Abdullah Öcalan

Gefängnisschriften

Gilgameschs Erben

Vom sumerischen Priesterstaat zur demokratischen Zivilisation

Band 2





International Initiative Edition

Gilgameschs Erben

Vom sumerischen Priesterstaat zur demokratischen Zivilisation

Band 2

Abdullah Öcalan
Gilgameschs Erben

Vom sumerischen Priesterstaat zur demokratischen Zivilisation

Band 2

Übersetzt und herausgegeben von
Internationale Initiative
»Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan«

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Abdullah Öcalan: Gilgameschs Erben, Vom sumerischen Priesterstaat zur demokratischen Zivilisation, Band 2
ISBN 978-3-89771-069-6 (PB)
ISBN 978-3-89771-494-6 (HC)

Aus dem Türkischen: Internationale Initiative »Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan«
Titelmotiv: Enkidu / Gilgamesch von Ercan Altuntaş (Ausschnitt)
Öl und Naturfarben auf Papier, 100 x 70 cm

Erscheint in der International Initiative Edition
Internationale Initiative »Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan« (Hg.)
Postfach 100511, 50445 Köln
www.freeocalan.org

Postfach 8020, 48043 Münster – Tel. (0251) 91 78 790
www.unrast-verlag.de – kontakt@unrast-verlag.de
Mitglied in der assoziation Linker Verlage (aLiVe)

Erstveröffentlichung 2001 bei Mezopotamien Verlag, Köln
Abdullah Öcalan: Sümer Rahip Devletinden Demokratik Uygarlığa

1. Auflage Mai 2003
2. überarbeitete Auflage 2018

Umschlag und Satz: Internationale Initiative
Druck: CPI-books – Clausen & Bosse, Leck



Inhalt

Sechster Teil

Das kurdische Phänomen im Mittleren Osten und mögliche Lösungswege

Die kurdische Frage stellt zweifellos eines der komplexesten Probleme des Mittleren Ostens dar. Diese Besonderheit ist vor allem auf die Entstehungsweise des Phänomens zurückzuführen und hat bis heute ein Ausmaß erreicht, das schwieriger anzugehen ist als der arabisch-israelische Konflikt. Die Gewichtigkeit und Häufigkeit der Konflikte, die von der ungelösten kurdischen Frage ausgehen, hängen unmittelbar mit der regionalen Machtsicherung der jeweiligen Beteiligten zusammen, da durch die vorherrschenden Bedingungen gerade hier eine entscheidende strategische Position aufzugeben ist oder zumindest eine humanitäre Reform ansteht. Voraussetzung für entsprechende Handlungen ist eine tief greifende und umfassende Analyse.

Da Kurdistan unter den drei tonangebenden Nationen der Region – der persischen, der arabischen und der türkischen – aufgeteilt ist, sind die Konflikte bereits vorprogrammiert. Außerdem zwingt eine Lösung in einem kurdischen Teilgebiet die anderen Länder ebenfalls zu entsprechenden Reaktionen. Die zerklüftete geografische Beschaffenheit wirkte dauerhaft als Katalysator des bewaffneten Kampfes. Jede Okkupation in jeder Phase der Geschichte erzeugte Widerstände der einen oder anderen Art. Das Leben verläuft in einer nahezu natürlich anmutenden Geisteshaltung der Rebellion. Aufgrund der verbesserten medizinischen Möglichkeiten und Versorgung ist die kurdische Gesamtbevölkerung auf über 40 Millionen Menschen angestiegen, die allein durch ihr Sein, durch ihre Existenz, eine adäquate Lösung einfordern.

Der in der Neuzeit intensiv einsetzende Zerfall der Stammesstrukturen – der historisch vorherrschenden traditionellen Gesellschaftsform – schafft erstmals die Möglichkeiten für vielerlei überfällige gesellschaftliche Neuerungen. Da gleichzeitig zeitgenössische Lösungswege vorenthalten werden, bieten diese fehlenden Neuerungen den Nährboden für neue Krisen und fügen dem vorhandenen ›gordischen Knoten‹ weitere hinzu. Zusätzlich ist es häufig ein Bestandteil der herrschenden Politik, die kurdische Existenz zu verleugnen oder sie zumindest zu stigmatisieren. Andererseits führt das Wahrnehmen der zeitgenössischen Welt mittels wachsender technischer Möglichkeiten in vielen kurdischen Kreisen zu berechtigten Forderungen nach einschneidenden Reformen. Das Ausbleiben einer Entwicklung demokratischer Lösungswege im Gesamtkontext des Mittleren Ostens sorgt dafür, dass als einzige Option zur Befreiung scheinbar nur die Gewalt übrig bleibt. Dies wiederum bedeutet verstärktes Blutvergießen in einem unausgeglichenen Kräfteverhältnis und Vertiefung von Leid und Ausweglosigkeit.

Erschwerend kommt hinzu, dass trotz Größe und Wichtigkeit des Problems sowohl internationale diplomatische als auch regionale nationale Institutionen es für die klügste Politik halten, das Problem zu verleugnen, zu verharmlosen und aufzuschieben, anstatt sich damit zu beschäftigen. Vor allem die aus der strategischen Bedeutung der Region resultierenden wechselseitigen Interessenlagen haben dafür gesorgt, dass hier ein Gemisch aus Geheimdiplomatie und offen propagierten menschenverachtenden Haltungen zur Hauptmethode einer Politik ohne Ethik geworden ist, wobei dafür interne Gründe ausschlaggebender als externe gewesen sind.

Eine wissenschaftliche Diskussion könnte die Chance auf der Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner bezüglich einer Vorstellung eines Lösungsweges vergrößern. Es muss endlich verstanden werden, dass das gegenseitige Konfrontieren mit *faits accomplis* – und zwar seitens aller beteiligten Kreise – die denkbar schlechteste Logik ist. Gerade in der kurdischen Frage sollte die dialogische Methode der Lösungsmöglichkeit Anerkennung erfahren, wie es mittlerweile tendenziell weltweit passiert. Von einer Seite im Befehlston vorgebrachte Lösungsforderungen haben bisher niemandem Nutzen gebracht. Deshalb ist eine brauchbare Definition des kurdischen Phänomens von erheblicher Bedeutung. Solange Kurden von Arabern als ›jemenitische Araber‹, von Türken als ›Bergtürken‹ und von den Persern als ihresgleichen definiert werden, und solange die Kurden sich als eine ›reinblütige‹ Nation betrachten wollen, gibt es keine Basis für gemeinsame Lösungsaspekte. Die bisherige Praxis, die Realität der Aufstände und ihrer Niederschlagung, beweist diese Feststellung. Die Aktionen unter Führung der PKK – bei all ihrem Bemühen um und Anspruch auf Wissenschaftlichkeit – waren eindimensional und wurden entsprechend aufgenommen.

Zweifellos weist das kurdische Phänomen erhebliche Parallelen zu ähnlichen Fällen auf der Welt auf. Ebenso auffällig aber sind die ihm eigenen Unterschiede. Eine Politik, die sich ausschließlich auf die allgemeinen Ähnlichkeiten stützen will, kann kaum zu tragbaren Resultaten führen. Ein Erfolg kann nur erzielt werden, wenn die besonderen Eigenschaften der kurdischen Frage präzise festgestellt werden und dementsprechend eine realistische und Resultate versprechende Politik angewandt wird. Das ist bis heute nicht versucht worden und der bestimmende Grund für die fortwährende Erfolglosigkeit aller betroffenen Parteien.

In Geschichte und Gegenwart gab es viele einander ähnelnde wie auch gegensätzliche Haltungen gegenüber dem kurdischen Phänomen, die bei näherer Betrachtung in drei Kategorien unterteilt werden können:

Als *erste* Haltung ist die Leugnung des kurdischen Phänomens zu nennen. Dieser Haltung zufolge gibt es so etwas wie Kurden nicht bzw. ist alles, was unter dem Namen der Kurden gesagt, geschrieben oder unternommen wird, das Werk des Feindes und somit anstößig. Trotz aller rasanten Entwicklung der Wissenschaftlichkeit im zwanzigsten Jahrhundert wird jede politische Situation über oder durch die herrschende Nation bestimmt. Dabei spielt es keine Rolle, dass die Kurden der eigenen Nation angehören, sich in einer Region konzentrieren, andere sozioökonomische und kulturelle Eigenschaften aufweisen und eine andere Sprachstruktur haben: Es gibt sie nicht und es soll sie auch nicht geben. Und das, obwohl viele der entwickeltesten europäischen und amerikanischen Nationen verschiedene Regionen und Kulturen als Minderheiten auf ihrem Hoheitsgebiet anerkennen und zumindest nicht permanent unterdrücken und als Menschen zweiter Klasse halten. Die kurdische Frage und das Phänomen, auf dem sie beruht, zwingen mittlerweile selbst die erbittertsten Gegner und Leugner dazu, ihre Haltung zu ändern und die Anerkennung der kurdischen Existenz als das kleinere Übel zu begreifen.

Die Parteigänger der *zweiten Ansicht* vertreten genau die entgegengesetzte Meinung. Mit einer emotionalen und jeglicher Objektivität fernen Haltung versuchen sie, eine Politik zu betreiben, die kaum noch eine Verbindung zum Phänomen selbst hat. Das ist die Methode der Mythisierung. Während einige diese Methode mit der Perspektive des primitiven Nationalismus oder des religiösen Glaubens anzuwenden versuchen, glaubt ein anderer Teil von sich, sie im Namen der Linken und Revolutionäre zu praktizieren. In gewisser Weise waren es solche Ansätze, deretwegen die Kurdentümelei im zwanzigsten Jahrhundert erstarb, was die realen Probleme nur noch verschlimmerte und die alten Ambitionen völlig über Bord warf. Die Schuld daran wurde vollständig den jeweiligen Staatsmächten bzw. der Behinderung durch die Gegner zugeschrieben und man sah keine Notwendigkeit, die Fehler und deren Ursachen bei sich selbst zu suchen und eine umfassende Selbstkritik zu üben. Nun sind diese Akteure an dem Punkt der Aufgabe ihrer Ansprüche, der Degeneration und uneingeschränkten Bereitschaft zur Kapitulation angelangt.

Hier sollte die Rolle einer weiteren Gruppe erwähnt werden, die sich zwischen den beiden genannten Auffassungen bewegt: Es handelt sich dabei um die traditionellen Kollaborateure, die bereits seit den Anfängen der Geschichte eine Rolle spielen, es aber durchaus verstehen, sich entsprechend dem Zeitalter in einem neuen Gewand zu zeigen. Sie sind Meister darin,

ihren Platz immer an der Seite der jeweils Stärkeren einzunehmen. Sie zeigen eine unglaubliche Professionalität bei der Umsetzung einer Politik, die darauf basiert, ähnlich wie bei einem Familienbetrieb ihre Mitglieder in allen potenziellen Machtbereichen zu positionieren und darauf hinausläuft, sich dann an die Seite derer zu stellen, die gerade an der Macht sind, um damit die Herrschaft der Sippe und Dynastie aufrechtzuerhalten und ihre eigenen Interessen dauerhaft abzusichern.

Prinzipien, eigene Meinungen und Ethik existieren für sie nicht. Ihre Prinzipien und ihr gesamtes Verhalten hängen davon ab, wo sie ihre konkreten Interessen gewahrt sehen. Diese Zwischengruppe ist wesentlich dafür verantwortlich zu machen, dass gesellschaftliche Konflikte vergiftet werden und einen ausweglosen Charakter annehmen. Sie ist nicht nur mächtig, sondern verfügt über eine geschichtliche Erfahrung. Ihre Protagonisten wissen genau, mit wem und wie sie Beziehungen aufzubauen und sich zu vermarkten haben. Respekt vor echten moralischen und prinzipiellen Werten der Gesellschaft ist ihnen bewusst fremd. Diese Gruppe ist primär dafür verantwortlich, dass alle gesellschaftlichen Gegebenheiten und daraus resultierenden Probleme überhaupt in den gegenwärtigen Zustand geraten sind. Darüber hinaus sind sie in der Position, alle möglichen positiven Schritte schon im Vorfeld zu vereiteln, weil sie sich für die billigsten Dienste der staatlichen Vorherrschaft hergeben. Sie sind meisterhaft darin, ihr Spiel mit beiden Seiten zu treiben. Sie sind sogar dazu fähig, unter der Hand ihre Beziehungen mit der gegnerischen Seite aufzubauen und davon zu profitieren. Solange diese Gesellschaftsschicht nicht in ihrer Gesamtheit analysiert, entlarvt und ihr Einfluss gebannt wird, kann weder das kurdische Phänomen wirklich erfasst noch eine brauchbare Lösung entwickelt werden.

Die *dritte Auffassung* zeigen diejenigen, die an sich selbst den Anspruch der Wissenschaftlichkeit stellen. Zwar sind sie guten Willens, doch sind die von ihnen vorgelegten Analysen unvollständig, beinhalten verkürzte Sichtweisen und sind somit alles andere als systematisch. Deshalb spielt auch diese Auffassung eine nicht minder negative Rolle als die vorgenannten. Eine halbe Meinung ist nicht weniger gefährlich als systematisierte falsche Meinungen. Es kann nicht erwartet werden, mit einer wissenschaftlichen Methode zu Ergebnissen zu kommen, ohne einen sowohl theoretischen als auch auf Untersuchung und Beobachtung basierenden Erfahrungsschatz anzusammeln, der von dogmatischen und utopischen Einflüssen befreit ist. Anstatt sich um eine realistische und anwendbare Politik zu bemühen, halten die Vertreter der besagten Ansicht es für wissenschaftlich, sich in die

unverantwortliche Position zu begeben, die Unmöglichkeit einer Lösung des Problems auf wissenschaftlichem Weg zu deklarieren.

Die Praxis der nationalistischen und sozialistischen Ansätze, die einen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, hat bislang keine allzu erfolgreichen Ergebnisse vorweisen können, sondern war im Gegenteil an negativen Entwicklungen maßgeblich beteiligt. Auch die Gruppen bzw. Schichten mit Ansichten, die mit den offiziellen Doktrinen übereinstimmen, haben sich Kraft des von ihnen Erreichten deutlich als Verantwortliche für den von ihnen verursachten Nutzen und Schaden offenbart. Keine dieser Gruppen bzw. Schichten könnte von positiven Entwicklungen in der Gesamtheit des Landes oder auch nur in regionalen Teilen berichten. Die kurdische Frage ist im Zusammenspiel mit anderen Problemen eine Hauptursache für die Krisensituationen in den Ländern, an die sie – regional betrachtet – gebunden ist. In der Konsequenz bedeutet das den Konkurs der politischen Führungen.

Nichts zeigt besser auf, wozu das auf Unterdrückung, Vertuschung, Vernichtung oder Zermürbung basierende politische Verständnis führen kann, als die aktuellen Krisen in den betreffenden Ländern. Die Realität der Krise im Mittleren Osten steht in engem Zusammenhang mit dieser politischen Mentalität. Wenn überhaupt von der Überlegenheit der europäischen Zivilisation die Rede sein kann, dann in dem Sinne, dass sie ihre eigenen Probleme wissenschaftlich angeht und keine demokratischen Lösungswege unversucht lässt.

Weil auch die Praxis der PKK, die an das kurdische Phänomen und die mit ihm zusammenhängende Problematik mit dem Glauben an den wissenschaftlichen Sozialismus herangeht, bei allen von ihr katalysierten wichtigen Entwicklungen weit von einer Lösung entfernt ist, besteht für sie die Notwendigkeit einer Selbstkritik. Es bedarf eines Bewusstseins, dass ein aufrechter Glaube an den wissenschaftlichen Sozialismus und eine fast schon an Dogmatismus grenzende Verbundenheit mit dessen Zielsetzungen noch lange nicht ausreichen, um die erforderliche Wissenschaftlichkeit zu gewährleisten. Denn Wissenschaftlichkeit basiert auf sinnvollem Zweifeln und nicht auf Glauben.

Dogmatismus schließt wissenschaftlichen Zweifel aus. Dies erleichtert ein Abgleiten in den Dogmatismus und verschleiert den Blick auf die Realität. Bei Menschen, die aus nicht entwickelten feudalen Gesellschaften stammen, ergibt sich aufgrund des Umstandes, dass sie keine durchschnittliche wissenschaftliche Bildung genossen haben, ein besonderer Hang zum

Dogmatismus. Die vorherrschende Persönlichkeitsstruktur stellt bereits das wichtigste Hindernis für eine wissenschaftliche Herangehensweise dar. Wenn dieser Nährboden mit bewusster Manipulation und mangelhafter Kenntnis zusammentrifft, steht am Ende die Instrumentalisierung durch andere. Dies trifft auch in verstärktem Maße auf die Realität der PKK zu. Daraus folgt für die PKK die Notwendigkeit, ihre eigene Praxis aufs Neue zu analysieren und daraus Lehren zu ziehen, indem auch auf frühere Erfahrungen mit der weltweiten Krise des Realsozialismus und der Krise der gegenwärtigen kapitalistischen Zivilisation zurückgegriffen wird. Es ist lebenswichtig für sie, die auf ihrem siebten außerordentlichen Kongress[1] eingeleiteten Schritte in dieser Richtung auf einem achten ordentlichen Kongress zu vervollständigen und zu perfektionieren. Es ist obligatorisch, im Wissen darum zu handeln, dass der vorrangige Weg zu einer erfolgreichen, selbstkritischen Erneuerung darüber führt, die wahrscheinlichsten und lösungsorientiertesten *politischen* Ergebnisse der wissenschaftlichen Methode auszumachen.

Die Analysen zu Geschichte, Gegenwart und Region habe ich im ersten Teil meiner Eingaben [Gilgameschs Erben Band 1] vorgebracht. Nun werde ich versuchen, innerhalb des gesetzten Rahmens eine nähere Betrachtung des kurdischen Phänomens und der mit ihm verbundenen Problematik vorzunehmen. Es geht in gewissem Sinne um das Erproben der von mir aufgestellten theoretischen Analyse an einer der wichtigsten praktischen Fragen. Ausgehend von einigen Grundbegriffen werde ich versuchen, auf wissenschaftlicher Basis eine Konsequenz bezüglich einer realistischen und wahrscheinlichen politischen Lösung im globalen Kontext, im regionalen Kontext und speziell für die Türkei zu ziehen.

1 Der siebte Kongress der PKK fand vom 2. bis 23. Januar 2000 statt, der achte vom 4. bis 10. April 2002. Auf dem achten Kongress wurde im Sinne der in diesem Buch präsentierten Vorschläge Öcalans die PKK aufgelöst und an ihrer Stelle der »Kongress für Freiheit und Demokratie Kurdistans« gegründet.

1. Kapitel
Erläuterung einiger grundlegender Begriffe

1. Gesellschaft

Gesellschaft bedeutet einen bewussten Zusammenhalt unter Artgenossen der Spezies Mensch zu einem bestimmten gemeinsamen Zweck, der mittels Herstellung von Werkzeugen verfolgt wird. Entscheidend an dieser Definition ist erstens, dass Arbeit mit Werkzeugen verrichtet wird, und dass sie zweitens bewusst gemeinsam mit anderen Artgenossen zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles verrichtet wird. Weder kann eine Gesellschaft aus einer einzelnen Person bestehen noch kann eine Sozialisierung ohne Werkzeuge stattfinden. Außerdem erfordert das Zusammenleben eine gemeinsame Produktion und Sicherheit, um die Fortsetzung des physischen Lebens gewährleisten zu können, was wiederum ein gemeinsames Bewusstsein notwendig macht. Innerhalb dieses Rahmens vollzog sich die Entwicklung vom Familienklan zu einer Gesellschaft von anfänglich kaum mehr als zwei Dutzend Menschen. Entsprechend dieser Definition hat die menschliche Gesellschaft von ihrer Entstehung bis zu ihren heutigen Formen größere Veränderungen durchlaufen und sich als solche durchsetzen können.

Dass das heute als ›die Kurden‹ bezeichnete Phänomen eine nicht zu verleugnende gesellschaftliche Realität darstellt, lässt sich neben historischen Funden und Beweisen allein schon durch ihre Existenz aufzeigen. Obwohl sie keinen Staat besitzen und niemals zu einer Nation wurden, leben sie seit Tausenden von Jahren in extrem soliden Stammesgemeinschaften in einer bestimmten Gegend wie andere menschliche Gesellschaften auch, sprechen eine Sprache mit unterschiedlichen Dialekten, leisten Widerstand gegen fortwährende Unterdrückung und geben die Hoffnung niemals auf, zukünftig in Freiheit zu leben. Einen eindeutigeren Beweis für eine gesellschaftliche Existenz kann es nicht geben.

2. Stamm und Stammeszugehörigkeit

Ab 12 000 v. u. Z. kann der Übergang zu einer Gesellschaft festgestellt werden, die sich auf Pflanzenanbau und Tierzucht stützt. Die Bevölkerung wuchs stetig und organisierte ein sesshaftes Leben. Unter diesen Bedingungen

wandelte sich der Familienklan zum Familienstamm, der sich aus mehreren Familien zusammensetzte. Erstmalig in der Geschichte bildete sich diese Gesellschaftsform in der Gegend von Obermesopotamien im Becken zwischen Euphrat und Tigris. Ab 6000 v. u. Z. versippten sich die Familienstämme zu größeren Stammesgesellschaften, wobei die Institutionalisierung der sesshaften Agrargesellschaft wiederum die entscheidende Rolle spielte. Die Bildung eines entwickelten Stammesbewusstseins im Gegensatz zum bloßen Phänomen des Stammeslebens entwickelte sich erst durch das Auftreten von Mächten, die von außen angreiffen, und die im Gegenzug dazu stattfindenden Verteidigungs- und Expansionsbestrebungen. Die Stammesgesellschaft ist eine universelle Gesellschaftsform, die alle sich entwickelnden Gesellschaften mehr oder weniger ausgeprägt durchlebten. Sie ging nicht zu einer politischen Formation – vergleichbar mit einem Staat – über, sondern erreichte als höchste Organisationsform eine Konföderation zwischen mehreren Stämmen. Das war die vorstaatliche politische Gesellschaft, die anfangs matriarchal ausgerichtet war. Die Ausprägung bzw. Übernahme staatlicher Strukturen im Schoß der Stammesgesellschaft bedingte die Ausbildung von Klassen. Mit dieser wiederum löste sich die Stammesbande auf und organisiertere Beziehungen zwischen Herrschern und Beherrschten bildeten sich heraus. In der Folge waren weniger Abstammungs- oder Heiratsbande, sondern vielmehr politisch-bürokratische Beziehungen vorherrschend.

Die so entstandene Klassengesellschaft brachte eine neue gesellschaftliche Organisationsform hervor: den Staat. Größere Stammesgemeinschaften, die einer ähnlichen Sprache und Kultur angehörten, mehr oder weniger sesshaft an einem Ort lebten und zeitweise entweder durch Besatzung oder durch in ihrem Inneren entstehende eigene politische Institutionen beherrscht wurden, erhielten die Bezeichnung Volksstamm oder Nation; die vorherrschende Form des Mittelalters. Die Elite eines Stammes, der zu einer Klassengesellschaft übergegangen ist, bildete die herrschende Dynastie, während die anderen Schichten zu verarmten und versklavten Werktätigen gemacht wurden. So verlor die Zugehörigkeit zu demselben Stamm an Bedeutung – was zählte, war die Klassenzugehörigkeit.

Die Kurden haben vor rund zehntausend Jahren in der Taurus-Zagros-Gebirgskette als neolithische Gesellschaften in einer bis heute ähnlichen Stammesform zu leben begonnen. Um 6000 v. u. Z. nahm diese Stammesformation bewusstere Züge an. Etwa 3000 v. u. Z. leisteten kurdische Stämme allgemeinen Widerstand gegen den sumerischen Kolonialismus. Widerstand und Gegenangriff formten frühzeitig ein sehr

starkes Stammesbewusstsein und entsprechenden Zusammenhalt. Forciert durch die günstigen geografischen Bedingungen und die ständig zunehmenden Angriffe von außen organisierten sie sich in Form von Bergstämmen. Die Fortsetzung solcher Angriffe in ähnlicher Weise bis in die Neuzeit hinein hat eine Wandlung der kurdischen Gesellschaft behindert und die Bewahrung ihres Fortbestandes in kleinen Verteidigungsgemeinschaften zu einem grundlegenden Problem gemacht. Das Aufzwingen einer religiösen Ideologie von außen hemmte zusätzlich die moralische und geistige Entwicklung. Die Gesellschaft ist zweigeteilt: auf der einen Seite die von außen kommende, regierende und mit den Stammeseliten kollaborierende offiziell herrschende Gesellschaft – und andererseits die Stammesmehrheit, welche die Werktätigen stellt. Auf dieser Grundlage ist die kurdische Frage entstanden, die auch heute noch in verstärkter Form besteht.

3. Nation und Nationalstaat

Nation und Nationalstaat bildeten sich als Folge des aufgrund der kapitalistischen Produktionsweise als direkte Handelsorganisation entstandenen Binnenmarktes. Sie bezeichnen die Umwandlung und Organisierung als Staat von einander ähnlichen Stammesgemeinschaften und Volksstämmen, die in einer Nation als eine übergreifende Identität ihre Form finden. Der gemeinsame Markt führt die regionalen Dialekte und Kulturen zu einer gemeinsamen Sprache und zu Formen einer nationalen Kultur. So wird mit ökonomischer Einheit und der Gemeinsamkeit von Sprache und Kultur ein Übergang vollzogen von der alten, dynastischen Monarchie zu einer neuen politischen Regierungsform. Diese ist die politische Einheit aller Bevölkerungsgruppen, deren Interessen unter der Führung der Bourgeoisie zusammenkommen. Die Republik wird überwiegend von der kapitalistischen Spielart der Politik dominiert. Stammes- und Volkszugehörigkeit werden durch die Kraft des nationalen Marktes zu nationalen Bindungen transformiert, wobei man diesen Prozess bewusst plant und manchmal sogar mit Gewalt beschleunigt. Für die Globalisierung und den insbesondere von den wissenschaftlich-technologischen Entwicklungen forcierten Weltmarkt sind der nationale Markt und Staat zum Hindernis geworden, ähnlich der konservativen Rolle vergangener feudalistischer Dynastien. Es entstehen immer mehr übernationale politische, juristische und ökonomische Einheiten sowie regionale Zusammenschlüsse, die zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die internationale Gesellschaft erlebt ihre historisch stärkste Zeit.

Aufgrund der geschilderten Bedingungen kann die kurdische Gesellschaft weder so etwas wie einen unabhängigen nationalen Markt hervorbringen noch sich auf einen Nationalstaat orientieren. Ihre strategische Position spielt eine zusätzliche negative Rolle. Auch die herrschenden Staaten selbst lassen weder die Entstehung eines Binnenmarktes noch die Entwicklung stärkerer nationaler Bindungen zu. Daher setzen sich die Bedingungen einer modernen Gesellschaft nur unter großen ökonomischen, sozialen und politischen Problemen durch. Eine Entwicklung der nationalen Sprache und Kultur mit modernen Mitteln wird nicht zugelassen. Während die herrschenden nationalen Gemeinschaften (›Staatsvölker‹) mithilfe des Staates für ihre eigene Sprache und Kultur weitgehende materielle und geistig-kulturelle Privilegien sowie vielseitige Entwicklungsmöglichkeiten bereitstellen, wird auf alles Kurdische lediglich mit Verbot und Verleugnung reagiert. Das gilt ebenso für wirtschaftliche Aktivitäten und freie politische Beziehungen und Institutionen. Es werden keine Mittel zum Aufbau einer Ökonomie bereitgestellt, die auf den eigenen Interessen und Ressourcen der Gesellschaft basiert sowie der Institutionalisierung einer intellektuellen und politischen Ausdrucksfreiheit. Im Gegenteil, sämtliche Versuche in diese Richtung werden hart bestraft. Die freie Ausübung der kulturellen Identität ist ebenfalls verboten. In diesem Sinne wird eine mittelalterliche Politik der Verleugnung, begleitet von Verboten und Zwangsassimilierung, betrieben.

Die aktuelle Realität des kurdischen Phänomens zeugt von den Schwierigkeiten, auf der Grundlage nationalistischer Ideologie zu so etwas wie einer Nation bzw. einem Nationalstaat zu werden. Auf der anderen Seite zeigen der Verlust der Position von Nation und Nationalstaat als einziger zeitgenössischer Option sowie das Hervortreten von Demokratie als eine immer wichtiger werdende Gesellschafts-, Politik- und Staatsform, dass der demokratische Lösungsweg eher gangbar ist. Auch ohne die Gründung eines Nationalstaats ist ein Leben in Freiheit leicht möglich, und zwar als eine freie nationale Gemeinschaft in einem gemeinsamen demokratischen Staat. Es ist sogar bereichernder. Viele alte Nationalstaaten entwickeln sich langsam zu einer föderalistischen Union. Sichtbar wird diese neue Entwicklungsrichtung insbesondere in der föderalen Struktur der USA, dem wohl stärksten Staat der Welt, und schrittweise in ganz Europa hin zum Föderalismus der Europäischen Union (EU). Diese Situation zeigt auch in Bezug auf die kurdische Frage die Möglichkeit eines Lösungsweges auf, der auf einer demokratischen Einheit mit den von Kurden bewohnten Ländern basiert. Eine friedliche Lösung kann mit demokratischen Politikinstrumenten angestrebt

werden, die auf der Basis eines breit angelegten Zivilgesellschaftsprojekts zu schaffen sind, ohne dass dabei nationalistischen Vorurteilen Raum gegeben oder Gewalt angewendet wird. Dieser Weg, der unter Ausschluss von nationalistischer Gewalt und Separatismus gegangen werden müsste, würde allen ethnischen Gemeinschaften ihre kulturelle Unversehrtheit garantieren und ein freies Leben ermöglichen. Er ist eine Lösungsmöglichkeit, die auf der ganzen Welt immer stärker zur Geltung kommt.

4. Militärische und politische Lösung

Die auf Klassengesellschaften basierenden Staaten haben es zu einer klassischen Methode gemacht, ihre Problemlösungen und Güterbeschaffung mit Gewalt zu lösen. Der Diplomatie fällt dabei die Rolle der Vorwandbeschaffung zu. In Zeiten, in denen das Mehrprodukt begrenzt und das militärische Gleichgewicht gestört war, wurde die Weltordnung letztlich von dem Staat bestimmt, der über die stärkste militärische Macht verfügte. Bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts war dies eine der Grundregeln der Geschichte. Als das nukleare Gleichgewicht des Schreckens hergestellt wurde und aufgrund der wissenschaftlich-technologischen Revolutionen die zur Verfügung stehenden militärischen Methoden ineffektiv wurden, wurde die Suche nach einer überwiegend politischen Herangehensweise an die Probleme unumgänglich. Ein möglicher Weltkrieg wäre sowohl für die Sieger als auch für die Verlierer von tragischer Bedeutung. Auch die Kostenexplosion sowie die Ineffektivität der militärischen Methoden sind dabei ein entscheidender Faktor. Somit wird die Lösung der bestehenden gesellschaftlichen Probleme auf Grundlage demokratischer Kriterien zur vorherrschenden Methode.

Diese Entwicklungsrichtung des Zeitalters hat positive Auswirkungen auf die kurdische Frage. Ohne militärischen Druck von außen und ohne eigene Gewaltanwendung, vielmehr mittels Dialog zu einer Lösung zu kommen, indem man sich auf die Grundregeln der Demokratie einigt, bietet eine neue und realistische Möglichkeit. Wenn offensichtlich ist, dass der militärische Weg für beide Seiten erhebliche Verluste bringt, ist undenkbar, dass nicht der für alle Beteiligten letztendlich gewinnbringende Weg eingeschlagen werden sollte. Die militärische Option ist nur mit einem faschistischen Verleugnungs- und Vernichtungsdenken möglich, und es ist unausweichlich, dass Kräfte, die diesen Weg dennoch versuchen, im Weltmaßstab bloßgestellt und isoliert werden. Es ist eine vorrangige Aufgabe, die kurdische Frage aus dem militärischen Bereich herauszulösen

und sie auf eine politisch-demokratische Plattform zu heben. Eine breit angelegte zivilgesellschaftliche Praxis, die nationalistische Vorurteile zu brechen vermag, wird sowohl die aus der Vergangenheit überkommenen psychologischen Hindernisse aus dem Weg räumen als auch aufzeigen, dass demokratische Toleranz und eine Atmosphäre des Friedens den Einfallsreichtum für Lösungsmöglichkeiten steigern. Sie wird auch mit dem Separatismus brechen, mit dem das Problem jahrelang gleichgesetzt wurde, und beweisen, dass aufgrund der Notwendigkeiten zeitgenössischen Staatsbürgerrechts die stärksten Verbände von Ländern und Staaten gerade durch eine Umsetzung demokratischer Kriterien entstehen.

5. Demokratische und juristische Methode

Trotz all ihrer Fehler und Beschränktheit steht die Demokratie an der Spitze aller politischen Modelle, denn demokratische Kriterien sind der am besten geeignete Weg hin zu einer freien und egalitären Gesellschaft. Deshalb ist es die Pflicht aller Teile der Gesellschaft, die das Bedürfnis nach Demokratie verspüren, ihre Forderungen zunächst im demokratischen Rahmen zu formulieren, sofern dieser besteht, oder andernfalls für die Demokratie zu kämpfen. In dem Maße, wie die Demokratie entwickelt, systematisiert und zu einer unverzichtbaren Lebensweise gemacht wird, wird auch die Lösung von Problemen eines betreffenden Landes oder Staates in Frieden und zukunftsweisender Form eher die Regel werden statt die Ausnahme.

Dazu gehört die Umsetzung eines universellen Rechtssystems. Die zwei Grundinstitutionen Demokratie und Recht bedingen und ergänzen sich gegenseitig. Die Demokratie ist das Recht des politischen Bereiches. Fügt man noch die grundlegenden Menschenrechte hinzu, treten die Normen des zeitgenössischen demokratischen Rechtsstaates hervor. Gewisse Unterscheidungen sind zu treffen: Wenn ein Staat sich am Rechtswesen als Grundprinzip orientiert, wird er damit zum Rechtsstaat. Schafft ein Staat im Gegenteil seine eigene Rechtsprechung, handelt es sich hierbei lediglich um Staatsrecht. Erst wenn das Recht nicht nur vom Staat bestimmt wird, sondern sich auch an Kultur und Sitten der Gesellschaft orientiert und sich gleichzeitig auf universelle Rechtskriterien stützt, wird dies zu einem wirklichen Rechtsstaat führen. Als Grundregel einer demokratischen Regierungsform gilt, dass ausnahmslos alle gesellschaftlichen Fragen und Forderungen in Frieden und Gerechtigkeit entschieden werden. Die Lösung des demokratischen Rechtswesens wird allen Einzelpersonen und gesellschaftlichen Gruppen Sicherheiten bieten und damit einen großen Beitrag

zur Entwicklung der Gesellschaft leisten. Obgleich für die Gesellschaften des Mittleren Ostens keine demokratischen Rechtsstaaten existieren, wird die weitere Entwicklung unweigerlich auch diese Länder auf einen entsprechenden Weg bringen. Die kurdische Frage wird zunehmend eine Lösung im Rahmen demokratischer Rechtsprinzipien erzwingen. Die Kurdinnen und Kurden werden ihre gesellschaftlichen Rechte insbesondere dann erlangen, wenn sie sich Politik und Recht in einem demokratischen Rechtsstaat aneignen. Deshalb ist es mehr denn je die Hauptaufgabe, den Erfolg der kurdischen Sache durch demokratische und rechtliche Methoden zu suchen.

6. Staatsbürgerschaft und Nationalität

Der Begriff der Staatsbürgerschaft bezeichnet die Bindung an einen Staat und bedeutet so viel wie Mitgliedschaft in einem Staatswesen. Dabei handelt es sich um einen politischen Begriff, der keinerlei ethnische oder nationale Wertungen beinhaltet. Nationalität bedeutet dagegen die Zugehörigkeit zu einer Nation. Nationale Bindungen, die vom Besitz einer gemeinsamen Geschichte, Sprache, Kultur ausgehen und eine dezidierte gesellschaftliche Form ausmachen, bedeuten nicht automatisch, die politischen Bindungen in gegebener Form mitzutragen. Man kann derselben Nation angehören und muss deshalb nicht gleichzeitig Staatsangehöriger desselben Staates sein. Die Mitgliedschaft in einem Staat bedeutet nicht zwangsläufig die Zugehörigkeit zu einer Nation. Diese Gleichsetzung kann nur durch eine faschistische und absolut autoritäre Denkweise aufgezwungen werden.

Im Falle der kurdischen Gesellschaft sind die Individuen Angehörige des jeweiligen Staates, in dessen Grenzen sie leben, was sie aber nicht gleichzeitig zu Angehörigen der herrschenden Nation des betreffenden Staates macht. Sie können ihre nationale Identität separat bestimmen und leben. Es stellt aber keinen Widerspruch zur eigenen nationalen Zugehörigkeit dar, als Ausdruck einer im gesamten Land, in dem sie leben, gültigen übergeordneten Identität eine nationale Bindung mit der Bezeichnung des jeweiligen Landes anzunehmen. So ist beispielsweise die Aussage, man gehöre der Nation des Iran an, sei aber gleichzeitig Kurde, nicht etwa widersprüchlich, sondern bezeichnet im Gegenteil eine ganzheitliche Identität. Das Gleiche gilt für den Irak und die Türkei. Zu sagen, man gehöre dem Volk bzw. der Nation der Türkei an, und gleichzeitig zu ergänzen, man sei Kurde, drückt eine der Wirklichkeit nahekommende und umfangreichere Identität aus. Die ethnische Identität und die für das ganze Land geltende nationale Identität dürfen nicht miteinander verwechselt werden; denn sie haben

beide eine eigene Bedeutung und müssen sich nicht widersprechen. Sich dies stets vor Augen zu halten, dient dem Zusammenleben in Freiheit.

7. Die offizielle, die traditionelle und die Zivilgesellschaft

Mit dem Begriff der offiziellen Gesellschaft bezeichnen wir die Bevölkerungen, die in einem Staat und mit seinen Institutionen nach dessen Regeln leben. Dazu gehören alle vom obersten Entscheidungsträger bis zum Dorfwächter, von Arbeitern und Angestellten im staatlichen Dienst bis zum Rentner. Sie sind wesentlich an die Anordnungen und Regeln des Staates gebunden. Hier herrscht eine Beamtenmentalität, für die der Staat alles bedeutet. Darüber hinaus gibt es keine maßgebliche Erweiterung des Horizonts. In der Frühgeschichte und Antike waren sie die Sklaven des Staates; heute aber verfügen sie über eine begrenzte Freiheit. Da sie sich mit dem Staat identifizieren, glauben sie, sie seien höhergestellt als alle anderen Sektoren der Gesellschaft. Da ihr Leben gesichert ist, sind sie übertrieben regeltreu und nicht schöpferisch.

Die traditionelle Gesellschaft fasst alle Elemente der alten Gesellschaft zusammen, die außerhalb des Staates verblieben sind. Genauer gesagt bezeichnet dieser Begriff die ›Gesellschaft an sich‹, die unorganisierte Gesellschaft. In dieser Art von Gesellschaft herrscht im Denken der Menschen ein natürliches Durcheinander zwischen einer feudalen Mentalität und einer, die auf die Sklavenhaltergesellschaft zurückgeht. Es fehlen zeitgemäße demokratische Institutionen und menschenrechtliche Einrichtungen. Seit Tausenden von Jahren gilt es diesen Untertanen als Tugend, so zu leben, wie Staat und Religion es vorschreiben, und sich dem als Schicksal ausgegebenen Kapitulationsgeist zu beugen. Diese Denkweise und Gewohnheiten zeigen, dass sie tatsächlich in einer tiefen Versklavung leben.

Die Zivilgesellschaft bezeichnet zunächst einmal die bürgerliche Gesellschaft, die sich einst in freier Weise außerhalb des feudalen Staates entwickelt hat. Als später die Bourgeoisie zur offiziellen staatlichen Gesellschaft wurde, änderte sich der Umfang der Zivilgesellschaft. Heute umfasst sie alle Sektoren und Gruppen der Gesellschaft, die außerhalb des Staates stehen, sich oppositionell gegen ihn richten, eine freie Geisteshaltung sowie eine klare gesellschaftliche Programmatik und Organisiertheit besitzen. Mehr und mehr wird die Zivilgesellschaft zu einer bestimmenden Gesellschaftsform, die sich jenseits der offiziellen traditionellen Gesellschaft herausbildet. Sie entsteht im Grunde in dem Vakuum, das von der offiziellen Gesellschaft hinterlassen wird, die nicht in der Lage ist, Lösungen anzubieten, und stellt

ein System gesellschaftlicher Gruppen dar, die eine hohe Befähigung zur Problembewältigung aufweisen.

8. Die Liebe zum Land und der Internationalismus

Die Bedeutung der beiden Begriffe Internationalismus und Patriotismus wie auch das Verhältnis zwischen ihnen hat sich im Laufe der Geschichte immer wieder gewandelt. Ein geografisches Gebiet, in dem sich eine Gesellschaft dauerhaft niedergelassen und einen Zusammenhang zwischen Unterbau und Überbau der Produktion geschaffen hat, wird Heimat oder Land genannt. Internationalismus bezeichnet das Niveau der zu einer Gemeinschaft in einer anderen Heimat aufgenommenen Beziehungen. Diese beiden Begriffe haben seit der ersten sesshaften Gesellschaft, der neolithischen Kultur, eine Bedeutung. Ebenso notwendig wie die Heimat ist auch die Beziehung zwischen zwei Heimaten. Ohne sie hätte es keinerlei historische Entwicklung gegeben. Häufig werden die Grenzen eines politischen Herrschaftsgebietes mit Heimat verwechselt. Fälschlicherweise wird auch angenommen, dass es in einem Land nur eine Nation und eine Sprache geben könne. Es kann sowohl sein, dass in einem einzigen Land mehrere Völker und Sprachen nebeneinander existieren, wie auch umgekehrt, dass in mehreren Ländern nur eine Nation und eine Sprache vorkommen. Beispielsweise existieren im Land Russland mehrere Nationen und Sprachen, während die Türken als eine einzige Nation in mehreren Heimatländern leben.

Aus kurdischer Sicht hat die Angelegenheit zwei Seiten. Obgleich Kurdistan historisch geteilt und die Sprache stark eingeschränkt wurde, haben Kurdinnen und Kurden eine *Heimat* und können gleichzeitig das Land innerhalb der Grenzen des jeweiligen Staates, unter dessen Dach sie sich befinden, als *offizielle* Heimat erleben. Ähnlich der alten Stammeszugehörigkeit hat eine übertriebene Fixierung auf Grenzen angesichts der technologischen Entwicklung an Bedeutung verloren; eine sich entwickelnde Tendenz geht dahin, die Welt als eine gemeinsame Heimat anzusehen. Die Achtung der kulturellen Existenz der Heimatländer bei gleichzeitigem Teilen mit anderen Menschen ist eine der wichtigsten Eigenschaften unserer Epoche. Damit sind Patriotismus und Internationalismus enger miteinander verknüpft denn je. Die prosaische Parole von der Handvoll Heimaterde war insbesondere ein Grundsatz der starren Nationalisten des 19. Jahrhunderts und bringt unter den heutigen Bedingungen dem Vaterland mehr Schaden als Nutzen. Ein zeitgemäßer Patriotismus kann das jeweilige Land bereichern, es materiell und ideell lebenswert zu gestalten und dies mit der Menschheit teilen. Nicht

für den falschen Nationalismus der Herrschenden, sondern für die gemeinsame Heimat der Völker auf Grundlage von Freiheit und Gleichheit mit den Methoden der gemeinsamen Einheit und Aktivität zu kämpfen, bedeutet wirklichen Patriotismus.

Die Kurden leben seit Tausenden von Jahren einen verschlossenen Traditionalismus in eng gefassten Stammesverbänden. Abgesehen von einer kleinen Elite, die mit der herrschenden offiziellen Gesellschaft zusammenarbeitet, ist die kurdische Gesellschaft aus allen Epochen ausgestoßen und zur Zeitlosigkeit verurteilt. Sie hat sich einer hilflosen Mentalität hingegeben, die alles als Schicksal auffasst. Es fehlt ihr deutlich an einer kritischen und Abhilfe suchenden intellektuellen und psychischen Verfassung. Die seit Jahrhunderten andauernde harsche Unterdrückung und religiöse Propaganda hat sie daran gewöhnt, alles, sogar sinnlose und ungerechte Todesfälle, in dankbarer schicksalhafter Ergebenheit hinzunehmen. Aus dieser Situation heraus entstehen aber umgekehrt von Zeit zu Zeit heftige Ausbrüche und Aufstände. Aufgrund ihrer inneren und äußeren Bedingungen kann die kurdische Gesellschaft weder eine eigene offizielle Gesellschaft hervorbringen, noch kann sie in breiterem Umfang an der herrschenden offiziellen Gesellschaft teilhaben. Einzig die historischen Hamidiye-Regimenter[2] und die heutigen Dorfschützer-Einheiten[3] zählen in diesem Sinne zur herrschenden offiziellen Gesellschaft.

Die krisengeschüttelte Traditionsgesellschaft erlebt heute einen schwerwiegenden Zusammenbruch. Die daraus entstehenden revolutionären und aufständischen Organisationen bleiben erfolglos und können für die ausweglose Lage keine Konzepte anbieten, da das Ungleichgewicht der Kräfte zu groß ist und sie über keinerlei strategische Verbündete verfügen. Deshalb wird die Zivilgesellschaft für die Kurden zu einer wichtigen lösungsorientierten gesellschaftlichen Kraft, die es auszuprobieren gilt. Anstelle der traditionellen, offiziellen oder aufständischen Gemeinschaften, die vorhandene Krisen nur verschärfen, stellt die Perspektive einer Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Aktionsformen, die sich an den vor ihnen liegenden Aufgaben orientieren und sich in den Zusammenhang eines breit gefächerten, koordinierten Zivilgesellschaftsprojektes mit seiner

---

2 Die von Stammesfürsten angeführten kurdischen Truppen, die v. a. im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert für das Osmanische Reich kämpften. Diesen Regimentern kommt u. a. eine unrühmliche Rolle als gewissenlose Vollstrecker des Völkermordes an den Armeniern zu. [Anm. d. Übers.]

3 Von der Regierung bewaffnete kurdische Paramilitärs, die gegen die PKK-Guerilla eingesetzt werden und bestimmte Landstriche und Dörfer kontrollieren. [Anm. d. Übers.]

Programmatik stellen, eine Gesellschaftsform dar, die mit den jeweiligen Organen im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, politischen, ökologischen, rechtlichen, sportlichen, künstlerischen, geschichtswissenschaftlichen Bereich die kurdische Gesellschaft aus ihrer ausweglosen Situation herausholen und in eine moderne demokratische Gesellschaft umwandeln kann.

2. Kapitel
Probleme der Methodik und Herangehensweise an das kurdische Phänomen

Von der Verleugnung des kurdischen Phänomens bis hin zu lärmender Parteinahme ziehen sich die Haltungen, die hauptverantwortlich für sämtliche negativen praktischen Konsequenzen sind, mit denen wir zu kämpfen haben. Das wollen wir im Folgenden behandeln:

1. Ideologische Herangehensweise an die kurdische Wirklichkeit

Die ideologische Herangehensweise an die kurdische Wirklichkeit (wobei hierbei die Begriffe Phänomen und Wirklichkeit synonym für wissenschaftliche Beschreibungen eines Sachverhaltes gebraucht werden): Ein Mensch könnte ohne Ideologie zweifellos nicht leben. Jeder Mensch verfügt unwillkürlich über eine ideologische Weltanschauung. Mit ideologischem Ansatz meine ich hier in erster Linie die vier Grundkategorien: die mythologische, die religiöse, die philosophische und die wissenschaftliche Weltsicht. Alle Individuen betrachten die vor ihnen ausgebreiteten Phänomene zumeist mit einer Mischung aus diesen Ansätzen. Für einen Menschen in der Frühzeit bezieht sich die Erklärung eines Vorganges wesentlich auf die Mythologie. Wer die Mythologie am genauesten kennt, wird die beste Erklärung abgeben können und ist somit in der Position einer Autorität. Einen Schritt weiter und mit der Mythologie in enger Verbindung stehend liegt die religiöse bzw. theologische Sichtweise. Diese beiden Blickwinkel führen zu realitätsfernen Ergebnissen, stellen aber hinsichtlich der anfänglichen menschlichen Mentalität unvermeidliche Deutungsformen dar.

Der philosophische Ansatz versucht schwerpunktmäßig, ein Phänomen aus seinen eigenen Eigenschaften zu erklären. Es wird versucht, das behandelte Phänomen mittels der Fragestellungen nach Ursache, dem Wie und seinen Wirkungen zu beschreiben. Diese Sichtweise war im klassischen Zeitalter der Sklaverei als gesellschaftliche Praxis entwickelt und verbreitet. Die kapitalistische Zivilisation entwickelte den wissenschaftlichen Ansatz, der sich auf experimentelle empirische Verifizierung philosophischer Annahmen stützt. Wenn abstrakte philosophische Annahmen durch

Experimente und Beobachtungen bewiesen werden, so ist eine wissenschaftliche Erklärung gegeben und damit das dem Richtigen am nächsten stehende Wissen produziert. Es widerspricht dem wissenschaftlichen Ansatz, von absolutem Wissen zu reden. Allgemeine Zustimmung findet die Ansicht, dass Wissen relativ ist, sich kontinuierlich entwickelt, damit an Bedeutungskraft gewinnt und immer neue praktische technische Entwicklungen zulässt. Es ist realistischer, von sich vertiefendem als von unveränderlichem Wissen zu sprechen.

Im Rahmen dieser Definitionen bleibt festzuhalten, dass proportional zur Steigerung des Anteils von Wissenschaftlichkeit an ideologischen Ansätzen der Informationsgrad bezüglich des zu untersuchenden Phänomens ansteigt. Jemand, der sich nur mit mythologischen oder religiösen Erklärungen begnügt, wird sich zumeist mit Schlagwörtern aus der Affäre ziehen müssen. Philosophische und theoretische Annahmen dagegen neigen aufgrund ihrer fehlenden Eignung, das Konkrete zu erfassen, zum Abgleiten in Dogmatismus oder in eine Abstraktheit, die sich an bestimmten Begriffen festhakt. Deshalb sind auf möglichst wissenschaftlicher Basis aufbauende ideologische Perspektiven, wissenschaftliche Beobachtungen und Experimente für das Wissen über ein jeweiliges Phänomen von Bedeutung.

Mit den ideologischen Sichtweisen des Altertums und des Mittelalters lässt sich die kurdische Wirklichkeit nicht zutreffend definieren. Besatzungsregime, die auf verschiedene Weise und zu unterschiedlichen Zwecken stattfanden, führten unweigerlich zu sonderbaren Legenden mit religiösen und mythologischen Kommentaren über die unterworfene Bevölkerung. Das ist einer der Hauptgründe, warum die kurdische Bevölkerung sich selbst in religiöser und mythologischer Hinsicht nicht ausreichend zu erklären weiß. Zusätzlich erschwerten Besatzung und Ausbeutung die ideologische Verteidigung. Die Kurden sind so weit erniedrigt worden, dass sie sich einem blinden Fanatismus hingaben, dem schon die unvoreingenommene Beschäftigung mit sich selbst wie Gotteslästerung vorkam. Die ersten Diskursträger eines wissenschaftlichen Ansatzes sind unter Berufung auf die europäische Zivilisation hervorgetreten.

Da eine Aufklärung des kurdischen Phänomens eine Reihe regionaler, nationaler und internationaler Interessen in Gefahr gebracht hätte, wurde darauf gesetzt, diesen Bereich mit einem Bann zu belegen und eine wissenschaftliche Erklärung zu unterbinden. Zur Durchsetzung dieser Interessen wurde Repression angewandt. Die aus diesem Grund in den Köpfen entstandene Angst und die Unterdrückung kurdischer Interessen führten dazu,

dass sich niemand des Themas annahm, die kurdische Realität entweder geleugnet wurde oder je nach Interessenlage demagogische Herangehensweisen nach dem Motto ›die gehören doch zu uns‹ angewandt wurden.

2. Ergebnisse einer fehlerhaften Herangehensweise und die wissenschaftliche Methode

Die negativen Sichtweisen, die derlei ideologische Betrachtungen dominieren, erzeugten ihren eigenen Gegensatz, der sich in der Annahme ausdrückt, es gebe eine kurdische Wirklichkeit, die für alle Zeiten und Epochen gelte. So wird sogar ein idealisiertes Kurdentum beschrieben, dem Stärke, Widerständigkeit, Trotz und Durchsetzungsvermögen zugeschrieben werden. Diese Zuschreibungen gelten vor allen Dingen für den nationalistischen Ansatz. Da ihre Gesellschaftsphilosophie eine metaphysische ist, führen solche Betrachtungen nur dazu, die vorhandene Wirklichkeit noch komplizierter zu gestalten, als sie es ohnehin ist. Die wirklichkeitsfremde Deutung der Tatsachen spiegelt sich in einer kuriosen Politik und Praxis wider.

Keine Gesellschaft ist rein und nichts geschieht plötzlich, quasi aus dem Nichts. Dass Gesellschaften sich durch eine dialektische Entwicklung in größeren zeitlichen und räumlichen Kategorien als Rahmenbedingungen verwirklichen, ist mittlerweile keine Hypothese mehr, sondern eine erwiesene wissenschaftliche Erkenntnis. Wichtig ist, die zeitlichen und räumlichen Bedingungen einer Gesellschaft in Perioden zu unterteilen und Vergleiche innerhalb der spezifischen Bedingungen jeder Epoche anzustellen, um damit das umfangreichste Wissen über das zu untersuchende Phänomen zu erlangen. Dies gilt für alle zu untersuchenden Objekte. Es gibt kein Phänomen, das nicht zu analysieren und zu definieren wäre.

Aus diesem Blickwinkel heraus lässt sich die Besonderheit der kurdischen Realität in der allgemeinen Evolutionslinie besser verstehen. Bis zur neolithischen Zeit waren sich die Gesellschaften ähnlich: Sie jagten und sammelten zusammen in Gruppen von bis zu hundert Menschen. Die Entwicklung von Sprachen und Kulturen war begrenzt und sie begannen erst allmählich, Unterschiede zu entwickeln. In dieser Epoche kann man keine Gesellschaft als einer anderen überlegen bezeichnen. Archäologische und etymologische Untersuchungen deuten darauf hin, dass die während des Neolithikums entstandene Gesellschaft in der heute von Kurden bewohnten Region beheimatet war. Daraus lässt sich für das kurdische Phänomen die Folgerung ableiten, dass sie die wohl älteste der gesellschaftlichen Existenzformen darstellt.

Diese Feststellung ist von Bedeutung, denn da die Eigenschaften der neolithischen Gesellschaft bekannt sind, erleichtert uns dies die Beschreibung ihrer Schöpferinnen und Schöpfer, der Vorväter und -mütter der Kurden. Es ist eine bedeutsame Besonderheit, in der Kategorie der alten und schöpferischen Völker an erster Stelle zu stehen. In der Folge entstand die Zivilisation und die (geschriebene) Geschichte.

Da die Merkmale der sklavenhalterischen und feudalen Ära in ähnlicher Weise bestimmend für die Situation jeder Gemeinschaft sind, entwickelten sich auch die Eigenarten der Kurden in jener Zeit weiter. Eine eigene Art der Spaltung in Klassen und Institutionen von Basis und Überbau gestalten die Gesellschaft komplexer. Aufgrund der gegebenen Bedingungen setzten die Kurden ihre Kreativität in diesen Phasen in begrenztem Maße um. Wichtig ist, diese Tatsachen durch zutreffende Beobachtungen unter Berücksichtigung der zeitlichen und räumlichen Bedingungen festzustellen, zu entsprechenden Definitionen zu gelangen und Annahmen aufzustellen.

Die kapitalistische Epoche veränderte die Gesellschaften in ihrem Dasein als Stämme und Volksstämme einschneidend. Im Umkreis eines nationalen Marktes, einer gemeinsamen Sprache und Kultur entstand das Gebilde der Nation. Alle bestehenden Gesellschaften können unter diesen Bedingungen in verschiedener Form zu Nationen werden. Es gibt kaum Gemeinschaften, die sich diesem Prozess der Nationenbildung nicht anschließen, und hierbei zeigt sich die allgemeine Problematik des nationalen Phänomens gerade für Kurdistan und seine Bevölkerungen. Sie haben in dieser Hinsicht drei Möglichkeiten: Entweder machen sie einen Prozess der Nationenbildung der ursprünglichen Form durch oder, wenn dieser Weg durch politischen und militärischen Druck verunmöglicht wird, besteht als zweite Möglichkeit die Basis für die Bildung einer gemeinsamen Nation mit dem herrschenden Staat, in dem sie leben. Heute geschieht vorwiegend dies. Die dritte Variante ist die Zwangsassimilation inklusive völliger Entfremdung und eines der Schizophrenie ähnlichen Seins.

Es gibt keine vorrangig existierenden starken Nationen oder Volksstämme, nicht einmal ›reine‹ Stammesgebilde. Maßgeblich ist vielmehr die im Verlaufe historischer Prozesse stattfindende Transformation mit ihren komplexen Strukturen: Vom Namen bis zum Phänomen selber ist hier alles einer kontinuierlichen Evolution unterworfen. Wir wissen, dass die ersten Bezeichnungen für die Kurden von den Sumerern stammen, die die menschliche Zivilisation begründet haben. Es ist wahrscheinlich, dass sogar das Wort ›Kurde‹ sumerischen Ursprungs ist. <KUR> bedeutet auf Sumerisch

›Berg‹, und die Endung <TI> beschreibt die Zugehörigkeit. So bedeutet <KURTI> so viel wie Bergmenschen (›die vom Berg‹). Auch heute werden die Kurden oft als Bergvolk bezeichnet. Die Türken bezeichnen sie gar als ›Bergtürken‹.

Es fällt nun nicht schwer, das kurdische Phänomen gemäß der historisch-dialektischen Methode zu interpretieren. Nach dogmatisch-ideologischer Sichtweise kann ein Volk nur dann eine Geschichte besitzen, wenn es einen Staat gründet. Doch bei genauerer Analyse von Politik und Staat ist festzustellen, dass kein Staat das Gebilde nur eines einzigen Volksstammes oder einer Nation ist, sondern Staaten vielmehr von den herrschenden Klassen mehrerer Volksstämme oder Nationen gemeinsam gegründet, wieder anderen überlassen oder unter ihnen aufgeteilt wurden. Ein Staat wird nicht von Völkern oder Nationen gegründet, sondern von den herrschenden und ausbeuterischen Klassen. Andere erobern, verändern oder zerteilen ihn. So verläuft die Geschichte.

Im Regelfall stellen die eigenen Herrscher und Ausbeuter die herrschende Dynastie oder Klasse solcher Staaten. Die Vorstellung von einem Staat eines Stammes, eines Volkes oder einer Nation ist nur Schein. Deutlicher ausgedrückt erfüllt es den Tatbestand des fortgesetzten Betrugs. Bei den Kurden existierte nun weniger ein Staat der eigenen Herrscher und Ausbeuter, als dass sie sich vielmehr an Staaten beteiligten, die von Dynastien bzw. Klassen aus anderen Ethnien beherrscht wurden; teils als Partner, teils aber nachgerade als berüchtigte Handlanger. Darin erschöpft sich ihre offizielle politische Geschichte. Ein anderes Merkmal dieser kurdischen politischen Geschichte ist jedoch in den vielfältigen und intensiven Aufständen des Volkes oder einzelner Stämme sowohl gegen die Fremdbesatzung als auch gegen die eigenen Kompradoren zu finden.

Eine mangelnde Entwicklung im politischen Bereich bedeutet keinesfalls, dass auch im kulturellen Bereich keine Entwicklung stattfindet. So haben beispielsweise die Israelis politisch gesehen erst in den letzten fünfzig Jahren einen eigenen Staat errichten können. Doch im intellektuellen, religiösen, finanziellen und handelsbezogenen Bereich sind sie weltweit tonangebend – und das, obwohl sie noch ›bis gestern‹ ohne Staat waren. Die Kulturgeschichte ist der wesentliche Bereich der Geschichte. Eine wissenschaftliche Sicht auf die kurdische Geschichte zeigt, dass die Kurden sowohl mit ihren allgemeinen Eigenschaften als auch mit ihren spezifischen Eigenarten eine recht lebhafte und vielfältige Geschichte durchlebt haben.

3. Weitere methodische Fehler

Ein weiterer Fehler in der Methodik war die Annahme der stalinistischen Interpretation der nationalen Frage im realsozialistischen Kontext. Es lässt sich aber nur schwerlich behaupten, dass dies einer leninistischen Sichtweise entspräche. Eine nationale oder gesellschaftliche Frage mit der Gründung oder Zerstörung eines Staates zu verbinden, ist im Grunde genommen ein Überbleibsel der Sichtweise der alten ausbeuterischen Klassen. Für die Völker ist nicht die Gründung eines Staates wichtig, sondern die Gründung einer demokratischen Regierung. Aus Sicht der wissenschaftlichen Methode geht die Errichtung der Demokratie weit über eine Staatsgründung hinaus, ist realistischer und entspricht viel eher den Interessen der Völker.

Unter Umständen stellt die Gründung eines Staates eine letzte Lösungsmöglichkeit dar, die aus Sicht der Völker nicht bevorzugt, wohl aber immer bedacht werden sollte. Der Nationalismus der herrschenden Nationen und seine Auswirkungen auf die sich als sozialistisch betrachtenden Kampfreihen forderte allerdings die Staatsgründung als eine unabdingbare Notwendigkeit jeder Organisation ein. Die einzig geeignete, den Interessen der Völker entsprechende Lösung liegt in der Gründung gemeinsamer politischer und regionaler Einheiten auf der Basis von Freiheit und gleichen Rechten sowie der Schaffung gemeinsamer nationaler Werte. Noch immer wird jahrzehntelang Blut vergossen, damit ein kleiner Staat gegründet werden kann, anstatt auf der Basis von Gleichberechtigung und Freiheit bessere Möglichkeiten für eine volle Entfaltung eines bereichernden erfüllten Lebens zu schaffen. Sezessionismus bedeutet in einem gewissen Sinne Verarmung, Eintönigkeit und Einsamkeit. Natürlich spielt dabei die dogmatische Auslegung von Ideologien, insbesondere der des Nationalismus, eine zentrale Rolle. Auch im Realsozialismus, der sich den Anschein gab, das Gegenteil hiervon zu sein, wurde die Gründung eines separaten Staates als vorrangige Lösungsform der nationalen Frage verstanden. Im Kern handelt es sich bei beiden Ansichten um weiterentwickelte Formen des bürgerlichen Nationalstrebens; sie dienen der Aufrechterhaltung der Interessen der herrschenden Klassen.

Der Dogmatismus spielte in der Geschichte immer eine zerstörerische Rolle. Sein der Zukunft zugewandtes Gesicht ist der Utopismus, der zu ebenso gefährlichen Resultaten führen kann, wenn er seine Verbindungen zur Wissenschaftlichkeit kappt. Ein wissenschaftlicher Ansatz ermöglicht erfolgreiche Lösungen, wenn er die derartigen Problemen zugrundeliegenden Phänomene zutreffend definiert, was zu einer realistischeren Politik und

realistischeren Aktionen führt. Mehr Realismus bedeutet mehr Humanität. Der beste Ausdruck dafür findet sich im System der demokratischen Zivilisation.

4. Moralische und ethische Herangehensweise an das kurdische Phänomen

Bei der Annäherung an das kurdische Phänomen spielt die Ethik eine wichtige Rolle. Die heutigen, übermäßig von ökonomischem und politischem Kalkül bestimmten Annäherungen können leicht zu einem völligen Außerachtlassen moralischer und ethischer Bedenken verleiten. Die Tatsache, dass Wissenschaft und Technik der Ethik und dem moralischen Empfinden um vieles voraus sind, schafft die Grundlagen für eine gefährliche Geisteshaltung. Die prinzipienlose Allianz einer von ethischen Grundsätzen unbeeinflussten Wissenschaft mit Wirtschaft und Politik hat zu den beiden Weltkriegen, vielen regionalen Stellvertreterkriegen, zum Einsatz der Atombombe, in der Folge zum nuklearen ›Gleichgewicht des Schreckens‹, zu Umweltzerstörung und gefährlicher Bevölkerungspolitik geführt. Jeder Faktor für sich könnte die Menschheit bereits an den Rand des Abgrunds bringen. Eine Wissenschaftsethik ist unbedingt notwendig. Der Grund für viele zeitgenössische Krankheiten der menschlichen Gesellschaft liegt in der Entwicklung einer Wissenschaft ohne ethische Grundsätze. Die Schwächung der Religion hat diesen Prozess noch gefährlicher gemacht, deshalb muss sich die Wissenschaft mit Bedacht ihre eigene Ethik schaffen – gestärkt durch internationale Institutionen und Organisationen.

Die Unterdrückung der kurdischen Bevölkerung reicht bis zum Verbot ihrer Sprache. Alle internationalen und regionalen Kräfte schweigen dazu, weil die Wahrung ihrer Interessen eine solche Haltung erfordert. Weder religiöse Gemeinsamkeiten noch Humanismus oder geltendes Völkerrecht kommen zum Tragen. Wenn es so weitergeht, werden die Kurden weiterhin genügend Stoff für Tragödien liefern: Von Halabdscha bis zu den Flüchtlingsdramen im Mittelmeerraum zeigen sich bereits die ersten Beispiele dieser bitteren Wirklichkeit. Gerade das kurdische Phänomen und die mit ihm verbundene Problematik führen eindringlich vor Augen, dass Probleme nicht nur in ihrer wirtschaftlichen, nationalen oder politischen Dimension behandelt werden dürfen, sondern unbedingt die ethische Dimension mit einbezogen werden muss.

5. Realistische Herangehensweise an das kurdische Phänomen

Wir stehen am Beginn einer Phase, in der es notwendig wird, das kurdische Phänomen und die mit ihm verbundene Problematik im Rahmen dieser Kritik realistischer zu betrachten. Alle von diesem Problem betroffenen Parteien sowie internationalen Kreise müssen ihre Herangehensweise überdenken und ergänzen, um einem neuen Bosnien, Kosovo oder Tschetschenien vorzubeugen. Sie müssen eine Lösung ausarbeiten, die sich an den dringlichsten Sachverhalten und Forderungen orientiert, die sich aus den Untiefen der kurdischen Geschichte ergeben. In der Vergangenheit strebte man aufgrund wirtschaftlicher und politischer Interessen keine Lösung an. Heute hat sich die Situation dahingehend geändert, dass die ökonomischen und politischen Interessen aller Beteiligten nach einer Lösung verlangen. Ein weiteres Festhalten am Status quo produziert ein Auseinandersetzungspotenzial, das die gesamte Region mehr belasten könnte als der israelisch-arabische Konflikt oder der irakisch-iranische Krieg. Ohnehin hängt der bestehende Waffenstillstand[4] von einem prekären Gleichgewicht ab und kann jeden Moment in die Brüche gehen. Ein erneuter Kriegsausbruch würde den Verlust eines weiteren Vierteljahrhunderts bedeuten und unweigerlich in Isolation enden, ähnlich dem irakische Regime.

Die Türkei müsste eine Neuordnung als eine Gelegenheit begreifen, ihre Innen- und Außenpolitik in Schwung zu bringen. Kurdische Intellektuelle und Politiker und besonders die Führungsebene der PKK müssten verantwortungsvoll ihre veralteten, dogmatischen und nicht durchsetzbaren Ansichten ablegen und mit neuen Projekten im Rahmen demokratisch-laizistischer Kriterien sowie unter Berücksichtigung universeller Rechtsnormen die politischen Geschehnisse bestimmen, indem sie die ihnen unterstehenden Kräfte für eine demokratische Friedensoffensive aktivieren. Das Ablegen von extrem nationalistischen Vorurteilen, ein Verständnis von freier Staatsbürgerschaft, Freiheit des künstlerischen Ausdrucks von Kulturschaffenden und die Öffnung von Kanälen demokratischer Politik sind die Voraussetzungen einer demokratischen Gesellschaft und Republik. Im Wissen, dass die schwere Krise der Türkei zu Beginn des 21. Jahrhunderts sich insbesondere aus der Kurdistan-Problematik herleitet, ist die friedliche demokratische Konfliktlösung die Notwendigkeit eines wirklichen Patriotismus, der Einigkeit und Geschwisterlichkeit. Die Wirkung dessen

4 Die PKK hatte ab dem 1. September 1998 einen einseitigen Waffenstillstand verkündet und ab August 1999 zudem ihre bewaffneten Kräfte aus der Türkei abgezogen. Der Waffenstillstand hielt bis zum 1. Juni 2004.

würde im gesamten Mittleren Osten, im Kaukasus und in Zentralasien umfassende Entwicklungen in Gang setzen und der EU gegenüber starke Argumente an die Hand geben.

3. Kapitel
Der Rahmen für die kurdische Geschichte

1. Das kurdische Volk im neolithischen Zeitalter

Die begriffliche Analyse der neolithischen Gesellschaft und das Herausfinden eines Prototyps der Kurden in diesem Zeitalter werden bei der Aufklärung der Geschichte eine Schlüsselrolle spielen, da die Kurden selbst heute noch verstärkt Eigenschaften der neolithischen Gesellschaft aufweisen.

Eine vergleichende Auswertung archäologischer, etymologischer und ethnologischer Fundbestände zeigt, dass die neolithische Gesellschaft vor rund 12 000 Jahren in den inneren und äußeren Randgebieten des Taurus-Zagros-Bergsystems entstanden ist. Wo die Berge in Ebenen übergehen, in der Nähe der Quellen, sorgten die Niederschläge für eine Art natürliche Bewässerung. Dies bot günstige Bedingungen für den Anbau von Pflanzen und die Domestizierung von Tieren. Die Wildformen der wichtigsten Getreidearten sowie kleiner und mittelgroßer Tiere kommen in dieser Region in Hülle und Fülle vor. Außerdem verband dieses Gebiet während der langen Kaltzeiten drei Kontinente und diente den Menschenarten, die aus Ostafrika ausgewandert waren und sich von hier über die ganze Welt verbreiteten, als verlässliche Basis. Die günstige Nahrungsmittelsituation, das Klima und die Sicherheit spielten dabei wichtige Rollen. Funde belegen, dass während des gesamten Paläolithikums und Mesolithikums hier Menschen lebten. Mesolithische Werkzeuge und Beispiele von Höhlenmalerei, von denen immer weitere gefunden werden, sind aufschlussreiche Spuren. Die bei mehreren Ausgrabungen in Erdhügeln bei Çemê Xalan (türk.: Hallan Çemi, bei Batman), Çemê Kota Ber (türk.: Çayönü, bei Ergani) und Urfa gefundenen Überreste neolithischer Kultur dokumentieren die Sesshaftigkeit durch erste Ansiedlungen hier um etwa 11 000 v. u. Z.

Im 6. Jahrtausend v. u. Z. verbreitete sich die neolithische Kultur in der Region und wurde während der sogenannten Tell-Halaf-Periode verstärkt institutionalisiert (die ihren Namen vom nordsyrischen Fundort Tell Halaf in der Nähe von Serê Kaniyê hat). Diese Halaf-Kultur, die sich vom östlichen Mittelmeerraum bis hin zum Zagros erstreckte und sich insbesondere im oberen Mesopotamien nachweisen lässt, war bis rund 4000 v. u. Z. die tonangebende Kulturstufe. Die Geschichte zeigt, dass eine vergleichbare

Akkumulation von Technologie und Wissen, wie sie in dieser zweitausend Jahre dauernden Periode existierten, lediglich im Europa ab dem 16. Jahrhundert zu finden ist. Es lässt sich feststellen, dass ein radikaler Schritt der Menschheit mit allen Erfindungen, aus denen die Zivilisation keimen sollte, in der Kultur dieses Gebietes stattfand. Daher lässt sich die besagte Periode auch als das erste goldene Zeitalter der Geschichte ansehen.

Wie bereits in Band 1 ausführlich dargestellt, ist das neolithische Zeitalter, was Dauer und Umfang betrifft, ein grundlegender Zeitabschnitt in der Herausbildung der psychischen und intellektuellen Struktur des Menschen. Die ersten Gedankenformen, das Aneignen von Wissen, das Verwalten, das Bewusstsein davon, eine Gesellschaft zu sein, und grundlegende ideologische Elemente wie zum Beispiel das Auftauchen eines Gottesbegriffes entwickeln sich in diesem Zeitalter. Alle Grundbegriffe der Religion und Mythologie schöpfen aus der Quelle dieser Periode. Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, die sich damals einen klaren Vorsprung vor der Tierwelt verschaffte, muss von Menschen wie eine wunderbare Situation empfunden worden sein. Religion und Mythologie nahmen als mentale Reflexionen der großen revolutionären Entwicklung der Gesellschaft Gestalt an. Revolutionäre Fortschritte auf dem Sektor der Agrarwirtschaft und Viehzucht wurden zur materiellen Grundlage dieser Religion und Mythologie.

Auch einen primitiven und archaischen Keim von Politik finden wir in dieser Gesellschaftsform. Die Gesellschaft, welche die Größe von ein paar Klans erreicht hat, sieht sich einem Verwaltungsproblem gegenübergestellt. Die erfahrensten und innovativsten Personen eines Klans erlangen Führungspositionen und es entsteht eine gesellschaftliche Hierarchie. Schamanen und Magier bestimmen die politische und geistige Leitung. Da die revolutionären Veränderungen der Landwirtschaft und Viehzucht überwiegend Kulturleistungen der Frauen sind, ist die gesellschaftliche Orientierung matriarchal. Der Mann ist recht unbedeutend und anonym, die Mutter-Frau dagegen bestimmend und bedeutsam und von daher geschichtlich spezifizierbar. Der Männerkult tritt im Wesentlichen erst im 4. Jahrtausend v. u. Z. während des Übergangs zur sumerischen Klassengesellschaft in den Vordergrund. Ein Merkmal dafür ist das Pflügen des Ackers mithilfe von Zugtieren.

Das Zentrum der Herausformung des neolithischen Gesellschaftstypus liegt zwischen dem östlichen Mittelmeer und dem Zagrosgebirge, den Wüsten Nordarabiens und dem anatolischen Taurus, und hier besonders in

den Gebirgsausläufern und zwischen ihnen gelegenen Tälern im Quellgebiet der Flussläufe Euphrat, Tigris und Zap: Das Gebiet wird Fruchtbarer Halbmond genannt. Die Menschheit nährt sich seit rund zehntausend Jahren durch die schöpferische Rolle dieser Region. In gewissem Sinne geht diese Region während dieser gesamten Zeit der menschlichen Gesellschaft voran.

Kulturelle Ausbreitung ist nicht auf Techniken materieller Produktion begrenzt. Eine weitere belegbare Annahme ist, dass die eigentliche Quelle der indoeuropäischen Sprachgruppe, die auch die arische Sprach- und Kulturgruppe genannt wird, in den oberen Bereichen des Beckens von Tigris und Euphrat liegt. Bestimmte kurdische Dialekte, die noch immer gebräuchlich sind, stammen aus dieser Zeit. Die arische Sprache und Kultur ist im Wesentlichen ein Produkt der Revolution von Ackerbau und Viehzucht. In den meisten der Gebiete, in denen sich diese Revolution ausgebreitet hat, werden auf den besagten (Sprach-)Stamm zurückzuführende Idiome gesprochen, mit Ausnahme der aus den heutigen Wüstengebieten stammenden semitischen und in den eisigen Gebieten gebildeten finnisch-uralisch-mongolischen Sprachgruppen. Es ist eine Leistung des Kurdischen, trotz aller Besatzungen die Affinität seiner Dialekte über einen so langen Zeitraum bewahrt zu haben.

Ein richtiges Verständnis von Geschichte hat viel mit der Auffassung von Entstehung und Art der Verbreitung bestimmter Phänomene zu tun. Aufgrund ihres weitreichenden Einflusses auf andere gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen wäre ein fehlerhaftes Nachzeichnen der Geburts-, Entwicklungs- und Ausbreitungslinie der Geschichte unweigerlich Quelle von schwerwiegenden methodischen und inhaltlichen Fehlern in anderen Disziplinen.

Die Analyse der neolithischen Gesellschaft ist nicht nur für die Geschichte des kurdischen Volkes, sondern auch für die Menschheitsgeschichte sehr wichtig und diese niedergeschriebene Geschichte beginnt mit den Sumerern. Es ist rekonstruierbar, dass sich die Protosumerer von Nord- nach Südmesopotamien hin ausgebreitet haben. Alle historischen Daten zeigen, dass vom Oberpaläolithikum ab 20 000 v. u. Z. über die gesamte mesolithische Periode von 15 000 bis 11 000 v. u. Z. und von der sich anschließenden neolithischen Gesellschaft bis hin zu den Sumerern (11 000 bis 3000 v. u. Z) diese Region kontinuierlich bewohnt war und die Klangemeinschaften sich in einem Zustand dauerhafter Entwicklung befanden. Die darauf folgende Geschichte von den Sumerern bis heute lässt sich größtenteils aus

schriftlichen Überlieferungen verfolgen. Die Urväter und Urmütter der heutigen Kurden stellen über all diese Zeiträume hinweg die Schöpfer der Kultur und Sprache des Gebietes dar. Daher können wir alle bis zu den Sumerern im oberen Mesopotamien lebenden Volksgruppen als Protokurden bezeichnen.

Dass die menschlichen Gemeinschaften dieses Gebiets selbst zu den Zeiten unerbittlicher Angriffe ihr Überleben sicherten, indem sie sich in die Berge und Wälder zurückzogen, ist aus historischen Dokumenten zu ersehen. Schon die assyrischen Könige, die für die Vertreibung und Deportation verschiedener Völker berüchtigt sind, bringen in Felsinschriften und auf Tontafeln deutlich zum Ausdruck, dass sie zwar Feldzüge in das Gebiet unternommen, aber keinen Erfolg gehabt hätten. Ähnliches lässt sich auch für fast alle nachkommenden Eroberer sagen.

Die Dialektnähe bei vielen Sprachen von Volksgruppen, die zu offiziellen Staatssprachen geworden sind, ist weniger stark ausgebildet als im Kurdischen, was der lang anhaltenden Kraft der Sprache und Kultur der neolithischen Revolution zuzuschreiben ist. Andererseits deutet dies darauf hin, dass die Protokurden und die Kurden nicht allzu viele Ortswechsel vollzogen, sesshaft blieben und somit ihre relative kulturelle und sprachliche Homogenität über lange Zeit bewahren konnten. Wenn Melodie und Inhalt eines von vor viertausend Jahren stammenden Liedes heute noch gesungen werden, so bringt dies die Kraft dieser Sprache und Kultur zum Ausdruck. Nicht nur das Gilgamesch-Epos, sondern auch die auf ein unbekanntes Mädchen zurückgeführte und Giro genannte Melodie bestätigt diese Tatsache. Die gesicherten Daten für diese literarischen Gattungen gehen auf 2000 v. u. Z. zurück. Sie weisen eine frappierende Ähnlichkeit mit Formen gebräuchlicher kurdischer Epen auf.

Die Besonderheit des kurdischen Phänomens hat ihren Ursprung im neolithischen Zeitalter. Die Auswirkungen dieser Besonderheit dauern bis in unsere Tage hinein. Ihre ganze Kraft und Energie bezogen und verausgabten die Kurden in diesem Zeitalter. Im Gegensatz zur landläufigen Meinung dauern die Auswirkungen des neolithischen Zeitalters in der Welt immer noch in einem ungeahnten Maße an. Die kurdische Dorfgesellschaft ist hinsichtlich des materiellen Lebens und der Mentalität eine aus dem Neolithikum übrig gebliebene Gesellschaft. Gleichzeitig waren die Kurden eines der führenden Völker des neolithischen Zeitalters und die eigentlichen Besitzer jener Kultur, aus der schöpferisches Wissen und Technik hervorgingen. Genau hieraus speist sich die Einflusskraft der mesopotamischen Kultur

auf die Geschichte. Die Kurden sind somit ein Volk, das die Kultur einer Epoche schuf, die weit umfangreicher und langfristiger zur Entwicklung der Menschheit beitrug, als es die USA und EU heute tun.

2. Das kurdische Volk im Zeitalter der Sklaverei

Die Sumerer erwähnten sehr häufig ihre Nachbarn, kurdischstämmige Volksgruppen, denen sie verschiedene Namen gaben: z. B. Hurriter, Gutäer oder Kassiten. Etymologisch untersucht handelt es sich um die Vorfahren der heutigen Kurden. Während Hurrit ›die Hochländer‹ bzw. ›Bergbewohner‹ bedeutet, meint Gutäer oder Guti (Gud = Ochse; im Kurdischen auch heute noch in dieser Bedeutung benutzt) ›die Volksgruppe mit Ochsen‹. Kassiten heißen die armen Arbeiter derselben Volksgruppen, die sich in den sumerischen Städten niederließen und dort billige Arbeitskraft, Beamtentum und Handwerker stellten. Wie sehr die sumerische Geschichte mit diesen Volksgruppen verwoben ist, zeigt u. a. das Kriegsbündnis gegen die semitischstämmigen Akkader und Babylonier. Die kurdischen Ahnen konnten so nicht nur gemeinsam die Dynastie Sargons von Akkad stürzen, sondern regierten (gutische und kassitische Dynastien) zu dieser Zeit auch einige sumerische Städte.

Die Struktur der sumerischen Sprache und etliche mythologische Begriffe wurden aus der Kultur der Hurriter übernommen. Verschiedene Allianzen und Konflikte zwischen den arischen Hurritern aus den hoch gelegenen Gebieten und den semitischen Amoritern (›die aus dem Westen kommen‹) prägen diese Zeit. Obwohl die ersten sumerischen Volksgruppen eine eigene Sprachstruktur entwickelten, sind die beiden wichtigsten Quellen von Lehnwörtern die arisch- und semitischstämmigen Idiome. Die sumerische Geschichte ist eine der wichtigsten Quellen der kurdischen Geschichte. Alle kulturellen Elemente, die aus den Bergen stammen, alle konkreten Verhältnisse und Auseinandersetzungen, die das Gebirge betreffen, sowie alle wechselseitigen Beeinflussungen sind zugleich auch Teile der Geschichte derjenigen, von denen die Kurden abstammen.

Im zweiten Jahrtausend werden an den Ufern von Tigris und Euphrat die wichtigsten sumerischen Kolonien errichtet, um die Kontrolle über Handelswege und Gebiete, in denen Metall und Holz reichlich vorkommen, ausüben zu können. Die gegründeten Koloniestädte, an erster Stelle Urfa, Harran, Karkemisch, Samosata (heute Samsat), Kaniš (heute Kültepe), Urkesch (Girê Mozan bei Amûdê) und Nuzi (Jorgan Tepe, Kirkuk), bringen der Region die Zivilisierung. Die Hurriter verinnerlichen die Zivilisation

nach dem sumerischen Modell. Begünstigt durch ihre weit verzweigten Stammeskonföderationen gründen sie einen zentralen Staat, der sich auf bestehende Stadtzentren wie Nuzi und Urkesch stützt. Diese Städte sind die ersten Hauptstädte der Hurriter.

Die hurritische Sprachstruktur ist arisch. Gezeigt wurde, dass viele Wurzeln aus dem Sumerischen entlehnt wurden, besonders die Getreide- und Tiernamen oder viele agrartechnische Bezeichnungen und Gerätenamen. Demgegenüber sind Namen für Wüstentiere wie das Kamel aus den semitischen Idiomen entlehnt. Die auf den Himmel orientierten Mythen und religiösen Auffassungen haben ihre Quelle in der hurritischen Kultur, wo sie einen gleichheitlichen und freiheitlichen Charakter reflektieren, da es noch keine Klassenteilung gab. Die sumerischen Priester mischten diesen materiellen und geistigen Stoff in den <UR> genannten Hügelsiedlungen zu einer Synthese, die ihn zu einer Strukturgrundlage der Klassengesellschaft machen sollte. Die Tempel sind die wirklichen Produktionsstätten, in denen der Staat erschaffen wurde.

Zur Zeit der amoritischstämmigen babylonischen Dynastien, welche die sumerischen ablösten, beschleunigte sich die Kolonialisierung in den hurritischen Siedlungsgebieten. Der oppositionelle Widerstand dagegen ähnelt dem Kampf, den die Intellektuellen unserer Tage gegen den Imperialismus und seine Kollaborateure führen. Die Stadt Urfa ist dabei das erste Zentrum gegen den Kolonialismus unter der Führung in der abrahamitischen Tradition stehender Propheten. Der von Abraham bekämpfte Vertreter des Kolonialwesens dieser Periode wird Nimrod genannt.

Die Prophetie Abrahams ist eine ideologische Reflexion der günstigen geografischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten der Region auf der Grundlage des Widerstands. Die Zerstörung der ersten Götzenbilder bedeutet den ersten Schlag gegen die Religion der Sklaven. Dass diese Tradition so sehr berühmt wurde, kommt daher, dass sie hier ein historisches Novum verkörpert, was seine Folgen hat bis hin zu Mohammed.

Die sumerische Kultur breitete sich mithilfe der Hurriter nach Anatolien, in den Kaukasus und über Nordwestiran nach Asien aus. Gegen 1700 v. u. Z. wurde die abrahamitische Tradition vereinnahmt und in der Folge entstand Mitte des 2. Jahrtausends der Mazda-Glaube. Im Gegensatz zu den grausamen und strafenden Göttern der Sumerer und Babylonier übte die Kultur der mit den Menschen auf Du und Du stehenden Götter und Göttinnen des Neolithikums auf das neue Religionsverständnis einen spürbaren Einfluss aus. Die abrahamitischen und zarathustrischen Religionslehren entstanden

aus einem Versuch, mit dem Götterbild der neolithischen Ordnung eine Reform gegen die Ordnung der versklavenden Götter Sumers und Ägyptens durchzuführen.

Obwohl die Hurriter nie zu einer zentralistischen imperialen Macht wurden und gegenüber der hethitischen Übermacht teilweise in Bedrängnis gerieten, gab es auch weitgehend ein kooperatives bzw. akkommodierendes Zusammenleben mit ihnen. Erst durch diese Kooperation konnten sie 1595 v. u. Z. Babylon erobern. In der Folge trat mit den Mitanni (Mitannäer) eine weitere verwandte Volksgruppe oder Dynastie auf, welche die Hurriter ablösen sollte.

Die Mitanni füllten nach dem Ende der babylonischen Macht das hinterlassene Vakuum. Ihre Hauptstadt war das an der Mündung des Habur gelegene Waššukanni, dessen Name an das kurdische *xweşkani* (›schöne‹ bzw. ›süße Quelle‹) erinnert. Es wird in der Gegend des heutigen Serê Kaniyê vermutet. Die Mitanni praktizierten die Mythologie und Religion der indoeuropäischen Gruppen. Offensichtlich gab es also sprachliche und kulturelle Ähnlichkeiten zwischen den Hurritern, Hethitern, Mitanni und den in Südwestanatolien auftretenden Luwiern (Pelasgern). Mit der Vertiefung lokaler Kulturen wuchsen auch die Unterschiede. Gemeinsam zehrten sie von der neolithischen Kultur, die – wie bereits ausführlich in Band 1 dargestellt – unter den Begriff ›arisch‹ gefasst wurde. Indem Bevölkerungsgruppen in verschiedenen Gebieten mit dieser Kultur und ihren sprachlichen Begriffen Bekanntschaft machten, entstand ein doppelläufiger Prozess: Mischung oder Abgrenzung.

Nach dem Zusammenbruch Babylons forderten Dynastien der assyrischen Gruppen amoritischer Abstammung die Herrschaftsübernahme ein. Die Rivalität gegenüber den Mitanni in Bezug auf die Kontrolle der lebensnotwendigen Erz- und Holzvorkommen bereitete einen konfliktreichen Zeitabschnitt. Nach langen Kriegen sowohl mit den Hethitern als auch mit den Assyrern und einer Zersplitterung ihrer lockeren Stammeskonföderationen löste sich das mitannische Machtgebilde (gegen 1250 v. u. Z.) auf. Die Herrschaft der Assyrer in der Region hatte sich konsolidiert. Auch die Hethiter besaßen nach dem Fall Trojas um 1200 v. u. Z. keinen Einfluss mehr. In Westanatolien begann die Periode der Phrygier. Im Süden Anatoliens bildeten die Luwier eine starke Volksgruppe. Die mittlerweile in der Eisenverarbeitung führenden Hellenen traten zuerst in der Ägäis, danach im ganzen Schwarz- und Mittelmeerraum und bis nach Kappadokien mit Kultur und Herrschaft ihren Siegeszug an. Diese Phase begann 1000 v. u. Z.

und wurde erst durch die Vertreibung der Griechen aus Anatolien durch die Türken Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts beendet.

Die hellenische Kultur assimilierte die noch vorhandenen phrygischen, lydischen und hethitischen kulturellen Überbleibsel weitgehend; dabei bestach ihr Hang zur Synthese mehr als die eigene Kreativität. Ihre östlichsten Nachbarn waren die als Hayas bezeichneten Vorläufer der Armenier und die als Kommagene benannten Kurden. Auch der Name Mesopotamia wurde dem Gebiet in dieser Periode gegeben. Das historische Gebiet der Kommagene umfasst die heutigen Gebiete von Adıyaman, Malatya, Elazığ, Maraş, Antep und Urfa und ihr Name bedeutet etymologisch Hirten- oder Bauernvolk. *Kom* und *gen* bzw. *gel* haben ihre Wurzeln im Kurdischen. Wir sehen hier, dass die Hellenen diese Wörter entsprechend ihrer eigenen Dialekte zusammenfügten, wie sie es oft taten. *Kom* heißt auch im heutigen Kurdisch noch sowohl ›Siedlung, Anbaufläche‹ als auch ›Gemeinschaft‹ und bezeichnet kleine, halbnomadische Dorfgemeinschaften, die Ackerbau und Viehhaltung betreiben. Die Wörter *gen* und *gel* werden in der Bedeutung ›Stamm‹, ›Volk‹ verwendet. Zusammengefügt als *kommagene* entsteht die Bedeutung ›Hirten-, Bauernvolk‹. Von den Sumerern stammende Bezeichnungen wie *hurri* und *guti* verwandelten sich also durch die Hellenen in *kommagene* und *mesopotamia.* Mit dem Aufstieg von Medien und Persien wurde eine Phase der auch über Anatolien ausgetragenen großen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West eingeleitet.

Die Niederlage der Mitanni gegen die Assyrer brachte neue Blöcke und Föderationen in diesem Gebiet hervor: zum Beispiel das ›Volk des Wassers‹ aus den Tälern an Tigris, Euphrat und Zap – die Nairi-Föderation. Die Nairäer bestanden aus Hunderten von Stämmen und lebten in Form von kurzlebigen Föderationen unter assyrischer Kontrolle. Dass sie von Zeit zu Zeit Aufstände wagten und sich in weit entlegene Gebiete zurückzogen, zeigt, dass die traditionelle Stammesrebellion der Kurden mit all ihren Eigenschaften auch zu jener Zeit gängig war.

Diese Nairi genannten Stammeseinheiten gründeten im 9. Jahrhundert einen Staat (Urartu) mit der Hauptstadt Tuschpa (in der Nähe des heutigen Van). In Bezug auf Metallurgie und Tierzucht konnten die Urartäer auf reiche Erfahrungen zurückgreifen. Sie bauten einen der längsten frühgeschichtlichen Wasserkanäle mit ca. 52 km Länge vom heutigen Gürpınar bis in die Nähe von Van, der heute noch verwendet wird. Es wird vermutet, dass sie 650 v. u. Z. als Dynastie vernichtet wurden. Hauptsächlich stammten sie von den Chaldäern ab, wobei eine Verwandtschaft mit den Armeniern vermutet

wird. Als offizielle Sprache benutzten sie sowohl das Assyrische als auch das Urartäische. Der hethitische, mitannische, hebräische Staat und ähnliche frisch entstandene Staaten wurden allgemein von der herrschenden sumerischen und ägyptischen Kultur beeinflusst. Ihre herrschenden Dynastien sahen es als ein Zeichen ihrer Überlegenheit, die offizielle Sprache dieser Kulturen zu gebrauchen. Im Gegensatz dazu waren die Völker selbst die Bewahrer und Träger der nationalen Sprache und Kultur.

Den wohl bedeutendsten zivilisatorischen Vorstoß in der Epoche der Sklaverei in diesem Gebiet stellt das medisch-persische Reich dar. Die Grundlagen dieses Imperiums wurden im Nordwestiran (Medien) geschaffen. Die Meder hatten hurritische Stämme als Vorfahren, waren aber von der sich im Iran entwickelnden Kultur beeinflusst und nicht, wie teilweise behauptet wird, eines der Völker der indoarischen Gruppe, die ab dem 2. Jahrtausend über Nordeuropa und Südrussland in den Iran und nach Indien eingewandert sein sollen.

Als die Assyrer ihren Aufstieg begannen, waren die Meder ihre östlichen Nachbarn, die in Erzbau, Holzproduktion, Edelsteingewinnung und Pferdezucht über bedeutende Ressourcen verfügten. Wahrscheinlich ist die Namensgebung ›*med*‹ assyrischen Ursprungs (›Land des Metalls‹ = *Madain).* Die Meder hatten einen weitgehenden ideologischen Umwandlungsprozess durchlaufen, für den der Name des Propheten Zarathustra steht. Es gab zunächst ein Drei- und später ein Zweigöttersystem. Dieses dualistische System bildete sich vermutlich um 1500 v. u. Z. heraus. In diesem Ahura-Mazda *[Ohrmazd]* genannten Glauben entstand die Aufteilung in den Gott des Lichtes und den Gott der Finsternis. Zarathustra nahm in diesem Ahura-Mazda-Glauben eine moralische Reform vor, wie sie Buddha für den Brahmanismus, Konfuzius für den Taoismus und Sokrates mit der Philosophie einleiteten. Die entscheidende Neuigkeit bei Zarathustra war, dem Willen des Menschen Entscheidungsfreiheit zu gewähren und das Individuum zumindest in diesem Teilaspekt von der absolutistisch-fatalistischen Tyrannei der sklavenhalterischen Götter zu befreien. Er forderte die Hegemonie der dunklen Mythologie des Sklaventums über Denkweise und Verhalten des Menschen heraus und öffnete den Weg zu einer maßgeblichen Aufweichungweichung und Abmilderung des ehedem starren und harten sklavenhalterischen Systems. Zarathustra wurde zum stärksten Vertreter dieser Tendenz der Revolution des Willens.

Schon vor der Gründung der medischen Konföderation war der Widerstand der Stämme gegen das assyrische Reich mithilfe von Eisentechniken,

wie er in der Legende vom Schmied Kawa beschrieben wird, ein wichtiger Faktor in praktisch-politischem Sinne.[5] Die Verschmelzung dieser beiden Traditionen, nämlich der Revolution des Willens und der Moral bei Zarathustra und der des Schmiedes Kawa als Symbol des jahrhundertelangen Widerstandes der Stämme mit Waffen aus Eisen, bereitete 612 v. u. Z. dem assyrischen Imperium das Ende. Nach der Zerstörung dieses Werkzeugs der Unterdrückung wurde auch das Frühlingsfest Newroz zu Recht von allen Völkern des Mittleren Ostens enthusiastischer und mit neuen Konnotationen, jetzt als Freiheitsfest, gefeiert.

Die Organisation der Meder entsprach einer Art Konföderation der Stämme. Abweichend von den hurritischen und der nairischen Konföderationen konnten in ihr auch persische Stämme einen Platz einnehmen. Zwar gingen die Babylonier als Fortführer einer sumerischen Tradition, die stets mit den Bergvölkern das Bündnis suchte, eine Allianz mit den Medern ein, die zum Ende des assyrischen Reiches führte. Doch machte sich auch hier die schwache Struktur und das nahezu regelmäßige Überlaufen der zerstrittenen verwandten Stämme bemerkbar. Cyrus *(Kyros)*, der persische Neffe des letzten medischen Königs Astyages, kam mittels Verschwörung gegen seinen Onkel an die Macht. Als die Vormachtstellung von den medischen Stämmen auf die persischen Stämme überging, wurde die Gesamtstruktur als das Persische Reich bezeichnet.

Durch die Meder wurde die klassische Periode der Sklaverei eingeleitet. Der Unterschied zwischen der Sklaverei der Frühzeit und derjenigen der klassischen Antike gleicht dem Unterschied zwischen ›wildem Kapitalismus‹ und ›zivilisiertem Kapitalismus‹: Während beim Ersten unbegrenzte Gewalt bestimmend ist, herrscht beim Zweiten zumindest eine Ordnung, die durch Gesetz und Recht definiert wird. Ideologisch gesehen baute die Frühgeschichte auf dem Bild vom Gottkönig auf, während die grundlegenden ideologischen Formen des klassischen Altertums die monotheistischen Religionen und die Philosophie waren. Was Technik, Produktion, Staatsverwaltung und Ideologie betrifft, gab es zwischen den beiden Epochen wichtige Unterschiede. An die Stelle des Gottkönigs traten nun Könige, die lediglich Vertreter Gottes sind – eine spürbare Milderung staatlicher Regierungsmacht.

Der Prozess, aus dem das klassische Zeitalter erstand, war im Land der Meder herangereift, wo Zarathustra seine Freiheitsmentalität suchte, fand

5 Die Legende wird noch heute erzählt, um zu begründen, warum zum Neujahrsfest Newroz Feuer entfacht werden – eine Praktik, die gerade im Volkswiderstand der achtziger und neunziger Jahre von hoher symbolischer Bedeutung war. Anm. d. Übers.

und entwickelte. Die dreitausend Jahre andauernde Zeit des Widerstandes, die bei den Hurritern begann und sich bis zu den Medern zog, war der bisher größte geschichtliche Prozess mit emanzipatorischem Einschlag. Es war die Realität der Widerstand leistenden Völker, deren Grundlage die ethnischen Stämme darstellten. In ihr bildete sich eine freie Mentalität und der Widerstand des eigenen Willens heraus. Die Vorfahren der Kurden, von den Hurritern bis zu den Medern, spielten eine wichtige historische Rolle in diesem Kampf.

Unter persischem Einfluss wurde in Mittelasien, Indien und China eine neue geschichtliche Epoche eröffnet. Das Han-Imperium in China, das Morija-Imperium in Indien und die Zeit der ersten turkstämmigen Hunnen und Mete Khan in Mittelasien waren Entwicklungen, die mit diesem Einfluss zusammenhingen. Auch in Babylon begann ein neuer Zeitabschnitt: Die neubabylonische Zeit war ein Ergebnis dieses Einflusses. Die Freilassung der in Gefangenschaft lebenden Israeliten im Jahr 538 v. u. Z und ihre Rückkehr nach Jerusalem war eine andere Entwicklung. Die jüdische Religion sollte, indem sie die abrahamitische und zarathustrische Tradition per Exil und Rückkehr vereinigte, einen noch stärkeren ideologischen Inhalt gewinnen. Mit zunehmender Bedeutung der jüdischen Stämme, die ihre Befreiung vom Joch Assurs und Babylons als die Einlösung des Versprechens Gottes und ein Element der Verheißung der Ankunft des Messias interpretierten, wurde im Mittleren Osten eine verwurzelte messianische Tradition geboren.

Eine Auswirkung von noch größerer Tragweite besteht darin, dass der Weg, der zur griechisch-römischen klassischen Antike führt, zutiefst unter dem Einfluss des medisch-persischen Reiches stand. Eine griechisch-römische Antike hätte sich in der Epoche der ägyptisch-assyrischen Herrschaft gar nicht selbstständig entwickeln können. Tatsächlich lässt sich nicht behaupten, Rom oder Athen hätten vor dem 6. Jahrhundert v. u. Z. eine ernsthafte historische Epoche durchlebt. In vielen Gebieten ereignete sich eine jeweils ähnliche konföderative Phase. Ideologisch standen sie unter dem tiefen Einfluss von Babylon und Ägypten. Die führenden Persönlichkeiten erhielten dort ihre Bildung. Es gab kaum einen anderen Weg, intellektuelle Macht zu gewinnen. Die Universitäten der Zeit befanden sich schließlich in diesen Zentren. Noch Thales und Pythagoras, mit denen die Philosophie begann, erhielten ihre Bildung in diesen Zentren. Bis ca. 500 v. u. Z. dauerte eine Periode der Abhängigkeit des Westens vom Osten in jeder Hinsicht. Erst als die persischen Könige Kyros Babylon (538 v. u. Z.) und Dareios Ägypten (518

v. u. Z.) vollständig eroberten, kam die Chance des Westens. Zuerst an den ägäischen Küsten, dann auf der griechischen Halbinsel begann die Zeit des schnellen Aufstiegs der Zivilisation Athens. Mit der Niederlage Persiens 490 v. u. Z. bei Marathon ging die Überlegenheit auf den Westen über und die so hoch entwickelte klassische Antike setzte ein. Der Aufstieg der Philosophie begünstigte die hellenistische Kultur in ihren Versuchen, die Führung zu übernehmen. Mit dem historischen Asien-Feldzug Alexanders des Großen begann die hellenistische Periode der Zivilisation von der Ägäis bis nach Indien, von Mesopotamien bis Ägypten ihren Einfluss zu verbreiten.

Die frühgeschichtliche Weltanschauung wurde durch die zarathustrische Philosophie und Freiheitsethik verändert. Das war die eigentliche Entwicklung, auf der die griechische Philosophie und Zivilisation aufbauen konnten. Selbst eine Lektüre der Geschichtsbücher von Herodot lässt diesen Aspekt deutlich aufscheinen. Die griechische Mythologie stand überwiegend unter dem Einfluss einer Übertragung hurritischer und hethitischer Mythen. Die griechische Zivilisation entstand, von ihren technischen bis hin zu ihren ideologischen und politischen Werkzeugen, unter einer über Anatolien vermittelten Kette von Einflüssen. Die Leistung der Griechen lag darin, dass sie gute Vermittler und Synthetiker waren. Ein wichtiges Verdienst der griechischen Zivilisation ist es, eine mit Homer beginnende ausgeprägte Literaturtradition unabhängig von der Theologie entwickelt zu haben.

Mit der Unterwerfung des persischen Imperiums durch Alexander den Großen gegen 330 v. u. Z. ereignete sich in der mesopotamischen Zivilisation Folgendes: Auf westlicher Zivilisation basierende Entwicklungen werden nunmehr dieses Gebiet beeinflussen. Auch neue Namensgebungen sollten, ähnlich wie einst die sumerischen Benennungen, die Realitäten des Gebiets ausdrücken. Die Hellenen assimilierten in den Anfängen die ältesten Völker Anatoliens, die Trojaner, Phrygier, Lydier und Luwier (Pelasger) in ihre eigene Kultur. Diese Assimilation blieb jedoch an den Grenzen der von Kurden beherrschten Gebiete stehen. Dabei war die Stärke der protokurdischen Kultur bestimmend. Eine feste Stammesstruktur erschwerte das Eindringen des Fremden in Sprache und Kultur. Sie war eine nur äußerst schwierig und mühsam umzuwandelnde Kultur. Untersuchungen über Medien unter der hellenistischen Kultur haben interessante Themen vorzuweisen. Das beste Beispiel ist das Königtum von Kommagene mit dem Zentrum Adıyaman. Dieser Staat, mit einem bedeutenden Aufstieg in der Ära nach Alexander auf den in der medisch-persischen Zeit gelegten Grundlagen, konnte sich vom dritten Jahrhundert v. u. Z. bis in die Zeit halten, als sich Sassaniden

und Römer gegenüberstanden. Zeit seines Bestehens war das Königtum von Kommagene ein glänzendes Beispiel der klassischen Antike. Sein eigentliches Herrschaftsgebiet reichte vom Zentrum Adıyaman-Samosata (Samsat) bis Malatya, Maraş, Antep, Urfa und Elazığ. Das in letzter Zeit /aufgrund der Überflutung von Baudenkmälern aus dieser Zeit beim Staudammbau/ zu einem Tagesthema avancierte Zeugma ist ein wichtiges Zentrum dieser Zeit, aus der auch die Nemrut-Ruinen (das achte Weltwunder) stammen.

Die hellenistische Kultur stellte zum ersten Mal eine genaue Synthese der östlichen und westlichen Kulturen dar. Kaum eine andere Zivilisation konnte bisher diese Synthese so glänzend zeigen. Zumeist wurde die eigene These mit einer gänzlich kolonialistischen Mentalität zum dominanten Element gemacht. Auch heute handelt die westliche Zivilisation nach dem Herrschaftsanspruch ihrer eigenen Thesen, ebenso, wie es die östlichen Zivilisationen der Frühzeit taten. Was aber in Kommagene verwirklicht wurde, war eine kreative Synthese und war das erste ernsthafte Beispiel für die Möglichkeit der Synthese der Zivilisationen. Die Bevölkerung von Kommagene setzte sich überwiegend aus den heutigen Kurden verwandten Stammesgruppen zusammen, daneben auch aus Armeniern, Luwiern, Hellenen und assyrischen Gruppen. Die Entstehung einer kurdischen Volksgruppe machte vermutlich in dieser Zeit eine qualitative Entwicklung durch. Während die Luwier und Hellenen assimiliert wurden, gewannen die Kurden und Armenier als herrschende Völker an Bedeutung. Die Armenier konzentrierten sich auf Metallverarbeitung und Handwerk, die Kurden auf Ackerbau und Viehzucht. Der nächste Nachbar von Kommagene war das syrische Königtum Palmyra. Dessen letzte Königin Zennobia wurde 268 u.Z. vom römischen Imperator Aurelius gefangen genommen. Der zur gleichen Zeit eskalierende Konflikt zwischen Römern und Sassaniden führte zum Zusammenbruch des Königtums von Kommagene und seiner Aufteilung zwischen den beiden Parteien. Die Zeit danach war eine Periode des intensiven Kampfes zwischen Sassaniden und Römern, die zu erheblichen Zerstörungen führte.

Von Beginn der schriftlichen sumerischen Geschichte an bis zur schriftlichen griechischen Geschichte bezeichnete das sumerische Wort *Kurti* im Sinne von ›Bergbewohner‹ das hiesige Volk. Durch die Griechen, die diesen Begriff zuletzt von den Luwiern übernahmen, entwickelte es sich zu *Kurdienne* (›das Land der Kurden‹). Der vom Persischen beeindruckte seldschukische Sultan Sandschar benannte das Gebiet ein weiteres Mal um, und zwar in *Kurdistan.* Die verschiedenen Benennungen wie Hurriter, Guti,

Kassiten, Mitanni, Nairi, Urartu und Meder stehen in dieser Tradition und wurden zu verschiedenen Zeiten für Stammeskonföderationen und Staaten benutzt.

Die grundlegende Eigenschaft der kurdischen Stammesgruppen in der Geschichte der Sklavenhalterepoche war die Trennung von verschlossenen und widerständigen Stammesstrukturen und einer Oberschicht, die mit den Herrschenden der Nachbarvölker kollaborierende Beziehungen knüpfte, die weit mächtigere Zivilisationen gründeten. Sie nahmen die Funktion eines Puffers ein und errichteten keine eigenen gesellschaftspolitischen Strukturen. Im Gegenteil, sie vertraten fremde politische Organisationsformen in sinnentleerter Form und hielten damit ihre eigene Gesellschaft im Namen fremder Mächte unter Kontrolle. Die traditionelle kurdische Kollaboration zeigte in dieser Hinsicht einen extrem verräterischen und ehrlosen Klassencharakter. Selbst die von ihnen angeführten Aufstände dienten beschränkten familiären Vorteilen und der Instrumentalisierung durch fremde Mächte. Von den Anfängen der Geschichte bis heute hat sich diese Verfasstheit stets negativ ausgewirkt.

Gleichzeitig musste sich die Bevölkerung sowohl gegen die Natur als auch gegen fremde Besatzungsmächte behaupten und konnte dabei kaum die Kraft aufbringen, ihre enge Stammesmentalität zu überwinden. Dadurch schützte sie aber die Kontinuität von Sprache, Kultur und Heimatgebiet. Während die herrschenden Kollaborateure zumeist auch ihrem familiären Umfeld die Sprache und Kultur fremder Zivilisationsmächte aufzwangen, verachteten sie die Sprache des Volkes, seine Kultur sowie seine Lebensart. Wenn eine Sprache nicht als schriftliche Bildungssprache institutionalisiert und entwickelt wird, muss sie mit der Zeit untergehen. Wenn die kurdischen Dialekte trotz dieser zersetzenden Eigenschaft der Zeit immer noch überleben konnten, so liegt das daran, dass die jeweiligen Bevölkerungsgruppen beharrlich eine Schutzfunktion ausgeübt haben. So sehr die herrschenden Klassen entfremdet und charakterlos wurden, blieben die Kurden als Volk umso freier und edler.

Die Kurden sind eines der autochtonen Völker und eine der Kulturen, die das Altertum prägten. An der Gründung aller wichtigen Zivilisationen und Zentralstaaten im Iran, in Anatolien, im östlichen Mittelmeerraum und im unteren Mesopotamien waren sie aktiv beteiligt und dienten oft in der Rolle von Befehlshabern und Beamten. Zum Verständnis der kurdischen Geschichte sind diese Besonderheiten wichtig. Mit ihren Nachbarn eine Kooperation, einen gemeinsamen Staat und eine gemeinsame Zivilisation

zu gründen, ist die grundlegende dialektische Eigenschaft der kurdischen Geschichte. Selten findet man nur den Kurden eigene Entwicklungen; doch an jeder Entwicklung in ihrer Nachbarschaft hatten sie Anteil.

Die Kurden vertreten bis heute die kreative Kultur des neolithischen Zeitalters. Dass sie in dieser Periode stehen geblieben sind, kommt eben daher, dass sie ihre gesamte Kraft dafür aufwenden mussten, die neolithische Revolution hervorzubringen.

Je tiefer und langfristiger ein Volk oder eine Kultur eine gesellschaftliche Form durchlebt hat, desto mehr bleibt von ihr zurück. Bei der Untersuchung der kurdischen Realität und Geschichte muss man sich dieses universelle Gesetz stets vor Augen halten. Meist sind es dann andere Zivilisationen, die frische Kräfte hervorbringen. Im feudalen Zeitalter und in der Neuzeit verblasste die Rolle der Kurden allmählich.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der starke äußere Druck und die strenge Stammesstruktur verhinderten die Bildung entwickelter und kontinuierlicher politischer Strukturen. Zumeist kam es nur zu Prozessen der Bildung von Stammeskonföderationen, die unentschlossene und kurzfristige politische Organisationen hervorbrachten, bevor sie wieder aufgelöst wurden. Dabei spielten beschränkte persönliche Interessen und ein enges Bewusstsein eine wichtige Rolle. Die Oberschicht nahm in gewissen Maßen ihren Platz in der sklavenhalterischen Gesellschaft als Kollaborateure der fremden Zivilisationszentren ein. Im Gegensatz dazu setzte das Volk sein Leben hauptsächlich in Form von Stammesgruppen unter den Bedingungen der neolithischen Gesellschaft fort.

3. Das kurdische Volk im feudalen Zeitalter

In der historischen Dialektik von Gesellschaften gilt stets die Regel, dass eine Gesellschaft nicht durch willkürliche gewaltsame Eingriffe in ihren Entwicklungsprozessen gehindert werden kann. Eine Übermacht kann vielleicht zerstören, nicht aber eine fortwährende Entwicklung gewährleisten. Die eigentlichen Entwicklung bestimmenden Faktoren sind die inneren Charakteristika eines Phänomens und dessen Positionierung in einem Umfeld.

Die Besonderheiten der Entstehungsphase im neolithischen und sklavenhalterischen Zeitalter und die Umgebung, in der sie sich bewegten, wirkten auch im Mittelalter fort. Ebenso sollten sich bestimmte Ähnlichkeiten bis in unsere Tage hinein halten, bis es zu grundlegenden Veränderungen kommt. Um die Vergangenheit loszuwerden, müssten die Kurden sich

entweder vollständig negieren und zu etwas anderem werden oder aber physisch ausgerottet werden. Sich selbst zu negieren ist nicht leicht. Physische Ausrottung ist eine Praxis, die nur unter Extrembedingungen und selbst dann nur begrenzt stattfinden kann. Was demnach übrig bleibt, ist eine Transformation vom Status der Dekomposition und Stagnation zu einem neuen dialektischen Funktionsprozess, sei es durch radikale Revolutionen oder evolutionären Wandel durch abmildernde Reformen.

Von einem selbstständigen kurdischen Feudalismus kann keine Rede sein. Als die Zivilisation von Kommagene als letzte große Zivilisation des klassischen Zeitalters der Sklaverei um 250 u. Z. unter den römischen und sassanidischen sklavenhalterischen Systemen zusammenbrach, blieben nur die Stadtverwaltungen zurück, in denen die Kollaborateure die Funktion von Beamten übernahmen, und andererseits die freien Stammesgesellschaften, die sich in die hohen Berge zurückzogen. Um das obere Mesopotamien entspann sich eine langjährige konfliktreiche und zerstörerische Auseinandersetzung. Regionen und Städte wechselten ständig die Herren. Sobald sich eine Gelegenheit ergab und das Kräftegleichgewicht es erlaubte, wurden von Zeit zu Zeit unabhängige Fürstentümer gegründet. Niemals in der Geschichte fehlte es an dieser Art von Autonomie. Es ist aber eine Tatsache, dass Autonomie in dieser Form kaum über eine Stammesverwaltung hinausging. Die Phase des oströmisch-sassanidischen Konfliktes dauerte bis zum Auftreten und der Verbreitung des Islam. Bekanntlich lösten sich diese zwei klassischen Imperien im Angesicht des Islam schnellstens auf. Ausschlaggebend dabei war, dass der Islam als Ideologie und Praxis den Wandel des Zivilisationssystems ermöglichte, der eine höhere Gesellschaftsform mit sich brachte, die als feudale bezeichnet werden kann. Alle anderen Erklärungsansätze bekommen ihren Sinn erst in Bezug auf diese Hauptursache.

Da ich die Analyse des Islam bereits im ersten Band auf definitorischer Ebene vorgenommen habe, soll hier nur daran erinnert werden, dass das islamische Zeitalter realistischerweise als feudales Zeitalter bezeichnet werden kann, ohne dass dabei seine aufgrund der historischen und geografischen Unterschiede vom westlichen Feudalismus verschiedenen Seiten ignoriert werden dürfen. Diese Art der feudalen Zivilisation sollte die gesamte Region beeinflussen. Die islamischen Eroberungen erreichten schon Mitte des siebten Jahrhunderts so gut wie das gesamte geografische Gebiet, das von den Kurden besiedelt war. Während der Islam in den meisten Ackerbaugebieten und Stadtzentren seine Herrschaft weitgehend oder vollständig errichten

konnte, setzte sich der traditionelle Widerstand gegen das Fremde in den Bergregionen fort. Die Widersprüche und Konflikte innerhalb der islamischen Bewegung erreichten bereits unmittelbar nach dem Tode Mohammeds mit dem Martyrium Alis und seiner Angehörigen bei Kerbela eine neue Stufe. Die Machtergreifung durch die Umayyaden führte bei den ärmeren Schichten und insbesondere bei den nichtarabischen Völkern zu einer Verschärfung der Unterdrückung. Auf der Grundlage seiner alten, starken Zivilisation opponierte der Iran gegen diese Unterdrückung und begegnete den neuen Umständen mit dem Schiitentum. Dieser Widerstand ist das erste Beispiel des grundsätzlichen Schismas im Islam und seiner Anpassung an jeweilige lokale Verhältnisse. Die Kurden begegneten dieser Situation zumindest teilweise durch das Alevitentum. In den Tälern und Stadtzentren aber herrschte das Sunnitentum, das die offizielle Auslegung des Islam durch den umayyadischen Familienklan war. Hier entstand eine tief greifende Spaltung und Trennung, der neue soziale Verhältnisse und die Herausbildung neuer gesellschaftlicher Klassen zugrunde liegen.

Die feudale Herrschaft bot die religiös-dogmatische Erklärung des Islam als unveränderliche Worte Gottes als das einzig Mögliche an und errichtete über sämtliche Völker des Mittleren Ostens eine Jahrhunderte andauernde absolute mentale und moralische Herrschaft. Der Islam war der dritte Vorstoß der traditionellen Händlerklasse der arabischen Halbinsel. Er deckte das Bedürfnis der arabischen Stämme, die mit dem Handel zwischen Ägypten, Mesopotamien, Jemen und Äthiopien großgeworden waren, an Einheit und politischer Macht. Er war die letzte semitischstämmige Zivilisationsbestrebung, die insbesondere die zurückgebliebenen und noch nicht an die Zivilisation angebundenen arabischen Stämme der Wüste sammelte und zu einer Kraft der feudalen Zivilisation machte. Objektiv gesehen stärkt er die Bande der Volkszugehörigkeit. Der Volksstamm ist eine dem Mittelalter eigene feudale Kategorie – er steht zwischen Ethnie und Nation. Die stärkere Verbundenheit mit Boden und Handel ist die materielle Grundlage der Einheit im Volksstamm. Der feudale Landadel und die städtischen Händler konnten sich in der Atmosphäre des Volksstammes zu wirklichen Machthabern erheben. Die Stärkung des arabischen Volkstums durch die Umayyaden geht auf diese materielle Grundlage zurück.

Die Dünkel des Volksstammestums waren insbesondere unter der Oberschicht verbreitet. Araber zu sein, wurde zu einer Tugend und zum Anlass für ein Überlegenheitsgefühl. Es kam zu einer Art nationalem Chauvinismus. Unter dem Deckmantel des Islam sollte ein Zusammengehen

von herrschender Klasse und Volkstum erreicht werden. Die Machthaber der islamischen Welt begünstigten meistens die Völker, denen sie angehörten. Die arabischen, persischen und türkischen herrschenden Klassen, die im Islam an die Macht kamen, waren bei der Umwandlung der ethnischen Klaneigenschaften ihrer jeweiligen Völker in fortgeschrittenere Volksgruppen entscheidend. Wer mit seiner eigenen Sprache und Existenz nicht an der Macht beteiligt war, blieb da zurück.

Der Volksstamm als eine feudale Kategorie des Mittelalters manifestierte sich als eine Ethnien und Stämme übergreifende Gesellschaftsform. Die Verbundenheit mit der Scholle und die zunehmende Bedeutung des Handels und das intensivere Erleben politischer Einheit ermöglichten eine Entwicklung weg von Stammesbindungen und hin zu Volksstammesbindungen. Die Rolle, die der Kapitalismus bei der Bildung der Nation spielte, spielte der Islam bei der Bildung des Volksstammes. Volksstammesdünkel gilt auch im Islam als eine von den am weitesten rechts stehenden und rückständigsten Landbesitzern und Händlern geschürte Tendenz bei den herrschenden Völkern; diese Tendenz ist im Islam immer stark zu verorten. Schon Mohammed sah diese Gefahr voraus: Ein Araber sei in nichts einem *ʿadscham* [Perser und Angehörige anderer nichtarabischer Völker] überlegen, außer in seiner Frömmigkeit. Hatte nicht Lenin gegen Ende seines Lebens eine ähnliche Warnung in Bezug auf den großrussischen Chauvinismus abgegeben? Bei den Arabern erlebt man den Chauvinismus der Volkszugehörigkeit als einen Inhalt des Begriffs *ʿasabīyah* (Verwandtschaft, Abstammung). Es lässt sich durchaus von übermäßiger Ausprägung der emotionalen Bindung an den Stamm sprechen. Eine Art Chauvinismus der Stammeszugehörigkeit ist nach wie vor bei den ethnischen Gesellschaften unentwickelter Völker und Nationen zu finden; manchmal kann er die Ebene der Selbstverteidigung überschreiten und zu einem Aggressionsfaktor werden.

Die Zeit von 500 v. u. Z. bis 500 u. Z., vor Errichtung der vollständigen Herrschaft von Christentum und Islam, gilt als eine Hochphase der weltanschaulichen Sekten. In der griechischen und römischen Welt zogen viele religiöse Gruppen dieser Art die Menschen an, als prominenteste von ihnen die Stoa. Eine der bedeutendsten Erscheinungen im Mesopotamien war in dieser Zeit die Bewegung von Mani. Diese Tendenz, die sich um 250 u. Z. herauskristallisierte und eine Synthese aus Christentum, Zarathustralehre und Buddhismus bildete, wollte eine Renaissance schaffen. Anfänglich war sie sehr wirkungsvoll. Mani selbst hat mit seinem Glauben einen Bogen des Friedens von der sassanidischen Hauptstadt Ktesiphon bis nach Rom

schlagen wollen. Er war gegen Krieg. Er wollte letztendlich die z. B. in Kommagene verkörperte Synthese fortsetzen, ausbauen, weitertreiben. Die offiziellen sassanidischen Priester aber, deren persönliche Interessen durch Feindschaft und Kriege zwischen den Herrschenden gewahrt werden konnten, töteten ihn gleich bei der ersten Gelegenheit durch ein Komplott und terrorisierten seine Anhänger.

Selbst der Islam zehrte vom Einfluss einer monotheistischen Sekte namens Hanīfiyya oder Hanifismus[6], die in Mekka einflussreich war. Mohammed schöpfte reichlich aus Christentum, Judentum, Hanīfiyya und zarathustrischer Religion und brachte die Kraft auf, den Islam als eine Synthese aus diesen Glauben und Gedanken zu bilden. Weil der Islam in seinem Wesen als eine Konsequenz der Evolution dieser Glaubens- und Gedankenformen den ökonomischen, sozialen, politischen und rechtlichen Bedarf unter den neuen Bedingungen realistisch abdecken konnte, erreichte er erfolgreich die Menschen. In diesem Sinne war Mohammed sowohl Reformator als auch Revolutionär. Die Zeit von 500 v. u. Z. bis 500 u. Z. wird in der Geschichte als Zeit des Glaubens und der Ideen angeführt, welche die Menschheit beeinflussten. Obwohl alle zirkulierenden Ideen und Sekten voneinander beeinflusst waren, besaßen sie je einen originellen Charakter. Sie waren zweifellos von der ihnen vorausgehenden Mythologie der Antike beeinflusst. Wenn sie als Reaktion darauf aufgetreten sind, war auch das ein Ergebnis gerade solcher Beeinflussung. Sie entwickelten ihr System in Form einer Abrechnung mit dem sklavenhalterischen, streng dogmatischen Gedanken- und Glaubensgut der Frühzeit und Antike.

So wie jedes Zeitalter, das sich als die erste und letzte Ordnung proklamiert, wollte sich die feudale Epoche im Rahmen einer Ideologie, die sich auf die Existenz und Einheit Gottes stützte, ewig erhalten – und wurde so zum Zeitalter des starren Glaubens. Im Wesen der Auffassung vom ewigen Gott und seiner ewigen Ordnung versteckten sich die Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse der Klassengesellschaft. Was als unsterblich und ewig zu erhalten versucht wurde, waren die eigenen Interessen und die eigene Herrschaft.

Der Einfluss des Islam auf die Kurden gestaltet sich innerhalb dieses Rahmens. Die traditionellen Stammesoberschichten und Landbesitzer waren die Ersten, die sich ergaben und mit den umayyadischen und abbasidischen Dynastien in enge Beziehungen traten. Sie nahmen die offizielle

6 Nicht zu verwechseln mit den Hanefiten, der größten der vier Rechtsschulen im sunnitischen Islam.

sunnitische Auslegung des Islam an und gestalteten alle ihre Beziehungen nach der politischen Macht. Sprache und Kultur betreffend gerieten sie diesmal unter den Einfluss des Arabischen. Ihre Namen und ihre Lebensweise übernahmen sie von den Arabern und selbst ihre Abstammung wollten sie von ihnen ableiten. Das entsprach ihrer Interessenlage.

Während der territorialen Herrschaftszeiten der Araber fanden enorme Entwicklungen in der feudalen Zivilisation statt. Das Land wurde nach arabischer Terminologie umbenannt und die Bevölkerung nunmehr als *al-Akrad* – ›die Kurden‹ *[akrad* ist der arabische Plural von *kurd]* – bezeichnet. Beziehungen der Araber zum sunnitischen Teil der kurdischen Gesellschaft und gegenseitiges Einvernehmen waren weit fortgeschritten. Eine beträchtliche Anzahl arabischer Menschen wurde in fruchtbaren Gebieten angesiedelt, bis zu den Ausläufern des Taurus wurde die Bevölkerung umgesiedelt und die Assimilation an die arabische Sprache und Kultur verlief weitgehend erfolgreich. Dagegen bewahrten die arme Unterschicht der Stämme und die in den Bergregionen lebenden Gruppen ihre Widerständigkeit, den eigenen Glauben und die eigene Lebensart. Einige nahmen bis zu einem gewissen Grad einen Islam an, der in Form des kurdischen Alevitentums eine vollständig lokalisierte und den eigenen Lebensbedingungen angepasste Glaubensrichtung darstellte. Das kurdische Alevitentum nahm manche Aspekte des Islam, die das eigene Leben bereicherten, an und verarbeitete sie als kulturellen Reichtum. Den starren religiösen Dogmen aber schenkte man kein Interesse.

Das Zarathustratum wurde vom gegenüber dem Islam entschlossensten Teil des kurdischen Widerstandes vertreten. Aufgrund des massiven Angriffs der islamischen Ideologie, ihres politischen und ökonomischen Drucks und Embargos vermochte er nicht, seine Realität in adäquater Form auszudrücken. In dieser Hinsicht ähnelt er dem Alevitentum. Dass diese Strömung aber bis heute [in der Form des Ezidentums] überlebt hat, macht diesen Widerstand bedeutsam. Diese drei Formen des kurdischen Widerstandes gegen den Islam wirkten sich auf die Nichtentwicklung der nationalen Einheit aus. Das Hinzukommen solcher Art fremder feudaler Werte zu der aus dem Altertum herrührenden ethnischen Aufspaltung und Kollaboration führte zu noch tieferen Trennlinien innerhalb der Gesellschaft und weiterer Entfremdung. Gleichzeitig gab es aber Entwicklungen auf der Ebene der Herausbildung von Klassen. So bildete sich eine einflussreiche besitzende Klasse der Feudalen und Händler. Die Erosion von Gleichheit und Freiheit innerhalb der Stammesstruktur erreichte eine neue Stufe und die

Gesellschaft erlebte eine tief greifende Klassentrennung. Der Übergang von einer Hirtengesellschaft zu einer Agrargesellschaft verlief sehr schnell. Die Fruchtbarkeit der mesopotamischen Tiefebenen spielte dabei eine wichtige Rolle. Auch bei der Entwicklung einer Händlerklasse sieht man Fortschritte. Dennoch prägten die arabischen Händler den Sektor. Die Armenier und assyrischen Aramäer konnten zwar unter bestimmten Bedingungen ihre christliche Religion bewahren, wurden darüber aber zu Bürgern zweiter Klasse.

In dieser Hinsicht stärkte der Islam die kurdische Herrscherklasse gegenüber der christlichen Bevölkerung. Mithilfe der islamischen Staatsreligion konnte diese Klasse viele Möglichkeiten zuungunsten der nichtmuslimischen Völker in Anspruch nehmen. Die sunnitische Auslegung des Islam durch die kurdische Herrscherklasse war ohnehin mit ihren eigenen materiellen Interessen und Vorteilsnahmen verbunden. Bis heute spüren wir die Nachwirkungen dieses Prozesses: Anstelle der feudalen Klasse versucht nun auch die lokale Bourgeoisie, in dieser Hinsicht aus der islamischen Ideologie Nutzen zu ziehen. Die Problematik betrifft weniger das Tragen von Kopftüchern und das freie Ausleben von Glaubensgrundsätzen als die Umwandlung in eine bourgeoise Klasse.

Die mit dem Islam einsetzende Transformation in der mittelalterlichen Ideologie ist die letzte Stufe der Entwicklung der monotheistischen Religionen, deren Urform die Schöpfungsmythen der sumerischen Zivilisation sind. Unter der Chiffre der Mythen stellte sich die aufsteigende ausbeuterisch-sklavenhalterische Herrscherklasse als eine Notwendigkeit und als irdische Repräsentanz der himmlischen Ordnung dar. Alle weiteren Details wie Tempel und Gottesdienste hatten die Funktion, das System zu verbreiten und ihm im menschlichen Geiste eine Aura des Erhabenen zu verleihen. Die sumerischen Tempel sind somit Urform kultischer Gebäude wie Moschee, Kirche, Synagoge etc.

Die zweite Form dieser Ideologie bildet die abrahamitische Tradition mit den monotheistischen Religionen und ihren Vertretern, den Propheten. Zunehmend lässt sich deren Beeinflussung durch die sumerische und ägyptische Mythologie nachweisen. Mit dem Christentum, das zusätzlich von der zarathustrischen Ethik und der griechischen Philosophie beeinflusst war, erlebte man eine dritte Version. Wenn sich der Islam selbst als die letzte Religion bezeichnet und Mohammed sich als den letzten Propheten, dann ist das als Bezugnahme auf eben diese Transformationslinie zu sehen. Die Mission des letzten Propheten drückt die Einsicht in die Notwendigkeit aus, begreifen zu müssen, dass es nach dieser Zeit nicht mehr möglich sein sollte,

menschliche Gesellschaften durch Mythologie und Religion zu regieren und zu befriedigen. Die Verwandlung des Islam in der Zeit nach Mohammed in eine fanatische Glaubenslehre mit extrem starren Regeln aber geschah aufgrund der persönlichen Interessen der neu aufgestiegenen Landbesitzer- und Händlerklasse.

Mit dem Tod Mohammeds, der Ermordung seiner nächsten Angehörigen und der Machtergreifung der Dynastien der Umayyaden und Abbasiden kam es zu einer Phase zunehmend erstarrender Reaktion. Die Spanne vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert war eine Zeit der großen politisch-ideologischen Kämpfe, deren Ausgang den Gesamtverlauf der Geschichte beeinflussen sollte. Alle batenischen Bewegungen, allen voran die Charidschiten, Churramiten und Babekiyye[7], Karmaten[8], Assassinen und Ismailiten, die als Bewegungen der unterdrückten und verarmten Teile der Bevölkerung in Erscheinung traten, kämpften sowohl ideologisch als auch praktisch mit einer Lebenshaltung, die man als Ur-Sozialismus bezeichnen könnte. Da aber die Produktionskräfte und -verhältnisse die zu ihrer weiteren Entfaltung notwendige feudale Form noch nicht vollständig durchlaufen hatten, konnten diese Bewegungen keinen vollen Erfolg erzielen. Und dennoch gebührt ihnen ein bedeutender Platz in der Geschichte der Kämpfe für Freiheit und Gleichheit.

Eines der Hauptzentren dieser Kämpfe waren die mehrheitlich von Kurden bewohnten Gebiete. Während die kurdischen Herrscher sich dem offiziellen sunnitischen Islam anschlossen, spielte die Mehrheit der Bevölkerung in den verschiedensten batenischen Bewegungen eine wichtige Rolle. Das Alevitentum und die ezidische Form des Zarathustrismus sind die überlebenden Formen dieses Kampfes. Mit dem Verbot der selbstständigen Auslegung islamischen Rechts *(idschtihad*, eine Art Erörterung anhand von Präzedenzfällen) war mit Beginn des zwölften Jahrhunderts der wohl dunkelste Zeitabschnitt in der Geschichte des Mittleren Ostens hereingebrochen. Über die geistige Welt der Menschen des Mittleren Ostens gewann eine in der Geschichte beispiellose, extrem reaktionäre und die Wahrheit verdeckende Herrschaft des blinden und hohlen Dogmatismus im Namen unveränderlicher religiöser Regeln die Oberhand. Das hatte den

7 Kommunistische und antipatriarchale Bewegungen im 9. Jahrhundert im heutigen Aserbaidschan/Iran, die von Bābak Chorramdin (798-838) inspiriert waren und gegen das abbasidische Kalifat kämpften.

8 Die Karmaten (auch: Qaramita) waren eine militante ismailitische Kommunenbewegung, die im 9. Jahrhundert lang anhaltende Aufstände organisierte.

zivilisatorischen Niedergang des Mittleren Ostens zur Folge und verhinderte u.a. die Schaffung einer Grundlage für eine Renaissance.

Seit der sumerischen Zeit war die kurdische Oberschicht an eine Art lokales Fürstentum gewöhnt. Bewusst wählte sie anstatt der Perspektive einer unabhängigen herrschenden Klasse die einer teilabhängigen, deren Abhängigkeit sich auf eine innere Autonomie stützte. Eine selbstständige Herrschaft verursachte sowohl im Inneren als auch von außen unerwartete Unannehmlichkeiten wie Plünderungen etc. Der Widerstand des Volkes wie auch die fremden Besatzer gönnten ihnen nicht die Möglichkeit, ein ruhiges Leben zu führen. Die Antwort, die sie fanden, war das Modell der Kollaboration, das ebenfalls auf innerer Autonomie basiert. Damit wird aber auch eine von außen wirkende Institutionalisierung der Ordnung unmöglich gemacht. Das jüngste Beispiel ist die Republik Türkei: Hätte die kurdische Oberschicht selbst oder aber die türkische Zentralregierung direkt die Institutionen der Republik eingerichtet, so hätte dies durchaus eine positive Rolle spielen können. Doch die Oberschicht hielt es der eigenen Interessenlage entsprechend für angemessener, jegliche Entwicklung zu blockieren, indem sie beide Wege versperrte.

Die Entfaltung der Ordnung der Fürstentümer geht wesentlich auf die weitgehende Durchsetzung der Leibeigenschaft in den Stammesgesellschaften des Mittelalters zurück. Die Gründung vieler lokaler kurdischer Regierungen fand auf der Basis weitgehender Autonomie statt. Ihre Verbindungen zu den Kalifen und Sultanen bescherten diesen Regierungen ein goldenes Zeitalter. Zwischen dem neunten und dem dreizehnten Jahrhundert, zur Zeit der abbasidischen und seldschukischen Sultane, entstanden zum Teil mächtige politische Formationen von den marwanidischen feudalen kurdischen Staaten bis zur ayyubidischen kurdischen Dynastie. Diese Regierungsform wurde in der Zeit des Osmanischen Reichs zu einer noch offizielleren und vom 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer insbesondere hinsichtlich der kurdischen Fürstentümer und Stammesführer entwickelten und bestätigten Form der Lehensverwaltung.

Die kurdische Oberschicht hat ihre politischen Grundlagen nie zur Diskussion gestellt oder Selbstkritik geübt. Um Vorwürfen aus dem Weg zu gehen, begreift man es als politische Praxis, jeweils mit denjenigen eine Allianz einzugehen, die die persönliche Interessenlage bedienen. Notfalls kann man sich dafür entscheiden, mit zerstörerischen faschistischen Kräften zu paktieren, das Volk zu betrügen und fortschrittliche Gruppierungen zu zerstören.

Es gehört zur Kunst des Handels, möglichst billig einzukaufen und verteuert zu verkaufen. Die islamische Religion basiert auf einer durch Handel geformten Moral. Der Islam und die Zivilisation, zu der er führte, stellen einen Sieg der Klasse der Händler dar. Land, Handel und Handwerk sind die drei Zauberworte, die der ganzen im Mittleren Osten aufgestiegenen Zivilisation zugrunde liegen.

Die Herrschaft der Araber über Kurdistan in Form von lokalen Autonomien dauerte bis Ende des zwölften Jahrhunderts. Mit dem Erstarken türkischer Klans ab dem elften Jahrhundert – zunächst im militärischen, dann im politischen Bereich bis hin zur Abhängigkeit der abbasidischen Kalifen von ihnen – begann eine neue Zeit. Anstelle der zunehmend degenerierenden arabischen Herrscher übernahmen die türkischen Fürsten das System und die Macht.

Interessant ist auch die Kurden- und Kurdistan-Politik der türkischen Fürstentümer und Sultanate: Der Sultan Sandschar selbst nannte die Orte, die vorwiegend von Kurden besiedelt waren, historisch zum ersten Mal *Kurdistan* und verlieh ihnen einen offizielleren Status. Die Politik der türkischen Stämme in diesen Jahrhunderten lief nicht darauf hinaus, die Kurden zu vertreiben und sich an ihrer Stelle anzusiedeln. Das entsprach nicht ihren Interessen; vielmehr schlossen sie mit ihnen einen Kompromiss, um sich das byzantinische Land als Siedlungsgebiet zu erschließen. Diese Zielsetzung der türkischen Fürstentümer und Sultanate prägte die Situation trotz gelegentlicher Konfliktsituationen im Wesentlichen bis ins zwanzigsten Jahrhundert. Die Türken waren sich bewusst, dass mit Feindschaft zu den Kurden keine Präsenz im Mittleren Osten zu erreichen war; es hätte Niederlage und Rückzug in die ursprünglichen Gebiete bedeutet. Deshalb herrschte in den Beziehungen zwischen dem kurdischen und dem türkischen Volksstamm die Haltung des Kompromisses vor, nicht zuletzt gefördert durch den Islam, wobei der sunnitische Teil Vorteile verbuchen konnte. Der alevitische und der schiitische Teil trugen mehr Schaden als Nutzen davon. Der Kompromiss wurde im Rahmen der offiziellen sunnitischen Auslegung des Islam umgesetzt, wobei es beide Oberschichten verstanden, ihre Interessen in Balance zu halten.

An einer gemeinsamen politischen Entwicklung zu wirken, war sowohl für die Interessen der Oberschicht als auch für ihre jeweilige Existenz als Volksstamm lebensnotwendig. Man stellte die Politik in den Dienst dieser Umsetzung: Bereits die Hethiter und Hurriter hatten die Gemeinsamkeit der Interessen Anatoliens und Mesopotamiens vor Augen gehabt und

bevorzugten einvernehmliche Beziehungen und vielfältige Allianzen. Mit der Schlacht von Malazgirt im Jahr 1071 leiteten Kurden und Türken gemeinsam den Niedergang des byzantinischen Reiches in Anatolien ein. Zur Zeit des osmanischen Sultans Selim I., des Gestrengen, machten sie mit ihrer Teilnahme an den Schlachten bei Tschaldiran [1514] und Mardsch Dabiq [1516] den Weg frei für das mächtigste Imperium des Mittleren Ostens, das sich nun vom Kaukasus über die gesamte arabische Halbinsel bis nach Nordafrika erstrecken sollte.

Die kulturelle Ähnlichkeit beider Gebiete und ihr fließender Übergang drücken sich seit der neolithischen Zeit in einem dialektischen Verhältnis aus. Solange die herrschenden Oberschichten dem Geist dieser Realität entsprechend handeln, können sie wichtige zivilisatorische Entwicklungen gemeinsam durchlaufen. Wenn sie sich verleugnend und destruktiv zueinander verhalten, dann erscheint es wie eine unausweichliche Konsequenz, dass beide zusammen verlieren.

Zu Zeiten der Herrschaft der Seldschuken und osmanischen Türken bewegten sich die Verhältnisse zu den Kurden und Kurdistan im Rahmen dieses geschichtlichen Gleichgewichts. Auch wenn gelegentlich einseitige Handlungen das Gleichgewicht störten und zu Konflikten führten, konnten diese mit dem Wiederherstellen des Gleichgewichts aus der Welt geschafft werden. Dabei zeigt sich, dass für beide Gebiete eine Politik, die sich über die Existenz des jeweils Anderen hinwegsetzt, langfristig nie eine Erfolgschance hatte. Letztlich gibt es hier einen reichen Kulturaustausch mit fünfzehntausendjähriger Geschichte, auf dessen Boden die zivilisatorischen Entwicklungen der Frühzeit und des Mittelalters entstanden sind: Die kulturellen Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten im Mittleren Osten sind ein Produkt der mühevollen Arbeit der Völker, ihrer Weisen und Propheten. Die herrschende, d. h. die ausbeuterische und politisch regierende Klasse aber versucht, bestehende Unterschiede für ihre eigenen Interessen zu instrumentalisieren und zum Anlass zu nehmen, Feindschaft zu schüren. Während die führende politische Macht einer Gruppe ihre Herrschaft in chauvinistische Überlegenheitsgefühle kleidet, muss der schwächere bzw. unterlegene Teil ihr zum Handlanger werden und schrittweise nachgeben.

Doch die Unterscheidung in Regierende und Regierte gilt nicht nur zwischen den Unterdrückern und Unterdrückten, den ausbeutenden und den ausgebeuteten Klassen. Die Herrschenden errichten auch unter sich eine strikte Hierarchie, die sich in der Geschichte aller Klassengesellschaften findet. Die Herrschenden bilden eine ihnen eigene Klassenkultur und bewahren

kaum Verbindungen zum kulturellen Leben ihrer Völker. Während sprachliche und kulturelle Entwicklung innerhalb des Volkes weitergehen, entsteht auch die eigene, vom Volk entfernte Sprache und Kultur der Herrschenden. Das Akkadische wurde in bestimmten Epochen die offizielle diplomatische Sprache aller Herrschenden des Mittleren Ostens. Im Mittelalter übernahm das Arabische diese Rolle, in ähnlicher Form das Lateinische. Und in unserer Zeit sind es vorwiegend das Englische und die amerikanische Kultur.

Diese charakteristischen Eigenschaften der herrschenden ausbeuterischen Klassen finden ihren Ausdruck in den kurdischen Oberschichten in negativster Form; zumeist verleugnen diese ihre eigene kulturelle Existenz und verhalten sich in ihren Beziehungen zu den fremden Mächten kapitulativ, unterwürfig und dienstbeflissen. Hierin liegen ihr Unterschied zu ihren Pendants und ihre Besonderheit. Für fast alle vorwiegend negativen Entwicklungen in der kurdischen Geschichte sind im Wesentlichen diese Eigenschaften der herrschenden Klassen verantwortlich. Wenn sie stattdessen eine Mischung aus ausgewogenem Kompromiss und bewusster und entschlossener Widerständigkeit finden würden, könnte es zu vielseitigen positiven Entwicklungen kommen. Da sie sich genau inmitten verschiedener Kulturgruppen und wichtiger geografischer Zentren befinden, würde eine Politik der wirtschaftlichen und politischen Einheit, die Rechtsgleichheit und Freiheit für die Kurden vorsähe, die Entwicklung des Mittleren Ostens äußerst positiv und zukunftsweisend beeinflussen.

Ein anderer Aspekt des kurdischen gesellschaftlichen Phänomens ist, dass sie zwar selbst mit den fremden herrschenden Institutionen verschmelzen, aber dennoch die Kraft haben, andere gesellschaftliche Gruppen zu assimilieren. Das liegt vor allem an der Kraft ihrer sozialen Struktur. Sie birgt die Tendenz, die politische Schwäche durch soziale Stärke auszugleichen. Im Laufe der Geschichte haben sich alle möglichen Gruppen in von Kurden bewohnten Gebieten angesiedelt. Letztendlich konnte keine von ihnen davor bewahrt werden, auf natürliche Art assimiliert zu werden. Von den Skythen bis zu den Hellenen, von den semitischstämmigen bis hin zu turkstämmigen. Diese Tendenz dauerte bis Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts an, als der Kapitalismus seine Vorherrschaft ausbaute. Indem die Nachbargesellschaften durch den Staatskapitalismus nationale, soziale und ökonomische Überlegenheit erreichen konnten, begann der Prozess in umgekehrter Richtung zu verlaufen und konfrontierte nunmehr die Kurden mit einer intensiven Assimilation. Die Kultur des Ackerbaus und der Viehzucht, die in der neolithischen Zeit die Welt veränderte, konnte sich

über das Altertum und das Mittelalter sehr wohl halten, nicht aber gegenüber der Industriellen Revolution des kapitalistischen Zeitalters.

Die Kurden waren hinsichtlich der ökonomischen und sozialen Institutionalisierung im Mittelalter in vielen Aspekten weiter fortgeschritten als ihre Nachbarn. Geschichtliche Erfahrung und günstige geografische Bedingungen ermöglichten eine schnelle Entwicklung der feudalen wirtschaftlichen und sozialen Struktur. Die ländliche Niederlassung von Nomadenstämmen schritt in dieser Zeit voran. Die Zahl der sesshaften Einwohner überstieg bald die der Nomaden. Die Bindung an die Scholle und die Leibeigenschaft wurden zu einer typischen Lebensart. Dennoch blieben die traditionellen nomadischen Stammesstrukturen weitgehend intakt. Im Gegensatz zum eher egalitären und befreienden Charakter der Stammeskultur überwog bei den leibeigenen Bauern der Geist der Sklaverei. Die feudale Mentalität konnte innerhalb der Stammesstrukturen zunehmend an Einfluss gewinnen. Die Stammesführer und Landbesitzer glichen sich einander weitgehend an.

Der Handel in Kurdistan entwickelte sich unter der Kontrolle der arabischen Händler. Metallverarbeitung und Handwerk waren traditionell die Beschäftigung armenischer und assyrischer Meister – hauptsächlich in den Städten. Handwerk und Handel waren demnach Hauptbeschäftigung der Stadtbewohner. Im Gegenzug waren ländliche Gebiete und Hochebenen überwiegend kurdisch besiedelt. In der städtischen Zivilisation waren einerseits arabische Händler, armenische und assyrische Handwerksmeister vertreten, andererseits die Kurden und andere ärmere Bevölkerungsteile, die eine Art Lumpenproletariat darstellten. Diese objektive Situation lässt sich schon aus der Zusammensetzung der batenischen Widerstandsbewegungen ersehen. Den eigentlichen Anteil an diesen Bewegungen hatten die Dörfler, die in der ländlichen Wirtschaft keinen Platz mehr hatten, und die aus den sich auflösenden Stammesstrukturen Herausgerissenen. Mit der Stärkung der Herrschaft des Zentralstaates wuchs die Anhäufung von Grundbesitz in den Händen weniger, wodurch sich die Klassenunterschiede verschärften und die bekannten batenischen Bewegungen ausbrachen.

Langfristige Sesshaftigkeit führte zur Bäuerlichkeit und diese wiederum zur sozialen Kluft. Die recht unwesentlichen sozialen Unterschiede innerhalb der einzelnen Stämme vergrößerten sich. Großflächige Gebiete und ihre Bevölkerung gerieten unter die Kontrolle feudaler Fürstentümer. Damit waren Strukturen geschaffen, die den Umfang eines Stammes überschritten. Sie drückten sich in der Volkszugehörigkeit aus. Obwohl die Klassenaufteilung

in den Städten weiter entwickelt war, schwächte das Schrumpfen der Familienstrukturen das Stammeswesen. Die Städte hatten eine komplexere Bevölkerungsstruktur als die ländlichen Gebiete, wo mehrere Stämme mit gemeinsamer Sprache und Kultur sich zu einem Volksstamm zusammenschlossen.

Dieser Prozess wird schon in der ursprünglichen islamischen Ideologie angedeutet. Mohammed selbst gab sich große Mühe, die introvertierten Wüstenstämme zu vereinen. Der Koran ist ein Manifest der neuen Gesellschaft, das versucht, die Engstirnigkeit des Stammes zu durchbrechen, indem es die noch nicht zivilisierten – im Sinne von verstädtert – Wüstenstämme vereint, um unter dem Einfluss des Wohlstands aus dem Handel eine fortschrittliche städtische Zivilisation zu verwirklichen. Eine eingehende soziologische Untersuchung des Korans wird zeigen, dass er, angefangen von der stetigen Betonung der Existenz und der Einheit Gottes bis hin zu all seinen richtenden und politisierenden Urteilen, ein Bündel von Aufrufen ist, mit denen der Charakter der neuen Gesellschaft klargestellt werden soll. Ohnehin ist das Dokument, das ›Gemeindeordnung von Medina‹ genannt wird, nichts anderes als ein neuer Gesellschaftsvertrag[9]. Die Stammeseinheiten sollten den Arabern als einem der stärksten Volksstämme im Rahmen eines intensiven Politisierungsprozesses eine Form verleihen. Wie die Ideologie des Kapitalismus den Nationalismus und die Form der Nation hervorbrachte, so brachte der Islam als stärkster ideologischer Ausdruck des Feudalismus den Volksstamm und das Bewusstsein von der Zugehörigkeit zu ihm hervor.

Die eigentliche Form der so geschaffenen islamischen Gesellschaft war nicht der Stamm, sondern das Volk. Im Kapitalismus ist es die Nation als eine festere und bewusstere Stufe desselben. So hat die Bildung von Nationen im vorkapitalistischen Sinne zum Beispiel bei den Persern und Türken mit dem Islam an Dynamik gewonnen. Die nationale Bindung der jeweiligen Machthaber brachte auch das Phänomen der herrschenden Nation mit sich. Die Perioden arabischer, persischer und türkischer Herrschaft trugen volkstümlich zur Erlangung einer Überlegenheit bei. Da es nur wenige kurdische Dynastien gab und diese die arabische Sprache und Kultur bevorzugten, wirkte sich das eher negativ auf die Entwicklung einer kurdischen Nation aus. Diejenigen Angehörigen kurdischer Herrscherfamilien, die Zugang zu derlei Machtbeziehungen erhielten, verbargen entweder

9 Es handelt sich um einen Vertrag, den Mohammed 622 mit den Einwohnern Medinas schloss und in dem das Zusammenleben der Stämme Medinas, einschließlich der jüdischen, geregelt wird. Es handelt es sich um ein wichtiges Dokument des politischen Wirkens Mohammeds.

die eigene Sprache und eigenen Kulturnormen oder gaben sie ganz auf, um sich an der herrschenden Sprache und ihren Kulturformen zu orientieren. Besonders im Mittelalter wurde dieses Verhalten beinahe zu einer Grundregel. Obwohl die ayyubidische Dynastie kurdischstämmig war, stellte sie all ihre Möglichkeiten in den Dienst der sunnitisch-arabischen Hegemonie.

Auch bei den Persern und den Türken war dies ähnlich. Dennoch hat sich in den persischen und osmanischen Hofkreisen ein persischer bzw. türkischer Dialekt entwickeln können, allerdings unter dem starken Einfluss des Arabischen. Unter den Kurden, die zu Macht kamen und Fürstentümer gründeten, ist die Zahl entsprechender Beispiele, wie die der Emire von Bitlis oder Scherefhans, sehr begrenzt.

Die Geschichte der Beziehungen zwischen semitischstämmigen Gruppen und kurdischstämmigen Klans ist sehr alt. Zumindest für die Anfangszeit der schriftlichen Geschichte im dritten Jahrtausend v. u. Z. können sie nachgewiesen werden. Semitische Gruppen drängten immerzu in diese Region, die ihnen mit ihren Bergen, Tälern und Hochplateaus, ihren Gewässern und ihrer Vegetation im Gegensatz zur Wüste paradiesisch erscheinen musste. Diese Gegebenheit bildete auch eine materielle Basis für die Tausende von Jahren andauernden Konflikte zwischen den aus Wüstengegenden stammenden semitischen Stämmen und den arischen Bergstämmen. Bei den Auseinandersetzungen zwischen den sumerischen Stadtstaaten sind diese beiden Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen Bündniskonstellationen stets vertreten. Die ab dem dritten Jahrtausend schriftlich nachgewiesenen hurritisch- und amoritischstämmigen primitiven Völkerschaften werden wahrscheinlich eine bestehende Tradition fortgesetzt haben. Die abrahamitische Tradition begegnet uns als eine andersartige Form der Koalition bzw. Synthese beider Abstammungen und Kulturen gegen die Oberschichten, die sich im sklavenhalterischen Staat institutionalisiert hatte. Als eine Art erste gemeinsame interkulturelle Erfahrung wurde sie von beiden Kulturen angenommen. Die jüngsten wissenschaftlichen Arbeiten bestätigen diese Tatsache zunehmend. Dass die Institution des Prophetentums als stammesübergreifend empfunden wurde und unter allen ethnischen Gruppen Anhänger fand, hat mit ihrer Haupteigenschaft zu tun. Da sie als Antagonismus zur Vorstellung von stammeseigenen Gottheiten auftrat und sich gleichzeitig gegen die Auffassung vom Gottkönigtum wandte, wurde sie zur Saat eines universellen Denkens und Glaubens, in dessen Kontext sie später Bedeutung annahm und sich weiterentwickeln konnte.

Die späteren babylonischen und assyrischen Angriffe sind auf das System des frühgeschichtlichen Sklavenhalterstaates zurückzuführen und waren entsprechend grausam. Der Widerstand der kurdischen Stämme dieser Zeit schlug sich in einer Anzahl von Föderationen, Konföderationen und sogar zentral organisierten Staatsgebilden nieder. Die Hurriter, Mitanni, Nairi, Urartäer und zuletzt die Meder vertraten diese Realität in Form von aufeinanderfolgenden Epochen. Auch zur Zeit der Perser ist Medien die zweitwichtigste der Satrapien (Provinzen). Das Königreich von Kommagene, das als eine Synthese von hellenistischen und medisch-persischen Kulturelementen entstand, steht für eine wichtige Phase im Zeitraum von 250 v. u. Z. bis 250 u. Z. Obwohl der Einfluss römischer Gouverneure in dieser Zeit bestimmend war, bewahrten sich lokale Autoritäten ihre politische Existenz weitgehend. Eine davon war auch das Königreich der Abgaren mit dem Zentrum Edessa (bei Urfa), in dem assyrische und kurdische Gruppen einflussreich waren. Die aramäische Sprache und Kultur dieser Zeit als Erbe des Assyrischen war für den ganzen Mittleren Osten eine internationale Sprache.

Das östliche Christentum verbreitete sich rasch unter den Kurden und Assyrern, denen es attraktiver erschien als der offizielle sassanidische Zarathustrismus. Das führte zu einer weiteren Annäherung von Assyrern und Kurden. Auch im Norden wurde durch das Christentum eine ähnliche Nähe zwischen Kurden und Armeniern geschaffen. Das obere Mesopotamien wurde zu einem starken Zentrum des neuen Glaubens. Besonders die nestorianischen Patriarchen übten einen fortschrittlichen Einfluss auf die Ideenwelt aus, indem sie u. a. von der griechischen Philosophie Gebrauch machten. Der Manichäismus entstand unter diesen Bedingungen. Eine ähnliche Ausbreitung machte der von Indien ausgehende Buddhismus durch, dessen Einfluss bis nach Mesopotamien reichte. Indem er eine Synthese aus all diesen Glaubensrichtungen und Ideenformen bildete, angefangen beim positiven Erbe der zarathustrischen Tradition, versuchte Mani einen am Postulat der Geschwisterlichkeit aller Menschen der Welt orientierten Glauben und entsprechende ethische Vorstellungen zu etablieren, deren wesentliche Grundlage der Frieden war. Der Manichäismus war damit der wichtigste Neuaufbruch vor dem Islam.

Obwohl die Araber militärisch stark waren, waren sie kulturell schwach. Diesen Mangel behoben sie durch eine eifrige Aneignung vorgefundener Kulturen. Ihre Hegemonie in Verwaltung und Handel führte zu einem schnellen Wohlstand und damit zur Gründung neuer Stadtzentren. Das Arabische, das sich nun entwickelte, nahm die Stellung des Alt-Akkadischen

bzw. Aramäischen ein. Es war nun *die* Sprache der Politik und Diplomatie. Weil sich der Koran in ihr offenbart, gewann sie an Heiligkeit. Sie stand nun über den lokalen Sprachen und Kulturen, unter die sich arabische Einflüsse mischten. Als *lingua franca* der herrschenden Schichten und Sprache der Bildung, Kultur und Wissenschaft bewahrt sie ihren Einfluss bis in die Gegenwart, wenn auch verlangsamt. Die politische Herrschaft der arabischen herrschenden Klassen aber dauerte nur so lange, bis die Kontrolle auf die türkischen Fürsten und Sultane überging. Der politische und kulturelle Einfluss der Araber auf die Kurden war sehr ausgeprägt. Besonders die Oberschichten waren fast zur Hälfte arabisiert. Sie legten sogar besonderen Wert darauf, sich als Araber vom Stamm des Propheten auszugeben. Die Abkoppelung vom Volk und die Verleugnung der Herkunft setzen sich traditionell fort. Die von einem fremden System ausgehende Differenzierung der Klassen und die Entfremdung gehen Hand in Hand. Gleichzeitig aber setzte sich im Volk als gegenläufige Tendenz eine sprachliche und kulturelle Entwicklung in Richtung Bildung einer Nation fort. Unterschiedliche religiöse Entwicklungen führten hier zu weniger Feindschaft zwischen den Völkern als im Europa der gleichen Zeit. Sie wurde hauptsächlich durch Vasallen *(Mir)*, Stammesführer, Scheichs und Konfessionsführer geschürt, die sich in der Oberschicht etablieren wollten.

Auch wenn es während der arabischen Herrschaft im Mittelalter so manche Entwicklung auf politischem, wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet gab, so etablierte sich dennoch ein Dogmatismus, der einen der wichtigsten Gründe für den geschichtlichen Niedergang in den folgenden Jahrhunderten darstellen sollte. Die eigentliche Rückwärtsentwicklung jedoch ereignete sich zur Zeit der türkischen Sultane. Im neunten und zehnten Jahrhundert begann man, an den abbasidischen Höfen Türken als Sklaven und Söldner einzusetzen. Degeneration und Verschleiß der arabischen Regierungen erlaubte es den turkstämmigen Offizieren, zunehmenden Einfluss auszuüben. Mit der massenhaften Migration der großen türkischen Stammesgruppe der Oghusen im elften Jahrhundert und der Gründung der seldschukischen Dynastie konnten sich die Türken, von denen einige mittlerweile zu Günstlingen des Kalifen aufgestiegen waren, in größerer Zahl in der Region ansiedeln. Im Jahr 1055 geht das Sultanat auf den seldschukischen Sultan Tughrul Beg über. Damit begann in der Geschichte des Mittleren Ostens eine neue Phase, die offizielle Herrschaftsphase der türkischen Stämme. Aus diesem Prozess entstand mit der Zeit etwas Neues. Die Seldschuken spalteten sich in verschiedene Linien, die in Anatolien,

Syrien, dem Irak und dem Iran regierten. Da die anatolischen (Rum-) Seldschuken die Chance hatten, sich im byzantinischen Gebiet auszubreiten, erwiesen sie sich als mächtiger und langlebiger als ihre Pendants in anderen Gebieten. Von da an war die türkische Oberschicht das frische Blut für die Expansionskraft des Islam.

Die unter den Volksstämmen stattfindende Teilung setzte auch bei den Türken ein: Während die Oberschichten der Stämme sich zu feudalen sunnitischen herrschenden Klassen in Form von Fürstentümern und Sultanaten entwickelten, lebten die ärmeren Teile der Stämme als Turkmenen in nomadischer Lebensweise in den Steppen und Bergen, wo sie die alevitische Bektaschi-Auslegung des Islam annahmen. Im höfischen Leben der Fürsten und Sultane herrschte das Arabische und Persische, das turkmenische Volk wurde hingegen zum Träger der Entwicklungskraft der türkischen Sprache und Kultur. Die Entstehung eines eigentlichen zentralen Feudalismus der türkischen Sultane fällt erst in die Zeit der osmanischen Sultane. Angesichts der Tatsache, dass diese mit der Entstehungszeit des Kapitalismus in Europa zusammenfällt, kann es nur als eine Phase der Rückentwicklung gelten, wenn der Mittlere Osten durch die Osmanen repräsentiert wird. Da die gegen Europa geführten Kriege sich zwischen einer aufsteigenden westlichen und einer niedergehenden östlichen Zivilisation abspielten, blieb letztere schließlich von einer Niederlage nicht verschont. Erst mit der unter Führung von Mustafa Kemal proklamierten Republik Türkei ist eine eindeutige Entscheidung getroffen worden, einen neuen Weg zu beschreiten.

Das osmanische feudale zentralistische Imperium befand sich in einem Zustand historischen Konservatismus und Niedergangs. Dieser wurde angesichts der sich entwickelnden westlichen kapitalistischen Zivilisation zu einer objektiven Realität. Immerhin hat das Osmanische Reich das frühe Eindringen des kapitalistischen Kolonialismus in den Mittleren Osten verhindert und damit die regionale Entwicklung eines klassischen Kolonialsystems blockiert. Dies hatte eine zweifache Auswirkung: einerseits eine negative mit der Verlängerung der Lebensspanne des Feudalismus, andererseits eine positive mit der Verhinderung einer physischen Besatzung des Gebiets und möglichen schlimmen Folgen.

Die Beziehungen der Kurden zu den türkischen Fürsten und Sultanaten waren kaum anders als zur Zeit der Araber. Obwohl der arabische Einfluss auf Sprache und Kultur bei der kurdischen Oberschicht andauerte, ging die politische Herrschaft allmählich an die türkischen herrschenden Dynastien über. Zur Zeit der seldschukischen und anatolischen Fürstentümer gab es

keine klare Herrschaft über die kurdische Gesellschaft. In dieser Zeit waren die Marwaniden[10], Ayyubiden[11], Scherefchaniden[12] und viele ähnliche kurdischstämmige Dynastien Vertreter einer Variante des kurdischen Feudalismus, der vom 8. bis Anfang des 19. Jahrhunderts eine eigene spezifische Entwicklung durchlief. Anstatt sich mit Gewalt unterwerfen zu lassen, knüpften sie auf der Grundlage gemeinsamer feudaler Interessen Beziehungen mit türkischen Fürstentümern und Sultanaten. So gesehen kamen sie der Auffassung von einem gemeinsamen Staatswesen nahe.

In dieser Hinsicht gibt es Parallelen zur Lage der Kurden gegenüber den Persern im Iran. Nach den Türken stehen die Kurden in Bezug auf ihre Bedeutung an zweiter Stelle. Diese geschichtliche Rolle ist für die Kurden charakteristisch; wichtigste Stütze für eine ihnen unmittelbar benachbarte politische Kraft zu sein, scheint ihr Schicksal zu sein. Dies ist selbstverständlich eine wesentliche Funktion des Untertanen- und Leibeigenensystems und beruht auf einer Klassengrundlage. Dieses Verhältnis hat zu erheblicher Unausgeglichenheit, Entfremdung und zahlreichen durch die Teile-und-herrsche-Politik bedingten Konflikten geführt. Einziges positives Resultat ist, dass damit im Zusammenhang mit nicht ausbalancierten Widerständen und Aufständen möglichen Massakern und Vertreibungen vorgebeugt wurde.

Diese Tendenz wurde zur Zeit des Osmanischen Reichs ganz eindeutig verfolgt. Die sehr treffende Bewertung von Sultan Selim I., die Beherrschung des Mittleren Ostens sei allein durch ein Bündnis mit der kurdischen Feudalklasse möglich, und seine Option für einen Kompromiss, der einer Gleichheit der Parteien nahekam, brachte eine erfolgreiche politische Praxis hervor, die bis zum 19. Jahrhundert andauern sollte. Die zentrale Macht des Sultans und die Macht des lokalen Feudalismus konnten im Verbund ausgeübt werden.

4. Das kurdische Volk im Zeitalter des Kapitalismus

Die Kurden haben sich bis heute eine Ironie angeeignet, die sich aus der Konfrontation mit folgender Situation ergibt: Obwohl es sich um eines der kreativsten und ältesten Völker überhaupt handelt, wird so getan, als hätte es sie niemals gegeben. Bestenfalls werden sie als ein Volk eingestuft, für

10 Sie regierten im 10. und 11. Jahrhundert in der Gegend des heutigen Diyarbakır.
11 Diese Dynastie regierte im 12. und 13. Jahrhundert weite Teile des Mittleren Ostens. Bekanntester Herrscher ist Sultan Saladin, der Eroberer Jerusalems.
12 Fürsten des vom 12. bis 19. Jahrhundert existierenden Fürstentums Bitlis.

das keine ethische oder rechtliche Regel gilt und besteht, dessen Schicksal mit Gleichgültigkeit quittiert und das immer wieder verraten und verkauft wird. Ihnen werden einerseits selbst die elementarsten unveräußerlichen Menschenrechte versagt, gleichzeitig aber werden sie als Teil einer Gemeinschaft von Kriminellen hingestellt, ganz gleich, wie sie sich verhalten. Sie ähneln den Menschen ihrer Zeit, sind aber im Grunde von ›vorgestern‹ und haben von den aktuellen gesellschaftlichen Werten nichts mitbekommen. Kurden werden verleugnet – da stellt sich die Frage: Wie kann man vor denen, die gar nicht existieren, Angst haben? Wird ihre Existenz jedoch bestätigt, heißt das noch lange nicht, dass ihnen gleiche Rechte bzw. ein Mindeststandard an Menschenrechten wie allen Bürgern zugestanden werden.

Während im Zeitalter des Kapitalismus Stämme und ethnische Gemeinschaften ein Nationalbewusstsein entwickelten und sich mit Begeisterung erhoben, scheint es für die Kurden eine Zeit des unheilbaren Siechtums zu sein. Sie ertragen es wie ein Schicksal, dass ihre Lebenshoffnungen ihren nationalen und gesellschaftlichen Charakter verlieren, dass sie in finsterster Ignoranz umherirren, sich nicht einmal selbst definieren können, sich für ein Huhn gegenseitig umbringen, jedoch keinen Finger für ihre unveräußerlichen Rechte zu heben in der Lage sind. Das kurdische Phänomen und die mit ihm verbundene Problematik liegen weit jenseits dessen, was allgemein als nationale Frage bezeichnet wird. Das kapitalistische Zeitalter ist eine Epoche, in der ein nationales Erwachen einsetzte und allerorten Nationalstaaten gegründet wurden. Wenn es aus Sicht der Kurden zu keiner erfolgreichen Definition und keinem Lösungsweg gekommen ist, so liegt der Hauptgrund dafür in der Wirklichkeit der Problematik selbst und darin, dass sie nicht richtig definiert worden ist. Mit Verweisen auf die Zersplitterung des Volkes, die Grausamkeit des Feindes, die Heiligkeit der eigenen Strategie, die gesellschaftliche Rückständigkeit usw. usf. lässt sich die reale Situation nicht erklären.

Als wir – die PKK – als eine moderne nationale Befreiungsorganisation unsere Selbstverteidigung begannen, waren wir sicher, dass wir uns im Recht befanden und siegen würden. Ähnlich dem Beispiel des Realsozialismus zeigte sich, dass ein System, das sich nicht von seinem Dogmatismus zu befreien vermag, schon verloren hat. Diese Sichtweise will nicht etwa den Kapitalismus legitimieren, sondern aufzeigen, dass die von ihm verursachten Probleme unzureichend erfasst wurden und die vorgeschlagenen Lösungen mangelhaft oder falsch waren. Dies zeigt die Notwendigkeit auf, eine dem

revolutionären Wesen der Wissenschaftlichkeit angemessenste Lösung beharrlich zu erforschen und zu verwirklichen. Dieser Sachverhalt bedeutet nicht, dass man nach so viel Leid und Verlusten wieder zum Beginn zurückkehren muss. Vielmehr geht es darum, den Prozess, in dem man sich bewegt, von Anfang bis Ende eingehend zu kritisieren, zu korrigieren und das ins Auge Gefasste nach den anfänglichen Wertmaßstäben zu verwirklichen.

Der Dogmatismus der Wissenschaft ist nicht weniger verblendend und gefährlich als die auf mythologische und religiöse Quellen zurückgehenden Fundamentalismen. Die daraus resultierende Praxis führt grundsätzlich zu blutigen und schmerzhaften Ereignissen. Mit einem strengen Regime der wissenschaftlichen Methode, die sich kontinuierlich selbst zu korrigieren bereit und sensibel genug ist, bereits aus gewöhnlichen Fehlern oder negativen Entwicklungen alle philosophischen und moralischen Konsequenzen zu ziehen, entsteht die Hoffnung auf eine Lösung der erdrückenden Probleme der Gegenwart. Die Zuversicht, dass es eine Chance zur Lösung der schwerwiegenden Menschheitsfragen gibt, dürfen wir gerade dann haben, wenn wir den Glauben an die Wissenschaft mit der hier eingeforderten Fähigkeit zur Kritik verbinden.

Mit dieser Perspektive das kurdische Phänomen und die von ihm ausgehende Problematik zu betrachten, bedeutet auch, den wissenschaftlichen Ansatz so lange bis zu einer Ebene von Spezifik und Kreativität weiterzuverfolgen, auf der das Erreichen einer praktischen Lösung ermöglicht wird. Sich nach dreißig Jahren noch einmal im historischen Rahmen mit einer Analyse der kapitalistischen Ära abzumühen, heißt eben nicht, an den Anfang zurückzukehren, sondern aus Verbundenheit mit den Leiden und Verlusten dieser Zeit allen betroffenen Menschen und unseren Völkern gerecht zu werden.

Anfang des 19. Jahrhunderts erreichten die Wellenschläge des kapitalistischen Zeitalters zunehmend den Mittleren Osten. Das Osmanische Reich konnte gegen die ökonomische, politische und militärische Überlegenheit der europäischen Mächte nur wenig ausrichten. Entweder musste es die Überlegenheit des Systems hinnehmen und sich einer Reform unterziehen oder mit einer hoffnungslosen konservativen Politik des Widerstandes und Ausgleichs sein Dasein fristen. Tatsächlich ging es zwischen diesen beiden Richtungen hin und her. Seit zweihundert Jahren gelingt es der Region nicht, sich aus dieser Spirale zu befreien. Weder gibt es einen Aufbruch, der eine Alternative präsentiert, noch wird eine konsistente und bewusste Entscheidung für eine Reform mit der erforderlichen Entschlossenheit umgesetzt. Dabei spielen sowohl die traditionelle Struktur der Zivilisation in

der Region als auch die inneren und äußeren Mächte, die um die Region kämpfen, eine wesentliche Rolle. Alles Geschick der osmanischen Sultane lag lediglich darin, in diesem Spiel der Kräfteverhältnisse ihre eigene Lebensdauer etwas zu verlängern.

Mit dem Zerfall des äußeren Kräftegleichgewichts zerfiel auch das Reich. Als sich in Europa das unter britischer Führung errichtete Gleichgewicht in den Eruptionen des Ersten Weltkriegs gegen Deutschland verschob, war die Auflösung des verbündeten Osmanischen Reiches besiegelt. Der Mittlere Osten – das Gebiet, das Europa über so lange Jahrtausende, über alle Epochen hinweg, ununterbrochen materiell und geistig genährt hatte – wurde mit den Bedingungen eines totalen Kolonialismus konfrontiert.

Allerdings kann die faktische Überlegenheit der europäischen Kultur gegenüber den traditionellen kulturellen Werten des Mittleren Ostens nicht nur als negativ oder gar als Niederlage gewertet werden. Eine solche Bewertung kann nur für jene reaktionären und konservativen Elemente gelten, die den Grundlagen ihrer eigenen Zivilisation ahnungslos gegenüberstehen. Eine längerfristige zivilisatorische Existenz kann sich entwickeln, indem sie sich von anderen Zivilisationen nährt und mit ihnen eine höhere Synthese eingeht. Wer mit den herausfordernden Werten der überlegenen Zivilisation einig wird, sie sich zu eigen macht unter gleichzeitigem Widerstand gegen die in ihr zur einseitigen Vorherrschaft oder gar Vernichtung des Anderen strebenden Aspekte, gehört zum progressiven Lager, das sich langfristig durchsetzen wird. Geschichte in diesem Sinne als einen Kampf, eine Aussöhnung und ein Hervorbringen von immer neuen Synthesen zu begreifen, ist eine wissenschaftliche Auffassung. Der Entwicklungsgang des *clash of civilizations* Europas und des Mittleren Ostens, ihre Versöhnung und ihr Weg in Richtung Synthese ist ein ungeheuer aktuelles Thema, dessen jüngste Vorfälle und Tendenzen Tag um Tag mit Spannung verfolgt werden können.

Der im Kontext des skizzierten Prozesses zu sehende nationale Befreiungskampf in Anatolien unter Führung Mustafa Kemals basierte zunächst auf dem gemeinsamen Willen des türkischen und kurdischen Volkes. Seine Kraft und Legitimität zieht er daraus, dass seine fortschrittlichen Seiten, die eine Aneignung der positiven Eigenschaften europäischer Kultur anstrebten, aber zugleich deren vorherrschenden hegemonial-paternalistischen Zügen entgegentraten, überwogen. Widersprüchliche Aspekte, die eine weitere Entwicklung hemmten, zeigten sich bereits bei der Gründung der Republik Türkei. In dem Maße, wie die Republik berechtigt und erfolgreich darin war, sich gegen die ephemeren Elemente durchzusetzen, geriet sie ins

Unrecht – und scheiterte letztendlich daran, dass sie auf die Forderungen des Volkes in Bezug auf Entwicklung und Fortschritt keine Antworten gab und vehement dagegen ankämpfte. Diese Widersprüche sind noch heute der Hauptgrund für die vielseitige Krise, die ausschließlich durch eine rückhaltlose Demokratisierung positiv bewältigt werden kann.

Auch die anderen Länder des Mittleren Ostens mussten nach türkischer Art eine verspätete und eingeschränkte Modernität einführen und dabei ähnliche Widersprüche in vertiefter Form durchleben. Die arabischen Staaten mit ihren starren feudalen Systemen wurden von den westlichen Zivilisationen unter Druck gesetzt und sichertenn entsprechend unterwürfig ihre Existenz. Die kleinbürgerlichen Vorstöße und die mit radikaleren Veränderungsansprüchen auftretenden Modernisten konnten weder den Feudalismus überwinden noch waren sie in der Lage, sich konsequent an der Demokratie zu orientieren, und errichteten moderne Königreiche. Weder zu den historischen Grundlagen des Mittleren Ostens noch zu den von der modernen Zivilisation angestrebten demokratischen Kriterien vermochten sie eine sinnvolle Verbindung herzustellen. Ihre wesentliche Politik beschränkte sich auf Schadensbegrenzung mittels eines arabischen Nationalismus, der sich als Gegenpol zum israelischen Nationalismus versteht, und sie setzen dabei auf ein internationales Kräftegleichgewicht. Ihre Gesellschaften jedoch kämpfen täglich mit schweren ökonomischen, sozialen, demokratiebezogenen, kulturellen und politischen Problemen. Die noch tiefer greifenden Widersprüche werden sich erst bemerkbar machen, wenn die Einnahmen aus Erdölgeschäften abnehmen und die soziale Ruhe ihr Ende findet.

Länder wie der Iran, Pakistan und Afghanistan sind mit ähnlichen Situationen konfrontiert, allerdings von weiteren Widersprüchen durchsetzt. Nachdem sie mit der vom Beginn bis zum letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts ausprobierten kemalistischen Methode erfolglos geblieben waren, wandten sie sich dem Islam zu. Diese Situation drückt Erfolglosigkeit und Niederlage gegenüber der westlichen Kultur aus. In Pakistan haben die unter dem islamischen Deckmantel ausgetragenen Streitigkeiten zwischen der militärischen und der zivilen Verwaltungsclique keinen Ausweg aufzeigen können. Ihre gegenwärtige Position beschränkt sich auf die Institutionalisierung einer reaktionären Oligarchie. Auch wenn die iranische Islamische Revolution sich als Volksreaktion gegen die Repressionen des Schahs und seines erdrückenden Systems entwickelte, blieb eine Demokratisierung aus, wie bei allen bisher erprobten ideologisch-politischen Ansätzen. Für alle Staaten des Mittleren Ostens gilt, dass sie entweder

die Kriterien der Demokratisierung als die eigenen aufgreifen oder die Krisensituation aufrechterhalten.

Es war eines der Hauptziele des Kolonialismus des 19. Jahrhunderts, der im Wesentlichen von grenzenloser Profitgier angetrieben wurde, den Mittleren Osten zu besiegen und zu unterwerfen. Seit der Frühzeit und dem Mittelalter kannten die Kurden diesen Zustand, der die ›kurdische Fallgrube‹ genannt wird und dessen Grundlagen bis auf den sumerischen Kolonialismus zurückreichen. Der historische Rahmen, den wir dargestellt haben, richtete sich auf die Definition dieser Fallgrube und sollte die Hauptfaktoren bestimmen. Diese werden wir nicht wiederholen.

Herausgestellt werden soll lediglich, dass ihre durch den westlichen Kapitalismus ausgefeilte und verstärkte Dimension die gefährlichste überhaupt ist. Daher gilt es, die historischen Grundlagen der ›kurdischen Fallgrube‹ ebenso zu spezifizieren wie ihre erst auf Basis des Kapitalismus eingerichteten Aspekte.

Der erste Faktor: Anstatt das Osmanische Reich zu zerstören und dadurch eine überaus komplizierte und kaum kontrollierbare Situation zu schaffen, wurden der Sultan und ein gewichtiger Teil der Bürokratie von den Westmächten abhängig gemacht. Mit ihrer Hilfe war es leichter, sowohl die gewünschte Kontrolle über das Gebiet zu entwickeln als auch die aufständischen Völker zu züchtigen. Diese Methode praktizierte insbesondere das britische Imperium und verlängerte damit den Bestand des Osmanischen Reiches um mindestens einhundert Jahre. Die Haltung Frankreichs und Deutschlands war im Wesentlichen deckungsgleich. Ein abhängiger Sultan gewährleistete allen die besten Voraussetzungen für die Expansion. Die Gegner dieses Prozesses ließ man mit dem osmanischen Knüppel prügeln.

Die zweite Dimension betrifft die christlichen Völker der Region. Mit einer Politik der vermeintlichen Errettung schaffen die westlichen Kolonialisten alle Bedingungen zur Liquidation der griechischen, armenischen und assyrischen Bevölkerungsgruppen. Alle Völker des Mittleren Ostens werden damit in der einen oder anderen Form zu Opfern dieses *Spiels im Spiel.* Die einst gängige Sitte, zur Verhinderung von Naturkatastrophen seine Kinder als Opfer darzubringen, wurde diesmal nicht von den Göttern gefordert, sondern durch die Hand von Artgenossen ausgeführt, die als Freunde und Nachbarn angesehen waren. Ein subtiler Kolonialismus konnte durch die Instrumentalisierung weniger Kollaborateure Feindschaft unter den Völkern säen, die damit aus ihrem kulturellen Kontext gerissen und zum Teil aus ihren seit Jahrtausenden angestammten Siedlungsgebieten vertrieben wurden.

Die Kurden spielen in diesem Szenario die Rolle des Versuchskaninchens: Für jegliche Art von kolonialen Intrigen stellen sie die bevorzugte Klientel. Anfang des 19. Jahrhunderts versuchte man, die Kurden zu Komplizen zu machen, und besonders für die Engländer wurden sie zu einem Hebel, um die türkischen, persischen und arabischen Eliten der Reihe nach von sich abhängig zu machen. Mit dieser Politik sollte, wie das blumige türkische Sprichwort es ausdrückt, ein Köter durch den anderen zerfleischt werden. Erstens: Die kurdischen Kollaborateure folgten aufs Wort und waren schnell gewonnen. Zweitens ließ sich die Abhängigkeit der türkischen, persischen und arabischen Eliten vergrößern, die genau davor Angst hatten. Drittens flüchteten sich die armenischen und assyrischen Völker, die von den kurdischen feudalen Kollaborateuren zunehmend bedrängt wurden, geradewegs in den Schutz der Kolonialmacht. Der Sultan, der Schah und die kleineren Potentaten hielten es für gewitzt, dieses Spiel in zweiter Instanz nachzuspielen, d. h., sie praktizierten genau diese Politik und machten die hilflos gewordenen Völker zu Bauernopfern.

Die Problematik betrifft nicht nur die Kurden, sondern sämtliche Völker der Region. Aufgrund fehlender strategischer Möglichkeiten, extremer Spaltung und der Unfähigkeit zur Einheit waren die Kurden allerdings die am leichtesten zu unterdrückende Volksgruppe. Die alle Regeln missachtende kapitalistische Profitgier schaffte zusätzlich eine aus der eigenen Geschichte herrührende Situation der Ausnutzung, was bei den Kurden zu entsprechend negativem Bewusstseinsstand und fehlender Entwicklung führte. Diese Politik lässt sich als eine Treibjagd beschreiben, bei der Hasen freigelassen werden, nur damit Hunde sie reißen können. Damit konnten die Parteien, die von den Westmächten als Problem angesehen wurden, bis zuletzt ausgenutzt und ihre Kräfte verbraucht werden. Nach einer gewissen Regenerationsphase kann das Spiel wieder von Neuem beginnen. Wenn wir von Versuchskaninchen reden, so meinen wir diese erbarmungslose Realität, und zweifellos stellt der zur Kollaboration neigende Charakter der kurdischen Oberschicht dabei einen wichtigen Faktor dar. Die Unwissenheit der Bevölkerung, ihre Zerrissenheit und der dadurch fortwährend genährte gegenseitige Kampf bieten beständig eine günstige Basis. Alle kurdischen Aufstände, die im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert im Schatten des kapitalistischen Kolonialismus stattfanden, sind an diesen Intrigenspielen gescheitert. Dabei hat es kaum eine Bedeutung, dass es berechtigte Anlässe für diese Aufstände gab. Entscheidend ist die Frage, zu wessen Ungunsten sie ausgehen und wer von ihnen am meisten profitiert.

Rebellieren die Kurden und fordern ihre Rechte ein, so ist das Ergebnis ein schmerzliches; trachten sie nicht danach und verhalten sich still, erleben sie noch Schlimmeres – das bedeutet der Begriff ›kurdische Fallgrube‹. Vergleichbare Katastrophen haben nur sehr wenige Völker erlebt. Wenn die kurdische Geschichtsschreibung von Qualität zeugen soll, dann muss vor allem dieser Sachverhalt verständlich analysiert sein. Ein paar typische Beispiele sollen das erläutern:

Als die Briten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wegen des ›freien‹ Handelsweges nach Indien und der ›billigen‹ Erz- und Ölvorkommen im Mittleren Osten versuchten, den Irak unter ihre Herrschaft zu bekommen, machten sie es zu ihrer Grundpolitik, Kurden, Araber und Assyrer gegen die türkische Regierung und – noch schlimmer – gegeneinander auszuspielen. Mit dem Versprechen der Unterstützung provozierten sie zuerst die Kurden. Die bedrängte osmanische Regierung näherte sich den Engländern weiter an. Die Assyrer dachten ohnehin, einen natürlichen christlichen Verbündeten gefunden zu haben. Unter den Arabern fanden sich die meisten Kollaborateure, die Schutz bei der ausländischen Macht suchten. Gegen 1850 war, zuletzt mit dem Aufstand unter der Führung des Bedirxan Beg, der erste Akt des Schauspiels erfolgreich über die Bühne gegangen. Der englische Kolonialismus machte fulminante Fortschritte, und die osmanische Herrschaft wurde geschwächt. Die Araber hatten ihren neuen Herren gefunden und gegenüber den Assyrern erweckte man falsche Hoffnungen. Die Kurden aber als die am meisten unter diesem Spiel leidenden Opfer wurden weiterhin der Unterdrückung ausgeliefert. Mit dem Nahri-Aufstand unter der Führung von Seyid Taha in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Intrigenspiel diesmal mit dem Iran veranstaltet. Das Ergebnis war das gleiche. Der persische Schah näherte sich der englischen Kolonialregierung an und die Assyrer kamen in arge Bedrängnis. Den Kurden brachte das schmerzhafte Ergebnis ein, dass sie einerseits wieder unterdrückt und andererseits als die Grausamen bezeichnet und für schuldig erklärt wurden.

Das tragischste Beispiel aber bietet der Aufstand von 1925 unter der Führung von Scheich Said. Großbritannien beanspruchte aufgrund vermehrter Ölvorkommen für sich das Gebiet von Mosul und Kirkuk außerhalb der im *Misak-ı Millî* festgelegten nationalen Grenzen der Türkei. Wegen ihrer Bindung an den Nationalpakt *Misak-ı Millî* verzichtete die Republik Türkei unter Mustafa Kemal aber nicht auf ihre Ansprüche auf das Gebiet. Sowohl Kurden als auch Türken wollten, dass der Nationalpakt umgesetzt werde. Unter diesen Bedingungen begann das bekannte britische koloniale Spiel von

Neuem. Wieder sollten möglichst viele Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Die Kurden, die dem britischen Empire nahestanden, wurden mit Unterstützungsversprechen ermuntert und gaben sich der falschen Hoffnung hin, dass sie bei einem möglichen Aufstand auf die britische Großmacht vertrauen konnten. Als der Aufstand ausbrach, verständigten sich die Briten mit der kemalistischen Regierung und Kurdistan wurde aufgeteilt. Der Irak fiel den britischen Kolonialisten zu und die kemalistische Türkei vergaß die Kurden, die noch am Vortag in ihren schwersten Zeiten ihre strategischen Verbündeten gewesen waren, richtete deren Notabeln hin und glaubte so, ein geschichtliches Problem gelöst zu haben. Indem sie bedingt durch dieses Spiel die Methoden der Aufstandsbekämpfung und Verleugnung ergriff, verfiel sie in der Tat in eine reaktionärere Politik, als es noch die der Osmanen gewesen war, und stürzte sich damit in ein Problem, das sie von nun an ständig beschäftigen sollte. Nicht nur die Kurden, sondern auch die Türken und ihre gemeinsame Republik wurden so hereingelegt. Der Imperialismus und Kolonialismus setzt prinzipiell immer auf zwei Seiten, um den besten Erfolg zu erzielen. Dieselben politischen Intrigenspiele wurden in den zwanziger Jahren an Persien und am noch jungen Irak erprobt. Ismail Simko war nur eine Bauernfigur auf dem Schachbrett der Mächtigen. Während er daran glaubte, selbst Nutzen aus der Lage ziehen zu können, wurde er zum absoluten Verlierer. Die Bewegung unter Führung von Mahmut Bersendschi im irakischen Kurdistan führte zum gleichen Ergebnis. Wenn gegenseitiges Ausnutzen in einem engen taktischen Spielraum nicht zu einem durch die eigene Kraft bestimmbaren Ergebnis gebracht werden kann, gibt es keine Rettung vor dem zu erwartenden negativen Verlauf.

Die letzten Inszenierungen solcher Szenarien sind jene aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis in unsere Tage hinein. Die Parteien, die unter dem Namen Demokratische Partei Kurdistans (KDP) in der vom Weltkrieg geschaffenen Ausgangssituation zur Entfaltung kommen sollten, bildeten durch ihre Verquickung von traditionellem Handlangertum mit modernem Kollaborateursgeist allein durch ihre Praxis ein abschreckendes Beispiel nicht nur für ihre eigenen Anhänger, sondern für das ganze kurdische Volk. Während weltweit eine Siegeswelle der Befreiungskämpfe um sich griff, konnten diese Organisationen bei allen schweren Verlusten, die die Bevölkerung für sie zu erleiden bereit war, nichts anderes erreichen, als zu einer Marionette in den Händen taktisch vorgehender Akteure zu werden. Damit war unvermeidlich, dass das kurdische Phänomen, das gegenüber

dem westlichen Kolonialismus nicht einmal auf der Ebene des Begreifens eine Entwicklung verbuchen konnte, in eine noch finsterere Phase eintrat.

Türken, Araber und Perser konnten zumindest aufgrund ihrer Staatlichkeit den kapitalistischen Entwicklungsweg einschlagen und vergrößerten somit zwangsläufig die Kluft zwischen sich und den Kurden. Zur Überlegenheit als herrschende Klasse bzw. Volksstamm in der feudalen Ära kamen noch die Vorteile einer bürgerlichen Klasse bzw. herrschenden Nation im Zeitalter des Kapitalismus, und so setzten sie ihre Entwicklung auf dem Gebiet der nationalen Ökonomie, der Kultur und des Staatswesens fort. Auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik bildeten sie eine nationale Elite heran. Medien und Publikationen in ihrer nationalen Sprache wurden zu einer Macht für sich. Mit nationalistisch orientierter Innen- und Außenpolitik haben sie für die oberen Klassen die nationalen Privilegien mit der Konsolidierung konkreter Interessen verbinden können. Sie schufen starke Militär- und Polizeiapparate, die den Widerstand der Bevölkerung brechen sollten. Auf diese Weise wurde ein Klima geschaffen, in dem das bloße Bekenntnis, Kurde zu sein, zu völliger Isolierung führt. Für den Einzelnen bedeutet das, von permanenter Diskriminierung geplagt zu sein – Folge des ultrakolonialen Status, zu dem das kurdische Volk verurteilt ist, dem damit im Endeffekt alle menschlichen Werte geraubt werden.

Von was für einer kurdischen Persönlichkeit und psychischen Verfassung können wir im Angesicht dieser allgemeinen Situation reden? Wie werden wir diesen grausamen Status, der einem der ältesten Völker der Geschichte aufgezwungen wurde und bislang in keinem Buch vorkam, erklären können? Gleichzeitig wird für die kurdische Realität eine Reihe falscher Vorstellungen und haltloser Begriffe geschaffen, als handele es sich um ein schwarzes Loch. Deshalb sei an dieser Stelle die Verallgemeinerung getroffen, dass Bezeichnungen als Nation, Kolonie oder Halbkolonie der Wirklichkeit des kurdischen Phänomens nicht gerecht werden. Es muss vielmehr begriffen werden, dass das kurdische Volk einen Sonderstatus einnimmt. Es mag makaber klingen, aber wäre es zu einem offenen Massaker, zu einem Genozid gekommen, dann fiele eine Definition vielleicht leichter als jetzt. Denn die reale Situation wird auch durch diese Worte nicht wirklich ausgedrückt. All diese Begriffe, die um das Phänomen herumgeistern, treffen nicht den Kern, sondern vernebeln seine tatsächliche Beschaffenheit.

Die einstige Diskussion, ob es überhaupt ein kurdisches Volk gibt, war eher das Ergebnis einer Atmosphäre antikurdischen Terrors als eine

wissenschaftliche Erkenntnis.[13] Innerhalb einer Nation oder Klasse, sogar innerhalb eines Stammes gibt es immer verschiedene Teile und Sektoren, die in unterschiedlichem Zustand und unter verschiedenen Voraussetzungen leben. Diversität ist eine Erscheinung der Natur. Wenn solche gesellschaftlichen Realitäten unter Anwendung physischer Gewalt umgewandelt werden sollen, dann zeigt sich darin ein totalitäres System. Dass ein solches nur durch Terror – und damit auch nur vorübergehend – existieren kann, hat die Geschichte erwiesen.

Gleichgültig, wie wir es nun definieren, sollten wir endlich offen und mit allen sich daraus ergebenden ethischen und politischen Konsequenzen anerkennen, dass das kurdische Phänomen sich nicht mit ideologischen oder politischen Gewaltakten in die aufgrund unserer subjektiven Vorurteile von uns gewünschte Form umwandeln lässt. Ob wir es nun als eine Minderheiten- oder ethnische Frage oder als eine nationale und gesellschaftliche Realität auffassen, wichtig sind seine Haupteigenschaften. Wandel ist jedem Phänomen eigen. Es kommt aber darauf an, dessen Regeln im Zusammenhang der Gesetze der Dialektik zu erfassen. Wandel, der am richtigen Ort und zur richtigen Zeit aufgrund der Bedingungen erforderlich wird, bedeutet immer eine Entwicklung und Bereicherung des Lebens.

Die inneren Schwierigkeiten und die äußeren Verständnislosigkeiten geben keinem Machthaber dieser Welt das Recht, unter Hinweis auf die ihm an die Hand gegebenen Handlungsmöglichkeiten das kurdische Phänomen willkürlichen Maßnahmen zu unterziehen und es als ständig verfügbares Labormaterial irgendwo abzulagern. Aus der Sicht der Politiker, die noch der Auffassung vom Gottkönigtum anhängen oder vielleicht im Namen grenzenloser Vaterlandsliebe und nationaler Größe ihre Ziele zu erreichen trachten, mag dies alles legitim sein. Faschismus und Realsozialismus haben sich letztlich dementsprechend verhalten. Die Ergebnisse liegen auf der Hand. Dass der Staatsterror, der den Kurden aufgezwungen wurde, bis heute fortgeführt werden kann, weil sich niemand ihrer annimmt, darf keinen Machthaber täuschen.

Die Kurden sind weder Anhänger einer neuen Religion noch eine Macht, die das Land oder den Besitz anderer begehrt. Ihre Forderungen sind nicht einmal besonders politisch entwickelt, sondern drücken einzig den Wunsch

---

13 Der türkische Soziologe Ismail Beşikçi hatte Ende der siebziger Jahre in seinen Untersuchungen über kurdische Nomadenstämme von einem eigenständigen kurdischen Volk gesprochen – eine Tat, die die offizielle Lesart, der zufolge es sich um ›Bergtürken‹ mit einer verderbten Dialektform des Türkischen handele, schwer erschütterte und Beşikçi in der Folge über zwanzig Jahre Haft einbrachte. Anm. d. Übers.

aus, sich wie im Altertum im Einklang mit ihrer kulturellen Existenz frei ausdrücken und entfalten zu können. Selbst wenn darüber hinausgehende Forderungen gestellt werden, sind sie nicht von einem Umfang, dass man sich vor ihnen fürchten müsste. Dass ein so einsames Volk vielen bis an die Zähne bewaffneten Mächten gefährlich werden könnte, ist kaum vorstellbar.

Eine wirkliche Gefahr droht hingegen, wenn ein begrenztes Problem zu einem welthistorischen Ereignis hochstilisiert wird. Wir müssen deshalb die kurdische Frage als ein vorrangiges Problem behandeln und es einer Lösung zuführen, bevor uns seine Auswirkungen noch mehr Leid bereiten. Die Geschichte des Mittleren Ostens ist voller Ereignisse solcher Art. Die Historiker sind sich darüber einig, dass das Christentum sich nicht hätte entwickeln können, wenn Jesus nicht gekreuzigt worden wäre. Hätte es die Unterdrückung der Nimrods nicht gegeben, dann hätte es keine Propheten gegeben. Es war die Tyrannei der Pharaonen, die Moses aufbegehren ließ. Wäre Mohammed in Mekka nicht unter Druck gesetzt worden, dann wäre es nicht zur Hedschra, der Auswanderung nach Medina, gekommen. Hätte man dem Islam gegenüber keine fanatische, sondern eine tolerante Haltung gezeigt, dann hätte er sich völlig anders entwickelt. Ignoranz ist eine der Ursachen von Tragödien, großem Leid und Verlusten in der Geschichte. Die Vorteilsversessenheit derjenigen, die sich auf sie stützen können, drückt sich in den despotischen Akten ihrer von Fanatismus verblendeten Vertreter aus.

Nach einer langen Praxis sehen wir rückblickend heute deutlicher als damals, dass wir in den 1970er Jahren bezüglich des Phänomens Kurdistan mit ideologischen Vorstellungen, die im Dogmatismus verhaftet blieben, einige sehr emotionale Feststellungen trafen. Es gibt keinen Zweifel an der Notwendigkeit der Befreiung dessen, was sich als kurdisches Phänomen ausdrückt. Das Motto ›Wir wollen entweder in Freiheit leben oder gar nicht‹ hat einen heiligen Wert und wird niemals abgelegt werden. Es kann aber nicht darauf verzichtet werden, diesem Kampf wissenschaftliche Definitionen zugrundezulegen. Der Dogmatismus hat bei der kurdischen Frage mehr Türen und Tore für gefährliche Entwicklungen aufgestoßen als vielleicht in irgendeiner anderen Angelegenheit. Das darf sich nicht wiederholen. Selbstkritik ist an diesem Punkt lebensnotwendig. Unsere Praxis macht es uns zu einer menschlichen Verpflichtung, die Konsequenzen solcher Selbstkritik vorrangig umzusetzen.

Ich bin der Überzeugung, dass der geschichtliche Rahmen, den wir zu entwickeln versucht haben, im Lichte jetzt vorhandener Erkenntnisse die Definition liefert, die der Wirklichkeit am nächsten kommt. Ein Leben lang

haben wir uns mit aller Kraft auf diese Problematik konzentriert, waren atemlos angesichts der Intensität, und der Erklärungsansatz, den wir schließlich erreichten, dürfte auch für unsere Gegner einen vorteilhaften Ausweg eröffnen. Zumindest Teile der herrschenden Nationen, die sich selbst heute als Türken, Araber oder Perser definieren, und ihre inneren und äußeren Unterstützer müssen sich dazu durchringen, in der kurdischen Problematik über den Bezugsrahmen der einstigen CENTO[14] und der heutigen NATO hinauszublicken. Die sich ständig entwickelnden demokratischen Kriterien und die auf die Menschenreche bezogenen Rahmenvorgaben werden in nicht allzu ferner Zukunft alle Beteiligten zwingen, eine gemeinsame Lösung zu finden.

Der Weg, auf dem dieser Prozess so wenig schmerzlich und verlustreich wie möglich gestaltet werden kann, ist das sensible wissenschaftliche Herangehen unter maximaler Beachtung der Kriterien demokratischer Zivilisation und deren Übertragung in den politischen Diskurs. Die Gefahr des dogmatischen Einflusses, den einerseits Idealismus und andererseits auch mechanistischer Materialismus auf die Wissenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts ausüben, darf nicht unterschätzt werden. Sowohl der Weg vom kapitalistischen Nationalstaatsdenken zum faschistischen Rassismus als auch der vom wissenschaftlichen Sozialismus zur realsozialistischen Auffassung von Autorität und totalitärer Gesellschaft führt über den Dogmatismus des zwanzigsten Jahrhunderts. Dass diesem wiederum ein positivistisches Verständnis zugrunde liegt, ist nachvollziehbar. Die wissenschaftliche Revolution brachte den dialektischen Materialismus hervor. Die philosophische Erklärung der großen Mannigfaltigkeit der Natur kann in diesem Rahmen erfolgreich geleistet werden, wie das auch in Bezug auf die gesellschaftlichen Phänomene und die dafür relevante Logik des Wandels analysiert wurde. An diesem Punkt begegnet uns im Grunde die wissenschaftliche Basis der demokratischen Zivilisation. In den Zeiten dogmatischen Denkens bzw. bei allen Themen, für die eine Hegemonie des Dogmatismus gilt, wird Wandel mit Verrat an der Sache gleichgesetzt. Wer den Wandel einfordert oder auch nur schlicht konstatiert, wird den schwersten Strafen unterworfen. Der Zusammenhang zwischen dem blutigen Verlauf der Geschichte jener Zeiten und dem ihn ihnen herrschenden Dogmatismus darf nicht ignoriert werden. Wenn Ende des zwanzigsten Jahrhunderts viele

14 Abk. für Central Treaty Organization, Verteidigungsbündnis vom 24.2.1955 zwischen Türkei und Irak, später auch Großbritannien, Pakistan, Iran. Nach Revolution im Iran im Sept. 1979 aufgelöst; Anm. d. Übers.

Probleme, die man früher blutig zu lösen suchte, mit politischen demokratischen Mitteln einem Lösungsprozess zugeführt werden, so liegt dem sicher auch die Philosophie der Wandlung zugrunde. Den dialektischen Materialismus auf das politische Feld zu übertragen, bedeutet, dem demokratischen Pluralismus und allen gesellschaftlichen Problemen reichhaltige und friedfertige Lösungsmöglichkeiten zu eröffnen. Doch Entwicklungen in dieser Hinsicht erfordern von uns heutzutage nicht mehr die Aufstellung philosophischer Grundhaltungen und politischer Programmatiken, sondern intensive Bemühungen, sie umzusetzen.

Es ist möglich, das kurdische Phänomen und seine Problematik unabhängig von diesen Entwicklungen zu denken. In der Praxis hat sich erwiesen, dass seine Erklärung und das Erarbeiten gangbarer Lösungswege nicht durch den Nationalismus des neunzehnten Jahrhunderts, die im zwanzigsten Jahrhundert aufgestellte Doktrin der nationalen Befreiung oder gar durch religiöse Dogmen aus dem Mittelalter möglich sind. Die ideologische Haltung der Streitparteien hatte einen entscheidenden Anteil daran, dass das kurdische Problem unlösbar erschien. Diese Tatsache muss von allen Beteiligten eingesehen werden, es muss eine Bereitschaft zum gegenseitigen Vergeben entstehen und Selbstkritik geübt werden. Es muss allen klar werden, dass einseitiges Verurteilen und die Zwänge des *fait accompli* nur eine noch härtere Entgegnung hervorrufen werden.

Wenn ich im Zuge einer Neubewertung der heutigen Situation Kurdistans diesen historischen Rahmen entworfen habe, dann deshalb, weil Bedarf an einer realistischen Herangehensweise an neue Lösungsprozesse besteht. Es hat sich erwiesen, dass Theorie, Programm und Praxis der siebziger Jahre geeignet waren, sinnlosen Separatismus und Gewalt hervorzubringen, und – schlimmer noch – alle Beteiligten vom Nationalismus, gegen den wir uns eigentlich wenden müssten, befallen waren. Obwohl man angeblich dagegen war, unterwarf man sich der Situation, als sei sie vom Schicksal gegeben. Daher ist ein gründliches Erwachen nötig und die Rückkehr zum Bewusstsein der eigentlich notwendigen Offensive hin zur Freiheit. Die Freiheitsbewegung darf es nicht hinnehmen, dass Reaktion, Faschismus und als deren gesammelter Ausdruck das ökonomische und politische Rentierswesen einerseits und der Imperialismus andererseits nach Belieben das kurdische Phänomen für ihre Zwecke nutzen.

Diese Herangehensweise hat zum Ziel, unsere Verantwortung zu tragen und das in unserer Macht Stehende gegen solche Gefahren zu unternehmen. Dazu ist es nicht zu spät. Dieses Vorgehen trägt die Hoffnung in sich, dass

die Freiheitsbewegung eines Tages deutlich machen kann, wer sich dem Ideal einer freien Heimat und einer demokratischen Republik gegenüber unachtsam oder verräterisch verhalten hat. Sie wird auch zum Ausdruck bringen, wie das Gedenken der Mühsal und des Werkes all derjenigen aussehen sollte, die alles, was sie hatten, zum Wohle der Menschheit, für die Einheit der Völker, ihre Würde und ihre freie Entfaltung hergaben.

Ich finde es nicht sinnvoll, lange sozioökonomische und politische Analysen der Gegenwartssituation zu erstellen, wie es früher üblich war. Selbst der sogenannte Bürger auf der Straße spürt diese Dinge mittlerweile bis ins Mark. Ebenso wenig sinnvoll finde ich es, mit primitiv-nationalistischen oder linken dogmatischen Ansätzen Feststellungen zu den Kurden und zu Kurdistan zu treffen. Sowohl diejenigen, die diese Wirklichkeit bis zum Äußersten erleben, als auch diejenigen, die vollständigen Verrat begangen haben, sind mit ihrer gesamten Praxis für alle sichtbar. Ich denke aber, dass jetzt vielleicht zum ersten Mal eine realistische und zum Nachdenken anregende Auseinandersetzung mit Begriffen wie Heimatland, Gesellschaft, Unter- und Überbauinstitutionen, ideologischen Formen etc. in ihrem historischen Entstehungsprozess – soweit dieser für uns relevant ist – stattgefunden hat.

Wie schon angeklungen, werden sich die folgenden Teile unserer Bewertung ausführlicher mit der kurdischen politischen und nationalen Bewegung beschäftigen und wir werden versuchen, die Hauptparameter eines zeitgenössischen Lösungsweges aufzustellen. Dabei wird darauf abgezielt, die Frage zu erhellen, wie sich die kurdische Bewegung der neuen Phase aufgrund ihrer reichhaltigen Erfahrungen in Bezug auf die anvisierte Lösung ein neues Programm, eine neue Organisationsform und eine neue Aktionslinie geben kann und wie die entsprechende Planung erfolgreich umgesetzt werden kann.

4. Kapitel
Die ethnische, nationale und demokratische Bewegung des kurdischen Volkes

Spontaneität und bewusstes Handeln in gesellschaftlichen Phänomenen können kaum voneinander getrennt werden. Man kann keine präzisen Aussagen darüber treffen, wo das Eine endet und das Andere beginnt. Die Wirklichkeit bestimmt das Bewusstsein und das Bewusstsein entwickelt die Wirklichkeit. Keines der beiden ist eine unveränderliche Determinante, sondern beide wirken aufeinander verändernd ein. Während eine bestehende Sozialformation der institutionalisierte Ausdruck der akkumulierten Errungenschaften vergangener Zeiten ist, drückt eine gesellschaftliche Bewegung den aktiven Anteil dieser Formation aus, ihr zukünftiges Transformationspotenzial. Die Sozialformation als Ganzes beinhaltet die Totalität aller bewusstseins- und willensmäßigen Erfahrungen einer Gesellschaft. Eine soziale Bewegung beinhaltet die auf diese Erfahrungen gestützten, aber noch nicht erloschenen, gleichsam noch nicht in den kollektiven Erfahrungsschatz eingegangenen aktiven Elemente. Unter den aktiven Elementen verstehe ich zuvorderst die Menschen, die in einer bestimmten Epoche leben. Für eine soziale Bewegung spielen zwei ideologische Mittel eine fundamentale Rolle: Einerseits das Dogma, eine Sammlung von auf die Vergangenheit bezogenen Regeln oder Gesetzen, die bestimmen, in welchem Rahmen sich die gegebene soziale Entität bewegen soll, und andererseits eine aus anspornenden und attraktiven Illusionen über die Zukunft bestehende Ideologie als Bewegungsenergie. Die Produktionsbedingungen und -verhältnisse und ihre sozialen, politischen und militärischen Institutionen bilden die materielle Umgebung, von der ausgehend gehandelt wird.

Alle Zeitalter und Epochen haben eigene gesellschaftliche Bewegungen. Die bewussten gesellschaftlichen Bewegungen des Altertums basierten auf der Verehrung der Gottkönige, die eine idealisierte und mythologisierte Darstellung der Grundprinzipien der Klassengesellschaften bedeutet. Im Zentrum stand die Bewahrung der Institution der Monarchie, deren Vergöttlichung den Fortbestand der Gesellschaft sichern sollte. Daher die periodischen Verehrungen und Festlichkeiten, kraft derer dem Königtum

Fortdauer und Schutz zukommen sollten. Eine ähnliche Ordnung bestand auch in der Tradition der Häuptlinge der Stammes- und Klangesellschaften, die noch kein Königtum hervorgebracht hatten. Hier lagen die Vorbilder aller gesellschaftlichen Bewegungen. Eine eigenständige ethnisch-politische Bewegung für die Gesellschaft an sich lag natürlich nicht einmal im Bereich des Denkbaren. Vielmehr war das symbolhafte Zentrum Kern von Bewusstsein und Bewegung. Dafür wurden Kriege geführt, dafür wurde gestorben und gearbeitet.

Die feudale Epoche ging diesbezüglich noch einen Schritt weiter. Nicht mehr für den Gott (König) selbst, sondern für seine Worte (die neuen gesellschaftlichen Regeln) formierten sich nun die Bewegungen. Wo immer von bestimmten Weisungen Gottes die Rede war, sollte entweder eine alte Gesellschaft restauriert oder eine neue gegründet werden. Die gesellschaftliche Bewegung institutionell und ereignete sich im Rahmen bestimmter Regeln. Dazu gehörte auch, dass politisches und militärisches Handeln weniger von Persönlichkeiten abhängig war, sondern sich um Prinzipien herum organisierte, die Bestand haben sollten. In diesem Sinne kann man davon sprechen, dass mit dem Mittelalter die Epoche der politischen Bewegungen im heutigen Sinne begann. Auch wenn diese Bewegungen zum Teil in der Form religiöser Sekten oder Konfessionen auftraten, kam es zu einer Zunahme bewusster und organisierter politischer Bewegungen. Dabei spielte die Verschärfung gesellschaftlicher Widersprüche eine zentrale Rolle. Auch unter den Stammesgesellschaften bildeten sich bereits Bewegungen, die über den Häuptling hinausgingen und sich auf der Basis der Grundwerte des Stammes formierten. Es kam verstärkt zu dem, was wir ethnische Bewegungen nennen. Während sich die Sekten-Bewegungen primär aus Klassenwidersprüchen speisten, basierten die ethnischen Bewegungen auf der Notwendigkeit, den Stamm vor äußeren Gefahren zu schützen. Damit war allerdings noch nicht unmittelbar die Zeit der Bewegungen für einen Volksstamm oder eine Nation angebrochen.

Im Zentrum der grundlegenden Bewegungsform der kapitalistischen Epoche stand die Nation. Man betrachtete die Aufteilung eines Landes in kleine Bezirke und die auf lokale Borniertheit fixierte Regierungsform des Feudalismus als ein einziges Hindernis. Die Interessen des Kapitalismus verlangten die Aufhebung der Teilung der Gesellschaften, die eine mehr oder weniger gemeinsame Sprache und Kultur hatten. Der nationale Markt, die Sprache, Kultur, Geschichte und der Staat wurden als heilige Ziele gepriesen. Wer dagegen ankämpfte, wurde niedergerissen, wer sich dafür

einsetzte, wurde als Held gefeiert und konnte schon bald den Platz der alten Gottkönige einnehmen. Die neue heilige Ordnung und die zu ihren Ehren zusammenkommende gesellschaftliche Bewegung erhielt die Prägung ›national‹. Die Herrschenden banden jegliche Entwicklung auf der Welt in diese Grundbewegung ein. Es sollte keinen einzigen Wert geben, der nicht mit dem nationalen Markt und Staat in Beziehung stand. Die grundlegende Frage dieser neuen Religion bzw. Bewegung war, wie ›national‹ noch die geringsten Angelegenheiten waren. Waren sie national, so galten sie als wertvoll und heilig, waren sie es nicht, so galten sie als verräterisch und niederträchtig.

Die logische Folge dieser Auffassung waren nicht enden wollende ideologische Kriege oder deutlicher ausgedrückt: vom Dogmatismus geschürte grausame, blutige Bewegungen und Kriege um Klasseninteressen. Sicherlich gab es gegenüber diesen manchmal geradezu absurde Dimensionen annehmenden Bewegungen auch eine Reihe von Gemeinschaften und Bewegungen, die sich auf pazifistische, ethische und humanistische Überzeugungen stützten, seien sie religiöser oder philosophischer Art. Die Geschichte verläuft nie als das Werk eines einseitigen Willens, sondern immer als antagonistischer Prozess in der Form der dialektischen Relation zweier extremer Gegensätze. Setzen sich die Eigenschaften des Neuen durch, beginnt eine neue Epoche. Das Verhältnis zwischen gegebener Sozialformation und sozialer Bewegung gestaltet sich in jeder Gesellschaftsform in diesem Rahmen, von den einfachsten Gesellschaften bis hin zu den entwickeltsten übernationalen Gemeinschaften.

Die Bewegungen der unterdrückten, ausgebeuteten Klassen und ethnischen Gesellschaften sind auch Teil dieses Rahmens. Schon mit dem ersten Klagelied, das sich gegen die Bewegung des Gottkönigtums erhebt und fragt: »Was ist der Quell all der Pein, die mir widerfuhr, in welcher Götter Namen geschieht diese Unterjochung und Ausbeutung?‹, ist die Aussaat der ersten Klassen- und ethnischen Bewegungen der Unterdrückten getan. Sobald der Mensch fragt: »Oh Herr, warum leide ich?«, beginnt der Aufstand. Als die Stammesgesellschaften begannen, sich gegen die Gefangennahme und Plünderungszüge der ersten gepanzerten Männer zu wehren, begann das Zeitalter der Freiheitsbewegungen. Das Prophetentum, die philosophischen Schulen und die mystischen Orden spielten als Ideen- und Glaubensinstitutionen in der Geschichte der gesellschaftlichen Bewegungen eine sehr wichtige Rolle. Die Sekten-Bewegungen, von denen das gesamte Mittelalter nahezu wimmelte, waren im Grunde die gesellschaftlichen Bewegungen der Unterdrückten und Ausgebeuteten.

Mit den historisch ersten Versuchen, in der kapitalistischen Epoche die Gesellschaft wissenschaftlich zu definieren, kam es zu einer Überwindung des Dogmatismus und der Entstehung des wissenschaftlichen Sozialismus. Indem der Sozialismus die Wirklichkeit und die Interessen der Werktätigen und unterdrückten Völker wissenschaftlich zum Ausdruck brachte, schlug er eine Bresche für neuartige gesellschaftliche und nationale Bewegungen in der Geschichte. Die Bewegung der Werktätigen und der Unterdrückten bedeutete in ihrem Kern auch eine Ausdehnung der Demokratie. Die Demokratie als eine Regierungsform wurde von engen Klasseninteressen befreit und umfasste nun alle gesellschaftlichen Klassen und Schichten wie auch ethnische und nationale Identitäten, wodurch sie weltweit an Bedeutung und Macht gewann. Von der urwüchsigen Demokratie des neolithischen Zeitalters war man zur bewussten und organisierten demokratischen Zivilisation auf der Basis wissenschaftlichen Denkens übergegangen, die eine friedliche Transformation aller Klassen und Gemeinschaften ermöglichte.

Die Kurden waren in allen gesellschaftlichen Zeitaltern an produktiven und schöpferischen Entwicklungen beteiligt. Sie gehörten zu den dynamischsten Gemeinschaften der neolithischen Epoche, in der die umwälzende gesellschaftliche Revolution der Einführung von Ackerbau und Viehzucht stattfand. Sie haben einen Platz unter den menschlichen Gemeinschaften, die anfingen, an himmlische Götter zu glauben, die mythologische Denkweise zu systematisieren und die Fundamente der Frühgeschichte zu legen. Mit ihren Stammesstrukturen und dem Unwillen, die urwüchsige Freiheit aufzugeben, haben sie wohl als Erste gegen den Kolonialismus und die Sklaverei der Sumerer Widerstand geleistet, der langfristig zu einer solchen Konsolidierung der Stammesstrukturen geführt hat, dass diese heute noch spürbar sind. Viele dieser Stämme zogen es vor, auf den Gipfeln der Berge zu leben, anstatt sich der Sklaverei zu unterwerfen. Aus dieser Geschichte ist auch die freiheitliche Moral hervorgegangen, die uns aus den Zeugnissen Zarathustras entgegenweht. Von den Quellen des Euphrat und Tigris nährte sich nicht nur die Sklavenhalterzivilisation der Sumerer, sondern auch eine Reihe von frühgeschichtlichen und antiken Freiheitsbewegungen.

Im Mittelalter haben die Kurden ihre Freiheitsbestrebungen gegen den Absolutismus des Islam fortgesetzt. Hier standen der Zarathustraglaube, das Alevitentum, der Manichäismus und verschiedene mystische Orden für Widerstand und die Sehnsucht nach einem freien Leben jenseits der feudalen Knechtschaft. Auch der traditionelle Widerstand auf Basis der Stammesgesellschaft dauerte an. Die negativste Entwicklung in

dieser Epoche war wohl die zunehmende Entfremdung der sunnitischen Kollaboration von der Gesellschaft und deren Dienstbarkeit gegenüber dem Untertanensystem. Das Volk wurde auf seiner Suche nach Identität und Freiheit alleingelassen und von seinen eigenen herrschenden Schichten verraten und verkauft. In den gesellschaftlichen Bewegungen machte sich ein allgemeiner Werteverfall breit.

Im kapitalistischen Zeitalter der nationalen Intellektuellenbewegungen und der Nationalstaatenbildung begann für die Kurden wie für alle anderen Völker auch ein neuer geschichtlicher Abschnitt. Hier nahmen die kurdischen Volksbewegungen neue Formen an. Für eine Positionsbestimmung hinsichtlich der vor uns liegenden Phase ist ein näherer Blick auf diesen geschichtlichen Abschnitt durchaus von Bedeutung. Er muss sich aber an den Klassenformationen orientieren, die unter den zu betrachtenden Bewegungen auszumachen sind.

1. Die Zeit des primitiven feudalen Nationalismus

Die Auswirkungen des kapitalistischen Kolonialismus auf Kurdistan führten zur Suche nach neuen Wegen. Obgleich keine kurdische Bourgeoisie entstand, kam es zu Reaktionen gegen die sich herausbildende armenische und assyrische Bürgerschicht und deren Hinwendung zum bürgerlichen Nationalismus. Diese Reaktionen lassen sich fast durchweg als primitiv-nationalistisch beschreiben, denn die bürgerliche Klassengrundlage war schwach gegenüber dem feudalen Grundherrschaftswesen und den traditionellen Stammesstrukturen. Das Fehlen einer Ideologie, nicht einmal im bürgerlichen Sinne, bei gleichzeitiger emotionaler Bindung an das Kurdentum und die Bezugnahme auf die traditionelle Gesellschaftsordnung ließen weder ein modernes Programm noch eine moderne Organisationsweise zu.

Diese primitiv-nationalistischen Bewegungen unter feudaler Führung haben zu großen Verlusten geführt, aber nie Erfolge verzeichnen können. In vielen Fällen haben die herrschenden Mächte die Familien der Aufstandsführer auf ihre Seite gebracht und die Bewegungen regelrecht zur Kontrolle des Volkes benutzt. So ist z. B. der wohl erste moderne Aufstand zu bewerten, der vom Stamm der Babanzade in der Region Sulaimaniyya 1806 gewagt wurde. Mitglieder der Babanzade sind in der Folgezeit zu einer der schlimmsten Kompradorenfamilien aufgestiegen, die in ihrer Servilität gegenüber den herrschenden Kräften der Nachbarnationen keine Grenzen kannten. Dasselbe gilt für Bedirxan Beg, der im 19. Jahrhundert in Botan einen großen Aufstand anführte, in dem die Vermischung von

primitivem Nationalismus und feudalen Banden noch intensiver funktionierte. Nachdem auch dieser Aufstand aus den genannten Gründen unweigerlich in einer Niederlage endete, geriet die Familie in die bis heute mahlenden Mühlen der Kollaboration. Der ›Kurdismus‹, den sie propagierten, hat die Grenzen des primitiven Nationalismus nie überschreiten können – sie haben keine konsequente nationale und politische Strömung entwickelt. Trotz günstigster Bedingungen während des Ersten Weltkrieges versagten Aufstandsführer wie Ismail Simko im Iran, Mahmut Bersendschi im Irak und Scheich Said in der Türkei bei der Aufgabe, ein konsequentes antiimperialistisches Programm hervorzubringen. Sie waren die wohl erfolglosesten Protagonisten der kurdischen Bewegungen. Zumeist fassten sie die simplen Spielchen der imperialistischen Agenten als politische Beziehung auf und ließen sich für deren Vorhaben instrumentalisieren. Die immensen Anstrengungen, die mit diesen Rebellionen verbunden waren, haben sie weder für das Volk noch für sich selbst in einen Vorteil verwandeln können. Als einziges Erbe hinterließen sie ihre Familien, die als Geiseln zur Niederhaltung der ihnen loyalen Bevölkerung eingesetzt wurden. Diese Art von Politik wurde von den Herrschenden in der Geschichte oft und gern betrieben. In Kurdistan wird diese dort verinnerlichte Politik auch jenseits eines bewussten Kalküls freiwillig von Kurden gegen Kurden angewandt.

Als sich der primitive Nationalismus mit der KDP in Form einer Partei organisierte, traten die letzten und schädlichsten Beispiele dieser Haltung auf. Parteien wie die KDP eignen sich geradezu ideal für die regionale Politik der Außenmächte in der Region. Mit ihren unterentwickelten bürgerlichen Fundamenten und sich zunehmend verengenden feudal-stammesmäßigen Strukturen stellen sie eine Dauerbedrohung für die authentischen Kräfte der Bevölkerung dar. Denn zur Bewahrung ihrer Existenz und ihres Wohlstandes haben die Führer dieser Strukturen nur ein Mittel in der Hand, sich gegenseitig darin zu überbieten, praktisch gegen die zeitgenössische kurdische nationale Bewegung zu opponieren. Für ihre Gebietsansprüche und Familieninteressen schließen sie mit jedem interessierten Staat einen entsprechenden Pakt. Weder ethische Werte noch ideologische oder politische Prinzipien leiten sie dabei. Hätten sie welche gehabt, so hätten sie auch diese vermarktet.

Der Schaden, den die KDP-Parteien in allen Ländern, in denen Kurden leben, angerichtet haben, hat in der Geschichte keine Parallelen. Der Schaden wurde umso größer, je weiter sie sich institutionalisiert und an die mächtigen Herren angelehnt haben. Da es in der Region viel Geld und Prestige

einbringen kann, mit der modernen kurdischen Freiheitsbewegung herumzupfuschen, scheint es ihnen als eine fulminante Einkommensquelle zu gelten, diese Rolle wechselseitig zu übernehmen. Da sie aber zunehmend zu Söldnertruppen verkommen sind und zu einem Gutteil die Unterstützung der Bevölkerung verloren haben, die sie mit traditionellen Mitteln von sich abhängig gemacht haben, werden sie nun rasch entblößt und isoliert werden. Sobald sie ihre Geldquellen und ihre Schutzmächte verlieren, werden sie aus eigenen Kräften nicht einmal einen einzigen Tag standhalten können. Wie bereits in der Vergangenheit vorgekommen, werden sie mehr als hunderttausend Kämpfer von einem Tag zum anderen entwaffnen, ihnen die militärische Macht nehmen und sich absetzen, sobald sie die Unterstützung durch ihre Herren verlieren. Doch heute sind sie noch der gefährlichste Teil dessen, was ich die ›kurdische Fallgrube‹ nenne. Aber sie sind an einem Scheideweg angelangt und werden sich entweder zu einer konsequenten demokratischen Kraft umwandeln müssen oder aber zu einer der kaum nennenswerten Exilfamilien deklassiert werden, wie es sie in der Geschichte so häufig gab. Ihre momentane Position ist unvereinbar mit den Regeln der zeitgenössischen Politik.

Einer der wichtigsten Gründe dafür, dass der primitive Nationalismus sich bei all seiner Erfolglosigkeit trotzdem so lange halten konnte, liegt darin, dass über lange Zeit keine konsequente demokratische kurdische Nationalbewegung entstand bzw. dort, wo sie entstand, sie schnell im Zusammenspiel der primitiven Nationalisten und der Kräfte, denen sie hörig waren, ausgeschaltet werden konnte. Dass ihnen mit der PKK erstmals jemand Schwierigkeiten machte, lag nicht zuletzt daran, dass die PKK deren volksfeindliche Politik erkannt hatte und der Bevölkerung verdeutlichen konnte. Damit kam es natürlich zum offenen Konflikt. Als die langwierigen Auseinandersetzungen mit der PKK den KDP-Parteien keine Erfolge einbrachten, mussten sie einsehen, dass sie mit ihrer traditionellen Politik nicht weiterkommen würden. Verschiedenste Fraktionen des primitiven Nationalismus warteten lange auf eine Niederlage der PKK. Als sie nicht eintrat, gingen einige von ihnen zum Angriff über, während andere es für klüger hielten, sich aus dieser politischen Entwicklung herauszuhalten.

In der gegenwärtigen Situation scheint es uns angebracht, diese Fraktionen zur Orientierung auf eine demokratische Lösung zu bewegen, um zu verhindern, dass sie weiteren Schaden anrichten. Es gilt, sie in Kompromisse einzubinden, die ihr Vertrauen wecken können. Gleichzeitig gilt es, die Hartnäckigsten unter den Unbelehrbaren bloßzustellen und zu isolieren.

Angesichts ihrer schwindenden Klassenbasis und des Wegbrechens der materiellen Bedingungen für diese Strömung müssten sie doch eigentlich die Notwendigkeit eines demokratischen Wandels als eine Option in Erwägung ziehen, selbst wenn es ihnen nur darum geht, sich selbst am Leben zu erhalten. Zwar verweist ihre Gewöhnung an persönliche und familiäre Privilegien darauf, dass sie sich mit demokratischen Kriterien schwer tun würden, doch kann ihnen vielleicht verständlich gemacht werden, dass es auch für sie selbst besser wäre, ihre politische Existenz in dieser Weise zu bewahren, als sie gänzlich verlieren zu müssen. Um mit diesem historischen Unheil fertigzuwerden, müssen sie einerseits in demokratische Kompromisslösungen einbezogen werden, andererseits ist akute Wachsamkeit gegenüber ihren gefährlichen Seiten jederzeit angebracht.

2. Die Zeit des bürgerlichen Nationalismus

Der bürgerliche Nationalismus entwickelte sich aus der Ideologie des primitiven Nationalismus. Mit der Einbindung der kurdischen feudalen Elite in kapitalistische Beziehungen entstand allmählich ein halb bürgerliches Milieu, das von Prozessen der Herausbildung einer bürgerlichen Klasse in den herrschenden Nationen erheblich abhängig war und somit kaum jene revolutionären Züge aufwies, wie sie in den Anfangstagen bürgerlicher Nationalbewegungen in vielen anderen Ländern zutage traten. Selbst reformistische Tendenzen waren undeutlich ausgebildet. Diese Tatsache ist aus den Zwängen der objektiven Umstände zu erklären. So kämpfte die kurdische Oberschicht nicht einmal um einen Markt, der ihren Interessen hätte gerecht werden können. *Agentenklasse* als Kategorie ist vielleicht die zutreffende Kennzeichnung für sie. Insbesondere die durch die Entwicklung kapitalistischer Produktionsverhältnisse wachsenden Städte stärkten die gesellschaftliche Stellung dieser Klassenformation. In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zeigten sich in allen Teilen Kurdistans solche objektiven Entwicklungen.

Das zweite Standbein dieser Klassenformation war die rasante Entwicklung des Kleinbürgertums sowohl in den Städten als auch in den ländlichen Gebieten. Einer zahlenmäßig kleinen Kompradorenbourgeoisie stand eine riesige Zahl von Kleinbürgern gegenüber. In den ländlichen Gebieten war die dörfliche Mittelschicht eine ebenso nennenswerte Tendenz, wie es die auf Basis des Dienstes in der staatlichen Bürokratie entstandene Mittelschicht in den Städten war. Da diese beiden Elemente nicht um einen nationalen Markt und um kulturelle und sprachliche Rechte kämpften, sondern sich

ebenso sehr an die traditionellen kollaborierenden feudalen Kräfte wie an die staatliche Bürokratie anlehntten, entwickelten sie sich hauptsächlich parallel zu und unter dem starken Einfluss der Bourgeoisien der herrschenden Nationen, ohne sich der sprachlichen und kulturellen Werte des Volkes mit patriotischen und nationalen Ambitionen anzunehmen. Ihre Struktur und ihre Klasseninteressen standen dem entgegen; zusätzlich fehlte es an der notwendigen ideologischen und moralischen Basis.

Die ›Speerspitze‹ dieser Klassenformation war ängstlich, profillos und weltfremd. In günstigen Zeiten neigte sie zu einem reformistischen Nationalismus. Hinter ihr stand der Feudalismus, rings um sie herum die Staatsmacht der herrschenden Nationen und vor ihr die nackte Existenz des Volkes. Dadurch nahm diese Tendenz Eigenschaften an, die auf der Welt wohl vergeblich ihresgleichen suchen: Ebenso verschlagen wie opportunistisch, intrigant und heuchlerisch, unzuverlässig, prinzipienlos und nachgiebig, konnten die Vertreter dieser Klassen ihre Farbe ändern wie ein Chamäleon. Heute ein Revolutionär, morgen ein Konterrevolutionär, aber immer voller Misstrauen gegenüber dem Volk und auf der Suche nach einem Herrn, an den sie sich anlehnen konnten, stachen sie in der Politik durch überzogene Emotionalität und einen Hang zur Demagogie hervor, wobei das Fehlen einer Ideologie und ethischer Werte kennzeichnend war. Diese Klassentendenz formulierte eine Politik, die von einem nur inkohärenten Wissen über die Vergangenheit und der Liebe zum blinden Dogma ebenso gezeichnet war wie von einem inkonsistenten Gemisch aus Hoffnungslosigkeit und leeren Träumereien hinsichtlich der Zukunft.

Die wachsende Bedeutung von Realsozialismus und antiimperialistischen nationalen Befreiungsbewegungen in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hat in allen Teilen Kurdistans insofern Auswirkungen auf diese Tendenz gehabt, als sich ihre Anhänger eine Fassade reformistischer, kleinbürgerlich-linker Ideen zugelegt haben. Sie haben sich der populistischen bürgerlich-nationalistischen Terminologie ebenso bedient wie der marxistisch-leninistischen, sind aber gleichzeitig völlig prinzipienlose Beziehungen jeglicher Art mit den ausbeuterischen und imperialistischen Mächten eingegangen. Damit haben sie auf die Entwicklung eines wirklich revolutionären Nationalismus und Sozialismus hemmend eingewirkt.

Die KDP-Parteien und die kurdischen Ableger der am Realsozialismus orientierten kommunistischen Parteien der herrschenden Nationen haben in allen Teilen Kurdistans rückständigere Rollen eingenommen als der klassisch-feudale primitive Nationalismus und damit großen Schaden

angerichtet. Ihre beharrliche Weigerung, sich an gemeinsamen politischen Fronten zu beteiligen, und ihr Defätismus haben Weiteres dazu beigetragen, die Freiheitsbewegung der Bevölkerung zu sabotieren. Dabei spielte die materielle Unterstützung durch die jeweiligen Kreise, von denen sie abhängig waren, und ihr auf die persönlichen und familiären Interessen gerichtetes Hauptaugenmerk eine direkte Rolle. Viele aufrichtige Kader und Patrioten in ihren eigenen Reihen haben sie durch Mord oder moralische Korrumpierung ausgeschaltet. Nie haben sie sich um ernstzunehmende organisatorische, politische, kulturelle und praktische Fortschritte bemüht, sondern das bereits Vorhandene in Anspruch genommen, verformt und letztendlich unbrauchbar gemacht. Heute sind sie hilflos und schwach.

Ihre Erwartungen gingen dahin, dass die PKK als Volksavantgarde aufhört zu existieren und zerfällt. Nachdem sie bei dem Komplott, das zu meiner Entführung führte, eine wichtige Rolle spielten, waren sie entsprechend enttäuscht, als ihre Erwartungen sicj nicht erfüllten. Doch ihre vielschichtigen Beziehungen zu imperialistischen und kolonialistischen Kreisen führten zu ihrer weitgehenden Isolierung. Zwar ist diese Klasse hinsichtlich ihrer materiellen Grundlagen durchaus offen für Beziehungen zu uns, doch ihre Entstehungsgeschichte mahnt zur Vorsicht. Insbesondere gegen die Lösungsstrategie, welche Freundschaft mit den benachbarten Völkern auf der Basis von freiwilligem Zusammenleben und demokratischen Kriterien vorsieht, hegen sie hinterhältige Ranküne, die sie als Kritik an meinem Kniefall und Ausverkauf der ›kurdischen Sache‹ verkaufen wollen. Man sollte sich von ihrem schwachen und einfältigen Erscheinungsbild nicht täuschen lassen. Bei all diesen Kreisen – seien es die Rudimente des feudalen primitiven Nationalismus, seien es die verschiedenen schillernden Farben des bürgerlichen Nationalismus – kommt es darauf an, die aufrichtigen und belehrbaren Kräfte unter ihnen nach gebührender Selbstkritik zu gewinnen und in bestimmten Fragen zusammenzuarbeiten. Die anderen aber gilt es ideologisch, politisch, kulturell und praktisch wirkungslos zu machen, damit sie kein Hindernis gegenüber einer demokratischen Lösung darstellen.

3. Die Befreiungstendenz des Volkes

Die urwüchsige Auffassung von Gleichheit und Freiheit bei den ethnischen Gemeinschaften, die geografisch als Vorfahren der heutigen Kurden gelten, nimmt einen nicht unwesentlichen Platz im Leben und in den Sehnsüchten der ländlichen Stämme und bäuerlichen Familien ein. Diese Eigenschaften sind insbesondere in den bergigen Regionen stark vertreten. Im Altertum

und Mittelalter war diese urwüchsige Freiheitstendenz, außer bei den in den oberen Etagen des Untertanensystems verorteten kollaborierenden Schichten, weiterhin deutlich präsent. Knechtschaft und Sklaverei fanden ihren Widerhall insbesondere in den Beziehungen zu den Oberschichten. Trotz des heutigen Einflusses des Geflechts kapitalistischer Verhältnisse und Wertvorstellungen hat sich bei der Bevölkerung eine gewissermaßen natürliche Auffassung von Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit erhalten. So hat die historische Entwicklung der Kurden dazu beigetragen, dass sie einen im Vergleich zu den anderen Völkern des Mittleren Ostens relativ ausgeprägten Freiheitswillen bewahrt haben. Sowohl die Entfremdung der eigenen und fremden herrschenden Klassen und die Tatsache, dass diese kaum etwas Positives weitergegeben haben, als auch der zähe Widerstand gegen Besatzung und Naturbedingungen haben dazu beigetragen. Diese Eigenschaften sind bei Frauen ausgeprägter. Die kurdischen Frauen sind, solange sie ihren Selbstwert bewahren, ihrer Überzeugung nach kaum an die männliche Religion, Kultur und Lebensweise gebunden. Wo sie es sind, ist es eine Folge der Fügung in materielle und geistige Zwänge und Traditionen.

In Kurdistan herrscht seit Beginn der Zivilisation breitflächig Armut. Diese Verarmung ist weniger ein Werk der eigenen herrschenden Klassen als vielmehr eine Folge der dauerhaften Knechtschaft, fehlenden Institutionen in Gesundheitswesen, Bildung und Kultur, Unterdrückung durch fremde und eigene Herren sowie der Unterbezahlung ihrer Arbeitskraft. Die Bevölkerung empfindet eine natürliche Wut auf ein solches Leben. Ausgrenzung und Erniedrigung erleben sie täglich und sie wissen, was mit ihnen gemacht wurde und wird. Dieses psychische Ungleichgewicht erzeugt fortwährend persönliche oder familiäre Auseinandersetzungen unterschiedlicher Intensität. Solange die Bedingungen und Möglichkeiten für einen zeitgenössischen Klassenkampf fehlen, kanalisiert sich Unterdrückung in Ersatzhandlungen, die allzu oft blutig enden. Bewusste Provokationen der Herrschenden leisten das Übrige. Das Volk liegt ununterbrochen mit sich selbst im Kampf. Eine Kultur des friedlichen Lebens miteinander bleibt eine Ausnahme.

Mit dem Überhandnehmen kapitalistischer Produktionsverhältnisse wurde aus der alten Armut eine qualitativ neue Arbeitslosigkeit, komplementiert durch die verbreitete Saisonarbeit und eine kleine Industriearbeiterschaft. Arbeitslosigkeit betrifft vor allem die Jugend, die sich in massenhaften Auswanderungsbewegungen in Richtung der ihnen unbekannten Metropolen – besonders nach Europa – aufmacht. Was Jahrtausende von

Invasion und Besatzung nicht geschafft haben, wird damit Wirklichkeit: Von selbst verlassen die Menschen ihre angestammte Heimat für tumbe Illusionen und ein paar Cent.

Dieser in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts sich intensivierende soziale Wandel bildet aber auch die materielle Basis für die moderne Freiheitsbewegung. Die zeitgleich an Stärke gewinnenden nationalen Befreiungsbewegungen und Klassenkämpfe sind ein durchschlagender äußerer Einfluss, ermöglichen sie doch Kontakt mit modernen Ideologien und wissenschaftlichem Denken. Die Entwicklungen in der Informationstechnologie beschleunigen diese neue Phase der Bewusstseinsbildung. Obgleich der Einfluss primär von bürgerlich-nationalistischen oder realsozialistisch orientierten Bewegungen ausging, ermöglichte er eine unabhängige, relativ freie und am Grundsatz der Gleichheit orientierte ideologische Ideenfindung. Bei allen spürbaren Nachwirkungen des Dogmatismus und Utopismus wurde eine brauchbare Geschichts- und Gesellschaftsanalyse Kurdistans erreicht und die subjektiven und objektiven Bedingungen der aktuellen Situation konnten festgestellt werden. Die weltweite Bewegung in den siebziger Jahren wirkte sich auch auf die Jugend im Mittleren Osten aus. So befeuerte sie unzählige türkische Jugendliche und Intellektuelle ebenso wie die kurdischen Jugendlichen und Intellektuellen, die sich unter ihnen befanden. Dadurch kam es zum verstärkten Reflektieren der eigenen Geschichte, des eigenen Landes und der eigenen Gesellschaft, was sich wiederum in der Gründung einer Vielzahl von nationalen und sozialen Bewegungen und Organisationen ausdrückte. Diese Bewegungen lassen sich als die Freiheitstendenz des Volkes beschreiben. Unter ihnen befand sich auch die PKK, die an Bedeutung gewann und die Zeit der Siebziger mitprägte. Wenden wir uns nun ihrer Entstehungsgeschichte zu.

4. Die Entstehung, Entwicklung und Zukunft der PKK

Die PKK lässt sich als eine politisch-praktische Strömung beschreiben; die eine Analyse der charakteristischen Eigenschaften des kapitalistischen Zeitalters, welches das zwanzigsten Jahrhundert geprägt hat, und der konkreten Situation in Kurdistan auf Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus vornimmt. Zweifellos ist eine realistische Bewertung der von der PKK in Gang gesetzten Entwicklungen von einer genauen Analyse des zwanzigsten Jahrhunderts und nicht zuletzt der komplexen Qualität des kurdischen Phänomens und des darum geschaffenen sprichwörtlichen schwarzen Loches abhängig. Eine Bewertung der PKK, die sich allein auf

abstrakte und aus dem Zusammenhang gerissene schematische Debatten wie die Gewaltfrage oder die Separatismusproblematik stützt, führt zwangsläufig zu einer verkürzten und subjektiven politischen Bewertung. Dass die Auseinandersetzung mit der PKK in dieser Abhandlung einen breiten Raum einnimmt, liegt darin begründet, dass sie das grundlegende Thema meiner Verteidigung ist. Viel wichtiger dabei ist jedoch das der PKK innewohnende politische Potenzial. Es prägte nicht nur die jüngste Vergangenheit wesentlich mit, sondern wird auch in unserer Gegenwart und näheren Zukunft ebenfalls eine entscheidende Rolle spielen. Um eine positive Entwicklung zu forcieren, muss die Definition der PKK in Bezug auf ihre Ideologie, Politik, militärische Praxis und ihr Demokratieverständnis genau sein. Dazu gehört auch, den ursprünglichen Anspruch der Organisation an ihrer späteren Praxis zu messen und Irrwege zu benennen, sowie die Fähigkeit zu Selbstkritik und Transformation.

Die Anklageschriften der Staatsanwaltschaft der Republik Türkei in meinem Verfahren sowie manche Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Bezug auf die Türkei sind weit davon entfernt, objektiven Realitäten Rechnung zu tragen. Vielmehr handelt es sich dabei um eng angelegte, subjektive Rechtsinterpretationen. Es stellt einen gefährlichen Irrweg dar, im Namen der Rechtsprechung einerseits zu meiner Person zugespitzte und übertriebene Feststellungen zu treffen, sich mit Tausenden von Fällen zu beschäftigen, andererseits aber das zur Debatte stehende Thema, nämlich die kurdische Frage, zu ignorieren und ihren Zusammenhang mit meinem Prozess auszublenden. Daher sind meine folgenden Stellungnahmen insbesondere als ein Beitrag zu verstehen, der zu verhindern sucht, dass Rechtsprechung, die meines Erachtens das gerechteste Mittel zur Beilegung gesellschaftlicher Konflikte sein sollte, sich nicht von dieser negativen Auffassung instrumentalisieren lässt. Die Wirksamkeit meiner Verteidigung wiederum wird daran zu messen sein, inwieweit es mir gelingen wird, im Rahmen eines juristischen Prozesses Lösungsansätze für die kurdische Frage zu entwickeln. Der Erfolg einer möglichen Lösung der kurdischen Frage kann deshalb von einer Entscheidung des Gerichtshofs positiv oder negativ beeinflusst werden.

Für eine solche Analyse der PKK ist eine möglichst unvoreingenommene Diskussion dessen, was der wissenschaftliche Sozialismus als Ideologie ausdrückt und welche Folgen diese Ideologie in der Praxis hatte, von Bedeutung. Begreift man sie als eine auf die Gründung von Staatswesen abzielende Ideologie und weist ihr die Funktion eines Wegweisers für eine

entsprechende Praxis zu, so führt das zu einem Staatssozialismus, der lediglich eine moderne Form der sumerischen Priesterideologie darstellt. Eine nähere Betrachtung der Strukturen des sumerischen Priesterstaates zeigt eindeutig die Existenz von staatssozialistischen, sogar kommunistischen Gesellschaftsstrukturen, die selbst der real existierende Sozialismus des zwanzigsten Jahrhunderts nicht zu schaffen vermochte. Wenn das Ziel die Gründung eines Staates sein soll, so besteht der Unterschied zwischen beiden Formationen lediglich in der Wissenschaftlichkeit der Letzteren. Im Falle einer Staatsgründung besteht die regierende Klasse gezwungenermaßen entweder aus Priestern, wie es im Beispiel der Sumerer der Fall war, oder aber aus einer Gruppe von Philosophen, wie es das Staatsverständnis Platons vorsieht. Selbst die Gründungsdoktrin moderner Staaten wurde stets von solchen Tendenzen beherrscht. So entstanden, den Klassenstrukturen einer bestimmten Gesellschaft entsprechend, die Monarchie, die Aristokratie oder die Oligarchie. Die Negation der Gleichberechtigung und Freiheit zieht sich durch alle Staatsgründungen und prägt sie, sodass sich bis heute das herrschende Modell auf Ungleichheit und Herrschaft stützt.

Es besteht das Risiko, dass meine Bemerkungen als eine anarchistische Auffassung missverstanden werden. Das ist allerdings nur auf den ersten Blick so. Der Anarchismus ist nach meiner Einschätzung Teil einer kapitalistischen Tendenz, er ist die bis zur Ablehnung des Staates reichende Extremform des Individualismus. Ein solcher Individualismus hat mit kommunitärer Freiheit und Gleichheit nicht viel gemein.

Ein anderes Problem dabei ist die fortschrittliche Rolle, die der Staat – und ergo die sich auf ihn stützenden Klassengesellschaften – im Laufe der Geschichte gespielt hat. Die Herausbildung von Klassen und der Staat als Werkzeug waren bei einem niedrigen Niveau wissenschaftlicher und technischer Errungenschaften in gewissem Maße unvermeidlich und sie haben eine fortschrittliche Rolle gespielt. Gleichzeitig aber haben Klassengesellschaft und Staat in den meisten Fällen die gesellschaftliche Vielfalt und Kreativität zerstört – vielleicht fünf Prozent der Existenz von Klassengesellschaft und Staat haben einen vertretbaren positiven Sinn, fünfundneunzig Prozent aber sind sinnlos.

Folglich fungieren auch von allen unterschiedlichen mythologischen, religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Denkweisen, die sich auf die Klassengesellschaft und den Staat stützen, fünfundneunzig Prozent letztendlich als Mittel von Ungleichheit und Herrschaft. Jeder Art von Klassengesellschaft und Staatswesen ist eine Teilung immanent, der zufolge eine

winzige Minderheit Dank der ihr zur Verfügung stehenden Mittel und von ihr erworbenen intellektuellen Fähigkeiten über den überwiegenden Teil der restlichen unterprivilegierten Gesellschaft herrscht. Die Legitimität bzw. Notwendigkeit von Staat und Klassentrennung – dieser fünfprozentige Anteil – entsteht aus dem Niveau von Wissenschaft und Technik. Doch der Stand, den diese infolge der wissenschaftlich-technischen Revolutionen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts erreicht haben, stellt die Zwangsläufigkeit des Lebens in Form von Staaten und Klassengesellschaft infrage. Zumindest lautet die Hypothese derjenigen, die ein neues Sozialismusverständnis für nötig halten, dass im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolutionen die alten Strukturen von Staat und Klassengesellschaft keine Zwangsläufigkeit mehr darstellen.

Diese Annahme ist von den Grundideen des Marxismus nicht sehr weit entfernt. Doch mit der Befürwortung eines so abstrakten und in jede Richtung auslegbaren Staatsmodells wie dem der proletarischen Diktatur versagten die marxistischen Regierungen. Die Erfahrungen im real existierenden Sozialismus zeigen sogar, dass sich noch die extremsten Formen von Klassenbildung und staatlichen Machtstrukturen unter diesem proletarischen Modell formen können. Die autoritärsten und totalitärsten Formen in der Geschichte der Staaten bildeten sich in den Ländern, die dieses Modell einführten. Diese Herrschaftsform fraß am Ende ihre eigenen Kinder. Die betroffenen Gesellschaften suchten in ihrer Panik vor diesem Monster ihre Rettung, so traurig das auch war, in der alten kapitalistischen Gesellschaft und ihren staatlichen Strukturen, vor denen sich zu den miesesten Bedingungen zu prostituieren und selbst zu entwerten sie als ihre Erlösung ansahen. Die wichtigste Lektion aus dem real existierenden Sozialismus liegt in der Erkenntnis, dass die proletarische Diktatur, unabhängig von ihrer Auslegung, nicht mehr als eine mit den Farben des Sozialismus überlackierte Form so mancher bekannter kapitalistischer Staaten errichtet, solange sie das mit Zwängen operierende und zu bewältigende Werkzeug des Staates nicht überwindet. Dieses Beispiel dient gleichzeitig zur Untermauerung der von uns entwickelten Betrachtungen zum Thema Staat.

Der wissenschaftliche Sozialismus muss einschließlich der proletarischen Diktatur auf alle Staatsformen verzichten, wenn er den Anspruch auf Gleichberechtigung und Freiheit aufrechterhalten und sich als ein umweltfreundliches und anpassungsfähiges System behaupten will. Sicherlich können Gesellschaften nicht ohne Verwaltung und politische Koordinierung existieren; doch diese unbedingt dem Werkzeug Staat zuschreiben zu wollen, hat

in unserer von wissenschaftlich-technischen Revolutionen geprägten Epoche meines Erachtens seinen Sinn verloren. Eine mögliche Alternative könnte darin bestehen, die Umsetzung demokratischer Maßstäbe in einer neuen gesellschaftlichen Regierungsform zu ermöglichen, die sicherlich nicht die idealste Form darstellt, jedoch als Zwischenschritt funktionieren könnte, bis ein besseres Modell gefunden wird. Die demokratische Regierungsform (und die demokratische Zivilisation als Ausdruck ihrer Gesellschaften) verdient es, als das fortschrittliche Moment in unserem Zeitalter definiert zu werden, bis die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften und Möglichkeiten eine neue Ära einleiten, in der die sozialen Gemeinschaften gleichberechtigte, freiheitliche und anpassungsfähige Verwaltungsformen erlangen können.

Es ist ein Faktum, dass das oben kritisierte Staatsverständnis die Grundlage des Sozialismusverständnisses bildete, das bei der Gründung der PKK den theoretischen Ausgangspunkt darstellte. Neben den Einflüssen des bürgerlichen Nationalismus und einiger feudaler Überreste war die Entstehung der PKK insbesondere geprägt von jener Auffassung von Sozialismus, die sich auf das in einigen wenigen Büchern Dargelegte beschränkte und lediglich auf dem Niveau eines Sympathisantentums verstanden worden war. Es ist offensichtlich, dass eine dermaßen mangelhafte ideologische Ausrüstung unvermeidlich zu ernsthaften negativen Folgen führen musste, gerade in Bezug auf geschichtliche Analysen und die konkrete Lage. Eine begrenzte Kritik des Kapitalismus war für eine ganzheitliche Ideologie einfach zu wenig. Dabei musste unausweichlich eine oberflächliche und mangelhafte Analyse des Mittleren Ostens sowie der Geschichte der Kurden und Kurdistans zustande kommen. Es war nur konsequent, dass ein eklektizistisches Verständnis von Geschichte, Gesellschaft und Nation entstand, das hauptsächlich von nationalistischen und realsozialistischen Ideen beeinflusst war.

Die abstrakte und schematische Auseinandersetzung mit Begriffen wie Geschichte, Gesellschaft und Nation musste sich zwangläufig auf das politische Programm und die organisatorischen Strukturen auswirken. Die Zusammensetzung der Gründungskader der PKK war eine bunte Mischung. Die politischen Aktivisten besaßen kein ausgeprägtes Bewusstsein im Hinblick auf ihre nationale und Klassenzugehörigkeit, entstammten armen ländlichen Verhältnissen und verfügten nur über unzureichende praktische Erfahrungen. Die Bedingungen in der Gründungsphase der PKK wurden zudem durch einen der türkischen Linken anhaftenden Sozialchauvinismus erschwert. Zusätzlich übte der primitive bzw. bürgerliche Nationalismus der Kurden einen negativen Einfluss auf die Entstehung der neuen politischen

Strukturen aus. Trotz dieser Fehler und Mängel ließ sich mit vergleichsweise wenig Anstrengung eine recht starke Bewegung aufbauen. Die Entstehung und Entwicklung der PKK waren weniger das Resultat politischer Geschicklichkeit oder entwickelter organisatorischer Strukturen als vielmehr der Tatsache, dass niemand sonst sich der kurdischen Frage annahm.

Die PKK stellt eine Synthese dar zwischen einer zur Hälfte modernen sozialistischen Struktur und einer zur Hälfte klassischen mittelöstlichen Identität. Sie ist in gewisser Weise ein symbolischer Ausdruck einer Synthese zwischen Ost und West. Sowohl ihre Stärke als auch ihre Schwäche bezieht sie aus dieser Synthese.

Der wichtigste Aspekt dieser Synthese wird in der Originalität und dem überzeugten Handeln der PKK verkörpert. Sie ist von keinem dogmatischen Zentrum abhängig. Sie hängt keinen billigen Träumen nach. Sie stützt sich auf die Kraft ehrlicher und mutiger Menschen. Keinem ihrer Mitglieder werden persönliche Vorteile oder Karriere versprochen. Ihr Handeln bestimmt eine Praxis, die der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Schönheit freie Entfaltungsmöglichkeiten gibt. Ihre Lebensphilosophie beruht auf Gleichheit und Respekt vor der Arbeit. Je mehr sich die Organisation entwickelte und die kurdische Gesellschaft diese Eigenschaften mit eigenen Augen sehen konnte, akzeptierte sie die Organisation. Nicht das, was die PKK propagierte, sollte Sympathien hervorrufen, sondern das, was sie vorlebte. Das anfängliche rasante Entwicklungstempo und die Grundeigenschaften der PKK nährten sich aus diesen Tatsachen. Doch die eigentlichen Schwächen der Organisation zeigen sich dort, wo diese Tugenden allein nicht ausreichen.

Je schneller die Bewegung über die enge Gruppenstruktur hinauswuchs, desto größer wurden auch die Probleme der organisatorischen Leitung. Auch in der politischen Praxis entstanden ernsthafte Probleme, welche die Unzulänglichkeiten der PKK offenlegten. Als der türkische Staat in dieser komplizierten Situation mit allen Kräften eine Offensive gegen die PKK startete, verstärkte dies den inneren Zusammenhalt der Organisation. Ich verließ das Land zu einer Zeit, die für die Türkei und Anatolien, aber auch für Kurdistan und den Mittleren Osten eine wichtige historische Etappe darstellte[15]. In einer Zeit, in der die internationalen Kräfteverhältnisse von heftigen Konflikten erschüttert wurden, boten die Bedingungen in

15 Öcalan reiste 1979 nach Kobanê und von dort in den Libanon.

der Region Syrien/Palästina/Israel/Libanon der PKK Gelegenheit zur Weiterentwicklung. Die anschließende iranische Revolution sowie der darauf folgende Krieg zwischen dem Iran und dem Irak erhöhten die Chancen. Ferner war nicht nur von Vorteil, wie sich die Bedingungen in der Türkei vor dem Militärputsch 1980 entwickelten, sondern auch die Tatsache, dass wir uns zum Zeitpunkt der Machtübernahme der Militärs im Ausland befanden. Während allgemein erwartet wurde, dass diese neugeborene PKK bald sterben würde, im günstigsten Falle aber als eine strenge Kaderorganisation unter völlig veränderten Bedingungen ihr Dasein fristen müsse, setzte im Jahr 1984 der bewaffnete Kampf ein. Dieser Prozess war keineswegs bis ins letzte Detail durchkalkuliert, wie allgemein angenommen wurde, sondern eher von einer gewissen Spontaneität getragen. Dennoch führten die Aktionen vom 15. August 1984 zu enorm wichtigen Resultaten. Es begann eine neue Phase in der Entwicklung der PKK, die von niemandem, nicht einmal der Führung der PKK und ihren Mitgliedern, vorausgesehen worden war.

Es ist von großer Bedeutung, die PKK dieser Periode, die für die Kurden und Kurdistan einer neuen historischen Ära gleichkam, einer umfassenden, konkreteren Bewertung zu unterziehen, um richtige Schlüsse aus ihrer Entwicklung zu ziehen. Die verkrusteten Gewohnheiten aus realsozialistischer Praxis und dem uns umgebenden System, die in der Entstehungsphase der PKK in die Organisation mit hineingetragen worden waren, traten nun offen zutage. Die von vielen Aktivisten ohnehin nur unzulänglich verinnerlichte sozialistische Ideologie wurde nun zunehmend vernachlässigt. Kader, die nach wie vor von traditioneller kurdischer Identität geprägt waren, fühlten sich durch die militärische und politische Macht, über die sie nun verfügten, wie kleine ›Nimrods‹. Viele Personen mit charakterlich stark feudalistischen Zügen verfielen der Vernarrtheit in ihre eigenen Wesenszüge und Ideen, die sie über alles stellen wollten. Nicht selten nutzten sie dabei den primitiven Nationalismus, der in ihrem Kompetenzbereich eine einflussreiche Tendenz war. Die Kader der ersten Stunde, bestehend aus aufrichtigen, jedoch materiell und ideell beschränkt ausgerüsteten armen Bauern, konnten zum gegebenen Zeitpunkt den richtigen Sprung nach vorn nicht schaffen, sodass die feudale Persönlichkeit, mit Rückendeckung des primitiven Nationalismus, sich immer dreister in den Vordergrund drängte. Wie feudale Plündererbanden fielen sie über die Errungenschaften her, die aus den Aktivitäten der Führung und der unglaublichen Mühsal einer Unzahl von Unterstützern und Aktivisten hervorgegangen waren. Der jahrhundertealte

Durst nach Autorität und ein falsch verstandenes Kommandantentum nahmen ihnen das bisschen Verstand, das sie mitgebracht hatten.

Erst viel zu spät stellte sich heraus, dass der systematische Missbrauch der politischen und militärischen Macht durch Verantwortliche innerhalb der Organisation dem Plan diente, die Verbliebenen aus der ohnehin begrenzten Anzahl von ehrlichen Kadermitgliedern durch feudale Ränke zu eliminieren. Es zeigte sich, dass diese von uns unter den Begriff ›Viererbande‹ gefasste Tendenz seit dem tragischen Tod von Agit (Mahsum Korkmaz), der Symbol für die aufrichtigen Kadermitglieder der Bewegung war, in dunkle Machenschaften involviert war, die noch heute einer Klärung bedürfen. Dass in den Jahren 1987 und 1988 die politische Praxis der Organisation von einem Bandenwesen geprägt wurde, kann man aus heutiger Sicht eindeutig bestätigen. In diesem Zeitraum setzte sich ein Aktionsverständnis als politische Praxis durch, das man kaum glauben mochte und dessen Resultate den Untaten eines wahren Bandenwesens durchaus glichen. Dabei wurden die ideologischen und ethischen Kriterien der Organisation missachtet. Regeln, Verantwortung und Ehrlichkeit galten nichts mehr. Es wurden Aktionen durchgeführt, die außerhalb jeder Kriegsethik lagen und deren Drahtzieher verborgen blieben. Wie eine Krankheit breiteten sie sich unter den Guerillakräften aus. Um diese Verbrechen zu vertuschen, ging man sogar so weit, Scheingefechte zu inszenieren, bei denen aufrichtige Kämpfer getötet wurden.

Nach der Ermordung von Hasan Bindal Anfang der neunziger Jahre, die eindeutig auf eine Verschwörung zurückging, wurde ein konsequenter Eingriff in die dunklen Machenschaften unvermeidlich. Die Ermordung Bindals war nur ein Zeichen. Das Bandenwesen trug die Verantwortung für den bewusst in Kauf genommenen Tod von zahlreichen Kindern und Frauen, die bei nicht unbedingt zwingenden Aktionen sterben mussten. Es grenzte an Wahnsinn, dass hier Kader am Werk waren, die selbst davor nicht zurückschreckten, ihre eigenen Genossen und Genossinnen kaltblütig zu töten, wenn sie ihnen als Hindernis erschienen. Aber diese Tendenz war nichtsdestotrotz eine Wirklichkeit. Sie kontrollierte weite Teile der Organisation und machte sie zu Mittätern. Teile der alten Führungskader, die ihre Verantwortung hätten wahrnehmen müssen, spielten die drei Affen: Sie hörten nichts, sahen nichts und sagten nichts. Was auch immer die Parteiführung unternahm, um den Erfolg der Kämpfenden zu sichern, die Vertreter dieser Tendenz machten sich nahezu einen Spaß daraus, die Bemühungen der Parteiführung ins Leere laufen zu lassen, um

ihre wertlose Haltung durchsetzen zu können. Sie führten überflüssige und planlose Aktionen durch, bei denen sie junge Menschen scharenweise in den Tod schickten, die sie womöglich mit einer Schachtel Zigaretten oder zusätzlichem Proviant überzeugten. Das Bandenwesen entwickelte sich zu einer blindwütigen Tötungsmaschinerie. Insbesondere junge Kämpferinnen, deren Teilnahme als eine wichtige Bereicherung der Bewegung hätte verstanden werden müssen, behandelte man abschätzig wie eine Last. Mit der Behandlung, die man ihnen angedeihen ließ, sollten sie regelrecht für ihre Freiheitsliebe bestraft werden. Wenn sich die Gelegenheit bot, wurden ihnen sogar die primitivsten patriarchalen Beziehungen aufgezwungen. Gerieten die Verantwortlichen in Erklärungsnotstand, so setzten sie entweder auf den türkischen Staat oder auf das primitiv-nationalistische kurdische Lager. Oder sie flohen nach Europa, das zum Tummelplatz von ihresgleichen wurde. Ganz zu schweigen davon, dass sie sich selbst nicht weiterbildeten, zerstörten sie gezielt die Früchte der unter größten Mühen gestalteten politischen Bildungsarbeit. Die Organisationsdisziplin war das erste Ziel, das sie zerstören mussten. Die Reihen der Organisation wurden zunehmend von Selbstherrlichkeit und dem Selbstverständnis, sich bedienen zu lassen, vergiftet. Die PKK hatte trotz aller getroffenen Gegenmaßnahmen in den Jahren 1987 bis 1997 ihre ursprünglichen Wesensmerkmale und Strukturen weitgehend verloren.

Auch wenn keine Zahlen und Statistiken darüber existieren, möchte ich dennoch behaupten, dass rund neunzig Prozent der wirklichen Kader und solcher, die zu Organisationsmitgliedern hätten werden können, Opfer dieses Politikverständnisses wurden, das bewusst der Mehrheit der Organisation aufgezwungen wurde. Detaillierte Untersuchungen werden die Wahrheit sicherlich zutage fördern. Mit diesem selbstzerstörerischen Politikverständnis hängen nicht nur der Ansehensverlust der PKK, die gegen ihre Führung gerichteten Komplotte und die niederschmetternden Verluste an Kadern, Kämpfern und Sympathisanten zusammen. Auch der Verlust von Material, logistischen Strukturen und Massenbasis ist in diesem Zusammenhang zu betrachten. Dass Şemdin Sakık[16] 1998 entkommen konnte und später verhaftet wurde, steht symptomatisch für den Zustand der PKK-Zentrale, die praktisch nur auf dem Papier existierte. Wie kann eine Führung den

16 Der ehemalige Kommandant Şemdin Sakık geriet nach seinem Ausschluss aus den Reihen der PKK auf dubiose Weise in die Hände der türkischen Sicherheitskräfte. Er plädierte vor Gericht auf Freispruch unter Verweis darauf, dass seine Handlungsweise die PKK empfindlich geschwächt und dem Militärkonzept des türkischen Staates geholfen habe. Anm. d. Übers.

Anspruch erheben, vernünftig, reinen Gewissens und in Selbstrespekt gehandelt zu haben, wenn sie dem Verrat von solchem Ausmaß einen Nährboden bereitet?

Eine noch weitergehende Kritik kann an der sogenannten militärischen Strategie geübt werden. Was lässt sich von einer Guerilla sagen, vor allem aber von einer politischen und militärischen Führung, die trotz der gar nicht mal so geringen militärischen Möglichkeiten, einer ungemein günstigen allgemeinen Lage und der vorhandenen logistischen Unterstützung durch die Massenbasis nicht in der Lage war, selbst die einfachste Strategie der legitimen Selbstverteidigung in die Tat umzusetzen? Wie kann eine Kommandoebene für sich militärische Kompetenz in Anspruch nehmen, die vor politischer Weiterbildungsarbeit und Organisationsmethoden weglief, die einen weiteren Horizont hätten vermitteln können und daher auch von militärischer Relevanz waren? Die in einer Umgebung bester Möglichkeiten eine Trägheit an den Tag legte, die hinter die von Urlaubern zurückfiel? Die selbst das bereits existierende Potenzial mit einer beispiellosen Verantwortungslosigkeit vergeudete? Warum sollte eine militärische Führung ernst genommen werden, die beim idealen Zusammenspiel aller Bedingungen für einen legitimen Verteidigungskrieg noch auf dem günstigsten Bergterrain nichts von Selbstverteidigung wissen wollte, sondern durchbrannte? Wie anspruchsvoll kann eine militärische Führung oder eine politische Leitung sein, welche die mutigsten Kämpfer lediglich als Last betrachtete? Es ist offensichtlich, dass die Umtriebe des Bandenwesens, unabhängig davon, ob es sich auf mittelöstliche Staaten, auf Europa oder auf den primitiven oder bürgerlichen Nationalismus stützte, die politische Linie, die Lebensweise, die Organisation sowie die militärische Praxis stark beeinflusste. Dieser Zustand der Organisation war es letztendlich auch, der die Führung gänzlich paralysierte.

Ich kann mich daran erinnern, dass ich vor meiner Verhaftung, bei einer Diskussion im Vorfeld des VI. Parteikongresses Ende 1998, im Ausland stets zum Ausdruck gebracht habe: »Was kann ich schon gegen die Mentalität jener Kanalratten und Fledermäuse ausrichten, die einen legitimen Verteidigungskampf, der längst schon zehnmal hätte gewonnen werden können, dermaßen vermasselten?« Der Organisation gegenüber war ich unterlegen. Das Bandenwesen hatte zu einem beispiellosen Mangel an Sensibilität innerhalb der Organisation geführt, die kaum noch an erfolgreichen Resultaten orientiert war. Dieser Zustand zerfraß mich innerlich. Ich sagte sogar gegenüber einem italienischen Journalisten

unwillkürlich, dass ich zurückzutreten gedenke! In seinen späteren Aussagen gestand Şemdin Sakık sogar, dass dieser organisatorische Zerfallsprozess auf sein Konto gehe; er wollte seine Behauptungen mit Beweisen untermauern können und verlangte vom Gericht eine geheime Sitzung. Die Hintergründe der Bandenumtriebe sind bis heute verborgen geblieben. In der von Katastrophen begleiteten Geschichte der Kurden markierten diese Machenschaften eine neue Qualität. Die kurdischen reaktionären Kräfte begannen einen Rachefeldzug: Was ihnen über Jahre hinweg von außen, im Paktieren mit Staaten, nicht gelang, taten sie jetzt von innen, indem sie die unschätzbar wertvollen Möglichkeiten der PKK zerstörten und sich daran befriedigten, die Organisation auszuhöhlen und zum Scheitern zu bringen.

Der türkische Staat konnte nicht so recht begreifen, warum die PKK einen Krieg verlor, den sie eigentlich hätte gewinnen müssen. Für den Staat sollte erst in späteren Jahren ersichtlich werden, dass dies nicht das Werk seiner Maßnahmen, sondern dem dankenswerten Beitrag der reaktionären kurdischen Kräfte innerhalb wie außerhalb der PKK anzurechnen war. Während des Krieges verlor aber auch der türkische Staat an Kraft, weil dort ähnliche mafiöse Strukturen entstanden. Es war eine positive Entwicklung, dass wir Konsequenzen aus den Warnungen des 28. Februar 1997 zogen.[17] Im selben Jahr wurde immer deutlicher, dass eine Überwindung des in einer Sackgasse steckenden Krieges durch Frieden und eine demokratische Lösung für beide Konfliktparteien der beste Weg war. Unsere diesbezügliche Entschlossenheit hatten wir entwickelt, als ich noch im Mittleren Osten war. Es war der Weg für indirekte Botschaften geebnet worden. Doch es ließ sich wenig dagegen ausrichten, als sich das für den Mittleren Osten so typische Hecheln nach simplen und kurzfristigen politischen Vorteilen mit dem Kalkül des Imperialismus verband, der eine würdevolle Lösung nicht zuließ, sondern die Konfliktparteien zu seinen Klienten machen und seinen Interessen gemäß manipulieren wollte. Als wir darauf reagierten, wurde nicht davor zurückgeschreckt, eine unmenschliche Verschwörung in die Wege zu leiten, zu der sich Westen und Osten in offener Übertretung der Kriterien von Rechtsstaatlichkeit zusammenfanden. Die einfachste Antwort darauf wäre für mich gewesen, Widerstand zu leisten und dabei getötet zu werden. Der Plan der Verschwörer setzte auf diesen Ausgang. Dem Einhalt zu gebieten hieß, in dieser Mischung aus Prokrustesbett und Sarkophag zu

17 Intervention der Armee, die den islamistischen Premierminister Erbakan zum Rücktritt zwang. Anm. d. Übers.

leben, die meine Einzelzelle ist. Alle Ereignisse deuteten darauf hin, dass nunmehr eine Ära endgültig zu Ende ging und eine neue begann.

Die eigentliche Quelle der Unzulänglichkeiten und Verirrungen in Ideologie und Aktionsstruktur der PKK der Geburts- und Entwicklungsphase waren ihr Staatsbegriff und die Art der Gewaltanwendung. Die Beziehung zwischen der sozialistischen Diktatur des Proletariats und der Auffassung von einer auf Gewaltanwendung beruhenden Revolution ist offenkundig. Revolutionäre Gewalt und die Diktatur des Proletariats als ihr institutioneller Ausdruck im Falle ihres Erfolges haben ihren widersprüchlichen Charakter im Realsozialismus offenbart. Sie konnten ihre eigene Verwandlung in ein Gewaltmittel des Kapitalismus nicht verhindern.

Dieser sich in der Sowjetunion schmerzhaft gestaltende Prozess ist gegenwärtig in einen kapitalistischen Staat gemündet, der ähnliche Eigenschaften trägt, also nicht pluralistisch, sondern vorwiegend diktatorisch ist – und durchaus im Einklang mit den Interessen des nationalen Kapitalismus als eine Form der traditionellen Großreichskultur seine Existenz fortsetzt. Die Transformation schreitet Schritt für Schritt zu Lasten der arbeitenden Bevölkerung voran. Als Ergebnis bleibt, dass die proletarische Diktatur nicht mit Erfolg als ein Mittel der sozialistischen Gesellschaft eingesetzt werden kann. Diese Realität stellt vielleicht die wichtigste ideologische und politische Erkenntnis des zwanzigsten Jahrhunderts dar.

Folglich steckt im Kern aller Probleme der sozialistischen Ideologie die Notwendigkeit der Erneuerung ihres Revolutions- und Staatsverständnisses. Manche der ehemals sozialistischen Staaten und sozialistischen Parteien versuchen, diese Erneuerung nach dem alten sozialdemokratischen Modell durchzuführen, das sich wesentlich am Kapitalismus orientiert. In Osteuropa und Russland ist in dieser Richtung ein intensiver Prozess im Gange. Während manche von ihnen sich als Umweltbewegung oder Grüne Parteien zu einer neuen Bewegung zu formieren versuchen, orientieren sich andere auf ein Weitermachen in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Der kleinere, auf den veralteten Strukturen beharrende Teil versucht, sich in der Form regelrechter Sekten auf den Beinen zu halten. Es ist offensichtlich, dass es sich hier um einen Übergangsprozess handelt. Unumgänglich sind im Namen der Völker der Welt eine fundierte neue ideologische Ausrichtung und ihre konsequente Umsetzung in die Praxis. Daher ist es nur natürlich, dass sich diese Diskussionen so lange fortsetzen werden, bis sie Ergebnisse zeitigen, die sich in der Praxis bewähren.

Für die PKK ist es dringend notwendig, in diesem weltweit stattfindenden Transformationsprozess ihre eigene ideologische und praktische Ausrichtung neu zu bestimmen. Daher muss sie den begonnenen Prozess der Kritik und Selbstkritik so lange fortsetzen, bis sie eine tiefgehende und handfeste Neustrukturierung vollzogen hat. Diesen Prozess lediglich von der Frage nach Erfolgen oder Niederlagen abhängig zu machen, wäre allerdings falsch: Eine solche Herangehensweise würde zu kurz greifen. Denn auf eine grundlegende ideologische und politische Neupositionierung dürfte auch dann nicht verzichtet werden, wenn der volle Erfolg der bisherigen Praxis dies womöglich nicht zwingend vorschreiben würde. Selbst im Falle der Errichtung eines starken Staates könnte die Lage, wie das Beispiel der Sowjetunion zeigte, später dennoch umso schwieriger werden. Am anderen Ende der Skala steht die gänzliche Niederlage. Auch die dürfte nicht dazu führen, dass man alles über Bord wirft. Dies wäre ein ähnlich großer Fehler wie der, auf jede Erneuerung zu verzichten. Denn solange Sieg oder Niederlage auf die gleichen Gründe zurückgehen und diese nicht angetastet werden, kann eine unter diesen Vorzeichen stattfindende Transformation keine wirkliche Erneuerung bedeuten, sondern höchstens eine Revision oder Restauration. In diesem Sinne drückt Neustrukturierung auch gar nicht so viel Neues aus; vielmehr besteht vor allem Bedarf an einer grundlegenden ideologischen Formgebung und einem verlässlichen, kohärenten Niveau der Praxis.

Ich hege Bedenken wegen möglicher schwerwiegender Fehler und Unzulänglichkeiten eines neuen Sozialismusverständnisses, wenn sich dies lediglich unter Bezugnahme auf die Kritik am sumerischen Priesterstaat bzw. seiner gegenwärtigen konkreten Form, nämlich dem kapitalistischen Staat, entwickelt. Ich bin zu der Auffassung gelangt, dass die grundsätzliche Schwäche des Marxismus in einem solchen Sozialismusmodell liegt. Die Tatsache, dass Engels sich gegen Ende seines Lebens intensiv mit dem Werk ›Alte Gesellschaft‹ von Morgan beschäftigte, das auch schon die Aufmerksamkeit von Marx auf sich gezogen hatte, interpretiere ich als die Einsicht in ihre eigenen Schwachpunkte. Da sie aus dem Feld des Kapitalismus nie heraustreten konnten, wurden sie gegen ihren Willen zum linken Extrempunkt des bestehenden Systems. Damit war so etwas wie eine höhere Form des während der Französischen Revolution etablierten Rechts-links-Lagers erreicht. Der größte Irrtum von Marx und Engels lag meines Erachtens darin, dass sie nicht erkennen konnten, dass eine Alternative zum Kapitalismus bzw. ein ihn überwindendes System nicht allein aus seiner

Kritik heraus stringent zu begründen ist. Verbunden damit ist sicherlich auch ihr ökonomischer Ansatz zu nennen, die nur unvollständige Betrachtung der Rolle der Ideologie, die Reproduktion der Sichtweise der herrschenden Klasse in Bezug auf die Staatsanalyse im Namen des Proletariats, eine rückständige Auffassung von Religion, das Fehlen einer der Wirklichkeit Rechnung tragenden Analyse der Rolle der Institutionen des gesellschaftlichen Überbaus und der völlige Verzicht einer Auseinandersetzung mit dem Faktor Ethik.

Im Endeffekt hätten Marx und Engels bei ihrer Gedankenschärfe und ihrem klaren theoretischen Verständnis sehen müssen, dass die Schaffung einer neuen Welt der Werktätigen nicht mit Menschen möglich war, deren Moral und Glauben weit hinter dem der sumerischen Priester lag, die den Staat erschaffen hatten. Darüber hinaus hätten sie viel deutlicher betonen müssen, dass die Errichtung neuer Gesellschaftsformationen nur durch eine unerschütterliche eigenständige Praxis und eine ebensolche Arbeitsweise möglich ist. Zudem ist ihre Analyse der Demokratie mit großen Mängeln behaftet.

Mein persönliches Anliegen zielt darauf, dass die Schaffung eines ideologischen Systems, das zu einer Welt der Werktätigen führen soll und sich nicht nur gegen den Kapitalismus, sondern gegen jede Art von Existenzweise klassischer, staatsfixierter Klassengesellschaften richtet, dann besser zu bewerkstelligen ist, wenn ihm eine umfassende Analyse der neolithischen Gesellschaft zugrunde gelegt wird. In diesem Sinne geht es, unter welchem Namen auch immer, um die ökonomische, soziale, demokratiepraktische und ideologische Neuformierung auf wissenschaftlichem Fundament der egalitären und freiheitlichen Gesellschaftsstruktur.

Ausgehend von dieser grundlegenden Definition einer sozialistischen Gesellschaft sind folgende Aspekte von immenser Bedeutung:

Die sozialistische Gesellschaft orientiert sich ideologisch gesehen an wissenschaftlichem Fortschritt. Der auf Gleichheit abzielende, emanzipatorische und im Einklang mit der Natur stehende Einsatz von Technik ist nicht nur eine ethische Prämisse, sondern muss im Rahmen der Rechtsnormen unter Kontrolle gehalten werden. Nicht wirtschaftliche, sondern ethische Kriterien sowie der vorgegebene Rahmen der Rechtsnormen sind für den Einsatz der Technik ausschlaggebend. Kein wirtschaftliches Interesse darf als wichtiger oder wertvoller betrachtet werden als die Prinzipien der Gleichberechtigung, Freiheit und des Gleichgewichts der Natur. Das Wichtigste dabei ist, dass die Wissenschaft und die Technik den lebensnotwendigen Interessen der Gesellschaft untergeordnet werden. Dieser ideologische Leitfaden muss als

höchstes Gedankengut in der praktischen Denkweise und der ideellen Welt der Menschen absolute Priorität haben. Auch eine neue Ethik und die Rolle der Religion müssen vor dem Hintergrund dieses neuen Verständnisses gestaltet werden. Richtet man sich nach diesem Kriterium, so wird jeder Art von Weltanschauung und Glauben mit Respekt begegnet werden. Diese ideologische Form besitzt die Kraft, das wissenschaftliche Denken mit einer emanzipatorischen Ethik zu verbinden. Die individuelle Freiheit und das gesellschaftliche Wohl sind in diesem ideologischen Rahmen optimal zu verbinden. Mit anderen Worten: Das Niveau der gesellschaftlichen Freiheit sowie die individuelle Emanzipation erreichen im Rahmen dieser ideologischen Form ihre erfolgreichste Synthese.

Auf der Grundlage einer Kritik aller Gesellschaftssysteme, in denen einer dieser Faktoren dem anderen geopfert wird, einschließlich der realsozialistischen sowie der kleinen kommunalen Gemeinschaften, muss auf die optimale Einheit bzw. Synthese dieser beiden Pole abgezielt werden.

Die sozialistische Gesellschaft darf das Problem der Überwindung der alten Gesellschaft und des Staates nicht auf die Grundlage von Gewalt, Zwang oder in Form von Diktaturen der Werktätigen stellen. Jede Art von Gewalt, die sich aggressive Ausbeutung oder Machtergreifung zum Ziel setzt, darf in der ideologischen Weltanschauung der Werktätigen keinen Platz haben. Es steht im krassen Widerspruch zum Wesen der neuen Ideologie, den Staat mit Gewalt zum Sturz bringen zu wollen, auch wenn es sich um den brutalsten handelt. Dieses Prinzip bedeutet nicht die Unterwerfung unter den oder die Ausrichtung am existierenden Staat. Im Gegenteil macht es dessen Überwindung zum Prinzip. Auch der Kampf gegen alle Auffassungen und Praktiken, die mit diesem Staat verbunden sind, ist in der neuen Ideologie als Grundprinzip enthalten. Doch ihre Methode erschöpft sich nicht im gewaltsamen Sturz. Vielmehr handelt es sich dabei um die Praxis eines aktiven legitimen Widerstands, der durch seine Kreativität die Mittel der Unterdrückung unwirksam macht. In diesem Sinne akzeptiert die neue Ideologie die legitime Selbstverteidigung als einen Bestandteil, ein Grundprinzip des universellen Rechts.

Die staatliche Unterdrückung kann allerdings solche Dimensionen annehmen, dass sie sich gezielt gegen Menschenleben richtet, die elementarsten Menschenrechte nicht anerkennt, die kulturellen Rechte eines Volkes mit Gewalt unterdrückt und leugnet, die gesellschaftlichen Kräfte, die sich konsequent für die Durchsetzung ihrer Rechte einsetzen, verfolgt und einsperrt. Im Falle eines solchen gegen universelle Rechtsnormen

verstoßenden Unrechtsstaates und seiner gewalttätigen Praktiken entsteht die Notwendigkeit eines umfassenden legitimen Widerstandes, der sämtliche Verteidigungskräfte eines Volkes, einschließlich bewaffneter Einheiten, zum Einsatz bringt, um sich mit allen Raffinessen der Kriegsführung gegen die Unterdrückung zu wehren, unabhängig davon, ob dieser Widerstand innerhalb oder außerhalb des Territoriums des Unterdrückerstaates geleistet wird. Die Logik der legitimen Verteidigung sieht diesen Widerstand als ein elementares Verfassungsrecht an. Enthält die existierende Verfassung ein solches Recht nicht, so ist der Kampf bis zu seiner verfassungsrechtlichen Verankerung weiterzuführen. Die Selbstverteidigung findet natürlich nicht in Form von Waffengewalt statt, wenn der gegnerische Staat die Kriterien der Rechtsstaatlichkeit, der elementaren Menschenrechte und der allgemeinen demokratischen Spielregeln respektiert. Geschieht dies trotzdem, verliert der Widerstand seine Legitimität und seinen ideologischen Wert. Es wurde mehrfach unter Beweis gestellt, dass eine Reihe revolutionärer Organisationen und sozialistischer Staaten im Rahmen der Verteidigung des Vaterlandes und der Revolution gern Bezug auf die Selbstverteidigung nahmen, obwohl das von ihnen betriebene Gewaltsystem mit dieser Auffassung nichts zu tun hatte und sich im schlimmsten Falle nur mit regelrechtem Terror auf den Beinen hielt. Ein unverzichtbares Kriterium des legitimen Widerstandes ist es, keine Konzessionen an das Modell des Terrorstaates zu machen. Aus taktischen Gründen mag es nicht jederzeit angeraten sein, mit einem Terrorregime eine bewaffnete Auseinandersetzung zu führen. Was aber prinzipiell zurückgewiesen werden muss, ist ein Kompromiss mit einem solchen Regime oder die Möglichkeit einer Unterwerfung.

Auf der politischen Ebene lautet das Prinzip also demokratische Gesellschaft, demokratische Politik und demokratischer Staat. Der hier angesprochene Staat unterscheidet sich wesentlich vom klassischen Staat. Ein demokratischer Staat ist ein Staat, der in einen Rahmen universeller Rechtsnormen eingebunden ist, Mittel und Wege für demokratische Politikgestaltung offen lässt und dem Aufbau einer demokratischen Gesellschaft und jeglicher zivilgesellschaftlicher Institutionen Entfaltungsmöglichkeiten bietet. Erfüllt er diese Kriterien nicht oder erschwert er ihre Umsetzung, wird es zum offensichtlichen und unverzichtbaren Prinzip, dass die an die Strategie der legitimen Selbstverteidigung gebundenen Volksverteidigungskräfte und deren Kriegstaktiken ihre Rolle erfüllen, bis die genannten Kriterien eingehalten werden. In seiner Konsequenz zielt dieses politische Verständnis nicht auf den Sturz des

Staates oder die Gründung eines eigenen. Es handelt sich vielmehr um die Bemühung, den gegebenen Staat nach Inhalt und Form zu einem demokratischen Rechtsstaat zu machen. Es geht nicht um die Veränderung der politischen Grenzen, sondern um die Transformation ihres Inhaltes. Solange die Notwendigkeit einer legitimen Selbstverteidigung nicht existiert, spielt sich die Politik im Rahmen demokratischer Regeln ab. Rechte werden durch demokratischen Kampf errungen. Im Falle der Leugnung von Rechten oder der Verhinderung des Einsatzes von demokratischen Regeln muss man versuchen, mit anderen Mitteln, einschließlich der bewaffneten Form des legitimen Widerstandes, zu Ergebnissen zu kommen.

Hierbei ist es von besonderer Bedeutung, auf allen gesellschaftlichen Feldern je nach Bedarf bewusste und gut organisierte gesellschaftliche Einheiten aufzustellen, die ein drittes politisches Betätigungsfeld eröffnen, um die klassischen Gesellschaftsstrukturen sowie den Staat zu überwinden. Mit diesem dritten Bereich ist eine praktische Grundhaltung gemeint, die weder antagonistisch zu klassischer Gesellschaft oder Staat steht, noch an deren Seite. Diese Taktik darf nicht durch ständige Konfrontation die ohnehin verfahrene Situation zur Eskalation bringen, sondern muss Widersprüche mit einem Niveau von Bewusstsein und Organisiertheit angehen. Die Theorie und Praxis des dritten Weges soll im gegebenen weltweiten Kräftegleichgewicht und unter demokratischen Mindestvoraussetzungen eine neue Gesellschaft durch Kreativität und ihre organische Ausstattung mit dem nötigen Bewusstsein und den erforderlichen Organisationen aufbauen. Statt mit Konfrontation und Zerstörung soll versucht werden, den Wandel evolutionär und friedlich herbeizuführen, indem auf Basis des Alten Alternativen geschaffen werden. Wird dieser Weg versperrt, wird dasselbe Ziel mit den Methoden des legitimen Widerstandes verfolgt.

Das neue Politikverständnis stützt sich bei der Umsetzung der neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung auf ein optimales Gleichgewicht zwischen Individualismus und Gesellschaftlichkeit. Es verzichtet weder auf die Gesellschaft zugunsten des Individuums noch auf ein freies Individuum zugunsten der Gesellschaft. Dieses Hauptkriterium bestimmt die individuelle und gesellschaftliche Produktion, wobei die Rücksicht auf die Umwelt und Natur unter allen Umständen Priorität hat. In diesem Rahmen ist auch individuelles und kollektives Eigentum möglich. Gerechtigkeit erfordert, dass schöpferische Arbeit proportional zu ihrem Anteil am Gesamtprodukt auch einen entsprechenden Anteil davon bekommt. Soziale Gerechtigkeit setzt voraus, dass die Entgeltung des schöpferischen Arbeitsanteils an der

gesellschaftlichen Produktivität in einem angemessenen Verhältnis zu anderen schöpferischen Tätigkeiten stehen muss. Es ist Teil der allgemeinen öffentlichen Aufgaben, dafür zu sorgen, dass kein Mensch ohne Arbeit ist. Zu dieser Politik gehört auch, dass im Gesundheitssystem, in Bildung und Kunst und bei sportlichen Aktivitäten alle gemäß ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen beteiligt werden.

Es ist offensichtlich, dass eine neue Gesellschaft, die sich nach diesen Maßgaben formt, ein staatliches Regime im klassischen Sinne hinter sich lassen wird. Der gegenwärtige Stand von Wissenschaft und Technik ermöglicht eine solche Gesellschaft. Dabei kommt es auf die Organisierung und Regulierung dieser Möglichkeiten an. Eine Regierung unter diesen neuen Bedingungen würde lediglich die Koordination von Arbeit und Funktionen übernehmen, die das Funktionieren der Gesellschaft gewährleisten. Die Anwendung von Zwang, das Zerschlagen sozialer Zusammenhänge, Intervention, Profitverteilung, Machtmonopolisierung, die Bildung privilegierter Schichten oder Cliquen etc. können nicht zu den Funktionen einer solchen Administration gehören. Es geht vielmehr um eine Art technische Regulierung. Ob eine solche Gesellschaft letztlich als sozialistisch oder demokratisch bezeichnet wird, ist eine Detailfrage. Wichtig ist, dass ihr Wesen funktionstüchtig bleibt. Es versteht sich von selbst, dass eine solche Gesellschaft nur aus einem langwierigen Prozess heraus entstehen kann, ebenso, dass soziale Ungleichheit und Unterdrückungsmechanismen nur durch einen langfristigen Demokratisierungskampf überwunden werden können. Die eigentliche Überlegenheit der westlichen Gesellschaften liegt vor allem darin, dass sie sich in diesem Prozess ziemlich rasch weiterentwickelt haben. Die westliche Zivilisation konnte Dank der Konsequenzen, die sie aus ihren gesellschaftlichen Konflikten im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert zog, die demokratische Gesellschaft auf ein hohes Niveau tragen und ihre Überlegenheit weltweit durchsetzen. Sicherlich hat auch die westliche Zivilisation Fehler und Mängel. Die Überwindung der NATO und die Gründung einer Verteidigungsarmee der EU, sofern sie nur als ein ›Mittel der legitimen Verteidigung‹ eingesetzt wird, werden ihre Fähigkeiten ausbauen. Die Erfordernisse der neuen ideologischen Denkweise setzen voraus, dass im Rahmen eines Gesamtprogramms auch Begriffe wie Nation, Patriotismus, Staatsbürgerschaft und Internationalismus neu formuliert werden. Die Existenz mehrerer Nationen, Kulturen und Identitäten unter der Leitung eines auf technische Regulierung ausgerichteten Staatengebildes verursacht keine Konflikte. Unter Beachtung der Regeln des demokratischen

Rechtsstaates können konfliktträchtige Fragen friedlich gelöst werden. Solange keine Nichtanerkennungs- und Unterdrückungspolitik betrieben wird, wird die Gesamtgestaltung der neuen Gesellschaft durch die Kriterien des Kampfes für die Demokratie bestimmt. Gleichberechtigung und Freiheit können nur im Rahmen eines solchen Kampfes gewonnen und die wahre Geschwisterlichkeit und Freundschaft zwischen Völkern und Identitäten erreicht werden.

Es ist kein Separatismus, wenn ein Volk oder eine Kultur die Gegend, in der sie leben, als Ausdruck einer Ansammlung historischer und soziokultureller Erfahrungen als eigene Heimat bezeichnen. Es ist eine Realität der Moderne, dass das Territorium einer Nation in unterschiedlichen Regionen entstehen kann. Unterschiedliche Kulturen und Völker existieren innerhalb der Grenzen einer einzigen Nation oder eines Staates. Die territoriale Integrität eines Staatengebildes kann nur durch das freie Zusammenleben unterschiedlicher Völker gewährleistet werden. Die Begriffe von Vaterland und Patriotismus erlangen als eine Art übergreifende Identität sämtlicher Gemeinschaften erst dann einen Sinn, wenn sie durch Heimat und ideelle Existenzräume kleiner Gruppen, Kulturen und Völker mit selbst bestimmten Definitionen bereichert werden. Die Staatsbürgerschaft definiert die Beziehung zum Staat als ein technisches Gebilde und schließt einen erzwungenen Identitätswechsel aus. Menschen mit unterschiedlichem Geschlecht, Glauben und Herkunft können Mitglieder eines Staates sein, doch man kann sie nicht zwingen, sich als Mitglied einer einzigen Nation zu bezeichnen. Der Internationalismus in der Bedeutung eines Miteinanderteilens von nationalen und kulturellen Identitäten hat sich in jeder Epoche weiterentwickeln können und wird als positiver Effekt der Globalisierung an Verbreitung und Qualität gewinnen. Im globalen Dorf haben alle die gleichen Probleme und profitieren von den gleichen Entwicklungen. Die gemeinsamen Probleme setzen allerdings gemeinsame Anstrengungen voraus, wie auch die gemeinsamen Errungenschaften der ganzen Menschheit zugute kommen müssen.

Die ideologische Gestaltung der neuen Epoche, die im obigen Kapitel in groben Zügen beschrieben wurde, muss sich zwangsläufig auch auf die programmatischen, organisatorischen und praktischen Grundsätze der PKK auswirken. Die Bemühungen innerhalb der PKK um Kritik, Selbstkritik und Erneuerung werden mit diesen Prinzipien eine konkrete Gestalt gewinnen. In dieser Diskussion kann es nicht um die totale Verleugnung der Vergangenheit gehen. Es ist unumgänglich, lebenswichtige Umgestaltungen

durchzuführen. Eine umfassende Revision alter Denkweisen und die Tiefe des Erneuerungsprozesses können sich nur in der Praxis bestätigen. Die ideologische Neuorientierung der PKK bzw. die Lösung ihrer programmatischen Probleme sind das Gebot der Stunde. Die ideologische Neubestimmung enthält die Revision der bisherigen Weltanschauung ebenso wie die grundlegenden theoretischen Annahmen.

Es ist notwendig, die dialektische Entwicklung von kategorischen Denkmustern zu verstehen. Sich eine wissenschaftliche Denkweise anzueignen, bedeutet in erster Linie die Fähigkeit zu entwickeln, verstehen und interpretieren zu können. Es geht vor allem darum, logisches Denken zu üben, zu begreifen und von der Theorie zur Praxis zu gelangen. Nur durch eine wissenschaftliche Herangehensweise auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus kann eine solide Ideologie entwickelt werden. Es wäre bedenklich, wenn diejenigen, die innerhalb der gesellschaftlichen Transformation einen Führungsanspruch erheben, nicht zum wissenschaftlichen Denken fähig sind. Deshalb ist es absolute Bedingung und Notwenigkeit für die PKK, ihre ideologische Neubestimmung auf diesem Fundament zu errichten. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, ihre Kaderstrukturen und sämtliche Denk- und Handlungsmuster der politischen Praxis einer schonungslosen Kritik und Selbstkritik zu unterziehen und die umfassende ideologische Umgestaltung und theoretische Neuorientierung als Notwendigkeit zu verinnerlichen. Der Erfolg der politischen und praktischen Programmatik hängt eng mit der Intensität der ideologischen Erneuerung zusammen.

Die feudale kleinbürgerliche Mentalität verursachte einen nicht zu unterschätzenden Schaden, dessen Wurzeln im Bandenwesen und der organisatorischen Verwahrlosung sowie der daraus entstandenen Realitätsflucht bis hin zum Verrat zu finden sind. Eine politische Partei ist in ihrem Wirken nur dann konsequent, wenn es ihr gelingt, ihre Kader und Mitglieder von der Notwendigkeit einer ideologischen Erneuerung zu überzeugen. Nur dadurch kann sie den Erfolg ihres politischen Programms theoretisch und praktisch garantieren. Fehlt eine solche Aufgabenstellung, können auch Maßnahmen von sekundärer Bedeutung keine nachhaltige Entwicklung gewährleisten. Mit Blick auf das Erreichen des Endziels spielt es eine immense Rolle, die Notwendigkeit einer ideologischen Bildung zu verinnerlichen. Vor allem müssen die zentralen Kaderstrukturen von dieser Notwendigkeit überzeugt werden. Guter Wille, Ehrlichkeit, Mut und Selbstaufopferung reichen allein nicht aus. Sie sind kein Garant für den Erfolg der Umgestaltung

der Gesellschaft – einer Mission, die große Anforderungen an Mentalität, Charakter und Persönlichkeit der Menschen stellt. Diese wertvollen Eigenschaften können nur im Zusammenhang mit einer starken und fähigen Ideologie zum Erfolg führen.

Programm und Praxis bereiten der PKK erhebliche Probleme. Das Gründungsprogramm der PKK stellte eine Kopie dessen dar, was damals weltweit an entsprechenden politischen Strategien vorhanden war. Wir können nicht behaupten, dass dieses Programm mit der Umsetzbarkeit der heutigen Politik, den konkreten historischen und epochalen Gegebenheiten sowie der Aktualität Rechnung tragenden und die Realität widerspiegelnden Ansätzen im Einklang steht. Vielmehr beschränkt sich die programmatische Aussage auf eine abstrakt und allgemein formulierte Ebene. Zumal sich die Welt der siebziger Jahre, auf die sich der Inhalt des Programms bezog, seitdem grundlegend verändert hat. Der real existierende Sozialismus ist zerfallen. Die demokratische Zivilisation erwies sich als überlegen. Es ist nicht möglich, eine programmatische Neuorientierung zu formulieren, ohne diese historischen Umwälzungen zu berücksichtigen. Und selbst wenn, dann sind solche Versuche zum Scheitern verurteilt. Das politische Programm der neuen Epoche muss im selben Maße eine Kritik der Vergangenheit beinhalten wie es die ideologische Erneuerung formuliert. Viel wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass es seine Ziele so formulieren muss, dass konkrete, in die Praxis umsetzbare und realitätsnahe Ansätze klar erkennbar sind. Daher kann zwar die strategische Aussage des Programms Kurdistan als ein Land definieren, dessen politische Grenzen sich gegenwärtig mit bereits vorhandenen staatlichen Territorien überschneidet, diese aber nicht als Hindernis einer Einheit betrachten. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Übergangslösung, die letztendlich das Ziel hat, in jedem Teil Kurdistans eine demokratische Einheit mit dem bereits existierenden Staatsgebilde einzugehen. Eine politische Einheit mit jedem Staat, auf dessen Territorium der jeweilige Teil Kurdistans liegt, stellt die stabilste, freundschaftlichste und friedlichste Einheit zwischen allen Ländern dar. Ein separates, isoliertes Kurdistan ist nicht nur ideologisch, sondern auch praktisch ein falsches politisches Ziel.

Die gegenwärtigen Entwicklungen deuten darauf hin, dass Kurdistan mithilfe demokratischer Einheit mit den Staaten der Region sowohl ideologisch als auch praktisch einen großen Beitrag zur Demokratisierung und Einheit im Nahen und Mittleren Osten leisten kann. Die Formulierung des Hauptmottos könnte daher lauten: »Demokratische Einheit mit den Nachbarstaaten bedeutet einen demokratischen Nahen und Mittleren

Osten. Ein demokratischer Naher und Mittlerer Osten bedeutet die demokratische Einheit Kurdistans!« Der Schwerpunkt der politischen Praxis sollte daher auf die Bemühungen konzentriert werden, die demokratische Einheit mit dem jeweiligen Nachbarstaat zu entwickeln. Der Separatismus, der über Jahrhunderte viel Blut gekostet hat, setzt, wie auch am Beispiel Europas zu sehen ist, eine föderale Einheit bei gegenseitiger Freiwilligkeit voraus. Das heißt, selbst wenn separate kurdische Staaten entstehen sollten, würden Einheitsbemühungen später die Tagesordnung bestimmen. Abgesehen davon setzt die Realität Kurdistans von vornherein voraus, dass der demokratischen Einheit Vorrang gegeben werden muss. Die Vorteile einer selbst sehr begrenzt gestalteten demokratischen Einheit wiegen weit mehr als die Existenz eines isolierten Kurdistans. Eine demokratische Einheit könnte in der Region die Rolle eines politischen, strategischen, wirtschaftlichen, diplomatischen und kulturellen Katalysators spielen und nicht zuletzt die Demokratisierung und die Völkerfreundschaft im Nahen und Mittleren Osten gewährleisten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt liegt in der Notwendigkeit, dass die demokratische Gesellschaft in der neuen politischen Programmatik als Ziel formuliert werden muss. Dieses neue Programm muss im Hinblick auf die Erneuerung des Staates und der Gesellschaft politische Alternativen anbieten, die im Rahmen des dritten Weges realisierbar sind, anstatt auf konfliktträchtige und gewalttätige Lösungen zu setzen.

Wie bereits oben erwähnt, müssen auch im wirtschaftlichen und sozialen Bereich die entsprechenden Maßnahmen getroffen werden. Die Freiheit der kulturellen Artikulation und Bildung in kurdischer Sprache sollten im neuen Programm einen hohen Stellenwert besitzen. Auch die Forderung nach der Gründung muttersprachlicher Medien ist unverzichtbar.

Zwischen den verschiedenen staatlichen Teilen der demokratischen Einheit müssen die Grundsätze für eine demokratische Solidarität formuliert werden. Die Beziehungen zu allen Nachbarstaaten müssen im Geiste der demokratischen Einheit und freundschaftlich gestaltet werden.

Man darf an die Frage der politischen Organisierung nicht schematisch oder bürokratisch herangehen. Die Politik der Organisation muss sich nach den vorhandenen Bedürfnissen und ihrer Funktion für die angestrebten Ziele richten. Eine Scheinorganisierungspolitik liefert die Voraussetzungen für die Entstehung der Bürokratie und ist Ausdruck des klassischen Verständnisses von Klassengesellschaft und Staat. Man muss sich von solchen Organisationsformen und -praktiken distanzieren, die nicht funktional und

deren Rolle, Dauer und Umfang nicht klar definiert sind. Vielmehr sollte nach dem Motto verfahren werden: »Die Organisation wird durch ihre Rolle und Funktion bestimmt.« Bürokratische Organisationsformen stellen ein Hindernis für pluralistische und effektive Ansätze dar. Die Praxis eines wahren demokratischen Pluralismus muss absolute Priorität haben. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dafür zu sorgen, den Erfordernissen der Organisation entsprechende Kader und Führungskräfte heranzubilden. Dabei muss eine Kaderpolitik betrieben werden, die dem Geist der modernen Führungskunst entspricht. Sonst besteht die Gefahr des Kompetenzmissbrauchs, der die Bürokratisierung vorantreibt. Autoritätshörigkeit ist eine Krankheit der Klassengesellschaft und muss unbedingt überwunden werden. Die Leitung der Organisation wird nicht nach Position, sondern nach Fähigkeiten und Erfolgen der Mitglieder besetzt. Dabei wird organisatorischen Einheiten nicht mehr Personal zugeteilt als nötig.

In der Organisationspolitik zeigt sich vor allem die Gefahr eines klassisch linken Verständnisses, nach dem die sogenannten sozialistischen und revolutionären Kader sich gern für heilig erklären, die zivilgesellschaftlichen Nichtregierungsorganisationen jedoch für eine imperialistische Erfindung halten und alles verdammen, was nicht ihrem Aktionsverständnis entspricht. Es ist an der Zeit, sich von dieser bankrotten Mentalität zu lösen, die, wenn es darauf ankommt, nicht davor zurückschreckt, ihren Frieden mit dem Kapitalismus zu schließen. Personen mit solcher Haltung dürfen keine Chance mehr bekommen. Das wertvollste Kriterium für die sozialistische Arbeit ist die Organisierung und Praxis von politischer Arbeit für eine demokratische Gesellschaft. Die wichtigste Aufgabe der Organisationsführung sollte sein, alle so einzusetzen, dass die Menschen nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Umwelt weiterentwickeln und somit effektiver arbeiten können. Diese Aufgabe sollte vor allem als ein ethischer Wert begriffen werden, der überall, angefangen bei der kleinsten wirtschaftlichen Organisationseinheit bis zur höchsten ideologischen Organisationsform, übernommen werden müsste.

Die nationalen Befreiungskriege der siebziger Jahre mögen in der damaligen Zeit sinnvoll gewesen sein. In dieser Periode, in der die Ideen des real existierenden Sozialismus sowie des Nationalismus vorherrschend waren, wurde es als Verrat angesehen, wenn man sich nicht für die Politik der nationalen Befreiungsbewegungen einsetzte. Auch die PKK positionierte sich ähnlich, was allerdings auch zu positiven Ergebnissen führte. Wäre die Tendenz des Bandenwesens nicht bestimmend gewesen, hätten sich die

Erfolgschancen der PKK auch erhöht. Doch dass die Strategie der nationalen Befreiungsbewegungen in ihrem Wesen nicht zu einer wirklich demokratischen und sozialistischen Gesellschaft führen konnte, bewiesen selbst jene Beispiele, die am erfolgreichsten waren. In diesem Zusammenhang hätte die PKK schon bei ihrer Gründung die Gewaltfrage so formulieren müssen, dass sie nicht über die legitime Selbstverteidigung hinausgeht. An dieser Stelle müssen wir ehrlich gestehen, dass wir die Gewaltfrage, trotz der richtigen Ansätze, nicht ausreichend formulieren konnten. Dass die Menschen in die Berge gingen, sich bewaffneten und sich gegen die Angriffe der Faschisten und Aghas verteidigten, stellte im Grunde genommen eine Selbstverteidigung dar. Diese Art von Gewalteinsatz bewegt sich im Rahmen des legitimen Widerstandsrechts. Dass dieses Recht später in einem verbissen geführten Überlebenskampf in Angriffe oder offensive Aufstände überging, schadete dem Ganzen. Eine umfassende Selbstkritik würde vor allem folgende Tatsachen ins Licht rücken: Es ist eine nicht abzustreitende Realität, dass sich die Chancen für eine Lösung des Konflikts erhöht hätten, wenn die PKK ihre gesamten Kampfverbände den vorhandenen geografischen und logistischen Bedingungen entsprechend eingesetzt hätte, ohne dabei die Lage ihrer Massenbasis aus den Augen zu verlieren; wenn sie sich Anfang der neunziger Jahre auf selbstverständlich inoffizielle und unverbindliche Signale des türkischen Staates eingelassen hätte, welche die Anerkennung der kurdischen Realität voranzubringen versuchten; und wenn sie als vertrauensbildende Maßnahme einen Waffenstillstand ausgerufen hätte. Radikale Revolutionäre mögen es als eine Tugend ansehen, keinen Kompromiss einzugehen, selbst wenn es der richtige Zeitpunkt dazu wäre, doch ist es in Wirklichkeit nichts anderes als unrealistisches Positionieren und Festhalten am Status quo.

Dieses Verhalten zeigte sich nicht nur in den Beziehungen zu den primitiven Nationalisten und bürgerlichen Nationalisten, sondern auch zu den staatlichen Verantwortlichen in Europa und im Mittleren Osten. Man hätte bescheiden auftreten müssen, um die Kunst des Kompromisses realistisch einzusetzen. Eine Haltung, die man auf gar keinen Fall mit Unterwerfung verwechseln darf. Es gehört zur kurdischen Mentalität bzw. zu der von selbst ernannten Revolutionären, entweder für einen Widerstand bis zum Tod einzutreten oder sich zu unterwerfen. Einen Weg dazwischen kennen sie nicht. Dabei muss man sehen, dass das Leben nicht nur aus Schwarz und Weiß besteht und dass wir uns jederzeit für alle möglichen Farben und Töne entscheiden können. Diese Fähigkeit wurde nicht entwickelt. Die dogmatische

Mentalität der Jahrhunderte ließ nicht zu, dass die Vielfalt des Lebens erkannt wurde. Sie wurde verurteilt zum Dualismus einer starr in Schwarz und Weiß gezeichneten Welt.

Der eigentliche Fehler bzw. Irrtum in der militärischen Praxis der PKK bestand nicht nur darin, die Strategie der legitimen Selbstverteidigung theoretisch nicht genug untermauert zu haben, sondern auch in der Tatsache, dass sie die Umsetzung der legitimen Selbstverteidigung mit einer beispiellosen Verantwortungslosigkeit dem Bandenwesen überließ. Wenn die Aspekte, auf die der gefallene Agit aufmerksam gemacht hatte, berücksichtigt worden wären, hätte man das Bandenwesen verhindern und die Verwahrlosung in der Kriegsführung durch eine veränderte Kriegsethik aufheben können. Da sich aber niemand verantwortlich fühlte, konnte sich der bereits erwähnte Prozess immer mehr vertiefen und er gewann letztendlich eine eigene Dynamik. Es kam so weit, dass die Logik der politischen Verwahrlosung selbst vor der Ermordung der besten Genossen keinen haltmachte. Eigentlich handelte es sich um eine Art von Machenschaften, die die herrschende Klasse seit Jahrtausenden praktizierte. Man hätte keinen besseren Weg ersinnen können, um die Organisation zu vernichten. Es ist offensichtlich, dass von einer Mentalität, die ihre primitivsten Instinkte durch Töten und Sterben befriedigt, weder Freiheit noch Erfolg zu erwarten war, geschweige denn, dass sie der Menschheit diente. Möglicherweise haben sich auch Provokateure eingemischt, doch zum größten Teil war diese Verwahrlosung in der kleinbürgerlichen Mentalität, der ›Bauerndummheit‹ und der verantwortungslosen Unfähigkeit der politischen und militärischen Leitung begründet, die nicht in der Lage war, diesen Tendenzen zu begegnen.

Der oben beschriebene Zustand der Organisation machte alle Möglichkeiten zunichte, in denen sogar der türkische Staat und selbst die internationalen Kreise die Lösung des Konflikts sahen. Die Frage, wer die Verantwortung dafür trägt, hat gegenwärtig an Bedeutung verloren. Sicher ist nur, dass die Lektion, die der Organisation dabei erteilt wurde, dermaßen schmerzvoll war, dass sie mit Sicherheit nicht in Vergessenheit geraten wird, weil sie auf einer Tragödie beruhte. Hätte man dieses Unheil abwenden und den vom damaligen Staatspräsidenten Özal ebenfalls befürworteten Waffenstillstand umsetzen können, wäre der Organisation dieser schmerzhafte Prozess erspart geblieben und es hätte vielleicht sogar eine Kompromisslösung gefunden werden können. Doch obsiegt haben am Ende Interessen, die von persönlicher Habsucht und Profitgier geleitet wurden. Die günstige Gelegenheit zur Realisierung der legitimen Selbstverteidigung

konnte nicht ergriffen werden. Die zügellose Gewalt fügte beiden Seiten großes Leid zu. Selbst die Regeln der Kriegsführung wurden nicht mehr beachtet. Man war bereit zu töten, um sich selbst den winzigsten Vorteil nicht entgehen zu lassen.

Als Vorsitzender der Organisation blieb mir nichts anderes übrig, als diesen Prozess unter größten Anstrengungen zu überstehen. Die Normalisierungsbemühungen nach dem 28. Februar 1997 ließen auf sich warten, nachdem sie zuerst für ein positives Echo gesorgt hatten. Weite politische Kreise in der Türkei und im Ausland hatten ein elementares Interesse an der Fortsetzung der blindwütigen Gewalt. Obwohl Hoffnungen in der PKK existierten, diesen Prozess zu überwinden, entwickelte sich innerhalb der Organisation keine Kraft, die entsprechend hätte handeln können. Junge Kämpferinnen und Kämpfer wurden reihenweise wissentlich in den Tod geschickt. Dies war unverzeihlich, doch niemand war in der Lage, diesen Zustand anzuklagen und Rechenschaft zu fordern. Eine mögliche Kompromisslösung des Konflikts, die man mit geringsten Verlusten im legitimen Widerstand hätte erreichen können, wurde bereits in der Entstehungsphase sabotiert. Darauf gründete das Scheitern der Organisationsführung. Ich sehnte mich seit vierzig Jahren danach, in die Berge zu gehen. Das hätte aber den Tod von Tausenden von jungen Menschen bedeutet, wozu wir kein Recht hatten. Ich konnte mir dieses Recht nicht anmaßen, deswegen konnte ich meinen historischen Traum nicht verwirklichen. Denn das Bandenwesen hatte mir sämtliche Wege dorthin längst versperrt. Die Verantwortlichen lächelten mich scheinheilig an. Sie ließen mich spüren, dass sie sich an mir rächten. Während Şemdin Sakık dies in öffentlichen und geheimen Gerichtsverhandlungen tat, tötete ein anderer meinen besten Freund aus Kindertagen. Ein weiterer gab unumwunden zu, dass »die Führung an Höflichkeit stirbt«, während die jungen Kämpferinnen und Kämpfer in den Bergen hingerichtet werden.

Wenn es gelingt, die oben beschriebene innerorganisatorische Praxis detailliert zu dokumentieren, wird sich die Chance erhöhen, zu einer realistischen Einschätzung der Lage zu kommen. Objektiv gesehen war die gesamte Organisation an den Verbrechen beteiligt, sodass sich niemand der Verantwortung entziehen kann. Deshalb müsste es an dieser Stelle zumindest zu einer ehrlichen Selbstkritik kommen.

Die damals herrschende türkische Staatspolitik hatte zweifellos einen entscheidenden Anteil daran, dass die Situation in den Jahren 1993 bis 1996 aus der Bahn geriet. Wäre man damals in der Lage gewesen, die noch bis heute ungeklärten Hintergründe des Todes des Generalkommandeurs der

Gendarmerie, Eşref Bitlis, und des Staatspräsidenten Özal zu beleuchten sowie den staatlicherseits flankierten Einsatz der Hisbollah[18] zu analysieren, hätte man später um so besser Maßnahmen gegen den zunehmend außer Kontrolle geratenen Konflikt ergreifen können. Viele Anzeichen deuteten darauf hin, dass auch der türkische Staat die Kontrolle verloren hatte. Die damalige Ministerpräsidentin verkündete offen, »eine Reihe von Maßnahmen« einleiten zu wollen. Daraufhin wurden die Abgeordneten der DEP (Demokratiepartei) verhaftet, fast 4000 Dörfer und Weiler entvölkert, Tausende unschuldige Menschen, die an bewaffneten Auseinandersetzungen nicht beteiligt waren und auch mit der PKK nichts zu tun hatten, ermordet, ein wirtschaftliches Embargo über die kurdischen Provinzen verhängt und flächendeckende Militäroperationen durchgeführt. Das war das dunkelste und schmerzvollste Kapitel der Geschichte der Region. Die Operationen gegen die Susurluk-Bande[19] sowie Hisbollah nach 1996 blieben sehr oberflächlich. Der Staat wird so lange nicht entlastet werden können, solange die verantwortlichen Kreise, die sich der schwersten Verbrechen schuldig machten, nicht verurteilt werden. Daher ist eine konsequente und umfassende Aufarbeitung dieser Periode notwendig. Und solange der Westen nicht mit dem gleichen Nachdruck gegen die damaligen staatlichen Verantwortlichen in der Türkei vorgeht, wie er es im Falle Milosevics getan hat, wird er den Vorwurf der Heuchelei und Komplizenschaft nicht widerlegen können.

Die Beschlüsse vom 28. Februar 1997[20] stellten aus der Sicht des Staates einen beschränkten Versuch dar, dem Wahnsinn ein Ende zu bereiten. Die diesbezüglichen Informationen, die der PKK direkt zugeführt wurden, zeigten, dass der Staat einen durchaus realistischen und verantwortungsvollen Weg einzuschlagen bereit war. Im Hinblick auf staatliche Bemühungen war es daher aus der Sicht der PKK eine richtige Entscheidung, einen einseitigen Waffenstillstand zu verkünden, um den Wahnsinn zu stoppen, auch wenn keine Garantien für die Folgen dieses Schrittes gegeben waren. Der Waffenstillstand hätte mit entsprechenden Maßnahmen der Gegenseite

18 Die Hisbollah in der Türkei war eine terroristische Organisation, die sich primär aus den in radikalislamischen rechten Sekten organisierten Kurden rekrutierte. Somit war die PKK ihr natürlicher Gegner. Indem sie sich dem Staat als paramilitärische Killertruppe andiente, konnte sie nicht nur weitgehend unbeschadet mehrere tausend Morde an zivilen politischen Aktivisten begehen, sondern sich ebenfalls einen Platz in den staatlichen Strukturen sichern – bis es 1999 zu einer Aufkündigung dieses Kompromisses durch den Staat kam. Anm. d. Übers

19 03.11.1996: Unfall in der Nähe des türk. Ortes Susurluk; der Istanbuler Vize-Polizeichef u. der gesuchte Counter-Terrorist und Mafioso Abdullah Çatlı werden getötet. Der mitfahrende Abgeordnete Sedat Edip Bucak überlebt schwer verletzt. Seitdem gilt ›Susurluk-Bande‹ als Synonym für die Kumpanei von Staat und Mafia. Anm. d. Übers.

20 Siehe Fußnote 16 auf Seite 102

unterstützt werden müssen. Doch ein Erfolg blieb hier aus. Denn das oftmals erwähnte Entführungskomplott vom 15. Februar 1999[21] stellte die gesamte Situation auf den Kopf. Nunmehr wurde es unvermeidlich, die mittelbaren wie unmittelbaren innen- und außenpolitischen Gründe sowie den Ausgangspunkt, die Ziele und das Resultat der Verschwörung aufzuzeigen, um einen anderen politischen Kurs einzuschlagen. Deshalb musste der İmralı-Prozess dazu dienen, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Es gilt, das Komplott in all seinen Dimensionen aufzuzeigen, um es auf diesem Wege zu vereiteln. Unproduktive Rache- und Selbstmordaktionen waren genau die Reaktion, die sich die Verschwörer erhofften, und wären daher nicht richtig gewesen. Dennoch war das Verhalten des Staates entscheidend. Selbst wenn zahlreiche Ungewissheiten die Entwicklung nach meiner Verschleppung bestimmten und ein Ende nach wie vor offen ist, bin ich überzeugt davon, dass der von uns eingeschlagene Weg richtig war. Der überwiegende Teil der PKK und des kurdischen Volkes haben die Entscheidung der Führung unterstützt. Dieses besonnene Vorgehen konnte das Morden in den Bergen nicht nur real stoppen, sondern ermöglichte auch den Einstieg in eine politische Praxis, die das in den Bergen praktizierte Töten und Sterben immer mehr infrage stellte und die Möglichkeit schuf, einen konkreten Schritt in Richtung Rechtsstaatlichkeit zu machen und begrenzte demokratische Aktionsräume zu eröffnen.

Es gab aber auch gegenläufige Tendenzen in Form von kleinen Gruppierungen innerhalb der PKK, die die Organisation und das kurdische Volk ausnutzten. Sie konnten sich der Unterstützung Europas sicher sein und stützten sich auf einen primitiven bürgerlichen Nationalismus. Ihr einziges Ziel lag darin, gegen die Politik der Führung vorzugehen, um ihre Interessen zu verwirklichen. Diese Kreise waren es auch, die die Flucht mancher Funktionäre organisierten, die sich nach Europa absetzten. Sie versuchten sich vor allem unter der Schutzherrschaft Deutschlands und seiner historischen Interessen in der Türkei und in kurdischen Zusammenhängen als eine separate politische Struktur zu organisieren und Personen und Kreise mit ähnlich auftretenden Kräften unter dem Dach einer Partei zu formieren. Deren Auftrag liegt darin, Provokationen durchzuführen. Sie stellen aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten, sorglosen Lebensbedingungen und nicht zuletzt der medialen und geheimdienstlichen Unterstützung eine ernst zu nehmende Gefahr dar. Ein wichtiger Bestandteil des Komplotts besteht

21 Öcalans Verschleppung aus Nairobi und seine Übergabe an die Türkei.

aus Anstrengungen vieler Staaten, die solche Strukturen aufbauen, um sie zum gegebenen Zeitpunkt gegen die PKK einzusetzen.

Die Tatsache, dass die PKK entsprechend dem Aufruf ihrer Führung vom 2. September 1999 den Rückzug antrat, um die legitime Verteidigungsstrategie umzusetzen, darf nicht als ein gewöhnlicher taktischer Schritt bewertet werden. Dieser Wechsel ist von großer strategischer Bedeutung und ist Bestandteil der ideologischen, programmatischen und taktischen Erneuerung der Organisation. Er stellt weder eine Unterwerfung dar noch wurde er nach Absprache mit dem türkischen Generalstabschef vollzogen, was von der türkischen Linken, den PKK-Verrätern sowie den bedeutungslosen primitiv-nationalistischen und kleinbürgerlichen kurdischen Gruppierungen behauptet wird. Ich habe mehrmals betont, dass ich es für meine historische Aufgabe gehalten und mit Würde verkündet hätte, wenn es sich um ein mit dem türkischen Staat einvernehmliches Vorgehen gehandelt hätte. Niemand darf seine berechtigten oder unberechtigten Hoffnungen auf solche Behauptungen bauen. Eine solche Herangehensweise könnte gefährliche Folgen haben. Ich habe bei jeder Gelegenheit betont, dass wir das bereits 1998 im Mittleren Osten entworfene Konzept des Waffenstillstandes weiter konkretisieren wollen und darauf hoffen, dass die türkische Armee positiv darauf reagiert. Es hängt schließlich von der türkischen Seite ab, was aus unserem Konzept wird.

Die neue Verteidigungsordnung umfasst das gesamte Gebiet von Botan, Behdinan und Zagros. Die Verteidigungsstrategie beschränkt sich auf die genannten Gebiete. Eine Ausweitung ist nicht vorgesehen, solange keine zwingende Notwendigkeit gegeben ist. Es handelt sich dabei um ein umfassendes Planungs- und Aktionskonzept, das die erforderlichen Maßnahmen der Selbstverteidigung auf der Grundlage einer möglichst breiten Bündnis- und Aktionspolitik regelt. Diese Neuordnung dient in erster Linie dem Ziel ›des Friedens und einer demokratischen Lösung‹. Es erwartet von den in der Region herrschenden vier Staaten, nämlich der Türkei, dem Irak, dem Iran und Syrien, Schritte, die dem Frieden und einer demokratischen Lösung dienlich sind. Vorgesehen ist der Entwurf eines umfassenden und prinzipiellen Lösungsansatzes, an dem alle Konfliktparteien auf der Grundlage von derzeit bestehenden Dialogverhältnissen beteiligt sind. Im Hinblick auf die Erneuerung der PKK setzt die oben formulierte allgemeine Definition der neuen Ordnung voraus, dass sie im Zuge der weiteren Entwicklungen konkretisiert werden muss. Die neue strategische Linie spielt nicht zuletzt aufgrund der andauernden Selbstkritik eine lebenswichtige Rolle, die sich

auch in der politischen Praxis niederschlagen muss. Ebenso lebenswichtig ist die Tatsache, dass die Umsetzung des neuen Konzepts ein Indikator dafür sein wird, wie konsequent, realistisch und erfolgreich die PKK ihren Erneuerungsprozess gestaltet.

Ferner bietet das neue Selbstverteidigungsprogramm günstige Rahmenbedingungen für die betroffenen Nachbarstaaten, bei der Lösung der kurdischen Frage ihren guten Willen unter Beweis zu stellen. Mithilfe einer konstruktiven Herangehensweise können sie einen Beitrag zur Formulierung eines Lösungsansatzes leisten, ohne dass dabei ihre territoriale Integrität infrage gestellt wird. Das neue Konzept der PKK ermöglicht nicht nur der Türkei, sondern allen angrenzenden Staaten, in denen Kurden leben, sich unter Respektierung ihrer Grenzen sowie staatlicher Souveränität für eine demokratische Einheit mit den Kurden einzusetzen, um die jeweiligen Konflikte beizulegen. Erstmals besteht die historische Chance, die bislang praktizierte Vernichtungspolitik gegenüber Kurden aufzugeben, um dadurch einen würdevollen Frieden zu erreichen, der allen Seiten die Gelegenheit gibt, in Frieden und Freundschaft zu leben.

Die Erneuerung der PKK bedeutet zugleich einen Aufruf an das kurdische, arabische, persische und türkische Volk, sich seiner Verantwortung bewusst zu werden. Sie garantiert allen Konfliktparteien die sofortige Niederlegung der Waffen, zumindest aber einen einseitigen Waffenstillstand seitens der PKK. Nicht zuletzt zeigt dieser Akt des guten Willens, dass es möglich ist, sinnlosen und schmerzvollen kriegerischen Auseinandersetzungen im Mittleren Osten, wie dem israelisch-arabischen Konflikt, Einhalt zu gebieten.

Die PKK erklärt sich bereit, alle Schritte mit größter Sorgfalt umzusetzen, die für die Realisierung ihrer Selbstverteidigungsstrategie notwendig sind. Teilnahme am politischen Leben, innerorganisatorische Bildungsmaßnahmen, Kritik und Selbstkritik sowie das logistische Potenzial auf legaler Ebene und im Untergrund dienen ausschließlich dazu, die PKK zu einer ernst zu nehmenden und verantwortungsbewussten politischen Kraft zu machen, die ihr politisches Wirken so lange fortsetzen wird, bis die betreffenden Staaten den Frieden und eine demokratische Lösung in der kurdischen Frage zu akzeptieren bereit sind.

Die Ordnung der legitimen Selbstverteidigung setzt eine quantitativ und qualitativ starke Kraft voraus, die den Frieden und eine demokratische Lösung ermöglichen kann. Kein Frieden und keine demokratische Lösung wären machbar ohne die dafür notwendige Unterstützung des

Volkes und seiner politischen Führung. Ein wahrhafter Frieden und eine wirkliche demokratische Lösung sind nur mit einer politischen Kraft zu realisieren, die imstande ist, die nötige Macht, Disziplin und Führung zu entfalten. Dies wiederum hängt von der Erfüllung einer Reihe von Aufgaben ab: breit gefächerte gesellschaftspolitische Aktivitäten, Entwicklung von Bündnisstrategien, Errichtung effektiver militärischer Stellungen, aktive und ergebnisorientierte Aktionspläne gegen eventuelle Angriffe, Aufbau von logistischen und konspirativen Strukturen, den Bedingungen angemessene und ausreichende Maßnahmen auf Kommandoebene sowie weitere Maßnahmen, die diese Zielvorgaben unterstützen wie zum Beispiel eine fundierte politische Bildung, eine von Respekt und Liebe geprägte Atmosphäre zwischen den Genossinnen und Genossen, die Förderung des Wettbewerbs für die Schaffung von kreativen Persönlichkeiten, die ein Leben in Freiheit und den Frieden verwirklichen können, und schließlich eine konsequente und annehmbare ehrliche Selbstkritik. Nur eine erfolgreiche Erfüllung dieser Aufgaben kann garantieren, dass die negativen Erfahrungen, das persönliche Verschulden und die individuellen Fehler einer Person wettgemacht werden können. Es muss klar sein, dass die Menschen keine Rücksicht erwarten dürfen, wenn sie sich ihrer Verantwortung nicht bewusst sind. Jede Institution und jede Person, sei es ein Staat oder das Gewissen eines Einzelnen, kann zur Rechenschaft gezogen werden. Es bedarf der Einsicht aller, dass es womöglich die letzte und wichtigste Chance ist, die anstehenden Aufgaben mit Erfolg zu lösen. Wenn man im Namen der erhabenen Werte aufbegehrt, dann muss man auch Gesicht zeigen.

Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich versuchen, in groben Zügen die Situation in jenen Staaten zu beschreiben, die aus der Sicht der PKK relevant sind. Eine ausführliche Darstellung der politischen Lage in diesen Ländern – mit Ausnahme der Türkei – soll in späteren Kapiteln erfolgen. Die Wahrscheinlichkeit, dass die PKK in Syrien, dem Irak und dem Iran unter ihrem eigenen Namen und Programm politische Aktivitäten durchführt, ist gering. Im Falle des Irak könnte das eventuell möglich sein. Allerdings könnte sie hier nur als eine politische Organisation fungieren, deren Interventionsmöglichkeiten begrenzt sind. Es existiert bereits das Projekt, die PKK im Süden Kurdistans [Nordirak] zu etablieren, dessen Erfolg allerdings in erster Linie von den Bedingungen im Irak abhängig ist. Doch die Bedingungen in allen anderen Ländern, einschließlich der europäischen Staaten, setzen zwingend voraus, dass anstelle der PKK entweder andere Strukturen aufgebaut oder die bereits vorhandenen unterstützt werden

müssen. Dass es sich hierbei nicht um die Fortführung der PKK in anderer Form oder ihre Nebenorganisation handelt, muss in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht werden. Es geht um unabhängige und legale politische Strukturen wie Parteien und zivilgesellschaftliche Organisationen, die über eigenständige Programme, Organisationsstrukturen und Aktionspotenziale verfügen. Die PKK muss in der Lage sein, ihre Basis für eine aktive Beteiligung an solchen politischen Organisationen zu mobilisieren. Der Missbrauch dieser Strukturen als Nebenorganisationen der PKK oder sie gar als eine Fortsetzung der PKK unter einem Deckmantel zu verstehen, würde Provokationen Tür und Tor öffnen und mehr schaden, als es für demokratische Lösungsansätze nützlich sein könnte. Ausgehend von diesem grundsätzlichen Standpunkt muss man sorgfältig darauf achten, dass alle demokratischen Parteien und zivilgesellschaftlichen Organisationen als Bündnispartner gewonnen werden. Diese politische Praxis darf auf gar keinen Fall zu Behauptungen führen, man würde in diesen Organisationen ›im Auftrag der PKK‹ handeln. Jeder, dessen Wirken einen solchen Eindruck entstehen lassen könnte, muss vor solcherart Handeln gewarnt werden. Es bedarf einer intensiven Diskussion über die Grundsätze einer solchen politischen Praxis, deren Umsetzung nicht nur eine Selbstkritik bedeutet, sondern auch konkrete Schritte für eine umfassende Erneuerung einleiten würde. Vor allem in Europa muss man nach diesen Prämissen handeln und entsprechende Aktions- und Organisationsformen umsetzen.

Die Ehrlichkeit der Selbstkritik und ihre konsequente politische Umsetzung werden daran zu messen sein, wie tief der neue Geist der Kameradschaft greift, inwiefern die Genossinnen und Genossen bereit sind, sich selbst zu verändern, und in welchem Maße die neue Lebensethik die Praxis nachhaltig bestimmt. Mit anderen Worten bedeutet dies: Die Ideologie und Praxis der neuen Politik, die ich bis jetzt zu beschreiben versucht habe, werden erst in den Persönlichkeiten der Genossinnen und Genossen, in ihren seelischen und mentalen Gefühlswelten, in ihrer Fähigkeit zu einer emanzipatorischen Ethik und ihrer Verbundenheit mit erhabenen Werten und in ihrem Verhalten hinsichtlich der Liebe und des Respekts untereinander zu sehen sein.

Eine grundlegende politische Erneuerung setzt ebenfalls voraus, dass eine Weiterbildung und Institutionalisierung in Bereichen wie Kunst, Sport, Technik und Gesundheit nicht vernachlässigt werden darf. Der ideale Zustand wird nicht zuletzt dadurch erreicht, dass körperliche, seelische und geistige Voraussetzungen erfüllt sind.

Bildungsaktivitäten müssen akademischen Ansprüchen gerecht werden: allen voran Themen wie Kunst, Sprache, Geschichte, Philosophie, Theologie, Geschlechterfrage sowie Medien. Die akademische Schulung muss entsprechend gestaltet werden und den Erfordernissen der ideologischen und programmatischen Erneuerung genügen. Auch die grundlegende politische und militärische Bildung muss perspektivisch akademische Kriterien erfüllen können.

Die Fragen der Diplomatie und des Internationalismus setzen vor dem Hintergrund der aktuellen globalen Realitäten hinsichtlich der Bildung neuer Kader und eines neuen Stils ein neues Verständnis voraus.

Noch dringender stellt sich die Frage, inwieweit die Medien, über die wir bereits verfügen, der ideologischen und politischen Erneuerung und den demokratisch-kulturellen Bedürfnissen des Volkes entsprechend neu gestaltet werden können. Das Volk bezieht über diese Medien nicht nur sein Wissen über die demokratischen Gestaltungsmöglichkeiten der Politik. Unsere Medien sind zugleich die einzigen Institutionen, die das Bedürfnis des Volkes befriedigen, wenn es sich um die Berichterstattung und Kommentierung politischer Ereignisse handelt. Vor dem Hintergrund dieser Tatsache müssen die Ausbildung und Kontrolle entsprechender Kader in den Medien gewährleistet sein.

Wir müssen allen Menschen, unabhängig von ihrer Weltanschauung und ihrem politischen Standpunkt, mit Liebe und Toleranz begegnen, sofern sie keine Gefahr für Menschenleben darstellen. Die Meinungsverschiedenheiten müssen wir als Reichtum und als Beitrag zur Transformation begreifen und sie nicht mit den Mitteln der Unterdrückung und Macht bekämpfen. Wir müssen zudem in der Lage sein, jede politische Haltung zu unterstützen, die einen emanzipatorischen Anspruch hat und die Entfaltung der Fähigkeiten der Menschen respektiert. Abgesehen von Situationen, in denen eine legitime und zwingend notwendige Verteidigung nicht vermeidbar ist, sollten wir selbst bei feindseligsten Handlungen nicht auf eine totale Zerstörung des Gegners hinarbeiten, sondern versuchen, mit aller Kompromissbereitschaft die Feindschaft aufzuheben. Doch kein Gegner darf die Chance bekommen, feige und hinterrücks zuzuschlagen. Sie müssen stets damit rechnen, die verdiente Antwort zu bekommen. Personen, die Feindschaft schüren und Gewalt anwenden, und nicht zuletzt politische Positionen, die stets auf Provokationen setzen, dürfen keine Chance erhalten. Dies käme einem Verrat gleich. Wir dürfen nicht vergessen, dass selbst die tiefsten

Feindschaften überwunden werden können, wenn man ihre Ursachen konkret benennt.

Im Hinblick auf den bevorstehenden achten Kongress[22] der PKK habe ich im Rahmen meiner Verteidigung versucht, aufgrund ihrer historischen Relevanz auf die oben behandelten grundlegenden Fragen einzugehen. Mein Standpunkt und die Vorschläge, die ich unterbreitet habe, können selbstverständlich diskutiert werden. Es würde mich freuen, wenn Alternativvorschläge daraus entstehen oder eine konsequente Kritik daran stattfinden würde. Ich habe stets Wert darauf gelegt, dass mein Wirken in Wort und Tat auch für andere ein Beispiel bildet. Es wäre ungerecht, wenn ich versuchen würde, mich anderen aufzuzwingen oder mich persönlich durchzusetzen. Dennoch hätte ich mir viel mehr Zeit nehmen müssen für Kinder, Jugendliche, Frauen und alte Menschen. Ich hätte mich mit ihnen intensiver beschäftigen müssen. In dieser Hinsicht fühle ich mich schuldig.

In der Frauenfrage wollte ich neue Ansätze entwickeln. Dabei versuchte ich die vorhandenen verknöcherten Denk- und Handlungsstrukturen aufzubrechen. Frauen sind das unterdrückte Geschlecht einer tief in der Geschichte verwurzelten Klassengesellschaft. Ich bemühte mich aufzuzeigen, dass sie sich ihres Geschlechts bewusst werden können, wenn sie sich über die Grenzen der gesellschaftlich konditionierten ethischen und religiösen Werte hinwegsetzen. Ich unterstützte sie bei ihren Bemühungen, die Angst vor dem Kampf für ihre eigene Emanzipation zu überwinden. Andererseits habe ich versucht, eine neue Freiheit der Ethik zu formulieren, die den Frauen ermöglichen sollte, sich dagegen zu wenden, dass ihr Geschlecht als Ware angesehen wird. Doch meine diesbezüglichen selbstlosen Anstrengungen wurden auch von vielen Frauen und Männern innerhalb und außerhalb unserer politischen Strukturen gegen uns angewandt. Davor hatte ich natürlich keine Angst. Für mich stellte das Fehlen der emanzipierten Frau und eines freien Lebens stets das größte Hindernis dar, was ich konsequent zu überwinden versuchte. Ich wollte bei diesem Kampf niemals klein beigeben. Dafür war mir die Vision zu wichtig, dass aufrichtige und starke Frauen die Tradition des Emanzipationskampfes fortsetzen. Das gegenwärtig zur Mode gewordene Prinzip, dass die freie Wahl der sexuellen Identität nicht infrage gestellt werden darf, ist zwar ein emanzipatorisches; doch sind die historischen, sozialen, politischen, kulturellen, religiösen und

22 Siehe Fußnote 1 auf Seite 16

ethischen Dimensionen der Geschlechterfrage offenbar sehr umfassend und bedürfen einer grundlegenden Lösung.

Ich begegnete der Gründung der Partei der Freien Frau (PJA) mit großem Respekt[23]. Dieser historische Schritt könnte beim Kampf der Frauen um Selbstbestimmung eine wichtige Rolle spielen. Dabei könnte die PJA ein entscheidendes Mittel sein, die existierenden Widersprüche offenzulegen und zu überwinden. Wichtig dabei ist, dass die Frauen die Geschlechterfrage in historischen und aktuellen Dimensionen begreifen und die mythologischen, religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Aspekte des Problems berücksichtigen, um ihren politischen Kampf auf der Grundlage einer ideologischen, programmatischen, organisatorischen und praktischen Vorgehensweise gestalten zu können. Es ist notwendig und angebracht, dass die Frauen eine unabhängige Akademie gründen. Zusätzlich könnte eine politische Praxis, die sich in der Errichtung von freien Stiftungen und der Mitarbeit in allen möglichen zivilgesellschaftlichen Organisationen ausdrückt, einen großen Beitrag zur Verwirklichung einer freien Identität und eines freien Lebens leisten. Im Allgemeinen weist die Tatsache, dass die Frauen bei der Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft eine Vorreiterrolle spielen, auf ihre konkrete Situation hin und beweist ihre Fähigkeit zur Erneuerung. Ich werde zu einem späteren Zeitpunkt meinen Beitrag dazu leisten, diesen Aspekt mit literarischen und philosophischen Gedanken zu erweitern.

Zum Abschluss möchte ich sagen, dass alle Beteiligten frei darin sind, jeden Beschluss zu fassen, in dem ihre Vorstellungen von Freiheit und persönlicher Würde enthalten sind. Es kann sich dabei um die Entscheidung sowohl für einen erbitterten Krieg handeln als auch für Frieden. Ich bin mir sicher, dass alle gemeinsam die richtige Entscheidung treffen werden. Ich glaube ohne jeden Zweifel daran, dass sich jeder und jede dafür entscheiden wird, was im Interesse der ganzen Menschheit und unserer Völker liegt. Alles hängt von jener Haltung ab, die von allen Beteiligten schon viel früher in dem Satz zum Ausdruck gebracht wurde: »Unsere Worte werden an unseren Taten gemessen.« Dieses Prinzip zwingt alle dazu, es in die Tat umzusetzen. Die Entschlossenheit aller setzt voraus, dass man sich auf alle Eventualitäten

---

23 1999 organisierten sich die Frauenbewegung Kurdistans erstmals in einer politischen Partei, der Partiya Jinên Karkerên Kurdistan (Arbeiterinnepartei Kurdistan, PJKK). An ihre Stelle trat bereits 2000 die Partiya Jina Azad (Partei der freien Frau, PJA), die bis 2004 bestand. Seither gibt es die Partiya Azadiya Jinên Kurdistan (Partei der Freiheit der Frauen Kurdistans, PAJK).

vorbereiten muss, sich keine Unachtsamkeit erlauben darf und wissen muss, dass unnötige Menschenverluste kein Schicksal sind.

An dieser Stelle möchte ich noch eine Bitte aussprechen: Sämtliche organisatorischen Aktivitäten und Aktionen dürfen sich nicht nach meiner Person, vor allem nicht nach den Bedingungen meiner Gefangenschaft richten. Ausschlaggebend ist die Tatsache, dass der Kampf dem physischen und psychischen Zustand derjenigen entsprechen muss, die ihn vor Ort führen. Der Erfolg des Kampfes hängt von der Würde und dem Erfolg derjenigen ab, die ihn tatsächlich führen. Die Verschwörer wollten mein Leben gegen alle ausspielen, die diesen Kampf führen.

Die Möglichkeit eines heldenhaften Todes wurde mir schon längst verwehrt. Ich musste ein quälendes Leben führen. Für das Wohlbefinden aller Beteiligten war es wichtig, dass ich bis heute am Leben blieb. Nachdem die Wahrheit größtenteils ans Licht kam, bin ich überzeugt davon, dass alle die richtigen Entscheidungen treffen und die entsprechenden Aktionen durchführen werden. Für naive Vorstellungen ist kein Platz. Es ist an der Zeit, das Potenzial erfolgreich für alle einzusetzen. Man setzte sich für mich und das Volk bedingungslos ein. Ich bin der Meinung, dass das genug ist.

Dennoch ist mir folgender Aspekt durchaus bewusst, den ich stets berücksichtigen muss: Das Ziel des Komplotts lag darin, mich nicht länger leben zu lassen. Nachdem dies nicht gelang, sollte meine Existenz zum Ziel dienen, unser Volk und seine Freunde, in erster Linie aber die Menschen in der PKK, zu vernichten bzw. gegeneinander auszuspielen, um die physische und psychische Zerstörung der Organisation auf diesem Wege zu erreichen. Ähnliche unheilvolle Pläne wurden auch gegen das türkische Volk geschmiedet, wie die Krise des schändlichen Profitsystems in der Türkei offenbarte. Die gesamte Strategie gründete auf der Zuspitzung des Konfliktes, der mithilfe eines von der kurdischen Seite erhofften sinnlosen Widerstandes in einem Blutvergießen zwischen den Völkern enden sollte. Zahlreiche Kräfte – angefangen von den Griechen mit ihren historischen Rachegelüsten bis hin zu jenen in der Türkei, die mich am liebsten am Galgen sehen würden – setzten ihre Hoffnung in ein auf meine Person konzentriertes Chaos, in der Erwartung, dass die Türkei dadurch einen den Interessen dieser Kräfte entsprechenden Weg einschlagen würde. Hätte ich Widerstand geleistet, bei dem ich den Tod in Kauf genommen hätte, hätten sie ihren perfekten Plan umgesetzt. Im anderen Falle, nämlich meiner Bemühung, diesen Plan zu durchkreuzen, hieß es, ich hätte mich unterworfen. Darin lag das unheilvolle Dilemma. Die Tatsache, dass ich von dem Ehrgeiz getrieben

war, nicht unüberlegt, sondern vernünftig zu handeln, führte dazu, dass ich bereits in dem Flugzeug, in dem sie mich in die Türkei verschleppten, die Freundschaft zwischen den beiden Völkern verteidigte. Diese persönliche Haltung bot weniger mir eine Chance als denjenigen, die draußen sind. Doch bis heute kann ich immer noch nicht sagen, wohin die Entwicklung führen wird.

Ich bemühte mich sehr, dass die Folgen meines möglichen Todes begrenzt bleiben. Doch mein unerwarteter Tod oder eine andere Eventualität, die den Interessen der Verschwörer entsprechen würde, hätte logischerweise die Vernichtung der Menschen in der PKK zur Folge gehabt. Diese Möglichkeit ist nach wie vor gegeben. Ich werde mich nach besten Kräften bemühen, dass es nicht dazu kommt. Dennoch müssen sich alle, einschließlich unseres patriotischen Volkes und seiner Freunde, darauf einstellen, dass mein Tod schon morgen eintreten könnte. Aus diesem Grunde hatte ich bereits zum Ausdruck gebracht, dass meine Verschleppung eine größere Gefahr in sich barg als die Hiroshima-Bombe. Eine gründliche Vorbereitung auf diese Eventualität ist Voraussetzung dafür, dass der Kampf für einen würdevollen Frieden fortgesetzt werden kann. Trotz allem möchte ich meine Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass der Kampf für den Frieden, für die Freundschaft zwischen den Völkern und für eine demokratische Lösung des Konfliktes zum Erfolg führen wird und dass alle Mitglieder der PKK, ihre Sympathisantinnen und Sympathisanten, Freundinnen und Freunde alles unternehmen werden, dies in die Tat umzusetzen. In aller Liebe und mit allem Respekt für die Kameradschaft möchte ich an dieser Stelle alle grüßen und wünsche euch viel Erfolg.

5. Kapitel
Wege zu einer Lösung der kurdischen Frage

Wenn ein gesellschaftliches Phänomen zu einem Konflikt wird, dessen Wurzeln Jahrhunderte zurückliegen, und wenn sich dafür überhaupt keine Lösung abzeichnet, die den Maßstäben unserer Zeit entspricht, dann ist es unrealistisch, die Verantwortung dafür ausschließlich in den inneren und äußeren objektiven Bedingungen zu suchen. Jedes Problem hat seine objektiven Bedingungen. Doch in der Regel behindern solche Umstände nicht endlos das Finden einer Lösung. Andererseits können die objektiven Bedingungen allein keine Lösung bringen, egal wie ausgereift und geeignet sie auch sein mögen. Doch selbst unter widrigsten Umständen lässt sich immer noch irgendwo eine mögliche Lösung ausmachen. Unrealistisch ist es auch, unzulängliche subjektive Faktoren im engeren Sinne für eine fehlende Lösung verantwortlich zu machen. Es ist kein gehaltvolles Argument, sondern Zynismus, zu meinen, es sei zu wenig Blut vergossen worden – oder das Wissensniveau innerhalb der Organisation sei zu gering oder alles sei wegen verkehrter militärischer und politischer Strategien und Taktiken falschgelaufen. Zielführend ist vielmehr, den Hauptgrund für das Ausbleiben einer Lösung in der Frage nach Realisierbarkeit und Praktikabilität des Lösungsansatzes selbst zu suchen.

Die Sowjetunion war eine Großmacht. Sie wurde weder militärisch noch politisch besiegt. Weder gab es Angriffe von außen noch gab es Aufstände innerhalb des Landes. Und doch hat sie sich aufgelöst und ist hinsichtlich der Ziele, denen sie sich verpflichtet hatte, besiegt worden. Der Grund dafür ist deutlich auszumachen: Der Grad der Freiheit des sozialistischen Individuums und der Grad der Demokratie innerhalb der Gesellschaft waren weit von einem dem Sozialismus angemessenen Gespür für die Wirklichkeit entfernt. Das Versagen, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie die Realität des freien Menschen beschaffen sei, hat in eine ausweglose Situation geführt. Ähnliche Gründe können für den Niedergang des Faschismus, der mit den gleichen Problemen konfrontiert war, angeführt werden. Probleme zu lösen, ist eine Kunst. Eine wissenschaftliche Methode ist dafür eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung. Es muss die Kunst beherrscht werden, ein Problem zu lösen.

Für die Lösung der kurdischen Frage wurde weder zu wenig Blut vergossen noch wurden zu wenige Organisationen gegründet. Man kann auch nicht sagen, dass zu wenig Krieg geführt und zu wenig Diplomatie betrieben worden sei. Unsinnig ist auch der Einwand, das Problem sei objektiv noch nicht herangereift. Die regionale Spaltung Kurdistans muss nicht unbedingt nur von Nachteil sein, sondern kann durchaus auch Vorteile schaffen. Obwohl der momentane Stand des Lösungsprozesses nicht gerade als fortgeschritten bezeichnet werden kann. Dabei können z. B. die Ereignisse der letzten zehn Jahre in Südkurdistan weder mit der Unzulänglichkeit der objektiven Bedingungen noch mit dem Fehlen von Unterstützung von außen oder mit einem Mangel an Organisierung und Bewusstsein erklärt werden. Im Gegenteil, alle Bedingungen sind ausgereift und zweckmäßig. Der Hauptgrund dafür, dass trotzdem keine Lösung erreicht wurde, liegt darin, dass die Realität missachtet wurde. Die einfachsten Lösungswege wurden sogar bewusst blockiert und das gerade von denen, die eigentlich eine Lösung hätten entwickeln müssen. Für jedes ausgereifte Problem gibt es einen geeigneten Lösungsweg. Um diesen Weg zu erkennen und zu gehen, braucht es in erster Linie ein tiefes Verständnis der Realitäten. Beharrliche Willensstärke ist ebenso erforderlich wie die Geduld zur Anwendung einer Methode, die jede auch noch so begrenzte Lösungsmöglichkeit ernsthaft in Erwägung zieht. Gerade dieser besondere Faktor fehlt, um zu einer Lösung der kurdischen Frage zu kommen.

Es gibt auch historische, gesellschaftliche und politische Gründe für dieses Verhalten. Solche Ursachen, aus denen bestimmte Verhaltensweisen resultieren, könnten lang und breit erläutert werden. Letztendlich hängt jedoch das Ergebnis davon ab, wie viel *Ernsthaftigkeit und Beharrlichkeit* für die unter den gegebenen Umständen am besten geeignete Lösungsmöglichkeit aufgebracht wird. Für Menschen ohne Ernsthaftigkeit und Beharrlichkeit jedoch wird selbst eine Lösung, die nur noch umgesetzt werden muss, keine Bedeutung haben. Realismus gegenüber der Lösung, Ernsthaftigkeit und Beharrlichkeit bestimmen das Ergebnis. Solange man unbedingt eine Autonomie nach Herzenswunsch oder einen perfekten eigenen Staat nach allen Regeln des Selbstbestimmungsrechts der Völker erwartet, wird die real vorhandene, angemessene Lösung ignoriert und somit eine ganze Reihe von Chancen vertan. Aber genau diese Logik und dieser Irrtum treten bei der kurdischen Frage immer wieder auf.

Prinzipien und Realpolitik werden durcheinandergebracht, geradezu so, als ob man keine Realpolitik betreiben dürfe, ohne die eigenen Prinzipien

zu verletzen. Oder umgekehrt, als müsse man sich von seinen Prinzipien lossagen, um realistische Politik zu betreiben. Die politischen Strömungen, die dieser irrtümlichen Logik erliegen, können diese Widersprüchlichkeit nicht überwinden. Und genau diese Zerrissenheit verhindert hauptsächlich die Lösung der kurdischen Frage. Vorstellungen, die Dogmatismus mit Prinzipien verwechseln und von einer maßlosen Kapitulation sprechen, tragen die Verantwortung dafür, dass das Problem eine geradezu heillose Form angenommen hat. Wir nehmen uns von der Kritik nicht aus. Auch wir haben dieselben Fehler gemacht. Es ist allerdings wichtig, zu lernen, Fehler zu korrigieren. Gerade bei Versuchen, den Lösungsprozess der kurdischen Frage zu verstehen, müssen diese methodischen Aspekte besonders berücksichtigt werden. Die Lösung wird weder durch Abkommen erreicht werden, wie viele glauben, noch durch Schritte, die der Staat sich erwartet. Die kurdische Wirklichkeit lässt für so etwas keinen Platz. Doch die Tatsache, dass solche Dinge eben nicht funktionieren, bedeutet noch lange nicht, dass unsere Lage ausweglos ist. Ganz im Gegenteil, es folgt daraus, dass andere Lösungswege gesucht werden müssen.

Die Erfahrungen der letzten 200 Jahre zeigen, dass die kurdische Frage weder durch bürgerlich-nationalistische noch durch feudal-autonomistische Ansätze gelöst werden konnte. Die Beschaffenheit der umliegenden Nationalstaaten lässt solchen Modellen keine Chance. Die Ausweglosigkeit und die unmenschlichen Konsequenzen des nationalistischen Ansatzes in Israel/Palästina machen das nur allzu deutlich.

Dieses nationalistische Modell, das aus dem 19. Jahrhundert stammt und vom Realsozialismus verfeinert wurde, ist mitverantwortlich für die enorme Verbreitung einer Schwarz-Weiß-Logik. Eigentlich bietet das demokratische System, das von der westlichen Zivilisation u nter großen Opfern erreicht wurde, den Schlüssel zur Lösung aller gesellschaftlichen Probleme. Man kann nicht sagen, dass das demokratische System auch den Mittleren Osten einschließt, jedoch steht dieses System mehr denn je ante portas. Außer diesem demokratischen System ist kein anderer Weg in Sicht, mit dem man die immensen nationalen und gesellschaftlichen Probleme lösen könnte. Außerdem hat das demokratische System bereits seine praktische Überlegenheit bewiesen und zeigt zunehmend seinen Wert als Weg, auf dem alle Beteiligten mit minimalen Verlusten den größten gemeinsamen Nutzen erzielen können. Unter Anerkennung der gegebenen tatsächlichen politischen Grenzen gewährleistet das demokratische System allen gesellschaftlichen Strömungen, Gruppen und Kulturen, die Probleme haben, ihre Rechte.

Im Prozess einer evolutionären Entwicklung hin zu Gleichberechtigung und Freiheitlichkeit gibt es jedem Phänomen die Chance, sich zu entfalten und die ihm angemessenen Entwicklungen aus eigener Kraft zu durchlaufen. Es zwingt dazu, sich ununterbrochen weiterzubilden, sich zu organisieren, zu wählen und gewählt zu werden, und trägt diesen Prozess durch demokratische Politik in den Staat und in die Gesetzgebung. Die westlichen Gesellschaften verdanken ihre Überlegenheit nicht nur dem wissenschaftlichen und technischen Fortschritt. Vielmehr führte das demokratische System zu dieser Überlegenheit.

Wer noch immer die Demokratie fürchtet und sagt: »Erst kommt die Wirtschaft, dann die Demokratie«, versucht den Wagen vor das Pferd zu spannen. Für den schnellen Aufstieg einer unterentwickelten Wirtschaft ist die Demokratie vorrangig. Im Lichte dieser wissenschaftlich erwiesenen Tatsache, deren führende Köpfe mit Nobelpreisen ausgezeichnet wurden, stellt die Suche nach Lösungen für den Mittleren Osten im Allgemeinen und im Besonderen in der kurdischen Frage im Rahmen eines demokratischen Systems nicht nur einen der möglichen Wege dar, sondern ist, unter den gegebenen Umständen, gleichzeitig der Lösungsweg, der sich am besten eignet.

Die Tatsache, dass die herrschenden Nationalstaaten weit von jeglicher Demokratie entfernt sind, sollte dabei weder als Hindernis betrachtet werden noch zum Anlass genommen werden, auf andere Wege auszuweichen.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln erläutert, wird die kurdische Frage selbst diese Staaten in Richtung einer Demokratisierung drängen, denn die tiefen Krisen und Sackgassen, in denen diese Staaten sich befinden, lassen als einzige Alternative nur die Demokratisierung übrig. Daraus resultiert, dass die Begegnung der zeitgenössischen demokratischen Zivilisation mit den problembehafteten Strukturen des Mittleren Ostens, insbesondere in der kurdischen Frage, den Übergang zu einem demokratischen System nahezu unausweichlich macht. Die Kurden werden sich nicht damit begnügen, ihre eigenen gravierenden Probleme zu lösen, sondern sie werden den Nachbarvölkern ein Beispiel geben, wie in einem demokratischen System die Würde der Geschwisterlichkeit und einer wirklich freien Einheit geteilt werden kann, in Frieden und mit einem Leben in Wohlstand. Diesen Weg gilt es nicht als Illusion, sondern als wirkliche Notwendigkeit zu beschreiten, um das Zeitalter einzuholen und Rückständigkeit zu überwinden. Es ist notwendig, die Pflichten, die sich daraus ergeben, mit Verantwortung, Ernsthaftigkeit und allen Hindernissen zum Trotz zu erfüllen. Es ist

notwendig, sich den eigenen historischen Aufgaben ungeschönt anzunähern. Versuchen wir nun, für die kurdische Frage die Eckpunkte für mögliche Lösungsmodelle für alle Länder und Staaten, in denen Kurdinnen und Kurden leben, in der Form von Thesen zu benennen.

1. Die kurdische Frage in der Türkei und die demokratische Lösung

Es ist die klügste Methode, die Gründe für die Eskalation der Kurdenfrage und den Lösungsweg in der Entstehungs- und Entwicklungslogik der türkisch-kurdischen Beziehungen zu suchen. Die Lösung selbst ist das Ergebnis. Wir können dann von der Anwendung einer wissenschaftlichen Methode sprechen, wenn die historischen Ursprünge und der Entwicklungsweg der Phänomene in ihren Grundzügen so herausgestellt werden, dass die Lösung erfolgreich werden kann. Hier werden nur noch einmal einige Grundzüge in Erinnerung gerufen, da in den jeweiligen Kapiteln ausführlich auf die Thematik eingegangen wurde.

a. Die Zeit der feudalen Fürstentümer und Sultanate

Diese Phase begann mit den großen seldschukischen Sultanen und dem Auftauchen der Oghusen-Stämme im elften Jahrhundert. Sie war weniger von Auseinandersetzungen als vielmehr von Kompromissen geprägt. Gegen das Byzantinische Reich wurde ein traditionelles islamisches Bündnis eingegangen. Die geltenden Rechtsbräuche der jeweils anderen wurden respektiert und die kurdischen und türkischen Fürstentümer erkannten gegenseitig ihre Existenz an. Dass bei vielen Schlachten und Kriegszügen, wie insbesondere in der Schlacht von Malazgirt, auch militärische Bündnisse geschlossen wurden, war ausschlaggebend für das Durchsetzungsvermögen. Während die türkischen Fürstentümer und das Sultanat militärisch und politisch erstarkten, blieben die Kurden im wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereich überlegen. Die kurdische Kultur hatte eine assimilierende Wirkung. Die vorherrschenden Konflikte waren Machtkämpfe um eine Ausweitung des Einflussbereiches unter den Fürstentümern und Sultanaten, wie sie im Mittelalter überall verbreitet waren. Diese Auseinandersetzungen weisen kaum eine bewusste ethnische oder stammesbezogene Komponente auf. Sie waren vielmehr Interessenkonflikte um (Land-)Besitz und politischen und militärischen Einfluss innerhalb der herrschenden Klassen. Daher ist es nicht gerade sinnvoll, nach ethnischen oder stammesbezogenen Konflikten in den türkisch-kurdischen Beziehungen in dieser Zeit zu suchen.

Im Regime des osmanischen Sultanats wurden die Beziehungen neu geordnet und erhielten einen festen Status. Dieser Status, der bis zum 19. Jahrhundert anhielt, legte für die kurdischen Fürstentümer vor allem Freiheit in den inneren Angelegenheiten fest und regelte das Prinzip der Übertragung der Erbregentschaft vom Vater auf den Sohn. Der Status der kurdischen Fürstentümer war vielleicht der markanteste für eine herrschende Klasse innerhalb des Reiches.

Aus einer Reihe von Erlassen *[ferman]* ist zu entnehmen, dass die jeweiligen Sultane die Beziehung zu den kurdischen Fürstentümern vor allem strategisch zu nutzen verstanden. Die Beziehungen zu den Kurden, die von der Zentralregierung selbst aufgebaut worden waren und als die Provinz Kurdistan mit Provinzregierungen und Fürstentümern einen offiziellen Stellenwert gewonnen hatten, genossen in gewisser Hinsicht eine Sonderstellung.

Hauptgrund hierfür dürfte die strategische Bedeutung der dicht von kurdischen Stämmen und Klans besiedelten geografischen Region gewesen sein, die für die Machterhaltung im Mittleren Osten wichtig war. Es wäre unmöglich gewesen, die iranischen und arabischen Feudalherrscher zu besiegen, ohne ein Bündnis mit den kurdischen Fürstentümern einzugehen. Die türkischen Sultane waren sich durchaus im Klaren über diese Tatsache. Die kurdischen Fürstentümer verstanden es ihrerseits, das strategische Anliegen der osmanischen Zentralmacht zur Herausbildung einer der stärksten Autonomien innerhalb des Reiches zu nutzen. Die kurdische Autonomieherrschaft ist ein typischer Status des feudalen Zeitalters und somit auch in gewisser Weise ein Lösungsansatz.

Erst als zu Beginn des 19. Jahrhunderts der europäische Kolonialismus im Mittleren Osten zunehmend an Einfluss gewann, begann dieser Status quo der türkisch-kurdischen Beziehungen zu wanken. Die führenden kapitalistischen Kolonialstaaten, unter ihnen vor allem Großbritannien, schlugen in ihrer Politik hinsichtlich des Mittleren Ostens eine gefährliche Richtung ein. Einerseits wollten sie sich der christlichen Minderheiten annehmen, andererseits das Sultanat vor dem zaristischen Großmachtstreben schützen. Die Kurden wurden dabei isoliert und man versuchte, sie je nach Bedarf als Trumpfkarte einzusetzen. Diese Politik sollte als Teil des britischen Konzepts ›divide and rule‹ [teile und herrsche; dem ›divide et impera‹ des Römischen Reiches entlehnt], das jeglicher ethischen Grundlage entbehrte, eine gefährliche Rolle spielen. Der eigentliche Auslöser der Massaker in jener Zeit war das Spiel mit allen vorhandenen lokalen Mächten, um den eigenen Einfluss

zu stärken. Dieses Spiel zerstörte den seit Jahrhunderten mehr oder weniger intakten osmanischen Frieden. Es begann eine Zeit, in der Stämme versuchen, sich gegenseitig auszurotten. Diese Zeit sollte in die Geschichte als Phase des kapitalistischen Kolonialnationalismus eingehen und muss als der eigentliche Ursprung der Probleme in den türkisch-kurdischen Beziehungen begriffen werden.

b. Die Zeit des Nationalismus, der Aufstände und Repression

Die dem kapitalistischen Kolonialismus zugrunde liegende Logik stellte die Kurden als regelrechte Monster dar, um die christlichen Minderheiten an den Westen zu binden. Gleichzeitig sollten die kurdischen Aufstände, die von den Kolonialmächten mit angefacht wurden, dazu genutzt werden, die türkischen, später die iranischen und arabischen Regierenden verstärkt abhängig zu machen. Die Kurden wurden dabei taktisch eingesetzt und als Aufwiegler benutzt. Britannien war erfolgreicher Vorreiter dieser Politik. Diese bis heute fortgesetzte Kurdenpolitik des imperialistischen Kapitalismus hat für alle Völker des Mittleren Ostens zur destruktivsten Epoche ihrer bisherigen Geschichte geführt. Der bürgerliche Nationalismus, der ein untrennbarer Ausdruck dieser Politik ist, wirkte schon deshalb negativ, weil er seit seiner Entstehung den Zwecken der ›Teile und herrsche‹-Politik diente. Während er in Europa eine elementare Rolle bei der Herausbildung einer nationalen Wirtschaft, Sprache und Kultur, kurz gesagt der Nationalstaaten spielte, diente er im Mittleren Osten eher der gegenseitigen Ausrottung der Völker. Der bürgerliche Nationalismus war nicht nur wichtig bei der Auflösung des Osmanischen Reiches, sondern hat auch das (Völker-)Mosaik des Mittleren Ostens zerstört.

Diese Zersplitterung weitete sich später infolge eines erstarkenden lokalen Nationalismus sowie eines mikroethnischen Nationalismus aus und wurde auf diese Weise funktional für die ›Teile und herrsche‹-Politik. Der türkische Nationalismus formierte sich als Reaktion auf die Auflösung des Osmanischen Reiches. Zunächst zeigt er sich als Nationalismus mit einem begrenzten progressiven Fundament. Unter der Führung von Namik Kemal und seinen Gefährten war das Ziel zunächst eine konstitutionelle Staatsreform *(mesrutiyet)*, der Neoosmanismus. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts tauchte er einerseits als Pantürkismus im ›Komitee für Einheit und Fortschritt‹ *(ittihat ve terraki)* auf, andererseits aber auch um Panislamismus des Abdülhamid II. Die konstitutionelle Regierung rechnete sich diesen Nationalismus als eigenen Verdienst an. Doch war er ohne

jegliche demokratische Substanz. Die anfängliche Betonung von Freiheit und Brüderlichkeit wich später der Diktatur und dem Rassismus. Der Erste Weltkrieg, an dem sich das Osmanische Reich mit dieser Politik beteiligte, endete mit dessen Auflösung.

Der Nationalismus der republikanischen Ära von Atatürk war anders geartet. Er war nicht rassistisch, sondern sah alle anatolischen Zivilisationen als seine eigenen zu respektierenden Quellen an. Um das Selbstwertgefühl und Nationalbewusstsein des unter osmanischer Herrschaft stets verächtlich behandelten türkischen Volkes zu stärken, propagierte man das Motto: »Glücklich, wer sich ein Türke nennen darf.« Dies hatte zunächst keine rassistische Dimension, sondern sollte die Bildung der türkischen Nation stärken. Das türkische Volk war seit dem Mittelalter durch die Sultane stets verachtet und erniedrigt worden.

Zwischen dem später entwickelten rassistischen türkischen Nationalismus und dem Nationalismus Atatürks besteht ein bedeutender Unterschied. Der rassistische türkische Nationalismus der Republik übernahm zwar die Leitlinien des Komitees für Einheit und Fortschritt, war aber weitaus rückständiger. Ende der sechziger Jahre bildete sich angesichts der zunehmenden Wirtschaftskrisen, einer starken Landflucht und dem Erstarken der Linken ein Nationalismus heraus, der seinen politischen Ausdruck in den Idealistenvereinen und der Partei der Nationalistischen Bewegung (MHP) fand. Er spaltete sich in weitere Flügel auf und ist heute ein fester Teil der Machtstrukturen und der Regierung. Bei der Liquidierung der Linken spielte er eine wichtige Rolle. Seine Widersprüche zu einer zeitgenössischen Interpretation von Atatürks Gedanken, seine Unfähigkeit zur Demokratisierung und sein Beharren auf faschistischem Autoritarismus wurden zusammen mit dem rassistischen Fundament zum Hindernis. Besonders in den Reihen der Republikanischen Volkspartei (CHP) lassen sich Versuche erkennen, den Nationalismus von Atatürk zu erneuern. Allerdings wurde der erwartete qualitative Sprung noch nicht getan. Das Schicksal des Nationalismus von Atatürk hängt davon ab, ob dieser Sprung in Richtung Demokratisierung getan wird. Versuche, das traditionelle Osmanentum zu erneuern, zeigten sich in der türkischen Islamsynthese. Diese Strömung entstand aus dem politischen Aufstieg des Islam und formierte sich wesentlich als liberale Tendenz der sich neu entwickelnden anatolischen Bourgeoisie. Diese Tendenz betont den Islam mehr als das Türkentum und versucht, Kraft aus den islamischen Strömungen des Iran und der arabischen Welt zu

schöpfen. In jüngster Zeit zeigt sie sich bedacht und versucht, sich nach dem Modell der christdemokratischen Parteien Europas zu entwickeln.

Der traditionelle Machtblock der türkischen Bourgeoisie erlebt nach seiner Trennung von der CHP, nach dem Scheitern der Demokratischen Partei (DP), Gerechtigkeitspartei (AP) und Mutterlandspartei (ANAP) mit seinem Liberalisierungsanspruch einen Zerfallsprozess. Dieser Block hat kein ernst zu nehmendes Beispiel für Demokratisierung erbracht. Heutzutage konzentriert sich die Bourgeoisie darauf, einen Parteiblock der demokratischen Mitte zu schaffen. Sowohl Strömungen der rechten als auch der linken Mitte versuchen, das Vakuum unter Betonung von Demokratie und Menschenrechten zu füllen.

Die vielschichtige Krise, in der sich die Türkei im internationalen Vergleich befindet, macht erneut deutlich, dass der Nationalismus, der das letzte Jahrhundert geprägt hat, unfähig ist, die Probleme zu lösen. So ausschlaggebend der atatürksche Nationalismus bei der Gründung der Republik zweifelsohne war, basiert sein Scheitern auf der Unfähigkeit zu einer demokratischen Evolution. Das gleiche Unvermögen findet man im gesamten Mittleren Osten. Europa leitete das Zeitalter des fortschrittlichen Nationalismus ein. Prägend für die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war, dass es den rassistischen Nationalismus, der seinen Höhepunkt im Hitlerfaschismus fand, schließlich überwand und eine Demokratisierung erfolgte. Atatürk konnte, wenn auch begrenzt, vom europäischen Nationalismus in seinem fortschrittlichen Stadium profitieren. In diesem Sinne war er zeitgenössisch und modern. Doch als nach dem Zweiten Weltkrieg die demokratische Zivilisation als ›zeitgemäß‹ definiert wurde, versagten die türkischen Regierungen. Sie erkannten die Essenz dieser Zivilisationsentwicklung nicht bzw. wollten sie so nicht haben. Die Republik mit oligarchischer Macht zu verwalten, entsprach mehr ihren Interessen. Dabei ist das auch einer der Hauptgründe für die Wirtschaftskrise. Während alle zerstörten europäischen Staaten mit demokratischen Gesellschaftsmodellen ihr heutiges Niveau erreichten, hat sich die Türkei stets von der Demokratie ferngehalten. Offensichtlich hat die politische Elite der Türkei in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nicht nur den Kern des Modernisierungsanspruches für die Republik nicht verstanden, sondern sich auch nicht gescheut, das vorhandene, freilich begrenzte Erbe zu missbrauchen.

Darauf reagierte die Armee mit der andauernden Kontrolle der politischen Clique und führte vier Militärputsche durch, um einem Entgleisen der

Republik entgegenzusteuern. Da allerdings kein Putsch über ein ernsthaftes politisches Programm verfügte und sich eher auf den Schutz der Republik nach klassischen Regeln beschränkte, blieb nichts zurück außer den aktuellen Erschütterungen. Die Putsche trugen erheblich zu einer wachsenden Abschottung und Introvertiertheit der Republik bei. Der Konservatismus nahm zu. Was wir gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts erlebten, war nicht nur eine Wirtschaftskrise, sondern eine allumfassende wirtschaftliche, kulturelle, soziale und politische Krise. Der nächste Schritt ist Chaos und Hyperinflation. Wenn die Rückständigkeit nicht aufhört, wird genau das eintreten.

Grund für die wachsende Entfernung der Türkei von der zeitgenössischen demokratischen Zivilisation sind vor allem der reaktionäre Nationalismus und die antidemokratischen Machenschaften der oligarchischen Regierungen. Heute muss die Türkei die Konsequenzen dieser Widersprüche in Form der schwersten und durchdringendsten Krise ihrer Geschichte tragen. Während der autoritäre und (politisch gesehen) protektionistische Charakter des Regimes die Entstehung einer Gegenbewegung von innen verhindert, erwartet man die Lösung, wie so oft in der Geschichte, von einer Intervention von außen. IWF (Internationaler Währungsfonds) und EU versuchen jeweils auf ihre Weise zu intervenieren. Doch die traditionellen Ängste des Staates und die Verschlossenheit gegenüber demokratischen Erneuerungen seiner Struktur behindern den Erfolg eines Eingreifens von außen. Diese Behinderung von inneren und äußeren Lösungsansätzen für die Krise birgt die unmittelbare Gefahr einer gesellschaftlichen Implosion in sich. Während der türkische Nationalismus allgemein tief in einer Sackgasse steckt, stößt auch der rassistische türkische Nationalismus, der versucht, über den Faschismus einen Ausweg zu finden, an die harten Mauern der inneren und äußeren Bedingungen. Der Faschismus gewinnt an Aggressivität, weil er keine stabile Basis für Aufstieg und Machtübernahme finden kann. Er sieht sich eingeengt durch die Gefahr einer Schwächung. Alle inneren und äußeren Bedingungen stellen beide Formen von Nationalismus vor die Alternative, sich entweder zu transformieren oder sich zurückzuziehen. Die Armee weiß nur zu gut, dass mit einem traditionellen Putsch so gut wie nichts zu holen ist. Selbst die Machtergreifung der Armee zum Zwecke der Durchsetzung eines breit gefächerten Reformprogramms ist aufgrund der gegebenen internationalen Allianzen und inneren Bedingungen unwahrscheinlich. Erst wenn die Republik vor der Gefahr der Auflösung steht, könnte eine offene Intervention des Militärs auf die Tagesordnung

kommen. Dazu kommt allerdings, dass die Armee mithilfe des wachsenden Einflusses des Nationalen Sicherheitsrates sowieso eine intensivere Kontrolle und Überwachung ausübt, als ihr zusteht.

Das sind die Bedingungen, unter denen die Türkei Fragen der umfassendsten Änderungen und Transformationen ihrer Geschichte diskutiert. Vermittelt durch die Medien erreichen diese Diskussionen täglich die hintersten Ecken des Landes. Diese Diskussionen ähneln weder den steifen Diskursen der intellektuellen Bürokraten aus der Zeit vor der konstitutionellen Staatsreform, noch dem Aufbruch der Demokraten innerhalb der CHP nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie liegen auch jenseits des Links-rechts-Diskurses der Türkei der siebziger Jahre. Gründe hierfür sind der augenblickliche Zustand der sozioökonomischen Ordnung, die Blockade des politischen Systems, das Ausmaß der Kurdenfrage und internationale Konflikte. Niemand glaubt mehr, dass die Krise, wie in früheren Zeiten, mit gewöhnlichen Maßnahmen aus der Welt zu schaffen sei. Alle einseitig getroffenen Maßnahmen vermögen nichts weiter, als die Krise und die Probleme zu verschärfen.

Das macht deutlich, dass noch keine hinreichend genaue Diagnose erstellt worden ist. Mit der nationalistischen Ideologie wurde es so weit getrieben wie irgend möglich. Diese Ideologie kann keine Probleme lösen, sondern nur verschärfen. Die Wirklichkeit im gesamten Mittleren Osten bestätigt das. Dabei ist die Krise der Türkei Ausdruck einer allgemeinen Situation unter imperialistischen Bedingungen. Ähnlichkeiten mit Argentinien, Brasilien oder Indonesien weisen darauf hin.

Eine nähere Betrachtung des Beispiels Türkei zeigt, dass die kapitalistische Ökonomie sich unter dem gegebenen System nicht weiterentwickeln, sondern ganz im Gegenteil nur zurückbilden kann. Die Zeit der Gründung der Republik war die Zeit der Kapitalakkumulation durch die Hand des Staates, die Zeit einer jungen Bourgeoisie, die sich aus den Reihen der Staatsbürokratie rekrutierte. In den fünfziger Jahren entwickelte sich so der Kapitalismus und breitete sich aus. Sowohl der ländliche Agrarkapitalismus als auch der städtische Industriekapitalismus erlebten in jener Zeit einen Aufschwung. Neben dem bürokratischen Kapitalismus wurde auch die Phase der privaten Akkumulation eingeleitet. Handels- und Industriekapitalismus übernahmen die Führung.

Nach den achtziger Jahren begann der Aufschwung des Finanzkapitals. Ein weiterer Fortschritt wurde durch binnenländische Substitution vormaliger Importprodukte und die Öffnung der Industrie nach außen erzielt.

Mit all diesen Schritten hat der türkische Kapitalismus die Schwellenland-Situation hinter sich gelassen und eine Position der Konkurrenzfähigkeit mit europäischen Ländern erlangt. Das entsprechende politische System zu dieser Wirtschaftsstruktur muss allerdings noch geschaffen werden. Das eigentliche Hindernis hierbei war und ist die kurdische Frage.

Betrachten wir dies im Zusammenhang mit der jüngsten Geschichte, so finden wir auch bei der Gründung der Republik eine ähnliche Situation vor. Bei der Systembildung hatte die Republik die Kurden vergessen und man versuchte ängstlich eine halbherzige erfolglose Integration. Die Aufstände der Kurden waren nicht separatistisch, wie sie meist dargestellt werden. Die kurdischen Aufstände des 19. Jahrhundert hatten nicht das Ziel, sich vom System abzulösen, sondern begegneten gerade der Ausgrenzung. Der wachsende Zentralismus räumte den Kurden keinen Platz ein. Sie mussten feststellen, dass sie sowohl ihre Autonomie verloren als auch keinen Platz im neuen zentralistischen System bekommen hatten.

Mit der Gründung der Republik wiederholte sich das Gleiche auf fortgeschrittener Ebene. Die Kurden verloren nicht nur ihre Autonomie, sondern wurden plötzlich mit der völligen Verleugnung ihrer Existenz konfrontiert.

Zweifelsohne haben Staaten mit entsprechenden Interessen, allen voran Großbritannien, ihre Vorteile aus den Aufständen gezogen, die sich gegen die neue Situation richteten, und konnten sich letztendlich mit den Kemalisten aussöhnen. Die folgende Phase aber bedeutete für die Kurden das komplette Verbot und die Auslieferung. Die Antwort darauf, die sich in der PKK konkretisierte, war der allseits bekannte Krieg niederer Intensität im letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Republik, die sich schon bei ihrer Gründung unter dem Vorwand kurdischer Aufstände nicht demokratisieren konnte, verstieg sich vor lauter Angst und Spaltungsbedenken in die Illusion, das Problem durch bloße Unterdrückung der Kurden lösen zu können. Das geschah gerade zu der Zeit, als ihr System sich auf der entscheidenden Stufe des Modernisierungsprozesses befand und die Demokratisierung hätte vervollständigt werden müssen. Mit allumfassender Mobilmachung, mit dem gesamten Instrumentarium des Spezialkrieges wurde die Liquidierung des Problems auf die Tagesordnung gesetzt. Verschiedene Quellen geben Zahlen von 100 bis 400 Milliarden US-Dollar an, die zu diesem Zweck ausgegeben wurden. Die Bilanz: eine Krise der vorhandenen Wirtschaft, aus den Fugen geratene Sozialverhältnisse und völliger Bankrott der politischen Strukturen.

Weniger als zehn Prozent der Bevölkerung unterstützen die jetzige Regierung. Der komplette Zusammenbruch der Wirtschaft wird von aller

Welt vorausahnend mitverfolgt. Ohne die Unterstützung des IWF könnte nichts weitergehen. Im Gegensatz zu jener Rhetorik, der zufolge die Türkei es mit dem Rest der Welt aufnimmt, ist sie zu einer Republik geworden, die ohne die USA, die EU und deren jeweilige Unterorganisationen nicht mehr existieren könnte. Angesichts dieser objektiven Sachlage wird versucht, Schritte für die nahe Zukunft einzuleiten. Sowohl rechts als auch links der Mitte bemüht man sich, neue Parteien zu bilden. Die bestehenden Parteien geben ihre Ansprüche nicht auf. Die Regierung spielt sprichwörtlich auf Verlängerung. Die Bevölkerung sehnt sich nach einer grundlegenden Veränderung. Ihr Votum für eine demokratische Zivilisation steht außer Frage. Die Armee steht einem Putschversuch fern und sperrt sich nicht gegen Transformationen im demokratischen und laizistischen Sinne der Republik, solange sie nicht das Kräftegleichgewicht überstrapazieren. Die PKK, in der Position der Selbstverteidigung, hat ihre Präferenz für eine demokratische Lösung deutlich ausgedrückt.

Angesichts dieses Panoramas wird deutlich, dass die Probleme nicht mit einseitigen Maßnahmen gelöst werden können. Schon die Logik erfordert, dass eine Lösung umfassend und vielschichtig sein und die Verflechtung der verschiedenen Problemebenen berücksichtigen muss. Bei aktuellen Verfassungs- und Gesetzesänderungen werden die Kurden wieder einmal außen vor gelassen. Der rassistische Nationalismus spielt weiterhin seine bekannte negative Rolle.

So werden ständig Ängste geschürt und die Krise verschärft sich immer weiter. Die Abschottung von der Außenwelt und Borniertheit nach innen bringen die Massen an den Rand der Implosion. Eigentlich durchläuft die Republik eine große Veränderung. Ihre althergebrachten Grundlagen werden laufend überholt. Erneuerung ist zu einer starken Überzeugungshaltung geworden. Die größte Empörung ziehen jene auf sich, die sich gegen Veränderungen stellen. Es sieht fast so aus, als ob niemand mehr so recht gegen Aussöhnung und Wandel sei. Aber die Türkei fürchtet sich vor ihrer jüngsten Geschichte: vor den Verbrechen, die an den Kurden begangen worden sind. Ebenso fürchtet sie sich vor den Verbrechen, die noch in jüngster Vergangenheit an den Kräften der Demokratie begangen wurden. Sie fürchtet sich vor den Kriterien der Demokratie ebenso wie vor ihrer eigenen Unaufrichtigkeit ihnen gegenüber. All diese Ängste verschärfen die Krise, deren politische, psychologische, soziale, moralische und wirtschaftliche Dimension eng miteinander verzahnt sind. Die Krise ist an einen Punkt gelangt, der entweder nur eine umfassende Lösung oder völlige

Aussichtslosigkeit zulässt. Mit Putsch und Unterdrückung lässt sich kein Problem mehr lösen, auch mit Nationalismus nicht. Es gibt weder eine Linke, die zerschlagen werden muss, noch gibt es eine kurdische Bewegung im bewaffneten Kampf. Gegen was soll der Nationalismus eigentlich kämpfen? Alle Nachbarstaaten wollen Freundschaft. Die Bevölkerung ist sicherlich nicht für Gewalt, im Gegenteil, sie ist ihrer überdrüssig geworden. Wenn sie noch weiter bedrängt und geschunden wird, droht sie mit einer riesigen sozialen Implosion. Es gibt in der Türkei keine materiellen Grundlagen für Nationalismus, Aufstand, Repression und Niederschlagung mehr.

Die Zeit des Nationalismus, der Aufstände und Repression geht ihrem Ende zu. Auch wenn es manchen nicht so ganz passt, auch wenn es noch Kräfte gibt, die den rassistischen Nationalismus der unterdrückenden Nation oder den bürgerlichen Nationalismus der unterdrückten Nation, die althergebrachte Linke oder den politischen Islam für sich beanspruchen: Es ist eine Phase angebrochen, in der diese alle keine Rolle mehr spielen und auch in Zukunft nicht mehr spielen werden. Trotz ihres erheblichen Mankos an entsprechendem ideologischem und politischem Rüstzeug bewegt sich die Türkei in eine neue Phase und die Volksmassen hegen zweifelsohne ernsthafte Erwartungen. Der Staat ist an einen Punkt gekommen, an dem er sich einem Wandel unterziehen muss. Vor der Herausforderung der unausweichlich eskalierenden Krise, der politischen, psychologischen und sozialen Depression kann sich die Wirtschaft auch mit ›Dollarspritzen‹ nicht retten. Die Bedingungen der neuen Zeit sind herangewachsen und die Neustrukturierung muss vollzogen werden. Es ist eine Zeit, in der sowohl mental als auch strukturell Veränderung und Transformation anstehen. Es ist die Zeit, in der die Republik als wirklicher demokratischer und säkularer Rechtsstaat neu strukturiert wird. Es ist die Zeit, in der die kurdische Frage nicht ausgegrenzt, sondern auf Grundlage demokratischer Einheit ihrer Lösung zugeführt wird.

c. Die Zeit der Neustrukturierung der Republik und einer demokratischen Lösung der Kurdenfrage

Die Vorstellung, dass die Krise der Türkei im neuen Jahrtausend durch Demokratisierung der staatlichen, gesellschaftlichen und politischen Strukturen überwunden werden kann, hat sich allgemein als Konsens etabliert. Weder neue Spannungen noch die mit nationalistischer Rhetorik postulierte Einheit reflektieren die Erwartungen der Zeit. Die Bevölkerung fühlt sich weder durch nationalistische Slogans noch durch demagogische

Schlachtrufe angesprochen. Sie will eine demokratische Wirtschaftsordnung ohne Inflation, die durch Rechtsstaatlichkeit von Korruption bereinigt ist, die das Problem der Arbeitslosigkeit lösen kann und gerecht umverteilt. Die Bevölkerung will ihre historischen Sehnsüchte nach Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit realisiert wissen. Dazu bedarf es einer neuen Verfassung, die als Grundvoraussetzung ihrer Demokratietauglichkeit am bekundeten Willen des Volkes orientiert sein muss. Für eine demokratisch strukturierte Politik ist ein demokratisches Parteien- und Wahlgesetz unbedingte Voraussetzung. Die Verfassung demokratisiert den Staat, während das Parteien- und Wahlgesetz die Politik demokratisiert. Zivilgesellschaftliche Organisationen, deren Existenz rechtlich abzusichern wäre, sind das fundamentale Mittel für die Demokratisierung der Gesellschaft. Wenn volle Meinungs- und Ausdrucksfreiheit in gedanklichen und kulturellen Bereichen erst einmal garantiert sind, werden auch die grundlegenden Menschenrechte an Funktionalität gewonnen haben. Jede politische Bewegung, die an die Macht will, wird nur dann eine Erfolgschance haben, wenn sie sich dem Demokratisierungsprojekt vollständig verpflichtet. Dies ist die allgemeine Tendenz, die sich Tag für Tag deutlicher abzeichnet. Doch die Umsetzung solch struktureller Entwicklungen setzt eine Revolution des Bewusstseins voraus.

In dem Maße, wie ein jeder und eine jede von sich sagen kann: »Auch ich habe mich verändert«, wird sich die mentale Revolution vollziehen. Realistischerweise lässt sich der Prozess, vor dem die Türkei sowohl als Staat als auch als Gesellschaft steht, mit dem Begriff der demokratischen Türkei fassen. Die erste Phase der Republik war die ihrer Gründung mit den dabei vollzogenen Reformen, den Schutz- und Abwehrmaßnahmen; es war die Phase der autoritären Republik (1920–1950). Die zweite Phase war die einer gemeinsamen Willkürherrschaft eines kleinen Teils der oberen Schichten; es war die der oligarchischen Republik (1950–2000). Die neue Phase ist die der ›demokratischen Republik‹. Sie ist gekennzeichnet durch die Reflexion des Volkswillens in einem demokratischen Funktionsmechanismus. Sowohl was den Bereich des Bewusstseins als auch was den institutionellen Bereich angeht, formt sie sich unter intensiver gesellschaftlicher Beteiligung. Eine demokratische Lösung der Kurdenfrage ist sowohl der Hauptgrund für diese Phase als auch das, was sie vervollständigt. Die ersten beiden Phasen der Republik führten aufgrund von Nationalismus und Aufständen zu einer Ausgrenzung der Kurden, obwohl diese bei der Gründung strategische Partner gewesen waren. Dabei hatte Kemal Atatürk, der Führer der

nationalen Befreiungsbewegung, bei der Organisierung der Bewegung Kurden und Türken als zwei strategische Partner deklariert, die auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen seien. Die Ausnutzung der von feudalen Führern geleiteten kurdischen Aufstände zur Verleugnung der Kurden ist die unglücklichste Tatsache in der Geschichte der Republik und widerspricht ihrer Gründungslogik. Die Verleugnung des Phänomens und des Problems hat deren Existenz nicht nur nicht aufgehoben, sondern ebenso wenig verhindern können, dass sie immer wieder erschwert und verschlimmert auftraten. Sie hat unentwegt Ängste produziert, die zur Erstarrung der Republik und somit zur Vereitelung ihrer Demokratisierung geführt haben. Der Auswuchs des Nationalismus zum Chauvinismus hat die Erkenntnis historischer Wahrheiten verhindert.

Wie bereits in den betreffenden Kapiteln ausgeführt, waren die Kurden der östliche Stützpfeiler des Aufstiegs der Türken in Anatolien. Wenn dieser Stützpfeiler weggezogen wird, hat das Türkentum in Anatolien es sehr schwer, auf den Beinen zu bleiben. In allen kritischen Phasen der Geschichte hat sich diese Tatsache gezeigt. Die Geschichte hat gezeigt, dass der Sieg in der Schlacht von Malazgirt 1071, der zum Einzug der Türken in Anatolien führte, ohne die Kurden nicht möglich gewesen wäre. Das Erstarken des Osmanischen Reiches zu einer Kraft im Mittleren Osten hängt eng mit dem Sieg in der Schlacht bei Tschaldiran 1514 zusammen, der wiederum der Teilnahme kurdischer Fürstentümer zu verdanken ist. Eine Reihe von Demarchen und Befehlen Kemals zeigt, dass der Befreiungskrieg ohne die Kurden nicht hätte gewonnen werden können.

Eine Vielzahl von Ereignissen und Entwicklungen hat sich gerade durch die Mitwirkung der Kurden vorteilhaft für die Türken ausgewirkt. Angesichts dieser Tatsachen bedeutet das Ignorieren der Kurden, den Ast abzusägen, auf dem man sitzt. Hierin zeigt sich der Einfluss von blindem Chauvinismus. Die Kurden zunächst als Verbündete zu sehen, auf die man auf Gedeih und Verderb angewiesen ist, um sie dann, wenn dieser Bedarf nicht mehr besteht, zu ignorieren, ist die verhängnisvollste Politik der Republik. Das Kalkül der Assimilation hat sich als falsch herausgestellt. Es hat sich gezeigt, dass derlei Methoden auf dem heutigen Stand von Technologie und Kommunikation wirkungslos sind.

An dieser Stelle muss kurz auf einige Begriffe eingegangen werden, die zeigen, wie unsinnig es ist, vor dem kurdischen Problem Angst zu haben. Zunächst die ›Besorgnis um die Einheit und Untrennbarkeit des Landes und Staates‹. Diese Sorge hat ihren Ursprung in der Furcht vor der

kurdischen Frage. Die Furcht führte zur Verleugnung, die wiederum verschiedene Aufstände und andauernde Krisen hervorbrachte. Die Folge waren Selbstbetrug und enorme materielle Verluste auf beiden Seiten. Dabei ist es offensichtlich, dass die Einheit des Landes viel stabiler zu gewährleisten ist, wenn die Kurden in ihren Heimatgebieten in geschwisterlicher Weise ihre sprachliche und kulturelle Existenz leben können. Es wird befürchtet, dass Freiheiten, die man den Kurden zugesteht, zur Trennung und zur Konstituierung einer eigenen Nation führen könnten. Doch kann die Sinnlosigkeit von Abspaltung in freien Diskussionen leicht bewiesen werden, da der in jeder Hinsicht bereichernde Einfluss eines gemeinsamen Lebens in Freiheit offensichtlich ist.

Sezession ist eine Strömung, die durch beidseitigen Nationalismus angefacht wird. Beide Seiten tragen dafür Verantwortung. Gegengift gegen die Sezession ist die Option der Freiheit und der demokratischen Einheit. Die Frage nach der Konstituierung einer eigenen Nation und die grundsätzliche nationale Frage lassen sich in einer wissenschaftlichen Diskussion aus dem Weg räumen. Die Behauptung, die Kurden seien noch nicht auf dem Stand der Nationenbildung angelangt und bildeten, sollten sie doch eine Nation sein, nur eine Gefahr für die türkische Nation, kennzeichnet einen nationalistischen Fanatismus. Offensichtlich trägt es nicht dazu bei, die türkische Nation zu stärken, wenn man die Kurden mit aller Gewalt als Türken behandeln will. Nicht zuletzt erstarken ja auch Türken nicht durch ihre bloße Anzahl, sondern durch eine entwickelte Wirtschaft und Demokratie. Die Kurden als soziologisches Phänomen zu betrachten, nützte der türkischen Nation schon mehr.

Eine türkische Nation, die ihre Existenz anerkennt, ruft bei den Kurden mehr Achtung und den Wunsch zur Einheit hervor. Umgekehrt bringen Verleugnung, Sprachverbot und das Vorenthalten des Rechts auf Erziehung und Bildung nur Zorn und Verachtung hervor. Nichts ist schädlicher für beide Seiten als dieser Ansatz. Diesbezüglich schlage ich als gemeinsamen Nenner eine Praxis wie in vielen Ländern vor, die Nationalität in Form des Ländernamens zu verstehen. Für die Türkei ist auch möglich, was z. B. in der Schweiz, Belgien, Russland, den USA und vielen anderen Ländern üblich ist, nämlich bei aller Vielfalt an Sprachen und Kulturen eine einzige schweizerische, belgische oder US-amerikanische Nationalität zu wahren. So kann auch die Türkei als eine Nation begriffen werden. Die von aller Welt als Reichtum begriffenen kulturellen Existenzformen und sozialen Phänomene mit Gewalt für null und nichtig zu erklären, ist weder umsetzbar noch

nützlich. Andererseits kann die Wertschätzung der Kurden dem nationalen Leben der Nation Türkei gegenüber wahre Dienste leisten. Dass die Kurden mit dem Gegenteil, mit dauernden Zweifeln, Konflikten und militärischen Feldzügen zu einer Quelle großen Schadens für die Türkei werden, ist hinreichend bewiesen. Soziale Phänomene der natürlichen Assimilation zu überlassen, dabei aber der Entfaltung von kulturellen Werten Raum zu geben, ist seit jeher eine grundlegende Tendenz in der Menschheitsgeschichte.

Nur die schlimmsten Fanatiker haben sich an der Liquidierung kultureller Werte versucht. Deren Platz in der Geschichte ist bekannt. Wenn diese Begriffsverwirrung und chauvinistische Sichtweise der Vergangenheit überlassen werden, gibt es keinen Grund, warum nicht die Kurden zu aufrechten und bewussten Mitbürgern der Republik werden sollten. Die Lösung der kurdischen Frage beginnt an diesem Punkt, mit der freien Teilnahme, der Zugehörigkeit der Kurden mit ihrer eigenen kulturellen Identität zur Republik. Die Lösung ist weder ein eigener Staat noch Verleugnung noch militärische Feldzüge – sie liegt in der bewussten, organisierten Entscheidung der in jeder Hinsicht gleichberechtigten freien Bürger und Bürgerinnen für die demokratische Republik.

Das hat nichts mit Sezession zu tun, viel aber mit wirklich geschwisterlicher Einheit und dem gemeinsamen Genuss aller Rechte. Dieser Ansatz birgt keine Gefahr im Sinne der Einführung des Kurdischen als Amtssprache als Vorstufe zu einem föderativen Modell, wie sie immerzu in demagogischer Absicht von gewissen chauvinistisch-nationalistischen Stimmen beschworen wird. Dieser Unsinn beruht auf dem mangelnden Verständnis der Tatsache, dass eine wahre Demokratie wertvoller ist und mehr Rechte bereithält als ein eigener Staat oder eine Föderation. Die Kraft der Demokratie beruht auf ihrer einzigartigen Fähigkeit zur Problemlösung und Kompromissbereitschaft für breiteste Koalitionen. Nur wenn die Demokratie nicht als überlegenes Modell vorhanden ist, kann von der Gefahr einer Abspaltung oder Föderation gesprochen werden, was dann eine Minderheit für sich beanspruchen kann. Aber die voll entwickelte Demokratie hat ihre Überlegenheit gezeigt, als einziges System verschiedene Völker, Gruppen und sogar Klassen zu ihrem maximalen Nutzen zusammenfügen zu können.

Es ist mittlerweile in jeder Hinsicht schwer, die kurdische Bevölkerung daran zu hindern, sich als freie Mitbürger und Mitbürgerinnen mit ihrer kulturellen Identität an der demokratischen Republik zu beteiligen. Demagogische und destruktive Versuche, sich dem warnend entgegenzustellen, mit der Begründung, die ungewollte freie Beteiligung sei nur

mit einem Verzicht auf Demokratie zu verhindern, sind ein Rückschritt, den unser Zeitalter nicht mehr akzeptiert. Das lässt sich weder mit den Notwendigkeiten der Modernisierung noch mit der atatürkschen Ideologie erklären, sondern ist ein Merkmal des Faschismus. Was bleibt, ist die wirkliche Sicherung der Einheit und Untrennbarkeit des Landes und des Staates, die mit Nachdruck in ihrer Form und ihrem Inhalt durch die freie Willensäußerung der Völker bestimmt werden muss.

Dieser Ansatz entspricht nicht nur dem Geiste der Gesamtgeschichte der türkisch-kurdischen Beziehungen, sondern steht im Hinblick auf Demokratie und Menschenrechte im Einklang mit dem Charakter unseres Zeitalters. Bei dieser Lösung wird weder von einer Veränderung der Grenzen noch von Autonomie noch von einer Extraliste wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und politischer Rechte gesprochen. Alles, was dazu notwendig ist, ist eine wirkliche Verbundenheit mit dem demokratischen System, ein Abgehen von chauvinistischen und faschistischen Ansprüchen und Freiheit für die eigene kulturelle Identität und Bildung jeder Gruppe, ohne dass das offizielle System negiert wird. Vielleicht werden sich einige nationalistische kurdische Kreise daran stören und von Verrat an der hundertjährigen Sache der Kurden sprechen. Aber auch dieser Nationalismus hat, ebenso wie jener der unterdrückenden Nation, anstelle einer Lösung nur Feindschaft, Streben nach Loslösung, Leid und Blut, materielle und geistige Verluste hervorgebracht. Sie drücken sich vor der demokratischen Lösung gerade deshalb, weil sie im Volk keine Unterstützung finden. Sie meiden die Demokratie, weil sie annehmen, dass eine Autonomie ihren Klasseninteressen mehr nützt. Sofern die demokratische Lösung unter solchen Minimalbedingungen einmal beginnen kann, werden auch die konstitutionelle und rechtliche Dimension des Problems auf dem Wege verschiedener Koalitionen im Laufe der Zeit ihre Lösung finden. Einen Platz in der Verfassung und in Gesetzen zu finden, ist nur eine Frage der Zeit und des demokratischen Kampfes. Dessen Früchte werden früher oder später geerntet werden. Sozioökonomische Planungsprojekte und Organisationen, die den Bedingungen der kurdischen Gebiete entsprechen, können eingerichtet werden. Kulturelle und künstlerische Tätigkeiten, Publikationen und Sender in der eigenen Sprache, muttersprachliche Erziehung und Bildung sind Punkte, die im Laufe der Zeit nach langen Vorbereitungen eine Lösung finden werden. Ist erst einmal die Demokratie zu einer Lebenskultur geworden, wird es undenkbar sein, diese Probleme nicht zu lösen.

Ganz sicher wird die Lösung der kurdischen Frage in Bescheidenheit der untrennbaren Einheit des Staates ebenso viel Kraft geben wie der Einheit des Landes. Sie wird der Türkei neben der Mitgliedschaft in der Europäischen Union auch positive Ergebnisse und Achtung auf allen Beziehungsebenen mit anderen Ländern bringen, vom Mittleren Osten bis zum Kaukasus, von Zentralasien bis zum Balkan.

Es ist undenkbar, dass eine Türkei, die ihre gesamte Kraft der wirtschaftlichen Entwicklung zuwendet, die ihre Sicherheitsprobleme überwunden und sich mit allen ihren Bürgern ausgesöhnt hat, keinen raschen Entwicklungsschub verzeichnen sollte. Wenn die Kurden zu würdigen Staatsbürgern werden und in ihren eigenen Dörfern und Städten leben, wird dies zweifelsohne ein Beitrag zur Lösung des Problems der Ungleichheit in der Bevölkerung und des extremen Wachstums der Metropolen mit der damit verbundenen Überbelastung des Gesundheitswesens, Verkehrs und Bildungssystems sein. Allein schon die Erschließung der kurdischen Bevölkerung für Produktion und Markt ist eine Quelle von Reichtum. Es sollte nicht vergessen werden, dass der freie Mensch eher produziert und verbraucht. Dies ist der wahre Entwicklungsweg der Wirtschaft. Ganz zu schweigen von der Überwindung der Krise und Depression, kann die Türkei sogar eine Menge entwickelter Länder überflügeln und zu einer wahren Führungskraft in der Region werden. Diese Fakten zeichnen sich am Horizont der skizzierten Lösung ab. Das Erbe des ungelösten Problems ist nur allzu bekannt: Blut, Schmerzen, Verluste in jeder Hinsicht und das ständige Auf-der-Stelle-Treten. Wenn die Türkei denken sollte, sie könne sich unter Vernachlässigung der Kurden in naher Zukunft demokratisieren und ihre Krise überwinden, dabei innere Einheit und starke internationale Allianzen bewahren, so zeigen die Ereignisse der Gegenwart deutlich, dass dies nichts als Selbsttäuschung ist. Schon eine neue Offensive der PKK im Guerillakrieg, die weiterhin einen Waffenstillstand einhält, reicht aus, um das erste Viertel des 21. Jahrhunderts für die Türkei zu einer Phase verlorener Zeit zu machen. Damit wird niemand etwas gewinnen, außer dass vielleicht die Kurden ihre Existenz noch affirmativer erleben werden und das Problem sich nicht zuletzt dadurch verschärfen wird. Dennoch wird der Tag kommen, an dem sich wieder der gleiche Lösungsweg aufdrängen wird.

Ist es nicht bitter, dass sich diese demokratische Lösung, die schon am Anfang der Republik hätte stehen müssen, so sehr verzögert hat und so schmerzvoll geworden ist? Wie viele Verluste dies für ein Land und ein Volk bedeutet! Dabei ist die Lösung nicht nur möglich, sondern verspricht

zusätzlich erhebliche Vorteile für alle Beteiligten. Warum sollte man vor dieser Lösung weglaufen? Wer wegläuft, gehört – wie sich an den Kriegsprofiteuren und Rentiers unserer Zeit deutlich sehen lässt – zu denjenigen, die ihr Auskommen den Krisen und Kriegen verdanken. Doch die Völker sind aufgewacht. Das Spiel ist aus. Deshalb sagen wir, dass in der bevorstehenden Phase die Republik demokratisch neu strukturiert werden muss und in diesem Zusammenhang die Lösung der kurdischen Frage in freier Einheit möglich ist. Dies ist der allgemeine Lauf der Geschichte. Zwar mögen einige Hindernisse auf dem Weg dorthin noch auftauchen, doch das Ziel wird auf diese Weise erreicht werden.

Die legitime Position der PKK zur bewaffneten Selbstverteidigung mag problematisch sein. Doch wird die Überwindung dieses Problems sicher nicht durch unerfüllbare Forderungen behindert. Eine zu verkündende Generalamnestie und tolerantes Verhalten können auch dieses Problem leicht aus der Welt schaffen. Doch man muss sich klar darüber sein: Solange die Demokratie nicht vollständig garantiert ist, solange dem kurdischen Volk seine Existenz nicht zugestanden wird und das Recht, sich frei zu entfalten und auszudrücken, seine kulturelle Identität und Muttersprache zu praktizieren und zu pflegen, so lange ist an ein Ende und die Auflösung der PKK oder ähnlicher Organisationen nicht zu denken. Solange Berge von Problemen bestehen, werden diese jederzeit wieder Organisationen hervorbringen, die alle möglichen Methoden anwenden können.

Letztendlich liegt es in der Verantwortung des Staates, im Geiste der Toleranz mit der Reife eines demokratischen Staates zwischen der Überwindung des Problems und seiner eigenen Haltung zu unterscheiden und dementsprechende Schritte zu unternehmen. Der Staat muss sich darüber im Klaren sein, dass es von historischer Bedeutung ist, das Zeitalter zu beenden, in dem man sich aus nationalistischen Gründen an die Kehle ging, die Aufstände und Repression zu beenden und einen Prozess einzuleiten, in dem alle Probleme mit demokratischen Kompromissen gelöst werden können. Es liegt in seiner eigenen Verantwortung, das Nötige dazu zu tun.

Es gibt in der Geschichte zahlreiche Beispiele dafür, dass Menschen, Parteien oder Staaten, die ihre Probleme nicht rechtzeitig gelöst haben, große Schmerzen und Verluste verursacht haben. Die Türkei hat in ihrer Geschichte mehr Beispiele hierfür aufzuweisen als die meisten anderen Länder.

Wenn das Osmanische Reich sich rechtzeitig in bestimmten, begrenzten Bereichen am britischen Liberalismus orientiert hätte, wäre der

Verlauf der Geschichte ein anderer gewesen. Wenn die Republik in ihrer Gründungsphase jene Fähigkeit zur Entwicklung in Richtung Demokratie an den Tag gelegt hätte, an der nicht zuletzt auch Atatürk gelegen war, könnte sie heute vielleicht eine Position wie Japan haben. Doch die konservative Haltung der Türkei gegenüber ihren Problemen bringt sie in die Gefahr, noch hinter die Länder des erst gestern zerbrochenen sozialistischen Blocks zurückzufallen. Die Unfähigkeit zu einem positiven Umgang mit ihren Problemen ist nur ein anderer Ausdruck für selbst zugefügte Schmerzen, Verluste und Niederlagen.

Die Geschichte ist reich an Beispielen, dass gerade in solchen Zeiten wirklicher Patriotismus und wahre Geschwisterlichkeit Menschen und Völker zu legendärem Handeln beflügelt. Abschließend möchte ich unsere Entschlossenheit und unseren Glauben daran zum Ausdruck bringen, dass die wirklich verantwortungsvollen Kräfte in der Türkei und die wahren Freiheitskämpfer und -kämpferinnen des kurdischen Volkes gemeinsam in diesem Geiste und mit diesen Prinzipien den Erfolg der demokratischen Republik sichern werden und das Urteil der Geschichte in ihrem Sinne ausfallen wird.

2. Die nationale Frage im Iran und die demokratisch-islamische Lösung

Die multinationale Bevölkerungsstruktur des Iran hat seit Beginn der Geschichte eine provinzorientierte bzw. föderale Verwaltungsform herausgebildet. Das Land setzt sich aus den Heimatgebieten von insbesondere vier dort historisch verwurzelten ethnischen Stammesgruppen zusammen sowie einer Reihe von Gebieten, in denen Minderheiten leben. Die Provinz bzw. der Bundesstaat Persien liegt im Süden und Südwesten des Iran. Hier weisen die Perser als größter Stamm über die Geschichte hinweg eine hohe Bevölkerungskonzentration auf. Hier lagen auch die Zentren ihrer Hochkultur. Im Nordosten liegt das historische Land der Parther, der heutige Bundesstaat Chorasan mit seinen mannigfaltigen kulturellen Identitäten. Im Südosten liegt das Heimatgebiet der differenten, arischstämmigen Belutschen, das heutige Belutschistan. In einem Teil des Nordwestens liegt Aserbaidschan, das historische Siedlungsgebiet eines Volkes mit wiederum anderen ethnischen Eigenschaften, das heute einen Dialekt spricht, der dem modernen Türkisch nahekommt. Der größere Teil des Nordwestens jedoch wird durch die Region eingenommen, aus der sich die erste medische Konföderation formte, Wiege der zarathustrischen Tradition und der

Ahura-Mazda-Religion (Mazdaismus), eine Region, in der die Kurden leben, ein Stamm, der den Persern am engsten verwandt war: das historische Land der Meder und der heutige offizielle Bundesstaat Kurdistan. Diese Region wird seit der Zeit der Seldschuken unter dem Namen Kurdistan als politische und Verwaltungseinheit behandelt. Daneben bilden sowohl Chusistan, in dem eine arabische Minderheit lebt, als auch eine Reihe anderer Gebiete, deren religiöse und kulturelle Eigenheiten sorgsam gehütet werden, je einen essenziellen Teil der kulturellen Geografie des Landes. In der historischen Tradition des Iran werden die Kulturen und ihre eigenen Gebiete respektiert. Verleugnung und Versuche, diese als etwas anderes auszuweisen, gewaltsame Assimilation und ähnliche Haltungen werden hingegen nicht sehr geschätzt. Diese respektvolle und realistische Haltung gegenüber den ethnischen und Stammesgruppen mit ihrer historischen und kulturellen Wirklichkeit hat über die Geschichte des Iran hinweg eine reiche Regierungstradition gezeitigt. Aus jedem Stamm und jeder Kultur konnten hohe Beamte und Regierungsdynastien hervorgehen. Es besteht immer die Möglichkeit, gemäß den eigenen Fähigkeiten und der eigenen kulturellen Überlegenheit eine Rolle im Staatswesen zu spielen. Vom Persischen Reich bis zur heutigen Islamischen Republik Iran sind diese Eigenheiten mehr oder weniger bewahrt worden. Wie beim Sturz von korrumpierten Schahs wiederholt unter Beweis gestellt, wurden jene, die ihre Legitimität *[ahl]* verloren hatten, durch Aufstände gestürzt, in denen die Bevölkerung eine tragende Rolle spielte. Dabei war es egal, aus welchem Herrscherhaus und welcher Kultur sie stammten, auch wenn sie die stärksten Herrscher sein mochten. Mit seiner starken Verwurzelung im mazdaistischen Glauben und der zarathustrischen Tradition war der Iran nicht nur das historische Zentrum der Herausbildung der Wahl zwischen Ost und West. Er spielte auch eine historische Rolle in der Aneignung und Transformation grundlegender Kulturen, Glaubensformen und ethischer Werte – ob östlichen oder westlichen Ursprungs. Mazdaismus und zarathustrische Tradition sind eines der prägnantesten Beispiele hierfür, da sie gegenüber der sumerischen Mythologie dem menschlichen Willen bedeutend mehr Entscheidungsraum einräumten und die Möglichkeit zur Entfaltung einer freien Ethik boten. Andererseits spielte auch die schiitische Tradition als eine der wichtigsten Transformationsbewegungen auf Grundlage der iranischen Kultur eine wichtige Rolle in der Religionsgeschichte des Islam. So kann die Fähigkeit, die genannten und viele weitere religiöse, philosophische und stammeseigene Traditionen in ihrer eigenen Modalität nicht zu verleugnen oder

auszulöschen, aber auch nicht zu belassen, wie sie sind, sondern einer hoffnungsvollen Transformation zu unterziehen, als eine wichtige historische Fähigkeit des Iran und als Merkmal seiner hohen Kultur gewertet werden. Heute versucht man, einen entscheidenden Schritt in diese Richtung mit der Herausbildung eines demokratischen Islam zu machen. Der Versuch ›demokratischer Islam‹, auf den sich Staat und Gesellschaft des Iran eingelassen haben, verdient es, im Mittleren Osten und von allen islamischen Ländern sorgfältig ausgewertet zu werden. In der iranischen Gesellschaft lassen sich häufig traditionelle demokratische Bewegungen ausmachen. Das ganze Mittelalter ist voll davon.

Im Grunde genommen hat die Bevölkerung seit dem sumerischen Sklaventum immer eine Antwort auf repressive Systeme parat gehabt. Zarathustra, Manichäismus, Mazdakiten, Churramiten, Abu Muslim von Chorasan, die Tradition der zwölf Imame und die Islamische Revolution als jüngster Vorstoß der Schia, sie alle bilden Glieder dieser Kette, die sich durch die Geschichte zieht. Aus diesem Grund kann ein Vorstoß zum ›demokratischen Islam‹ große Bedeutung haben.

Der Islam hat sich im Allgemeinen seit dem Tod des Propheten Mohammed in einem absolutistischen Prozess fortbewegt. Das begrenzte Gespür für Demokratie der ersten vier Kalifen [*rashidun*, die Rechtschaffenen] ist mit der Herrschaft der umayyadischen Dynastie einem absolutistischen Sultanat gewichen. Die Sultane sollten vor niemand anderem verantwortlich sein als vor Gott. Diese Verantwortung vor Gott allein ist eine aufgeweichte Form des sumerischen Gottkönigtums und zieht ihre Kraft aus dessen Tradition. Aufgrund des an Autorität gewinnenden Gottesbegriffes waren die Sultane des Mittelalters sogar noch mächtiger und autoritärer als die Könige der Antike. Der Gottesbegriff der Antike war noch schwach und vom Menschen nicht sehr weit entfernt. Die Gottheiten der Jungsteinzeit waren mit den Menschen befreundet und eng verbunden. Der Gott des Mittelalters mit seinen 99 fantastischen Attributen und seinem ausschließlich befehlenden Charakter aber war im Grunde eine Widerspiegelung und Repräsentanz der entwickelteren, von intensiver Veränderung durchzogenen und Regeln und Autorität gegenüber bedürftigeren und anfälligeren feudalen Klassengesellschaft. Die Autorität des Sultans wurde als irdischer Schatten Gottes gedeutet *[dhil-ullah]*, Absolutismus steckt im inneren Kern dieses Gottesbegriffs. Eine Analyse des Absolutismus kommt daher nicht ohne eine Analyse des Gottesbegriffs aus. Mithin bedeutet also eine Demokratisierung des Islam, ihn von einer Religion der feudalen

Herrscherklasse in eine Religion des Volkes zu verwandeln. Dazu bedarf es einer wissenschaftlich-soziologischen Analyse des Gottesbegriffs, der von seiner Besetzung als geistiges Symbol, hinter dem sich die feudale Autorität des Sultanats verschanzt, befreit werden und als ein dem Volk verständliches geistiges Symbol und philosophisches Verständnis erläutert werden muss.

Eine Erörterung der historischen, gesellschaftlichen, philosophischen und politischen Bedeutung der Phänomene Religion und Gott wiederum setzt eine Revolution des Bewusstseins voraus. Doch ohne eine wissenschaftlich-philosophische Diskussion des Gottesbegriffs kann die Demokratisierung des Islam nicht weiter gedeihen als bis zu einem Lippenbekenntnis. Unter den iranischen Intellektuellen und demokratischen Islamisten finden derartige Diskussionen in begrenztem Umfang statt. Doch die herrschende Mentalität ist im Iran ebenso dominant und einflussreich wie auf der ganzen Welt und in den anderen Ländern des Mittleren Ostens. Der Unterschied des positivistischen Laizismusverständnisses zur iranischen Theologie liegt einzig in seinem Atheismus, was ihn zu einer Art positivistischer Religion macht. Deshalb ist Kampf gegen die Religion auf Grundlage des bestehenden positivistischen Laizismus (Säkularismus) im Kern verkehrt und leistet der Demokratisierung der Gesellschaft keine großen Dienste. Eine theologisch begründete Staatsautorität kann einerseits nur überwunden und demokratisiert werden mit einer korrekten Analyse von Theologie und einer Entzifferung des herrschenden und ausbeuterischen Charakters dieser Autorität, andererseits durch eine Institutionalisierung jener Formen von geistiger und moralischer Autorität, die für das Volk und die Gesellschaft notwendig sind.

Daher sind für die Diskussion über eine Demokratisierung des Islam – die auch für die Türkei an Aktualität gewonnen hat – eine umfassende theologisch-philosophische Debatte, eine neue Form von Mentalität auf wissenschaftlicher Basis, für das Volk und mit dem Volk, sowie die Institutionalisierung von Ethik erforderlich. Dies ist zweifelsohne ein äußerst tief greifendes Thema, das zu seiner Abhandlung einen politischen und moralischen Wandel voraussetzt. Sofern dieser nicht gelingt, kann man nicht über den Horizont einer religiösen Demagogie hinausgelangen.

Wenn der Iran diese bestehenden Diskussionen erweitert und entwickelt und somit zur Herausbildung einer freien und bewussten Wahl gegenüber der Religion und der Tradition einer eigenen Ethik im Volke beizutragen versteht, so kann der Vorstoß im Namen des demokratischen Islam einen bedeutenden Wert haben und eine wichtige Rolle in der Renaissance des

Mittleren Ostens spielen. Doch es sieht so aus, als ob der traditionelle feudale Islam dem nur äußerst widerwillig stattgeben würde. Dennoch sind Versuche ernst zu nehmen, dieses Experiment genauestens auszuwerten und als ein Modell für eine demokratische Lösung in Betracht zu ziehen. Es steht außer Zweifel, dass die iranische Auslegung des Islam fortschrittlicher und volksnäher ist als die arabische. Zu fragen ist nur, inwieweit sie eine Antwort geben oder einen Beitrag zur zeitgenössischen Demokratie leisten kann. Ganz sicher ist es dazu aber nötig, sich auf einen Versuch einzulassen und damit der Bevölkerung konkrete Erfolge zu ermöglichen. Denn in diesem Rahmen kann die Lösung der Fragen von Stamm und Nation mit ihren historischen Wurzeln flexibler und einfacher ausfallen. Der Iran ist in dieser Hinsicht weder starr dogmatisch noch setzt er auf Verleugnung.

Selbst die gegebene Situation stellt an sich schon eine wichtige Stufe auf dem Weg zur demokratischen Lösung dar. Nötig ist eine Synthese einer moderneren Interpretation iranischer Demokratie mit den konkreten Umständen des Landes. Die kurdische Frage kann in dieser Hinsicht eine Schlüsselrolle für eine zeitgenössische Interpretation und eine authentisch iranische Synthese spielen. Die kurdische Bewegung im Iran trug einschließlich der Versuche der KDP einen feudalstammestümlichen Charakter, der ihr seit der Zeit der Meder eigen war. Das Siedeln an den Ausläufern des Zagros-Gebirges hat die Kurden in ihrer Liebe zur Freiheit bestärkt, doch hat – wie schon in Bezug auf die anderen Teile Kurdistans festgestellt – auch hier die profitorientierte Politik des Imperialismus gegenüber den Kurden des Iran negative Auswirkungen gezeigt. In dieser Hinsicht sind die Bewegungen unter der Führung von Scheich Ubeydallah Nehri Ende des neunzehnten [im Osmanischen Reich] und des Ismail Simko Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts [im Iran] recht lehrreich. Das Experiment der Republik Mahabad unter Führung von Qazi Mohammed ist ebenfalls diesen Machenschaften zum Opfer gefallen. Dadurch, dass die KDP (Iran) ihren primitiv-nationalistischen Charakter nicht überwinden konnte und sich die iranische Tradition nicht zu eigen gemacht hatte, gleichzeitig die jüngsten Machenschaften des Westens nicht durchschauen konnte, verlor sie auch noch ihren letzten Führer Abdul Rahman Ghassemlou durch einen gewaltsamen Tod.

Primitiv-nationalistische oder gewisse linke Gruppierungen haben ihre Unfähigkeit, die kurdische Frage zu lösen, dann auch während der iranischen Islamischen Revolution deutlich dokumentiert. Dabei waren doch eigentlich die Bedingungen recht günstig, weitere Terraingewinne zu erzielen.

Einem Lösungsansatz, der den konkreten Umständen des Iran gerecht geworden wäre und die Realität zeitgenössischer Demokratie ernst genommen hätte, wären durchaus Erfolgschancen beschieden gewesen. Wenn auch verspätet, kann die Chance einer derartigen Lösung der kurdischen Frage noch im Vorstoß des demokratischen Islam verwirklicht werden. Genauer gesagt kann durch eine derartige Selbsterneuerung der Bewegung mit einer demokratischen Lösung sowohl in der kurdischen Frage als auch in den nationalen Fragen im Iran im Allgemeinen Bahnbrechendes bewirkt werden. Ein ›Demokratischer Föderaler Islamischer Iran‹ kann als Perspektive, als Devise an Bedeutung gewinnen. Ein wichtiger Schritt hin zu einer Lösung wäre es, den kulturellen, rechtlichen und verwaltungspolitischen Eigenheiten des Iran Aufmerksamkeit zu schenken und den Diskurs darüber, wie die Normen zeitgenössischer Demokratie mit diesen realen Eigenheiten verquickt werden können und eine Synthese hergestellt werden kann, mit Sorgfalt und Mühe voranzutreiben. Kulturelle Ausdrucksfreiheit, muttersprachlicher Unterricht und Pressefreiheit in kurdischer Sprache sind eingeschränkt vorhanden. Auch die Landesregierung Kurdistans ist eine Gegebenheit. Und weitere Fortschritte können erzielt werden, indem diese Begriffe und Institutionen mit einem Inhalt gefüllt werden, welcher der Bevölkerung selbst eigen ist, von ihr kommt und dadurch einen fortschrittlichen Charakter verliehen bekommt. Änderungen in Verfassung und Gesetzestexten, die solch einen Prozess reflektieren, können auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Das ganze Problem hängt davon ab, ob die kurdische Befreiungsbewegung im Iran es versteht, dessen Eigenheiten richtig zu entziffern, die Kriterien zeitgenössischer Demokratie unumstößlich zu verinnerlichen und die bestehenden positiven Seiten zum Ausgangspunkt zu nehmen, um in bescheideneren Schritten voranzuschreiten. Die Fähigkeit, sich primitiv-nationalistischen, engstirnig-autonomistischen Ansätzen und internationalen Machenschaften zu verweigern, wird auch mehr Verständnis seitens der iranischen Regierung hervorrufen. Den bestehenden Dialog zu verstärken, die enge kulturelle Verwandtschaft der Kurden spürbar zu machen und die aktuelle Bedeutung der traditionellen Geschwisterlichkeit überzeugend wiederzugeben, wird viel zu einer Lösung beitragen. An die Stelle der Zeit der primitiv-nationalistischen Autonomiebewegungen ist eine neue Zeit getreten, in der es um eine Demokratisierung des Islam und seine Synthese mit zeitgemäßer Demokratie geht, und diese hat alle Chancen, erfolgreich zu werden. Die Befreiungsbewegung des iranischen Kurdistan kann einen solchen Prozess in dem Maße initiieren, in dem sie sich in diesem Sinne erneuert,

sich als ansprechende und einflussreiche Kraft organisiert und positioniert. Dabei kann sie Lehren aus den Erfahrungen der kurdischen Bewegungen in den anderen Teilen ziehen, insbesondere aus der Erfahrung der PKK mit ihrer derzeitigen Position der Selbstverteidigung. So kann sie zu einer ambitionierten Vertreterin der neuen Phase werden. Sie kann den Vorstoß des demokratischen Islam im Iran überhaupt durch die Antworten und Beiträge, die sie in ihrer konkreten Situation anbietet, verstärkend unterstützen. Insbesondere die Jugend- und Frauenbewegung richtig anzusprechen und zu formen, wird wichtige Möglichkeiten für eine erfolgreiche Arbeit mit sich bringen. Daneben ist es auch wichtig, ein ausbalanciertes Verhältnis zu den Bewegungen der anderen Teile Kurdistans zu finden, das gegenseitiger Weiterentwicklung Raum lässt, sodass man einerseits nicht an sich selbst erstickt, andererseits aber auch nicht zur reinen Exilbewegung wird.

Im Grunde genommen steht hier eine islamische Version der demokratischen Lösung nach dem Modell der Türkei aus. Wenn daher der Vergleich zwischen beiden Lösungsansätzen sorgfältig gemacht wird, kann in der Lösung der kurdischen nationalen Frage eine überlegene Synthese der islamischen und der zeitgemäßen westlichen Auffassung geschaffen werden. Von solch einer starken Hoffnung beseelt und von stabilen praktischen Schritten getragen, mit modernem zarathustrischem und abrahamitischem Glauben und ebensolcher Ethik kann die Befreiungsbewegung der modernen medischen Kawas[24] der demokratischen Zivilisation jenes innere Eigene verleihen, nach dem sie sich sehnt. So kann sie einen kraftvollen Beitrag zur Synthese von Gerechtigkeit, Moral und Freiheit für die Menschheit leisten.

3. Die arabische Variante der kurdischen Frage und die irakische Lösung

Weitere Nachbarn sind die Araber als die semitischen Stämme, die ab dem sechsten Jahrtausend v. u. Z. von der arabischen Wüste nach Norden vorgedrungen sind. Ab dem zweiten Jahrtausend v. u. Z. stellten sie mächtige Stammesführer, die Einfluss auf Dynastiewechsel in der sumerischen Zivilisation hatten und seit jener Zeit auch Stadtregierungen stellten. Diese als Amoriter bezeichneten Stämme errichteten zunächst das Babylonische, danach das Assyrische Reich. Getrieben vom Bedarf an Erzen und Holz

24 Der Schmied Kawa befreite dem Mythos nach das Volk vom Tyrannen Dehak. Die Geschichte bezieht sich auf die Befreiung vom Assyrischen Reich, dessen Hauptstadt Ninive 612 v. u. Z. durch Meder und Babylonier erobert wurde. Die populäre Legende existiert in vielen verschiedenen Versionen.

stießen sie bei ihrer Ausbreitung nach Norden auf die Hurriter, von denen die Kurden abstammen.

Soweit die Geschichtsforschung weiß, bestehen spätestens seit dem zweiten Jahrtausend v. u. Z. kontinuierliche Beziehungen und Konflikte zwischen Stämmen dieser beiden Herkünfte. Ihre Nachkommen leben bis heute eng miteinander im mittleren Mesopotamien, wie z. B. in Harran. Aus der Vermischung dieser Stämme gingen auch die Stammesgruppen hervor, die mit dem Patriarchen Abraham als Hebräer bezeichnet werden, und bei denen Verbindungen sowohl zu semitischen als auch zu arischen Wurzeln aufzuweisen sind. Sie stellen die erste kulturelle Synthese dar.

Die sumerische Zivilisation fand sich insbesondere von Stämmen aus diesen beiden Wurzeln umgeben. Durch Bündnisse mit beiden Gruppen konnten die Sumerer ihre Herrschaft über 2000 Jahre fortsetzen. Nach Ende des zweiten Jahrtausends v. u. Z. zerfiel Sumer angesichts des Drucks dieser Stämme und Dynastien. Ihre Konflikte verschärften sich bis in die babylonische und assyrische Zeit. Die Hurriter, Gutäer und Kassiten gingen auf dieselben kulturellen Wurzeln zurück. Diese Auseinandersetzungen erreichten mit den Mitanni, Urartäern und Medern einen Höhepunkt. Durch die Zerstörung der assyrischen Hauptstadt 612 v. u. Z. beendeten die Meder eine Epoche und es begann das Zeitalter der medisch-persischen Herrschaft. Eine dritte große Welle der Ausdehnung begann, als der Prophet Mohammed die letzten Wüstenstämme unter der Ideologie des Islam vereinte. Mit der islamischen Zivilisation stiegen die Araber auf, obwohl sie in vorislamischen Zeiten die rückständigsten Stämme des Mittleren Ostens waren. In dieser Epoche vermengten sie und die Kurden sich noch einmal verstärkt. Die aufs Innigste miteinander verbundenen Bevölkerungsgruppen in dieser Hinsicht waren aber wohl die Assyrer und die Kurden, deren Nachbarschaft wahrscheinlich historisch am weitesten zurückreicht. Die Assyrer stammen von den präarabischen, amoritischen Stämmen ab; ihre Sprache ist vom Arabischen verschieden, ihre Kultur weiter entwickelt. Die arabisch-kurdischen Beziehungen intensivierten sich insbesondere in der umayyadischen und abbasidischen Periode. Mit der Schleifung des Sassanidenreiches 640 u. Z. wurde die arabisch-islamische Zivilisation zum bestimmenden Faktor.

Die kurdische Oberschicht geriet in großem Ausmaß unter den Einfluss der arabischen Sprache und Kultur. Sie gaben sich häufig als Araber aus und behaupteten, sie stammten vom Propheten ab, wenn sie sich dadurch Vorteile versprachen. Die Unterschicht blieb kurdisch, die Oberschicht wurde arabisch. Die Bewegungen der kurdischen Scheichs, Seyyids und Mullahs

betrieben im Wesentlichen die Ausbreitung und Propaganda der arabischen Sprache und Kultur; die kurdische Sprache und Kultur wurden verachtet.

In der Zeit der osmanischen Herrschaft büßte der arabische Einfluss seine frühere Dynamik ein. Beziehungen mit den Türken boten den Kurden bessere Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer eigenen Sprache und Kultur als jene mit den Arabern. Nicht nur die Dürftigkeit des Türkischen, sondern vor allem das Gleichgewicht der Beziehungen ist hierbei ausschlaggebend.

Eine Wende in den kurdisch-arabischen Beziehungen trat ein, als sich die Engländer im 19. Jahrhundert zur Kontrolle des Handelswegs nach Indien und der mittelöstlichen Erdölvorkommen im Irak niederließen. Die Briten versuchten, ihre eigene Vorherrschaft dadurch zu konsolidieren, dass sie mal die eine, mal die andere Seite unterstützten. Die Hegemonie der Araber über die Kurden im Irak war ein Ergebnis der nach Ende des Ersten Weltkrieges im Irak etablierten britischen Regierung. So wie in Palästina den jüdischen Einwanderern eine hegemoniale Rolle zugemessen wurde, erhielten die feudalen arabischen Scheichs und Stammesfürsten eine Vormachtstellung über die Kurden, Assyrer und Turkmenen im Irak. In diese Zeit fiel die Installierung einer Monarchie, die eine neue Phase des islamischen Sultanats einleiten sollte. Die Ablehnung dieser Situation durch die Kurden drückte sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts durch Aufstände aus. Die Briten konnten diese Aufstände eindämmen, indem sie teils die Osmanen, teils die iranischen Schahs für ihre Interessen benutzten. Insbesondere die weit gediehene Bewegung unter Führung des Mahmut Bersendschi in den 1920er Jahren sollte in dieser Dreierzange zum Scheitern gebracht werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann dann die Phase der primitiv-nationalistischen Organisierung in der KDP. Da diese Organisation auf eine Fusion der feudalen Stammesfürsten mit kleinbürgerlichen städtischen Intellektuellen abzielte, konnte sie es nie über eine Rolle als Marionette der imperialistischen und regionalen Mächte hinausbringen.

Durch die Unterstützung, die der kleinbürgerliche Radikalismus durch die Sowjetunion erfuhr, konnte die irakische Monarchie gestürzt werden. Die neue Zeit war die des Aufstiegs des arabischen Nationalismus. Da die Sowjets die arabischen Nationalisten bevorzugen, konnte sich die KDP unter Führung [Mustafa] Barsanis nicht vor einer Niederlage retten. Es kam zur Spaltung im Lager des bürgerlichen Nationalismus: 1975 entstand die PUK (Patriotische Union Kurdistans) unter Talabani. Mit dem Verlust ihrer Einheit wude die kurdische Bewegung im Irak noch mehr zum Werkzeug anderer, wobei insbesondere der Einfluss Israels und der USA wuchs. Die

folgende Phase war stärker von Degeneration und Kollaboration gezeichnet als selbst die ehemaligen Stammesfehden. So versagte die Bewegung auch noch unter den für sie günstigen Bedingungen zu Zeiten des iranisch-irakischen Krieges und der Golfkriege ab den achtziger Jahren.

Anfang der neunziger Jahre wurde unter der Schutzherrschaft der USA und mit enger Unterstützung der Türkei eine föderale Regierung installiert. Die traditionelle geografische Aufteilung zwischen den Gebieten Behdinan und Soran führte zu zwei getrennten Regierungen. In dieser Zeit konnten KDP und PUK erhebliche politische, militärische, diplomatische und materielle Gewinne insbesondere durch kluges Manövrieren und Intrigieren gegenüber der PKK verbuchen.

Zur Befriedigung derartiger Interessen spielten sie die Hauptrolle bei der Bloßstellung und Isolierung der PKK. Dabei war man allerdings von einer Lösung der kurdischen Frage meilenweit entfernt, obgleich die Bedingungen dazu äußerst günstig gewesen wären. Die kurdischen Regierungen steckten bis zum Hals in persönlichen Interessen und Dynastiekämpfen. Es fehlte ihnen an innerer demokratischer Funktion. Zur Bildung einer gemeinsamen kurdischen Föderalregierung kam es nicht. In willigem Abwarten stehen sie bereit, gegen Saddam und für die politischen Interessen der USA und Großbritanniens eingesetzt zu werden.

Die Türkei ihrerseits ist bemüht, die Überwachung und Kontrolle mithilfe der *Operation Provide Comfort*[25] zu straffen, um zu verhindern, dass sich die PKK in dieser bergigen Region festsetzt. Trotz der aktiven Unterstützung durch KDP wie auch PUK seit den neunziger Jahren (und mit Einschränkung bereits seit 1986) war es ihr bisher nicht möglich, den Einfluss der PKK zu brechen. Offensichtlich übt auch der Iran über einen Dialog mit allen Beteiligten weiterhin Einfluss aus, auf den er auch nicht so leicht verzichten wird.

In seiner jetzigen Lage wird Südkurdistan langsam aber sicher zu einem zweiten Libanon, die Auseinandersetzungen dort erinnern an den israelisch-palästinensischen Konflikt. In vielerlei Hinsicht sind Wege blockiert. Die undurchsichtige Verflechtung der internationalen Kräfte mit regionalen und lokalen Interessen erzeugt eine Situation, die an Komplikation den israelisch-palästinensischen Konflikt übersteigt. Weder für den Irak im Allgemeinen noch bezüglich einer Lösung für den Status der Kurden

25 Mit der Operation Provide Comfort wurde von 1991 bis 1996 eine sogenannte »Schutzzone« in Südkurdistan/Nordirak eingerichtet, die ein Flugverbot für irakische Militärmaschinen beinhaltete. An der US-geführten Operation war auch die Türkei beteiligt.

im Besonderen hat sich bisher etwas konkretisiert. Während die USA und Großbritannien versuchen, Saddam zu stürzen, steht ein gewichtiger Teil der Welt nicht hinter ihnen. Das Embargo der Vereinten Nationen hat seine Funktion verloren. Damit besteht die konfuse Situation weiter. Zweifellos wird sich eine Lösung für die Probleme des Irak an zwei Fronten entwickeln. Die erste wird von der Plattform der Vereinten Nationen gebildet. Die USA werden auch weiterhin unter Ausnutzung der UN das Regime bedrängen und im Inneren die Kurden und den sogenannten Irakischen Nationalkongress dafür instrumentalisieren. Die neue Bush-Administration hat sich auf diese Politik eingeschworen. Auch Israel übt seit Langem Einfluss aus. Die Türkei ergeht sich in langfristigen Kalkülen für alle Eventualitäten, in die sie alle Beteiligten einzubinden versucht. Die Bewegung der Turkmenen versucht sie zu einem Interventionsinstrument aufzubauen. Der Iran kann seinen Einfluss sowohl über die irakischen Schiiten als auch über Kollaborateure in der kurdischen Bewegung unvermindert behalten. Europa, Russland, China und die arabischen Länder sind jeweils in unterschiedlichem Maße in die Situation involviert. Alle sind sich darüber einig, dass eine Lösung im Rahmen der Einheit des Irak gefunden werden muss. Doch indem die USA Saddam entfernen wollen, verhindern sie eine solche Lösung oder auch nur eine Normalisierung der Situation.

Die zweite Front wäre die eines demokratischen Lösungsweges, welchen die Kräfte im Lande unter sich ausmachen müssten. Dadurch aber, dass alle diese Kräfte, allen voran das Regime, weit von einer demokratischen Struktur entfernt sind, steht es sehr ungünstig um einen demokratischen Irak, der eigentlich die beste Lösung wäre. Eigentlich müssten die Kurden dabei die Vorreiterrolle spielen. Sie könnten ihre nicht gering zu schätzenden föderalen Verwaltungen zu einer ›Demokratischen Föderation Kurdistans‹ vereinigen. Eine Lösung auf Grundlage der Anerkennung aller sprachlichen und kulturellen Gruppen und der Garantie von Grundrechten und Freiheiten in der Verfassung ist eine wichtige Möglichkeit. Die halbfeudale, halbbürgerliche Führung aber scheut aufgrund ihrer Klasseninteressen Veränderungen. Egoistisch versteift sie sich darauf, die Frage im Rahmen ihrer eigenen Klasseninteressen zu lösen und die Interessen der Bevölkerung dabei außen vor zu lassen. Ihr fehlt der Geist für demokratische Kompromisse. Was sie will, ist ein Kompromiss zwischen traditionellem kurdischem Autonomiestreben und einer autoritären Republik Irak, ohne den Charakter des Regimes anzutasten und ohne in Kurdistan demokratische Prozesse zuzulassen. Sie sucht nach einer Lösung ohne Demokratie

und darin liegt der Hauptgrund für ihr Zerwürfnis mit der PKK in ganz Kurdistan. Sie denkt, dass demokratische Erneuerung ihr eigenes Ende einleiten würde. Daher ist sie auch bemüht, überall Anti-PKK-Fronten auf die Beine zu stellen, um genau diesen Prozess zu verhindern.

Doch das Leben wird nicht vor solchen konservativen und reaktionären Haltungen haltmachen. Die Krise, die sich ereignet, wird im irakischen Kurdistan ebenso wie im Irak überhaupt immer wieder neue Lösungsansätze aktuell werden lassen. Ein internationales Problem kann nicht einfach fortbestehen, ohne dass eine Lösung hervorgebracht wird. Mögliche Lösungschancen wird es weiterhin geben. Deshalb ist es wichtig, für mögliche Entwicklungen mehrere Alternativen bereitzuhalten und auf alles vorbereitet zu sein.

Aus diesen Gründen wird der PKK stärker als bisher eine Katalysatorfunktion zukommen. Seit Langem schon wird diskutiert, sie als Partei Südkurdistans zu konkretisieren. Mit Tausenden von aktiven Mitgliedern aus Südkurdistan und mit den vielen Gefallenen aus dieser Region ist die PKK sowieso schon zu einer Partei des dortigen Volkes geworden. Sie als fremde Kraft von außen darzustellen, ist Ausdruck der Angst, mit der die Kollaborateure diese Propaganda betreiben. Die PKK muss sich selbst als authentische reale Kraft in dieser Region sehen, wie die anderen Parteien es auch sind. Sie muss sich politisch, militärisch, sozial und kulturell positionieren und eine vielseitige eigene Praxis entwickeln. Dabei muss sie auf einer ›demokratischen kurdischen Föderationsregierung‹ bestehen. Falls KDP und PUK sich beide darauf einlassen, so ist dies die Option. Wenn eine Partei die Zusammenarbeit ablehnt, muss man mit der anderen arbeiten.

Wenn auch das nicht möglich ist, muss die PKK aus eigener Anstrengung in all ihren Einflussbereichen die Entstehung einer demokratischen Formation vorantreiben. Während sie ihre Rolle bei der Bildung einer allgemeinen demokratischen Front mit allen ethnischen, religiösen und kulturellen Gruppen im Irak überhaupt spielt, kann und darf sie die Forderung nach einer demokratischen Föderationsregierung der Kurden untereinander nicht vergessen. Für deren stetiges, wenn auch vielleicht zähes Wachstum in die Tiefe und in die Breite hat sie Sorge zu tragen. Allen Gruppen, Parteien, Stämmen und Fronten, einschließlich des Regimes selbst, muss die PKK nahelegen, dass eine Neustrukturierung des Irak zu einer ›Demokratischen Republik Irak‹ und die Einbindung eines demokratischen kurdischen

Föderationsgebildes darin die bestmögliche Lösung ist. Sie muss auf einer demokratischen Lösung bestehen.

Alternative Maßnahmen für den schlimmsten Fall, dass sich nämlich entweder das aktuelle Regime oder ein darauf folgendes neues mit den Kollaborateuren vereint und zum Angriff übergeht, müssen unbedingt getroffen werden.

Gleichzeitig müssen die Arbeitsweise, Lebensweise und Kampfweise der neuen Phase so effektiv wie nur möglich auf allen Aufgabenfeldern umgesetzt werden. Das gilt besonders für die Ausbildung, die mit hohem Tempo und überlegener Disziplin durchgeführt und verbreitert werden muss. Quantitatives und qualitatives Wachstum müssen die Abwehr jedes Angriffs und effektive Gegenoffensiven ermöglichen. Wenn die Bewegung des irakischen Kurdistan, und dazu zählt auch die PKK, ihre historische Mission im gesamten Kurdistan und im Mittleren Osten erfüllt, wenn sie sowohl den primitiven Nationalismus als auch den herrschenden bürgerlichen Nationalismus überwindet und sich über die Widrigkeiten der reaktionären Familien- und Stammesstruktur hinwegsetzt, kann sie eine ähnliche Rolle in der Morgendämmerung der demokratischen Zivilisation im Mittleren Osten spielen, wie sie es schon in der Morgendämmerung der Zivilisation überhaupt getan hat.

Ihr höchster Wert wäre dann die Ehre, die treibende Kraft im Aufbruch einer neuen Phase, eines neuen Zeitalters zu sein. Undenkbar, dass jene, die mit diesem Geschichtsverständnis und dieser Ehre leben, nicht in all ihren Aufgaben erfolgreich sein können. Diese bedeutsame historische Entwicklung zu begrüßen und ihrem Sieg entgegenzusehen, ist die einzige Existenzberechtigung unserer Organisation.

4. Identitätsbildung der syrischen Kurden und Lösung durch demokratische Teilnahme

Ebenso wie Teile der Araber oder Assyrer unter den Kurden leben, so leben auch Teile der Kurden unter den Arabern. Hier sind vor allem die syrischen Kurden zu nennen, die geografisch und kulturell einen solchen Teil ausmachen. Nationalistische Diskurse haben dazu geführt, dass die Lage solcher Minderheiten zur Begründung von Gewalthandlungen herhalten musste, mit denen viele Kriege entfacht wurden. Mit der Entstehung des demokratischen Systems jedoch ist die Anerkennung solcher Gruppen als Minderheiten mit kulturellen Rechten sowie der Gewährleistung ihrer demokratischen Partizipation als grundlegende Menschenrechte und

konstitutionelle Garantien verbunden. Die meisten der syrischen Kurden sind im Laufe der Geschichte infolge von Aufständen, Stammesfehden und Ungerechtigkeiten aus verschiedensten Gebieten hierher eingewandert. Solche Faktoren tragen wesentlich zu interkulturellen Transformationsprozessen bei. Ab einem späteren Zeitpunkt sind auch Armenier und Turkmenen in solche Prozesse eingebunden, die eine reiche Vielfalt an Sprachen, Religionen und Kulturen hervorbringen. Syrien ist im Wesentlichen ein Land, das auf diesem Reichtum aufgebaut und geformt wurde. Die genannten historischen Faktoren bildeten einen Nährboden für demokratische Kompromisse und Toleranz.

Alle Gruppen in Syrien, einschließlich der Kurden, werden im Rahmen dieser historischen Wirklichkeit ihre grundlegenden Probleme durch Verwirklichung der Rechte auf Pflege und Entwicklung ihrer Kultur, muttersprachlichen Unterricht, Pressefreiheit und Partizipation am politischen Leben als gleiche und freie Bürger und Bürgerinnen lösen können.

Wenngleich einige dieser Freiheiten bereits gewährleistet sind, harren doch die meisten Probleme noch einer Lösung, insbesondere solche in Bezug auf Staatsbürgerschaft, muttersprachlichen Unterricht, Pressefreiheit und politische Rechte. Auch wenn keine starken Behinderungen bestehen, erfordert der garantierte Gebrauch dieser Rechte doch einen rechtlichen Status. Ein Erfolg im rechtlichen Kampf wäre sowohl ein bedeutender demokratischer Gewinn an sich als auch ein kräftigender Beitrag zur allgemeinen Demokratisierung Syriens. Die PKK hat in diesem Bereich eine starke Sympathisantenbasis. Deren erste Pflicht ist es, mit einem Programm im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten demokratisch-legale Organisierung und Kampf mit allgemeinen patriotischen und auf Demokratisierung zielenden Bestrebungen in Syrien zu vereinigen.

Gleichzeitig muss sie ihre solidarische Verbundenheit mit dem Befreiungskampf in ihrer ursprünglichen Heimat zeigen und ihn unterstützen. Die aus verschiedenen Gründen über die gesamte Welt verteilten Kurden haben bestimmte Pflichten und Verantwortlichkeiten, die ihnen allen gemein sind. Besonders die Kurden in den Metropolen und anderen Einwanderungsgebieten der Länder, in denen sie leben, haben wie die Kurden in aller Welt das Recht und die Verpflichtung, ihre eigene kulturelle Identität zu schützen, Staatsbürgerschaft zu erlangen, muttersprachlichen Unterricht zu genießen, Pressefreiheit wahrzunehmen und sich am politischen Leben auf Grundlage menschenrechtlicher und demokratischer Kriterien aktiv zu beteiligen. Diese Rechte und Pflichten müssen sie

erfolgreich erfüllen, und dazu gehört auch die eigene Weiterbildung und Entwicklung in sozialer, sportlicher, akademischer, technischer u. ä. Hinsicht und das aktive Einbringen, die Pflege und Entwicklung der eigenen kulturellen Identität im gesellschaftlichen Leben. Es geht darum, mit Würde den Kampf und das Leben auf freier und gleicher Basis mit den anderen Völkern zu teilen. Andererseits gehören zu diesen Rechten und Pflichten auch die Unterstützung, Solidarität und Beteiligung am Freiheitskampf im eigentlichen kurdischen Heimatland.

Der letzte Punkt betrifft das Problem der Einheit unter den Kurden. Früher wurde oft der Leitspruch von einem unabhängigen, vereinten und sozialistischen Kurdistan gebraucht. Dieser Leitspruch zieht seinen Gehalt aus dem Nationalismus und ist weder aus ideologischer noch aus politisch-praktischer Sicht realistisch. Auch wenn er als Utopie faszinierend klingen mag, ist doch der korrektere patriotische und internationalistische Leitspruch auf dieser Ebene realistischer: Für jedes Land und jeden Staat, unter dessen Dächern Kurden leben, gilt die Losung »Demokratisches Land, freie Heimat«. Für den gesamten Mittleren Osten gilt »Demokratischer Mittlerer Osten, vereinte Heimat«. Diese beiden grundsätzlichen Losungen sind für alle Völker des Mittleren Ostens gültig. Die Araber sind auf über zwanzig Staaten aufgeteilt. Wenn jeder Teil eines Volkes nur für sich einen Kampf um eine vereinte Nation und ein vereintes Vaterland führen würde, wäre der Mittlere Osten bald schon ein einziges Schlachtfeld. Man würde sich weiter in geografische, soziologische und religiöse Unterschiedlichkeiten aufspalten und ein unüberwindliches Chaos anrichten. Überall würden Konflikte ausbrechen wie zwischen Israel und Palästina. Die Forderung nach einer vereinten Nation bzw. Vaterland stammt ursprünglich aus dem Nationalismus und hat viel zu den Kriegen der beiden blutigsten Jahrhunderte, des 19. und zwanzigsten Jahrhunderts, beigetragen. Worauf es ankommt, ist, die gegebenen Grenzziehungen des Mittleren Ostens als Fakten anzuerkennen und einen Kampf um Demokratie und Grundrechte innerhalb dieser Länder und Staaten zu führen. Es geht darum, Gleichheit und Rechte sowie Einheit in Freiheit zu verwirklichen.

Jedes Land, das sich demokratisiert, ist ein Schritt hin zur Verwirklichung von Demokratie im Mittleren Osten. Ein demokratischer Mittlerer Osten kann gleichzeitig auch mit einer Institution in der Art der Europäischen Union der Sehnsucht aller Völker nach einer Einheit in Freiheit eine Perspektive zeigen. Die Entwicklungen in den arabischen und den Turkstaaten verweisen auf eine solche Tendenz. Enver Paschas Pantürkismus

und der Panarabismus von Gamal Abdel Nasser haben bewiesen, dass sie abenteuerliche und realitätsferne Ansätze waren.

Als Resümee lässt sich festhalten, dass die kurdische Frage längst keine mehr ist, die mit den Ansätzen und Methoden des Nationalismus gelöst werden könnte. Der Nationalismus ist ein durch die Französische Revolution emporgestiegener ideologischer Ansatz der bürgerlichen Klasse, mit dem diese dem Phänomen der Nation und den damit verbundenen Problemen begegnen wollte. Er hat damit eine entscheidende ideologische Rolle sowohl in der Entstehung der bourgeoisen Nationalstaaten als auch in der Unterdrückung des Klassenkampfes und der Demokratie, im gegenseitigen Niedermachen der Nationen, in ethnischen Konflikten und auch in der Kolonialpolitik gespielt. Der chauvinistische Anteil des bürgerlichen Nationalismus trug mit dazu bei, dass das neunzehnten und das zwanzigsten Jahrhundert so blutig verlaufen sind. Seine Geburtsstätte Europa hat unter den Lektionen dieser Kriege in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts den Nationalismus in den Hintergrund gestellt und im politischen System die Kriterien der Demokratie zur Grundlage genommen. Das demokratische System hat seine Überlegenheit gegenüber allen anderen politischen Systemen, einschließlich des realsozialistischen, unter Beweis gestellt und ist mit dem Zusammenbruch des Realsozialismus gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts zum einzigen akzeptablen System der Welt geworden.

In der kurdischen Frage hat sowohl der Nationalismus der herrschenden Nation als auch der lokale primitive Nationalismus keine Lösung gebracht. Beide Formen des Nationalismus stehen im Widerspruch zum Entwicklungsstand der zeitgenössischen demokratischen Zivilisation und sind zu reaktionären Ideologien aus dem 19. Jahrhundert geworden. Diese Tatsache zeigt, dass für die kurdische Frage die Kriterien der zeitgenössischen demokratischen Zivilisation zum Maßstab werden müssen.

Die Kurden mit ihrer Brückenfunktion zwischen den drei großen Nationen des Mittleren Ostens sind aufgrund ihrer geografischen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Lage in dieser neuen Phase der Geschichte die Subjekte einer grundlegenden demokratischen Kraft. Sie sind Subjekte eines Kampfes, der sowohl ihre eigene Befreiung bewirken als auch die Nachbarvölker in den Prozess einer demokratischen Lösung einbinden kann. Der Kampf um Demokratie, den sie in jedem Teil gewinnen werden, ohne sich in blutige Grenzkämpfe zu verstricken, ist die fundamentalste

Absicherung für den Erfolg, eine wirkliche Einheit, Geschwisterlichkeit und Freiheit der Völker des Mittleren Ostens herzustellen.

Siebter Teil

Freiheitskämpfer eines Volkes im Klammergriff der Verschwörungen

Die Analyse der Hintergründe des Komplotts gegen Abdullah Öcalan macht die Tragödie eines unterdrückten und bedrängten Volkes verständlich. Es wäre unzureichend, die Verantwortung für die Geschehnisse allein auf die Einfältigkeit der Freunde oder die Schwäche der Genossen zu reduzieren. Es wäre ebenfalls zu einfach, die Verschwörung und die Untaten der Verräter lediglich mit dem direkten Eingriff des Imperialismus auf höchster Ebene zu erklären, um sich selbst im Recht zu sehen.

Durch eine intensive Beschäftigung mit dem Hintergrund des Komplotts, den geschichtlichen Ereignissen und Verbindungen mit meinem Fall gelang es mir, die grundlegenden Motive dieser Verschwörung zu erfassen. Ein Phänomen nach dem anderen bekam einen Sinn, dessen Relevanz ich womöglich nicht eingesehen hätte, auch wenn ich noch tausend Jahre außerhalb meiner Einzelzelle verbracht hätte. Durch die Analyse des Wesens und der inneren Logik der Gesellschaft erkannte ich die Sprache der Natur. Ich sah, dass die überlieferten Sagen mehr Wahrheit enthalten als die sogenannte alltägliche Realität, die häufig keinen Sinn ergibt.

Je besser ich begriff, wie der erste Mensch zum ersten Mal den aufrechten Gang praktizierte, wie durch ein Wunder das erste Wort entstand, wie einzelnen Wörtern Bedeutung eingehaucht wurde, wie beim Bestellen eines Feldes so große Begeisterung aufkam, dass es einem Festakt glich, worin das Sicherheitsgefühl bestand, das die Zähmung der Tiere den Menschen gab, wie sich die Naturgewalten in Götter verwandelten, wie die erste Selbstdefinition der Gesellschaft zur Quelle jeder Art von Göttlichkeit wurde, welche Dimension die Tugend der Muttergöttin besessen haben muss, als die ersten Teppiche gewebt, die ersten Lehm- und Steinhäuser gebaut, die ersten Handmühlen angefertigt wurden und die erste Hacke in ein Feld einschlug, um es zu bestellen – kurzum: Je deutlicher für mich die Großartigkeit dieser Revolution namens Leben wurde, desto mehr konnte ich mich von den Folgen jenes Schmerzes befreien, der mir in Form einer Verschwörung im letzten Jahr des zwanzigsten Jahrhunderts zugefügt worden war.

Ich bemühte mich intensiver darum, besser zu begreifen, was in meiner Kindheit und Jugend bis zu meiner Flucht in die Berge passiert war. Plötzlich verstand ich die Beweggründe meiner Mutter, die mich deswegen hart bestraft hatte. Ich sollte erst viel später begreifen, dass meine Mutter – von der ich dachte, sie sei unwissend – der einzige Mensch war, der mich verstand. Sie sagte mir einmal: »Niemand wird dich in deiner Sache unterstützen, alle werden dich ausnutzen und du wirst allein bleiben.« Damals war ich erst zehn. Ich erinnere mich, wie ich meiner Mutter antwortete,

ohne mich noch einmal umzudrehen: »Trotzdem bin ich entschlossen allein zu gehen.«

Während ich mich so mit meiner eigenen Persönlichkeit auseinandersetzte, verstand ich das Wesen des Landes, in das ich hineingeboren wurde, und warum das zwanzigste Jahrhundert, das es mir schon immer äußerst schwer gemacht hatte, sich rächte.. Als ich begriff, dass ich einem ähnlichen Angriff ausgesetzt war wie das fruchtbare Land der Muttergöttin, das damals durch den Staat der sumerischen Priester attackiert worden war, erkannte ich, dass ich eigentlich vor mir selber auf der Flucht war. Ich hatte nichts dabei außer einigen Erkenntnisfragmenten. Mir wurde klar, dass ich wie einst Gilgamesch auf der Suche nach Unsterblichkeit war, nur mit dem Unterschied, dass ich von einer millionenfach stärkeren Todesmacht umgeben war als seinerzeit Gilgamesch. Diese Angriffe waren schon lange vorbereitet und für die Ausführenden zum Mittelpunkt ihrer Existenz geworden. Ich verstand, wie der Mensch zum gefährlichsten Tier mutiert, je schneller das Ungeheuer Zivilisation wächst, und über was für eine abscheuliche Sklavenordnung die Götter in den Mythen der Priester verfügten. Ich begriff, wie unsere Urahnen, jene Propheten aus der Sippe Abrahams, das Gewissen und die Religion erschufen, indem sie die Götter aus den Priestermythen herausholten, um sie in den Himmel zu schicken. Mit großer Freude sah ich mich in meinem Glauben bestärkt, dass hinter dem später Gott oder Allah genannten Wesen, das auch nicht viel anderes war als jene sumerisch-babylonischen Erzeugnisse, die Erschaffer des Sklavenhaltertums standen und dass diese von Menschen erschaffenen Götter der Angst jene Kräfte und Sinnestäuschungen waren, die mich bereits mit zehn Jahren zu ihrem Gefangenen machen wollten.

Meine Recherche in Bezug auf die Tempel der Sumerer erbrachte Folgendes: Während die Herrscher der Sklavenhalter-Epoche zu Göttern erhoben wurden, mussten sich die gesellschaftlich in Klassen aufgeteilten Menschen als Untertanen abplagen und jeden denkbaren Dienst erfüllen. Der Staat wurde als Symbol erdacht und geschaffen und diente als Katalysator bei der Entstehung der Klassen. Die Tempel dienten der Verbreitung und Pflege der Herrschaftsideologie. Diese ungeheuerliche geistige Erfindung kontrolliert seitdem die gesamte Geschichte, die Gegenwart und auch mich vollständig. Ich hatte keinen Zweifel mehr, dass das der Weg Gottes war, von dem es heißt, er sei unergründlich. Es beruhigte mich, als ich herausfand, wer meine Götter waren. Ich sah mich im Recht und hatte Respekt vor mir selbst, weil ich nicht ernsthaft an sie glaubte und sie nicht verehrte.

Mein Name lautet Abdullah, das heißt auf Arabisch ›Knecht Gottes‹. Auch wenn es mir nie gelang, mich selbst als wahren Diener Gottes zu akzeptieren, glaubte ich stets fest daran, dass es eine Tugend sein müsse, Selbstrespekt zu haben und den freien Menschen zu verteidigen, wie sehr er auch von jenen göttlichen Kräften in die Ecke getrieben wird. Ich wurde wiedergeboren, noch stärker. Im Gegensatz zu meiner ersten Geburt durch meine Mutter, von der ich nicht viel hielt, und den Geburtsversuchen der Modernität, an deren Ehrlichkeit ich nie glaubte, nahm ich nach so viel Vernichtung meine dritte Geburt sehr ernst und fand großen Gefallen an ihr. Ich verspürte kein Bedürfnis nach der Freundschaft der Lebenden. Ich begann, alle meine Freunde in den Legenden zu finden, und musste feststellen, dass das, was der Verschwörer Zeus Prometheus und Hektor angetan hatte, deckungsgleich ist mit dem, was seine heutigen Nachfahren in Athen mir antaten.

In meinem tiefsten Innern spürte ich nun, warum die sumerischen Priester die Liebesgöttin Ischtar zuerst in den Tempel und dann in den Palast zu den Gottkönigen geführt hatten, um sie lebendig zu begraben. So begann ich erstmals, den tiefen Sinn des Mutterlandes vor dem Hintergrund der Geschichte zu verstehen. Ich fing allmählich an, die tausendjährigen Widersprüche aufzulösen. Mir wurde immer bewusster, dass die diesmalige Wiederauferstehung eine wirklich weitgehende Bedeutung hatte. Ich erkannte, dass es wertvoll war, eine Botschaft an diejenigen Freunde zu schicken, die noch immer an mich glaubten und es deswegen auch verdient hatten. Eine Botschaft, in der ich mitteilte, dass ich nach wie vor die Kraft habe, gegen diejenigen zu widerstehen, die mir den Tod aufzwingen wollen; gegen die Verschwörer, wer immer sie auch sein mögen. Ich war in der Lage, ihre ausgeklügelten Pläne zu durchschauen, nach denen sie mich in eine regelrechte Bombe verwandeln wollten, um mich gegen unsere Völker einzusetzen. Ich zerstörte den Zünder und schleuderte den Bombenlegern sämtliche Einzelteile ins Gesicht. Dann atmete ich auf: Ich stand auf der Seite der Menschlichkeit; die tyrannischen Götter hatten erneut verloren.

Die historische Dialektik des kurdischen Volkes beruht auf seiner Belagerung und seinem Kampf um Befreiung aus diesem Belagerungsring. Die Kurden werden seit der sumerischen Zivilisation bis in die Gegenwart hinein als ein Phänomen betrachtet, das man niederwerfen oder assimilieren sollte. Zumeist werden sie als Manövriermasse behandelt, welche die herrschenden Mächte in ihren Ländern benutzen, um das gewünschte System zu errichten. Leisten die Kurden auch nur den geringsten Widerstand gegen die herrschende Ordnung,

werden sie sofort den Mechanismen der Unterdrückungsapparate ausgeliefert. Während ein Teil der Überlebenden der Massaker weiterhin mit Verhaftung und Festnahme rechnen muss, wird der andere Teil dem Hunger ausgesetzt. So wird der Erhalt des Status quo gesichert.

Der Verlauf der Geschichte, insbesondere in den letzten zwei Jahrhunderten, ist eine Kette abscheulicher Komplotte. Die Verschwörung gilt als Synonym für das Meisterwerk der Politik und der Diplomatie. Dank seiner inneren und äußeren Unterstützer wurde dieses System zu einer Art Lebensstil und breitete sich rasch aus. Der Schaden, den die sogenannten Vertreter des kurdischen Volkes sich selbst und allen anderen zufügen, ist dabei nicht weniger zerstörerisch als der Schaden der bewussten Verschwörer.

Bereits zu meiner Zeit in Ankara setzte die linke Bewegung, die doch eigentlich Werte wie Gleichheit, Freiheit und Menschenwürde vertreten müsste, uns junge politisierte Kurden als taktisches Mittel ein. Diese Linke war nichts anderes als ein subtiler Spiegel der herrschenden Klassen. Leistete man Widerstand gegen diesen Zustand, lief man Gefahr, sich in einem Netz umfassender Intrigen zu verfangen. Die Lebenserwartung eines kurdischen Freiheitskämpfers wurde damals nicht in Jahren, sondern höchstens in Monaten gemessen. Bevor sie in die Hände des Staates fallen konnten, wurden sie Opfer der Traditionen, der Intrigen der sogenannten Freunde oder der bewussten oder unbewussten Unachtsamkeit eigener Genossen.

Als wir die Entscheidung trafen, in den Mittleren Osten zu gehen und den Freiheitskampf aufzunehmen, kamen wir in ein Gebiet, in dem die Kunst des Ränkeschmiedens in Perfektion praktiziert wurde. Zwischen Damaskus, Beirut und Aleppo ist Politik eine vornehmere Art des Handels: Alles Politische musste gemessen werden an der Logik des Handels; alles hatte einen Preis, der auf raffinierte Weise in die Sprache der Politik übersetzt wurde. Die Politik sowie die Religion als ihre ursprüngliche Form im Altertum und im Mittelalter gehen ihrem Wesen nach auf die Ideologie der Händler zurück. Die Politikfähigkeit wurde über den Marktwert definiert, der sich wiederum in der zum Heiligtum erklärten Logik des Handels ausdrückte. Ist man sich über seinen eigenen Wert bewusst, so besteht die Chance, sich nicht billig verkaufen zu müssen. Die Vertreter dieser herrschenden Logik unterwarfen selbst die Heiligkeit der Religionen den Regeln des Marktes. Unter diesen Voraussetzungen konnte man nicht erwarten, dass die Politiker einander so freundlich und brüderlich begegneten, wie sie sich gern rühmen. Dennoch gab es gewisse menschliche Beziehungen, die aber eine Ausnahme bildeten und lediglich als vorübergehend sein konnten.

Meine Entscheidung, in den Mittleren Osten zu gehen, war von Zweifeln geprägt. Dieses Gefühl der Unsicherheit dürfte den Kurden im Allgemeinen und den Mitgliedern der PKK im Besonderen unbekannt sein. Denn einen Weg zu gehen, den vorher andere geebnet haben, vermittelt ein Gefühl der Sicherheit. Trotz meiner Warnungen, die sehr heftig ausfielen, konnte niemand, selbst die intelligentesten unter den PKK-Mitgliedern, die Zeit, die Möglichkeiten und vor allem das Intelligenzpotenzial für sich optimal einsetzen. Es gab große Anstrengungen, um das Netz der Komplotte im Mittleren Osten zu zerreißen. Doch die persönliche Stärke unserer Mitkämpfer reichte nicht aus, um die geschaffenen Kampfmöglichkeiten zu nutzen. Meine unzähligen Kritiken in dieser Hinsicht erbrachten keine praktischen Ergebnisse. Um diese Realität besser begreifen zu können, muss man sich die Funktionsmechanismen der Verschwörungslogik näher anschauen.

Verschwörertum ist ein Prozess, bei dem nicht nur die Gegner einer bestimmten gesellschaftlichen Bewegung, sondern auch Personen, die man an seiner Seite glaubt, sei es bewusst oder aufgrund der eigenen Schwächen, in dem Versuch zusammengehen, die als Gegner definierten Personen, Gruppen, Parteien oder Volkskräfte mit Gewalt zu stürzen oder in die Illegalität zu zwingen. Diejenigen Personen, die derartige Versuche einfädeln, entwickeln permanent Pläne gegen die von ihnen bekämpften Personen, Gruppen oder gesellschaftlich höhergestellten Ziele und setzen ihre Kräfte an neuralgischen Punkten ein, um ihnen im entscheidenden Moment den Todesstoß zu versetzen.

Selbst bei einem winzigen Schritt der kurdischen Freiheitsbewegung wurden in den betreffenden Ländern nicht etwa Maßnahmen dagegen getroffen, die sich auf Gesetze, politische Leitlinien oder gar auf die Regeln der militärischen Kriegsführung stützen, sondern es wurde eine hinterlistige Verfolgung in Gang gesetzt. Die kurdische Freiheitsbewegung versuchte man mit widersprüchlichen Methoden auszuschalten, die nirgends offiziell formuliert sind: Eliminierung, Unterdrückung, Einschüchterung, Provokation, Verschleppung, Brechen des Willens einzelner Mitglieder, Folter, Gefangennahme, wirtschaftlicher Bankrott, Aushöhlung moralischer Werte, Wohlstandsversprechen, Ausnutzung individueller Schwächen, Geldangebote, Zukunftsaussichten etc.

Auffallend dabei ist, dass sich die Bekämpfung der kurdischen Freiheitsbewegung nicht einmal auf die herkömmliche Logik der Kriegsführung stützt. Die Verschwörung ist eine Praxis, die schlimmer ist als selbst ein schmutziger oder mit speziellen Methoden geführter Krieg.

Denn unter den Verschwörern sind auch sogenannte Freunde und unachtsame Genossen. Es wäre in diesem Sinne keine Übertreibung, zu behaupten, dass die Geschichte des Freiheitskampfes des kurdischen Volkes auch eine Geschichte der Komplotte ist. Im Gegenteil – diese Einschätzung führt uns an den Kern der Wahrheit heran. Denn unsere Geschichte unterscheidet sich gewaltig von derjenigen anderer Völker.

Eine enorm gefährliche Dimension der Verschwörung besteht in der Unachtsamkeit derjenigen, die sich als Freunde oder Genossen ausgeben, und ihrer Unzuverlässigkeit bei der Einhaltung von Beschlüssen und Zusagen. Unabhängig von ihren Intentionen und ehrlichen Bemühungen stellen sie eine Risikogruppe dar, auf welche die Verschwörer ihre Pläne bauen, um sie zum Erfolg zu führen. Ihre Rolle hat zahllose historische Vorbilder – von Brutus, der Cäsar zum Ausspruch »Auch du, mein Sohn Brutus« veranlasste, über Judas Iskariot, der Jesus ans Kreuz lieferte, bis zu den Morden an den Nachfolgern des Propheten Mohammed, die den Verlauf der Geschichte nachhaltig veränderten. Das Unglück für das kurdische Volk besteht darin, dass solche Fälle in seiner Geschichte nicht sporadisch vorkommen, sondern zu den Grundzügen seiner historischen Entwicklung gehören. Diejenigen, auf die man sich als Freunde verlässt, können einen an unerwarteter Stelle und zum ungünstigsten Zeitpunkt hintergehen. Diejenigen, die eine Führungsrolle innehaben, können – während man fest daran glaubt, auf dem rechten Weg zu sein – die Organisation in den Abgrund führen. Selbst seinem Bruder oder seiner Schwester oder seinem Partner oder seiner Partnerin muss man misstrauen.

Nicht in jedem Fall ist ein Vorsatz erkennbar. Menschen mit kaum entwickelter Persönlichkeit verlieren unter schwierigen Bedingungen leicht ihr Gleichgewicht und im Nu setzt der von Menschen ins Rollen gebrachte Fluch der Geschichte seine Herrschaft fort. Der Führungsperson fällt dabei die Rolle des ›geopferten Königs‹ aus der Mythologie zu: In prähistorischen Zeiten, in denen unterdrückerische und ausbeuterische Tyrannen noch nicht entstanden waren, wurde der Fluch über eine Gesellschaft durch die Opferung einer Person aufgehoben, die den Führer der Gemeinschaft verkörperte. Bei den Kurden erwartet den Anführer, wenn er nicht getötet oder unterworfen wurde bzw. wenn er nicht dem Wahnsinn zum Opfer fiel und seine Würde behielt, die Alternative zwischen Freiheit und Ritual des Königsmordes. Seltsamerweise finden solche Vorgänge der prähistorischen Mythologie bei den Kurden nach wie vor real statt. Aus diesem Grund sagte ich eingangs, bei den Kurden gehörten Legenden und Mythen zur Realität.

Es ist schmerzhaft, einem solchen Volk anzugehören. Doch sich dem entziehen zu wollen, bedeutet Feigheit. Sich nicht zu entziehen, heißt, sich der brutalen Logik der Verschwörung zu unterwerfen und ihre ungezügelten Maßnahmen über sich ergehen zu lassen. Je mehr Widerstand man dagegen leistet und je mehr man bereit ist, Opfer zu bringen, desto schneller kann man sich dessen entledigen.

Diese bedrückende gesellschaftliche Verfasstheit spürte ich bereits im Kindesalter und machte meiner Mutter als meiner vorrangigen Vertrauensperson heftige Vorwürfe: »Ist dir klar, in welchen Schmerz du mich hineingeboren hast?« Die Dimension des Lebens, das mich erwartete, war mir schon damals klar. Jeder Schritt, den ich tun sollte, war von Schmerzen begleitet. Dennoch wollte ich das Leben nicht verraten. Unermüdlich setzte ich meinen langen einsamen Marsch gegen den Rest der Welt fort, überwand das aufgezwungene Schicksal und riss den Göttern ihre Masken vom Gesicht. Mir ist bewusst, dass ich dabei großes Leid verursacht habe. Insbesondere meine ich damit den grenzenlosen Schmerz jener großartigen Heldinnen und Helden, die sich für mich bei lebendigem Leibe verbrannten. Ihren Mut vor Augen, fand ich selbst neue Kraft und neuen Lebensmut.

Die Geschichte der Verschwörungen und das verfluchte Leben fügten den Menschen vermittelt durch meine Person großes Leid zu. Die Legende besagt, dass der Prophet Abraham mit einem Katapult ins Feuer geworfen wurde und das Feuer sich in Wasser verwandelte. Doch die internationalen Schergen der Nimrods unserer Gegenwart halten es angesichts ihrer grenzenlosen Macht für eine Selbstverständlichkeit, das unermessliche Leid, das sie mit der ganzen Vermaledeitheit des zwanzigsten Jahrhunderts in meiner Person dem kurdischen Volk zufügten, als eine Inszenierung zu verfolgen, die selbst die tüchtigsten Theatergruppen in den Schatten stellen würde. Sie waren nicht einmal bereit, den Krieg, den sie führten, zu definieren und gewisse Regeln einzuhalten. Sie legten die ganze Schuld auf meine Schultern und sagten dem geschundenen kurdischen Volk einmal mehr: »Du bist ein Nichts«, bevor sie es zur Seite stießen. Ihnen stand ein ›Terrorist‹ gegenüber, der ihre riesige Welt bedrohte. Deswegen sollte ich immer den Galgen vor Augen haben. Mein Herz sollte schon aufhören zu schlagen, bevor ich gehängt wurde. Ich sollte durchdrehen. Dies war nichts anderes als eine moderne Form der Folter.

Die Herzen von Millionen Menschen schlagen symbolisch in mir. In diesem Bewusstsein und mit Fragmenten von Sinn ausgestattet, konnte ich das mir aufgezwungene Leben in einer sarkophagartigen Kerkerzelle mit

Würde akzeptieren, nicht zuletzt, weil es mich von den Herrschern der Welt distanzierte.

1. Kapitel
Die Geschichte der Verschwörungen und ihre Lehren

1. Das Verschwörertum des Altertums und die betrügerischen Mythologien

Das Verschwörertum stellt in seinem Wesen ein Phänomen der Klassengesellschaften dar. Es dient dem Zweck, die gesellschaftlichen Kräfte, die sich der Klassenunterdrückung und -ausbeutung widersetzen, mit raffinierten wie groben Methoden auszuschalten. Dabei werden stets zwei Methoden angewandt: ideologische Täuschung und brutale Repression der Klassensysteme. Je nach den Notwendigkeiten wird die eine oder andere Methode bevorzugt, meistens jedoch werden sie gleichzeitig eingesetzt. Die ideologischen Mittel werden zur Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Systems eingesetzt, solange sie überzeugend wirken und ihrer Rolle der Täuschung gerecht werden. Reichen aber die Einflüsse der ideologischen Macht nicht aus und entsteht eine Opposition, die auf Veränderungen drängt, wird diese mit brutalen Unterdrückungsmechanismen bekämpft.
Der differenzierte Einsatz von ideologischer Macht ist eine Erfindung der sumerischen Zivilisation. Die Priester vollbrachten in ihren Tempeln größte Anstrengungen, zu ergründen, wie der Menschheit das System der Ausbeutung als die beste aller Ordnungen verkauft werden kann. Die von den sumerischen Priestern erschaffene Mythologie ist in diesem Zusammenhang womöglich die größte Verschwörung, die sich je gegen die Menschheit richtete. Es gelang ihnen, eine Denkweise zu etablieren, unter deren Einfluss alle Menschen zu vollkommenen Untertanen wurden. Die allgegenwärtigen Götter herrschten über das menschliche Denken und die Menschen verwandelten sich in freiwillige Knechte ihrer Götter. So konnte die historisch größte gesellschaftliche Täuschung für gültig und akzeptabel erklärt werden und sich im weiteren Verlauf der Geschichte entwickeln und ausbreiten.
In diesem Zusammenhang ist eine Analyse des Koordinators und Ratgebers aller Götter, Enki, hilfreich. Er ist der geradezu unwiderstehliche Mentor aller Komplotte, die vor allem auf der Unterwerfung des weiblichen Geschlechts beruhen. Eines der wichtigsten Merkmale sumerischer Mythologie liegt in den aufschlussreichen Erzählungen über die parallele Entwick-

lung von Klassengesellschaft und geschlechtlicher Diskriminierung. Dieses mythologische Merkmal ist für die Rekonstruktion der Entstehung der Klassengesellschaft insofern von Bedeutung, als es die These von der Unterwerfung der Frauen wegen ihres Geschlechts als der ältesten Form von sozialer Diskriminierung bestätigt. Die Genese der geschlechtsspezifischen und klassenmäßigen Unterdrückung spiegelt sich in der Mythologie der zweitausendjährigen sumerischen Herrschaftsphase wider. Da zu jener Zeit die Unterwerfung der Frau erst in Angriff genommen wurde, sind indirekte Schlussfolgerungen möglich, welche enorme gesellschaftliche Stellung und Macht die Frauen zuvor innehatten. Die meisten Täuschungsmanöver gegen die Frauen finden sich in den Mythen, die den Kampf und die Versöhnung zwischen dem Gott Enki und der Berggöttin Nin-Hursag (späterer Inanna) zum Thema haben. Die Göttin des neolithischen Zeitalters wurde Schritt für Schritt durch die von Enki symbolisierte patriarchale Gesellschaft auf eine geradezu unscheinbare Figur degradiert.

Später wurde diese Unterwerfung des weiblichen Geschlechts zu einem wichtigen Mittel der Bewahrung der Kontinuität der gesamtgesellschaftlichen Unterdrückung. Die jungen Frauen, die im Dienst der Tempelkultur ausgewählt und ausgebildet wurden, kamen später als wirksame Köder für Männer zum Einsatz, um den Fortbestand der gesellschaftlichen Ordnung zu sichern. Dieses System wurde später aus dem Tempel ins Bordell übertragen. Der älteste Hinweis auf die Existenz eines Bordells findet sich in der Stadt Nippur, die damals ein wichtiges geistiges und kulturelles Zentrum war. Dieses Bordell, auch Musukkattim genannt, übernahm bald die Funktion, die gesamte Gesellschaft zu pervertieren. Die soziale Gemeinschaft sollte sich in der Matrix eines Systems mit unterworfenem Geschlecht und der Klasse der Sklavinnen und Sklaven vergeblich bemühen, sich aus diesem Sumpf zu befreien. Die Geschichte der Zivilisation sollte sich von diesem Zeitpunkt an als Weiterentwicklung dieser beiden Institutionen fortsetzen: Während die Tempel der Priester sich zu Synagogen, Kirchen, Moscheen u. Ä. wandelten, differenzierte sich das Bordell aus und reproduzierte sich in den Häusern der monogam-patriarchalen Familien, dem zu ihnen komplementären Hetärentum, den dynastischen Haushalten, den Hütten der Bauern und Häusern der Stadtbewohner.

Schmerzlicherweise traf die erste Verschwörung der Sumerer außerhalb ihres Reiches die ethnische Gruppe der Kurden, nachzulesen in der ersten schriftlichen Sage der Menschheit, dem Epos von Gilgamesch. Gilgamesch war der heldenhafte König von Uruk, einem der ersten Stadtstaaten. Den

Bedarf seiner Stadt an Rohstoffen wie Erzen, Gestein und Bauholz deckte Gilgamesch durch Eroberungsfeldzüge in weit entlegene Waldgebiete. Dafür brauchte er einen fähigen Führer, der diese Gebiete gut kannte. Ihn fand er in der Sagenfigur Enkidu, den er in den Bergwäldern aufspürte und jagte. Unter Einsatz von Tempelprostituierten gelang es, Enkidu zu fassen und er wurde dann als Kollaborateur zum Wegführer des Königs. Über weite Strecken handelt die Legende von der Unterwerfung des Kollaborateurs durch den Einsatz weiblicher Sexualität. In kürzester Zeit gelang es den Tempeldienerinnen, Enkidu aus den Bergen in die Stadt zu locken und an das Stadtleben zu gewöhnen. Der Schlüssel zur Eroberung des Berglandes befand sich nun in sicheren Händen. Enkidu, die Beute aus den Bergen, wurde in einen Käfig gesteckt, um für seine Getreuen als Köder zu dienen.

Als Gilgamesch zu seiner legendären Expedition in das nächstgelegene Gebirge, das Zagros-Gebirge, aufbrach, befand sich der frisch rekrutierte Helfer Enkidu in seiner Begleitung. Enkidu symbolisiert in diesem Epos einen kollaborierenden Kurden, der Gilgamesch zu seinesgleichen führt, den Bewohnern der Wälder des ›Berglandes‹. Er sollte Jagd auf seinen eigenen Stamm machen. Der erste, auf den Gilgamesch in den Bergen traf, war Huwawa (ursprüngliche sumerische Version des Namens Humbaba). Der ›Wächter des Waldes‹ genannte und als Ungeheuer dargestellte Huwawa steht für einen Stammesführer, der seine Heimat gegen die Unterwerfung verteidigt. Doch er konnte eine Niederlage gegen den bewaffneten und besser organisierten Gilgamesch nicht verhindern. Der erste kurdische Freiheitskämpfer der Geschichte wird gefangen genommen. Gilgamesch wollte nun auch Huwawa als Kollaborateur einsetzen. Enkidu hatte Angst, seine eigene Stellung und Macht zu verlieren und überredete Gilgamesch, Huwawa zu töten.

Mit dessen Tötung setzt Gilgamesch einen blutigen Prozess in Gang: Unter diesem Aspekt betrachtet, handelt die Sage von einer langwierigen dialektischen und widersprüchlichen Beziehung. Entgegengesetzte Motive wie Berg und Tal, Dorf und Stadt, Rebell und König sowie Patriot und Kollaborateur symbolisieren die gesellschaftlichen Widersprüche in diesem komplexen Epos mit sozialen Hintergründen. Der für unsere aktuelle Thematik relevante Aspekt in der ersten schriftlich überlieferten Legende der Menschheit liegt in der Tatsache, dass darin indirekt die leidvolle Geschichte der Kurden erzählt wird. Eine Geschichte, die mit einer Verschwörung beginnt. Die Geschichte einer Heimat, die ohne einen unterwürfigen Kollaborateur aus eigenen Reihen nicht hätte erobert werden können. Dieser wird in der

urbanen Gesellschaft zum Großteil durch die Instrumentalisierung der patriarchal unterworfenen weiblichen Sexualität gefügig gemacht. Seitdem hat sich dieser Verlauf der Geschichte intensiviert und ausgebreitet und setzt sich auch in der Gegenwart fort. An wichtigen Wendepunkten der Geschichte treffen wir immer wieder auf solche Beispiele: Es war der Prinz Mattiwaza, der als Kollaborateur den hurritisch-mitannischen Staat in den Niedergang führte – ebenso wie beim Zerfall der Dynastie der Meder der persische Neffe des Königshauses, Kyros, die Hauptrolle spielte.

Bei allen Ereignissen, die den Verlauf der Geschichte nachhaltig beeinflussten, spielten Verschwörungen die ausschlaggebende Rolle. So war es auch beim Fall Trojas, der Stadt in Anatolien, über die die Errungenschaften der Zivilisation ihren Zugang zum europäischen Kontinent fanden. Der heldenhafte Hektor setzte alles daran, Troja zu verteidigen. Dank seines Kampfes konnte die Stadt nicht erobert werden. In seinem Epos »Ilias« beschreibt Homer in leidvollen Szenen diesen Kampf. Der Gottvater der neu aufsteigenden hellenistischen Oberschicht, Zeus, und Athena, die er aus seiner Stirn gebar, hatten die Idee, Troja mittels einer Verschwörung einzunehmen. Athena überzeugte Hektor, sich als sein Bruder Deiphobos zu verkleiden, um den Krieg gegen Achilles zu gewinnen. Sie provozierte ihn, den Kampf zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort zu führen. Hektor wurde dabei getötet, Troja fiel. Die Tore Anatoliens öffneten sich für die Hellenen und eine dreitausendjährige hellenische Herrschaft und Kulturepoche brachen an. Die sich auf Ausnutzung weiblicher Sexualität stützenden Intrigen spielen auch bei der Überlegenheit des Westens gegenüber dem Osten sowie Europas gegenüber Asien eine wichtige Rolle.

Das Phänomen der Verschwörung in den Klassengesellschaften im Altertum steht in konkretem Zusammenhang mit Ausbeutung und Macht. Diesen Bezug muss man sich stets vergegenwärtigen. Ein Komplott entsteht nicht aus Böswilligkeit oder aus Gründen mangelnder Liebe der Götter zu den Menschen. Es ist auch keine Machenschaft unmoralischer Menschen. Es ist schlicht und einfach ein Mechanismus der Macht, der mit der Struktur der Gesellschaft direkt zusammenhängt. Nicht das sichtbare, sondern das unsichtbare Gesicht der Macht ist dabei von Bedeutung. Die wahre Macht wird in Verschwörungen hinter dem Rücken von Volk und Gesellschaft ausgeübt.

2. Das Mittelalter und das Verschwörertum unter der Maske der Religion

In der islamischen Welt stellt die Unfähigkeit zur Kritik an der Religion einen großen Mangel dar. So wie vulgäre Religionsleugnung die Realität ignoriert, so realitätsfremd ist auch der blinde Glaube an die Religion. Der Islam hat großen Anteil daran, dass sich das wissenschaftliche Denken in den Gesellschaften des Mittleren Ostens nicht entwickeln konnte. In der Religion drücken sich die transformierten Mythen des Altertums als strenge Glaubenssätze aus. Sie ist die Summe aller Erkenntnisse der sich entwickelnden Gesellschaft über die Natur und ihre eigene Realität. Sie stellt den Glauben und die Wunschvorstellungen der sozialen Gemeinschaft über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dar. Mit der Klassengesellschaft entstandene Phänomene wie Macht, Staat und Monarchie fanden ihren vielleicht deutlichsten Ausdruck im monotheistischen religiösen Denken. Um ihre ideelle Hegemonie in den Köpfen der Menschen zu verankern, griffen die ideologischen Institutionen zunächst auf die mythologischen Überlieferungen zurück und als diese nicht ausreichten, auf die monotheistischen Religionen. Dabei stellten die Götter weniger ein Spiegelbild der natürlichen Kräfte dar als eines der gesellschaftlichen Machtzentren. Sie symbolisierten die Macht der herrschenden Klasse oder die moralische Allmacht des Königs. Es geschieht eine Bedeutungsverschiebung weg von der allgemeinen Definition gesellschaftlicher Verhältnisse hin zur Definition der Existenz der herrschenden Klasse und des Königs. Die Figur Gottes selbst wird als deren personifizierte Autorität auf eine erdrückende Art und Weise zum wichtigsten Helfer der regierenden Klasse bzw. des Monarchen. Die göttliche Absolutheit sorgt für eine Vermehrung und Stärkung der Fähigkeiten und Attribute der Macht der Herrschenden. Gott als Gesamtdefinition der Natur, des Universums und aller sozialen Strukturen integriert sich dagegen graduell in theoretische Konzepte der philosophischen und wissenschaftlichen Denkweise.

Diese Differenzierung nehmen wir aus folgendem Grund vor: Im Mittelalter behauptete man, alle Morde, Machtintrigen und noch die hemmungsloseste Ausbeutung im Namen Gottes zu unternehmen. Der religiöse Schleier lag über allem: Gott lieferte den heiligen Grund für die gesellschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung. Demnach diente alles Allah und der Religion. Diese neue ideologische Form spielt eine viel gefährlichere und stärker die Freiheit negierende Rolle als die altertümliche Mythologie. Die der Mythologie immanente Anpassungsfähigkeit wird in der Religion

aufgehoben. Der Glaube an religiöse Katechismen stellt eine absolute Notwendigkeit dar. Dadurch werden auch die letzten verbliebenen Spuren des Freiheitswillens beim Menschen beseitigt und er wird einer Praxis harter Sanktionen unterworfen. Die Eliminierung des freien Menschen durch die Religion im Mittelalter stellt die größte historische Machenschaft dieses Zeitalters dar.

Das religiöse Dogma bildete insbesondere in reaktionären Zeiten die Grundlage eines Systems von Verschwörungen gegen die gesamte Gesellschaft. Die Herrschaft der Dynastien der Umayyaden und Abbasiden im Islam ist in dieser Hinsicht beispielhaft. Als sich Muawiyas[26] Niederlage abzeichnete, setzte er der Schlacht ein Ende, indem er einen Koran an seine Lanzenspitze heftete (das sollte ausdrücken, allein Allahs Wille entscheide über den Ausgang der Schlacht). Das hielt Muawiya aber keineswegs davon ab, zum gegebenen Zeitpunkt ein grausames Massaker unter den nächsten Angehörigen des Propheten Mohammed zu veranstalten.

In der Geschichte keiner anderen Religion existieren womöglich so viele Verschwörungen wie in der des Islam. Drei der ersten vier Kalifen wurden Opfer von Verschwörungen. Auch die Geschichte der zwölf Imame ist von Verschwörungen durchzogen. Der Islam formulierte selbst die Regeln des Komplotts. Der auf religiös legitimierter Täuschung *(taqiya*[27]*)* beruhende Betrug ist die Grundlage des Verschwörertums. Auf der Basis dieses Grundsatzes wurden unzählige Morde begangen.

Dies hängt mit dem Wesen der religiösen Ideologie zusammen. Nachdem alle, die nicht muslimischen Glaubens sind, zu Ungläubigen erklärt wurden und eine entsprechend harte Trennung unter den Menschen durchgesetzt werden konnte, gibt es einen ›natürlichen‹ Vorwand dafür, alle möglichen Wege zur Eliminierung aller Ungläubigen im Namen göttlicher Erhabenheit zur Tugend zu erklären. So ist es nicht verwunderlich, dass das gesamte Mittelalter eine Blütezeit für Warlords war. Der Allah des Mittelalters, als Symbol der absoluten Einzigartigkeit und Schöpfung, lässt keine anderen Institutionen neben sich zu. Das ist die Grundvoraussetzung für eine absolute Herrschaft. Erst dadurch wird der weltlichen Herrschaft ihre ideologische Kraft verliehen, die jeden Menschen unterwirft.

---

26 Mu'āwiya I. war der fünfte Kalif und Begründer der umayyadischen Dynastie. Sein Konflikt mit den Anhängern Alis, des vierten Kalifen, war entscheidend für die Spaltung des Islam in Sunniten und Schiiten.

27 *Taqīya* ist im Islam die (erlaubte) Verstellung und scheinbare Verleugnung des eigenen Glaubens, um im Geheimen die Religion zu bewahren.

Vor dem Gott des Mittelalters war die Frau eine unvollendete Kreatur. Sie wurde darauf reduziert, Anhang des Mannes zu sein. Die geschlechtliche Versklavung erreichte dabei absurde Dimensionen. Die Frau war ein Geschenk, über das der Mann endlos verfügen konnte. Nicht als Mensch, sondern als Ware konnte sie beliebig – und in beliebigen Mengen – gekauft und verkauft werden. Alle Religionen des Mittelalters standen in einem Wettbewerb mit dem Ziel, der gesamten Menschheit diesen perfiden Zustand aufzuzwingen. Dadurch wurde ein Punkt erreicht, an dem man sich danach zurücksehnte, wieder im Altertum zu leben. Die Inquisition des Christentums und die endgültige Abschaffung der unterschiedlichen Auslegungen im Islam entwickelten sich zum umfassenden Terror gegen das menschliche Denkvermögen.

Je mehr sich die auf die Religion stützende Herrschaft in der mittelalterlichen Gesellschaft entwickelte, desto größer wurde die Entfremdung der Völker von ihrer freien Identität. Die qualitative und quantitative Entwicklung der Herrschenden sowie ihre Vereinigung mit der neuen religiösen Ideologie zwangen das Volk dazu, allein mit einer eigenen ethnischen kulturellen Identität zu leben. Die Machthaber spielten dagegen weiter ihre opportune Rolle als Träger der vom Volk nicht begriffenen göttlichen Identitäten. Ausbeutung und Macht wurden mittels der neuen Ideologie gefestigt und intensiviert. Die Reaktion des Volkes dagegen drückte sich in der Umdeutung der offiziellen Religion bzw. in der Gründung mystischer Sekten aus. Die Bruderschaften oder *tariqa* – eine Ableitung des arabischen Wortes für ›Weg‹ – bildeten dabei so etwas wie Fluchtwege aus der Verschwörung. Unter dem Deckmantel der Religion wurden im Mittelalter unzählige Intrigen gegen das kurdische Volk gesponnen. Die aus dem Altertum übernommene Kollaboration integrierte sich rasch in die neue Religion. In der sich vertiefenden Entfremdung spielten die Kollaborateure ihre Rolle als die treuesten Diener des Sultans.

Das Einzige, was die kurdischen Herrscher leisteten, um ihre Position im Machtkampf zwischen den osmanischen Sultanen und persischen Schahs halten zu können, war die Verinnerlichung des Verrats. Sie hatten es längst aufgegeben, sich für die Einheit und den Wohlstand des Volkes einzusetzen, und verwandelten das Leben der Bevölkerung durch sinnlose ethnische und religiöse Konflikte in einen einzigen Albtraum. Sie pflegten konsequent eine Kultur der Intrigen, die sich von der Dynastie der Herrscherfamilie bis in die kleinste Bauernfamilie durchsetzte. Als logische Konsequenz aus den feudalistischen Moralvorstellungen wurde der Verrat zur Institution.

Dieser schmerzhaften Realität des kurdischen Volkes begegnet man schon im Epos vom Schmied Kawa, wonach der Tyrann Dehak täglich die Schädel von zwei jungen Kurden zertrümmert und ihre Hirne verspeist, um sein Leben in Gesundheit weiterführen zu können. In der Tat fressen die Dehaks und Nimrods und ihre ideologischen und praktischen Handlanger tagtäglich das Gehirn auf, das heißt, das freie Denken, die kulturelle Existenz und damit alle Möglichkeiten der Wiederauferstehung des kurdischen Volkes, um ihr eigenes Dasein fortzusetzen. Die Figur Dehaks steht heute wieder bzw. immer noch vor uns; allerdings viel mächtiger als in der Vergangenheit.

3. Kapitalistischer Nationalismus und Faschismus als die höchste Form des Verschwörertums

Um die Besonderheit der faschistischen Ideologie als Ableitung aus Nationalismus und Kapitalismus zu begreifen, muss man sie klar vom Patriotismus und dem Recht auf kulturelle Differenzen unterscheiden. Die Tatsache, dass man als ethnische Gemeinschaft oder als Nation ein Land liebt, für das man Tausende von Jahren gekämpft, aus dem man eine Heimat erschaffen hat und sich ihr verbunden fühlt, stellt einen heiligen Wert dar. Ein Mensch, dem es an Patriotismus oder, mit anderen Worten, an Heimatliebe mangelt, ist ein Mensch, der mit der höchsten Form der Entfremdung konfrontiert ist. Befindet sich eine soziale Gemeinschaft in einer ähnlichen Situation, dann steuert sie ebenfalls ihrem Unglück entgegen. Die Flucht aus der Heimat, die Geringschätzung und das Verlassen des Landes, in dem man geboren wurde, kommen einem Verrat an der eigenen Mutter und an der Kultur der Muttergöttin gleich. Für Menschen, die gezwungen sind, aus ihrer Heimat zu fliehen oder sie aus wirtschaftlichen Zwängen zu verlassen, aber die Liebe zu ihr in einem Winkel ihres Herzens bewahren, ist diese das Fundament aller erhabenen Gefühle und Gedanken.

Der kapitalistische Nationalismus wird zu einer neuen Religion, die den Platz der durch die säkularistischen Bewegungen geschwächten religiösen Ideologien einnimmt. Er unterscheidet sich von ihnen durch die Aufnahme einiger neuerer wissenschaftlicher Begriffe. Er versucht aus den wissenschaftlichen Fakten, die das Verständnis von Nation, Staat, Gesellschaft und Regierung grundlegend veränderten, Kapital zu schlagen. Der Stammeschauvinismus ist eine Art des Chauvinismus, die sich vom Chauvinismus einer Religionsgemeinschaft (z. B. der *ummah)* zwar unterscheidet, aber dennoch viele Gemeinsamkeiten mit ihm hat. Chauvinismus kann als eine Sinnstiftung und ein Anbetungsritual definiert werden, mit

denen soziale Gemeinschaften ihr eigenes Selbstverständnis definieren. In den Urgesellschaften definierten sich die Klans über Symbole wie Totems. Mit der Weiterentwicklung der Klanstrukturen veränderten sich auch die Symbole, die für das Selbstverständnis der Gemeinschaften standen. Im Neolithikum befand sich die matriarchale Gesellschaft in einem höheren Entwicklungsstadium, das zur Entstehung der Religion der Muttergöttin führte. Im Zentrum der Rituale der Anbetung stand die Mutter bzw. die Frau. Weibliche Eigenschaften beherrschten das gesellschaftliche Leben. Die dabei entstandenen Göttinnen symbolisierten diese Veränderung.

Das beherrschende Element der Sklavenhaltergesellschaft war dagegen der Staat. Er entwickelte sich um den Tempel herum, der die Symbole der Gesellschaft und ihr Selbstverständnis definierte. Dabei kam dem Staat immer größere Bedeutung zu. Die sich auf den Staat stützende herrschende Klasse verfügte allmählich über Privilegien, die sie sich früher nicht im Traum hätte vorstellen können, und setzte sie in Symbole um, die sie in Form einer neuen Religion auf die Gesellschaft übertrug. Die Mythologie ist das beste Beispiel für die Symbolisierung der Macht der herrschenden Klasse. Sie diente in erster Linie dazu, die tatsächlichen Machtstrukturen der Klassengesellschaft zu überdecken und die Existenz der neuen Herrscherklasse bzw. ihres Staates als das natürlichste und heiligste aller Phänomene mit entsprechender Symbolik durchzusetzen. Zu den wichtigsten Funktionen der Mythologie gehörte der Versuch, eine Ordnung vorzugeben, in der die werktätigen Schichten der Gesellschaft nur den Herrschenden zu dienen haben und jede Art von Strafe und Verachtung verdienen. Die hegemoniale Ideologie wurde zu einer tatsächlichen Macht über die Gesellschaft in Form von Gefühlen und, als deren Extremform, eines Chauvinismus, den man als eine Art Religion begreifen kann. Sämtliche Gefühls- und Gedankenpotenziale der Gesellschaft wurden von diesem mythologischen Chauvinismus besetzt. Dieser Zustand verlieh der regierenden Klasse eine unvorstellbare Macht, durch die sich auch die Relevanz der Tempel erhöhte. Die erste Tat jedes neu gegründeten Stadtstaates bestand im Bau eines prachtvollen Tempels als heiligem Ort. Es gibt keine andere Institution, die eine so beruhigende Wirkung auf die Herrschenden ausübt wie ein Tempel. Auch Gefängnisse, Bordelle oder Kunsthäuser sind ihnen wichtig – aber sie erreichen niemals die Relevanz eines Tempels.

Die Gesellschaft im Mittelalter wurde durch eine homogene Religionsgemeinschaft geprägt. Sie entsprach der heutigen Nation. Ihre Ideologie war die Religion. Die islamischen, christlichen oder jüdischen Gemeinschaften

bildeten entsprechend die islamische, christliche oder jüdische Nation. Die Religionsgemeinschaft ist ein ideologisches Gerüst. Mit Ausnahme der Juden weist sie keine ethnische Einheit auf. Doch auch hier handelt es sich eher um eine Religion der Oberschichten, sodass sich durchaus ethnische Differenzierungen ergeben. Der religiöse Fanatismus ist die arabische Art des Chauvinismus. Sicher liegt in allen Ideologien, insbesondere in den religiösen, die die Wissenschaftlichkeit ignorieren, ein gewisser Fanatismus, dessen Wurzeln auf die ursprünglichen sumerischen und ägyptischen Ideologien zurückgehen. Je weiter sich eine Gesellschaft entwickelt oder ihre Umwelt sich verändert, desto stärker werden ideologische Formen einer Umwandlung unterzogen, die die Gemeinsamkeiten mit ihrem Ursprung verwischen. In der Regel werden die Gemeinsamkeiten mit dem ursprünglichen ideologischen Gerüst sogar geleugnet, um die Ähnlichkeiten zu verdecken. Ansonsten wäre es schwierig, die eigene Ideologie als neu und anders darzustellen.

Der Nationalismus beruht auf eben demselben historischen Fundament. Der Unterschied liegt lediglich in der Betonung des nationalen Aspekts, was dem aufgrund der kapitalistischen Produktionsverhältnisse entstandenen Markt zu verdanken ist. Anstelle der Totems der Stämme oder Klans entsteht nun das Totem der Nation, das heißt der Gott oder die Religion des Nationalismus. Die weiter gefasste Religionsgemeinschaft reduziert sich auf die nationale Religion, den Nationalismus als Religion. Der Nationalismus ist zwar keine Religion im klassischen Sinne, doch die Beziehungen sind offenkundig. Der Fortschritt in Produktionsbedingungen und Wissenschaft setzt voraus, dass die neue Form der Religion die Charaktereigenschaften des Nationalismus übernimmt.

Es ist durchaus möglich, dass auch der Nationalismus in seiner Entstehungsphase eine fortschrittliche Rolle spielt, wie es bei der Entstehung jeder Religion der Fall ist. Ob seine Rolle positiv ist, wird in einem konkreten Fall dann deutlich, wenn die Völker, die in der Zange der Religionsgemeinschaft ihrer Identität beraubt worden waren, durch den Nationalismus eine kulturelle Wiederbelebung durchlaufen. Diese begünstigt dann insgesamt eine rasche Entwicklung. Doch je reaktionärer der Kapitalismus wurde und je mehr er sich der Kolonisation zuwandte, desto schneller gewann der Nationalismus einen chauvinistischen Charakter und schätzte andere nationale Existenzen gering. In dieser Phase ist der Nationalismus nicht mehr die Ideologie einer unterdrückten Nation oder eines Volkes, sondern er wird zum Herrschaftsmittel expandierender Kräfte. Dabei liefert er als eine demagogische Kraft jeden erdenklichen

Vorwand für Verschwörungen, Konflikte und Kriege. Die Tatsache, dass die Gesellschaft für nationalistische Ideologien sehr anfällig und deren ideell-demagogische Kraft sehr stark ist, macht sie umso brauchbarer für Ränke und Machtkomplotte. Diese Eigenschaften sind beispielsweise bei Hitler und Mussolini sehr deutlich zu sehen. Mit dem deutschen Nationalismus konnte man die größte Verschwörung der Geschichte wagen.

Auch im jüdischen Nationalismus gibt es ähnliche Züge. Es wird postuliert, ein von Gott auserwähltes Volk zu sein. Dieser Glaube führt zum Chauvinismus und dazu, dass alle anderen menschlichen Gemeinschaften als minderwertig angesehen werden. Der Kern aller dieser Arten von Chauvinismus liegt in der Auffassung, das eigene Totem sei wertvoller als das der Anderen. Folglich beruhen sie auf einer primitiven Grundlage. Dass der Nationalismus ein Produkt der Moderne ist, widerspricht nicht der Tatsache, dass er auf einer solch primitiven Annahme beruht. Es zeigt lediglich, dass er eine moderne Form der Primitivität, des Totemismus ist, eine Weiterführung der Religionen, die stets ihre Überlegenheit über die je anderen Glaubensformen unter Beweis stellen wollen. Dabei geht es immer auch darum, zu zeigen, welches Götzenbild das bessere ist, wie es im Altertum verbreitet war. Diese Aspekte meinen wir, wenn wir vom religiösen Charakter des Nationalismus reden.

Das sich auf Heimatliebe und kulturelle Existenz berufende Verständnis von Nation hingegen ist nicht nur ein qualitativ anderes, sondern steht im direkten Gegensatz zur nationalistischen Ideologie. Dieser Punkt will genauestens verstanden werden. Denn eine aufrichtige Heimatliebe und ein Respekt vor kulturellen Existenzen gehören zu einer humanistischen Einstellung. Ein Mensch aber, dem das Gefühl für Patriotismus abhanden gekommen ist oder der seinen Respekt vor der eigenen oder anderen kulturellen Existenzen verloren hat, steht außerhalb der historischen, das heißt außerhalb der menschlichen Realität. Menschen, Organisationen oder Gemeinschaften, die diesen Realitätsbezug verloren haben, stellen ein großes Gefahrenpotenzial dar. Es ist schwierig für solche Personen oder Institutionen, dauerhafte Werte zu produzieren oder umzusetzen.

Keineswegs schwierig ist es dagegen, einen Bezug zwischen Nationalismus und Komplotten herzustellen. Als Hitler sich auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitete, setzte er ausschließlich Methoden der Verschwörung ein. Die Inszenierung eines Komplotts war stets das Hauptmittel, sei es bei seiner Machtergreifung oder beim Kriegsbeginn. Er klammerte sich an die Waffe des nationalistischen Komplotts, ob es darum ging, im Innern die

Gesellschaft zu täuschen oder sein expansionistisches Vorhaben zu verheimlichen.

Komplotte sind die wirkungsvollste Waffe billiger Herrschaftsausübung. Die beispiellosen mythologischen Erzeugnisse der sumerischen Priester tragen nach wie vor ihre Früchte in Form des Nationalismus. Die Ideologie des Realsozialismus war eine weitere Fortsetzung dessen und hat sogar noch augenscheinlichere Ähnlichkeit mit der Tempelideologie der Sumerer. Als eine intensive staatlich-gesellschaftliche Ideologie stehen beide Ideologien für einen Staatssozialismus, oder anders ausgedrückt, für eine staatliche Sklaverei. Solange der Staat existiert, wird jede erdenkliche Form der Produktion, die aus ihm hervorgeht, sei es bei der sumerischen Zivilisation oder der Sowjetunion, nicht mehr sein als eine Ausdrucksform ein und desselben Wesens. Die sich auf den Staat stützende Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse ist geradezu dazu verurteilt, eine sklavenhalterische Wirkung auszuüben. Staat und Sozialismus können im klassenantagonistischen Sinne nicht zusammen existieren. Ist eines von beiden vorhanden, kann das Andere nicht existieren oder muss sich zumindest einer radikalen Umwandlung unterziehen. Zu welch einem Regime der Manipulationen und Komplotte gegen die Gesellschaft der Realsozialismus durch sein Beharren auf dem Staatssozialismus geworden war, zeigte sich in der Phase seiner Auflösung auf beinahe unglaubliche Art und Weise. Auch am Grunde dieser Tatsache liegt letztlich der Staat in der Art der sumerischen Priester. Auch ideologisch liegt all dem die sumerische Priestermythologie zugrunde.

Die Unterschiede zwischen den Ideologieformen der sumerischen Priestermythologie und des real existierenden Sozialismus sind nicht substanziell, sondern formell. Alle Ideologien sumerischen Ursprungs verfolgen das Ziel, der Gesellschaft und dem Individuum ihre ideelle und gefühlsorientierte Hegemonie aufzudrücken, um ihre Herrschaft reibungslos ausüben zu können. Dass eine Ideologie dabei die Wissenschaft und die Philosophie mehr in den Vordergrund rückt, ändert nichts an der Tatsache, dass ihre fundamentalen Funktionen unverändert bleiben. Im Gegenteil, als gefährlichste stellt sich die Ideologie heraus, die die Wissenschaft am stärksten einsetzt. Die gegenwärtige nationalistische Ideologie ist, unabhängig von ihrer Form (Chauvinismus oder Sozialchauvinismus), taktisch und strategisch ein Kriegsmittel. Dagegen hilft keine geringere oder höhere Dosierung von Nationalismus, sondern allein die Entschlossenheit, sich davon zu befreien.

Das kurdische Volk war nicht nur mit dem kollaborierenden türkischen, persischen oder arabischen Nationalismus konfrontiert, die

je nach Kräfteverhältnis mit fremden nationalistischen Mächten wie Großbritannien, Frankreich und Deutschland gemeinsame Sache machten, sondern im Innern auch mit den armenischen und assyrisch-aramäischen Nationalisten und dem primitiven kurdischen Nationalismus mit all seinem Gewirr und Geflecht aus Ränken und Intrigenspielen. Gegen welche dieser Kräfte hätten sie sich behaupten können? Das Zeitalter der Katastrophen, denen das kurdische Volk ausgeliefert sein sollte, war bereits angebrochen.

Während die hegemonialen Nationalisten sagten: »Du kannst entweder Türke oder Perser oder Araber sein«, vertraten die Nationalisten der Minoritäten die Ansicht, die eigentlichen Herren der fraglichen Gebiete zu sein. Die Nationalisten der großen Nationen hingegen trachteten ununterbrochen danach, die verschiedenen Gruppierungen gegeneinander auszuspielen, wobei es ihnen immer wieder gelang, kurdische Helfershelfer zu rekrutieren. Die Periode der nationalistischen Komplotte können wir in mehreren Etappen darstellen:

a. Die Periode 1800–1940

Während dieser Periode eines schwachen lokalen Nationalismus war es für die britischen Imperialisten einfach, in der Region kollaborationsbereite Führer mitsamt ihrer gesellschaftlichen Basis zu rekrutieren. Es wurde die bewährte ›Teile und herrsche‹-Politik praktiziert, um die christlichen Minderheiten, die Araber und den Süden des Iran unter ihren Einfluss zu bringen. Die aufgehetzten kurdischen Fürsten, Stammesführer und religiösen Oberhäupter setzten sowohl das Osmanische und das Persische Reich als auch die armenische und die assyrische Minderheit unter Druck. Dies nutzte Großbritannien wiederum für sich aus und brachte nicht nur das Osmanische und das Persische Reich unter seinen bestimmenden Einfluss, sondern erklärte sich zusätzlich zum Nachteil der Kurden zur Schutzmacht der Armenier und Assyrer.

Nach jedem kurdischen Aufstand wurde das Besatzungsregime verschärft, kam es zu erneuten Interventionen und wieder mussten viele ins Exil. Die aufständischen Führer wurden entweder liquidiert oder zu Kollaborateuren des Imperialismus gemacht. Das Volk war weit davon entfernt zu begreifen, was tatsächlich passierte. Es wurde ununterbrochen ausgeplündert. Die planlosen und unorganisierten Aufstände, wie der von Babanzade Abdurrahman Pascha von Sulaimaniyya in Südkurdistan (1806) und der des Stammesführers Seyit Riza aus Dersim in Nordkurdistan, kamen das kurdische Volk teuer zu stehen. Die Verluste waren so hoch, dass es unmöglich

war, die genaue Zahl der Toten festzustellen. Die Rebellierenden stützten sich auf keinen Plan, auf keine Strategie und keine Organisation, sodass die verschiedenen Interessengruppen leichtes Spiel hatten, aus jedem Konflikt Kapital für sich zu schlagen. Unter den Kurden gab es viele Fürsten, aber keine Intellektuellen. Die kurdische Gesellschaft bot das Bild einer zerstörten Gemeinschaft: räumlich auseinandergerissen, zwangsumgesiedelt und zu Handlangertätigkeiten verurteilt. Die herrschenden kurdischen Klassen kümmerten sich um keines dieser Probleme, die ihr eigenes Volk plagten. Sie verfolgten traditionell ausschließlich ihre persönlichen und familiären Interessen.

Die im Mittleren Osten neu aufsteigenden, von den dominanten Mächten der Region abhängigen türkischen, arabischen und persischen Nationalismen hatten im Gegensatz zum kurdischen Nationalismus viele Vorteile. Sie verfügten über staatliche Strukturen und starke nationalistische Parteien. Eine kleinbürgerliche nationalistische Klasse entstand. Die kurdischen Kreise, die dem primitiven Nationalismus anhingen, waren sehr schwach und die traditionellen Stammesstrukturen verloren mehr und mehr an Macht. Die mächtigen Fürsten der Vergangenheit wurden entmachtet. Am Ende dieser Periode wurden die Opfer der nationalistischen Komplotte mit dem schmerzvollsten Eliminierungsprozess ihrer Geschichte konfrontiert. Die nationalistische Bewegung Armeniens musste nach großen Massakern ihre Heimat verlassen und wurde zu einem Leben in der Diaspora gezwungen. Einem der ältesten Völker der Geschichte, den Assyrern, widerfuhr das gleiche Schicksal. Die Griechen mussten ihre Heimat Anatolien, in der sie seit dreitausend Jahren gesiedelt hatten, unter ähnlichen Bedingungen verlassen. Nur die Kurden bewahrten als eine verstreut lebende Gemeinschaft zumindest ihre physische Existenz, auch wenn sie Opfer zahlloser Zwangsumsiedlungen wurden. Der einzige Vorteil des Islam ist womöglich die Tatsache, dass die Kurden damals aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit in ihrer Heimat bleiben durften.

Den anderen Völkern in der Region erging es auch nicht besser: Türken, Araber, Perser und andere muslimische Völker erlebten aufgrund endloser Kriege ihre schlimmste Verelendung. Insbesondere der nationalistische Fanatismus des Komitees für Einheit und Fortschritt *(Ittihat ve Terraki Cemiyeti)* verursachte Kriege, die den Tod von Millionen Menschen unter den Völkern des Mittleren Ostens bedeuteten, und trug die Verantwortung dafür, dass die Region die größte Zerstörung ihrer Geschichte erlebte. In dieser Periode wurden einige der ältesten Völker der Region endgültig

eliminiert. Die unabdingbaren Folgen dieses nationalistischen Erbes erbrachten für alle Völker schmerzhafte und blutige Prozesse, die nicht selten im Völkermord endeten.

b. Die Periode der KDPs von 1940 bis 1975

Die oberen Schichten der kurdischen Gesellschaft, die unter den Bedingungen des Zweiten Weltkrieges die Chance witterten, ihre Macht auszubauen, wurden von weltweit stattfindenden Umwälzungen beeinflusst und entschlossen sich endlich, eine bürgerlich-nationalistische Organisation (mit dem Ziel der Autonomie) ins Leben zu rufen. Die daran beteiligten gesellschaftlichen Kräfte kamen hauptsächlich aus dem feudalen und kleinbürgerlichen Lager, was dem Vorhaben insgesamt einen feudalen Charakter gab. Der Aufbau einer modernen nationalistischen Organisation gelang nicht. Zuerst versuchten sie Autonomie zu erreichen, indem sie sich auf den vermeintlich immer einflussreicher werdenden sowjetischen Block stützten. Letztlich begaben sich diese Kräfte aufgrund ihrer Klassenstruktur unter den Einfluss Großbritanniens und der USA. Diese sahen zu dieser Zeit ihre Interessen in der Strategie vertreten, die Kontrolle über das kurdische Potenzial den Parteien mit der Bezeichnung Demokratische Partei Kurdistans (KDP) zu übertragen. Die KDPs jener Zeit stellten den Gegenpart zum revolutionären Potenzial dar.

Eine aus der Mitte des kurdischen Volkes entstehende revolutionäre Bewegung stand den Interessen der imperialistischen Mächte diametral entgegen. Die KDPs genossen deshalb den Schutz der imperialen Mächte. Durch Parteien dieses Typus sollten zum einen die Kurden richtig erzogen und effektiv kontrolliert werden, zum anderen sollte die Präsenz dieser Parteien dazu dienen, benachbarte Staaten wie die Türkei, den Iran oder den Irak stets an eine ihnen unangenehme kurdische Option zu erinnern. Das nationale Erwachen des kurdischen Volkes sollte durch ehemalige Stammesführer bzw. bürgerliche Herrschaften aus alten Fürstenfamilien kanalisiert und kontrolliert werden. Ein anderes wichtiges Ziel dieses Komplotts richtete sich gegen die Entstehung einer revolutionären Führung des Volkes, die in der Lage gewesen wäre, die imperialistischen Mächte und ihre Kollaborateure zur Rechenschaft zu ziehen.

So wurden beispielsweise der revolutionäre Führer der iranischen Kurden, Suleiman Mouini, und der Führer der revolutionären linken Kurden in der Türkei, Sait Kırmızıtoprak, ebenso wie zahlreiche andere Revolutionäre durch die von Barsani durchgeführten Verschwörungen ermordet. Barsani

und andere Kräfte seines Schlages führten in allen Teilen Kurdistans eine regelrechte Kopfjagd durch, um die Entstehung eines unabhängigen revolutionären Führers oder einer Organisation im Keim zu ersticken. Während zu jener Zeit revolutionäre Bewegungen in ihrem Kampf für nationale Befreiung und Demokratie weltweit Erfolge verbuchen konnten, wurde die Entstehung einer revolutionär-patriotischen Führung aufgrund der von den KDPs initiierten Verschwörungen verhindert. Als logische Folge dieser Strategie wurde auch die Umsetzung sozialistischer Politik wirkungsvoll bekämpft, was ein wichtiger Bestandteil der den KDPs zugedachten Rolle darstellte.

Die KDPs hatten die Funktion, die anstehenden patriotisch-demokratischen Aufgaben weder selbst zu erfüllen noch zuzulassen, dass sie von anderen übernommen werden. Die kurdische Kollaboration besaß einige für sie typische Merkmale. Die Logik ihres Verrats liegt nicht allein in der Tatsache, dass sie ausschließlich die Befehle einer bestimmten Macht ausführte. Vielmehr war sie stets darauf aus, alle Kräfte, die die KDPs hätten zur Rechenschaft ziehen können, zu eliminieren, noch bevor sie sich ihren Gegnern zuwandte. Dass sie zu den reaktionärsten Elementen des Mittleren Ostens zählten, geht nicht zuletzt auch auf diese strukturellen Eigenschaften der Kollaborateure zurück. Ihr Kampf gegen die PKK beruht ebenfalls auf dieser grundsätzlichen Haltung. Einer der Hauptgründe, warum sie die PKK bekämpfen, ist die Gefahr der Entlarvung, was bedeutet, dass sie vor dem Volk Rechenschaft ablegen müssten. Die Befreiung des kurdischen Volkes von der tausendjährigen Mentalität der Ränke sowie deren Vertretern hängt davon ab, wie es die Ergebnisse des Kampfes zwischen diesen beiden Kräften einschätzt und seine Freiheitsoption richtig einzusetzen versteht.

c. Die Periode 1975–2000

Diese Periode ist die Geburtsstunde der PKK und der Freiheit. Man kann durchaus sagen, dass keine andere gesellschaftliche Bewegung so mannigfaltigen inneren und äußeren Verschwörungen ausgesetzt war und so immens verraten wurde wie die PKK. Das Hauptmerkmal dieser Periode war der mit nationalistischen und sozialchauvinistischen Ideologien geführte Krieg. Das Hauptziel war, dem Bedürfnis der Bevölkerung nach einer Avantgarde zu entsprechen. Die regionalen wie imperialistischen Machthaber sahen sich zum ersten Mal mit der Gefahr konfrontiert, die Kontrolle über das kurdische Volk zu verlieren, weswegen sie weltweit politische Intrigen einfädelten. Der Kampf an der ideologischen Front würde entscheidend dafür sein, wie

die Identität und die Eigenschaft einer politischen Kraft aussehen muss, die den Anspruch hat, das Volk zu vertreten und zu führen.

Die vorherrschenden nationalistischen Kräfte im Mittleren Osten blieben ihrer Linie treu, sich die kollaborierenden kurdischen Elemente als Reservearmee zu halten. Sie verstärkten ihre Bemühungen, die Hegemonie der mittelalterlichen Denkweise innerhalb des Volkes mithilfe religiöser Sekten (wie z. B. *tariqa*) zu festigen. Soweit ihr Einfluss reichte, versuchten sie, sämtliche modernen gesellschaftlichen Institutionen, allen voran aber die politischen Parteien, in konzertierter Weise zu Zwecken der Verführung und Verdummung einzusetzen, um zu verhindern, dass sich unter der Bevölkerung eine freie Denkweise entwickelt. Diese Anstrengungen hatten absolute Priorität beim Kampf der Machthaber gegen den Freiheitswillen des Volkes, den sie mit dem Nationalismus der herrschenden Nation sowie dem Verschwörertum des primitiven kurdischen Nationalismus erbittert bekämpften.

Globale Mächte wie die USA und die EU entwickelten hingegen Strategien, um mit dem Ausspielen der kurdischen Karte ihren Einfluss in der Region zu vergrößern, und richteten ihre Politik nach diesen Prämissen aus. Als sich der Kreis der weltweiten Verschwörungen gegen die PKK schloss, kreisten die Herrschenden über der kurdischen Frage wie die Aasgeier und überlegten, wo und wie sie zuschlagen sollten.

2. Kapitel
Die Realität des Komplotts gegen die PKK

Organisationen mit einer gesellschaftlichen Basis, die sich der Ideen ihres Ursprungs bewusst sind und sich dementsprechend etablieren können, sorgen dafür, dass die Geschichte der Gesellschaften, in denen sie agieren, unter neuen Bedingungen und Widersprüchen zu neuem Leben erweckt wird. In diesem Sinne stellt jede Organisierung einen gesellschaftlichen Eingriff dar. Organisationen dieser Art hinterfragen und verurteilen in ihrer Entstehungsphase alle vorgefundenen Erscheinungsformen des sozialen Lebens. Sie verschmelzen mit den Erscheinungsformen, die noch eine Gültigkeit besitzen, und führen einen erbitterten und vielseitigen Kampf gegen die überholten Konventionen und Traditionen. Diese Auseinandersetzung kann unterschiedliche Ebenen vom ideologischem bis zum bewaffneten Kampf haben. Da es sich in vielerlei Hinsicht um einen Überlebenskampf handelt, ist es unvermeidlich, dass sich die Entstehungsphase eines solchen Kampfes schmerzvoll und blutig gestaltet. Am Ende eines zermürbenden Kampfes kristallisiert sich allmählich heraus, welche Formen eine Überlebenschance haben. In dieser auch als revolutionäre Phase bezeichneten Zeitspanne werden, wenn der Kampf intensiv genug und mit richtigen Mitteln geführt wird, überholte Formen überwunden. Anschließend setzt ein gesellschaftlicher Erneuerungsprozess ein. Diese Periode stellt das kritischste Moment dar und bedarf daher einer richtigen Einschätzung. Die größten und tragischsten Fehler der Geschichte inklusive der daraus folgenden Niederlagen passieren in diesen Momenten. Das Beharren auf den Regeln der abgeschlossenen Phase und die Unfähigkeit, den Erfordernissen der neuen zu entsprechen, führen zu einer Art Marginalisierung derjenigen, die Anspruch auf Erneuerung erheben, und lässt ihre Organisationen zu reaktionären Sekten verkommen. Selbst eine revolutionäre Organisation ist zu einer solchen Marginalisierung verurteilt oder verwandelt sich in eine reaktionäre Sekte, wenn sie die richtigen Antworten nicht finden kann. Diese Prozesse bedeuten gleichzeitig, dass sich die historischen Realitäten einer Gesellschaft, ihr Heldentum und ihre Niederträchtigkeit, ihre Wahrheitstreue und ihr Intrigantentum, ihre schönen wie hässlichen Seiten in aller Heftigkeit aufs Neue wiederholen.

Diese allgemeine Definition gesellschaftlicher Interventionen muss hinsichtlich des Mittleren Ostens ergänzt werden. Dabei müssen die

spezifischen und qualitativ unterschiedlichen Bedingungen der Region berücksichtigt werden. Der Versuch, die politischen Organisationsformen der europäischen kapitalistischen Zivilisation in ihrer Gesamtheit auf die Gesellschaften des Mittleren Ostens zu übertragen, birgt die Gefahr in sich, dass eine Rückbesinnung auf die Tradition des Mittleren Ostens und eine Verschmelzung dieser Traditionen mit universellen Erfahrungen scheitern.

Die Gesellschaften des Mittleren Ostens verkörpern eine Materie, die aus mehreren, völlig unterschiedlichen Komponenten besteht. Sie stellt den Ursprung der Weltkultur dar, hat aber in den letzten tausend Jahren ihre Kreativität eingebüßt und auf Europa übertragen. Je stärker sich das politische Gebilde Europas institutionalisierte und seine weltweite Hegemonie festigte, desto mehr vertrat es die Haltung, dass seine eigene Realität vom Rest der Welt übernommen werden müsse. Und doch musste Europa mit der Macht der regionalen Kulturen des Mittleren Ostens rechnen. Er leistete seinen Widerstand nicht mit wirtschaftlichen, sozialen, politischen und militärischen Mitteln. Das, was den Widerstand formte, waren die fast schon genetisch vererbten Elemente der alten Zivilisation und Kultur. Dasselbe Resultat erwartete auch das real existierende sozialistische System, das sich in der Region um Expansion bemühte. Für die Rechte und die Linke Europas war ihr jeweiliges Scheitern im Mittleren Osten unvermeidlich, unabhängig von Art und Umfang ihrer Anstrengungen. Trotzdem kann man von einem Sieg oder Erfolg des Mittleren Ostens nicht sprechen. Er konnte sich nicht so weit entwickeln wie Japan oder China; er besitzt auch nicht die Kraft, die Entwicklungen in Afrika, Australien oder Südamerika zu wiederholen. Das Einzige, was er gewonnen hat, ist die Gewissheit der Gesellschaften des Mittleren Ostens, dass ihre Ursprünglichkeit weiterhin existiert und sie sich ihrer nicht entledigen können, selbst wenn sie es wollten. Die israelisch-arabischen Kriege, der Krieg zwischen Irak und Iran oder der Kampf aller gegen die Kurden bilden unterschiedliche Nuancen dieser Gewissheit ab.

Wie es in allen Erscheinungsformen der europäischen Kultur bereits der Fall war, trat auch die Verbreitung der rechten und linken politischen und ideologischen Kultur im Mittleren Osten nicht sonderlich in Erscheinung und blieb ineffektiv. Die vom Islam abgeleiteten Bewegungen, die als eine Reaktion auf die europäischen Hegemoniebestrebungen auftraten und dabei den feudalen Islam des Mittelalters mit kapitalistischen Komponenten vermengten, waren weit davon entfernt, eine originelle Alternative zu bieten. Sie stellten eher eine primitive Imitation des Originals dar, verfangen in den eigenen Fallstricken. Der Anspruch der Ursprünglichkeit, die Formulierung

von Antithesen gegen die westliche Zivilisation waren einerseits notwendig, forderten aber andererseits eine neue, weitgehende Kreativität. Unter den gegebenen Umständen jedoch schlugen sich die Verbreitungsprozesse europäischer Einflüsse und die Reaktionsmuster darauf vorwiegend in einer Allianz des Kapitalismus mit den trickreichsten Kollaborateuren unter den Einheimischen im Land der Kabale nieder. Eine Allianz freilich, die Persönlichkeiten, Organisationen und Bewegungen hervorbrachte, die in ihrer Struktur sehr kompliziert und kaum definierbar waren. Wem sie jeweils Freund und wem sie Feind waren, war stets schwer zu bestimmen, sie besaßen die Fähigkeit, sich den Bedingungen wie ein Chamäleon anzupassen. Dabei waren Kräfte am Werk, die in ihrer Substanzlosigkeit, Betrügerei und Intrigenspinnerei kaum zu übertreffen waren. Unter diesen Bedingungen zu behaupten, sich auf dem rechten Weg zu befinden und geradeaus zum Sieg zu schreiten, ist im günstigsten Falle Selbstbetrug, den man nur, wie in vielen Beispielen gesehen, als Mitglied einer fanatischen Sekte aufrechterhalten kann.

Im Falle der PKK geht es um eine menschliche Haltung, die im Wesen dieser Organisation stets vorhanden war und verteidigt wurde, auch wenn diese Anstrengungen teilweise unbemerkt blieben. Es war realistisch und auch nötig, dass die PKK die kurdische Frage andauernd von einem Standpunkt der Menschlichkeit aus betrachtete. Wenn es darum gehen sollte, der kurdischen Realität zum Überleben zu verhelfen, dann war eine umfassende Erneuerung der Gesellschaft und des Individuums, das Erschaffen eines neuen Menschen unumgänglich. Doch ein Mensch aus dem kurdischen Volk steht am Tiefpunkt einer Unterwerfung, die ihm die herrschende und ausbeuterische Klasse aufzwingt. An diesem Punkt gibt es nichts mehr zu verlieren. Lethargie und Depression bestimmen das Bewusstsein. Es stellte sich die Frage, wie man Menschen in solchen Gemütslagen motivieren kann.

In ihrer Entstehungsphase hatte die PKK den Anspruch, von den Realitäten der Gegenwart ausgehend die Geschichte, die historischen Zusammenhänge und Widersprüche eines unterworfenen Volkes in Form einer Organisation zu konkretisieren und zu analysieren. Welche Bedeutung dieses Vorhaben hat, haben wir in unserer Abhandlung in groben Zügen darzustellen versucht. Die dringendsten Aufgaben jedoch entstanden parallel zur Fortentwicklung der PKK. Geschichte und Gegenwart spiegelten sich in allen mit dem kurdischen Phänomen verbundenen Zielen und Mitteln in der Realität der PKK wider. Man hatte nur die Wahl, entweder als freier Mensch bzw. freies Volk zu leben oder zu sterben. Keine andere Alternative

war je in der Lage, den Fluch, der über der Existenz der Kurden lag, endgültig zu nehmen. Auch um diese Alternative zu verstehen, muss man sich die Geschichte der PKK genau anschauen.

1. Von der Entstehung bis zur offiziellen Gründungsproklamation der PKK

Dieser Prozess, der die Zeitspanne von 1970 bis 1978 umfasste, war von Bestrebungen geprägt, bei uns selbst die Kriterien der modernen Zivilisation in einem letzten Kraftakt der Selbstbehauptung auf die kurdische Gesellschaft anzuwenden. Dabei stand die kurdische Bewegung unter dem Einfluss von mutigen Persönlichkeiten und Organisationen, die in der damaligen Türkei Partei für die Werktätigen ergriffen hatten. Die Vertreter des primitiven kurdischen Nationalismus formulierten ebenfalls in dieser Periode Ansprüche. In der politischen Atmosphäre jener Zeit wäre es einem Verrat gleichgekommen, bei all der Unterdrückung keinen Versuch zur eigenen Befreiung zu unternehmen. Die Kurden waren, was die Erlangung der Freiheit betrifft, das anspruchsloseste Volk der Welt. Die Vertreter einer kollaborierenden Klasse, die weltweit ohnegleichen war, hatten alle gesellschaftlichen Machtzentren besetzt. Trotzdem konnte eine politische Bewegung ins Leben gerufen werden, die moderne messianische Züge trug. Der Vergleich mit der Bewegung Jesu drängt sich nachgerade auf. Zwischen der Bewegung der Essener und der Arbeiterbewegung gibt es ebenso Parallelen wie zwischen Johannes dem Täufer und den sozialistischen Propagandisten. Eher Zufall ist es wohl, dass auch die Gründergruppe der PKK aus zwölf Personen bestand. Darunter waren mit großer Wahrscheinlichkeit ein oder zwei Denunzianten.

Diese Gruppe verfügte über keine große Organisierungsfähigkeit oder besonders ausgeprägtes Bewusstsein. Bei allen Mitgliedern war auffallend, dass sie aus ärmlichen Verhältnissen stammten und aufrichtige Persönlichkeiten waren. Die Gesellschaft schätzte diese Eigenschaften, auf denen die Gründungsmitglieder ihre soziale Basis errichteten. In ihrem politischen Kampf überwog die mündliche Propaganda. In begrenztem Maße versuchten sie, Flugblätter und Broschüren zu veröffentlichen. Wenn Haki Karer, der türkischer Herkunft war und aus der Schwarzmeerregion stammte, nicht 1977 durch ein Komplott ermordet worden wäre, dann wäre die Gruppe unter Umständen nicht sofort zum Radikalismus übergegangen. Das Hauptkriterium der Verbundenheit mit der Erinnerung an die Gefallenen bestand in der höheren Entschlossenheit und dem Anwachsen der Bewegung infolge überall stärker entfalteter Aktivitäten. Die Komplotte

hatten zwar auch einen destruktiven Einfluss auf die politische Arbeit, doch ihre radikalisierende Wirkung auf die Bewegung darf nicht unterschätzt werden. Die erste Verschwörung gegen die PKK hatte bei der Stärkung des politischen Anspruchs, der moralischen Aufrichtigkeit und der strukturellen Verbesserung der Organisation eine historische Rolle gespielt.

Es ist diskussionswürdig, in welche Richtung sich die Gruppe entwickelt hätte, wenn das Komplott gegen Haki Karer nicht durchgeführt worden wäre. Das Programm und der Name der PKK wurden als direkte Folge von Haki Karers Vermächtnis formuliert und beschlossen.

Zu Lebzeiten Haki Karers hatten die Proklamation eines Programms, die Gründung einer Partei und eine Professionalisierung der Aktivitäten nicht auf der Tagesordnung gestanden. Spontaneität bestimmte die politische Arbeit. Es gab in den organisatorischen Strukturen keinen großen Unterschied zu anderen Gruppierungen. Das Gerüst der PKK war sogar stärker improvisiert als in anderen Organisationen. Ihre Strukturen wurden von vielen linken Gruppen und von den Sicherheitskräften höhnisch belächelt. Bekanntlich verspottete sogar Necati Kaya, ein Pilot aus Ağrı, der wohl der erste ernst zu nehmende Agent in den Reihen der Organisation war, das politische Gebilde. Der Mord an Karer markierte das Ende der losen Strukturen und war das entscheidende Moment für die Gründung der PKK. Ein Komplott führte in diesem Fall dazu, dass eine historische Volksbewegung einen unumkehrbaren Weg einschlug.

Im Zusammenhang mit der kurdischen Frage waren Verschwörungen traditionell fast immer eine lohnende Methode; meist führten sie zu blutigen Racheakten. Der abschreckende Aspekt ist dabei das Mittel, mit dem soziale Machtpositionen behauptet werden. Das Komplott gegen Halil Çavgun in Hilvan 1978 stützte sich auf solche Überlegungen. Es muss aber an dieser Stelle betont werden, dass die Frage, ob der Staat hinter den beiden Verschwörungen steckte oder nicht, keinen Unterschied im Hinblick auf die Resultate solcher Aktionen macht. Es trifft zu, dass die Rolle des Staates nicht über die Verfolgung der Verantwortlichen hinausging. So wie für den Tod Jesu in erster Linie die lokalen reaktionären jüdischen Geistlichen verantwortlich gemacht wurden, war im Falle der Ermordung von Karer und Cavgun ebenfalls die Rolle der lokalen reaktionären Kräfte entscheidend. Das auf Verschwörungen spezialisierte Bandenwesen der lokalen reaktionären Kreise spielte in der Entstehungsphase der PKK eine immens wichtige Rolle. Diese lokalen Banden rechter faschistischer oder linker sozialchauvinistischer Couleur bekämpften die PKK über einen langen

Zeitraum. Der Staat hatte die politische Arena noch nicht betreten. Die lokale Kollaboration musste in dieser Periode jedes Mittel, einschließlich des Mordes, einsetzen, wollte sie ihre Oberherrschaft nicht einbüßen. Der Weg zur Bewahrung der Hegemonie über die Bevölkerung führte über den Kampf gegen die PKK. Es sollte nicht lange dauern, bis die KDP, die in solchen Sachen über reiche Erfahrung verfügte, ihre Bauernfiguren ins Spiel brachte. Es stellte sich beispielsweise heraus, dass der Mörder Haki Karers, Alaattin Kapan, Aktivist einer zur KDP gehörenden Gruppe war, die unter der Bezeichnung *Beş parçacılar*[28] bekannt war. Als die ›Nationalen Befreier Kurdistans‹ (KUK) ihre ersten Gewaltaktionen gegen die PKK richteten, stand hinter ihnen die KDP.

Die KDP machte sich in dieser Periode die Bekämpfung revolutionär-patriotischer Bewegungen überall in Kurdistan unter Einsatz kollaborierender Gruppierungen zur Hauptaufgabe, um sowohl im Namen des Imperialismus als auch der herrschenden nationalen Regierungen die Region unter ihrer Kontrolle zu halten. In allen Teilen Kurdistans bekämpfte sie rigoros die revolutionär-patriotischen Bewegungen. Die Hauptmethode dieses Kampfes drückte sich in Verschwörungen aus, die dazu führten, dass die politisch vertrauenswürdigen Kräfte in allen Teilen Kurdistans lange Zeit nicht wieder auf die Beine kamen. Entweder wurden sie eingeschüchtert, zur Kollaboration gezwungen oder eliminiert. Der erste unabhängige und entschlossene Widerstand gegen diese Politik entwickelte sich über die PKK. Die Kontrolle, die der Imperialismus und die lokalen nationalistischen Unterdrücker mithilfe der KDP ausüben wollten, wurde durch diesen Widerstand zunichtegemacht und es entstanden ideologische, politische und praktische Strukturen, die eine patriotische, revolutionär-demokratische Linie verfolgten. Dieser Zustand markierte den Beginn einer neuen Periode. Nun war der zweite Schritt nötig.

2. 1978–88: Innerorganisatorische Komplotte und die Politik der Liquidierung

Nachdem der erste Angriff und die Verschwörungen der reaktionären Kräfte abgewehrt werden konnten, wurde die PKK offiziell proklamiert und zum ersten Mal in der Geschichte wurde im Namen des kurdischen Volkes mit aller Entschlossenheit ein patriotischer und revolutionärer Weg eingeschlagen. Es lag in der Natur der Sache, dass sich der Staat diesem

28 *Beş parçacılar* bedeutet »Anhänger der Fünf-Teile-Theorie«. Der »fünfte Teil Kurdistans« sollte ihnen zufolge Territorium in der Sowjetrepublik Armenien umfassen.

Phänomen nun intensiver zuwandte. Er konnte sich nicht mehr nur auf die lokalen Kollaborateure und Zuliefererorganisationen verlassen. Solche Organisationen verursachten manchmal mehr Schaden, als dass sie nützlich waren. Obwohl es gängige Praxis war, linke Gruppierungen gegeneinander aufzuhetzen und Kämpfe zwischen dem linken und rechten Lager zu provozieren, war diese Strategie kein Garant mehr für die Liquidierung der PKK durch Handlangerorganisationen. Dafür hatte die PKK eine zu starke Entwicklung durchgemacht. Aus diesem Grund setzte der Staat nun auf eine andere Strategie. Die PKK sollte von innen zerschlagen und durch den Einsatz von Kollaborateuren unter Kontrolle gehalten werden.

Sie konnte in dieser Periode dank ihrer Aktionen in Hilvan und Siverek eine Überlegenheit gegenüber den lokalen reaktionären Kräften aufbauen. Sie schuf eine Massenbasis und öffnete sich gegenüber dem Mittleren Osten. Für den Staat war es schwierig, sie unter Kontrolle zu bringen. Es war unvermeidlich, dass es zu direkten Repressalien und Verhaftungen kam. Der Militärputsch am 12. September 1980 endete in der Errichtung eines Militärregimes, das eine landesweite Verhaftungswelle durchführte. Auch die PKK wurde von diesen Repressalien ernsthaft getroffen. Die Tatsache, dass es für sie möglich war, sich weiterhin in den Bergen oder im Ausland zu betätigen, ermöglichte jedoch die Bewahrung gewisser organisatorischer Strukturen. Daher zielte die Strategie des Staates darauf ab, die gefangenen Kräfte unter Zwang zu Denunzianten zu machen und die Strukturen der PKK im Ausland lahmzulegen.

Zwei Schlüsselfiguren in dieser Strategie waren Kesire Yıldırım und Şahin Dönmez. Während Dönmez' Aufgabe darin bestand, Einfluss auf die Gefangenen auszuüben, verfolgte Yıldırım dasselbe Ziel im Ausland, um die Organisation unter Kontrolle zu bringen. Eine gründliche Analyse der Funktion dieser beiden Personen ist sehr lehrreich. Als Führer der PKK beschäftigte ich mich sehr intensiv mit ihren Namen. Beide stammen aus Dersim. Şahin kam aus einer Familie, die den Aufstand in Dersim [1938] zwar überlebt hatte, aber sozial abgeglitten war. Kesire stammt dagegen aus einer Familie, die in der ganzen Region dafür bekannt ist, dass sie im Laufe der Aufstände intensiv mit den Sicherheitskräften zusammengearbeitet hatte, wofür sie vom höchsten Repräsentanten der Republik, von Ismet Inönü, eine Belobigungsurkunde erhielt. Beide erschienen in den Universitätskreisen von Ankara als Linke. In der Zeit der Loslösung von der türkischen Linken kontaktierten wir die beiden; wir fanden sie für die Gruppe, die sich im Namen Kurdistans gebildet hatte, passend und

überzeugten sie. Diese Mischung beunruhigte die restlichen Mitglieder der Gruppe durchaus. Die Hauptgründe dafür waren vor allem der lumpenhafte Charakter Şahins sowie Kesires Familie, deren Rolle während der kurdischen Aufstände bekannt war. Doch es war auch eine Grundüberzeugung der neuen Gruppe, an die Veränderbarkeit des Individuums zu glauben und den familiären Ursprung bei der Beurteilung nicht zu stark zu betonen. Darüber hinaus machten Patriotismus und das Streben nach Einheit es notwendig, Menschen aus allen Schichten und Regionen in die Gruppe aufzunehmen. Mit der Aufnahme der türkischstämmigen Mitglieder Haki Karer und Kemal Pir, die führende Funktionen innehatten, wurde von Beginn an versucht, die Völkerfreundschaft zu stärken. Die Aufnahme von Kesire wurde einerseits unter dem Aspekt der Gleichberechtigung und Freiheit des weiblichen Geschlechts, andererseits als ermutigendes Beispiel für die Kinder vieler anderer Familien aus ähnlicher Stellung beschlossen.

Aus politischen und ideologischen Überlegungen sowie unter dem Aspekt der Geschlechterfrage bewertete ich Kesires Situation damals als ein beinahe ideales Beispiel. Ich ging sogar so weit, sie zu heiraten. Während ich in meinen Gedanken und Gefühlen ihr gegenüber ernsthaft war, lassen sich Kesires Beweggründe bis heute nicht eindeutig feststellen. Diese Beziehung beeinflusste die PKK mindestens so stark wie der Fall Haki Karer. Es würde zu kurz greifen, die Beziehung mit Kesire darauf zu reduzieren, dass es sich bei ihr um den gewöhnlichen Fall eines Spitzels handelte. Es ist bekannt, dass sie nicht um jeden Preis Mitglied der Organisation werden wollte. Auch nach Meinung von Außenstehenden war ihr Verhalten in der Ehe mehr von Passivität geprägt, als dass sie eine lebendige Beziehung geführt hätte. Es bleibt festzuhalten, dass es ihr sicher nicht um das gewöhnliche Erspitzeln von Informationen ging. Sie war eine sehr intelligente Person mit einer guten Beobachtungsgabe. Viele Aspekte verweisen auf die Notwendigkeit einer differenzierteren Auseinandersetzung mit ihrer Persönlichkeit: die Tatsache, dass sie in der Gruppe nicht aktiv mitwirkte, gegenüber den führenden Personen der Gruppe, allen voran mir selbst, eine provokative Haltung einnahm und sehr raffiniert vorging, sich im Allgemeinen bedeckt hielt und subtil arbeitete, als Ehefrau ihren Unwillen offen zur Schau trug und sich so verhielt, dass selbst ein gutwilliger Partner sie kaum hätte ertragen können, dass sie ihre durchaus bemerkenswerten politischen Fähigkeiten nicht mit dem entsprechenden revolutionären Elan umsetzte und mit der Art, wie sie Beziehungen lebte, enormen Stress erzeugte.

Es muss an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt werden, dass es Şahin war, der als Erster innerhalb der Organisation eine Exekution durchführte. Er ließ einen jungen Mann namens Celal aus Malatya sein eigenes Grab ausheben und ermordete ihn anschließend brutal. Kesire wiederum hielt im Bekaa-Tal eine junge Frau mit dem Namen Ayşe, Tochter eines Dorfvorstehers aus Pazarcık, wegen eines angeblich unpassenden Verhältnisses mit einem Mann so lange in einer Höhle fest, bis sie starb. Diese Geisteshaltung sollte später innerhalb der PKK noch Schule machen.

Es ist bekannt, dass Şahin nach seiner Verhaftung die führende Rolle bei der Folterpraxis gegen seine Mitgefangenen innehatte. Diese Haltung wirkte sich entscheidend auf das Todesfasten und die Selbstverbrennung von Mazlum Doğan, Hayri Durmuş, Kemal Pir und Ferhat Kurtay aus, die als führende Kader der Partei im Gefängnis ihrem Leben ein Ende setzten. Şahin hatte darüber hinaus seinen Anteil an Hunderten von Denunziationen, die zu einem Zersetzungsprozess in der Organisation führten. Dieser Verrat zog einen Machtkampf innerhalb der Organisation nach sich, der mit dem Widerstand im Militärgefängnis von Diyarbakır beantwortet wurde. Es wurde ein klassisches Komplott aufgezogen, das auf die Masse der Gefangenen und ihre Unterstützer draußen zielte. Diese Verschwörung war der Hauptgrund dafür, dass der Staat den Weg erbarmungsloser Brutalität einschlug. Doch der Widerstand von Diyarbakır stellt selbst zwanzig Jahre danach noch eine lebendige Tradition dar, die bei der Transformation der Politik der PKK in den Gefängnissen eine historische Rolle spielte. Das Beispiel des Widerstandes im Gefängnis von Diyarbakır symbolisiert und dokumentiert die standhafte Position der PKK beim Kampf des Volkes für die Freiheit. Der Geist des Todesfastens von Diyarbakır hatte auf den Vorstoß des 15. August 1984, an dem der bewaffnete Kampf aufgenommen wurde, einen entscheidenden Einfluss. Wäre dieses Todesfasten nicht gewesen, hätte der Aufbruch 1984 in dieser Form nicht stattgefunden. So wie die Verbundenheit mit Haki Karers Lebenswerk zur Gründungsproklamation der PKK führte, so brachte die Treue zur Tradition des Widerstandes von Diyarbakır den Vorstoß vom 15. August mit sich. Diese lehrreichen Beispiele zeigen, welchen Einfluss einige wenige Akte von Verschwörung auf den Lauf der Geschichte ausüben können. Hätte man staatlicherseits die Spirale nicht so weit gedreht, dass es zum Todesfasten gekommen wäre, und hätte man die Denunzianten nicht als Provokateure eingesetzt, wäre der Frieden im Land in der Ära nach dem Putsch womöglich nicht allzu sehr gestört worden. Hätte der Staat versucht, die Gefangenen für sich zu gewinnen, so

wäre er vielleicht in seinem Sinne viel weiter gekommen. Der große Schmerz und die enormen Verluste auf beiden Seiten wären vermeidbar gewesen. Die traditionelle Politik der Zerstörung im Mittleren Osten und das Fehlen eines demokratischen Konsenses kamen sowohl den Staat als auch das Volk und nicht zuletzt die Organisationen, allen voran die PKK, teuer zu stehen.

Kesires Einfluss in dieser Periode bedarf einer grundlegenden Bewertung. Ihre Bemühungen, unsere Strukturen im Ausland zu paralysieren, könnten einen Grund darin haben, dass sie ihren Führungsanspruch durchsetzen wollte. Sie setzte dieses Verhalten in Europa fort, das dort für Abspaltungsversuche genutzt wurde. Ihre Beziehung zum Rechtsanwalt Hüseyin Yıldırım, dessen Verhalten zur Lage in den Gefängnissen und ihr gemeinsamer Umgang mit der PKK-Führung bedürfen nach wie vor einer Klärung. Es ist notwendig, das Wirken der beiden dahingehend zu analysieren, ob ihre Beweggründe mehr im Karrierismus oder in ihrem Wunsch nach einer anderen PKK oder ihrer Tätigkeit als Spitzel zu suchen sind.

Ähnliche Schlussfolgerungen kann man auch bei Ali Çetiner, Mehmet Şener und Selim Çürükkaya ziehen. Çetiner war das männliche Pendant zu Kesire. Seine Fähigkeiten wurden von seinem argwöhnischen Verhalten und seinem starken Konservatismus überlagert. Als er zusammen mit Yıldırım in der Parteileitung in Europa tätig war, lieferte sein Verhalten im Mordfall Palme genug Stoff für die These von der ›kurdischen Spur‹. Der Verdacht fiel auf die PKK, obwohl die Organisation damit nichts zu tun hatte. Selim Çürükkaya und Mehmet Şener wiederum gingen genau wie Şahin Dönmez durchaus ehrgeizig vor, um die Organisation von innen unter ihre Kontrolle zu bringen, ohne sie jedoch frontal anzugreifen. Es ist offensichtlich, dass sie unter dem Vorwand, eine andere PKK zu wollen, eine Richtung einschlugen, die eindeutig die Liquidierung der Organisation zum Ziel hatte. Dabei ist es wichtig, zu wissen, wie dieses Duo, ganz im Gegensatz zum offen zur Schau getragenen denunziatorischen Verhalten von Şahin, die verdeckte Denunziation praktizierte. Angesichts der von ihnen in den europäischen Ländern gepflegten Kontakte stellt sich zwingend die Frage, in wessen Auftrag sie tätig waren. Ihre Aktivitäten weisen Ähnlichkeiten mit den Machenschaften von Çetin Güngör auf. Dabei wird die Rolle Deutschlands offensichtlich, das sich stets darum bemühte, seinen historischen Einfluss im Mittleren Osten sowie auf die Türkei im Allgemeinen und auf die Kurden im Besonderen auszubauen. Die erwähnten Personen und Kreise genossen deshalb die wohlwollende Unterstützung interessierter Kreise in Deutschland. Das hatte nichts mit der Sorge um Menschenrechte und Demokratie zu

tun. Es ging einzig und allein darum, mit großer Beharrlichkeit Strukturen zu unterstützen, die Teile einer gegen die PKK gerichteten Gesamtstrategie waren.

Es wurde deutlich, dass Deutschland aus der KDP, der PSK (Sozialistische Partei Kurdistans) und den Überbleibseln der PKK einen kurdischen Block aufbauen wollte, um ihn auf einen legalen Weg zu führen. Daher ist es nur natürlich, dass es in dieser Frage mit den Staaten der Region und der Türkei um einen Kompromiss bemüht war. Bekannt ist auch, welche Anstrengungen Deutschland unternahm, um die PKK zu verbieten, zu bestechen oder sie zu marginalisieren, als sich herausstellte, dass sie nicht in dem erwünschten Maße zu kontrollieren war. Seitdem steht Deutschland an vorderster Stelle der Länder, die sich intensiv der PKK widmen, um durch Repressalien zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen. Deutschland stützt die Gegner der PKK oder jene, die in Opposition zur Organisation stehen. Die der deutschen Politik nahestehenden kurdischen Gruppierungen erhalten enorme Unterstützung. Deutschlands Strategie baut auf den historischen hegemonialen Bemühungen im Mittleren Osten, in Mesopotamien und der Türkei auf. Es ist offensichtlich, dass dabei hinsichtlich Menschenrechten und Demokratisierung keine konsequente Linie verfolgt wird; sie dienen lediglich als Mittel zum Zweck.

Die USA und Großbritannien bemühen sich ebenfalls um eine von ihnen abhängige kurdische Linie und um die Bildung eines ihnen genehmen politischen Blocks. Die Patriotische Union Kurdistans (PUK) wird aus diesem Grund als Exekutivkraft unterhalten. Da die Entwicklung der PKK den Interessen auch dieser Mächte zuwiderlief, praktizierten sie seit 1990 eine strenge Verfolgungspolitik, die sie zuletzt bei meiner Entführung unter Beweis stellten. Die Unfähigkeit der Staaten in der Region, die PKK völlig unter ihre Kontrolle zu bringen, zwingt die USA und die europäischen Staaten dazu, direkt gegen sie vorzugehen. Sie unterstützen die Liquidatoren und Oppositionellen innerhalb der PKK materiell und diplomatisch. Sie lassen nicht ab von ihrem Plan, anstelle der PKK ihre eigenen Marionetten zu installieren. Im Endeffekt führten die Tatsache, dass die PKK in dieser Periode nicht niedergeschlagen werden konnte, und die lange Phase des bewaffneten Kampfes zu einer Situation, welche die Türkei im Alleingang nicht bewältigen konnte. Viele der Staaten, die mit der Kurdenfrage spekulierten, mussten also selbst gegen die PKK Stellung beziehen. Man achtete mit größter Sorgfalt darauf, dass keine Bewegung entstand, in der die Kurden ihren freien Willen zum Ausdruck bringen konnten.

Die Staaten des Mittleren Ostens verhielten sich nicht anders. Statt den freien Willen des kurdischen Volkes anzuerkennen, unternahmen sie die größten Anstrengungen, um ihn zu kontrollieren. Ihre Beziehungen mit der PKK waren ausschließlich taktischer Natur. Dass sie nicht brutaler gegen sie vorgingen, lag nur daran, dass ihre längerfristigen Interessen eine solche Politik nicht zuließen. Grundsätzlich jedoch bildete in all diesen Staaten eine Spielart des Nationalismus, der sich auf die Leugnung der Existenz des kurdischen Volkes stützte, die Grundlage ihrer Kurdenpolitik. Jedem Staat, in dem Kurden leben, ist es nach wie vor ein wichtiges Prinzip, ›seine‹ Kurden fest an sich zu binden. Das zeigt sich insbesondere im Umgang mit der PKK.

Trotz einer vielfältigen Politik der Verschwörung und Liquidierung sowie der vom Ausland unterstützten Repressalien und der Unterdrückung gelang es nicht, den freien Willen der PKK zu lähmen. Sie nutzte weiter ihre Chance, den freien Willen des kurdischen Volkes zu repräsentieren, obwohl sie durchaus heftig erschüttert und ihr Gleichgewicht gestört wurde. Der heroische Widerstand in den Gefängnissen hatte den Schutz der Menschenwürde zum Ziel. Der 15. August 1984 symbolisierte die Beharrlichkeit des freien Willens. Der innere wie der äußere Druck der Kollaborateure und ihrer Organisationen konnte zum ersten Mal mit Erfolg bekämpft werden. Die Versuche aller kleinen und großen Staaten, Repressalien auszuüben und die Partei zu zerschlagen, wurden vereitelt und die kurdische Freiheitsbewegung blieb als Äußerung des freien Willens des Volkes fest auf eigenen Beinen stehen. Die großen Schmerzen und Verluste und der hohe Preis, der für all das gezahlt werden musste, sind geschichtlich dokumentiert.

3. 1988–98: Bandenwesen und weltweite imperialistische Intervention

Als das kurdische Volk trotz aller innerorganisatorischen Widerstände und allen äußeren Drucks unter der Führung der PKK weiterhin seinen freien Willen äußerte, eskalierte der Kampf zunehmend. Innerhalb der PKK entwickelte sich eine Tendenz, den bewaffneten Kampf entgegen der Linie der Organisation und ohne moralische Skrupel willkürlich und aus persönlichem politischen Ehrgeiz zu missbrauchen. Personen mit reaktionären sozialen Eigenschaften, geleitet vom Ehrgeiz eines neu erwachten Herrschaftsanspruchs, unterdrückten die Kader, die nicht imstande waren, sich den Bedürfnissen des Kampfes anzupassen. Das Ränkeschmieden wurde zur Hauptmethode in ihren Bemühungen, das ideologische und

politische Niveau der Organisation zu zerstören. Sie missbrauchten uneingeschränkt die unmenschlichen und feindlichen Kampfbedingungen in den Bergen und setzten die Macht der Kontrolle und der Waffen ein, um ihre Willkürherrschaft zu festigen. Sie übertrafen sich gegenseitig in ihren Bemühungen, nicht die Strukturen einer Befreiungsarmee, sondern das Bandenwesen zu perfektionieren. Es entstand eine Aktionslinie, die keinen Unterschied zwischen Schuldigen und Unschuldigen mehr machte, die Erfordernisse einer regulären Armee nicht erfüllte und sich kaum noch von derjenigen der Gegenseite unterschied. Dieses Kriegsverständnis entwickelte sich zur ausschlaggebenden Kampfmethode. Es herrschte ein Zustand, der von Degeneration gekennzeichnet war und mit Befreiungskrieg kaum noch zu tun hatte. Man kann die Kräfte dieser deformierten Kriegsführung auch als Antiguerilla bezeichnen, die sich letztendlich gegen den Kampf der Guerilla richtete – allerdings aus den eigenen Reihen heraus!

Zur Erklärung dieser Entwicklung wäre es sicher unzureichend, bloß auf die Rolle der traditionellen Kollaboration und der KDP als ihrer Repräsentanten zu verweisen. Es spielen vielmehr die folgenden beiden Faktoren eine entscheidende Rolle:

Erstens hatten sich die ehrlichen Kader und Kämpfer nicht in dem Maße weitergebildet, wie es die gestiegenen Anforderungen erforderten.

Zweitens – vor dem Hintergrund dieses Mangels – sahen gerissene kleinbürgerliche Elemente ihre Stunde gekommen, eine andere Organisation aufzubauen. Nach ihren eigenen Worten glaubten sie daran, dass die Bauernklasse endlich eine Gelegenheit bekommen habe, den Intellektuellen die Macht innerhalb der Organisation zu entreißen.

Solche Probleme können in jeder anderen Institution auftauchen, wenn sie nicht in der Lage ist, die immer schwierigeren Aufgaben in schweren Zeiten zu lösen. Zumal das Entstehen eines solchen rebellischen Banditentums kaum zu verhindern ist, wenn es von außen provoziert wird und von permanenten Komplottversuchen begleitet ist. Nur eine intensive militärische und ideologische Ausbildung kann einen solchen Prozess erfolgreich überwinden. Dennoch ist dabei die Rolle der bewusst eingeleiteten Komplotte und der ständigen Unterstützung des Bandenwesens durch Kollaborateure wie der KDP nicht zu unterschätzen. Seinem Wesen nach spielt sich in einem solchen Prozess ein Klassenkampf ab. Das Bandenwesen und die KDP haben mehr dazu beigetragen, die Entstehung einer wirklichen Guerillaarmee zu verhindern, als alle anderen Kräfte. Neunzig Prozent aller Verluste bei militärischen Auseinandersetzungen, die sinnlos und unnötig

waren, sind Produkt dieser Degenerierung. Der Freiheitskampf hätte gewonnen werden und spätestens ab 1993 zu demokratischen Schritten führen können, aber er wurde einem Bandenwesen geopfert, das zu enormen Verlusten und sinnlosem Schmerz auf beiden Seiten geführt hat. Theorie und Praxis des Bandenwesens hatten einen entscheidenden Anteil an all den negativen Entwicklungen jener Periode, in der sowohl der Staat aus seiner Bahn geriet als auch die PKK sich von ihrer Linie entfernte. Der Staat wurde zudem durch diese Entwicklung in dem Glauben bestärkt, er habe den Kampf für sich entschieden, und meinte es sich erlauben zu können, selbst ungesetzliche Wege zu beschreiten. Zumindest unter der Çiller-Regierung bewegte er sich in einer in der türkischen Geschichte beispiellosen Form außerhalb des Rechts.

Während diese Komplotte und innerorganisatorischen Pervertierungen die bewaffneten Strukturen der PKK lähmten, ließ man es zu, dass bewaffnete Banden unter der Maske der Hisbollah über die mit der PKK sympathisierende Bevölkerung herfielen. Diese Banden tragen die Verantwortung für Tausende barbarische Morde. Fast 4000 Dörfer, kleinere Ansiedlungen und Weiler wurden zwangsevakuiert. Unter Morddrohungen wurde die vom Hunger ausgezehrte Bevölkerung gezwungen, Kurdistan zu verlassen. Diese Morde, die zumeist von Spezialteams verdeckt und teilweise sogar ohne Wissen der Regierung verübt wurden, markieren die barbarischste Dimension der Verschwörung. In dieser Zeit entstand ein so großes Durcheinander, dass man die Rolle des Staates, der ausländischen oder lokalen reaktionären Kräfte nicht mehr voneinander trennen konnte. Sicher ist, dass in dieser Periode eines der niederträchtigsten Komplotte gegen die patriotischen Sektoren der kurdischen Bevölkerung eingefädelt wurde. Der Grundstein der sich immer noch mehr zuspitzenden Krise in der Türkei wurde in dieser Periode gelegt. So wurde ein Prozess, der eine historische Periode der Freiheit und Geschwisterlichkeit der Völker hätte einleiten können, durch Kriegswirtschaft und zügellose Profitgier zerstört, begleitet von einer Medienöffentlichkeit, die sich jeder gesellschaftlichen Verantwortung entledigt hatte. Die Zeit nach dem 28. Februar 1997, die sich in Reaktion auf die vorangehende Periode entwickelte, stellte im Grunde genommen einen Schritt in Richtung einer nicht in die Praxis umgesetzten Restaurierung dar. Es war der Versuch, den aus den Fugen geratenen Staat erneut auf eine legitime Linie zu bringen. Der Staat verwandelte sich jedoch ideologisch in eine Republik der religiösen Sekten. Er lief Gefahr, seines Gründungsprinzips, eines ohnehin mangelhaften Laizismus, vollends entledigt zu werden.

Er war weit davon entfernt, die Grundsätze seines Selbstverständnisses – Rechtsstaatlichkeit und Laizismus – umzusetzen. Die Wirtschaft steckte in einer sich immer weiter zuspitzenden Krise, die dabei war, einen chronischen Charakter anzunehmen.

Aus der Sicht der PKK war es daher angebracht, auf die positiven Signale des staatlichen Eingriffs vom 28. Februar 1997 ebenfalls positiv zu reagieren. Hätte man in einen Dialog eintreten können, dann wäre eine Normalisierung möglich gewesen. In diesem Zeitraum wirkten wiederum jene Operationen hinderlich, die sich weltweit gegen die PKK und ihre Führung richteten. Die Türkei wurde erneut in das Jahr 1925 zurückkatapultiert. Damit der Irak den USA und Großbritannien in die Hände fallen konnte, wurde – wie schon 1925 – zuerst die kurdische Bewegung dämonisiert und ihr Gefahrenpotenzial übertrieben dargestellt. Nachdem Ankara alle denkbaren Konzessionen abgerungen worden waren, nahm man die Vernichtung der PKK – als dem Westen nicht genehme kurdische Freiheitsbewegung –, ihrer Führung und der patriotischen Massen billigend in Kauf. Im Gegenzug wurden kollaborierende kurdische Kreise wie die KDP und die PUK von der Achse Ankara-Washington-London gezähmt und ihrer neuen Rolle entsprechend eingesetzt.

Das Komplott war wirklich allumfassend. Allerdings ist höchst zweifelhaft, ob es den Interessen der Türkei überhaupt entsprach, zumal die PKK durch den einseitigen Waffenstillstand ihre Konsensfähigkeit unter Beweis gestellt hatte. Man hätte durch Demokratisierung und ohne die Türkei durch die Kurdenpolitik des Irak in Bedrängnis zu bringen, einen Schritt in Richtung einer geschwisterlichen Lösung gehen können. Diese Möglichkeit entsprach nicht den Interessen jener Kräfte der Wirtschaft und der Schattenwirtschaft, die in der Türkei vom Krieg profitierten. Andererseits attackierte Israel die PKK nach Kräften, um die ohnehin in Bedrängnis geratene Türkei fester an sich zu binden. Die Entscheidungsträger in der Türkei betrachteten die PKK sehr emotional. Sie definierten sie als die größtmögliche Gefahr, wodurch sie an einen Punkt gelangten, an dem sie zu allen Konzessionen bereit waren. Die auf die extrem hohen Gewinnspannen der Kriegswirtschaft fixierten herrschenden Kreise sowohl im Inland als auch im Ausland hatten sich so sehr in dieser Politik verfangen, dass über Nacht eine ganze Reihe von Banken komplett übernommen wurde. Jeder orientierte sich nun auf die Ökonomie der ungezügelten Ausplünderung. Jede Regierung wollte erst dann ihre Finger vom Krieg lassen, wenn vorher ordentlich abkassiert worden wäre. Die Gesamtlage war auch für die westlichen Staaten und ihre

starken Ökonomien, welche die Türkei unter ihre Kontrolle bringen wollten, äußerst günstig. Gegenüber der Verlockung der zu erwartenden Profite sank der Wert der zum Abschuss freigegebenen PKK und des patriotischen kurdischen Volkes auf null: Sie wurden nicht mehr als Menschen angesehen, sondern als Terroristen, also hatten sie auch keine Rechte mehr. Und der Westen stand hinter dieser Politik.

Die totale Konspiration, die sich 1998 gegen die PKK, das patriotische kurdische Volk und meine Person richtete, ist eines der letzten und größten Komplotte des zu Ende gehenden zwanzigsten Jahrhunderts. Es wurde weltweit vorbereitet und durchgeführt. Die traditionellen Kollaborateure und Vertreter des primitiven bürgerlichen Nationalismus spekulierten auf eine schnelle Liquidierung der PKK. Die USA und Israel schlugen im Rahmen eines aus London stammenden Plans weltweit Alarm. Auf dem Weg ins Jahr 2000 warfen sie beim letzten Komplott gegen Abdullah Öcalan ihre ganze Macht in die Waagschale, sei es wirtschaftlich, geheimdienstlich, diplomatisch oder militärisch. Dieses Mal wollten sie den Willen der kurdischen Freiheitsbewegung, der in der PKK vorrangig durch meine Person verkörpert wurde, endgültig brechen. Dieser Plan diente auch dazu, die Türkei in eine tiefe Krise zu stürzen. Der von den Kurden erwartete blinde Aufstand gegen diesen Plan trat nicht ein. Sie setzten sich im Gegenteil für eine Konsenslösung für Frieden und Demokratie ein, die von Deeskalation und Geschwisterlichkeit getragen war. Dadurch konnte verhindert werden, dass dieses imperialistische Komplott seinen vollen Erfolg erzielte.

Eine politische Bewegung, die sich den Patriotismus und die Völkerfreundschaft zur Hauptaufgabe gemacht hat, kann es sich allerdings nicht leisten, Spielball fremder Interessen und Intrigen zu sein. Das Selbstwertgefühl und die Moral des Aufstandes setzen im Gegenteil voraus, dass man das tut, was für die Erlangung der Freiheit und der Völkerfreundschaft notwendig ist. Die PKK kann also keinen Selbstrespekt gewinnen, solange sie nicht der Folter und dem Denunziantentum in den Gefängnissen, den Verschwörungen und dem Bandenwesen in ihren eigenen Reihen ein Ende bereitet hat.

Während die PKK daran arbeitet, nimmt sie parallel dazu in der neuen Phase ihre Verantwortung für Frieden und eine demokratische Kompromisslösung wahr. Sie konzentriert sich in dieser neuen Ära strategisch auf die Einheit des Landes und des Staates und taktisch auf eine legitime Selbstverteidigung, um sich von einer Politik zu entfernen, die dem Sezessionismus zuspielen könnte. Diese Phase hält seit 2000 an. Auch

der Staat ist verpflichtet, diese Periode der relativen Befriedung zu nutzen, ohne dabei in einen nationalistischen Fanatismus zurückzufallen, wie es beispielsweise in den gegenwärtigen Konflikten zwischen Israel und Palästina oder zwischen Tschetschenien und Russland zu sehen ist. Dem Staat fällt die Aufgabe zu, den Willen der PKK und des sich befreienden kurdischen Volkes für die Demokratisierung, den Laizismus und die Rechtsstaatlichkeit in der Türkei einzusetzen. Diese simpel anmutende Situation beinhaltet im Grunde genommen die bedeutendste Möglichkeit einer Lösung für den Frieden und die Freundschaft zwischen den Völkern.

Es gibt Anlass zu der berechtigten Hoffnung, dass der achte Kongress der PKK, der vorbereitet wird, während ich diesen Text schreibe, in diesem Sinne zu reiferen und realistischeren Schritten führen wird.[29] Durch ihre Transformation stellt die PKK nicht nur unter Beweis, dass sie realistisch auf sich verändernde Umstände zu reagieren in der Lage ist, sondern sie kann vor allem eine neue Ära ihres Kampfes mit neuen Kräften entfalten. Nach 2000 befinden sich die Kurden und die PKK als Ausdruck ihres Willens zur Freiheit in einem Prozess, in dem sie sich von Grund auf neu orientieren und organisieren müssen. Die erfolgreiche Gestaltung dieses Prozesses kann nicht von Zufällen abhängen, sondern muss als eine bewusste und gut organisierte Neugestaltung durchgeführt werden. Voraussetzung dafür ist eine kritische und umfassende Analyse der Vergangenheit, die sich ideologisch, theoretisch, programmatisch, strategisch sowie taktisch konsequent erneuern und sich in einer neuen Organisation und in neuen Aktivitäten ausdrücken muss.

Diese neue Epoche wäre nicht mehr als ein leerer Begriff, wenn keine Konsequenzen aus der Vergangenheit gezogen und die Aufgaben der neuen Zeit nicht mit nötiger Klarheit und Kompetenz angegangen werden würden (hier begegnet uns der im ersten Band angesprochene sokratische Tugendbegriff wieder). Die Geschichte der PKK ist geprägt von Leid, sinnlosen Opfern, vergeudeten Chancen auf Freiheit, Heldentaten, Tragödien, Niederträchtigkeiten, Liquidierungen und Verschwörungen. Die Konsequenzen, die daraus gezogen werden müssen, lassen sich in Stichworten folgendermaßen grob skizzieren:

29 Der Kongress wurde schließlich im April 2002 durchgeführt und mündete in die Auflösung der PKK und die Gründung des KADEK. Anm. d. Übers.

I.

Wenn man sich für die anstehenden neuen Aufgaben ideologisch nicht ausreichend rüstet, wird es unvermeidlich sein, dass die neuen Aufgabenzuteilungen und die Übernahme von Leitungsfunktionen in der Praxis zu erheblichen Deformationen führen. Personen oder organisatorische Einheiten, denen ideologische Fähigkeiten, eine klare Linie, moralische Standhaftigkeit, Planungsfähigkeit und die Kraft zum Ausüben exekutiver und kontrollierender Aufgaben fehlen, dürfen nicht mit Aufgaben betraut werden. Folglich lautet die Hauptaufgabe, die sich aus den Lektionen der Vergangenheit ergibt, bei jeder Aufgaben- oder Befugniserteilung eine klare Planung, praktische Umsetzung und Kontrolle unter den folgenden Gesichtspunkten walten zu lassen:

Was ist der Inhalt der zu bewältigenden Arbeit? Wie und in welchem Zeitraum ist sie zu erledigen? Welche konkreten Mittel erfordert sie? Mit wie viel Personen, wem gegenüber verantwortlich und unter wessen Supervision wird sie angegangen?

II.

Bei Aktionen wie bewaffneten Aufständen und kriegerischen Auseinandersetzungen, die erhebliche Folgen haben können, muss im Vorfeld alles sehr gut durchdacht sein, da es ansonsten zu Morden und irreparabler Deformation kommt. Folglich wären solche Aktionen zum Scheitern verurteilt. Erst wenn uns sämtliche legalen Möglichkeiten, ein würdevolles Leben und Befreiung zu erreichen, genommen worden sind, das Recht mit Füßen getreten wird, individuelle, kulturelle und weitergehende kollektive Rechte vorenthalten und Menschen in den Tod getrieben werden, dann ist die Zeit des bewaffneten Kampfes. Das ist dann nicht nur eine Notwendigkeit, sondern das legitime Recht auf Selbstverteidigung, das im Völkerrecht und in allen Verfassungen verbrieft ist. Kriege in Form von bewaffneten Aufständen oder Guerillakämpfen haben als legitimes Recht auf Selbstverteidigung das Ziel, vom unveräußerlichen Widerstandsrecht der freien Bürger bzw. des Volkes Gebrauch zu machen, bis die Erfordernisse des Völkerrechts erfüllt, oder anders formuliert, bis die in den Deklarationen der Vereinten Nationen (UN) formulierten und von vielen Staaten einschließlich der Türkei akzeptierten Rechte des Individuums und der Völker erfüllt sind. Nicht der Gebrauch des Widerstandsrechts, sondern der Verzicht darauf würde bedeuten, dass man das Völkerrecht und die Demokratie missachtet und rechtsstaatliche Kriterien nicht erfüllt. Selbstkritik ist in diesem Rahmen zu leisten.

III.

Der in der Vergangenheit von der PKK praktizierte Guerillakampf und die bewaffneten Aufstände gingen sowohl in der Frage der politischen Zielsetzung als auch in der Frage der militärischen Strategie und Taktik über das legitime Recht auf Selbstverteidigung hinaus. Das bedeutet, dass die Organisation zwar nicht inhaltlich, jedoch der Form nach ein dem Sezessionismus das Wort redende Programm hatte und militärisch eine Strategie verfolgte, die bis zu direkten Angriffen reichte und damit etliche taktische Ziele setzte, die sie nicht hätte verantworten dürfen.

Eine selbstkritische Auseinandersetzung mit dieser Praxis setzt voraus, dass das neue politische Programm in seiner ideologischen Konsequenz entsprechend der Einheit des Landes neugestaltet wird. Eine programmatische Neuorientierung unter der Voraussetzung der Respektierung existierender Grenzen eines jeden Staates, in dem ein Teil Kurdistans liegt, muss sich ein Zusammenleben in Freiheit innerhalb dieser Landesgrenzen zum Ziel setzen. Dies drückt sich am treffendsten in der Losung vom demokratischen Staat und freien Landesteil aus, welche die politische Begründung und die programmatische Aussage des legitimen Rechts auf Selbstverteidigung ist.

Die Formulierung einer solchen programmatischen Aussage ist nicht nur eine Konsequenz aus der erforderlichen Selbstkritik, sondern setzt auch voraus, dass man sich militärisch in die strategische Position der Selbstverteidigung begibt. Der größtenteils erreichte Zustand der legitimen Selbstverteidigung muss jetzt zu einer prinzipiellen und gut ausgestatteten Ordnung werden, die das Potenzial hat, der Förderung von Frieden, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu dienen. Man muss von diesem Recht mit dem Kalkül Gebrauch machen, dass die quantitativen und qualitativen Rahmenbedingungen, die Stützpunkte, die Logistik, die Ausbildung, der Grad der Organisierung sowie der Kommandostil die Organisation in die Lage versetzt, jederzeit eventuelle Angriffe beantworten zu können.

Kräfte, die ein Massaker zu verantworten haben, kann man nicht Selbstverteidigungskräfte nennen, sondern bestenfalls Selbstzerstörungskräfte. Auch diese Situation war in der Vergangenheit oftmals gegeben. Wenn der quantitative und qualitative Zustand der Einheiten es verhindert, erforderliche militärische Stützpunkte zu unterhalten, oder wenn es an entsprechender Führungsstärke mangelt, wenn gar die notwendige Logistik fehlt oder die Gefahr verheerender Verluste besteht, dann müssen sich die Kampfeinheiten entweder dem zivilen Leben unterordnen oder

sich hinter die Grenzen zurückziehen. Es hat überhaupt nichts mit legitimer Selbstverteidigung zu tun, wenn man, wie es oft in der Vergangenheit praktiziert wurde, nach der Art meuternder Freischärlergruppen auf den Berghängen umherzieht und sich die Oberhoheit über das eine oder andere Dorf anmaßt. Wie gesagt, die Ursache für erlittene Verluste ist zu neunzig Prozent in diesem Fehlverhalten zu suchen. Alle Einheiten, die sich auf Grundlage der legitimen Selbstverteidigung in der Türkei positionieren wollen, müssen sämtliche Voraussetzungen eines solchen Schrittes erfüllen. Sonst kann man nicht im Namen der PKK für sie eintreten oder sie unterstützen. Wenn die notwendigen Voraussetzungen von diesen Einheiten nicht erfüllt werden, sind sie unweigerlich der Vernichtung preisgegeben. Sie würden dann nur jenen Kreisen dienen, die keinerlei Interesse am Frieden und an der Demokratie haben, und sie würden den Kampf des Volkes, das sich genau dafür einsetzt, erschweren.

Dennoch können die Strukturen der legitimen Selbstverteidigung nicht für immer außerhalb des türkischen Territoriums stationiert bleiben. Die sich rasant verändernden Bedingungen unserer Tage erlauben das nicht oder nur unter Inkaufnahme großer Nachteile. Folglich können sich die Kräfte der legitimen Selbstverteidigung nur für eine vertretbare Zeitspanne außerhalb der staatlichen Grenzen des jeweiligen Landes aufhalten, das ein Teil Kurdistans ist. Dabei bemüht man sich um eine friedliche und demokratische Lösung im Konsens mit dem jeweiligen Staat. Bleibt eine Antwort des Gegners aus oder geht er sogar zum Angriff über, muss man den bewaffneten Kampf im oben geschilderten Rahmen führen. Der Kampf muss sich dadurch auszeichnen, dass er sich auf eine richtige militärische Positionierung und die Verteidigung des Volkes stützt, um auf diesem Wege einen friedlichen und demokratischen Kompromiss zu erzwingen. Diese Strategie gilt bei allen Staaten und Kräften, in denen Teile Kurdistans liegen. Man muss große Sorgfalt und Sensibilität an den Tag legen, damit kein unnötiger Tropfen Blut fließt. Mit gleicher Entschlossenheit muss man jedoch auch vom Recht auf Selbstverteidigung Gebrauch machen, um die Voraussetzungen dafür zu erfüllen, dass das Völkerrecht anerkannt wird. Ein selbstkritischer Blick auf die Vergangenheit führt zu einer erfolgreichen Umsetzung dieser neuen Strategie. Alles andere führt dazu, dass man auf der Logik der Vergangenheit beharrt, einer Logik, die Komplotte und Verrat begünstigt.

IV.

Zu den Hauptaufgaben zählt auch eine umfängliche Erfassung aller in Massakern getöteten Zivilisten, aller zwangsgeräumten Dörfer, aller getöteten Guerillakämpfer und Soldaten, aller unschuldigen Frauen, Männer und Kinder, die ihr Leben ließen – ob infolge von Aktionen im Namen der PKK oder von Militäroperationen der Staaten bzw. der dazugehörenden Kräfte, seien diese offen oder verdeckt, legal oder illegal, sei es in Form von Komplotten oder durch das Bandenwesen. Dazu gehört eine selbstkritische Debatte darüber, nach welchen nationalen und internationalen Rechtskriterien gegen die jeweils Verantwortlichen prozessiert werden kann und wie diese bestraft werden können bzw. welche innerorganisatorischen Rechtsvorschriften hier anzuwenden sind.

Diese Aufgaben können nur mit ernster Entschlossenheit und Verantwortungsbereitschaft gelöst werden. Man kann nicht davon sprechen, unsere Verantwortung gegenüber der Geschichte, dem Volk, der Menschheit, dem Recht und der Demokratie zu erfüllen, wenn es uns nicht gelingt, eine umfassende Auflistung aller über politische, militärische, moralische oder religiöse Dispositionen weit hinausgehenden sinnlos destruktiven Verhaltensweisen und von allen Konfliktparteien begangenen Verbrechen vorzunehmen. Wir müssen dabei ebenso sehr über die in unserer Verantwortung liegenden Vergehen Rechenschaft ablegen, wie wir konsequent und praktisch dafür sorgen müssen, dass alle verantwortlichen Institutionen, Personen und Kreise zur Rechenschaft gezogen werden. Es ist eine Notwendigkeit der legitimen Selbstverteidigung, eine generelle Abrechnung mit allen Vorfällen und den darin verwickelten offiziellen Personen zu gewährleisten, die mafiöse Strukturen aufbauten und ihren eigenen Staat hintergingen und auf illegales Terrain führten. So wie Menschen, die im Namen der PKK handeln, sich nicht wie Kriminelle verhalten dürfen, dürfen auch diejenigen, die von Staats wegen Verbrechen begangen haben, nicht frei herumlaufen.

Unser Verantwortungsbewusstsein setzt voraus, dass man die Verbrecher im Namen des Völkerrechts und des rechtmäßigen Volkswiderstandes zur Rechenschaft zieht, auch wenn die nationale Rechtsprechung dazu nicht in der Lage ist. Der eingeleitete Friedens- und Demokratisierungsprozess kann und darf nicht als Begründung dafür herhalten, dass die Verantwortlichen keine Rechenschaft ablegen. In dieser neuen Periode erfordert die Strategie der legitimen Selbstverteidigung ein konsequentes Vorgehen gegen alle Personen, Amtsträger und Kreise, die nach wie vor die einzige Lösung in der

totalen Vernichtung des Gegners sehen. Nur so kann man den demokratischen Rechtsstaat und die Republik verteidigen. Sind diese Voraussetzungen noch nicht erfüllt, muss man alles unternehmen, um sie zu realisieren. Im Klartext heißt das, dass man die in der Vergangenheit begangenen Verbrechen unabhängig vom Standpunkt der Konfliktparteien selbstkritisch unter die Lupe nehmen bzw. die Voraussetzung dafür schaffen muss, dass eine solche selbstkritische Auseinandersetzung stattfindet.

V.

Die Politik der legitimen Verteidigung setzt ebenfalls voraus, dass die politischen Aktivitäten im Volk den Erfordernissen der demokratischen Spielregeln entsprechen. Außerhalb militärischer Stellungen, die eine gewisse Stabilität aufweisen und verteidigt werden können, ist die Durchführung von politischen Aktivitäten im Namen der PKK nach altem Muster in der Gegenwart nicht angebracht. Ausgenommen von dieser neuen Herangehensweise sind jene politischen Felder, auf denen nach wie vor antidemokratische Verhältnisse herrschen. Den demokratischen Gepflogenheiten entsprechende und auf Grundlage der geltenden Rechtsprechung durchzuführende politische Aktivitäten in den Institutionen der Zivilgesellschaft bilden die neuen politischen Tätigkeitsfelder. Wenn es nicht gelingt, dies umzusetzen, besteht die Gefahr, dass man mit Provokationen konfrontiert wird.

Die praktische Neugestaltung der politischen Arbeit der PKK muss unter den unterschiedlichen Bedingungen der Länder, in denen sie aktiv ist, neu gedacht werden. Angefangen von der Bezeichnung bis hin zur Programmatik und Praxis müssen die neuen politischen Strukturen die Fähigkeit besitzen, ihren Aktionsradius auf legaler Ebene auf alle gesellschaftlichen Bereiche auszuweiten und kulturelle, literarische, künstlerische, ökologische, wirtschaftliche, soziale, juristische, politische und geschlechtsspezifische Felder zu besetzen. Die dafür notwendigen ideologischen, politischen und praktischen Fähigkeiten müssen erst entwickelt, die ideellen und moralischen Kapazitäten erst geschaffen werden. Die herkömmliche sektiererische Demagogie der klassischen türkischen Linken ist dabei genauso zu bekämpfen wie die provozierende und hinterhältige nationalistische Demagogie, wie wir sie aus kurdischen Kreisen kennen. Es ist die Voraussetzung einer revolutionären Haltung, sich der demokratischen Aufgaben anzunehmen und sich für die Einheit der Völker in Frieden und Freiheit einzusetzen. Rechtes oder linkes Sektierertum kann niemals den Anspruch haben, revolutionär zu sein. Solche politischen Sekten können im Gegenteil nur eine antirevolutionäre

Rolle spielen. Die oben erwähnten vielschichtigen Aufgaben können nur gelöst werden, wenn alle bereit sind, selbstkritisch an sie heranzugehen und sich mit dem für eine Lösung nötigen Rüstzeug auszustatten.

VI.

Die Neugestaltung der politischen Praxis setzt eine neue Art der Politik auf internationaler Ebene auf die Tagesordnung, welche die Gründung neuartiger Organisationen und repräsentativer Strukturen voraussetzt, die der Strategie der neuen Linie entsprechen. Die Suche nach demokratischen Lösungsansätzen mit dem Ziel, die Macht der nationalistischen Strategien zu brechen, würde die internationale Unterstützung und Solidarität fördern. Es ist kaum denkbar, mit einer solchen politischen Linie in den USA, in Europa und allen anderen erreichbaren Staaten und politischen Feldern überhaupt keine Unterstützung zu bekommen. Wäre dies dennoch der Fall, dann läge das in erster Linie an mangelnden Aktivitäten bzw. an fehlender Präsenz. In den USA und in Europa sind nur begrenzte Kreise an der Verschwörung beteiligt – und die verdanken ihre politischen Erfolge ihren illegalen Aktivitäten und geheimen Machenschaften. Vor dem Hintergrund dieser Tatsache ist es für die Überwindung der alten Logik und den Erfolg der neuen Periode von größter Bedeutung, dass man weltweit bei allen offiziellen wie nicht staatlichen Kreisen, die sich für Menschenrechte und Demokratie einsetzen, die Hintergründe des kurdischen Konfliktes darlegt und die Unterstützung und Solidarität dieser Organisationen für eine Lösung im Rahmen der Rechtsstaatlichkeit einfordert, um vor allem die Drahtzieher des Komplotts bloßzustellen und das geschehene Unrecht wieder rückgängig zu machen. Die Hauptaufgaben der neuen Periode bestehen darin, zu zeigen, welche Kräfte beharrlich den Terrorismus fortsetzen und welche Staaten nicht bereit sind, eine friedliche und demokratische Konsenslösung des Konfliktes zu unterstützen. Darüber hinaus muss man die Grundlage dafür schaffen, dass das kurdische Volk legitime und bis zur letzten Konsequenz zu unterstützende Institutionen seines demokratischen Willens und seiner Vertreter gründet und sie so gestaltet, dass sie ungehindert funktionieren können. Auch bei der Lösung dieser Aufgaben spielt eine selbstkritische Analyse der Vergangenheit und die Überwindung des überholten Politikverständnisses eine sehr wichtige Rolle. Die Errichtung eines Bündnisses der Freiheit und Solidarität der Werktätigen und Völker gegen die Ausbeutung der Globalisierung ist nur möglich, indem man den Internationalismus und den Humanismus des neuen Jahrtausends mit der

unüberhörbaren Stimme der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Gleichheit aus der Wiege der Menschheit unterstützt.

VII.

Eine kritische und selbstkritische Herangehensweise an alle lebenswichtigen Themen, die in den vorangegangenen Abschnitten dargelegt wurden, kann nur durch eine gründliche Erziehung der Menschen ermöglicht werden. Man kann das Schicksal des Volkes und der Organisation nicht in die Hand derer legen, die nicht in der Lage sind, mit der Methode der Dialektik und des historischen Materialismus zu denken, die unfähig sind, die gesamten menschlichen Werte der Schönheit, der Güte und der Liebe für sich zu entdecken, kurz: die den Aufgaben der neuen Periode nicht gewachsen sind. Das unverzichtbare Ziel unserer Bildungsarbeit liegt darin, bei den Menschen eine Bewusstseinserweiterung zu erreichen, die es ermöglicht, dass selbst die mit größten Schwierigkeiten verbundenen Aufgaben auf freiwilliger Basis übernommen werden. Mit der beispielhaften Anstrengung und dem Geschick der sumerischen Priester, die bis in die Gegenwart hinein die Ausrichtung der Zivilisation bestimmten, müssen auch wir in unseren heiligen Räumen durch Bildungsarbeit jene Kräfte schaffen, welche die Thesen der neuen Kultur des Mittleren Ostens sowie unseren eigenen Beitrag zur Entwicklung der demokratischen Zivilisation symbolisieren. Was den sumerischen Priestern in Bezug auf Zivilisation und Staat gelang, müssen wir auf dem langen Weg des Kampfes für die demokratische Zivilisation und eine gesellschaftliche Ordnung ohne Staat bewerkstelligen. Wir müssen unsere eigene Form der neuen Zivilisation realisieren, in der die kraftvollen und schönen Göttinnen in dieser ›Wiege der Menschheit‹ wieder heranwachsen, in der die Gesellschaft der zügellosen Ausbeutung und des unterdrückerischen Patriarchats Schritt für Schritt überwunden wird. Mit anderen Worten: Wir müssen eine neue Ära der Zivilisation einleiten, in der sich die Menschheit die Hände reicht – eine Ära, die wir heute ›demokratische Zivilisation‹ nennen. Dieser historischen Rolle sollten wir uns bewusst und mit Begeisterung und Überzeugung stellen, sodass wir jegliche Arbeit erfolgreich abschließen können.

In dieser neuen Ära müssen wir uns entsprechend unserer historischen Rolle mit dem erforderlichen Willen und mit Ideen an das großartige Werk machen, das wir mit einer großen Erwartungshaltung, mit Leidenschaft, Glauben und Entschlossenheit schaffen müssen. Wollen wir den Werten der Vergangenheit, unseren bisherigen Mühen und unseren Hoffnungen für

die Zukunft gerecht werden, dann müssen wir nicht nur für unsere eigene Organisation und unser eigenes Volk, sondern für alle Völker und die gesamte Menschheit eine Hoffnung darstellen. Wir müssen uns für eine Zukunft einsetzen, in der das Leid der Vergangenheit sich nicht wiederholt – eine Zukunft, für deren Realisierung wir bereit sind, alles zu geben. Die PKK als Ausdruck eines Volkswillens, der bislang alle imperialistischen und destruktiven Repressalien überwand und sich stets befreien konnte, steckt inmitten einer Transformation, die berechtigte historische Gründe hat. Sie hat die Kraft, sich gegen alle inneren und äußeren Komplotte, gegen Liquidierung, gegen die Theorie und Praxis des Bandenwesens zu wehren, um durch ihre neue Form ihr Ziel einer modernen demokratischen Zivilisation zu erreichen.

3. Kapitel
Die Komplotte gegen die PKK-Führung sind Eingeständnis der Angst vor der freien Identität des Volkes

Die gegen die Führung der PKK gerichteten Komplotte und Liquidierungsversuche ließen sich viel besser in Romanform erzählen als in politischen oder polizeilich-sicherheitstechnischen Analysen. Die ideologischen, politischen und geheimdienstlichen Dimensionen der Verfolgung und Liquidierung sind zweifellos von großer Bedeutung. Doch sie sind nur das Skelett der Realität. Eine konkrete und lebendige Erzählung der Ereignisse müsste ein Gemisch aus mythologischen, religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Elementen benutzen, in dem auch historische Vergleiche und Utopien zu Teilaspekten einer Analyse werden, die sich in der Form von Prosa mit verschiedenen Schattierungen gestaltet.

Die so zu bewältigende Realität zeigt Bedeutungsebenen auf, welche weit über die PKK als Institution und Abdullah Öcalan als Person hinausgehen. Bis zur Unkenntlichkeit ihrer Identität beraubt, sind die Kurden ein Volk, das nicht einmal über seine natürlichsten Rechte verfügt und selbst seine eigene Sprache nicht sprechen darf. Das kurdische Volk ist sowohl existent als auch nicht existent. Es besteht aus Menschen, deren Menschsein geleugnet wird. Es ist sowohl ein Volk im herkömmlichen Sinne als auch keines. Diese Paradoxien ließen sich endlos fortsetzen. Sie werden nicht zuletzt durch die offizielle Politik offen benannt und in entsprechenden staatlichen Maßnahmen reproduziert.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum die Vereinten Nationen untätig sind und bleiben. Die UN verfügen im Namen der Nationen und Völker der Welt über enorme Machtinstrumente. Sie treffen Entscheidungen über das Leben indigener Bevölkerungsgruppen und nehmen Staaten als Mitglieder der Weltgemeinschaft auf, deren Einwohnerzahl kaum eine Million erreicht. Doch wenn es um die Kurden geht, wird selbst die Frage nach ihrer Existenz zum kontroversen Thema. Das kurdische Volk wird als nicht existent betrachtet, sobald es um die Gewährung seiner Rechte als Volk geht. Der Ursprung dieser Problematik ist in der Geschichte versteckt. Nur wenn wir die Mythologie und die Religionen richtig analysieren

und dafür ehrliche und ethisch integre Wissenschaftler mobilisieren, können wir die Dimensionen des kurdischen Phänomens verstehen – aber selbst dann nur teilweise.

In der Türkei wurde meine Gefangennahme mit großer Freude als wichtigstes Ereignis bewertet. Doch der Erfolg bleibt darauf beschränkt, meinen Körper in einen Sarkophag gesperrt zu haben, nachdem ich nach einem Kalkül, das der türkischen Seite gar nicht mal so recht war, als zusammengeschnürtes Paket ausgeliefert worden bin. Schenkt man der Bibel Glauben, so waren die letzten Worte Jesu nach seiner Kreuzigung: »Oh Herr, warum hast du mich verlassen?« Nun erlaubt mir mein Geisteszustand nicht, einer bestimmten Person oder Institution gegenüber ähnliche Vorwürfe zu erheben. Doch hatten die ganzen Ereignisse eine unerträglich leidvolle Dimension, die sich vor allem darin äußerte, dass sich Dutzende von Menschen selbst verbrannten oder anderweitig töteten. Ihnen und allen Überlebenden galt es, gerecht zu werden. Darüber hinaus gab es in unserer Vergangenheit unzählige Menschen und Taten, denen ich treu zu bleiben hatte. Hier sollten eine Bewegung und ihre in meiner Person symbolisierte Führung, die genau das Gegenteil von dem war, was ihr vorgeworfen wurde, restlos eliminiert werden. Eine politische Bewegung, die dem Ziel der Völkerfreundschaft diente, sollte der abscheulichen Profitlogik unterworfen werden. Das trieb mich dazu an, weiterleben zu wollen. Ich musste zumindest die nötige Kraft aufbringen, um zu verhindern, dass das Komplott bei unseren Völkern und der Identität des Mittleren Ostens tiefer gehend Schäden anrichtete. Europa und die USA hatten ihre Kräfte mobilisiert, um mich zu erniedrigen. Obwohl das ganze Szenario von Europa, den USA und ihren griechischen Handlangern entworfen und umgesetzt wurde, fiel die Rolle des Henkers der Türkei zu. Auch das gehört zur ›Teile und herrsche‹-Taktik, mit der Türken und Kurden schon immer gegeneinander ausgespielt wurden.

Niemand kann mir vorwerfen, zu wenig gegen den türkischen Chauvinismus gekämpft zu haben, und niemand soll glauben, ich hätte mich unterworfen, weil ich der oft erwähnten Kompromissbereitschaft für den Frieden und die Demokratie den Vorrang gegeben habe. Der größtmögliche Widerstand lag eben in dieser neuen Vorgehensweise verborgen. Die wirksamste Antwort auf die Verschwörung lag in dem Bemühen, auf der Grundlage eines würdevollen Friedens und eines wirklich demokratischen Konsenses einen Beitrag zur Einheit unserer Völker zu leisten. Zumindest für meine Person bedeuteten alle anderen Positionen, dass man angesichts

des extremen Ungleichgewichts der Kräfte die Interessen derjenigen bedient hätte, die schamlos auf eine Fortführung des Krieges setzten.

Ich war die Quelle für die Hoffnungen eines Volkes, das alleingelassen war und dessen Kinder nicht in der Lage waren, einen Sieg zu erringen. Ihre Erwartungen an den Mann in seiner Isolationszelle waren noch immer nicht erfüllt. Alle erwarteten von diesem Mann, für den die eigene Geburt ein Verbrechen war, dass er der Geburtshelfer ihrer Freiheit sein sollte! Weder der PKK noch den Kurden allgemein habe ich jemals befohlen, mir zu folgen. Weil es außer mir niemanden gab, wurde mir eine Rolle zugeschrieben, die wohl schwieriger zu erfüllen war als der Part Jesu vor zweitausend Jahren. Auch die Rolle des Schmiedes Kawa wurde mir zugeschrieben und eine Übertragung der Bedeutung der Heiligkeit des Propheten Abraham in unsere Gegenwart.

In mich wurden die großen Heils- und Glückserwartungen der klassischen Volkslegenden hineinprojiziert. Das große Leid von Mani, Mazdak und Babak, die Einsamkeit Husseins in seinem Martyrium in Kerbela, die Wahrheitsliebe von Mansur al-Halladsch und die Menschenliebe Pir Sultan Abdals wurden mir wie Orden an die Brust geheftet. Ich war ein Freund der türkischen Revolutionsführer der 68er Deniz Gezmiş, Mahir Çayan und İbrahim Kaypakkaya. Und der Rächer von Mazlum, Hayri, Kemal und Ferhat – unseren Genossen, die ihr Leben im Gefängniswiderstand ließen. So wurde ich zum Vorbild Tausender Menschen, in mir verschmolzen die tradierten Hoffnungen von Menschen aus allen Epochen und allen Völkern und kamen zu einem neuen Bewusstsein. Und all diese großartigen Menschen hatten nicht nur Widerstand geleistet und Kriege geführt, sondern immer auch für einen Frieden gekämpft, den sie nie hatten realisieren können. Es dient weniger meiner Verteidigung, was ich hier vorbringe, als der Verteidigung ihres Rechts auf einen Frieden, den sie nie haben vollständig erringen können. Ich wollte diese Lücke schließen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir Menschlichkeit, Geschichte, Gegenwart, Ausbeutung, Unterdrückung, Widerstand, Freiheit und Frieden richtig begriffen haben. Damit wurde ein Weg geebnet, der es ermöglicht, dass nun endlich die Geschichte der Völker geschrieben wird. Ich weiß sehr wohl, dass das, was ich tue, nicht viel mit ›Führung‹ zu tun hat. Was mir zukommt, ist eher ein Beseitigen des Mülls, den die seit Jahrtausenden auftretenden selbst ernannten Führer hinterlassen haben.

Ich hatte nie Ambitionen auf Amt oder Würden, noch weniger auf den dumpfen Posten als Familienoberhaupt, das über eine Frau zu befehlen hat.

Unabhängig von geschlechtlichen oder nationalen Differenzen war für mich die Freundschaft zu Menschen der höchste Wert. Womöglich hätten sich viele meiner besten Freunde niemals vorstellen können, dass ich mich eines Tages in der jetzigen Lage befinden würde. Ihnen sei die Wahrheit noch einmal erklärt. Wenn sie mit meinen Erklärungen zufrieden sind, kann meine persönliche Tragödie für sie zu einer enormen Quelle der Kraft werden. Falls sie aber nach wie vor übertriebene Ambitionen haben, die sie nicht zu verwirklichen wissen, so fürchte ich, dass sie einer Selbsttäuschung erlegen sind. Meine Bitte wäre, davon abzulassen.

Im letzten Kapitel meiner Verteidigung werde ich ausführlich auf meine persönliche Geschichte eingehen. In diesem Abschnitt werde ich meinen Standpunkt zu den Komplotten und ähnlichen Machenschaften darlegen. Es geht mir nicht darum, einen heldenhaften Tod zu sterben. Diese Rolle haben unzählige Helden vor mir bereits mit einer Kraft erfüllt, die ich niemals hätte aufbringen können. Was fehlt, ist die Formulierung einer Lebensutopie, die diese Heldinnen und Helden verdient haben und die sich dem respektlosen Missbrauch des Erbes dieser heldenhaften Menschen durch Tyrannen und Betrüger versperrt. Ich versuche, diese Aufgabe in Verbundenheit mit dem Andenken an unsere gefallenen Freiheitskämpferinnen und -kämpfer zu erfüllen.

Es ist richtig, dass Führung eine Kunst ist. Es kann jedoch nicht behauptet werden, dass ich diese Kunst sonderlich gut beherrsche. Dennoch bin ich der Meinung, dass ich die institutionellen und persönlichen Eigenschaften, die ihre Ausübung erfordert, sowohl im allgemeinen Sinne als auch in Bezug auf die Kurden theoretisch recht weitgehend verstanden habe. Es ist mir nicht gelungen, die Betrüger und Tyrannen unter uns zu entmachten. Doch habe ich zumindest einen Beitrag dazu geleistet, sie zu enttarnen. Für diejenigen, die es zu verstehen wissen, habe ich das wahre Gesicht sowohl der hinter religiösen Masken versteckten als auch der wissenschaftlich daherkommenden Demagogen entlarvt. Vor allem aber habe ich dechiffriert, was es heißt, auf dem Rücken der Frauen und der sozial Geschundenen Entwürfe von Männlichkeit durchzusetzen und sie als Trittstufen auf dem Weg zur Führungsetage benutzen zu wollen. Ich habe mich bemüht, die Funktionsweise des Patriarchats aufzuzeigen, das früher die absolute Göttlichkeit symbolisierte und gegenwärtig immerhin eine Pseudoheiligkeit in Anspruch nimmt. Man muss die despotische Identität der Männlichkeit offenlegen und überwinden, wenn man für sich in Anspruch nimmt, die Führungsrolle eines Volkes zu übernehmen. Nur so kann ein neues

Avantgardeverständnis entstehen, in dem Führung nicht mehr bedeutet, gegenüber dem Volk so etwas wie ein Staat zu sein oder sein zu wollen, sondern lediglich eine allgemeine Koordination der Angelegenheiten der Bevölkerung zu leisten. Diese theoretische Einsicht versuchte ich auf die Realität des kurdischen Volkes anzuwenden.

Das Volk und diejenigen, die sich ihm opferten, bestanden darauf, meine Person als ›Anführer‹ und ›Vorsitzenden‹ einzusetzen. Dem gegenüber musste ich Respekt erweisen. Soweit es in meinen Kräften stand, drückte ich mich auch nicht vor der Rolle des ›Generalvorsitzenden‹, stets in der Erwartung, dass in allen Bereichen fähige Menschen heranreifen würden, die Verantwortung übernehmen könnten. Die Rolle, die ich innehatte, stellte für mich eine unglaubliche Last dar. Sie schwebte in einem historischen, politischen, sozialen und militärischen Vakuum. Ich musste den Anforderungen aller Bereiche und aller Personen gerecht werden. Die Regeln und die Art der Umsetzung unserer Politik musste ich selbst bestimmen, denn es gab keine Beispiele, nach denen wir uns hätten richten können. Trotz dieser Erkenntnis verzichtete ich aus Respekt vor den Menschen, die an unseren Kampf glaubten, nicht darauf, den Marsch des Gilgamesch anzutreten. Mir ging es darum, den Weg für eine neue organische Avantgarde des Volkes zu ebnen. Während Gilgamesch seine Mission dadurch erfüllte, dass er mithilfe der von der Göttin zur Prostituierten degradierten Frau denjenigen jagte und zähmte, den er zu seinem Kollaborateur in den Wäldern machen wollte, musste ich genau das Gegenteil praktizieren. Zunächst musste sich die in weitaus schlimmeren Umständen als denen der Prostitution gefangene Frau befreien und wieder zur Göttin werden. Nur dadurch konnten wir den Mann, den Enkidu, wieder dazu bringen, an der bewussten Avantgarde seines Volkes mitzuwirken. Die Emanzipation der Frau war genau die Kraft, durch deren verlässlichen institutionellen Beitrag zur Errichtung einer auf Gleichheit und Freiheit basierenden Avantgardeeinrichtung des Volkes der Mann erzogen bzw. zur Räson gebracht werden konnte. Doch selbst in meinem Umkreis reagierte man auf meine Bemühungen mit einem großen Widerwillen und viele rebellierten gegen dieses Vorhaben.

Vor der Göttlichkeit der unterdrückten Völker, der Frauen, der greisen Menschen und Kinder bewahrte ich mir Respekt, wollte mit den von ihnen ausgehenden heiligen Werten verschmelzen. Unter den gegebenen Umständen wäre mein Tod in Gefangenschaft wohl so etwas wie eine Apotheose geworden. Vor dieser wahnwitzigen Aussicht fürchtete ich mich zunächst; doch begann sie mich im Laufe der Zeit eher zur

Verwirklichung der Option eines Friedensschlusses anzuspornen. Ich schöpfte daraus die Kraft, bis zum letzten Atemzug gegen ihren Krieg und ihre Vernichtungsbemühungen Widerstand zu leisten, falls sie diesen Weg wählen sollten, und mich auf einen gerechten und würdevollen Frieden einzulassen, falls sie dazu bereit wären. Ich folge dabei dem Weg der Helden des Widerstands und des Friedens. Ihr Vermächtnis wurde in meiner Verteidigung der ganzen Welt kundgetan. Unabhängig davon, auf welche Weise ich sterben muss, ist es eine Tatsache, dass die Menschheit, dass unsere Völker diesen Kampf gewinnen werden.

1. 1970-80: Die Entstehungsphase einer Avantgarde für das Volk

Der Entschluss, sich auf den seit Jahrhunderten mit Verschwörung und Verrat übersäten Pfad der kurdischen Geschichte zu begeben, setzt voraus, von vornherein eine totale Niederlage einzukalkulieren. Nicht nur die Machenschaften der staatlichen Gewalt stellen eine konkrete Gefahr dar, sondern auch die auf den ersten Blick nicht wahrnehmbaren, aber umso zahlreicheren und tödlicheren Fallen, die in der Gedanken- und Gefühlswelt der Menschen abgelegt wurden. Angesichts dieser Gefahren lag die Lebenswelt der kurdischen Bevölkerung brach, wie die verminten Felder in den Grenzgebieten zwischen den verschiedenen Staaten. Handelt es sich hierbei auch um das fruchtbarste Land, so verkommt es über die Jahrzehnte, in denen es nicht bestellt werden konnte, zu einem kargen Ödland. Dem entspricht die kurdische Lebensrealität.

Im Ankara der siebziger Jahre schloss ich mich der furchtlosen revolutionären Jugend an. Der Märtyrertod von Mahir Çayan und seinen Freunden bei Kızıldere [März 1971] und die Hinrichtung von Deniz Gezmiş und seinen Genossen [Mai 1972] hinterließen uns aufrichtigen Sympathisanten die Verpflichtung, ihr Erbe fortzusetzen. Ab diesem Zeitpunkt diente das Studium für mich nur noch als Vorwand. Es war sonnenklar, dass ich von nun an im Namen des Volkes aktiv sein würde. Doch was genau war dieses kurdische Volk, dessen Namen die jungen Revolutionäre noch schrien, als sie unter den Galgen geschleift wurden? Diese Frage musste beantwortet werden. Deshalb begann ich, mich mit der nationalen Frage auseinanderzusetzen.

Dieser Prozess hatte eine Vergangenheit. Dass ich Kurde war, verfolgte mich schon während meiner Grundschulzeit wie ein Albtraum. Der primitive kurdische Nationalismus wollte uns ködern wie Fische im trüben

Wasser. Wie die Schwarzen Löcher die Materie, so zog uns die kurdische Frage allmählich in ihren Bann. In dieser Periode war es für einen in der Kultur des Mittleren Ostens aufgewachsenen jungen Menschen nahezu unmöglich, die Geisteshaltung des Dogmatismus zu überwinden. Erst nach vielen Erfahrungen gelangte ich zu der Erkenntnis, dass man sich des Dogmatismus nicht entledigt, wenn man sich den Sozialismus zum Leitfaden nimmt, weil es mit der Religion nicht so recht geklappt hat. Es stellte sich ebenfalls heraus, dass es keinen großen Unterschied macht, ob man die Verallgemeinerungen der sozialistischen Lehre mit Inbrunst skandiert oder in Koranversen denkt und argumentiert. Es ging um kein geringeres Unterfangen, als auf Grundlage des Vertrauens in den Realsozialismus eine in schematischen Doktrinen vermittelte sozialistische Lehre auf die extrem schwierige kurdische Frage anzuwenden, und das als ein unerfahrener Student, der von Haus aus mit dogmatischen Denkmustern vorbelastet war. So fanden das Problem selbst und einer, der direkt davon betroffen war, zueinander und das war der Beginn des ›Apoismus‹[30].

Im politischen Chaos der Auseinandersetzungen zwischen dem rechten und dem linken Lager Mitte der siebziger Jahre diente meine Funktion als Vorsitzender von ADYÖD (Revolutionärer Hochschulverein in Ankara) der Stabilisierung der politischen Aktivitäten unserer Gruppe. Unter den damaligen Bedingungen, unter denen die politisch-organisatorische Liquidierung innerhalb von Dev-Genç (Föderation der Revolutionären Jugend) ernsthafte Ausmaße annahm und der primitive kurdische Nationalismus nach seinem gescheiterten Versuch im DDKO (Revolutionärer Kulturverein des Ostens) nun im DDKD (Revolutionär-Demokratischer Kulturverein) mit nur mäßigem Erfolg Fuß zu fassen versuchte, bot sich für mich die Gelegenheit, einen Vorstoß zu wagen. Unter diesen Vorzeichen setzten wir unsere neue Strömung, den Apoismus, auf die Tagesordnung. Die Jugend war zur damaligen Zeit nicht nur dogmatisch, sondern auch sentimental. Unsere Gruppe bestand aus rund einem Dutzend junger Menschen, die alle aus ähnlich armen Verhältnissen kamen. Ein Teil von ihnen war türkischer Herkunft und hatte sich uns aufgrund ihrer internationalistischen Einstellung angeschlossen. Kemal Pir formulierte diese Überzeugung in den Worten, dass der Weg der Befreiung in der Türkei über die Freiheit des kurdischen Volkes führe. Nur Kesire Yıldırım unterschied sich von allen anderen. Sie stammte aus einer Familie, die wegen ihrer Haltung der Kollaboration bekannt

30 Von ›Apo‹, der Kurzform von ›Abdullah‹. Anm. d. Hrsg.

und als militante Anhänger des Regimes in Ankara in der Republikanischen Volkspartei (CHP) organisiert war. Die CHP der siebziger Jahre hatte die Eigenschaft, ihre Anhänger zur Parteinahme für die Linke anzuhalten.

An dieser Stelle mag die Auseinandersetzung mit dem Problem um Kesire Yıldırım den Anschein einer persönlichen Abrechnung erwecken, doch die historischen, sozialen, politischen und kulturellen Folgen dieses Problems verleihen ihr eine Schlüsselrolle. Über ihre Person wurde viel geschrieben. Es gab heftige Debatten darüber, ob sie eine Agentin mit staatlichem Auftrag war. Auf diese Aspekte werde ich weniger eingehen, sondern eher eine Analyse ihrer Beziehung zu unserer Gruppe versuchen.

Die Aufnahme Kesires in den Verein kam dem Ende der gruppendynamischen Entwicklung gleich. Sie ließ alle spüren, dass sie in der kurdischen Frage und in allen Fragen der Linken gefälligst ihre Informationsüberlegenheit zu akzeptieren hatten. Sie verfügte über eine hohe Intelligenz und über eine bewusst eingesetzte weibliche Anziehungskraft. Ihre physische Erscheinung trug kurdische Merkmale. Es mag Zufall gewesen sein, aber in der Person Kesires sah ich mich zunehmend mit einem unüberwindlichen Hindernis konfrontiert. Meine damalige Herangehensweise umfasste einige nennenswerte Punkte, wenn auch eher unbewusst: Die Stellung ihrer Familie hätte sich unter anderen Bedingungen zu einem Vorteil für uns entwickeln können. Sie war jung und hätte sich noch zu einer guten Sozialistin entwickeln können. Die kurdische Frage war nicht mehr ein Problem der feudalen Kräfte, sondern eines der Werktätigen. Sie hätte sich dieses Problems als eine Sozialistin annehmen können. Zudem stammte sie aus Dersim. Vorausgesetzt, sie hätte sich der nationalen Frage auf eine korrekte Weise angenommen, dann hätte sie zu einer Integrationsfigur für das Volk und ein Vorbild für viele junge Menschen aus ähnlichen Verhältnissen werden können. Die Emanzipation der Frau stand damals schon auf der Tagesordnung. Auch unter diesem Aspekt hätte sie ein Vorbild sein können. Diese Überlegungen hingen mit den ideologischen und politischen Dimensionen der Problematik zusammen. Darüber hinaus entwickelte sich zwischen uns eine emotionale Beziehung. Als all diese Vorstellungen zusammenflossen, und nicht zuletzt unter dem Einfluss der traditionalistischen Familienkultur, kam mir sehr früh der Gedanke an eine Ehe, den ich natürlich als einen Antrag formulierte. Das Thema war pikant. Die Entscheidungsfindung in der eng miteinander verknüpften politischen und persönlichen Situation stellte sich als schwieriger Prozess heraus. Womöglich fasste sie mein Angebot als einen Versuch auf, sie unter meine Kontrolle zu bringen bzw.

ihren politischen Einfluss aufzuheben. Vielleicht hat sie sich auch darauf eingelassen, um mich auf die Probe zu stellen, denn genau an diesem Punkt ging es plötzlich um die Alternative: »Entweder verlobst du dich mit mir oder mit einem anderen Mitglied der Gruppe.« Dieses Dilemma brachte die Gruppe fast an den Rand der Selbstauflösung. Ich erinnere mich daran, dass ich eine Zeit lang emotional dazu neigte, die Gruppe ganz aufzugeben. Die Frau stellte die Machtfrage und für mich war es schwierig, die Hintergründe zu erkennen.

So ließen wir uns durch eines unserer Gruppenmitglieder zum Schein verloben. Für die damalige Zeit stellte dies im Grunde genommen eine Provokation dar. Durch meine althergebrachten Charaktereigenschaften, die man als kurdischen Trotz oder kurdische Ehre bezeichnen könnte, war für mich ein Rückzieher ausgeschlossen. Ich löste die Scheinverlobung auf und ging 1978 offiziell die Ehe mit Kesire ein. Anschließend flog ich nach Diyarbakır. Ende 1978 wurde das Treffen im Dorf Fis realisiert, das zur offiziellen Gründung der PKK führte. Meine Sentimentalität und meinen Dogmatismus opferte ich der Politik. Wir erwarteten uns keinen glanzvollen Sieg, sondern verstanden uns als die Vorboten eines Prozesses, an dessen Ende die kurdische Frage unübersehbar auf die Tagesordnung gesetzt werden müsste. Was aber machte der Staat? Fand das alles ohne Wissen der Mächtigen statt? Als der bekannte Journalist Uğur Mumcu begann, ausgehend von dieser Fragestellung ein Buch zu schreiben, wurde er Opfer eines Anschlags.

Die Frage, inwieweit sein Buch tatsächlich mit den auch von uns diskutierten Fragen zu tun hatte, sollte für immer unbeantwortet bleiben. Kesires Vater, Ali Yıldırım, war ein erfahrener Staatsdiener. Soweit ich mich erinnern kann, wurde er um 1985 in einer Zeitung mit den Worten zitiert: »Wir haben uns entschlossen, unsere Tochter zu verheiraten, mit dem Ziel, sie wieder in die Arme des Staates zurückzuholen.« Doch diese Aussage allein kann die Strategie des Staates nur unzureichend erklären.

Die historische Brisanz dieses Falles, in dem Kesire die Hauptrolle spielte, lag darin, dass politische Führung, Familieninteressen und das Komplott gegen unsere Bewegung hier an einem kritischen Wendepunkt der Geschichte zusammenliefen. Eine Beziehung, die unter normalen Umständen als private Familienangelegenheit betrachtet worden wäre, entwickelte sich allmählich zu einer sozialen, politischen und organisatorischen Krise. Das knappe Jahr in Diyarbakır kam mir vor wie eine Hölle. Ich war mit der unerträglichen und unbegreiflichen Machtdemonstration einer Frau konfrontiert: einerseits

eine politische Herausforderung, bei der es galt, ihre Provokationen zu unterbinden, andererseits eine persönliche Auseinandersetzung, die einen gewöhnlichen Konflikt zwischen zwei Eheleuten darstellte. Der große Märtyrer Mehmet Hayri Durmuş wurde eines Tages Zeuge dieses Beziehungskonfliktes. Auch Cemil Bayık war dabei. Ihre Schlussfolgerung lautete: »Sie hat kein Recht, sich so zu verhalten.« Sie berichteten später, dass sie darüber diskutierten, sie zu ›beseitigen‹. Kemal Pir wurde ebenfalls Zeuge dieser Beziehung, als er in Beirut war. Ihm wird nachgesagt, dass er kurz vor seinem Märtyrertod sogar eine Art Vermächtnis aussprach: »Diese Frau soll für ihre Taten büßen.« Das waren richtige Schlussfolgerungen. Ich aber setzte diese Beziehung bis 1987 fort, obwohl viele meiner Freunde mich deswegen verfluchten.

Es wird nicht leicht in Erfahrung zu bringen sein, ob Kesire mittelbar oder unmittelbar für den Staat arbeitete. Diese Frage ist aber auch nicht relevant. Sie hätte ihre Weiblichkeit sicherlich im Dienste des Staates einsetzen können; das ist eine gebräuchliche Methode. Objektiv jedoch zwang sie mir die Alternative auf, entweder zu kapitulieren oder ständig damit rechnen zu müssen, dass mir etwas zustoßen könnte. Diese Drohung zielte allerdings eher auf ihre Versuche, mich psychisch aufzureiben. Ich stelle dies nicht in den Zusammenhang einer Aussage, die sie kurz vor dem Ende unserer Beziehung machte: »Keine Angst, ich werde dich schon nicht vergiften lassen.« Es mag seltsam klingen, doch denjenigen, welche die kurdische Dialektik in ihrer Tiefe begreifen wollen, sei gesagt, dass eine Befreiung aus dieser Falle keineswegs so einfach war, wie es vielleicht aussieht. Es wäre durchaus einfach gewesen, sie töten zu lassen, doch das wäre keine Lösung gewesen. Selbst wenn ihr Wirken objektiv oder subjektiv dem Staat zu verdanken war, hätte eine gewaltsame Lösung bedeutet, genau in diese Falle zu tappen. Trotz all ihrer Provokationen glaubte ich daran, dass es für unsere Gruppe und die PKK notwendig war, so lange auszuharren wie nur möglich.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass alle Erfahrungshorizonte politischer Führungspersönlichkeiten sehr stark von den familiären Strukturen geprägt sind, in denen sie leben. Insbesondere im Altertum und im Mittelalter war das ein verbreitetes Phänomen. Vor allem bei den Kurden spielte diese Tatsache eine tödliche Rolle. Die Familie als gesellschaftliche Institution gleicht bei den Kurden einem Ungeheuer, welches den kurdischen Mann bereits im Alter von 15 bis 20 Jahren unter seine Gewalt bringt und paralysiert. Es ist bekannt, dass von Menschen, die eine solche familiäre Bindung eingehen, ob als Elternteil oder nur als Ehepartner, nicht mehr viel Brauchbares

übrig bleibt. Fast all ihre Zeit und Energie investieren sie in das endlose Problem, das diese Bindung für sie darstellt. Das Resultat ist eine Art Schizophrenie, die jede betroffene Person gesellschaftlich und politisch unbrauchbar macht. Das sind die allgemeinen Aspekte. Sie führen jedes kurdische Individuum in ein soziales und kulturelles Desaster. Wenn man sich auf einer höheren Ebene in Angelegenheiten einmischt, die den Staat bzw. die Politik betreffen, spürt man sofort die Schlinge um den Hals, die auch Enkidu zum Verhängnis wurde. Die der Frau aufgedrängte Rolle dagegen ist die einer Mittlerin der Unterwerfung, ohne dass bei ihr subjektiv eine solche Intention vorhanden ist. Seit dem staatlichen System, das von den sumerischen Priestern errichtet wurde, wird der Frau eine Rolle zugeschrieben, in der sie als Mittlerin fungiert, um den Mann der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, der Politik und dem Staat zu unterwerfen. Wenn wir stets daran denken, wie Enkidu gezähmt wurde, haben wir den Funktionsmechanismus dieses Systems begriffen.

In meinem Fall stand Kesire stellvertretend für die staatliche Macht. Objektiv betrachtet war sie eine weibliche Grundherrin, die ihre Macht teils vom Staat und teils aus den halbfeudalen bürgerlichen Familienverhältnissen bezog. Sie war keine gewöhnliche Person, sondern verfügte über etliche Eigenschaften, die dazu geeignet waren, jeden hochrangigen Mann ihren Vorstellungen unterzuordnen. Diese Eigenschaften können gar nicht alle vom Staat vorgegeben worden sein. Es war offensichtlich, dass sie sich als Grundherrin nicht damit zufrieden gegeben hätte, sich ordinäre Bauern, wie ich einer war, einzuverleiben. Sie verkaufte sich nicht nur teuer, sondern war unter keinen Umständen geneigt, von ihrem Gefallen an der Macht abzulassen. Sie stammte aus einer Familie, die zwischen den Kurden und dem Staat jonglierte. Aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit war sie objektiv betrachtet offen dafür, beide Seiten für ihre eigenen Interessen zu benutzen. Es war auf jeden Fall zu erwarten, dass sie ihren Anspruch auf Führung nicht ohne Weiteres aufgeben würde. Als eine zuverlässige militante Aktivistin hätte sie mich um den Finger wickeln können, um sich selbst enorme Möglichkeiten zu verschaffen. Mit großer Wahrscheinlichkeit sollte das Etikett der Ehe von vornherein diesem Ziel dienen. Sie war entschlossen, ihren Weg bis zur letzten Konsequenz fortzusetzen, und schöpfte die Möglichkeiten ihrer Rolle voll aus. Sie konfrontierte die Gruppe mit den größten Provokationen, verwandelte die Entstehungsphase der PKK in einen Albtraum und sorgte bei mir dafür, dass ich meines Lebens überdrüssig wurde. Ihren Klassencharakter

als bürgerliche Kompradorin bewahrte sie unauffällig und kaltblütig bis zum Schluss.

Ich bemerkte, dass dieses Problem keinen gewöhnlichen Familienkonflikt darstellte. Der übermächtige Konservatismus der Familie als Institution wurde mir klar. Mein Traum, mit einer freien Frau in unserer freien Heimat meinen Weg zu gehen, wurde bereits beim ersten Schritt zunichtegemacht und brachte mich in eine lächerliche Situation. Meine Ansprechpartnerin war weit mehr als eine gewöhnliche Frau. Sie war ein Beispiel der raffiniertesten Form von Herrin, die sich im Laufe der Jahrtausende aus den Strukturen der kollaborierenden kurdischen Familien heraus entwickelt hatte. Unter keinen Umständen würden solche Personen Leute wie mich als etwas anderes als einen Diener im Haus haben wollen. Doch gleichzeitig symbolisierte ich einen neuen Kurden, der gerade im Entstehen begriffen war. Meine Partnerin bemerkte das sehr bald.

Es machte sich allmählich bemerkbar, dass ich nicht die klassischen Eigenschaften eines Ehemannes hatte. Dies wiederum machte Kesire verrückt. Dass ich nicht diese traditionelle Rolle spielte, war möglicherweise das größte Handicap, das ihre Pläne zunichtemachte. Meiner Mutter war es nicht gelungen, mich in Ketten zu legen. Nun machte sich Kesire daran. Gleichzeitig begann um mich herum der Kampf um die Befreiung der Frau. Ich selbst befand mich nun in einer kritischen Phase dieses Kampfes. Das Problem hatte tatsächlich historische Dimensionen und eine Lösung schien sehr schwierig. Die Verschärfung des Kampfes hing eng mit den Kräfteverhältnissen zwischen den Parteien zusammen. In solchen Situationen spielt die physische Eliminierung des Gegners keine große Rolle. Dagegen ist eine Analyse der Beziehung von historischer Bedeutung. Ich zweifelte nicht an der Richtigkeit meiner Methode. Die Frage war nur, wie lange ich eine solch intensive Auseinandersetzung ertragen und inwieweit ich sie analytisch hinterfragen konnte. Inwieweit konnte es mir gelingen, unsere Gruppe und die PKK, die mühsam ihre ersten Schritte zu machen versuchte, vor diesem Konflikt zu schützen? Es bestand die Gefahr, dass ich in diesem Teufelskreis von Frau und Familie zermürbt werden würde.

Die Tatsache, dass ich mich aus dieser Beziehung befreien konnte, ohne größeren Schaden an Körper und Gemüt zu nehmen, bedarf angesichts ihrer Bedeutung einer näheren Betrachtung. Mit meinem Überwechseln ins Ausland schloss ich die erste Phase des Kampfes erfolgreich ab. Dieser Schritt bedeutete eine Wende und spielte eine wichtige Rolle in der historischen Dialektik der Kurden, bei der nun ein Abschnitt beendet und ein

neues Kapitel angefangen wurde. In einer höheren Dimension wirkte sie sich auf die Aktivitäten im Mittleren Osten und in Europa nach 1980 aus. Im zweiten Abschnitt werde ich versuchen, das darzulegen.

Einige Personen und Ereignisse müssen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Avantgarderolle der Gruppe und der frühen PKK untersucht werden. Dazu gehören Şahin Dönmez mit seiner Geltungssucht innerhalb der Organisation, die Ermordung Haki Karers sowie der Fall des Piloten Necati Kaya, von dem man überzeugt war, dass er im staatlichen Auftrag handelte. Haki Karer war das Vorbild der Gruppe und er symbolisierte Opferbereitschaft und Mut. Sein kurzes, aber bedeutendes Leben ist für uns eine wichtige Inspirationsquelle: Es ist unsere Pflicht, es zu begreifen und sein Vermächtnis in den Dienst der Freundschaft, Einheit und Freiheit unserer Völker zu stellen. Auch wenn einige Mitglieder seiner Familie, allen voran Baki Karer, als Provokateure großen Schaden anrichteten, wird uns die Erinnerung an Haki stets erhalten bleiben. Der von Alaattin Kapan, einem Mitglied der primitiven Nationalisten der KDP – ›Anhänger der Fünf-Teile-Theorie‹ – begangene Mord an Haki Karer könnte das Resultat eines bewusst ausgeführten Plans sein. Die Art dieses Mordes legt nahe, dass er das Werk eines Denunzianten und Provokateurs sein könnte. Wenn wir von der Annahme ausgehen, dass es eine von langer Hand geplante Tötung war, so lag ihr Ziel darin, die zweitwichtigste Person in der Gruppe zu beseitigen. Haki wurde ebenfalls vom Piloten Necati verfolgt. Die Gruppe verwandelte aus Treue gegenüber seinem Vermächtnis seinen Tod in einen politischen Vorstoß mit großer Kraft. Der Mord bewirkte also das Gegenteil von dem, was eigentlich damit bezweckt worden war.

Der Fall Necati Kayas kann als erstes Beispiel dafür gelten, wie sich die türkische Armee in den Konflikt einschaltete. Einige seiner Beziehungen, die er unterhielt, und die Tatsache, dass er mir einige provokative Aktionen vorschlug, führten zu seiner frühzeitigen Enttarnung. Er war Kurde und stammte aus Ağrı. Was wirklich in ihm vorging, blieb mir verschlossen. Auch seine Pläne bezüglich meiner Person blieben mir verborgen. Ich erinnere mich, wie er eines Tages in einem Gebäude, in dem wir uns gerade befanden, sagte: »Bruder, du brauchst nur zu befehlen, und ich werde mich vom vierten Stock dieses Gebäudes hinunterstürzen, jede Bank ausrauben und jeden Faschisten umbringen.« Als ich bereits im Ausland war, berichtete man mir, dass er durchgedreht sei. Später verunglückte er tödlich mit einem Flugzeug, das in der Landwirtschaft zum Besprühen von Feldern eingesetzt wurde. Er ist mir immer als ein Mensch in Erinnerung geblieben,

der im staatlichen Auftrag handelte. Er hätte ein zweiter Hauptmann İlyas Aydın sein können, der damals mit Mahir Çayan an militärischen Aktionen teilgenommen hatte. Ich fragte mich aber auch, ob er nicht nur einfach ein Sympathisant gewesen sein könnte, auch wenn dies die geringere Wahrscheinlichkeit darstellt. Objektiv betrachtet hatte er jedenfalls großen Anteil an der Verstärkung der Gruppe in Ankara. Er war hilfsbereit gegenüber allen Mitgliedern der Gruppe.

Şahin Dönmez war ein geschätzter Aktivist dieser Periode. Er spekulierte darauf, mein Stellvertreter zu werden. Doch er war der erste, der innerhalb der Organisation einen brutalen Mord an einem Genossen verübte, womit er Stärke beweisen wollte. Diese persönlichen Komplexe hatten familiäre Hintergründe. Er war ein schwaches Glied in der Entstehungsphase der Führungsstruktur. Die Tatsache, dass er bei seiner polizeilichen Vernehmung ziemlich schnell alles ausplauderte, führte dazu, dass wir früher als geplant in den Mittleren Osten gehen mussten. Außerdem hätte sich vielleicht der bewaffnete Kampf nach 1984 nicht in der gegebenen Form weiterentwickelt, wenn Dönmez damals seine Genossen, die im Gefängnis einen Kampf um die Wahrung ihrer Würde führten, nicht durch sein niederträchtiges Handeln im Dienste der Sicherheitskräfte zum Todesfasten gezwungen hätte. Er steht beispielhaft für jenen Typus, der in schwierigen Zeiten sehr schnell die Seite wechselt. In Zeiten der Ruhe und des Wohlergehens erwecken solche Menschen den Anschein, an vorderster Front zu stehen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit versuchte der Staat, über Kesire und Necati die Gruppe, insbesondere aber mich, unter seine Kontrolle zu bringen. Dabei griffen die Verantwortlichen zu traditionellen Mitteln wie Frauen und Geld. Hätte ich in dieser Phase schwerwiegende Fehler begangen, wäre die PKK bereits in ihrer Entstehungsphase als kleine Gruppe liquidiert worden. Ein Mord und die umfangreichen Polizeigeständnisse einer der Führungsebene nahestehenden Person hatten uns dazu veranlasst, Maßnahmen zu treffen, die den Verlauf der Geschichte nachhaltig beeinflussten. Der Freiheitswille des kurdischen Volkes fand seit Gründung der türkischen Republik erstmals seine historische Institutionalisierung. Damit entwickelte sich für das Volk eine Alternative. Die gegen uns eingesetzten traditionellen Komplotte bewirkten das Gegenteil von dem, was geplant war. Unser Ausweichen in den Mittleren Osten ist nicht minder wichtig als andere Beispiele in vergleichbaren historischen Situationen. Dieser Schritt stellte eine neue Station in der Entwicklung der Avantgardefunktion dar.

2. Soziologisch bedingte Persönlichkeitsspaltung und Restrukturierung

Die Periode von 1980 bis 1990 stellt aus Sicht der institutionellen Entwicklung der Avantgarde einen Prozess dar, in dem bei vielen unserer Genossinnen und Genossen eine persönliche Bewusstwerdung vor sich ging. Wir errichteten unser neues Hauptquartier im am heißesten umkämpften Dreieck der Weltkarte. Das Länderdreieck Israel-Libanon-Syrien gehört zu den häufigsten Zielen der traditionellen Auswanderungsbewegungen der Mesopotamier. Sowohl Gleichgewicht als auch Konflikt zwischen Osten und Westen zeigten sich in dieser Region besonders stark. Zur gleichen Zeit begann der Krieg zwischen Iran und Irak (1980–88), der eine bedeutende Phase der Konflikte innerhalb der islamischen Welt darstellte. Der arabisch-israelische Konflikt erlebte eine heiße Phase nach der anderen. Die kurdischen Nationalisten suchten nach neuen Wegen.

Unter diesen Bedingungen hatten die Freiheitsbestrebungen des kurdischen Volkes die Chance, sich zu institutionalisieren und auszubreiten. Es hatte sich bereits ein großes Potenzial von kurdischen Flüchtlingen in dieser Region angesammelt. Es gab eine Gemeinschaft von rund 300 entschlossenen Menschen. Die syrischen und libanesischen Kurden hatten sich in den Dienst der Sache ihres Volkes gestellt. Die iranische Revolution hatte neue Möglichkeiten geschaffen. Der Kampf in der Türkei ging mit unverminderter Härte weiter. Die Gefahr, dass die Situation in der Türkei außer Kontrolle geraten könnte, führte dazu, dass der Westen dem Militärputsch vom 12. September 1980 seinen Segen erteilte. Die Palästinenser gingen an die kurdische Frage mit der Mentalität gewiefter Händler heran. Aufgrund unserer Präsenz konnten sie Ankara dazu bewegen, außenpolitische Zugeständnisse zugunsten der Palästinenser zu machen. Dadurch verloren sie allerdings echte Freunde. Die Syrer betrachteten die Kurden als eine langfristig verfügbare Reserve für den Notfall. Der nationalistische Führer der PUK praktizierte gegenüber der PKK-Führung die gleiche Taktik, mit der er bereits zahlreiche unerfahrene Personen missbraucht hatte. Die Gesamtlage hatte sich grundlegend verändert. Wollte man eine historische Rolle spielen, durfte man sich keine schwerwiegenden Fehler erlauben. Abgesehen davon durfte die Auswanderung nicht in der Stagnation des reinen Flüchtlingsdaseins enden. Außerdem musste man sich hüten vor den degenerierenden Folgen eines Lebens im europäischen Exil. Die gemeinsame Grundlage der politischen Arbeit sollte in der Vorbereitung der Rückkehr in die Heimat zu einem passenden Zeitpunkt liegen.

Trotz richtiger Einschätzung der Gesamtsituation kosteten mich zwei Sachverhalte viel Kraft: Kesires Provokationen und die Anspruchslosigkeit vieler Genossen, die sich mit mir Aufgaben teilten. Mehmet Karasungur fiel bereits im Frühling 1983 auf eine naive Art und Weise dem Konflikt zwischen der KDP und der PUK im Iran zum Opfer. Die türkischen linken Gruppierungen und die kurdischen kleinbürgerlichen Organisationen, die ebenfalls in den Mittleren Osten kamen, stellten zusätzlich unnötige Hindernisse dar. Bereits im Frühling des Jahres 1980 operierten die Mitglieder der PKK-Strukturen wieder Richtung Heimat. Die unglückliche Gefangennahme Kemal Pirs war ein Resultat dieser Orientierung. Der Verlust dieses Genossen machte sich am stärksten bemerkbar. Vor seinem Tod warnte er die Führung der Organisation in Bezug auf Kesire und Can Yüce mit einer Art Vermächtnis, das sich später bewahrheitete. Die Rückkehr in die Türkei gelang trotz der groß angelegten Verhaftungen. Bei den objektiven Ausgangsvoraussetzungen jener Zeit hatten die Unabhängigkeit, die Eigenständigkeit und die ideologische und moralische Glaubwürdigkeit der Avantgarde des kurdischen Volkes absolute Priorität. Der Kampf des kurdischen Volkes hätte allen Völkern des Mittleren Ostens Hoffnung machen können. Die Zahl derjenigen, die an diese Möglichkeit glaubten, vergrößerte sich zunehmend. Die Haftbedingungen in Diyarbakır und das dortige Todesfasten erzwangen eine schnelle Reaktion auf die Situation. Die Herrschaft der Militärjunta hatte eine neue Qualität erreicht. Um unter Beweis zu stellen, dass revolutionäres Handeln nicht gänzlich erstickt worden war und dass wir die extreme Folterpraxis nicht länger hinnehmen würden, beschlossen wir im August 1984, den bewaffneten Kampf aufzunehmen. Nicht zuletzt diente dieser Schritt den Erfordernissen der aktuellen Einschätzung der Lage. Die neue Phase hatte nun auch praktisch angefangen. Wenn es die Gefallenen des Todesfastens nicht gegeben hätte, wären wir möglicherweise anders vorgegangen. Die Gewalt führte zur Gegengewalt. Der Vorstoß vom 15. August bedeutete gleichzeitig eine Antwort auf Mazlum Doğans Aufruf: »Die Welt muss unsere Schreie hören!«

Die mittlerweile als klassische Werke zu bezeichnenden Publikationen wie der »Politische Bericht« an die 1. Parteikonferenz (1981), »Das Problem der Persönlichkeit in Kurdistan, das Parteileben und die Eigenschaften des revolutionären Militanten« und »Über die Rolle der Gewalt in Kurdistan« sowie »Zur Frage der Organisierung«[31] wurden in dieser Periode, zwischen 1980

31 Originaltitel: *»Politik Rapor«*, *»Kürdistan'da Kişilik Sorunu, Parti Yaşamı ve Devrimci Militanın Özellikleri«*, *»Kürdistan'da Zorun Rolü«*, *»Örgütlenme Üzerine«*

und 1985, geschrieben. Die umfangreichen, an das Zentralkomitee gerichteten Reden waren nicht weniger wertvoll als diese Bücher. Unsere Zeitungen und Zeitschriften wurden in mehreren Sprachen veröffentlicht. Materielle und technische Probleme konnten rasch gelöst werden. Unsere theoretischen und praktischen Errungenschaften waren reich an Potenzial, um jeden erdenklichen Erfolg garantieren zu können. Die Entschlossenheit, die Art und das Tempo des Kampfes gegen das Putschregime in der Türkei, das in keiner Weise zum Frieden und demokratischem Konsens bereit war, befanden sich in dieser Phase, von der niemand wusste, wo, wie und wann sie enden würde, durchaus auf einem Niveau, das einer Volksavantgarde würdig war. Der Mangel an mächtigen Unterstützern hatte auf den Kampf wenig Einfluss.

Dafür traten andere Schwächen zutage, die in der vorangegangenen Periode nicht vorhanden waren. Bestimmte Personen und Bereiche verschlossen sich vehement der Erneuerung. Insbesondere Kesire war mit der zunehmenden ich-zentrierten Aufdringlichkeit in ihrem politischen Handeln nicht mehr zu ertragen. Ihre Provokationen, die immer schlimmere Ausmaße annahmen, trafen manche Kreise unserer Genossen und Freunde an empfindlichen Stellen. Niemand war sich dessen so sehr bewusst wie sie, dass die Kultur der kollaborierenden Klans kurz vor ihrem historischen Ende stand. Die Welt, auf die sie sich bezogen, war nun im Begriff, sich aufzulösen. Es entstand eine neue Welt, in der das Volk den Ton angab. Kesire aber wollte sich weder innerlich darauf vorbereiten noch war sie bereit, eine solche Welt zu akzeptieren. Sie wollte unbedingt unter Beweis stellen, dass die Völker keine bessere und freiheitlichere Welt haben könnten als die, die sie so erbittert verteidigte. Die alte Welt verblasste zunehmend, je mehr sich die neue Welt der Völker vor uns entfaltete. Kesires Welt bestand aus ihrer Familie. Selbst wenn die Welt des Volkes ein einziges Paradies werden würde, würde sie sich darin nur langweilen.

Ihre letzte große Provokation sollte im Vorfeld des III. PKK-Kongresses im Jahr 1986 erfolgen. Da ich ihre Böswilligkeit fürchtete, zog ich vor, den Kongress aus der zweiten Reihe zu verfolgen. Sie war von einer solchen Wut getrieben, als würden wir uns seit tausend Jahren erbittert bekämpfen. Sie konnte ihre Niederlage noch immer nicht hinnehmen. Es war, als bäumten sich die in Auflösung begriffenen kurdischen Oberschichten in Kesires Person zum letzten Mal auf. Dabei hatte ich ihr bis dahin alles gegeben, was man von einem Partner, einem Freund und einem Genossen erwarten kann. Ich machte ihr aber auch immer wieder klar, dass wir es niemals zulassen würden, wenn sich jemand gegen die Führung des Volkes stellte, selbst

wenn dieser Jemand ich selber wäre. Die freie Welt der Völker ist der einzig richtige Weg und es ist ein erstrebenswertes Ziel, dafür einen gemeinsamen Nenner in dieser Welt zu finden. Sie tat aber, was sie nicht lassen konnte. Die Organisation war strikt dafür, dass sie mit dem Tode bestraft werden sollte. Auch sie wollte den Tod. Über diesen Punkt machte ich mir viele Gedanken und sagte damals, dass es die größte Strafe für sie sei, sie leben zu lassen. Und so endete die Beziehung nach zehn bewegten Jahren 1987 ohne gegenseitigen Respekt und ohne Abschied. Kesire verschwand wieder in der Dunkelheit, aus der sie gekommen war.

Der Versuch, diese Liebe zu leben, hatte mich und das Volk einen hohen Preis gekostet. Es bereitete mir oft große Qualen, wenn ich sah, dass manche Genossinnen und Genossen von ihren Beziehungsproblemen sogar in den Selbstmord getrieben wurden. Doch gesellschaftliche und nationale Befreiungskämpfe können nicht geführt werden, ohne dabei die Dialektik der herrschenden Verhältnisse selbst zu erleben und sie zu transformieren. Die tragischen Folgen mancher Beziehungen waren notwendig, damit sich die Verhältnisse ändern konnten. Das traf auch auf mich zu. Bevor ich diesen gordischen Knoten nicht durchschnitten hatte, konnte ich die Idee einer befreiten, auf den historischen Werten der Frauenemanzipation basierenden Liebe nicht begreifen. Ich hätte auch Frauen generell nicht verstehen können. Diese Beziehung erwies sich in der Analyse als Abbild der Geschichte und der Klasse. Das vor uns liegende älteste Verhältnis der Sklaverei ging über die historische und soziale Realität eines einzigen Volkes hinaus. Am Ende war der Schmerz groß, der Schaden enorm, doch dass diese Beziehung auf diese Art und Weise gelöst wurde, hat weder dazu geführt, dass ich mich von Frauen entfernt habe, noch dazu, dass ich sie hasse. Im Gegenteil bekam ich die Chance, die Realität der Frauen möglicherweise wie kaum ein anderer männlicher Intellektueller zu begreifen. Meinen verletzten Stolz rächte ich durch den Entschluss, die soziale Weiblichkeit, wie sie sich in Kesires Verhalten zeigte, und die soziale Männlichkeit, wie sie sich in meinem eigenen Verhalten zeigte, endgültig zu zerstören. Ich konnte mich nur auf diesem Wege revanchieren, wenn ich im Namen der Menschlichkeit, des Patriotismus, der Gleichheit und Freiheit handeln wollte. Seit jenem Jahr habe ich viel über Frauen geschrieben, ich habe mich Frauen in aller Ehrlichkeit offenbart. Dabei erlebte ich ihre Erhabenheit gegenüber meiner eigenen kleinen Welt. Ich analysierte den sozialen Charakter des Mannes und seine ekelerregende Art, Beziehungen zu Frauen einzugehen. Und indem ich meine Überlegungen öffentlich zur Diskussion stellte und auf viele

konkrete Konfliktfälle innerhalb der Organisation anwendete, konnte ich sogar vielen Frauen helfen, dieses Unterdrückungsverhältnis theoretisch und praktisch zu bewältigen. Ich legte das Innenleben der privaten Ehen und der Prostitution offen, zweier sich ergänzender, auf der gleichen Logik basierender Beziehungsformen des Patriarchats. Um nicht missverstanden zu werden: Ich mache den bestehenden Familienstrukturen keinen Vorwurf. Dennoch betrachte ich es als meine Aufgabe, dies zum Ausdruck zu bringen, gerade wegen des großen Respekts, den ich vor der Liebe habe, und nicht zuletzt wegen der vielen Menschen, die große Hoffnungen hegen, und wegen Hunderter anderer, die sich wegen der Enttäuschung dieser Hoffnung bei lebendigen Leibe verbrannten.

Was den Prozess der Institutionalisierung von Führung zusätzlich erheblich beeinflusste, war das Bestreben einer Gruppe, die weder Ideologie noch Disziplin anerkannte und mit dem Anspruch auftrat, eine sogenannte ›Führung der Bauernklasse‹ zu errichten. Die Lebensbedingungen als Kämpfer in den Bergen lassen die borniertesten Seiten der Menschen hervortreten, vor allem dann, wenn es nur unzureichende Kontrollmechanismen gibt. Die Desorganisiertheit des III. Parteikongresses sowie die Unfähigkeit der zentralen Strukturen, die Partei im Griff zu halten, schufen eine für solche Personen extrem günstige Situation. Die als ›Viererbande‹ bezeichnete Gruppierung war ein Produkt dieser Verhältnisse. Einerseits untergruben sie den Mut und Willen der selbstlosen und überzeugten Parteikader, andererseits unterliefen sie alle Planungen der Parteiführung und machten damit vieles zunichte. Ihnen fehlte sowohl die Bildung als auch die ethische Integrität, die Relevanz des als Avantgardebewegung gewagten Aufbruchs zu interpretieren und dessen Anforderungen in ihren eigenen Tätigkeitsbereichen nachzukommen. Das Töten von Frauen und Kindern bei Aktionen, die unserer politischen Linie widersprachen, war hauptsächlich das Werk dieser Strukturen. Sie bildeten die Grundlage einer ernsthaften Degenerierung. Diese Personen, auf die bereits der gefallene Kommandant Mahsum Korkmaz aufmerksam gemacht hatte, gingen so weit, dass sie manche Parteimitglieder, die sie als Hindernis auf ihrem Weg betrachteten, kaltblütig ermordeten. Es wäre angebracht, ihre Rolle beim Tod von Mahsum Korkmaz zu untersuchen.

Nachdem Şahin Dönmez im Gefängnis offen die Rolle des Abschwörers und Kronzeugen gespielt hatte, folgten nun innerhalb der Zusammenhänge der gefangenen Mitglieder und Anhänger der PKK die Denunzianten Mehmet Şener und Selim Çürükkaya. Allerdings taten sie

dies mit einer radikalen Demagogie, die sie mit dem Glanz der aufrichtigen Oppositionellen umgeben sollte. Sie betrieben diese Demagogie vor allem unter positiver Bezugnahme auf das Todesfasten und Selbstverbrennungen, die von Gefangenen als letzte Form des Widerstands gegen die unablässige Folter der frühen Junta-Jahre angewandt worden waren. Ihre persönliche Rettung aus der Gefängnishaft versuchten sie hinter der nach ›Opposition‹ klingenden Demagogie zu verstecken, wobei sie nicht davor zurückschreckten, die durch den Widerstand des Gefangenenkollektivs erkämpften Freiräume zu missbrauchen.

Dilaver Yıldırım fällt in eine andere Kategorie. Sein Fall ist es sicherlich wert, untersucht zu werden; vor allem die Tatsache, dass er aufgrund von einigen gewöhnlichen kritischen Äußerungen gleich in Panik geriet und Selbstmord beging. Er stammte aus ähnlichen Familienverhältnissen wie Kesire, entfaltete entgegen allen Erwartungen keine positiven praktischen Aktivitäten und erhob dennoch Anspruch auf führende Positionen. Es zeugte nicht von einem verantwortungsbewussten Handeln, als er sich auf den Weg machte und sich im Ausland direkt mit der Parteiführung traf. Wenn der Grund für Dilaver Yıldırıms Tod tatsächlich seine ehrliche Haltung sein sollte, wäre das höchst bedauernswert.

In dieser Periode wurden auch Attentatsversuche unternommen und zahlreiche Ermittlungen gegen diese Bestrebungen durchgeführt. Es liegt allerdings im Bereich des Möglichen, dass Verurteilungen hierbei eher aufgrund dogmatischer Geisteshaltung oder konstruierter Vorwürfe zustande gekommen sind. Meine persönlichen Fehler in diesem Zusammenhang lagen meines Erachtens zum einen darin, dass ich ein grenzenloses Vertrauen in allgemeine Wahrheiten hatte. Zum anderen übertrug ich grundsätzlich die Umsetzung praktischer Einzelheiten wahllos ausgesuchten Personen, in der Hoffnung, dass sie dadurch Erfahrungen sammeln konnten. Der real existierende Sozialismus war für mich ein vorbildliches Muster, das ich unreflektiert übernahm. Abstrakte Wahrheiten sind Denkgewohnheiten, die den Dogmatismus nähren. Werden die allgemeingültigen Gesetze erst einmal ausgesprochen, fühlt man sich wie ein heiliger Priester, der sich in der Gewissheit wähnt, Gott seinen Dienst zu erweisen. Genau dort lag mein Fehler.

Im Endeffekt markierte die in diesem Abschnitt dargestellte Periode einen weiteren Schritt in der Entwicklung der Institutionalisierung der Führung. Die von den Staaten aufgestellten mittelbaren und unmittelbaren Hindernisse konnten überwunden werden. Die klassischen staatlichen

Methoden, um revolutionäre Kräfte und kurdische Aufständische zu neutralisieren, konnten weitgehend abgewehrt werden. Die Bemühungen, manipulierbare Alternativen zur PKK oder innerhalb der PKK zu mir als ihrem Vorsitzenden aufzubauen, blieben vergeblich. Die klassischen kurdischen reaktionären Kräfte unter uns sowie die vom Scheitern geprägte kurdische Persönlichkeit konnten durch unerwartete und mutige Gegenmaßnahmen aufgehalten und in ihrer destruktiven Wirkung gebannt werden. Einige Attentatsversuche konnten vereitelt werden. Der Schritt, das Führungszentrum der kurdischen Bewegung nach Europa zu verlagern und sie dadurch zu zähmen, konnte aufgrund der Kenntnis, welche Rolle die europäischen Geheimdienste in dieser Taktik spielten, ebenfalls abgewendet werden.

Auffallend war in diesem Zeitraum der Versuch der regionalen Staaten, die PKK-Führung unter ihre Kontrolle zu bringen. Das imperialistische System zog es vor, Handlanger einzusetzen, anstatt sich direkt einzumischen. Insbesondere die Pläne Deutschlands hinsichtlich des Mittleren Ostens und der Türkei machten von Anfang an die PKK-Führung zur Zielscheibe. Die Aktivitäten, die Deutschland mittels seiner politischen Institutionen und ihrer Unterorganisationen unter den Kurden durchführen ließ, waren jedoch von Misserfolg gekrönt. Dafür machte Deutschland die Führung der PKK verantwortlich und befürchtete das Scheitern seiner Pläne mit den Kurden. Die deutsche Strategie beruhte von Anfang an auf der Idee, entweder eine Deutschland genehme PKK einzurichten oder sie zu zerschlagen. Die Verhaftungen im Jahr 1987 [›Düsseldorfer Prozess‹] dienten dem Versuch, eine Alternative zur bestehenden PKK-Führung zu schaffen. Gleichzeitig unterstützte Deutschland ausnahmslos alle Spezialkriegsprogramme der Türkei. Doch die an einigen Fragen entzündeten Meinungsunterschiede sowie die zunehmende Kraft der PKK verwickelten beide Seiten in Widersprüche. Die Hauptsäule der deutschen Politik beruhte von Beginn an auf der Isolation der PKK-Führung in Europa bzw. ihrer Unterwerfung. Während die USA und Großbritannien über die PUK Einfluss zu gewinnen versuchten, setzten der Iran und Saudi-Arabien dagegen auf islamistische Gruppierungen.

Nicht nur die PKK insgesamt, sondern speziell auch ihre Führung wurden immer stärker in die Enge getrieben. Dennoch stellten die konkreten Etappensiege der PKK trotz der Kontrolle der regionalen Staaten eine historische Errungenschaft dar. Vor allem ist bis heute die Relevanz der in dieser Periode im Mittleren Osten durchgeführten Aktivitäten nicht richtig verstanden worden. Es wurde ein Höchstmaß an Widerstand geleistet, um den

Geist der Freiheit nicht zu verlieren. Die Entwicklung, die zum Komplott vom 15. Februar 1999 führte, kann nicht begriffen werden, wenn meine Arbeit im Mittleren Osten nicht untersucht wird. Die PKK selbst ist in dieser Hinsicht nach wie vor von einer tiefen Unwissenheit betroffen, vor allem in der Frage der Dimension der psychologischen Kriegsführung. Nur konsequente Schlussfolgerungen aus den Ereignissen und die Beseitigung der erkannten Mängel können die Grundlage für eine umfassende Selbstkritik bieten. Die Führungspraxis dieser Periode muss umfassend reflektiert werden.

4. Kapitel
Die Hintergründe meiner Verschleppung aus Kenia

1. Historische Intrigen können Entwicklungen nicht aufhalten, sondern beschleunigen sie

Die Jahre nach 1990 markieren den Beginn einer neuen historischen Phase. Der faktische Zerfallsprozess des Realsozialismus wurde nun auch offiziell eingestanden. Das sowjetische System zahlte für die innenpolitische Stagnation und die Reformunfähigkeit den Preis des eigenen Zerfalls. Eine für jedes gesellschaftliche Phänomen gültige Regel wurde erneut bestätigt: Der Widerspruch zwischen den gesetzten Zielen und der konkreten Ausgestaltung der Praxis, mit denen sie erreicht werden sollen, kann nicht auf ewig gewaltsam niedergehalten werden. In so einem Fall muss entweder durch Reformen oder durch Revolution zu einer höheren Stufe des Prozesses übergegangen werden. Sonst kommt es zu innerem Zerfall, dem nur noch durch reaktionäre, restaurative Maßnahmen entgegengewirkt werden kann. Wie der Zweite Weltkrieg den Niedergang des Faschismus markierte, symbolisierte das Jahr 1990 den inneren Zerfall des real existierenden sozialistischen Systems, das infolge des Zweiten Weltkrieges konstituiert worden war. Der gegenwärtige Prozess wiederum steht dafür, dass sowohl linke als auch rechte Weltanschauungen sich einer grundlegenden evolutionären Umwandlung stellen mussten, an deren Ende sie sich im System der demokratischen Zivilisation treffen, das seine Überlegenheit gegenüber den vorherigen Formen unter Beweis zu stellen beginnt. Probleme werden überwiegend entsprechend der gültigen Kriterien dieses Systems gelöst werden. Die internationale Ordnung unterzieht nun auf der Grundlage dieser Kriterien ihre Grundsätze und Institutionen einer Überprüfung und gestaltet sie entsprechend den Erfordernissen der vorhandenen Bedingungen neu.

Im Mittleren Osten hingegen hat eine auf dem Nationalismus von vor hundert Jahren aufbauende Konstellation von Krieg und Frieden eine weitgehende Stagnation bewirkt. Die Energien der Völker werden in reaktionären nationalistischen Maßnahmen aufgesogen. Existierende Probleme werden nicht gelöst, sondern durch eine kleine Minderheit, die aus Krisensituationen Profit zu schlagen versteht, zu einer Lebensweise gemacht. Dieser

Prozess führt angesichts der fehlenden Lösungsansätze zur Entstehung von noch reaktionäreren Ideologien und der Verbreitung des Sektenwesens.
Die Türkei als eines der Schlüsselländer der Region erlebt diese Stagnation in Form von intensiven Krisen, die in zunehmend kürzeren Abständen auftreten. Das Land ist weder in der Lage, einen substanziellen Kurswechsel vorzunehmen, noch fähig, strukturelle Reformen durchzuführen. Der gegen die Kurden geführte Spezialkrieg beeinflusste das gesellschaftliche Leben und warf den Staat sogar aus seiner traditionellen Bahn und führte ihn auf ein Feld der Gesetzlosigkeit, das hauptsächlich von mafiösen Strukturen bestimmt wird.

Die PKK befindet sich ebenfalls in einer Umbruchsituation. Die weltweit stattfindenden Umwälzungen sowie die innerhalb der Organisation zu beobachtenden Strukturphänomene sind nicht konkreter Anlass für eine umfassende Neubewertung. Die Vertreter überholter Auffassungen und Vorgehensweisen haben längst ihren ideologischen, politischen und organisatorischen Bezug zur Parteilinie verloren und verwandeln die Organisation in ein Konglomerat von Banden. Diese Strukturen mit ihrer außerhalb aller Regeln stehenden Lebensweise und ebensolchen Aktionsformen drängen die PKK auf unterschiedlichen Feldern, nicht zuletzt im Kriegsgebiet, in eine von ihrer ursprünglichen Ausrichtung weit entfernte reaktionäre Politik. Die verantwortliche Parteizentrale und die zuständigen Kader müssen dadurch gegen einen gewaltigen Strom anschwimmen.

Meine Position als Leiter der Organisation wird angesichts dieser Entwicklungen allmählich eingeschränkt. Unsere insbesondere in der Türkei geleistete mühevolle Arbeit, die Strukturen der Organisation wieder an die Parteilinie anzunähern und sie zu transformieren, wird durch das Bandenwesen zunichtegemacht. So wie es gegenwärtig innerhalb der staatlichen Strukturen zu beobachten ist, steckt auch die PKK in einer Phase, die de facto von Gruppierungen geprägt wird, die der Gesamtlinie der Organisation widersprechen. Dieser Zustand führt zu den sinnlosesten Aktionen, deren Folgen sich in tragischen Verlusten und großem Leid ausdrücken. Die intensive Wiederholung der Kritik an diesem Zustand hat auch zu einer Erosion der Funktionsfähigkeit der Institution der Führung geführt. Diese Bedingungen bieten die besten Voraussetzungen für Intrigen und Liquidationen. Das Netz der Komplotte, das wir über die gesamten neunziger Jahre hinweg zu zerreißen versuchten, hat sich in der Folge dieser Entwicklungen zunehmend enger um mich geschlungen.

Bereits seit 1990 kündigten sich die inneren und äußeren Komplotte in aller Deutlichkeit an. Der Tod meines Freundes aus Kindertagen, Hasan Bindal, am 25. Januar 1990 durch eine angeblich aus Versehen abgefeuerte Kugel ist ein Fall, der viele Geheimnisse birgt. Dies war aller Wahrscheinlichkeit nach ein von den damaligen Mitgliedern der Leitung des betreffenden militärischen Lagers, Sarı Baran [›der blonde Baran‹], Mehmet Şener und Şahin Balıç, inszeniertes Komplott. Hätte ich ihrer Version Glauben geschenkt, wäre auf diese Operation womöglich innerhalb kürzester Zeit meine Liquidierung gefolgt. Ich erinnere mich daran, wie zwei vom Staat mit meiner Eliminierung beauftragte Agenten sich damals im Privatsender Star TV gegen den Vorwurf zur Wehr setzten, sie seien nicht effizient genug gewesen. Wahrscheinlich taten sie dies, um Cem Ersever zu decken. Sie seien keineswegs gescheitert und hätten mich umbringen können, es sei allerdings befohlen worden, mich lebend zu verhaften. Diese Strategie hatte zum Ziel, mich zunächst am Leben zu lassen, um die Kontrolle über die Organisation nicht zu verlieren. Erst wenn die PKK restlos von den Banden unterwandert gewesen wäre, sollte meine Liquidierung erfolgen. Sie mussten erst die gesamte Organisation in ihre Gewalt bringen. Zur Erreichung dieses Zieles sollten alle aufrichtigen und ideologisch gefestigten Kader, die für diese Pläne eine Gefahr darstellten, durch die Inszenierung von Unfällen vernichtet werden. Şemdin Sakık, Kör Cemal [›Cemal der Blinde‹], Hogir und Şahin Balıç hatten den ersten Schritt bereits 1986 mit dem zweifelhaften Tod von Mahsum Korkmaz getan.

Das Ausmaß dieser Strategie wird heute deutlich. Es gibt Hunderte von Kadern und Sympathisanten, die bei sogenannten Unfällen oder aufgrund des Vorwurfs der Spitzeltätigkeit getötet wurden. Um die fähigsten Kader und Aktivisten der Partei zu beseitigen, schickten sie diese Menschen unter dem Vorwand militärischer Aktionen wissentlich in den Tod. Es zeugte deshalb von großem Fingerspitzengefühl, als sie entschieden, auf der Kommandoebene die Initiative zu behalten. Denn je konzentrierter die Befehlsgewalt in ihren Händen war, desto höher der Machtgewinn und desto mehr Intrigen und Morde konnten in die Wege geleitet werden. Ich will dies Verhalten ganz gewiss nicht ausschließlich auf staatliche Eingriffe zurückführen, doch ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass gewisse Kreise mittelbar oder unmittelbar mit dem Prozess der Bandenbildung innerhalb der PKK in Verbindung standen, wie sich dies in dem immer noch nicht aufgeklärten Fall von Cem Ersever andeutet. Es ist ohnehin bekannt, welche Schwierigkeiten der Staat seinerzeit damit hatte, die Auswüchse von

bandenähnlichen Strukturen in seinem eigenen Apparat unter Kontrolle zu halten. Es war ebenfalls in diesem Zeitraum, dass allen voran die KDP, Teile der KUK, zahlreiche Stammesführer und Sonderbeamte intensiv im Rahmen dieser Strategie tätig waren.

Dass die Strategie des Bandenwesens nicht völlig aufging, lag daran, dass die führenden Köpfe der Banden frühzeitig entlarvt wurden. Der Einfluss der Banden wurde weitgehend zerstört, nachdem Şahin Balıç mit dem Tode bestraft worden war, Sarı Baran, Mehmet Şener und Hogir geflüchtet, Kör Cemal bestraft und Şemdin Sakık unter Kontrolle gestellt worden waren. Die immense Bedeutung, die der Fall Hasan Bindal hat, liegt in der Tatsache, dass dadurch alle Ziele und möglichen Verbindungen der betreffenden Bande aufgeklärt werden konnten. Wäre dieser Fall nicht gelöst worden, hätten die Banditen womöglich die Führungsmacht an sich gerissen und nach Belieben eingesetzt. Es wäre vermessen zu behaupten, dass all diese Personen Agenten des Staates gewesen seien. Sicher ist lediglich, dass ein Teil von ihnen Verbindungen zu den mafiösen Strukturen innerhalb des Staates hatte. Sie erfüllten ihre Rollen nicht als Agenten im Auftrag der Regierung, sondern im Rahmen der persönlichen und familiären Interessen und auf der Grundlage stillschweigender Kompromisse, wie das in kurdischen Kreisen häufig vorkommt. Es handelte sich dabei um Gestalten, die bereit waren, jedes Mittel einzusetzen, um die Kontrolle über die Organisationsstrukturen in ihre Hände zu bringen. Ihre Vorgehensweise hatte große Ähnlichkeit mit der Strategie des Hisbollah-Führers, der den Staat gegen die PKK zu benutzen wusste. Teile der KDP und der KUK sowie zahlreiche Familienklans und verschiedene Organisationen hatten auf diese Weise beträchtliche Beute gemacht und unzählige Morde begangen. Die auch als ›Apo-Prämie‹ bezeichnete Möglichkeit zur Bereicherung unter den Bedingungen des Krieges breitete sich auch – spontan oder bewusst – innerhalb der PKK wie eine Epidemie aus.

Meine persönliche Vermutung lautet, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit Bandenstrukturen dieser Art, die den Staat unterwandert hatten und einige ihrer dortigen Kommandeure sowie den damaligen Staatspräsidenten Turgut Özal in ihrer Politik der Konfliktlösung für erfolglos hielten, einen nicht geringen Anteil am Attentatsversuch gegen Özal und an seinem Tod sowie an der Ermordung einiger Oberbefehlshaber der Gendarmerie [dem Militär unterstellte paramilitärische Polizeieinheiten in ländlichen Gebieten] hatten.

Das Jahr 1993 brachte in der Geschichte sowohl des türkischen Staates als auch der PKK einen wichtigen Bruch und führte dazu, dass in beiden

Institutionen ernst zu nehmende Parallelstrukturen entstanden, die von den jeweils deklarierten offiziellen Linien erheblich abwichen. Turgut Özals Offenheit gegenüber einem politischen Dialog war der Grund dafür, dass er Opfer jener Kräfte wurde, die er nicht zu kontrollieren vermochte. Interessanterweise kam just in dieser Periode der Oberbefehlshaber der Gendarmerie, Eşref Bitlis, bei einem Flugzeugunglück ums Leben, dessen Ursache viele Fragen aufwarf. Auf diese Ereignisse folgten eine Welle von Morden unter der Maske der Hisbollah sowie die Zwangsevakuierungen kurdischer Dörfer. Im Zusammenwirken mit den intensivierten Militäroperationen fassten wir das alles als einen Vernichtungsfeldzug auf. Doch die taktischen Maßnahmen, mit denen die PKK darauf reagierte, waren falsch. Sie sorgten für noch mehr Opfer und führten den gesamten Prozess in eine Sackgasse. Wir versagten in dieser Zeit vor der Erfüllung der gebotenen Aufgabenstellung, die Guerillakräfte auf die richtige Linie der legitimen Selbstverteidigung zu bringen.

Das größte Komplott dieser Periode fand am 6. Mai 1996 in Damaskus statt, als in der Nähe unseres von vielen Menschen bewohnten Hauses ein mit einer halben Tonne Sprengstoff beladenes Auto explodierte. Da meine Telefongespräche abgehört wurden, nahm man an, dass ich mich zum Zeitpunkt der Explosion dort befände. Dieses Komplott, das die damalige Ministerpräsidentin Tansu Çiller durch 50 Millionen US-Dollar aus der sogenannten Schwarzkasse finanzieren ließ, hatte komplizierte Dimensionen. Man konnte später in der Presse lesen, dass Mitglieder der berüchtigten Susurluk-Bande und der unter dem Kodenamen ›Yeşil‹ (=Grün) bekannte Mahmut Yıldırım sowie bestimmte Mitglieder einer in Syrien lebenden kurdischen Familie und der damalige Bürgermeister von Viranşehir[32] an diesem Komplott beteiligt gewesen seien. Bei meinem Verhör nach meiner Verhaftung stritten diejenigen, die im Auftrag der Armee handelten, vehement eine Verantwortung für diesen Attentatsversuch ab und betonten, dass die Susurluk-Bande und der dazugehörige Kreis weder das Militär noch den Staat repräsentierten. Sie versicherten, dass sie ein erfolgreicheres Attentat mit Raketen hätten durchführen können, wenn dies bezweckt worden wäre. Es war ohnehin offenkundig, dass es innerhalb des Staates zwei unterschiedliche Herangehensweisen an die kurdische Frage gab. Dieser Attentatsversuch provozierte im Gegenzug Selbstmordanschläge, die auf

32 İbrahim Halil Keleşabdioğlu

freiwilliger Basis und teilweise in Eigeninitiative durchgeführt wurden. Die Spirale der Gewalt drehte sich weiter.

Überall wurde mit großer Sorge die sich beschleunigende Entgleisung des türkischen Staates verfolgt. Die landesweite Aktion ›Eine Minute Finsternis für die Helligkeit‹ fand im Zusammenhang mit diesem Prozess statt. Das laizistische Grundprinzip des Staates wurde stark abgebaut. Der [mit der Einmischung des Militärs in die Politik] am 28. Februar 1997 einsetzende Prozess diente vornehmlich der staatlichen Restauration. Mittelbar sollte dadurch aber unter dem Motto der Normalisierung auch die PKK aufgefordert werden, mehr Verantwortungsbewusstsein zu zeigen. Wir bewerteten dies mit einem vorsichtigen Optimismus. Unsere Reaktion beruhte auf Erwartungen, dass dadurch zumindest das Töten unschuldiger Menschen und die Zwangsevakuierungen kurdischer Dörfer eingestellt und das Wirtschaftsembargo gegen die Bevölkerung eingeschränkt werden würden. Unsere Hoffnung war, dass der Krieg, falls fortgesetzt, zumindest nach völkerrechtlichen Richtlinien durchgeführt werden würde.

Ab 1996 hatte die Türkei ihre Zusammenarbeit mit Israel durch strategische Militärabkommen vertieft, die dem türkischen Geheimdienst neue Möglichkeiten eröffneten. Die Verfolgung der PKK-Führung wurde für die Türkei nicht zuletzt durch das weltumspannende Netz der geheimdienstlichen Aktivitäten Israels erleichtert. Hinzu kam, dass die PKK in die Liste der terroristischen Organisationen aufgenommen wurde. Erst später sollten wir erfahren, dass der griechische Ministerpräsident Kostas Simitis, Nachfolger von Papandreou, mit dem US-Präsidenten Clinton bereits 1996 darin übereingekommen war, Mitgliedern der Parteiführung der PKK in Griechenland keinen legalen Status zu gewähren und sie bei erstbester Gelegenheit auszuliefern. Der Aktionsradius der PKK im Rahmen bestehender Rechtssysteme wurde zunehmend eingeengt. Gegen ihre Anhänger wurde eine groß angelegte, politisch motivierte Verhaftungswelle durchgeführt, insbesondere in Deutschland, Frankreich und Großbritannien.

Die Führungen der PUK sowie der KDP in Südkurdistan bauten ihre Anti-PKK-Kampagne aus, indem sie, analog zum 1996 geschlossenen Bündnis zwischen Israel und der Türkei, intensive Beziehungen mit den Regierungen in Ankara, London und Washington eingingen. Sie waren in dem Punkt übereingekommen, jede denkbare Hilfe zur Isolierung und militärischen Bekämpfung der PKK und ihrer Führung im Norden des Iraks zu leisten. Als das letzte Kettenglied im Plan zur Liquidierung der PKK und ihrer Führung musste Syrien – mithilfe Ägyptens – reglementiert werden.

Syrien zog es vor, sich dem internationalen Druck zu beugen und die eigenen Interessen in Form eines Abkommens zuungunsten der PKK zu verteidigen.

Bevor ich Syrien verließ, entwickelte sich auf indirektem Wege im Namen der Armee eine durchaus interessante Kommunikation. Es wurde uns mitgeteilt, dass man Interesse an einem sinnvollen Waffenstillstandsprozess habe. Die übermittelten Vorstellungen schienen realistisch. Die einseitige Waffenstillstandserklärung der PKK von Ende August 1998 stützte sich auf diese Benachrichtigungen, über welche die Strukturen der Organisation informiert waren. Doch konnten wir nicht nachvollziehen, warum dieser Waffenstillstand auf halbem Weg gebrochen wurde. Beim mittelbaren Dialog überwogen die positiven Seiten und wir waren übereingekommen, dass wir nur von unserem legitimen Recht auf Selbstverteidigung Gebrauch machen würden.

Man befand sich im wahrsten Sinne des Wortes an einem Scheideweg. Entweder mussten wir als Führung beschließen, unser Hauptquartier in die Berge zu verlagern, um den Krieg in eine neue Etappe zu führen und militärische Aktionen in den Städten zu verschärfen, oder wir mussten versuchen, unsere Suche nach einem möglichen Kompromiss unter der relativ höheren Sicherheit, die ein Aufenthalt in Europa mit sich bringen würde, voranzutreiben. Der erste Weg wurde nicht in Erwägung gezogen, weil der Krieg durch die vorherrschende Pattsituation einen toten Punkt erreicht hatte. Zudem bestand die Gefahr, dass im Falle meines Umzugs in die Berge der Einsatz jeder denkbaren Waffengattung möglich werden und meine physische Präsenz daher zusätzliche Lasten bei der Gestaltung der bewaffneten Auseinandersetzungen mit sich bringen würde. Ein Krieg, der sich ausschließlich um die Ergreifung meiner Person drehte, war aus vielerlei Gründen bedenklich. Moralisch gesehen wäre es nicht angebracht gewesen, dass meine Person zu einer zusätzlichen Last wird. Zudem waren die kurdischen Kollaborateure für jeden Missbrauch zu haben. Es war nicht schwer, sich vorzustellen, dass meine Anwesenheit im Kriegsgebiet von ihnen auf die schlimmste Art ausgenutzt worden wäre. Das Washingtoner Abkommen zwischen der KDP und der PUK vom 17. September 1998 war dafür ein deutliches Zeichen. Obwohl die Bedingungen in Europa auch viele Risiken in sich trugen, hatten wir in die dort herrschenden politischen, kulturellen und demokratischen Auffassungen sowie – zumindest unter Vorbehalt – in ihr Rechtssystem ein gewisses Vertrauen. Womit aber niemand rechnete, war

die Tatsache, dass sich die griechische Regierung unmittelbar nach meiner Ankunft am 9. Oktober 1998 derartig niederträchtig verhalten würde.

So wurde am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts nach einer langen Vorbereitungsphase ein weltweites Komplott gegen den freien Willen des kurdischen Volkes Schritt für Schritt in die Praxis umgesetzt. Wenn wir den Film dieser Ereignisse einmal zurückspulen, sehen wir, dass dieser Plan bereits Anfang der neunziger Jahre auf internationaler Ebene in London abgesegnet worden war. Während die Rolle der Türkei in diesem Plan mehr oder weniger bekannt ist, bleibt der Part Europas und der USA darin nach wie vor ein wenig im Dunkeln. Doch eine umfassende Analyse dieser Verschwörung ist nicht möglich, ohne dass man ihre internationale Dimension klärt. Auf die Gefahr einer Wiederholung hin kann man an dieser Stelle Folgendes zusammenfassen:

I.

Der Mord an Olof Palme wurde unter anderem dazu instrumentalisiert, das Putschregime von 1980 und die nachfolgenden Regierungen der Türkei in Abhängigkeit von den westlichen NATO-Staaten zu halten und sie gleichzeitig gegen die Revolution der kurdischen Befreiungsbewegung zu schützen. Palmes Engagement bei der Unterstützung von Freiheitsbewegungen in Ländern wie Vietnam und Südafrika sowie eine weitgehende Toleranz dahingehend hatten Schweden zu einem Zentrum dieser Bewegungen gemacht. Schweden hätte auch das Zentrum der kurdischen Freiheitsbewegung werden können. Palme stellte sich z. B. dagegen, dass die kurdische Freiheitsbewegung als terroristisch eingestuft wurde. Die nach seiner Ermordung viel beschworene Theorie von der ›kurdischen Spur‹ und die darauffolgenden Bestrebungen, die PKK zu einer terroristischen Organisation zu erklären und zu verbieten, hatten viel damit zu tun, dass die positive Einstellung Schwedens verändert werden sollte. Eines Tages wird die Beziehung der Gladio, jener im damaligen Europa mächtigen und noch nicht völlig ins Licht gezerrten Geheimorganisation der NATO, zum Palme-Komplott und ähnlichen Fällen aufgeklärt werden. Unmittelbar nach unseren ersten bewaffneten Aktionen vom Sommer 1984 wurde mit der türkischen Regierung ein Kompromiss geschlossen, nicht zuletzt auf Drängen Deutschlands. Im Gegenzug zur Gewährung einer Reihe wirtschaftlicher Vorteile für die Europäer wurde in ganz Europa darauf hingearbeitet, die PKK zu isolieren. Der Mord an Olof Palme war nur ein Glied in dieser Kette der Komplotte.

In einem anderen ging es darum, die PKK zu spalten; das wurde mittels einer von Çetin Güngör angeführten Bande realisiert. Die Provokationen von Kesire Yıldırım schienen Früchte zu tragen. Viele Intellektuelle, darunter Mahmut Baksi und Şiwan Perwer, wandten sich von uns ab. Diese Entwicklung kann nicht allein auf die Bestrebungen der Türkei zurückgeführt werden. Im Grunde genommen wurde hier ein in Europa gefällter Beschluss umgesetzt. Die türkische Linke war auf diesem Wege bereits ausgeschaltet. Ähnliche Strategien wurden auch gegen viele andere Freiheitsbewegungen aus aller Welt angewandt.

Die Verhaftung führender PKK-Kader in Deutschland war ein bewusster Bestandteil dieses Planes. Die Verhaftungen zielten auf die Zerschlagung und die Kontrolle eines Großteils der Strukturen. Der türkische Generalstabschef Doğan Güreş wurde Anfang der neunziger Jahre nach einem Besuch in London in der türkischen Presse mit der Äußerung zitiert, der von ihm vertretene Plan sei dort abgesegnet worden. Es stellte sich heraus, dass Großbritannien bei der Liquidierung der PKK ähnlich wie Deutschland aktiv werden würde. Der Vorsitzende der PUK, Talabani, verpflichtete sich 1991 in Wien auf einem Treffen mit dem türkischen Außenminister Hikmet Çetin in einer geheim gehaltenen Abmachung, die PKK zukünftig als terroristisch zu bezeichnen und zu betrachten. Talabanis Vorgehen war ein Teil der von Deutschland, Großbritannien und Frankreich getragenen Strategie, die PKK in die terroristische Ecke zu drängen. Dieser europaweite Konsens hatte eine kurdische Bewegung ohne die PKK zum Ziel. Eine solche Bewegung wäre ein wichtiges Druckmittel in der Hand dieser Länder gegenüber den Staaten des gesamten Mittleren Ostens gewesen.

II.

Nach dem Scheitern des Waffenstillstands mit Özal im Jahr 1993 lautete die neue Taktik: »Ja zur PKK, Nein zu Öcalan.« In dieser Neuorientierung zeigte sich die Einsicht der Machthaber, dass sie die mittlerweile von Millionen von Menschen unterstützte PKK weder ganz gegen sich aufbringen durften noch zerschlagen konnten. Jeder Staat begann nun, »PKK-Kader« nach eigenem Geschmack aufzubauen. Angefangen vom Mittleren Osten über Russland bis nach Europa wurden verschiedene Schritte in dieser Richtung unternommen.

Für Şemdin Sakık wurde der Titel »zweiter Mann in der PKK« erfunden. Apos Liquidierung war beschlossene Sache, also machte man sich Gedanken über die Zeit danach. Um Kani Yılmaz in eine vergleichbare

Rolle zu drängen, wurde er einer sinnlosen mehrjährigen Haftzeit [in Großbritannien] ausgesetzt. Das Ziel war, ihn zunächst gefügig zu machen und dann nach eventuellen Liquidierungen als einen neuen PKK-Führer einzusetzen. Moskau bemühte sich mit demselben Ziel um Numan Uçar.
In vielen Staaten des Mittleren Ostens schien dieselbe Strategie verfolgt zu werden. PUK und KDP verschärften ihre Angriffe gegen die PKK. In der Türkei wurden Intrigen innerhalb der HADEP (Partei der Demokratie des Volkes) gestrickt. Kurdische Abgeordnete wie Hatip Dicle und Leyla Zana, die nicht bereit waren, sich zu unterwerfen, wurden verhaftet und die DEP verboten. Die HADEP war von verschiedenen Kräften umkämpft. Von den Todesschwadronen der Hisbollah wurden Tausende von aufrichtigen Aktivistinnen und Aktivisten bestialisch ermordet, obwohl sie keinerlei illegale organisatorische Aufgaben erfüllten. Bereits eine halbe Stunde nach dem Bombenattentat auf die PKK-Führung in Damaskus am 6. Mai 1996 wurden aus London Nachrichtenmeldungen verbreitet, denen zufolge Abdullah Öcalan Opfer eines Bombenanschlags geworden und vermutlich umgekommen sei.[33] Hier waren wohl einige Personen im Vorfeld über das Vorhaben informiert gewesen.

III.

Das 1996 geschlossene israelisch-türkische Bündnis sowie die im selben Zeitraum aufgenommenen Kontakte der Türkei zu den kurdischen und turkmenischen Organisationen im Nord-Irak sind ebenfalls Teile dieses Plans. Den wichtigsten Punkt des kurdischen Autonomieabkommens, das am 17. September 1998 in Washington unterzeichnet wurde, bildete der Kampf gegen die PKK. Wie bereits 1925 wurde kurz vor der Jahrtausendwende immer noch oder wieder einmal erreicht, dass die Türkei sich nach einer langen Reihe von Zugeständnissen an die Westmächte auf ein Kompromissabkommen einlassen musste, das ihr eine Bekämpfung der kurdischen Bewegung zusichern sollte. Das Ganze war in gewisser Hinsicht eine Neuauflage des Abkommens von Lausanne. Die PKK und die Freiheitsbewegung der Kurden wurden isoliert sowie eindringliche Versprechen bezüglich der Ergreifung des PKK-Führers gegeben. Die Bekämpfung der Guerillakräfte sollte in Zusammenarbeit mit kurdischen

33 Am 6. Mai 1996 verübte der türkische Geheimdienst MİT unter dem Codenamen »Mercedes« einen Bombenanschlag auf die Mahsum-Korkmaz-Akademie, die zentrale Parteischule der PKK. Die 1000-Kilo-Autobombe hatte das Ziel, Öcalan zu töten. Dieser blieb jedoch unverletzt.

Kollaborateuren und der technischen und personellen Infrastruktur Israels erfolgen.

Wenn ich meine Abreise aus Syrien am 9. Oktober 1998 rückblickend bewerte, heißt das vor allen Dingen, ebenso hieb- und stichfest wie ungeschminkt darzustellen, welches Terrain der Mittlere Osten für uns ist. Meine Erfahrungen mit und in dieser Region umfassen einen Zeitraum von nahezu zwanzig Jahren. Ich knüpfte in dieser Zeit unzählige Beziehungen, führte die unterschiedlichsten Aktivitäten durch. Sie bildeten den Ausgangspunkt historisch bedeutsamer Ereignisse. Dabei ist es enorm wichtig, zu wissen, unter welchem psychischen Druck ich stand, welche Nervenkriege ich führen musste und was mir half, das alles seelisch zu ertragen. Zahlreiche Kreise, allen voran die Strukturen der PKK, haben kaum die Kraft, sich jenseits der bedeutungslosen offiziellen Darstellungen mit dem zermürbenden Kern einer Sache auseinanderzusetzen. Man wähnt sich im Glauben, an der Front der Fortschrittlichen ruhmreiche Schlachten geschlagen, sich endlos verausgabt und dabei nur Erfolge verbucht zu haben. Davon kann keine Rede sein. Natürlich kann man sich mit solch billigen Erzählungen innere Ruhe verschaffen, bestätigen sie doch das dogmatische Verständnis, das man von seiner Politik und seiner Organisation hat und wie es bei so manchen vorherrscht. Wenn dennoch Zweifel geäußert werden an der Art und Weise, wie die Politik gestaltet wird, versteckt man sich hinter den traditionellen Erklärungsmustern vom heiligen Führer, bei denen meine ungewöhnlichen Eigenschaften als Totschlagargument für alles herhalten müssen. So zieht man sich aus der Verantwortung. Niemand war bisher bereit, meine persönlichen Erfahrungen in ihren historischen, mythologischen, philosophischen, religiösen und wissenschaftlichen Implikationen zu analysieren. Es wurden viele Bücher verfasst. Auch ich habe geschrieben. Bisher bin ich noch nicht in der Lage, meine Erfahrungen und Erlebnisse umfassend aufzuarbeiten. Dafür brauche ich Freiräume, die sich erst noch entwickeln müssen. Doch viele Personen, die sich als Genossen oder Sympathisanten ausgeben, und viele Institutionen verfügen über günstige Voraussetzungen, um eine grundlegende Reflexion der bisherigen Politik zu wagen, was überhaupt die erste Bedingung für eine erfolgreiche Zukunft wäre. Doch mit der oberflächlich-verklärenden Haltung zu meiner Person verurteilen sie sich selbst zu intellektueller Stagnation und zum praktischen Scheitern. Wer dazu in der Lage ist, sollte es sich zur Hauptaufgabe machen, die vergangenen Jahre gründlich zu analysieren, um zu verstehen, welche Bedeutung sie für die Geschichte und die Zukunft der Menschheit, der Kurden und des Mittleren

Ostens besitzen. Denn abgesehen davon ist es für Beteiligte des kurdischen Freiheitskampfes kaum möglich, die Geschichte, die Gegenwart im Allgemeinen und die konkreten Realitäten des täglichen Lebens analytisch zu erhellen. Zurzeit ist es erst einmal nur möglich, die Notwendigkeit einer umfassenden Aufarbeitung einzusehen und sie in die Praxis umzusetzen.

Einen Ausweg aus den seit den Tagen der sumerischen Zivilisation angelegten Labyrinthen zu finden und dabei einen Beitrag zum Freiheitskampf der Völker zu leisten, ist nur mit einer im wahrsten Sinne des Wortes prophetischen Haltung und Persönlichkeit möglich. Meine Zeit im Mittleren Osten ließ mich nicht nur die Institution des Prophetentums in ihrer historischen Gestalt begreifen, sondern zeigte mir auch, wie unter Bezugnahme auf die historische Essenz dieser Institution eine Form der Praxis gefunden werden kann, die eine wirkliche Parteinahme für die Menschheit bedeutet: die Fähigkeit zur Sinnstiftung, das kollektive Gedächtnis, die Sitten, das individuelle Gewissen, die Auffassungen von Freiheit und Gleichheit etc. Das Volk beweist in diesem Zusammenhang seine Weisheit. Ich war sehr überrascht, als mir Menschen aus der Bevölkerung sagten: »Was ihr leistet, kommt der Erschaffung einer vierten Religion gleich!« Gemeint waren die drei großen Weltreligionen. Erst später sollte ich begreifen, was damit gemeint ist.

Die kurdische Freiheitsbewegung in unserem Zeitalter als ›eine vierte Religion‹ zu bezeichnen, ist nur eingeschränkt zutreffend. Die Definition von einer überfälligen Renaissance des Mittleren Ostens trifft die Thematik exakt: ein Erneuerungsprozess, der Gemeinsamkeiten mit der Bewegung der europäischen Renaissance des 15. und 16. Jahrhunderts aufweist, auf Basis einer dialektischen Entwicklung der eigenen zivilisatorischen Wurzeln mit dem Horizont einer Zivilisation jenseits des Kapitalismus. Dieses Ziel haben wir konkret nicht erreicht. Es wird aber versucht, im Einklang mit der kulturellen Substanz des Mittleren Ostens und ohne sich der Rückständigkeit der gegenwärtigen Epoche zu ergeben, die positiven Aspekte der Zivilisation zu übernehmen, um auf diesem Wege einen Beitrag für die originären Freiheitsbewegungen unserer Zeit zu leisten. Hat die Region erst einmal jene geistigen und seelischen Kräfte gesammelt, derer sie nötiger als Luft und Wasser bedarf, so werden die Völker des Mittleren Ostens der finsteren Sackgasse entkommen, in der sie seit eintausend Jahren stecken, und auf einem helleren Weg mit großer Begeisterung ihren Zielen entgegenschreiten. Wir müssen uns des Wertes dieser Entwicklungen bewusst werden. Wenn man in diesem Kampf unbedingt etwas von einer neuen Religion sehen will,

dann die Tatsache, dass die Erhellung der historischen Substanz der Kämpfe der Völker etwas Heiliges hat.

Wenn ich meinen Weggang aus Damaskus in Richtung Europa mit bestimmten historischen Begebenheiten vergleiche, wird das gern falsch verstanden. Aber wenn Geschichte und Gegenwart im Wesentlichen entlang des Sakralen ablaufen, ist ein solcher Vergleich nicht nur richtig, sondern unausweichlich. Nur eine Geschichtsschreibung, die auf Verzerrung und Verleugnung beruht, kann einen Vergleich mit heiligen Werten unterbinden. Das wäre jedoch allenfalls eine Verschleierung. Tatsächlich gibt es jedoch eine Verkettung der Heiligkeiten. Ich werde ein wenig über den Heiligen Paulus sprechen, der besonders den europäischen Zweig des Christentums maßgeblich geschaffen hat. Er stammte aus einer jüdischen Familie aus Tarsus. Zunächst verfolgte er die Apostel. Nach einem wunderbaren Erlebnis auf dem Weg nach Damaskus schloss er sich ihnen jedoch an. Dieses »Damaskuserlebnis« wird als Ereignis berichtet, welches den Lauf der Geschichte veränderte. Von Antiochia, dem heutigen Antakya, reiste er mehrfach nach Anatolien, Griechenland und Italien. Er war überzeugter Gläubiger und ein großer Propagandist seines Glaubens. Ohne ihn wäre das Christentum nicht in diesem Maße nach Europa getragen worden. In Rom wurde er schließlich hingerichtet. Nicht ohne Grund stehen überall in Europa prächtige Sankt-Pauls-Kathedralen. Denn der heilige Paulus hat die Fundamente für ein Verständnis von ›Menschheit‹ gelegt und damit viel zur Moral Europas und dem heutigen Status Europas beigetragen. Europa ist zur Hälfte das Vermächtnis des heiligen Paulus. Dass er von mehreren Seiten verraten wurde und auch für Negatives instrumentalisiert wurde, ändert daran nichts. Interessanterweise fand er in Griechenland sowohl gute Freunde als auch Renegaten und falsche Freunde. Er beklagte sich auch über die übertriebene Lässigkeit einiger Freunde dort.

Bei meinem Weggang aus Damaskus am 9. Oktober 1998 stellte sich alles so dar, als verfügten wir über eine Reihe von Freunden. Die Regierungspartei hatte mehrere Einladungen ausgesprochen. Das griechische Parlament lud mich mit einer dazu nötigen Mehrheit ein. Die Übersetzerin Ayfer Kaya telefonierte mit einem Freund namens Kostas Badouvas, einem ehemaligen Minister, der noch als Abgeordneter tätig war. Mehr als zehnmal wurde ihr am Telefon bestätigt, dass ich einreisen dürfe. Als ich in Griechenland ankam, gab es dort allerdings keinen Freund Badouvas, sondern nur den Geheimdienstchef [Haralambos] Stavrakakis und [Savvas] Kalenteridis, der sich als Codename sogar mit ›Agit‹, dem kurdischen Namen von Mahsum

Korkmaz anreden lassen wollte, dessen Rolle als moderner Judas aber schon bald offenbar wurde. Sein Verhalten gleicht dem der Hellenen vor dreitausend Jahren. Bereits damals bezeichneten sie andere, besonders wenn sie ihren Interessen entgegenstanden, als ›Barbaren‹. Diese Haltung scheint bei ihnen tief verwurzelt zu sein. Doch damit können wir die Realität nicht vollständig erfassen, sondern allenfalls ihre emotionale und moralische Seite. Die politischen und diplomatischen Tatsachen sind andere.

Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass die kurdische Freiheitsbewegung unter der Führung der PKK als eine Art moderner Bolschewismus betrachtet wird, was sich z. B. in der häufigen Charakterisierung als ›stramme Stalinisten‹ und dergleichen ausdrückt. Der Umgang verschiedener Kreise mit der kurdischen Freiheitsbewegung weist Gemeinsamkeiten auf, auch wenn die Intentionen sehr unterschiedlich sind. Die internationale Staatengemeinschaft und ihre offizielle Politik wollen eine legale Betätigung der PKK und der kurdischen Freiheitsbewegung in ihrer Gesamtheit nicht akzeptieren. Viele Länder haben sie in die Illegalität abgedrängt. Sehr früh schon und am deutlichsten hat sich dabei Deutschland hervorgetan. Doch die USA sind in ihrer Haltung noch härter. Die Staaten des Mittleren Ostens verfolgen eine ähnliche Strategie und betrachten die PKK als eine Organisation, die sich auf alle Fälle außerhalb jeder Legalität bewegte. Wer sich als Freund bezeichnet, tut dies nur auf persönlicher Ebene und im inoffiziellen Rahmen. Selbst Syrien, das sich als befreundeter Staat hervorgetan hat, der uns Schutz geboten hat, ist in seiner Haltung gegenüber der PKK niemals über die Grenzen des radikalen arabischen Nationalismus hinausgegangen. Weil die persönliche Position des verstorbenen syrischen Staatspräsidenten Hafiz al-Assad eine wichtige Rolle spielte, sei an dieser Stelle kurz auf seine Person eingegangen. Hafiz al-Assad stand aufgrund seiner großen Autorität und unter den gegebenen Bedingungen für eine Position, die zwischen einem klassischen despotischen und einem revolutionär-demokratischen Staatsverständnis lavierte. Entgegen der allgemeinen Sichtweise stellte er den autoritären und sakrosankten Staat auf eine einfache Art und Weise und zu einem bestimmten Teil dem Volk zur Verfügung. Hafiz al-Assad hatte eine typische nahöstliche Identität, die einerseits fortschrittlich und andererseits rückständig war. Er war der kurdischen Freiheitsbewegung gegenüber nicht feindlich gesinnt. Die traditionelle Ideologie, das herkömmliche Staatsverständnis, der Nationalismus und die diplomatischen Kräfte unserer Zeit verhinderten jedoch, dass Assad seine Freundschaft offen zeigte. Es war wohl seine größte Tat, dass er der PKK

gegenüber keine feindliche Haltung einnahm, nur weil andere dies von ihm erwarteten. Kurz bevor ich Syrien verließ, zeigte sich in aller Deutlichkeit, dass er nicht die Kraft hatte, der Macht des ägyptischen Staatspräsidenten Husni Mubarak und der syrischen Bürokratie etwas entgegenzusetzen. Seine Position ließ keinen stärkeren Konflikt mit den nationalistischen Kräften zu.

Meines Erachtens geht es in dieser Debatte weniger darum, Syrien zu kritisieren, als vielmehr meine eigene Lage. Hätte ich den arabischen Raum Anfang der neunziger Jahre, ja vielleicht sogar während der achtziger Jahre verlassen, dann hätte die geschichtliche Entwicklung möglicherweise eine andere Richtung genommen. Es wäre eine ernsthafte Alternative gewesen, mein Quartier in den Zagros-Bergen zu errichten. Doch es war ungewiss, wie der Iran und die kurdischen Kollaborateure darauf reagiert hätten. Abgesehen davon gab es fähige Freunde, die die Führungsaufgaben vor Ort hätten wahrnehmen können. Ich hatte die Erwartungshaltung, dass diese Genossen von ihrem Recht Gebrauch machen würden. Doch es zeigte sich, dass sie schon vor den kleinen Tücken des Alltags versagten. Sie verstanden nicht einmal, welche historische Chance ihnen geboten und welcher Dienst ihnen erwiesen wurde. Vulgär und wie Neureiche verschwendeten sie die Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung gestellt wurden. Sowohl sich selbst als auch meinen Bemühungen und meiner Geduld gegenüber verhielten sie sich unachtsam und alles andere als konstruktiv. Das ist der Punkt, der eigentlich im Fokus der Kritik und Selbstkritik stehen müsste.

Ich bin nach wie vor von der Richtigkeit meines Entschlusses überzeugt, nach dem 9. Oktober 1998 nicht in die Berge zu gehen. In diesem Falle wäre der Krieg auf eine Person zugespitzt worden und als ein Rachefeldzug eskaliert. Die Möglichkeit des Friedens und der Völkerfreundschaft wäre endgültig zerstört worden. Obwohl es immer mein Traum war, in die Berge zu gehen, musste ich persönliche Wünsche zurückstellen, um mich für die Option zu entscheiden, die zumindest eine winzige Chance für eine friedliche Umsetzung von Leben und Freiheit der Menschen bot. Der einzige Grund, dass ich selbst in meiner Isolationszelle noch guten Mut bewahren kann, ist die Tatsache, dass ein Leben, das dem würdevollen Frieden gewidmet wird, gewiss nicht weniger wert ist als ein Krieg, der für edle Zwecke geführt wird.

Das Verhalten der Simitis-Regierung wurde mit den USA, Großbritannien und höchstwahrscheinlich Deutschland geplant und von diesen gedeckt. Denkwürdig ist bereits, dass Badouvas nicht konsequent hinter seiner an mich persönlich gerichteten Einladung nach Griechenland stand. Dabei

hätte er mich doch eindeutig auffordern können, nicht nach Griechenland zu kommen. Womöglich diente seine Einladung bewusst dem Ziel, mich zuerst einmal aus dem Mittleren Osten herauszulocken. Der britische Geheimdienst könnte neben Diensten anderer Länder dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben. Nachdem ich nach Europa geholt worden war, sollte zunächst meine Persönlichkeit gebrochen werden, damit ich als gefügiges Werkzeug im Mittleren Osten eingesetzt werden könnte, vor allem zur Durchsetzung der Interessen gegen die Türkei. Als ich griechischen Boden betrat, begriff ich sofort, dass das Recht, die Menschenrechte und die Regeln der demokratischen Gesellschaften nicht für mich galten, sondern einzig und allein politische und wirtschaftliche Interessen entscheidend waren. Die höchsten Entscheidungsträger des westlichen Systems, allen voran US-Präsident Clinton, hatten die voraussichtliche Reaktion der Türkei im Vorfeld durchgespielt und glichen dies mit den tatsächlich folgenden Reaktionen ab. Strategisch und taktisch verfolgten sie das Ziel, sowohl die PKK und die Kurden als auch die Türkei und die Türken gleichermaßen zu benutzen. Falls nötig, hätte ein jahrzehntelanger, blindwütiger Krieg zwischen beiden Bevölkerungsgruppen entfacht werden können. Meine Person sollte als ein Faustpfand dienen. Notfalls wären sie sogar so weit gegangen, mich von der Türkei umbringen zu lassen bzw. von den von ihnen abhängigen chauvinistisch-reaktionären Kräften. Das Kalkül war zum einen, die Abhängigkeit der Türkei vom Westen zu verstärken, und zum anderen, die Kurden zu einem würdelosen Exilantendasein am Tropf des Westens zu verurteilen. Das viermonatige Abenteuer in Europa sollte die Grundtendenz dieser Gesamtstrategie bestätigen.

Zu meinen ausgeprägten Charaktereigenschaften gehört, dass ich allen Menschen, an deren Freundschaft ich keinen Zweifel hege, bedingungslos vertraue, selbst wenn es sich dabei um ein fünfjähriges Kind handelt. Diese Art von Vertrauen ist möglicherweise meine größte persönliche Schwäche. (Wobei ich nicht glaube, dass es sich tatsächlich um eine Schwäche handelt. Die Anforderung an jede freundschaftliche und genossenschaftliche Beziehung, unter keinen Umständen das Vertrauen zu brechen, begleitet mich wie ein Aberglaube.) Mir ist bewusst, dass dieser Charakterzug auf fürchterliche Weise missbraucht wird. Dennoch denke ich, dass ich darauf nicht verzichten darf, weil dieses Vertrauen zu den wichtigsten menschlichen Werten gehört. Lehrreich in dieser Beziehung ist allemal, was mir zunächst in Griechenland und dann in Russland widerfuhr, wohin ich mit der Aussicht auf freundschaftliche Behandlung ging. Nach dem Russlandaufenthalt

reflektierte ich alle Ereignisse, die bis dahin geschehen waren, was mir dabei half, insbesondere das Vorgehen der Griechen in begrenztem Maße zu verstehen. Ich rede hier von der Haltung der Herrschenden und nicht von derjenigen der Bevölkerung.

Meine Weiterreise nach Russland war nicht geplant gewesen; sie ergab sich aufgrund der äußeren Zwänge. Die dortige politische Situation war von einer schweren Krise in der allgemeinen Degenerierung nach Ende des Realsozialismus gekennzeichnet. Der russische Ministerpräsident Jewgeni Primakow sowie Präsident Boris Jelzin waren führende Verräter am Realsozialismus gewesen. Angesichts der wirtschaftlichen Interessenlage, die mit schmutzigen geheimdienstlichen Machenschaften zusammenhing, war es zweitrangig, welche strategische Bedeutung meine Position für Russland gehabt haben könnte. Allerdings eignete ich mich bestens dafür, zum Objekt eines Handels gemacht zu werden. Es käme einem Selbstbetrug gleich, ausgerechnet von denjenigen Respekt vor der Freiheit zu erhoffen, die das gewaltige sowjetische System zum Ausverkauf freigegeben hatten. Die Beziehungen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF), den USA, Israel und der Türkei signalisierten zudem eindeutig, dass man mit unrechtmäßigen Mitteln gegen mich vorgehen würde. Dabei hatte die Duma mit 298 Ja-Stimmen und nur einer Gegenstimme beschlossen, mir politisches Asyl zu gewähren. Für einen despotischen Staat allerdings bedeutet ein Parlamentsbeschluss nicht viel. Man wollte mich über die Türkei nach Zypern bringen. Meine Auslieferung hätte bereits zu jenem Zeitpunkt in einer konzertierten Aktion erfolgen können.

Ich sah mich in Russland mit Zuständen konfrontiert, die mich mit dazu veranlassten, Revolution und Konterrevolution neu zu definieren. Das Bild, das sich mir darbot, verlangte eine nüchterne Annäherung an die menschliche Realität. Es war sehr erhellend, die Kluft zwischen den großen Prinzipien und der in kurzlebigen Interessen versackten Lebensweise zu sehen. Das gab mir neuen Mut und schärfte mein Bewusstsein, mich nicht länger mit gewissen symbolischen Formen aufzuhalten. Die Götzen des zwanzigsten Jahrhunderts müssen zerschlagen werden. Die Existenz und die Rechte des Individuums mussten Vorrang haben vor der gesellschaftlichen Existenz und den allgemeinen Rechten; zumindest müsste man einen optimalen Punkt des Ausgleichs zwischen beiden Polen erreichen. Es war ein schwerwiegender Fehler, das Individuum und seine Rechte der Gnade des Kapitalismus zu überlassen. Jede Art von Gesellschaftlichkeit, die die freie Entfaltung des Individuums nicht zu ihrem Grundsatz erklärt, führt

die Herrschaft der sumerischen Priester weiter und ist dazu verurteilt, neue Ausbeuterklassen hervorzubringen. Das Motto ›Alles für die Gesellschaft‹ war im Grunde genommen eine Parole der ältesten Klassengesellschaft. Alles für das Individuum dagegen war der Leitfaden der am weitesten entwickelten Klassengesellschaft, nämlich des Kapitalismus, auch wenn dies auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen mag. Der wahre Weg müsste sein, einem Ideal von Menschlichkeit, Freiheit und Gleichheit nachzugehen, ohne sich dabei den Slogans der beiden widerstreitenden Prinzipien unterzuordnen. Wenn der wissenschaftliche Sozialismus ein reelles Phänomen werden will, muss er sich vom Dogmatismus und vom Tempelsozialismus befreien. Dies sah ich jetzt ein. Jeder Kampf für einen Staat steht im Widerspruch zu sozialistischen Ideen. Das Wesen des Sozialismus liegt in der Suche nach etwas, durch das er ersetzt werden kann. Auch die Diktatur des Proletariats ist in der Wirkung nichts anderes als die einer neuen Methode der Sklaverei. Nur eine politische Theorie und Praxis, welche die Überwindung des Gewaltsystems zum Ziel hat, eine Freiheit, in deren Zentrum das Individuum steht, und eine Gleichheit, die den gesellschaftlichen Fortschritt durch kollektive Bemühungen gewährleistet, kann durch die Möglichkeiten der Wissenschaft und Technologie die Barbarei der herrschenden Klassen überwinden und zum realistischen Ausdruck der ersehnten gesellschaftlichen Utopie werden. Mein Aufenthalt in Moskau trug wesentlich zur ideologischen Reflexion über diese Fragen bei. Sie sind für mich so etwas wie eine Entgegnung auf die Erinnerung an all die Menschen, die an die sozialistische Utopie glaubten und große Anstrengungen für sie unternahmen.

Am 12. November 1998 flog ich nach Rom weiter. Meine Einreise wurde vom Parlamentsabgeordneten Ramon Mantovani von der Rifondazione Communista, einer aus der kommunistischen Partei hervorgegangenen Gruppierung, unterstützt und durchgesetzt. Die Regierung von Massimo D'Alema war gerade erst ein paar Monate im Amt. Mir gegenüber fuhr man einen Zickzackkurs: Weder politisch noch juristisch wurde eine eindeutige Haltung eingenommen. Wegen der Belastung durch schwere Ausfälle des italienischen Großkapitals, fehlende Unterstützung der übrigen europäischen Staaten und nicht zuletzt die Haltung Deutschlands, die mich beschädigen wollte und massiven Druck ausübte, konnte die Regierung nur geringe Initiative entwickeln. Sie wollte das Problem so schnell wie möglich loswerden. Mittels extrem gut ausgebildeter Polizeieinheiten, die mich bewachen sollten, wurde ein intensiver psychologischer Druck auf uns ausgeübt. Man gab mir keine Gelegenheit, den Raum zu verlassen, in dem ich

praktisch eingesperrt war. Mir wurde somit recht unwirsch zu verstehen gegeben, dass ein Fluchtversuch unmöglich war, und mein Bestehen auf einem längeren Aufenthalt unweigerlich bedeuten würde, dass ich mich mit einer nahtlosen Überwachung hätte abfinden müssen. Angesichts der schweren Verantwortung, die ich trug, musste ich mich für das Verlassen des Landes bei der erstbesten Gelegenheit entscheiden. Es fehlte eigentlich nur, dass man uns nicht gewaltsam des Landes verwies. Mit Geldangeboten an verschiedene Länder wurde versucht, mir ein Exil zu verschaffen, was die wahre Absicht der italienischen Regierung offenbarte: Ein Handeln nach den Maßgaben demokratischer Rechtsstaatlichkeit war in meinem Falle nicht zu erwarten.

Ich hatte die Absicht, die kurdische Frage auf eine demokratische Plattform zu bringen. Wäre dieser Schritt unterstützt worden, hätte man auch die Türkei zu einer solchen Lösung bewegen können. Doch Europa schien kein Interesse an einer Lösung der kurdischen Problematik zu haben. Hätte ich in Europa politisch tätig werden können, so hätte das ein Ende des Krieges bedeutet. Doch diese Option ließ sich nicht mit der Strategie des Westens vereinbaren. Deutschlands Haltung setzte darauf, dass der Krieg so bald wie möglich fortgesetzt wird. Offensichtlich wurden dabei langfristige Pläne verfolgt. Eine von den Kurden verursachte Unordnung im Mittleren Osten diente ihren Interessen. Folglich entstand durch meine unerwartete Ankunft in Europa eine neue Lage, die sie in ihren Taktiken nicht einkalkuliert hatten. Ihre Vorbereitungen stützten sich ausschließlich auf die von ihnen autorisierten kurdischen Kollaborateure. Die PKK und insbesondere die Existenz meiner Person machten einen Strich durch die Rechnung der Deutschen, die jahrzehntelang beträchtliche finanzielle Mittel eingesetzt hatten, um eine ihnen dienliche kurdische Opposition aufzubauen. Für sie gab es daher nur die Alternative, mich ganz aus diesem Prozess auszuschließen. Dabei wurde auch die Tendenz der USA in Betracht gezogen. Wenn ich es wirklich darauf angelegt hätte, so hätte ich wohl in Rom bleiben können. Aus der Geburtsstätte des römischen Rechts hätte man mich doch wohl nicht einfach ausweisen können ... Doch die politischen Risiken eines solchen Schrittes waren zu groß. Man musste mit härteren Reaktionen Italiens rechnen, wenn man es auf eine Kraftprobe ankommen gelassen hätte.

Die insgesamt vier Monate, die ich in drei historischen Hauptstädten Europas verbrachte, haben mir viele wichtige Erkenntnisse gebracht. Die Verantwortlichen für Demokratie und Rechtsprechung in Europa waren nicht gewillt, den kurdischen Freiheitswillen anzuerkennen, geschweige

denn eine humanitäre Kurdenpolitik zu betreiben. Die kurdische Frage fungierte nur als ein Argument in den Forderungen der Europäer an die Türkei. Im Grunde genommen war dies die Fortsetzung ihrer seit zweihundert Jahren praktizierten Politik. Die Kurden stellten für sie ein Faustpfand dar, um die Machthaber in der Türkei, im Iran und im Irak unter Druck zu setzen. Dass Europa kein Interesse an einer raschen Lösung des Konflikts hatte, war auf diese Haltung zurückzuführen. Sie benötigten ein kurdisches Phänomen, das längerfristig eine Quelle von Konflikten bleiben würde. Doch eine Lösung, wie wir sie anstrebten, hätte Europa brauchbarer Mittel beraubt. Diese Einstellung galt auch für die kurdischen Kollaborateure im Nord-Irak. Solange die Türkei die kurdische Frage nicht gelöst hatte, war das Land faktisch auf sie angewiesen. Folglich musste die PKK ein Problemfall bleiben, damit den allseitigen Interessen gedient war!

In Rom, und ich glaube auch in Moskau, zeigte der Mossad ein reges Interesse an mir. Es stellte sich langsam heraus, dass er die Organisation war, die das Netz der geheimdienstlichen Nachrichtentätigkeit und der Kontrolle über die PKK in erster Linie aufbaute und den Eindruck entstehen ließ, dass er der fähigste Ansprechpartner in der kurdischen Frage war.

Die USA, Israel und Großbritannien bildeten im Gegensatz zu Europa ein distinguiertes Lager. Großbritannien war seit zweihundert Jahren federführend in Sachen kurdischer Politik. Mit der Entstehung des israelischen Staates wurde die Kontrollfunktion durch den Mossad ausgeübt. Viele kurdische Kräfte wie Barsani und Talabani konnten in das herrschende System integriert werden. Nur die PKK mit ihrer Position drohte das Gleichgewicht zu stören. Dafür wurde ich verantwortlich gemacht und dementsprechend isoliert und bloßgestellt. Seit dem Abkommen mit der Türkei aus dem Jahre 1996 übernahm Israel zudem operative Aufgaben. Es war ein Fehler, dies nicht wirklich in Betracht zu ziehen. Als wir in Rom waren, wurde die israelische Komponente nicht ernsthaft in unsere Überlegungen einbezogen, da wir die Stärke Israels nicht hatten berechnen können. Später sollte sich herausstellen, dass die israelischen Kräfte schon in Moskau mir gegenüber das Heft in der Hand hatten. Israel trug den entscheidenden Anteil an meiner Verfolgung und Ausschaltung. Die USA leisteten großzügige finanzielle und diplomatische Hilfe. Die Gewährung eines IWF-Kredits in Höhe von acht Milliarden US-Dollar an Moskau wurde mit meiner Ausreise in Zusammenhang gebracht. Ebenso wurde das Energieprojekt ›Blauer Strom‹ oder *Blue Stream*, das russisches Erdgas in die Türkei liefern sollte, erst durch Zugeständnisse an die Türkei in der kurdischen Frage ermöglicht.

Die Niedertracht der internationalen Akteure lag darin, dass sie meine Notsituation dazu ausnutzten, sich gegenseitig fette Zugeständnisse abzuringen, ohne uns dabei irgendetwas zu gewähren. Die ›Apo-Prämie‹, die in der Türkei ein Synonym für die Kriegsprofite geworden war, wurde nun auch in großem Stil auf internationaler Ebene verteilt. Nach Europa, Russland, den USA sollten zuletzt auch einige kenianische Bürokraten ihre Auszahlungen erhalten.

Der psychologische Krieg in Italien trug seine Früchte und ich wartete auf die erstbeste Gelegenheit zur Ausreise. Die bauernhafte Einfältigkeit des PKK-Vertreters in Moskau, Numan Uçar, half ungemein bei der Umsetzung des Komplotts. Auch der Italienvertreter der Organisation, Ahmet, war mit seinem passiven und verantwortungslosen Verhalten weit davon entfernt, das, was um ihn herum geschah, zu begreifen. Sie und viele weitere Aktivisten in Europa waren längst in ihrer kleinen simplen Welt versunken. Als ich Italien verließ, atmeten sowohl ich als auch der Ministerpräsident D'Alema auf. In Sachen Demokratie und Menschenrechte hatte er eine schlechte Figur gemacht. Er hatte Angst vor den einflussreichen Kreisen der italienischen Wirtschaft.

Als ich wieder in Moskau ankam, war der letzte Akt der Inszenierung mit großer Wahrscheinlichkeit bereits geschrieben. Meine Abreise aus Italien hatte sich unter der Regie der im Dunkeln agierenden Kreise beider Länder und der Naivität der jeweiligen PKK-Vertreter zugetragen. Nun zimmerte man schon an meinem Kreuz und an meinem Sarg. Die Zuständigen in Moskau schlugen die ersten Nägel ein. Jetzt nahm ich das erste Mal diesen Ausdruck in ihren Gesichtern wahr, der deutlich zeigte, dass eine endgültige Entscheidung von höchster Instanz getroffen worden war. Ich wurde gezwungen, ein Frachtflugzeug zu besteigen, mit dem man mich in ein Landhaus in der Nähe von Bischkek, der Hauptstadt von Kirgisien, verfrachtete, wo ich eine Woche lang festgehalten wurde. Anschließend wurde ich als Gefangener nach Petrograd gebracht, wo mich ein auf eine seltsame Art freundlich wirkender Grieche namens Antonis Naxakis, der als Admiral a. D. galt,[34] zusammen mit Ayfer Kaya, der PKK-Vertreterin in Athen, mit einem Privatflugzeug abholte. Es war offensichtlich, dass die Maschine im staatlichen Auftrag unterwegs war. Die Maschine sollte zuerst in Rumänien landen. Naxakis sagte später aus, dass meine Auslieferung laut Absprache mit Simitis in Rumänien erfolgen sollte. Das könnte stimmen.

34 Tatsächlich bekleidete er den Rang eines Kommodore a. D.

Als wir uns aber weigerten, in Rumänien zu landen, flogen wir nach Athen weiter, wo man mich durch den VIP-Bereich schleuste. Am Tag nach meiner Ankunft erwarteten mich Stavrakakis und Kalenteridis. Direkt nach meiner Ankunft in Athen wurde ich bei der Schwiegermutter von Naxakis untergebracht, einer freundlichen Frau aus dem Volk und den Kurden gegenüber freundlich gesinnt. Ich fragte sie, ob Pangalos mich verraten würde. Sie antwortete ganz entschlossen: »Nein, vor den Wahlen kann ihm doch gar nichts Besseres passieren.«

Der Außenminister Pangalos wandte eine List an. In das Haus, in das wir zu einem offiziellen Gespräch eingeladen wurden, hatten sie hochrangige Geheimdienstmitarbeiter geschickt. In einem unfreundlichen Ton wurde uns gedroht: Ich hätte bis vier Uhr am nächsten Morgen Zeit zu gehen, andernfalls würden sie ihre Vorstellungen gewaltsam durchsetzen. Die kenianische Option war bereits im Vorfeld gemeinsam mit der CIA vorbereitet worden. Doch all das begriff ich erst später. Kalenteridis, in den ich großes Vertrauen gesetzt hatte, schwor bei der Ehre des griechischen Staates, dass sie für mich eine Lösung gefunden hatten. Ich sollte nach Kenia geflogen werden, in ein Land weit weg von den lauernden Gefahren, in dem ehemalige griechische Staatsbürger großen Einfluss hätten. Hier sollte ich innerhalb von fünfzehn Tagen über das Außenministerium einen südafrikanischen Pass erhalten. Ich hatte niemanden um mich, der mich hätte warnen können. Die Übersetzerin Melsa, die ich nicht immer verstand, wirkte etwas schläfrig. Sie hätte den Betrug durchblicken können. Ayfer Kaya hatten sie bereits zurückbehalten; ich war isoliert.

In diesen Stunden wurde ich Zeuge einiger Ereignisse, die mir auf Umwegen den Verrat klar machen sollten. Der Fahrer des Wagens, in dem ich zum Flugzeug gebracht wurde, fuhr heftig gegen die Maschine. Ich denke, dass das eine bewusst geplante Aktion war. Das Flugzeug konnte nicht starten. Später erwartete mich eine Privatmaschine mit einem nicht griechischen Begleitteam an Bord auf einem Militärflughafen. Sie war auf Umwegen, wahrscheinlich über die Schweiz kommend, eingetroffen. Höchstwahrscheinlich handelte es sich bei dem Flugzeug um eine Maschine der CIA oder des britischen Geheimdienstes. Bevor ich das Flugzeug bestieg, fuhr der Taxifahrer mehrere Runden auf dem Rollfeld. Es schien so, als wollte er irgendwie nicht am Flugzeug ankommen. Ich konnte aus diesem Verhalten noch keine Schlüsse ziehen und glaubte immer noch nicht an Verrat und Verschleppung.

Später stellte sich heraus, dass die ganze Aktion bis ins kleinste Detail geplant war. Der griechische Botschafter in Kenia, Kostoulas, holte mich am Flughafen ab. Es war mir nicht möglich, dem Inhalt seiner Ausführungen logisch zu folgen. Angeblich wollte er meine Angelegenheit unbedingt bis zu einer UN-Sitzung aufschieben. Auch dem konnte ich keinen Sinn abgewinnen. Später hörte er dann auch auf, mit mir zusammen zu speisen. Er vermied es, sich überhaupt nur zu uns zu setzen. Offensichtlich wollte er die letzten Tage so gut es ging über die Bühne bringen. Eine Anweisung aus Athen enthielt die unmissverständliche Botschaft, dass ich des Botschaftsgebäudes zu verweisen sei. Dafür hatten sie vier Bodyguards geschickt. Als wir ankündigten, Widerstand zu leisten, ließen sie von ihrem Vorhaben ab. Das griechische Außenministerium und das Ministerium für öffentliche Ordnung, Justiz und Information drängten bis in die Morgenstunden per Telefon darauf, man solle mich aus dem Botschaftsgebäude entfernen und einfach auf die Straße setzen. Kostoulas ging anschließend zu einem Treffen, bei dem wohl der Sohn des Geheimdienstchefs des kenianischen Innenministeriums anwesend war, und berichtete mir daraufhin, dass die kenianischen Behörden im Bilde seien, sogar Fotos von mir geschossen hätten. Die Frist für das Verlassen des Gebäudes laufe am 15. Februar ab. Falls wir die Botschaft bis zum 15. Februar nicht verlassen würden, könnte alles passieren, einschließlich meiner Ermordung. Folglich musste ich an diesem Tag das Botschaftsgebäude verlassen. Andernfalls wäre es zu einer Erstürmung des Gebäudes gekommen. Meine Erschießung hätte dann als Folge eines Feuergefechts dargestellt werden können.

Kalenteridis' letzter großer Verrat war seine Beteuerung, er habe mit Simitis gesprochen, der uns versichern ließe, wir dürften über Ägypten in die Niederlande reisen. Es gab eh keine Alternative zu diesem Vorschlag. Zuvor war in Russland eine ähnliche Option im Gespräch gewesen. Ich sollte damals über Minsk in die Niederlande ausreisen. Die kenianische Polizei wurde am Morgen des 15. Februar ins Botschaftsgebäude hineingelassen. Sie ließen mich eindeutig spüren, dass ein weiterer Aufenthalt einen Polizeieinsatz zur Folge hätte. Der verantwortliche kenianische Beamte sagte in knappen Sätzen, er wolle kein Blutvergießen in seinem Land. Zu diesem Zeitpunkt stand ich bereits unter dem Einfluss von Drogen und bewegte mich wie ein Schlafwandler. Das Küchenpersonal bestand aus loyalen Mitarbeitern der Botschaft. Es ist daher durchaus möglich, dass mir Medikamente in ausreichenden Dosen verabreicht worden waren, um mich in dieser Situation daran zu hindern, vernünftig zu denken.

Um das Flugzeug, das ich bestieg, waren hochgewachsene weiße Männer mit hellen Augen, blonden oder braunen Haaren postiert; bewaffnet mit schweren automatischen Gewehren. Dass sie Mitarbeiter der CIA oder des Mossad waren, ist sehr wahrscheinlich. Im Flugzeug warf mich eine türkische Spezialeinheit zu Boden. Sie nahmen mir alles ab, was ich am Körper trug, und fesselten mich mit Klebeband. Auch meine Augen wurden mit demselben Band zugeklebt. Die Maschine gehörte Cavit Çağlar[35]. Diese Art der Entführung deckte sich mit dem, was seinerzeit die Regierung der Partei des Rechten Weges (DYP) ausgeheckt hatte. Das Flugzeug machte zwei Zwischenlandungen; die erste in Ägypten und die zweite auf Zypern oder in Israel. Am Morgen des 16. Februar 1999 verschiffte man mich auf die Insel İmralı. Als mir im Flugzeug die Augenbinden abgenommen wurden, wollte ich Folgendes sagen: »Dieser Erfolg gehört nicht euch. Diejenigen, die behaupten, sie würden euch einen Freundschaftsdienst erweisen, sind nicht ehrlich. Sie verfolgen eine Doppelstrategie. Ich habe niemals Feindschaft gegen die Türken propagiert. Mütterlicherseits habe ich mit den Türken sogar Blutsverwandtschaft. Der einzig richtige Weg liegt im Frieden und der Geschwisterlichkeit. Mit Sicherheit werde ich auch in Zukunft meinen Kampf für diese Ziele fortführen.« Zuerst hatte ich mir überlegt, überhaupt nicht zu sprechen. Doch recht bald erkannte ich, dass ich damit die wahren Hintergründe des Komplotts für immer im Dunkeln gelassen hätte. Es war richtiger zu überleben, um die Verschwörung bloßzustellen. Als sie mich aus dem Flugzeug holten und mitschleiften, fragte ich: »Wollt ihr mich jetzt ohne Gerichtsverhandlung hinrichten?« Darauf die Antwort: »Wir werden dir diese Chance nicht geben. Halte den Mund, oder wir schließen ihn dir!«

Auf der Insel wurde ich zuerst von einem Oberstleutnant empfangen, der erklärte, dass er den Generalstab der türkischen Armee vertrete. Zusammengefasst lauteten seine Worte: In diesem Konflikt gebe es viele Intrigen, sie wollten ihn brüderlich lösen und derartigen Machenschaften keinen Raum lassen. Mit so etwas hatte ich nicht gerechnet. Meine Lage ließ nicht zu, seine Vertrauenswürdigkeit zu prüfen. Mag sein, dass eine taktische Täuschung hinter seinen Worten steckte, vielleicht aber drückte er auch eine politische Haltung aus. Es gab für mich keine Alternative als abzuwarten. Zehn Tage lang verbrachte ich unter erschwerten Haftbedingungen in einer Isolationszelle. Die Polizei, der türkische Geheimdienst MIT, die

35 In den USA tätiger türkischer Geschäftsmann, der zwei Jahre nach diesem Vorfall selbst von den USA an die Türkei ausgeliefert wurde, um wegen Steuerhinterziehung in Höhe von mehreren Millionen US-Dollar vor Gericht gestellt zu werden. Anm. d. Übers.

Gendarmerie und der Nachrichtendienst des Generalstabs nahmen mich in ein intensives Kreuzverhör. Es wurde keine grobe Gewalt angewandt, auch gab es keine offenen Beleidigungen. Doch die mich umgebende Atmosphäre, der psychologische Druck war enorm und nur schwer zu ertragen. Zehn Tage lang habe ich so gesprochen, wie ich es für richtig hielt. Ich nahm eine standhafte Haltung ein. Teile meiner Aussagen wurden veröffentlicht, manche wiederum nicht. Klar war für mich, dass ich hier mit einem anderen Gesicht des Staates konfrontiert war. Sie verhielten sich besonnen. Für mich war es schwierig, herauszufinden, inwieweit sie Teil der inszenierten Intrigen waren, die dem ganzen Konflikt ihren Stempel aufdrückten, oder inwiefern sie dagegen waren. Meine grundlegende Position, die ich von Anfang an einnahm, basierte auf einer bewussten und entschlossenen Verteidigung einer politischen Linie, die ein Zusammenleben der Völker in würdevollem Frieden und Freundschaft zum Ziel hatte. Eine solche Haltung stand nicht im Widerspruch zu meiner ideologischen und politischen Linie. Ich war gegen den Separatismus und gegen die Gewalt, sofern sie über die Grenzen der legitimen Selbstverteidigung hinausging. Dass ich diese Position bezog, stand im Einklang mit meiner ideologischen Linie, sodass ich meine Haltung standfest durchhalten konnte.

Der Prozess auf İmralı hatte weder nach geltendem türkischem noch nach dem internationalen Völkerrecht eine Legitimation und verletzte weitgehend die Kriterien der Europäischen Menschenrechtskonvention. Das Verfahren stützte sich auf ein schwerwiegendes Komplott und eine Entführung. Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen hätte ein Gerichtsverfahren in der Türkei erst gar nicht eröffnet werden dürfen. Darüber hinaus war der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte auch über einen Großteil der Verstöße gegen die Konvention informiert worden. Das Verfahren war rein symbolisch. Der Weltöffentlichkeit wurde eine Theaterinszenierung geboten, in der die eigentlichen Dramaturgen und Regisseure nicht in Erscheinung traten. Daher war es für mich der einzig richtige Weg, meine Verteidigung als eine Botschaft zu gestalten, deren Thema der demokratische Konsens und der Frieden waren.

Ich habe einige Erklärungen über den Prozess auf İmralı und die von mir eingenommene politische Haltung abgegeben. Ich hoffe, dass das Wesentliche meiner Positionen eines Tages in Buchform die Öffentlichkeit erreicht.[36] An dieser Stelle wäre eine Wiederholung meiner Einschätzung zu

---

36 Auf Deutsch sind die Verteidigungsrede und die Plädoyers des Berufungsverfahrens als *Zur Lösung der kurdischen Frage – Visionen einer demokratischen Republik* erschienen.

diesem Prozess nicht sinnvoll, zumal meine vorliegende Verteidigungsschrift die ideologischen, politischen und ethischen Grundlagen meiner Dialoge mit meinen Anwälten wiedergeben und als Vervollständigung früherer Stellungnahmen betrachtet werden kann. Sowohl in der Türkei als auch im Ausland haben einige Kräfte versucht, meinen Standpunkt zu unterminieren. Es war immer mein Anliegen, meine Beweggründe verständlich zu machen. Dieses Unterfangen war für mich viel wichtiger als Fragen meiner Gesundheit oder mein möglicher Tod. Ich wurde beschuldigt, dass ich mich unterworfen und mit dem inneren Kern des Staatsapparates oder dem Generalstab über eine Vereinbarung bzw. einen Kompromiss geeinigt hätte. Diese Anschuldigung diente in erster Linie propagandistischen Zwecken. Hätte es tatsächlich einen Kompromiss gegeben, so hätte ich es als eine Ehre empfunden, dies bekannt zu machen. Der Frage des Waffenstillstandes widmete ich mich schon seit 1993. Unter Bezugnahme auf den einseitigen Waffenstillstand, den wir am 1. September 1998 verkündet hatten, tat ich einen zweiten Schritt dahingehend, dass sich die bewaffneten Einheiten der PKK zum 1. September 1999 – soweit die Bedingungen dies erlaubten und für einen angemessenen Zeitraum – in Gebiete außerhalb der Grenzen der Türkei zurückziehen sollten. Dieser zweite Schritt sollte in erster Linie den bestehenden Waffenstillstand auf ein realistischeres Fundament stellen und unsere Entschlossenheit zeigen, den bewaffneten Konflikt zu beenden. Aufgrund der gegebenen Lage befindet sich ein begrenzter Teil unserer Verbände zwangsläufig in der Türkei, während die Mehrheit der Kräfte in einer legitimen Selbstverteidigungsposition im Ausland auf einen Dialog für demokratischen Konsens und Frieden warten.

Es ist allseits bekannt, dass die politischen Kreise, insbesondere Regierung und Parlament, die Verantwortung für ihre fehlende Bereitschaft zu einer Lösung des Konflikts tragen und dass die momentane Lage große Risiken birgt. Wenn es nicht gelingt, diesen Zustand auf einer positiven Basis zu überwinden, besteht die Gefahr, dass sich die Gewaltspirale umso heftiger dreht. Eine Kompromisslösung ist möglich, wenn die Voraussetzungen für eine demokratische und laizistische Republik tatsächlich und ihrem ursprünglichen Inhalt nach erfüllt werden. Es ist allgemein bekannt, dass die Kurden an allen im Laufe der Geschichte von den Türken in Anatolien errichteten politischen Gebilden und Staaten beteiligt waren. Die letzten Beispiele dafür sind die Gründung der Republik Türkei und der Anteil der Kurden an dem zuvor geführten Befreiungskrieg. Im Falle einer Abkehr von der herrschenden Staatspolitik, die ursprünglich infolge der kurdischen

Aufstände zu einer Verleugnung der Existenz eines kurdischen Volkes überging und sich bis heute in verschiedenen Formen fortsetzte, ist die Entwicklung eines Lösungsansatzes möglich. Die Anerkennung der Kurden als freie Bürgerinnen und Bürger und als Volk bzw. ihre Vereinigung mit der Republik auf der Grundlage international gültiger Rechtsnormen ist für uns ein strategisches Ziel geworden.

Insbesondere in den letzten zehn Jahren wurde unsere Bewegung mit zahlreichen Fällen von Verrat konfrontiert, bei denen die dafür Verantwortlichen über Leichen gingen. Dahinter stehen einerseits die Kollaborateure in Südkurdistan, andererseits jene Zirkel, die im europäischen Exil – und in jeder Hinsicht von Europa völlig abhängig – ihre moralischen Werte über Bord geworfen und ihr Leben ganz dem Anti-Apoismus gewidmet haben. Das Verhalten der PKK im Krieg wie in Friedensfragen ist der Öffentlichkeit weitgehend bekannt. Es ist ebenfalls kein Geheimnis, wie es um ihre militärische und politische Stärke bestellt ist, dass sie viele Gefallene zu beklagen hat und die Bevölkerung sie unterstützt. Doch wo sind diejenigen, die sie bezichtigen, heimlich einen Kompromiss geschlossen zu haben? Diese Kräfte wollen offensichtlich Krieg. Wer aber hindert sie daran, einen zu führen? Wem dienen sie damit, die PKK zu provozieren? Sollen sie doch in die politische Arena treten und versuchen, die Sache der Kurden zu vertreten. Sei es in den Bergen oder in den Städten, sei es im Land selbst oder im Ausland. Mögen sie doch tun, was sie von uns verlangen – unbeugsamen Widerstand bis in den Tod zu leisten. Wenn sie das aber nicht tun, beweisen sie damit, dass sie Heuchler und Verleumder sind.

Die Kollaborateure Südkurdistans leben seit zehn Jahren mit einem Traum der Autonomie, den zu träumen ihnen die Existenz der PKK erlaubt. Sowohl die PUK als auch die KDP und alle ihre Satelliten und die ihnen hörigen Kräfte nehmen eine entsetzliche Haltung gegenüber der PKK ein. Für sie gibt es nur zwei Wege: entweder mittels einer ehrlichen Selbstkritik die Position einer demokratischen Aussöhnung und eines Friedensschlusses anzunehmen oder aber auf die Autonomie zu verzichten, die ohne die PKK nicht zu verwirklichen ist und die sie nicht verdient haben. Die Politik und Diplomatie, die sie seit vierzig Jahren praktizieren, haben dem kurdischen Volk mehr geschadet als die viertausendjährige Fremdherrschaft. Sie sollten sich die Entschlossenheit unserer Gefallenen, unserer lebenden Genossen, der uns unterstützenden Bevölkerung und meiner Person stets in Erinnerung rufen.

Ich werde mein Wirken auf İmralı entsprechend dem Geist meiner Verteidigung fortsetzen. Meine Position drückt sich darin aus, dass ich auf einen Frieden und demokratischen Konsens jederzeit vorbereitet bin, so als ob dies gleich morgen anstünde. Ich bin aber genauso bereit, mich als Person einem Vernichtungskrieg zu stellen. Ich bin zutiefst überzeugt von unserer Sache und versuche, auf alle möglichen Entwicklungen mit Entschiedenheit antworten zu können. Insofern ist es auch für all diejenigen Menschen, die mir stets verbunden waren und ihre Hoffnungen in unseren gemeinsamen Kampf gelegt haben, eine zentrale Lebensfrage, meine Haltung und meine Beweggründe, wie ich sie in meiner Einzelzelle weiter entwickle, zu begreifen. Unter ihren je eigenen Bedingungen müssen sie den Sinn, den sie daraus zu ziehen vermögen, in die Praxis umsetzen. Verbundenheit zu zeigen, erfordert Bewusstsein! Das erfordert ein Handeln auf der Basis spezifischer Kriterien. Jeder Mensch, der das für sich in Anspruch nehmen will, muss das eigene Leben umfassend organisieren und sich auf alle Eventualitäten vorbereiten.

2. Das Komplott des 15. Februar 1999 kann in einen dauerhaften Frieden und Demokratie für die Völker verwandelt werden

Eine historische Interpretation des Februar-Komplotts führt zu folgenden wichtigen Erkenntnissen:

I.

Es ist festzustellen, dass das Komplott sich allgemein an der Linie des Ost-West-Konfliktes orientiert. Ich werde dabei als ein Faktor der Instabilität für Anatolien bzw. die Türkei betrachtet. Die griechische Politik ist in dieser Hinsicht die eines *enfant terrible* des Westens, die einen extremen Pol innerhalb Europas bildet. Die Rolle Griechenlands innerhalb dieser Verschwörung war die eines verräterischen Kollaborateurs, der mein Vertrauen ausnutzte. Es ist offensichtlich, dass Griechenland im Gegenzug für seine Handlangertätigkeit mit Zugeständnissen der Türkei in der Zypernfrage und den Streitigkeiten im Zusammenhang mit dem Ägäischen Meer rechnete. Die späteren Ereignisse stellten diese Erwartungshaltung deutlich unter Beweis. Clintons Berater Blinken hat der Presse gegenüber verlautbaren lassen, dass der Befehl zu meiner Auslieferung von Clinton persönlich kam[37].

---

37 Antony J. Blinken war von 1994 bis 2001 Mitglied im Nationalen Sicherheitsrat der USA und Clintons Sonderberater für die Beziehungen zu europäischen und NATO-Staaten. Die

Dies mit dem Kampf gegen Terrorismus erklären zu wollen, würde etwas zu kurz greifen. Sicher ist, dass es mit den Versprechen zu tun hat, die der extremistische Flügel der kriegsbefürwortenden israelischen Rechten der Türkei gegenüber gemacht hat. Der damalige Führer des rechten Likud-Blocks, Benjamin Netanjahu, war seinerzeit Ministerpräsident Israels. Er wurde zu einem Hauptakteur in diesem Komplott, um die Türkei im strategischen Gleichgewicht im Mittleren Osten auf seiner Seite zu halten. Er stand aber keineswegs allein. Allerdings kann ich mir eine Beteiligung der linken Demokraten in Israel, die der politischen Linie Schimon Peres' folgten, nicht vorstellen. Man darf schließlich nicht vergessen, dass das Attentat auf Itzhak Rabin ebenfalls mit der extremen israelischen Rechten zusammenhing. Clinton stand zu dem Zeitpunkt, als sich die Planung des Komplotts intensivierte, aufgrund der Erpressung im Zusammenhang mit dem Fall Monica Lewinsky bereits stark im Kreuzfeuer und hatte kaum den Einfluss, den Wünschen der proisraelischen Lobby etwas entgegenzusetzen. So wurde es möglich, Clinton über seine Ehefrau Hillary und den Fall Lewinsky unter Druck zu setzen, um ihm eine Reihe präsidialer Entscheidungen abzuverlangen. In diesem Moment entstand zwischen Griechenland und Israel eine vorübergehende Interessengleichheit hinsichtlich ihrer Türkeipolitik. Clinton war Koordinator dieser strategischen Zusammenarbeit. Die Fundamente der Koordinierung wurden in London gelegt, von wo das Kalkül ausging, mich zu isolieren, um so die Kurden und die PKK unter ihre Kontrolle zu bringen. Meine Führungsposition unter den Kurden stellte für die traditionelle Politik des Westens ein großes Hindernis dar. Hier liegt die Krux der Angelegenheit. Aus diesem Grunde nämlich stimmte Europa meiner Ausschaltung zu. Denn ihre seit Langem praktizierte Politik hinsichtlich der Kurden führte aufgrund meiner Rolle zu keinem Ergebnis. Eine weitere Gemeinsamkeit dieser unterschiedlichen Interessengruppen und Staaten war ihre Unfähigkeit, die Kultur des Ostens zu begreifen.

II.

Diese Unfähigkeit bildete den psychologischen und kulturellen Hintergrund meiner Auslieferung. Die westliche Kultur war strukturell nicht in der Lage, mich vollständig zu assimilieren. Auch wenn die materiellen und wirtschaftlichen Interessen in letzter Instanz entscheidend waren, darf man die kulturelle Basis des europäischen Vorgehens nicht übersehen. Man machte Front

---

genannte Äußerung machte er im Juli 2001 in der Sendung *Manşet* auf CNN Türk, was für großes Aufsehen sorgte.

gegen mich, als sei dem Entstehen eines zweiten Lenin oder Chomeini entgegenzuwirken. Es zeigte sich sehr deutlich, dass die Europäer keine Toleranz gegenüber jemandem zeigen, der mit ihnen nicht kollaboriert oder ihre Kultur nicht einfach nachahmt und sie als überlegen anerkennt. Ich spürte, dass sie lange Zeit meine Persönlichkeit studierten. Ich fand mich in einem bewusst erzeugten Szenario wieder, in dem mir verdeutlicht wurde, dass sie bereits seit Langem darin übereingekommen waren, dass ich im krassen Widerspruch zu ihrer eigenen Mentalität stand.

III.

Die Verantwortlichen hielten dem Wesen der Kurdenpolitik des europäischen Kapitalismus der letzten zweihundert Jahre die Treue. Zur Grundlage dieser Politik gehört, die Kurden als eine Bedrohung einzusetzen, wenn es darum geht, die Türken, die Iraner oder die Araber unter westlicher Kontrolle zu halten. Es verstieß gegen ihre Interessen, dass wir ihnen diese Waffe aus der Hand nahmen. Für ein strategisch gelöstes Kurdenproblem war ihres Erachtens die Zeit noch nicht gekommen. Bis sie ihre offenen Rechnungen mit dem Iran, dem Irak und der Türkei beglichen hatten, musste die kurdische Option mit Vorbehalt betrachtet werden. Es handelt sich hierbei um eine Position, die *mutatis mutandis* auch von manchen Kreisen in der Türkei vertreten wird, die ihre persönlichen Interessen in der Fortsetzung des Konflikts sehen. Für die Kurden dagegen hielt diese Alternative weder Leben noch Tod bereit; eine barbarische Option, in der die Kurden gerade nur so viel Unterstützung erhielten, dass sie nicht vernichtet werden konnten, andererseits aber so weit an den Rand des Abgrunds getrieben wurden, dass es zum Leben nicht reichte. Wenn sie nur eine ihrer Haltung gegenüber dem Kosovo oder Mazedonien entsprechende Formel konsequent vertreten hätten, wäre der Konflikt längst in eine positive Entwicklung eingemündet. Eine ähnliche Strategie verfolgt Europa bei den Konflikten zwischen den Israelis und Arabern bzw. den Russen und Tschetschenen. Die Europäer haben ein gesteigertes Interesse an schwelenden Konflikten. Sobald es sich aber um Konflikte handelt, die das Innere oder die nächste Umgebung Europas betreffen, können sie rasch reagieren und Lösungsansätze entwickeln. Meine Position eignet sich vor dem Hintergrund konjunktureller Entwicklungen nicht für eine Lösung entsprechend den europäischen Interessen. Aus diesem Grunde war mein Ausschluss aus ihren Konfliktlösungsmechanismen nur folgerichtig.

IV.

Meine Auslieferung diente offensichtlich dem Ziel, die kurdische Freiheitsbewegung und ihre Führung zu liquidieren. Die mit den kurdischen Kollaborateuren seit Jahren gepflegten Kontakte wurden mit diesem Liquidierungsversuch wieder reaktiviert. Geplant war angeblich die Gründung liberal-demokratischer kurdischer Strukturen und anderer Organisationen, die die Lücke, die durch die Liquidierung der PKK in verschiedenen Staaten hätte entstehen sollen, auffüllen sollten. Deutschland war in dieser Hinsicht der Vorreiter. Die Gründung von türkischen, kurdischen, arabischen und iranischen Gruppierungen, die Deutschland nahestehen, ist eine alte Mittelostpolitik und wurde seit der Zeit Enver Paschas effizient praktiziert. Die irakischen Kurden waren dank ihrer Gerissenheit bereits zu den Nutznießern dieser Politik geworden; auch in der Türkei wurden in jüngster Vergangenheit die ersten Schritte zur Gründung solcher Strukturen unternommen. Das Heranwachsen unter den Fittichen fremder Mächte wurde zu einer Art der Mehrwertsicherung.

Die kurdische Freiheitsbewegung konnte trotz aller Versuche nicht ausgeschaltet werden. Die Schwäche der Freiheitsbewegung liegt nicht zuletzt darin, dass sie keine freien zivilgesellschaftlichen Strukturen aufbauen konnte. Diese Tatsache wird weiteren Missbrauchsversuchen Tür und Tor öffnen. Daher ist es von immenser Bedeutung, sowohl die reaktionären Organisationen mit Sektenstrukturen als auch die kollaborierenden, unechten zivilgesellschaftlichen Organisationen stets im Blick zu behalten und ihnen keine Gelegenheit zu geben, die Bevölkerung zu betrügen.

V.

Die Zeit meiner Inhaftierung auf İmralı für das Wiederaufleben eines dauerhaften Friedens in Anatolien und Mesopotamien zu verwenden, ist ein schwierigeres Unterfangen als die Kriegsführung: Die Folgen können revolutionärer und produktiver sein als die Resultate eines eventuellen Krieges. Ein Frieden, der sich auf die Anerkennung unterschiedlicher kultureller Existenzen stützt, entspricht optimal den Erfordernissen einer Renaissance in Anatolien und Mesopotamien, ebenso wie dem revolutionären Gehalt des Projektes Republik Türkei. Ausgehend vom Prinzip, dass jeder Krieg zu einem Frieden führt, ist es im Interesse der Völker notwendig und wichtig, die günstigsten Voraussetzungen für diesen Frieden zu schaffen. Eine politische Kraft, die einen Krieg nicht friedlich beenden kann, ist dazu verurteilt, dass sie von feindlichen Kräften missbraucht wird.

Betrachtet man die verschiedenen Reaktionen auf die Friedensbemühungen während meiner Haftzeit auf İmralı näher, wird man feststellen, dass unterschiedlichste und scheinbar entgegengesetzte Kreise dagegen opponierten. Die Einen leben von Korruption oder Marginalität, die Anderen haben das linke Sektenwesen oder das Schüren von Feindschaft zu einer Kunst erhoben. Ein sinnvoller und ernsthafter Friedensprozess schafft das Chaos ab, in dem Scheinheiligkeit und Politikformen, die der Gesellschaft nicht dienen und das Individuum nicht fördern, ihren Nährboden haben. Er begrenzt die rechtsfreien Räume und sorgt für eine geordnetere gesellschaftliche Entwicklung, in der legitime Einkommensformen und Lebensweisen überwiegen. Wessen Fähigkeiten und Lebensform dem nicht entsprechen, wer sich nicht rechtzeitig auf ein Leben im Frieden umstellen kann, versteht weder die Notwendigkeit von Frieden noch wird er wirklich Frieden wollen. Die Relevanz des Friedensprozesses muss begriffen werden. Selbst wenn auf den derzeit diskutierten Friedensprozess ein erneuter Krieg folgen sollte, wird dies ein anderer Krieg sein als der vorherige. Die bisher schwerste und längste Krise in der Geschichte der Republik Türkei ist ein Resultat des vergangenen Krieges. Ohne sich dies einzugestehen und aus dieser Krisensituation heraus einen gerechten Frieden aufzubauen, wird die Türkei diese Krise nicht abschütteln können.

VI.

Meine Haftzeit auf İmralı stellt für mich auf der persönlichen Ebene und in meiner Eigenschaft als eine politische Institution so etwas wie eine dritte Geburt dar. Die erste Periode begann mit meiner biologischen Geburt durch meine Mutter in eine Umgebung, die von den Widersprüchen zwischen der dörflichen Agrargesellschaft und den Bedingungen des zwanzigsten Jahrhunderts geprägt war, und schließt mit dem Übergang in das offizielle Gesellschaftsmodell ab. Diese Phase meines Lebens war die der Abnabelung von einer Geschichte von über zehntausend Jahren, voller Bedeutung und voller Unzulänglichkeiten. Die Verflechtungen des Lebens von vor zehntausend Jahren mit dem heutigen Leben, wie sie in der kurdischen Dorfgesellschaft überall präsent sind, lassen sich nicht ohne Weiteres auflösen. Die unlösbaren Probleme, die daraus entstehen, führen zu Kämpfen innerhalb der Familie und der dörflichen sozialen Gemeinschaft. Ich wurde ein Bauernrebell. Mein Aufstand dauerte so lange, bis ich in der offiziellen Gesellschaft ankam. Auf diese Phase folgte später die Periode eines neuen Erschaffenwerdens, das mit meiner Grundschulzeit begann und nach

unterschiedlichen Etappen in meine Revolte gegen die oligarchische Republik einmündete. In diesem Zeitraum kämpfte ich wie ein Don Quichotte gegen Windmühlen. Dadurch traten die bestehenden Probleme schärfer hervor und gewannen an Intensität. Zu den Widersprüchen neolithischer und feudaler Gesellschaftsformen, wie sie in der Dorfgemeinschaft nach wie vor existieren, kamen nun auch die der kapitalistischen Gesellschaftsformation hinzu. Da wir keinen wirklich revolutionären Umgang damit fanden, setzte sich eine Atmosphäre des Chaos durch. Der Aufstand, den wir wagten, konnte nicht einmal eine Lösung für die Rückständigkeit in seinem eigenen Inneren produzieren. Die Phase des Aufstands, die zwanzig Jahre währte, hatte Auswirkungen im Mittleren Osten und weltweit, ging jedoch infolge der auftauchenden Widersprüche in die Phase von İmralı über.

Die Umstände dieser Haft bedeuten nicht nur für mich persönlich eine dritte Geburt, sondern auch für die Republik und das Volk. Die zweite Geburt fand in Gewalt und Krieg statt, sie war eine Art Katharsis. Gemäß dem für jedes natürliche und soziale Phänomen gültigen Gesetz der Einheit der Widersprüche wird die Ära der gewalttätigen Gegnerschaft zur oligarchischen Republik, die bereits lange genug währt, Platz machen für eine laizistische und demokratische Republik, die durch Frieden und Demokratisierung verwirklicht werden wird.

Die gegenwärtige Phase erfordert von allen beteiligten Kräften eine Neugeburt und eine Restrukturierung. Das gesamte soziale Leben – angefangen vom Staat und der Wirtschaft über die Politik und das Rechtswesen bis hin zur Kunst und Ethik – wird erschüttert und sucht einen Ausweg aus der Krise. Meine Inhaftierung auf İmralı übt in diesem Prozess eine Katalysatorfunktion aus. Wenn sich komplexe Prozesse der Vergangenheit oft auf den plakativen Nenner ›der Krieg und ich‹ bringen ließen, so ist der gegenwärtige Prozess auf die Gleichung ›ich und der Frieden‹ fokussiert. Denn ein entscheidender Teil meiner institutionellen Existenz sind das Bewusstsein und der Wille des kurdischen Volkes zur Freiheit. Waren diese bislang vom Krieg geprägt, werden sie nunmehr vom Frieden beeinflusst. Während sich die Phase des Krieges negativ über eine antifeudale und gegen die oligarchische Republik gerichtete Stoßrichtung definieren ließ, konkretisiert sich der Friedensprozess gegenwärtig positiv in einer inhaltlichen und formellen Erneuerung hin zur Forderung nach einer demokratischen und laizistischen Republik. Der völlige Verzicht auf Separatismus und Gewalt innerhalb des bestehenden Systems ist machbar, wenn die Kurden nicht unter Zwang und durch Leugnung ihrer Existenz aus einem Prozess ausgeschlossen

werden, an dem sie sich im Laufe ihrer Geschichte gemeinsam mit den Türken beteiligten: dem der Bildung eines gemeinsamen Staatswesens und später der Herausbildung der Nation. Frieden setzt voraus, dass die Politik und das Rechtssystem in der Türkei den Kurden die Möglichkeit einräumen, ihre kulturelle Existenz selbstbestimmt in die Republik einzubringen und sich in sie zu integrieren. Eine Republik, die auf der Leugnung der kurdischen Freiheitsforderung basiert, ist oligarchisch und führt zwangsläufig zu Gewalt und Separatismus. Die Offenheit einer demokratischen Republik einem selbstbestimmten Zusammenleben gegenüber kann eine gemeinsame Zukunft in Frieden bedeuten.

Die Strategien der sowohl von außen als auch von innen wirkenden Kriegsprofiteure und korrupten Mafiabanden stabilisieren die umfassendste Krise in der Geschichte der Türkei. Das Land hat dadurch monatlich finanzielle Verluste von Milliarden US-Dollar hinzunehmen, ganz zu schweigen von den immateriellen Schäden und dem Leid der Menschen. Dieser fünfzehn Jahre andauernde Krieg kostete insgesamt vierzigtausend Menschen das Leben und schluckte mehrere hundert Milliarden US-Dollar. Es ist allein von daher längst an der Zeit, sich dem kurdischen Phänomen zu widmen und Lösungsansätze zu entwickeln.

VII.

Das Februar-Komplott hat auch hinsichtlich Europas, der USA und der Menschenrechtskonvention eine Bedeutung, die richtig verstanden werden will. Die rechtliche und politische Verantwortung für meine Festnahme und Verhaftung, die sich gegen den Freiheitskampf des kurdischen Volkes richtete und zweifelsohne widerrechtlich und nicht mit der Europäischen Menschenrechtskonvention vereinbar war, trägt weitaus weniger die Republik Türkei als vielmehr die Institutionen der USA und der EU. Denn wie ich bereits ausführlich darlegte, haben sie mit einem kolonialistischen Politikverständnis und mit einer Vorgehensweise, welche die Bestimmungen der Europäischen Menschenrechtskonvention mit Füßen tritt, die gegenwärtige Situation geschaffen. Infolgedessen bedeutet die Anrufung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte in meinem Fall nicht nur ein Anprangern der ungesetzlichen Praktiken der Türkei. Es geht vielmehr auch darum, die ungesetzliche und unmoralische politische Praxis der EU und der USA, die sich in meiner Person gegen den Freiheitswillen der Kurden richtete, zum Verhandlungsgegenstand zu machen.

Gewissenhaft zimmerte man mir in drei europäischen Hauptstädten einen Sarg. Jedes Land schlug einen Nagel in die Planken ein. Anschließend wurde ich mittels einer raffinierten kapitalistischen Intrige von den korrupten Kopfgeldjägern eines afrikanischen Landes in ein türkisches Flugzeug verfrachtet.

Der erste Nagel wurde in Athen eingeschlagen. Sie verhielten sich, als sei ich ihr Leibeigener, über den sie frei verfügen können. Im Gegenzug für Zugeständnisse in der Zypern-Frage und dem Ägäis-Konflikt boten sie mich der türkischen Regierung an. Das war nicht nur ein beispiellos niederträchtiger Verrat an den Regeln politischer Freundschaft, sondern zugleich ein eklatanter Rechtsbruch der Menschenrechtskonvention durch ein EU-Mitglied. Griechenlands unsägliche Unmoral und unrechtmäßiges Verhalten in dieser Frage können mit keinem Argument gerechtfertigt werden. Der griechische Schriftsteller Kazantzakis hatte längst seine ›Griechische Passion‹ über die nochmalige Kreuzigung Christi geschrieben. Aber meine Situation war keine individuelle Angelegenheit, sondern Millionen von Kurden, die mir bis in den Tod verbunden sind, sollten ebenfalls gekreuzigt werden.

Auch Israel hätte sich nicht das Recht herausnehmen dürfen, mich für die Einbeziehung der Türkei in ein strategisches Gleichgewicht zu opfern. Hatte nicht unser gemeinsamer Urahn Abraham das Opfern von Menschen aus der Religion verbannt? Auch regionale Überlegenheitsbestrebungen müssen ethische Grenzen haben. Doch ich will mich nicht länger damit aufhalten. Ich habe die Rahmenbedingungen skizziert, unter denen der erste Sargnagel eingerammt wurde. Wenn eine aufrichtige Klärung der politischen und rechtlichen Dimensionen dieses Spiels erwünscht ist, wäre ich als Erster bereit dazu.

Der zweite Nagel wurde in Moskau eingeschlagen. Das hat mich weder überrascht noch geärgert. Auch halte ich es nicht für sinnvoll, mich darüber zu beschweren. Ich hätte ohnehin nicht damit gerechnet, dass humanitäre oder moralische Bedenken dort vorhanden sind, wo ein Volk und seine Regierung sich den edelsten Werten der eigenen Geschichte gegenüber so indifferent und abschätzig verhalten. In der jüngsten Vergangenheit haben sie häufig bewiesen, dass es für sie nichts gibt, was sie nicht für Geld opfern würden. Allerdings hat Russland als Mitglied des Europarates die Europäische Menschenrechtskonvention unterzeichnet. Folglich ist das Ignorieren meines Asylgesuchs und die darauf folgende Ausweisung entgegen dem anderslautenden Beschluss der Duma mit 298 Ja-Stimmen und nur einer Gegenstimme ein Rechtsbruch. Dieser wiederum fällt in den

Zuständigkeitsbereich des Europarates und des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte.

Der dritte Nagel wurde vor den Augen des Papstes in der heiligen Hauptstadt Europas eingeschlagen. Im Rahmen meiner beschränkten rhetorischen Fähigkeiten wollte ich einige Realitäten der Zivilisation zur Sprache bringen. Warum sperrten sie sich dermaßen dagegen? 66 Tage lang ließen sie mich von Polizisten umzingeln, dass ich mir vorkam wie in einem Stahlkäfig. Ich wollte Sprachrohr sein für Existenzrecht und Freiheit eines der ältesten Völker der Geschichte, für das die Menschenrechte nicht gelten. Ein solches Volk hat nach dem politischen und rechtlichen Selbstverständnis Europas ein Recht darauf, diesen Anspruch zu erheben. Doch dieses Recht wurde in keiner Weise respektiert. Für meine Entführung dagegen wurde alles Mögliche unternommen. Angesichts dieser Tatsachen fällt dem Europäischen Gerichtshof die Aufgabe zu, die Bedingungen zu hinterfragen, unter denen in Rom eine solche Situation entstehen konnte.

Meine Verschleppung in die Hauptstadt Kenias geschah mit der ausdrücklichen Zustimmung Europas und der USA. Die niederträchtigste Rolle dabei überließen sie Griechenland, von deren Botschaft aus ich an die Türkei ausgeliefert wurde. Die Drecksarbeit dieses Komplotts, nämlich das fertig verschnürte Paket zu transportieren, wurde den gut erzogenen Kenianern übertragen. Die Völker Europas haben viele Erfahrungen gesammelt, wenn es darum geht, Intrigen zu spinnen, für die sie am Ende keine Konsequenzen tragen müssen. In meinem Fall wurde die simple Rolle des politischen Vollstreckers an einige korrupte kenianische Beamte delegiert. Die Drahtzieher wandten diese Methode nicht zuletzt wegen möglicher Reaktionen ihrer Öffentlichkeit und zur Vermeidung rechtlicher Konsequenzen an.

Die Rolle der USA in Kenia ist offensichtlich und vom damaligen US-Präsidenten bestätigt. Ich glaube, es kann als gesichert gelten, dass der griechische Geheimdienst und die CIA diese Nummer nicht gerade aus Liebe zu den Türken durchgezogen haben. Ich hege keine Zweifel daran, dass sie strategisch das Ziel verfolgten, mich von den Türken töten zu lassen. Ich denke, dass die Briten das gleiche Ziel verfolgten. Dass ich keine Türkenfeindlichkeit zeigte und die besonnene Reaktion des türkischen Generalstabs führten dazu, dass die Situation nicht eskalierte, was sicherlich Zehntausende von Menschen das Leben gekostet hätte. Dennoch stellt dieses Komplott einen historisch beispiellosen Versuch dar, sowohl den

Türken als auch den Kurden jeweils unter der Maske der Freundschaft jede Ausgangsbasis für eine Konfliktlösung zu nehmen.

Israel spielte eine entscheidende Rolle bei meiner weltweiten Isolierung und bei meiner Verschleppung. Für Israel war bereits meine Übersiedlung in den Mittleren Osten und die Entwicklung einer neuen kurdischen Strategie gefährlich, entstand doch dadurch eine Konkurrenz zu ihrer eigenen Linie, die sich traditionellerweise auf die vielseitige Zusammenarbeit mit den kurdischen Kräften im Irak beruft und ein strategisches Netz um alle Kurden zu legen versucht. Doch die Tatsache, dass ich dieses Netz der Kollaboration zerriss, unabhängig handelte, die Freiräume der Kollaborateure einschränkte und mich sehr lange im arabischen Raum aufhielt, führte Israel dazu, eine internationale Strategie gegen mich zu entwickeln. Es hatte den Anschein, als sei ich für Israel weitaus gefährlicher als Arafat. Diese Faktoren waren entscheidend bei seinem mit der Türkei eingegangenen strategischen Bündnis. Diese Strategie war vor allem das Werk des rechten politischen Lagers in Israel.

Es hatte seine Aufmerksamkeit bereits vor dem 9. Oktober 1998 auf mich gerichtet gehabt und sich z. B. über das Bombenattentat gegen mich vom 6. Mai 1996 in Damaskus informiert. Es wäre zu untersuchen, inwieweit Griechenland zu einem Handlanger gemacht werden konnte. Dass ich vom russischen Ministerpräsidenten Primakow aus Moskau ausgewiesen wurde, steht in engem Zusammenhang mit der dortigen rechten proisraelischen Lobby. Ich kann mich daran erinnern, dass damals Ariel Scharon persönlich in Moskau vorstellig wurde. Über die USA wurde auch Italien unter Druck gesetzt. Mit großer Wahrscheinlichkeit war der Mossad in die Bestrebungen involviert, mich in London und im gesamten Europa zu einer *Persona non grata* zu erklären. Auch im Entscheidungsfindungsprozess in Washington waren die entsprechenden proisraelischen Kräfte involviert. Es ist mein innigster Wunsch, dass auch das jüdische Volk seinen Platz in einem demokratischen Mittleren Osten bekommt. Ich war immer fasziniert von den Errungenschaften der Juden in Wissenschaften, Künsten und Philosophie. Sie werden in Zukunft besser verstehen, dass sie mit ihrer gegen mich gerichteten Haltung sich selbst geschadet haben. Je mehr die Kurden die komplexen Hintergründe meiner Entführung und Auslieferung verstehen, desto bewusster und deutlicher werden sie unter Beweis stellen, dass sie in der Lage sind, Gerechtigkeit walten zu lassen.

Achter Teil

Verfügt das europäische Rechtswesen über Lösungsmöglichkeiten für die kurdische Frage?

Die kurdische Frage und die Vorgänge um meine Person sind zum Gegenstand europäischer Rechtsprechung geworden. Damit ergibt sich die Gelegenheit, vor diesem Hintergrund Perspektiven aufzuzeigen, die zur Lösung eines brennenden Problems unserer Zeit beitragen können. Auch die Republik Türkei ist durch europäisches Recht geprägt und mit diesem über zahlreiche Abkommen positiv verbunden. Die Türkei hat die Europäische Menschenrechtskonvention ratifiziert und den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) anerkannt. Einige Vorbehalte, die sie dabei zu Protokoll gegeben hat, müssen allerdings noch aufgegeben werden. Das Kurdenproblem ist ein zentrales Problem der Türkei. Es fällt ebenfalls unter europäisches Recht. Der EGMR hatte bereits über mehrere Tausend Beschwerden zu befinden, denen immer das gleiche Problem zugrunde lag wie bei meiner Beschwerde. Hier hat der Gerichtshof nach Prüfung festgestellt, dass einige Bestimmungen der Konvention verletzt worden sind. Da ich hier gleichzeitig Betroffener und einziger Zeuge einer Reihe von Ereignissen bin, sind meine schriftlichen und mündlichen Einlassungen ausgesprochen wichtig. Zudem bin ich gleichzeitig in einer Führungsposition und dem Volk eng verbunden. Dies lässt sich nicht trennen, sodass das Verfahren in politischer und sozialer Hinsicht erhöhte Aufmerksamkeit verlangt. In meiner Person kommt die selbstbestimmte Stimme des kurdischen Volkes zum Ausdruck, das auf diese Weise von der europäischen Rechtsprechung sein Recht fordert. In dieser Hinsicht stellt dieses Verfahren ein Novum dar.

Die Urteilsfindung im Hinblick auf meine Person ist für mich hier nicht der entscheidende Beweggrund. Millionen von Kurden befinden sich, verglichen mit mir, in einer weitaus schwierigeren Lage. Ihnen wurde viel Schaden zugefügt. Die Rechtsverletzungen gegen diese Menschen möchte ich beenden und, wo dies nicht möglich ist, doch zumindest ihre Rechte einfordern und für deren Anerkennung streiten. Ich respektiere den EGMR als eine der wichtigen Institutionen des internationalen Rechts und er scheint mir für diese Problematik geeignet. Gleichzeitig möchte ich zum Ausdruck bringen, dass ich darauf vertraue, dass der Gerichtshof im Zusammenhang mit den angesprochenen Problemen die direkten und indirekten Verbindungen zur Kenntnis nimmt, prüft und angemessen bewertet. Das Ergebnis wird zweifellos historisch bedeutsam sein. Wenn dieses Verfahren auch meine Person zum Gegenstand hat, so geht es doch weit darüber hinaus. Das Urteil des Gerichtshofs und seine Umsetzung in der Praxis werden für eine Lösung der kurdischen Frage wegweisend sein: Wird es eine friedliche, demokratische

Lösung geben, einen rechtsstaatlichen Kompromiss oder kommt es erneut zu kriegerischen Auseinandersetzungen? Sollte der Gerichtshof die Konvention nur teilweise oder eingeschränkt anwenden oder seinem Urteil nicht die praktische Umsetzung folgen lassen, dann könnte ein Prozess die Folge sein, der ähnlich wie in Bosnien, Kosovo oder Mazedonien europäische Kräfte bindet. Andererseits kann das Urteil des EGMR einen Beitrag zum Frieden und zu einem demokratischen Konsens leisten, wenn es im ursprünglichen Geiste des europäischen Rechts ergeht und der Gerichtshof Sorge trägt, dass es auch zur Umsetzung des Urteils kommt. Dies würde den kurdischen Flüchtlingsstrom nach Europa versiegen lassen, die kurdischen Proteste in Europa würden verstummen und die Beziehungen Europas zu den Staaten des Mittleren Ostens sich deutlich verbessern. Hiervon wären nicht nur die kulturellen Beziehungen betroffen, sondern auch die Verarbeitung zweier Jahrhunderte europäischer Kolonialpolitik und die Aussöhnung zwischen Christentum und Islam.

Diese Überlegungen und ihre Fortentwicklung haben dazu geführt, dass ich im Rahmen meiner Eingaben an den EGMR auch die zivilisationsgeschichtliche Polarität von Ost und West erörtere und die Grundlagen der Beziehungen zwischen Mittlerem Osten und Europa eingehend betrachte. Außerdem diskutiere ich die türkisch-kurdische Frage als europäisches Problem. Ich bin überzeugt davon, dass nur dann ein wirkliches Verständnis möglich ist und das Recht seine Rolle spielen kann, wenn das Problem vor dem Hintergrund seiner geschichtlichen, kulturellen und politischen Zusammenhänge betrachtet wird. Vielleicht erscheint manches zunächst als zu ausführlich oder unwichtig; dennoch hoffe ich auf Verständnis des Gerichts für meine Vorgehensweise. In diesem Kapitel möchte ich nun meine Überlegungen und Forderungen zu der Frage erläutern, wie das europäische Recht in meinem Verfahren und für die Lösung der Probleme unseres Volkes zur Anwendung kommen kann.

1. Kapitel
Entstehung und Entwicklung des Rechtswesens

Es scheint mir notwendig, zunächst einige Begriffe zu klären und zu erläutern. Recht bedeutet, dass die Einhaltung von Regeln in der Gesellschaft durch Gewalt gewährleistet wird. Die Regeln können schriftlich oder mündlich vorliegen. Als wir es noch mit Stämmen und Sippen zu tun hatten, konnte von einem Rechtswesen noch nicht gesprochen werden. In dieser Zeit entstand, was wir als Sitten und Gebräuche bezeichnen und als natürliches Gesetz auffassen. In diesen Zusammenhang gehört auch der Begriff der Moral. Während das Recht mit Gewalt und vorher bekannten Sanktionierungen durchgesetzt wird, bedarf die Moral keiner Vollzugsgewalt. Damit gewinnt das Recht als ein Regelsystem Bedeutung, das versucht, Streitfragen zu lösen, die aus der Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Klassen entstehen. Die Regeln werden am Anfang auf Steintafeln festgehalten und auf diese Weise den Bewohnern der Städte bekannt gemacht, um so eine dauerhafte Ordnung zu gewährleisten. Das Recht beginnt sich schnell in zwei Gebiete zu teilen: das Gesellschaftsrecht, das die innere Ordnung des Staates bestimmt und die Beziehungen von Staat und Bürgern regelt, und das Zivilrecht, das die Grundlagen der Beziehungen der Bürger untereinander regelt.

Das Recht ist das Ergebnis jenes allgemeinen Willens, der den Staat schuf und die Regierung einsetzte. Diese ist in ihrem Wesen klassenbezogen, gleichgültig, ob sie sich in den Händen eines Monarchen oder eines Parlamentes befindet. Auch in der Klassengesellschaft basiert das Rechtswesen auf den alten Sitten und Gebräuchen. Hinzu kamen Regeln, die sowohl aus der spezifischen Diskussion des Rechts selbst entstanden als auch durch unterschiedliche Sachzwänge von außen. Als sich die Herrscher inklusive ihrer Politik schließlich zur Gottheit erhoben, gründete sich die absolute Macht auf das ›göttliche Gebot‹. Dieses Recht birgt die größte Gefahr des Unrechts in sich, da absolute Herrscher alle Macht personell und fachlich auf sich konzentrieren. Die einzige Rechtsquelle ist das Wort des Herrschers selbst und bedarf weder Diskussion noch eines Konsenses. Dieses Rechtsverständnis hatte großen Anteil an der Stagnation der östlichen Gesellschaften, an Despotie und mangelnder Demokratisierung.

Die eigentliche Geburtsstunde des Rechts schlägt um das Jahr 750 v. u. Z. mit der Gründung Roms. Wenn auch die exekutive Gewalt des Königs das Recht mitbestimmt, so regeln die Römer doch von Beginn an ihre Angelegenheiten durch Vertreter, die Gesetze und Sanktionen festlegen. Diese Auffassung war bestimmend bis zur Regierung des oströmischen Kaisers Justinian und sie stellt eine der Entwicklungsstufen auf dem Weg zum heutigen Recht dar. Der entscheidende Punkt ist hier, dass das Recht nicht mehr als von Gott gegeben betrachtet wird, sondern sich als ein von Staatsbürgern entworfenes säkulares Rechtswesen entwickelt. Dies ist ebenfalls ein bedeutender Grund für die höhere Entwicklung der westlichen gegenüber den östlichen Gesellschaften. Aus dem weltlichen Recht entwickeln sich das Staatsbürgertum und die Rechte des Individuums und sein Schutz vor Staat und Gesellschaft.

Im Mittelalter gilt in den Gesellschaften des Ostens noch immer das gottgegebene Recht. Im Westen hingegen zwingen neu entstehende Klassen dem Alleinherrscher ihren Willen auf und erreichen Anerkennung und Reformen. Dies findet seinen Ausdruck in der Magna Charta (sie wurde im Jahre 1215 vom englischen König John angesichts eines drohenden Bürgerkrieges unterzeichnet und verpflichtet den König, nicht in die Rechte des Adels und der Kirche einzugreifen sowie die Zollhoheit der Städte zu garantieren), in der sich der Wille des sich seit dem dreizehnten Jahrhundert neu entwickelnden Bürgertums ganz in der Tradition römischen Rechts widerspiegelt. In den östlichen Gesellschaften hingegen entwickelte sich diesbezüglich keine neue gesellschaftliche Kraft. Die Scharia ist demnach nichts anderes als der im Gesetz niedergelegte Wille des Herrschers. Die rechtliche Berücksichtigung des erklärten selbstbestimmten Willens des Individuums und der Gesellschaft ist ein zentrales Problem in allen Rechtssystemen. Will man Missstände und deren direkte Auswirkungen in einer Gesellschaft beseitigen, dann muss ihnen im Recht Ausdruck verliehen werden. Dies bedeutet die Demokratisierung des Rechts.

Mit der Vorherrschaft der kapitalistischen Produktionsweise entstand ein sehr vielschichtiger Gesellschaftsaufbau. Die Interessen der Bourgeoisie als führender Klasse waren nicht mit dem Feudalrecht der Monarchie vereinbar. Die Bourgeoisie benutzte das römische Recht, um Interessen umzusetzen. Man erneuerte insbesondere das Zivilrecht und begann einen Kampf um Grundrechte als Fundament des Rechtswesens. Das Ziel war schließlich der Nationalstaat mit seiner eigenen Verfassung, wobei die Verfassung zum Symbol für einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel

wurde. Modernisierung bedeutet Herrschaft des Rechts. Auf nationaler und internationaler Ebene werden zunehmend Beziehungen, Regeln und Regelverstöße definiert. Die Demokratisierung politischer Herrschaft hat auch die Grundlagen des Rechts erweitert. Jetzt können die Grundrechte aller Bürger, die Menschenrechte, geschützt werden.

2. Kapitel
Die Rolle des Rechts bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme

Alle wichtigen Fragen wurden in der Geschichte bisher entweder politisch oder militärisch gelöst. Dies ist einer der Gründe, warum das Militär gesellschaftlich so stark ist. Es ist eine Kraft, die Recht schafft. Mit Unterstützung des Militärs konnten die jeweiligen politisch Bestimmenden die bestmöglichen Ergebnisse erzielen. Gerechtigkeit war kein gesamtgesellschaftliches Prinzip, sie wurde vielmehr mit dem Schwert hergestellt. Das moderne Recht hat sich in der Auseinandersetzung mit dieser Auffassung entwickelt. Es ist eine der größten Leistungen der Rechtsgeschichte, Militär und Politik an feste Regeln zu binden. Insbesondere die Vereinten Nationen und die Europäische Union, aber auch andere wichtige internationale Institutionen sind Beispiele dafür, wie das Recht nationale Grenzen überwindet und dabei eine universale Dimension gewinnt und sich eine stabilere und sicherere Weltordnung herausbildet. Damit ist das Recht bei der Lösung von Problemen der Politik und dem Militär übergeordnet. Dies gilt für die nationale wie auch für die internationale Ebene. Heute sucht die Politik zunächst eine rechtsstaatliche Lösung. Es gilt als falsch, diesen Weg nicht zu beschreiten und stattdessen sofort politische oder militärische Mittel einzusetzen.

Alle Teile eines Problems, Ereignisse, Beziehungen und Situationen, sind an das Recht gebunden. Erst wenn alle Rechtswege ausgeschöpft sind, kann es legitim sein, politisch-militärische Mittel einzusetzen. Die europäischen Staaten, die in der Neuzeit Religionskriege, ethnische Konflikte und soziale Auseinandersetzungen erleben mussten, beschäftigten sich nach zwei Weltkriegen nun verstärkt mit einem demokratischen Rechtssystem. Die Entwicklung des Rechts führt dazu, dass Kriege und politische Feindseligkeiten, die großes Leid und Zerstörung hervorrufen, vermieden und Probleme ohne Blutvergießen gelöst werden können. Das heutige europäische Recht begnügt sich nicht damit, Normen zu setzen. Entscheidend ist ein dynamisches Rechtsverständnis, das versucht, einen Rahmen für die Lösung zukünftiger Probleme bereitzustellen. Das Recht hat hier nicht vor allem die Aufgabe, den Staat zu stärken und ihn vor den Bürgern zu schützen, sondern es will den Bürger vor dem Staat schützen und ihn mit weitreichenden Grundrechten ausstatten. Nicht der Staat muss geschützt

werden, sondern das Individuum. Wo früher alle Probleme mit Gewalt beantwortet oder ignoriert wurden, hat sich ein sensibles System entwickelt, das dem Schutz kultureller Minderheiten Grundrechtscharakter verleiht. Minderheitenfragen finden zunehmend Eingang in die Gesetze. Die Suche nach Lösungen wird zu einer grundlegenden Aufgabe, ebenso wie gesellschaftliche Fragen und Lösungsansätze, die früher zu sozialen Gegensätzen, Feindschaften, zu Aufständen und Kriegen geführt hätten. Dieses System, das die gesamte Gesellschaft umfasst und mit weitreichenden Rechten ausstattet, bezeichnet man als demokratischen Rechtsstaat. Er ist das Ergebnis der reichen historischen Erfahrung Europas und beispielhaft in der Welt. Die Europäische Menschenrechtskonvention und ihre praktische Institution, der EGMR, sind der konkrete Ausdruck des europäischen demokratischen Rechtssystems. Im nächsten Schritt soll eine gesamteuropäische Verfassung geschaffen werden. Diese kurze historische Betrachtung wird es erleichtern, die kurdische Frage einzuordnen und abzuschätzen, welche Möglichkeiten es gibt, sie auf rechtsstaatlichem Wege zu lösen.

3. Kapitel
Europäisches Recht, Republik Türkei und die kurdische Frage

Die Republik Türkei entstand im Spannungsfeld von Widerspruch und Hinwendung zu Europa. Ihr Gründer Mustafa Kemal Atatürk war ein Bewunderer der modernen europäischen Kultur und Zivilisation. So folgt denn auch der Kemalismus bei der Republikgründung dem Modell Europa. Die Geburtsstunde der Republik war die Unterzeichnung des Abkommens von Lausanne mit den Unterschriften der europäischen Staaten. Der neue Staat verstand sich als westlich, orientierte sich an westlichen Gesellschaften und übernahm von dort zahlreiche Rechtsgrundsätze. In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde die Türkei Mitglied in den wesentlichen internationalen Institutionen, so z. B. in der NATO. Anfang der fünfziger Jahre wurde sie Mitglied des Europarates, einer vorrangig politischen Organisation, und später Mitglied der OECD, die primär wirtschaftlich ausgerichtet ist. Inzwischen ist sie auch Beitrittskandidatin der EU. Auch wenn die Türkei in formaler Hinsicht viele Voraussetzungen für eine Demokratisierung besitzt, so tut sie sich doch schwer, die notwendigen Schritte zum Aufbau einer wirklichen Demokratie und eines echten Rechtsstaates zu unternehmen. Sie begnügt sich nach wie vor mit dem Republikanismus des 19. Jahrhunderts, der mit dem modernen Europa längst nicht mehr kompatibel ist. Die Angst vor der kurdischen Frage hat dazu geführt, dass die Probleme, in der Hoffnung sie würden auf diese Weise in Vergessenheit geraten, geleugnet und durch brutale Unterdrückung nahezu unlösbar gemacht wurden. Durch die Aktionen der PKK wurde das Problem jedoch ganz oben auf die Tagesordnung gesetzt. Die ungelöste kurdische Frage verursachte so eine nur schwer zu überwindende, permanente Krise mit der Konsequenz, dass ohne ihre Lösung auch die übrigen Probleme der Türkei nicht gelöst werden können. Trotz des großen Leids, trotz der Vertreibungen und des Todes von über 40 000 Menschen wird das Problem weiterhin beharrlich als reines ›Terrorproblem‹ behandelt, ohne auf seine Ursachen einzugehen. Dies hat in allen Bereichen zur schwersten Krise in der Geschichte der Türkei geführt.

Diese Krise ist seit dem Jahr 2000 noch tiefer und komplexer geworden, als man allgemein annimmt. Die Wirtschaftskrise hat inzwischen die

Mittelschicht erfasst und erschüttert. Täglich greifen die Medien das Thema auf und die Vielzahl der Stimmen führt dazu, dass das Problem als schwere Krise deutlich wird. Die Wirtschaftskrise ist allerdings nur ein Teil der Gesamtkrise. Sie ist nicht deren Ursache, sondern ihr Ergebnis, wie man daran erkennen kann, dass sich die Krise trotz weltweiter Finanzhilfen weiter verschärft. Die heutige Situation der Türkei lässt sich mit der des Osmanischen Reiches vergleichen, das in den letzten siebzig Jahren seines Bestehens ebenfalls unter einer schweren Wirtschaftskrise litt. Das Versäumnis rechtzeitiger Reformen aus eigener Kraft führte 1807 zum gewaltsamen Sturz von Sultan Selim III. Die nur oberflächlichen Reformen von Sultan Mahmud II. konnten nicht verhindern, dass das Reich im Krieg den größten Teil seiner Macht einbüßte und so seine historische Chance zur Erneuerung nicht wahrnehmen konnte. Die Reformen in den Kaiserreichen Deutschland und Russland zeigten größeren Erfolg. Der despotische Charakter Sultan Mahmuds und sein Widerstand gegen europäische Einflüsse verhinderten einen Wandel. Das von seinem Nachfolger Sultan Abdul Medschid überstürzt eingeleitete, ›Tanzimat‹ genannte Reformwerk war inhaltlich schwach und ohne dauerhafte Wirkung. Der Krimkrieg leitete dann die Zeit der Verschuldung ein. Reformen dienten nur noch dazu, an europäisches Geld zu kommen. Dieses verlogene und sinnentleerte Reformverständnis trug zur Verschärfung der Krise bei und beschleunigte den unabwendbaren Niedergang.

Auch die technokratischen Reformen, zu denen sich Abdülhamid II. schließlich gezwungen sah, konnten den Niedergang des Reiches nicht aufhalten, ebenso wenig wie das einem übersteigerten Nationalismus anhängende ›Komitee für Einheit und Fortschritt‹ *(ittihad ve terakki cemiyeti)* mit einem ähnlichen Programm. Daher glich das Regime der *düyun-u umumiye* [›Osmanische Staatsschuldenverwaltung‹] als Institution der Schuldenverwaltung gerade dem heute von den Vertretern des IWF installierten System. Die Situation zur Zeit der Republikgründung zusammen mit der Persönlichkeit Atatürks ließen den Wunsch nach radikalen Reformen entstehen, wenn sie auch auf einer bürokratischen Ebene blieben und sich dieser Reformismus über Staat und Gesellschaft stellte. Als die Oligarchie aber harsch auf die Verfassungsänderung vom 27. Mai reagierte [in der Nacht zum 27. Mai 1960 übernahm die Armee die Regierungsgewalt] und die Konfrontation zwischen Linken und Rechten eskalierte, verfehlte diese Verfassung ihren reformerischen Sinn. Wie nach 1856 im Falle der osmanischen Verschuldung steht nun hundert Jahre später die Annäherung an Europa im Zeichen der Politik der Staatsverschuldung, die nur durch ein

18-Punkte-Abkommen mit dem IWF geregelt werden kann. Weil die sozialen und ökonomischen Reformprogramme nicht demokratisch umgesetzt wurden, häuften sich die Probleme und die Konfrontation verschärfte sich. Der Demokratie wurde nun mit Argwohn begegnet, weil man nur noch politische Intrigen sah. Auf diese Weise wurde die Chance verschenkt, sich zu einer säkularen, westlich geprägten demokratischen Republik zu entwickeln. Dies hat seit dem Jahre 2000 in eine tiefe Krise geführt, die sich überall durch Pleiten, Korruption und Stagnation bemerkbar macht. Inzwischen hat die Türkei kaum noch einen Handlungsspielraum. Entweder entscheidet sie sich für eine moderne demokratische Zivilisation europäischer Prägung oder sie entscheidet sich nicht, gibt diese strategische Option auf und reduziert das Vorhaben auf ein rein taktisches Mittel, dass sie nur dort einsetzt, wo es ihren Interessen von Nutzen ist. Eine Türkei mit schweren sozialen, ökonomischen und politischen Problemen wäre geopolitisch langfristig nicht tragbar. Zwischen der pro- und der antieuropäischen Haltung der Türkei muss eine Entscheidung fallen. Eine Entscheidung für die Europäische Union bedeutet aktuell, dass die Kopenhagener Kriterien umgesetzt werden müssen. Damit ein derartig zielstrebiger Übergang zu einem demokratischen System überhaupt möglich wird, bedarf es einer Entscheidung des Staates und der Gesellschaft. Ein Zustand der Entscheidungslosigkeit entspricht jedoch einem Prozess der Selbstzerstörung. Dieser Prozess wirkt sich auch auf andere zerstörerisch aus und findet in der Schattenwirtschaft und dem Anti-Guerilla-Krieg seinen Ausdruck. Der einseitige Waffenstillstand der PKK bedeutet nicht, dass dieser Krieg zu Ende ist. Er ist nur ausgesetzt. Das System funktioniert weiter. Solange daran nichts geändert wird, befasst sich auch niemand ernsthaft mit den Problemen. In dieser Situation kann die Europäische Union die Türkei weder aufnehmen noch abweisen. Ein Abweisen der Türkei würde strategisch zu einer Reihe nicht mehr kontrollierbarer Entwicklungen führen und zu den bereits vorhandenen Problemen auf dem Balkan, im Kaukasus und im Mittleren Osten käme ein weiteres hinzu. Deshalb begegnet die Europäische Union der Türkei mit Toleranz. Die Türkei aber ergreift nicht die Maßnahmen, die Voraussetzung für einen Beitritt sind, und spielt deshalb bei der Lösung der Probleme kaum eine Rolle. Dies wiederum stärkt die nationalistisch-chauvinistischen Kräfte, deren konservative Haltung nur die Stagnation fördert und die sich aus Chaos und Konfrontation politischen Vorteil und eine Stärkung ihrer Position in Gesellschaft und Staat versprechen. Für sie wäre eine echte Demokratisierung das Aus.

Der türkische Nationalismus und sein Anwachsen haben die Krise in letzter Zeit noch verschärft. Dieser Nationalismus folgt noch immer derselben Politik wie zu Zeiten Enver Paschas. Zwar gehörten dazu lange Zeit auch religiöse und politische Agitation, doch wirkte sich sein Konservativismus später positiv auf Unterscheidungsfähigkeit, demokratisches Denken und die Fähigkeit zum Wandel aus, zumindest soweit es seine laizistischen Strömungen betrifft. Das kemalistische Denken hat sich bisher nicht erneuert und den Gedanken der demokratischen Zivilgesellschaft nicht aufgenommen. Die Parteien der Oligarchie und ihre Nutznießer sind zu Parasiten geworden, von denen sich die Gesellschaft zwangsläufig abwendet. Um solche Krisensituationen zu überwinden, wird in der Türkei traditionell das Militär aktiv.

Für die innere und äußere Lage und die vielfältigen Faktoren zur Herstellung eines Gleichgewichts wäre dies jedoch ein unkalkulierbares Risiko. So begnügt sich die Armee derzeit mit genauer Kontrolle und dem Verfassen von Memoranden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es ihr an Sensibilität fehlte oder dass sie untätig wäre. Im Gegenteil, sie ist diejenige Institution, die am ehesten in der Lage ist, zu jedem Thema umfangreiche Untersuchungen anzustellen, Politik zu planen und zu entwerfen. Auf die ihr eigene gründliche Weise setzt sie Taktiken und Strategien wie eine moderne Partei ein. Öffentliche Auftritte, die über das Abgeben von Erklärungen hinausgehen, sind derzeit nicht opportun.

Hier liegt die Ursache für die Notwendigkeit internationaler Kontrolle mithilfe der USA und der EU. Während die Regierung der USA den ökonomischen Zusammenbruch auch deshalb verhindern will, um die Türkei auf diese Weise an sich zu binden, versucht die Europäische Union gemeinsam mit der Wirtschaft die vorhandenen demokratischen Errungenschaften vor dem vollständigen Niedergang zu bewahren. Diese Situation ruft eine, wenn auch begrenzte, Konkurrenz zwischen den USA und der Europäischen Union hervor. Es gibt starke proeuropäische Kräfte, die in letzter Zeit verstärkt versuchen, Einfluss zu gewinnen.

Erstmals sehen sich Organisationen der Kapitalseite gezwungen, sich offen zur Demokratie zu bekennen, zumal sie in dieser Hinsicht größere Fortschritte gemacht haben als die ›gelben‹ Arbeitergewerkschaften. Eigentlich sollte es die Aufgabe der Linken sein, Alternativen für die Arbeiterschaft zu entwickeln. Sie steht allerdings immer noch unter dem Einfluss von Realsozialismus und Nationalismus, weit davon entfernt, eine moderne Sozialdemokratie oder rechte Mitte herausbilden zu können, um

das Vakuum zu füllen. Trotzdem ist es für die Türkei nicht unmöglich, den Weg in eine echte Demokratie einzuschlagen. Im Gegenteil: Zum ersten Mal wirken innere und äußere Faktoren gleichzeitig zugunsten einer Demokratisierung, sodass sich jetzt die Chance bietet, mit einem demokratischen Vorstoß die augenblickliche Krise zu überwinden.

Gleichzeitig könnte das Rechtssystem nach dem Vorbild der EU demokratisch umgestaltet werden. Hierin hat die Türkei viel Erfahrung. Dabei ist die kurdische Frage der kritischste Punkt des gesamten Problems. Die kurdische Frage bereitet nicht nur den Kurden, sondern auch der gesamten Türkei und deren Verbündeten Kopfzerbrechen. Sie ist die Quelle aller anderen Probleme. Für das traditionell rechte und nationalistische Spektrum der Türkei kommt selbst eine Verwendung des Begriffs Kurden dem Vaterlandsverrat gleich. Selbst die Verwendung des Wortes wird als Separatismus und Bedrohung der nationalen Sicherheit begriffen.

Selbstverständlich lässt sich dieses Denken nicht mit Demokratie und europäischem Recht vereinbaren. Selbst im Rahmen individueller Rechte wird den Kurden das Recht auf muttersprachlichen Unterricht und freie Publikation verwehrt. Solche Rechte sind für weite Kreise ebenfalls eine Form des Separatismus. Indessen sind sogar die demokratiefeindlichen Regime im Iran und im Irak dazu übergegangen, kurdischen Unterricht und Publikationen zu gestatten. Als nationalchauvinistische Taktiken bei den Kurden nichts mehr fruchteten, ging man in der Türkei verstärkt dazu über, sie zur nationalen Bedrohung zu erklären. Auf diese Weise wurde ein Problem, das mit demokratischen Mittel lösbar gewesen wäre, zu einem ernsten Problem der nationalen Sicherheit aufgebaut. Wenn im Zentrum des Mittleren Ostens eines der ältesten Völker verleugnet und seine Vernichtung mit allen denkbaren Methoden als wichtigste nationale Aufgabe begriffen wird, dann ist es logisch, dass die Kurden zwangsläufig zu einer großen Bedrohung werden. Das System der Unterdrückung verbietet selbst die Sprache und erzeugt damit kontinuierlich Sezession und Gewalt. Diese gewaltorientierten Kreise wiederum erzeugen Stagnation und sie behindern die notwendigen und überfälligen Reformen.

Dafür gibt es eine Reihe historischer Beispiele, wie das Attentat auf Turgut Özal und sein mysteriöser Tod, die Attentatsversuche auf Ecevit, das Aufrechterhalten einer gespannten Atmosphäre mithilfe extralegaler Verbrechen; all dies ist eng mit diesen Kreisen und Kräften verbunden. Es wäre irreführend, sie mit dem Militär und dem inneren Kern des Staates gleichzusetzen. Das Gegenteil ist der Fall. Sollten diese Kräfte im Zentrum

des Staates und in der Armee an Stärke gewinnen, so würden sie auch vor der Errichtung eines faschistischen Systems nicht haltmachen. Es sind in der Hauptsache Gesellschaft und Politik, die von diesen Kräften durchsetzt sind. Allerdings haben sie sich auch an einigen neuralgischen Punkten des Staates und der Armee festgesetzt. Aus diesem Grund sind Darstellungen, die die Bandenbildung an diesen neuralgischen Punkten mit dem Staat und der Armee selbst gleichsetzen, Irrtümer und bewusste Verzerrungen. Die einander feindlich gesinnten Lager haben es sich zur Aufgabe gemacht, objektive Nachrichten über das Militär zu verzerren und zu verfälschen.

Da die kurdische Freiheitsbewegung lange Zeit keine Strategie des Friedens und der demokratischen Verständigung verfolgte, wurden die vorhandenen antidemokratischen, fundamentalistischen und ultranationalistischen Strömungen objektiv gestärkt. Dies lag auch daran, dass man von der türkischen demokratischen Linken Bestrebungen in diese Richtung erwartete, die aber nur schwach ausgeprägt waren. Der einseitige Waffenstillstand der PKK, deren Haltung sich im Verlauf der İmralı-Phase weiter festigte, stürzte die an die Schattenwirtschaft und Stagnation gebunden Kräfte in ein Vakuum. Trotz aller Provokationen hielt die PKK an diesem Kurs fest und entzog damit diesen offiziellen und inoffiziellen Kräften den Boden, die sich großflächig in Staat und Gesellschaft etabliert hatten. Unterdessen gab es zunehmend Möglichkeiten, Situation und Probleme der Türkei realistisch zu diskutieren. Man konnte erkennen, dass in der kurdischen Frage eine demokratische Einigung möglich wäre. Diese Entwicklungen deuten auf einen langsamen radikalen Wandel hin.

Diese Entwicklungen verdeutlichen die geschichtliche Bedeutung der zwei Gegensätze, die sich an der kurdischen Frage festmachen. Mit dem Weg der Türkei in Demokratie und Rechtsstaatlichkeit nach dem Vorbild der EU ist die demokratische Lösung der kurdischen Frage zu einem entscheidenden Thema geworden. Sie hat nun eine Dimension erreicht, die unmittelbar das Recht der EU und die Europäische Menschenrechtskonvention berührt. Sowohl für die Lösung der kurdischen Frage in der Türkei als auch für deren Entwicklung hin zu einer wirklichen Demokratie ist die Beachtung der Europäischen Menschenrechtskonvention außerordentlich wichtig. In gewisser Hinsicht tritt das Problem nun in eine Phase, in der es auf rechtsstaatliche Weise gelöst werden kann. So wird die Anerkennung der Rechte der Kurden einen sehr wichtigen Beitrag zum Beginn einer Entspannung in der EU und der Türkei leisten.

Sollte jedoch der Europäischen Menschrechtskonvention nicht Geltung verschafft werden, wird dies zu Problemen mit den in Europa lebenden Kurden führen und die Türkei in eine Atmosphäre der Konfrontation stürzen, die sie auf dem Weg zu Demokratie und Recht weit zurückwerfen wird. So wie die EU das Bosnien-, Kosovo- und Mazedonienproblem auf ihre Agenda gesetzt hat, so sollte sie im Sinne der Europäischen Menschenrechtskonvention auch für eines der größten Probleme der Türkei auf eine Lösung drängen. Bis jetzt hat die EU eine Politik doppelter Standards betrieben. Unter zahlreichen politischen Vorwänden hat sie sich bisher gescheut, hier ihre eigenen Rechtsgrundsätze zur Geltung zu bringen. Dies wiederum führte dazu, dass die Türkei in Bezug auf Demokratie und Recht keine Sensibilität entwickelte. Es wäre daher sehr sinnvoll, die Türkei auf dem Weg zur Rechtsstaatlichkeit zu unterstützen. Die Rolle, welche die Europäische Menschenrechtskonvention und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte dabei spielen können, ist begrenzt. So beschränkt sich die Türkei in den die Kurden betreffenden Verfahren auf die Zahlung von Schadenersatz, ohne die notwendigen Gesetzesänderungen vorzunehmen, die den Urteilen des Gerichtshofs und den Verträgen, die sie unterzeichnet hat, Rechnung tragen würden. Dies führt in ein juristisches Dilemma. Die vielen Tausend Verfahren, die von Kurden gegen die Türkei angestrengt wurden, sollten sich indessen im geltenden Recht niederschlagen. Es muss darauf bestanden werden, dass die dafür ursächlichen Bestimmungen aus dem türkischen Recht gestrichen werden.

Insbesondere der Europarat ist für die Verbindlichkeit der Europäischen Menschenrechtskonvention und für die Überwachung der Umsetzung der Beschlüsse des EGMR verantwortlich. Er verhält sich jedoch gegenüber der Türkei sehr nachsichtig, was die kurdische Frage betrifft, anstatt das Problem mit dem nötigen Nachdruck an die zuständigen Institutionen zu verweisen. Annähernd 4000 Dörfer und Siedlungen wurden entvölkert und viele davon rechtswidrig zerstört, eine grobe Verletzung der Menschenrechtskonvention. Der EGMR hat im Hinblick auf diese Vertreibungen zahlreiche Urteile gefällt. Dies zeigt deutlich, dass es sich hier nicht um ein individuelles Problem handelt, sondern ein kollektives, welches das gesamte Volk betrifft. Es beweist also, dass das Problem die Ebene einer einzelnen Person verlassen und eine Dimension erreicht hat, die das Schicksal des gesamten Volkes betrifft. Den ›Terror der PKK‹ als Rechtfertigungsgrund vorzuschieben, ist nicht mit demokratischen Rechtsprinzipien vereinbar. Die gegen die Kurden und ihr Leben begangenen Ungerechtigkeiten nur auf

der Ebene individueller Menschenrechte zu bewerten, um sie anschließend mit ein paar Tausend Dollar abzugelten, ist ein Skandal. Die Europäische Menschenrechtskonvention basiert auf den Grundrechten. Hierzu gehört ein selbstbestimmtes Leben ebenso wie die freie Entfaltung der eigenen Kultur. Darüber hinaus wird den Kurden auch eine Reihe anderer Grundrechte vorenthalten und es herrschen weit verbreitete Zustände, die die Konvention eklatant verletzen. Die Kurden sind in hohem Maße vom Recht ausgeschlossen. Während sie als Individuen zum Teil durch das Gesetz geschützt werden, wird ihnen dieser Schutz als Volk und kulturelle Gruppe vorenthalten. Bisher hat sich kein Mitgliedsland im Europarat dieses Missstandes angenommen. Von Zeit zu Zeit hat das Europäische Parlament hierzu einige Entschließungen verabschiedet, die allerdings vom Europarat in keiner Weise ernst genommen wurden. So wie man in der Türkei die Existenz der Kurden leugnet und sie nur als ›Türken‹ den Schutz des Gesetzes genießen, so gibt es auch im Kontext der europäischen Rechtsprechung eine ähnliche Haltung, die sich kurz auf die Formel bringen lässt ›Als Individuum, ja; als Volk und Kultur, nein‹. Dies steht im offenen Widerspruch zu den demokratischen Ansprüchen Europas und seinem Recht.

Ein wichtiger Faktor für die Zuspitzung der kurdischen Frage und das Entstehen der momentanen Krise war die negative Bilanz der Türkei auf den erwähnten Gebieten und das Versäumnis, sie nur verspätet ernsthaft zu erörtern und zu bewerten, sodass keine angemessenen Entscheidungen möglich waren. Um diesen negativen Ansatz zu überwinden, habe ich in meiner Verteidigungsschrift meine Person nicht in den Vordergrund gerückt. Es wäre nicht sehr konsequent, wenn mir als Individuum der Schutz des Gesetzes zuerkannt, meinem Volk aber, dessen Existenz geleugnet wird, dieses Recht nicht zuteil würde. Es ergibt wenig Sinn, die Rechte des Einzelnen anzuerkennen, solange die fundamentalen Rechte des Volkes nicht anerkannt werden. Wenn aber dieses Problem so dargestellt wird, als würde man »die individuellen Rechte eines Mitgliedes einer Terrororganisation schützen, dem Unrecht widerfahren ist«, dann ist das fatal. Es würde ja bedeuten, dass man sich im Namen des Rechts zum Werkzeug der Ungerechtigkeit machte.

Dies ist das gefährliche Dilemma der Kurdenverfahren. Dabei werden folgende Fragen aufgeworfen: Will das europäische Recht und wollen die europäischen Demokratien die Kurden vielleicht nicht als Volk anerkennen? Wenn dem nicht so ist, warum wird dann das Kurdenproblem, wie ähnliche Probleme anderer Völker auch, nicht mit der gleichen Aufmerksamkeit behandelt? Oder glaubt man, die Kurden seien längst vom Aussterben

bedroht? Wann werden den Kurden die Rechte zugestanden, die schon lange im Völkerrecht und in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegt sind? Diese und viele andere ähnlich gelagerte Fragen bedürfen einer Antwort. Als in Straßburg über die Annahme meiner Beschwerde befunden wurde, drangen die Forderungen einer mehr als 100 000 Menschen zählenden Volksmenge bis zum Gerichtssaal. Diese Stimmen sind eine Realität. Wenn sich der EGMR meiner Situation annimmt, so sollte er sich auch mit den Problemen meines Volkes befassen. Sitten und Gebräuche des Volkes waren die Hauptquelle des römischen Rechts, das wiederum dem europäischen Recht als Grundlage diente und seine Gesetze hervorbrachte. Es geht nicht an, dass das europäische Recht hinter römische Prinzipien zurückfällt, die seit 2500 Jahren Gültigkeit gehabt haben. Damit würde es sein eigenes Wesen verleugnen.

Um auf diese grundsätzlichen Fragen eine Antwort finden zu können, war es zwingend, meine Argumentation auf den geschichtlichen Grundlagen der kurdischen Realität aufzubauen.

Um die Behauptungen zu widerlegen, die Kurden, deren Existenz wie die keines anderen Volkes verleugnet wird, hätten in der Geschichte der Zivilisation keinen Platz, war es wichtig, das Thema im Kontext der Zivilisationsgeschichte zu behandeln. Wer die geschichtliche Herkunft seiner Existenz nicht definiert, kann sich heute auch nicht definieren und nicht für seine Rechte kämpfen. Es wird zu einer realistischen und emotionsfreien Behandlung der Probleme beitragen, wenn eine historische Analyse wissenschaftlich darstellt, wie alle Gesellschaften gleichsam wie in einer Kette untereinander verbunden sind. Dass mein Verfahren nun beim EGMR behandelt wird, gehört in diesen Zusammenhang.

Meine Darstellung zeigt, welche Auswirkungen die zweihundertjährige Kolonialpolitik Großbritanniens auf das kurdische Volk hatte und wie somit die europäische Zivilisation eine direkte Verantwortung trägt. Die Anwendung der Europäischen Menschenrechtskonvention auf die kurdische Frage wäre ein praktischer Beleg für die Überwindung dieser kolonialen Politik durch europäisches Recht und europäische Demokratie.

Ich denke, dass diese ausführliche Darstellung dem EGMR verdeutlichen wird, dass die kurdische Frage eine europäische geworden ist. Auch wenn diese Betrachtungen, die ich aufgrund meiner hiesigen Bedingungen in meiner İmralı-Verteidigung[38] nicht anstellen konnte, manche Mängel und

38 Gemeint sind die auf Deutsch unter dem Titel »*Zur Lösung der kurdischen Frage – Visionen einer demokratischen Republik*« erschienenen Verteidigungsschriften aus dem Jahr 1999.

Fehler enthalten sollten, so glaube ich dennoch, dass ich damit eine Lücke schließen konnte. Ich habe versucht, eine ausführliche Bewertung der PKK zu leisten. Auch wenn der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte nicht von der Organisation als Gesamtheit spricht, so hat er doch einige Urteile mit Terrorismusvorwurf gefällt. In meiner Verteidigung habe ich mich um eine Klärung dieser Vorwürfe bemüht. Von der generellen Wirklichkeit von Gewalt bis zum Gewaltverständnis der PKK habe ich dem Thema breiten Raum gegeben und versucht, meine Haltung und die der PKK gegenüber Gewalt und Krieg zu erläutern. Ich habe in breiter Form dargelegt, welcher Gewalt das kurdische Volk durch Fremdherrschaft ausgesetzt war und dass es deshalb keine Möglichkeit zu einer freien Entwicklung fand. Während der gesamten Zivilisationsgeschichte konnten die Kurden ihre Existenz nur dadurch bewahren, dass sie sich auf die Höhen der Berge zurückzogen. Damit blieb es ihnen verwehrt, frei eine normale städtische Zivilisation aufzubauen und zu erhalten. Ihre Gründungsversuche wurden schon nach kurzer Zeit von Eroberern erstickt. Dass die Kurden noch heute in überkommenen Stammesstrukturen leben, liegt in dieser geschichtlichen Entwicklung begründet.

Die PKK wollte diesen Gewaltkreislauf durchbrechen. Doch große Teile ihrer Anhänger und ihrer Organisation waren in ihrem Denken noch den Stammes- und Dorfstrukturen verhaftet, sodass es nicht gelang, ein ausreichendes Verständnis für einen bewaffneten Kampf zu entwickeln, der innerhalb der Grenzen berechtigter Selbstverteidigung bleibt. Ein Volk, dessen Existenz man leugnet und dessen Sprache verboten ist, hat ein Recht auf Selbstverteidigung. Eine rechtswidrige Situation entsteht nicht durch den Gebrauch dieses Rechts, sie bleibt aber durch seinen Nichtgebrauch bestehen. Die PKK-Linie der legitimen Selbstverteidigung beruft sich auf anerkanntes Recht. Mit ihr erfüllt sie eine Aufgabe, die sie ihrem Volk schuldig ist. Kein Gericht kann das kurdische Volk dafür anklagen, dieses Recht wahrgenommen zu haben. Vielmehr sollte man eigentlich diejenigen vor Gericht stellen, die unserem Volk die Rechtsgrundsätze der Moderne vorenthalten haben. In der oben beschriebenen Situation blieb als Möglichkeit nur die Selbstverteidigung und dieses Grundrecht wurde wahrgenommen. Solange unserem Volk unverzichtbare Rechte, wie sie auch in der Europäischen Menschenrechtskonvention niedergelegt sind, nicht zugestanden werden, solange seine Existenz geleugnet und Grundrechte wie der freie Gebrauch der eigenen Muttersprache und das Recht auf muttersprachlichen Unterricht Gegenstand von Verboten bleiben, so lange werden wir bis zuletzt von

unserem Selbstverteidigungsrecht Gebrauch machen. Die meisten Urteile des EGMR zur Türkei sehen die Ursachen der Rechtsverletzungen in der Politik des Staates. Tausende unschuldiger Zivilisten wurden von Banden ermordet, die vom Staat protegiert waren. Tausende von Dörfern wurden entvölkert. Diese und ähnliche Taten sind terroristisch und stellen eine schwere Schuld dar. Unser Volk ist einem Terror ausgesetzt, der in der Geschichte seinesgleichen sucht. Das Beispiel des Giftgasmassakers im irakisch-kurdischen Halabdscha ist noch nicht vergessen. Deshalb müssen wir von unserem Selbstverteidigungsrecht, wenn notwendig auch bewaffnet, Gebrauch machen – in Übereinstimmung mit universalem und nationalem Recht.

Allerdings ist jede Form von Gewalt, die über das Selbstverteidigungsrecht hinausgeht, inakzeptabel. Obwohl ich jahrelang gegen solche Dinge vorgegangen bin, konnte ich sie nicht ganz verhindern. In der PKK haben manchmal Einzelne oder Gruppierungen gegen die eigenen Genossen, die Zivilbevölkerung und Institutionen, die an der staatlichen Gewaltausübung keinen Anteil hatten, Gewalt ausgeübt. Meine ablehnende Haltung in dieser Sache und mein Engagement mit dem Ziel, keine Situation wie zwischen Israelis und Palästinensern entstehen zu lassen, sind bekannt. Dies ist auch der Grund dafür, dass die Gewalt nicht ein noch größeres Ausmaß angenommen hat. Wir hatten den Mut, 1993 einen einseitigen Waffenstillstand auszurufen, als uns der damalige Staatspräsident Özal darum bat. Der heutige Waffenstillstand wird mit großer Disziplin aufrechterhalten. Die PKK hat einen Großteil ihrer bewaffneten Kräfte auf Territorien außerhalb der Türkei zurückgezogen und sie in eine Verteidigungsstellung gebracht.

Dies ist nach wie vor so und findet in verschiedenen Erklärungen staatlicher Stellen seine Bestätigung. Auf ihrem VII. Kongress versicherte die PKK, dass sie keine Sezession beabsichtige, und legte in ihrem Programm eine entsprechende Strategie fest. Sie hat wiederholt erklärt, dass sie auf der Basis einer demokratischen Verständigung zu einer Lösung der kurdischen Frage bereit sei, ohne die territoriale Integrität der Türkei und ihren unitären Staatsaufbau infrage zu stellen. Hier wird ein Lösungsweg auf der Grundlage der Europäischen Menschenrechtskonvention, ohne radikale Forderungen vorgeschlagen. Eine offizielle Antwort des Staates ist aber bisher ausgeblieben. Dem Staat bereitet schon die bloße Anerkennung der Existenz einer kurdischen Frage Schwierigkeiten.

Die Türkei verweigert sich fortgesetzt einer Anpassung an europäisches Recht und demokratische Verfahren. Sie ist der einzige Beitrittskandidat zur EU, der die Kopenhagener Kriterien nicht umsetzt.

Vor diesem Hintergrund sollte sich der EGMR verdeutlichen, dass sich die PKK dauerhaft in Verteidigungsstellungen außerhalb der Türkei zurückgezogen hat und seit zwei Jahren einen ungebrochenen Waffenstillstand einhält.

Dies sollte in eine Bewertung einfließen. Es wird helfen, eine Lösung zu finden, wenn die kurdische Frage offiziell behandelt wird. Das Urteil, das dieses Hohe Gericht zu fällen hat, wird auf die Verantwortlichen in den Institutionen der EU und der Republik Türkei positiv einwirken, sich des Problems im Kontext von Demokratie und Recht anzunehmen. Es wird auch die PKK zu einer Lösung innerhalb dieses Rahmens bewegen.

Auch wenn ich die bisherigen Urteile zu diesem Thema respektiere, so ist dennoch die Kritik an ihnen eine Grundlage meiner Beschwerde. Dort erläutere ich die wirklichen Gründe für die Gewalt und den Separatismus, mit dessen Auswirkungen sich das Hohe Gericht bisher beschäftigt hat. Opfer und Täter nicht miteinander zu verwechseln, ist dabei sehr wichtig.

Ebenso wichtig ist es für das Gericht, die PKK als Ganzes zu sehen. Ein großer Teil der Verfahren steht im Zusammenhang mit der PKK. Deshalb fordere ich eine gründliche Auseinandersetzung mit den Kapiteln meiner Beschwerde, die das kurdische Volk und die PKK behandeln. Sie können eine wichtige Stütze bei der Entscheidungsfindung des Hohen Gerichts sein. Mein persönlicher Fall kann nur dann objektiv beurteilt werden, wenn der politische und der militärische Hintergrund der PKK zusammen mit der rechtlichen Situation des kurdischen Volkes betrachtet werden.

4. Kapitel
Der Prozess auf Imralı, die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR)

Die Annahme, ein Individuum könne ohne Rechte und Pflichten für sich allein leben, war vielleicht vor einigen Millionen Jahren einmal möglich, als der Mensch gerade begann, Mensch zu werden. Aber selbst in dieser Zeit soll er in kleinen Gruppen mit einer primitiven Ordnung gelebt haben. Seitdem haben die Menschen begonnen, Gesellschaften zu bilden, hat sich das Individuum weiterentwickelt. Man kann leicht erkennen, dass ein Leben außerhalb der Gesellschaft den Tod bedeutet. In meinen Eingaben habe ich mich auch mit diesem Thema beschäftigt. Folgender Grund war dafür ausschlaggebend: Als wäre ich ein barbarischer Terrorist, der irgendwann plötzlich vom Himmel gefallen war, wurde ich auf Geheiß des großen amerikanischen Präsidenten Clinton mit geheimem Sonderbefehl unter Beteiligung anderer Großmächte und in Zusammenarbeit verschiedener Geheim- und Sicherheitsdienste gefangen genommen und unter außerordentlichen Sicherheitsvorkehrungen in eine fünfzehn Quadratmeter große Einzelzelle auf die Marmara-Insel İmralı verbracht. Man diffamiert mich als »größten Terroristen«; als jemand, der »30 000 Menschen getötet« hat.

In der Türkei wurde viel darüber diskutiert und geschrieben, wie mit mir weiter verfahren werden soll. Die Überlegungen fingen mit der Frage an, wie man mich denn aufhängen solle – da selbst der Tod nicht Strafe genug sei –, und endeten mit der Ansicht, dass es den eigenen Interessen mehr nutze, wenn man mich langsam dahinvegetieren lasse, und dass man mich politisch so lange benutzen sollte, bis mir kein Freund mehr geblieben sei. An der Umsetzung dieser Vorstellungen wurde hart gearbeitet.

Um darüber zu befinden, ob der Prozess auf İmralı grundsätzlich rechtswidrig oder ein Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention war, sind auch die Hintergrundinformationen in meiner ausführlichen Eingabe von Bedeutung. Die These: »Auch ich bin ein Mensch und es gibt ein Volk, dem ich angehöre«, ist nicht einfach ein Produkt meiner Fantasie.

Wir stehen im Angesicht einer unglaublich verlogenen, gnadenlosen Welt, die unser Volk nicht als Volk und mich nicht als Menschen annimmt.

Das Grundprinzip des Rechts ist die Objektivität. Das Recht kann nie auf Absichten oder subjektiven Beschuldigungen beruhen. Wenn ich das sage, meine ich das moderne Recht. Meine Verurteilung auf İmralı war nicht allein Unrecht und Leugnung des Rechts, sondern diente gleichzeitig als Mittel, um gewisse Realitäten zu unterdrücken. Das Letztere halte ich dabei auch für das Gefährlichere. Nicht erst seit der Zeit auf İmralı, auch schon während meines Aufenthaltes in Europa und Kenia begegnete ich einer Vorgehensweise, die darauf ausgerichtet war, menschliche und geschichtliche Realitäten zu leugnen, die mit meinem Volk und meiner Person zusammenhängen. Auf diese Weise wollte man unser Volk und mich zu Aussätzigen machen.

Noch gnadenloser war der Versuch, dieses Ziel durch die Vernichtung meines Bewusstseins zu erreichen. Dies lief hinaus auf Umerziehung und langsame Vernichtung. Darauf richteten sich zunehmend sämtliche Bemühungen. Man wollte mich neutralisieren bzw. marginalisieren. Ich habe dem Gericht gesagt, ich sei keiner schweren Folter ausgesetzt gewesen. Ich habe auch davon gesprochen, dass meine Befragung in einer respektvollen Atmosphäre stattgefunden habe. Dies beschreibt lediglich die allgemeine Situation. Die Realität ist eine andere. Es bleibt festzustellen, dass es sehr verkürzt formuliert wäre, wollte man die Verstöße gegen die Europäische Menschenrechtskonvention nur dem türkischen Rechtswesen, der türkischen Regierung und den türkischen Staatsgerichtshöfen anlasten. Ich bin sogar davon überzeugt, dass die Türken als Staat und Volk über die Ereignisse nicht ausreichend informiert sind. Aus diesem Grund habe ich es zu keiner Zeit für richtig befunden, gegen das Türkentum Stimmung zu machen.

Für das Recht und die Wahrheitsfindung wäre ein Verlust von Realitätssinn und Selbsterkenntnis fatal. Deshalb habe ich seit meiner Gefangennahme großen Wert darauf gelegt, die Hintergründe dieser Ereignisse offenzulegen, soweit mir das möglich war. So brüstete sich Clinton, der Präsident der Weltmacht USA, er habe persönlich den Befehl zu meiner Gefangennahme gegeben. Primakow, der Ministerpräsident Russlands, der zweiten Großmacht, gab zu, dass er zu Beginn meines Europaaufenthalts die Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten davor gewarnt habe, mich in einem ihrer Länder aufzunehmen. Obwohl ich nach dem Gesetz ein Bleiberecht besessen hätte, wurde ich unter massivem psychologischem

Druck der italienischen Behörden zur Ausreise gezwungen. Ich vertraute daher auf die freundschaftlichen Beziehungen, die in der Vergangenheit zwischen mir und Griechenland bestanden. Doch das Verhalten Griechenlands war von Anfang an durch ökonomische und politische Interessen bestimmt. Trotz der Versprechungen von Vertretern der griechischen Regierung, man wolle ein Aufnahmeland für mich finden, wurde ich unter dem Vorwand, man werde mich in die Niederlande ausfliegen, rechtswidrig an ein türkisches Spezialkommando ausgeliefert. Hier wird deutlich, dass die angesprochenen Einzelheiten nicht nur als Rechtsverstöße aufzufassen sind. Vielmehr haben wir es hier mit einer äußerst weitverzweigten Verschwörung zu tun.

Das Problem ist nicht allein die Frage meiner Schuld oder Unschuld. Vielmehr geht es darum, welches Denken und welche Interessen zu einem Verhalten geführt haben, das so ganz im Widerspruch zur Europäischen Menschenrechtskonvention steht. Mein Fall steht für den Verrat an Europas demokratischen und rechtsstaatlichen Prinzipien. Dies bezieht sich insbesondere auf das Recht auf Schutz vor politischer Verfolgung, das in der Europäischen Menschenrechtskonvention verankert ist. Inzwischen wurde mein Recht auf politisches Asyl von einem italienischen Zivilgericht in Rom anerkannt. Demzufolge haben sich die Vertreter staatlicher Institutionen schuldig gemacht, die mich in Europa zur *Persona non grata* erklärt haben.

Dies verstößt außerdem gegen den Artikel 5 der Europäischen Menschenrechtskonvention, der eine Festnahme für nichtig erklärt, wenn sie durch Rechtsbruch erfolgte. Daher muss diese rechtswidrige Festnahme aufgehoben werden. Ich kann in dieser Frage auch noch detailliertere Angaben machen. Das Hohe Gericht wird jedoch leicht erkennen können, dass der Grund für diese Vorfälle darin besteht, dass man mich nicht als Menschen und mein Volk nicht als Volk betrachtet. Nicht ohne Grund habe ich ausführlich dargelegt, was für ein Mensch ich bin und welchem Terror ich ausgesetzt war. Die Behandlung, die man mir angedeihen ließ, war menschenunwürdig. Die Existenz unseres Volkes wird mit einer unglaublichen Vehemenz geleugnet. Wenn ich davon spreche, dass Objektivität ein Grundprinzip des Rechts ist, dann meine ich diese Dinge. Dieses Verfahren betrifft Millionen, wie die kurdischen Stimmen zeigen, die bis zum Gerichtssaal vorgedrungen sind. Dieses Verfahren kann den Realitäten nur gerecht werden, wenn es auf dem Boden universaler Rechtsprinzipien geführt wird.

Das Folgende möchte ich offen zur Sprache bringen: Ein Urteil, das sich nur auf die Umstände des Prozesses auf İmralı und die damit verbunden Verstöße gegen die Europäische Menschenrechtskonvention stützt, kann

nur als Fortsetzung des Komplotts betrachtet werden. Dies dürfte ich nicht akzeptieren, um vom kurdischen Volk nicht selbst als Kollaborateur und Verräter angesehen zu werden. So habe ich mich immer dafür eingesetzt, dass sich unser Volk im Rahmen des Rechts definieren kann und Kollaborateure bekämpft.

Würde ich die Absicht, die mit dem Prozess auf İmralı verfolgt wurde, akzeptieren, dann akzeptierte ich auch die Ziele des Komplotts. Dies wiederum würde bedeuten, dass die Kollaboration und Intrigen erfolgreich wären. Auf diese Weise würde sich das Gericht zum Werkzeug des Komplotts machen. Es mag vielleicht schwer sein, dies von Europa aus als Realität zu erkennen, doch auf İmralı wurden auch diejenigen Menschen verurteilt, die sich gegen die übermächtigen Angreifer wehrten, indem sie sich bei lebendigem Leibe verbrannten. Dabei schützten und bewahrten sie nur ihre menschliche Würde, ihren Freiheitswillen und ihre Hoffnung auf Freiheit. Wenn ich dem auch nicht immer gerecht geworden bin und dies nicht immer deutlich genug gemacht habe, so werde ich es aber keinesfalls zulassen, dass diese Werte mit Füßen getreten werden. Deshalb fordere ich das Hohe Gericht auf, die Vorgänge im Gesamtzusammenhang zu betrachten. Die Hintergründe des weitverzweigten Komplotts, das zu meiner Gefangennahme führte, müssen aufgeklärt werden. Diese Aufgabe hat historischen Charakter.

Meine Entführung und Gefangennahme lassen sich nicht als ein Vorfall unter vielen bewerten. Allein aus Protest gegen diese unheilvolle Tat sind Hunderte Menschen unseres Volkes durch Selbstverbrennung in den Tod gegangen. Man wollte den Hoffnungen und den Überzeugungen unseres Volkes einen schweren Schlag versetzen. Noch fataler wäre es gewesen, mich in den Selbstmord zu treiben, wie es als Option diskutiert wurde. Dies hätte den Beginn eines neuen Abschnitts bedeutet, in dem Hunderttausende von Menschen das Leben verloren hätten. So hätte meine Entführung in der Konsequenz wie die Atombomben auf Japan gewirkt und den Angriff auf Halabdscha bei Weitem überstiegen. Aber trotz massiven Drucks konnte ich diese Dinge abwenden. Alle Überlegungen meiner Gegner konzentrierten sich darauf, dass ich entweder die Pistole, die mir der griechische Botschafter in Kenia gegeben hatte, gegen mich selbst richten würde oder dass ich als Reaktion auf meine Entführung in ein Todesfasten treten würde. Die Folge wären Tausende von Selbstmordaktionen gewesen, die zu einer langen Phase der Gewalt und des Blutvergießens geführt hätten, das selbst den Israel-Palästina-Konflikt übertroffen hätte. Aufgrund meiner moralischen Verantwortung vor meinem Volk und meinen Genossen und Freunden

entschied ich mich für eine Haltung im Sinne des Friedens. Deshalb durfte ich mich nicht auf das Spiel einlassen.

Unabhängig davon, wie dies alles ausgehen würde, kam ich zu der Überzeugung, dass es richtig sei, weiterzuleben. Auf diese Weise konnte ich die Intrigen ins Leere laufen lassen und das Komplott wurde, bezogen auf seine eigentliche Absicht, ein Misserfolg. So konnte ich verhindern, dass es auf dem Boden von Mesopotamien und Anatolien zu blutigen ethnischen Auseinandersetzungen kam. Das Komplott ist letztlich das Ergebnis der Politik der letzten zweihundert Jahre: Zunächst wiegelt man die Kurden auf, dann entzieht man ihnen die Unterstützung; gleichzeitig bewegte man die Türken dazu einzuschreiten. So lässt sich in Kürze das Wesen dieser Politik beschreiben. In meiner Eingabe habe ich die bei meiner Entführung mitwirkenden Staaten genannt und ihre jeweilige Rolle beschrieben und kann, wenn es gewünscht wird, auch noch zusätzliche Zeugen benennen oder Fragen beantworten.

Ich fasse diese Dinge im Folgenden noch einmal kurz zusammen:

1. Die Umstände und rechtswidrigen Handlungen bei der Entführung

Dieser Zeitabschnitt beginnt mit meiner Ankunft auf dem Athener Flughafen am 9. Oktober 1998. Eingeladen hatte mich ein befreundeter Abgeordneter und Minister namens Badouvas. An seiner Stelle empfingen mich der griechische Geheimdienstchef Stavrakakis (Codename Baby) und Kalenteridis, mit dem wir befreundet waren. Obwohl ich erklärte, dass ich mein Recht auf Schutz vor politischer Verfolgung wahrnehmen und Asyl beantragen wolle, drohten sie mir mit Gewalt, wenn ich nicht freiwillig das Land verließe. Deshalb machte ich mich auf den Weg nach Moskau. Dort wurde ich von dem Abgeordneten Schirinowski empfangen. Auch der dortige Vertreter unserer Partei, Numan Uçar, war anwesend. Wenige Zeit später teilte mir Ministerpräsident Primakow mit, dass mein Aufenthalt auf maximal neun Tage begrenzt sei. Man gab mir zu verstehen, dass man mich nach dieser Frist notfalls mit Gewalt abschieben werde. Mein Aufenthalt in Moskau verlängerte sich dann aber auf dreiunddreißig Tage. Während dieser Zeit hielt ich mich im Privathaus des Abgeordneten Mitrofanow auf. Mit einer Stimmenmehrheit von 298 zu eins stimmte die Duma einem Antrag zu, der mir das Recht auf politisches Asyl einräumte.

Die Regierung jedoch setzte sich über diesen Beschluss hinweg, worauf ich nach Italien ausreiste. Ich erwartete dort eine freundliche Aufnahme,

wurde allerdings bereits bei meiner Ankunft festgenommen. Ein Gericht ordnete wenig später meine Freilassung an. Dennoch wurde eine strikte Ausgangssperre verhängt. Von Anfang an wurde alles unternommen, mir meinen Aufenthalt so unangenehm wie nur möglich zu machen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als nach 66 Tagen die erste Gelegenheit zu meiner Ausreise zu nutzen. Meine dortigen Übersetzer und Rechtsanwälte können über diese Zeit und die Hintergründe der Geschehnisse Angaben machen. Insbesondere mein Rechtsanwalt, der Abgeordnete Piapisa, sowie der Übersetzer Ahmet waren Zeugen sämtlicher Entwicklungen. Nach meiner erneuten Ankunft in Moskau sah ich mich massivem Druck ausgesetzt, obwohl mir der Aufenthalt zugesichert war. Während dieser Zeit besuchten die damalige US-Außenministerin Albright und der jetzige israelische Ministerpräsident Scharon Russland. Kredite des Internationalen Währungsfonds und das Großprojekt einer Ölpipeline waren in der Diskussion. Dies legt den Schluss nahe, dass die Frage meiner Auslieferung in einen Handel miteinbezogen wurde.

Der nächste Abschnitt meiner Reise führte in einem Privatflugzeug von St. Petersburg nach Athen. Während des Fluges wurde ich von dem pensionierten General Naxakis und der Übersetzerin Ayfer Kaya begleitet. Nachdem ich ohne Kontrolle durch den VIP-Bereich geschleust worden war, hielt ich mich eine Nacht bei einem Verwandten von Naxakis auf. Am nächsten Abend brach ich zu einem Ort auf, an dem ich mit dem griechischen Außenminister Pangalos zusammentreffen sollte. Anstelle von Pangalos wurde ich vom griechischen Geheimdienstchef Stavrakakis empfangen. Ich war in eine Falle gegangen.

Mit Gewalt wurde ich an einen anderen Ort gebracht und dort in ein Flugzeug gesetzt. Nach einem Irrflug, der die ganze Nacht andauerte, landeten wir auf der Insel Korfu. Anschließend berichtete die europäische Presse, dass »auf sämtlichen europäischen Flughäfen ein Landeverbot für Apo verhängt« worden sei. Dasselbe tat der russische Ministerpräsident im Namen der GUS-Staaten. Es liegt auf der Hand, dass hier Entscheidungen umgesetzt wurden, die auf einer anderen Ebene gefällt worden waren. Später wurde bekannt, dass der geheime Beschluss von einer extralegalen Sondereinheit in Schweden gefasst worden war, die ganz nach Gladio-Manier von den USA kontrolliert wurde. Wie sich herausstellte, plante diese Einheit auch meine Entführung nach Kenia. An diesem Unternehmen war der englische Geheimdienst ebenfalls maßgeblich beteiligt.

Unter der Maske der Freundschaft übernahm Griechenland die Ausführung. Ich glaubte den Erklärungen von Kalenteridis, der mir im Namen der griechischen Regierung versicherte, dass ich binnen fünfzehn Tagen einen Reisepass der Republik Südafrika erhalten werde. Unter dem Vorwand, dass für mich ein Aufenthalt in der griechischen Botschaft in Kenia sicherer sei, wurde ich dorthin verbracht. Obwohl die griechische Regierung und ihr Botschafter Kostoulas von meiner bevorstehenden Entführung wussten, wurde ich nicht davon in Kenntnis gesetzt. Am letzten Tag meines Aufenthaltes in Kenia sicherten sie mir im Namen von Pangalos zu, dass man mich in die Niederlande ausfliegen werde. Kenianische Sicherheitskräfte entführten mich auf dem Weg zum Flughafen, unter Anwendung von Drogen, wie ich glaube. Dort übergab man mich einem türkischen Spezialkommando, das sich dort seit dem 2. Februar auf seinen Einsatz vorbereitet hatte. Später erklärte der US-Sicherheitsberater Blinken, dass Präsident Clinton persönlich den Befehl für diese Operation gegeben habe. Selbst meine kurze Zusammenfassung der Geschehnisse zeigt, in welchem Maße hier die Europäische Menschenrechtskonvention verletzt wurde. Es wird klar, auf welche rechtswidrige Weise meine Entführung aus Italien und Griechenland möglich gemacht wurde, obwohl beide meinen Antrag auf politisches Asyl anerkannt hatten. So teilte mir der griechische Botschafter in Kenia mit, dass mein Antrag auf politisches Asyl angenommen sei und bearbeitet werde. Mein Asylverfahren in Athen verfolgte ich über einen Anwalt, der dafür eigens aus Griechenland angereist war. Daher unterlag ich auch in Kenia noch der Zuständigkeit der Europäischen Menschenrechtskonvention. Deshalb setze ich mich auch dagegen zur Wehr, dass mir offensichtlich meine sich daraus ergebenden Rechte vorenthalten wurden. Kurz gesagt, die Bestimmungen der Europäischen Menschenrechtskonvention hätten für den Zeitraum vom 9. Oktober bis zum 15. Februar für mich zur Anwendung kommen müssen. Keine Regierung hatte das Recht, auch nicht die russische, die Konvention und die damit verbundenen Grundrechte zu verletzen. Deshalb stehe ich auch hinter den Beschwerden vor dem EGMR, die von meinen Anwälten gegen diese Staaten eingereicht wurden, und erkläre, dass ich gegen Griechenland, Italien und Russland Beschwerde einlege. Außerdem beantrage ich, dass die Handlungen dieser Länder noch vor dem Prozess von İmralı behandelt werden sollen. Nur auf dieser Grundlage werden die Hintergründe meiner Entführung aufgeklärt und die Unvereinbarkeit meiner Gefangennahme mit der Europäischen Menschenrechtskonvention deutlich werden. Mit meiner

Übergabe an das türkische Kommando setzte man sich über sämtliche Regeln hinweg. Außerdem gab es hierfür keinerlei schriftliche Anordnung.

Und das alles geschah im weiteren Sinne innerhalb der Grenzen Europas. Demzufolge liegt hier eine offene Verletzung der Konvention vor. Deshalb hatte auch der Prozess auf İmralı keine Rechtsgrundlage. Dies einzuräumen, gebietet das Recht. Alles andere wäre selbst ein Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention. Auf diese Weise würden das Recht und der EGMR zum Werkzeug des Komplotts. Doch ich glaube nicht, dass das Hohe Gericht eine solche Position akzeptieren würde, und bin überzeugt, dass es die Entführung angemessen einbeziehen wird.

2. Die Todesstrafe und ihre Rolle als Drohinstrument gegen das kurdische Volk

Auch wenn ich der Überzeugung bin, dass das Verfahren von İmralı in juristischer Hinsicht ungültig war, können dennoch einige Überlegungen zu der über mich verhängten Todesstrafe von Nutzen sein.

Mein Todesurteil wurde am 28. Juni 1999 verhängt. Dies ist gleichzeitig der Jahrestag, an dem 1925 Scheich Said, der Führer des kurdischen Aufstands, hingerichtet wurde. Außerdem wurde ich am 15. Februar 1999 an das türkische Kommando übergeben, an einem Datum, das mit dem Beginn des von Scheich Said angeführten Aufstandes zusammenfällt. Beide Zeitpunkte waren mit Bedacht ausgewählt. Man wollte dem kurdischen Volk auf diese Weise sagen: Gleichgültig, wie viele Aufstände noch folgen mögen, sie werden nichts verändern. Der ehemalige Staatspräsident Süleyman Demirel sagte einmal in einer Rede: »Achtundzwanzig Aufstände hat es gegeben. Alle wurden niedergeschlagen. Auch den letzten wird das gleiche Schicksal ereilen.« Dieses Szenario hat also historische Vorbilder. Wie ich später erfuhr, haben sich daran Israel, die Vereinigten Staaten von Amerika und Griechenland beteiligt. Vielleicht hatten sie unterschiedliche Erwartungen und Absichten, meine Beseitigung aber war von gemeinsamem Interesse. Doch ich habe die Auswirkungen des Komplotts auf die Kurden und ihre Freiheitsbewegung weitgehend begrenzen können. Dies hatte zur Folge, dass die bisher protegierten Kollaborateure nichts ausrichten konnten, was sie alle wütend machte. Angefangen bei Barsani und Talabani bis zu Hunderten kleiner Gruppen und Personen aus allen Teilen Kurdistans, die seit mehr als vierzig, fünfzig Jahren auf verschiedenste Weise protegiert werden, sie alle waren nutzlos geworden. Sie stellten einen der Grundbausteine des Komplotts dar. Die Kurden brauchte man wie immer als Trumpf im

Ärmel. Deshalb wollte man nicht hinnehmen, dass diese Karte wegen mir nicht mehr stach. Auf dieser Grundlage kamen sie mit der türkischen Regierung zu einer Einigung.

Mich auszuschalten, war für alle von Nutzen. Selbst Syrien hatte mit dem Thema Öcalan Schwierigkeiten. Der syrische Vizepräsident Abd al-Halim Chaddam sagte einmal im Interview mit einer türkischen Zeitung: »Abdullah Öcalan beeinflusst auch die Kurden in Syrien, im Irak und im Iran. Deshalb haben wir ihn fallenlassen. Auch wir wollten ihn nicht mehr haben. Beim Thema PKK sind wir auf derselben Linie.«

Die griechische Regierung hatte sich 1996 mit Clinton darauf verständigt, dass eine Kontrolle der kurdischen Bewegung am besten durch meine Beseitigung zu erreichen sei. Tatsächlich waren zu diesem Zeitpunkt die mit ihnen kollaborierenden Kurden wirkungslos geworden. Deutschland hingegen hegte gegen mich aus tieferen Gründen einen Groll. Meine Persönlichkeit bereitete dem deutschen Stolz Probleme. Ich stand seinen traditionellen Interessen in Mesopotamien im Weg. England, Frankreich, Schweden, Russland und auch andere hatten vergleichbare Beweggründe. Meine Haltung war mit ihren Ambitionen nicht vereinbar. Nur Italien verhielt sich amateurhaft, es war wohl noch neu in diesem Spiel. Doch schon während meines kurzen Aufenthaltes dort kam man zu dem Schluss, dass es wohl das Beste sei, sich von mir zu befreien. Hinsichtlich ihrer ökonomischen und politischen Interessen war ich für die Großmächte zu teuer geworden. Über nationale, internationale und Klassengrenzen hinweg kam man zu der gemeinsamen Position, einen zweiten Lenin zu schaffen. Und doch schufen sie so etwas wie einen Märtyrereffekt. Sie hielten an der Vorstellung fest, dass ich zum größten Feind der Türken werden würde. Der traditionelle Chauvinismus und die Reaktion erhielten durch meinen Fall die Möglichkeit, ihre Interessen wahrzunehmen. Die türkische Linke hingegen hatte gezeigt, dass sie von einem Streben nach Demokratie und Gleichheit weit entfernt war. Auch die kurdischen Kollaborateure glaubten, dass wir in allen Teilen Kurdistans an Einfluss verlieren würden.

Zusammengefasst: Die führenden Kräfte des Systems hatten sich zusammengeschlossen, was meine Beseitigung angeht. Wenn auch auf rechtswidrige und intrigante Weise, so hatten sie doch alle an dem Beschluss meiner Liquidierung mitgewirkt. Die Bedingungen brachten mich sehr schnell zu dem Ergebnis, dass mein Todesurteil besiegelt war, seine Vollstreckung jedoch auf Schwierigkeiten stoßen würde.

Es war klar, dass man aus dem Todesurteil politisches Kapital schlagen konnte und dies nicht nur in Verbindung mit der Verschwörung. Es könnte auch ein Meilenstein auf dem Weg zu einer demokratischen Einigung sein, solange dies mit dem Willen zum Frieden geschah und unter Beteiligung einsichtiger Menschen. Dies als Intrige zu bezeichnen, sollte denjenigen vorbehalten bleiben, die daraus ihren Vorteil ziehen wollten.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich noch nicht entschieden, ob ich weiterleben oder sterben wollte. Wenn ich mich wirklich zu einer kollektiven Persönlichkeit entwickelt habe, so waren persönliches Heldentum und der Tod als Herausforderung für mich keine Optionen. Nachdem Richter Turgut Okyar das Todesurteil gesprochen hatte, zerbrach er seinen Bleistift nicht[39]. Später gestand er ein, dass er persönlich gegen die Todesstrafe sei. Warum ich immer noch lebe, ist mir ein Rätsel. Mein Leben ist zu einer starken politischen Trumpfkarte geworden. Die Gefahren hatten sich abgezeichnet. Die PKK und die Kurden richteten sich bei einem Schuldspruch auf einen neuen Aufstand ein. Die türkischen reaktionären und chauvinistischen Kreise versprachen sich von einer Vollstreckung des Urteils einen Vorteil für die bevorstehende Wahl.

Auf beiden Seiten zeigten sich Rachegelüste. Die internationalen Kräfte erwogen die möglichen Folgen eines Schuldspruches. So war klar, dass ich weit über meine persönlichen Sorgen hinaus überlegt handeln musste. Es erschien mir richtiger, mich jeden weiteren Tag meines Lebens für einen würdigen Frieden und einen demokratischen Kompromiss einzusetzen. Auch in moralischer und politischer Hinsicht wäre es nicht richtig gewesen, meine persönlichen Interessen in den Vordergrund zu stellen. Deshalb hätte ich meinem Umfeld, das gespannt auf jedes Zeichen wartete, niemals eine Botschaft gegeben, die zu falschen Reaktionen geführt hätte. Es war klar, dass ich die PKK nicht mit primitiven Taktiken würde führen können. Für derartige Überlegungen gab es keinen Raum und sie wären fehl am Platze gewesen.

So habe ich mir, was den Tod angeht, eine Haltung zu eigen gemacht, die man als sokratisch bezeichnen könnte: »Selbst der Tod muss einen Sinn haben! Das Wie und Warum muss in der Philosophie seinen Ausdruck finden.« Ich hätte nie geglaubt, dass ich noch so lange lebe. Unter dem Eindruck des Todesurteils, das ständig wie ein Damoklesschwert über meinem Haupt schwebt, begegne ich dem Geist, der sich ständig weiter entwickelt, mit

39 In der Türkei machten Richter diese Geste, wenn sie ein Todesurteil verhängten.

zunehmender Demut. Auf diese Weise hat eine Form des Lebens ihren Sinn gefunden, die man unter normalen Umständen nur wenige Wochen würde aushalten können. Das Todesurteil hat mich nicht besiegt, sondern ich habe das Todesurteil besiegt. Woher er auch kommen mag, wie er auch geschehen wird, ob morgen oder erst in ein paar Jahren: Für mich bedeutet der Tod kein wirkliches Problem mehr. Ich habe einen Punkt erreicht, an dem ich sagen kann: herzlich willkommen! Dies unseren Völkern, unseren Freunden, der PKK und dem Staat zu erklären, ist allerdings schwierig. Soweit es mir möglich war, habe ich dies aber getan. Dabei ging es teilweise um eine tief greifende Veränderung von einer Philosophie des ›Sterbens und Tötens‹ hin zu einer Philosophie des ›Lebens und Lebenlassens‹. Wenn beide Seiten daran arbeiten, wird es möglich sein, gemeinsam den Sieg oder den Frieden zu teilen.

All dies waren positive Entwicklungen. So wurde das Sprichwort Realität: »In allem Negativem steckt ein Keim des Positiven.« Den unheilvollen Absichten hinter der Verschwörung konnte Einhalt geboten werden. Zweifellos hatte daran auch die Weisung des EGMR Anteil, unter Bezug auf Artikel 2 der Europäischen Menschenrechtskonvention die Vollstreckung des Todesurteils auszusetzen. Dieser Beschluss wies auch dem türkischen Staat und der türkischen Politik einen Weg aus der Sackgasse. In gewisser Hinsicht findet sich der EGMR nun in der Position eines Schiedsrichters. Er fordert die Parteien zur Wahrung moderner Rechtsnormen auf. Die Kurden sollen auf den Aufstand verzichten und der türkische Staat, so gibt das Gericht zu verstehen, soll den Weg für eine demokratische und rechtsstaatliche Lösung der Probleme freimachen. All das zeigt klar, dass das Todesurteil nicht einfach nur einem ›Terroristen‹ gilt. Es gründet auf weitreichenden Problemen mit tiefen politischen und historischen Wurzeln. Der bereits erwähnte Beschluss, die Vollstreckung auszusetzen, ist zu einem wichtigen Faktor in den Beziehungen zwischen Europa und der Türkei geworden und entscheidet mit über weitere Annäherung oder Stagnation.

Er zeigt der Türkei aber auch den Weg zur EU und zu einer modernen Demokratie. Die Kurden aufzuhängen, sie zu vernichten oder zu leugnen, würde diese Möglichkeit zunichtemachen. Im Gegenteil: Die Kurden finden sich nicht mehr mit einem solchen Todesurteil ab. Sie haben auf allen Ebenen genügend Kraft zum Widerstand. Zum ersten Mal zeigen sie bei einem so ernsten Problem ein derartig bedächtiges Vorgehen. Sie entscheiden sich hier für den Frieden und die Freiheit und somit für das Leben. Wenn alle Seiten über dieses Thema gründlich nachdenken, werden sie

feststellen, dass der Keim des Positiven, der im Negativen steckt, zu produktiven Ergebnissen führen kann. So besteht die Möglichkeit, dass sich die damit verbundenen Hoffnungen erfüllen und man sich nicht nur damit begnügen muss, den fatalen Absichten der Verschwörung entgegenzuwirken. Zum ersten Mal halten sich in İmralı der Tod und der Entschluss zu einem gerechten Frieden und für ein freies Leben die Waage. Alles Weitere wird der Kampf um eine demokratische Verständigung, um Frieden und Rechtsbewusstsein entscheiden.

Die Hinrichtung des Scheich Said und seiner Freunde führte die Republik in ein autoritäres Regime. Sie ebnete auch der Verleugnung und Zwangsassimilation den Weg, die von diesem Zeitpunkt an die türkisch-kurdischen Beziehungen bestimmten. Dies schadete den Beziehungen zwischen den beiden Völkern sehr, die noch im türkischen Befreiungskampf zusammen gekämpft hatten. Die Chance einer Demokratisierung der Republik wurde damals vertan. Nacheinander folgten die Aufstände von Ağrı und Dersim. Manche der Verantwortlichen, wie Mustafa Kemal Atatürk und Ismet Inönü, hatten verstanden, dass das Problem nicht auf diese Weise lösbar war. Hier kam dann allerdings auch die britische Politik zum Tragen.

Um seine Interessen im Irak wahrzunehmen, wendet Großbritannien 75 Jahre danach dieselbe Politik an, indem es die Türkei und die Kurden auszunutzen versucht. In meiner Verhandlung habe ich gesagt: »Ihr müsst verhindern, dass sich die Vorgänge von 1925 wiederholen!« Man müsse vielmehr Lehren daraus ziehen. Ich rief beide Seiten auf, daran zu arbeiten, dass der kurdische Aufstand und mein Todesurteil zu einem würdigen Frieden mit der Republik und einer geschwisterlichen Beziehung führen könnten. Die Deklaration für Frieden und eine demokratische Verständigung vom 16. August 1999 ist nach wie vor gültig. Auf kuriose Weise sind Frieden oder Krieg mit mir verbunden. Mehr denn je besitzt die PKK die Stärke, einen umfangreichen Krieg zu führen. In all dem steckt ein negatives Entwicklungspotenzial für die Zukunft. Es belastet mich sehr, dass Krieg oder Frieden derart von mir abhängen. Mit Blick auf das Todesurteil bedarf es großer Geduld und großer Einsicht, will man dennoch zu positiven Ergebnissen kommen. Eine Ausrichtung der Politik – sei es die der Türkei oder die der PKK – allein an meinem Todesurteil birgt große Risiken. Die PKK muss sich auf eine Politik des Friedens festlegen. Sie muss genügend Stärke zeigen, um so den türkischen Staat und die türkische Gesellschaft vom Frieden zu überzeugen. Kein Frieden wird ohne Stärke erreicht. Ein wirklicher Frieden ist vom Ernst der Lage und dem Potenzial der jeweiligen Kräfte

abhängig. Einen Krieg, den keiner gewinnt oder verliert, mit einem Frieden zu beenden, ist ein Gewinn für jeden. Jedermann sollte sich also wünschen, dass in den türkisch-kurdischen Beziehungen der Weg des Friedens und einer historischen Geschwisterlichkeit eingeschlagen wird. Dies würde auch dem Geist der Kuvâyı Milliye[40] von 1920 entsprechen, dem Geist, in dem die Republik einst gegründet wurde. Die Kurden waren maßgeblich am Sieg im Befreiungskrieg beteiligt. Deshalb liegt es in der Natur der Sache, wenn ihnen in der Republik der Platz eingeräumt wird, den sie verdienen.

Die Republik Türkei sollte sich einer gerechten Lösung nicht verschließen, die zudem modernen Rechtsnormen folgt. Historisch betrachtet waren die Kurden den Türken von großem Nutzen. Dies mit Verleugnung und Verweigerung ihrer Rechte oder meinem Todesurteil zu beantworten, ist inakzeptabel. Hier muss man Größe zeigen und beweist so die geschwisterliche Beziehung zwischen den beiden Völkern. Auch die PKK sollte ihre militärische und politische Kraft ausschließlich für den Frieden einsetzen. Man muss deutlich machen, dass staatliche Einheit und territoriale Integrität Sicherheit bedeuten. Wenn es auch ein Widerspruch zu sein scheint, so sollte dennoch nicht vergessen werden, dass jede Einigung sich aus der Synthese von Gegensätzen bildet.

Die nationalen und internationalen Bedingungen haben bisher eine demokratische Einheit des Staates verhindert. Es wird von der Entschlusskraft des Staates, der Politik und der Gesellschaft abhängen, ob Frieden und wirkliche Demokratie erreicht werden. Ich würde dies vorziehen. Sollten jedoch die Kriegsbefürworter mich immer weiter attackieren, sollte meine Vernichtung auf Raten fortgesetzt werden, dann wird ein Krieg um Freiheit und Würde die Folge sein.

3. Politische Lynchjustiz während der Verhandlung auf Imralı

Ich bin überzeugt, dass ich außer einer Beschreibung des rechtswidrigen Prozesses auch eine Einschätzung seines Ablaufes geben und Hintergrundwissen, das ich dazu habe, öffentlich machen sollte. Vorab möchte ich feststellen, dass ich hinsichtlich der Verletzung der Artikel 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 13 und 14 der Europäischen Menschenrechtskonvention mit der Beschwerde meiner Anwälte völlig übereinstimme. Diese Beschwerde wurde nach den geltenden juristischen Bestimmungen verfasst und enthält

40 Kuvâyı Milliye (›Nationale Kräfte‹) waren die bewaffneten Gruppen und Milizen, die nach der Niederlage des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg gegen die Besatzungsmächte kämpften.

eine Fülle von Details. Daran orientiere auch ich mich. Meine Darstellung wird sich allerdings mehr auf die Hintergründe der Rechtsverletzungen konzentrieren, die dort angesprochen werden.

Abgesehen davon, dass ich mich in Gefangenschaft befinde, unterliege ich auch erschwerten und speziell auf mich abgestimmten Haftbedingungen. In der Türkei haben bisher mehr als fünfzig Häftlinge in einem Hungerstreik bzw. bei dessen gewaltsamer Niederschlagung ihr Leben verloren. Ihr Protest richtete sich gegen die Bedingungen in den neuen F-Typ-Gefängnissen [Einzelzellengefängnisse]. Ich bin härteren Bedingungen unterworfen, als sie in den Gefängnissen des F-Typs gelten. Es gib kein Statut irgendeiner anderen Haftanstalt in der Türkei, in dem vergleichbare Maßnahmen vorgesehen sind. So unterliege ich einer speziellen und willkürlichen Behandlung. Es gibt keine unabhängige Überwachung meiner Haftbedingungen. Ich werde vierundzwanzig Stunden am Tag von Kameras überwacht, in deren Sichtbereich ich mich ständig befinde. Die Überwachung obliegt einer Spezialeinheit von nie weniger als zwanzig Mann. Die Schwere allein dieser Maßnahme wird nur das Antifolterkomitee als verwandte Institution des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte bewerten und in seinem Bericht festhalten können.

Schon geringfügige Änderungen der Witterung führen dazu, dass die wöchentlichen Besuche meiner Rechtsanwälte verschoben werden.[41] Manchmal können sie mich daher erst nach zwei oder drei Wochen für eine Stunde besuchen. Meinen Bruder oder meine beiden Schwestern sehe ich in solchen Fällen erst nach Monaten wieder. Die weite Anreise und die wirtschaftliche Lage meiner Geschwister lassen nur die Besuche zu den festgelegten Terminen zu. Ich leide unter einer schweren Allergie, die sich unter den Bedingungen hier verschlechtert. In der letzten Zeit leide ich unter einem Auswurf, einer dunklen Flüssigkeit, die sich in meinem Rachen ansammelt und die ich ausspucken muss. Die Widerstandskraft meines Körpers ist am Ende. Das Essen besteht aus Kantinengerichten. Gesünderes Essen selbst zu kaufen ist nicht möglich. Trotzdem versuche ich, mit der Inselkommandantur und der Gefängnisleitung zivilisierte Beziehungen zu führen. Sie sind auch nicht das eigentliche Problem. Es sind vielmehr die Haftbedingungen, die auf psychische Unterdrückung ausgerichtet sind.

Ohne mich mit diesen Bedingungen weiter aufzuhalten, wende ich mich jetzt der Frage politischer Selbstjustiz zu. Während meiner Verhandlung

---

41 Wegen des Seegangs bei der notwendigen Überfahrt vom Festland zur Insel. Anm. d. Übers.

wurde die Welt Zeuge, wie ein aufgehetzter Mob im Verein mit der Presse eine Atmosphäre von Lynchjustiz verbreitete. Selbst auf die kleinste Kritik im Gerichtssaal wurde so geantwortet. Hätte nicht die Armee spezielle Vorkehrungen getroffen, es wäre jeder Irrsinn möglich gewesen. Mit ihrem Terror wollte die Presse das kurdische Volk entmutigen und entsolidarisieren. Wir sollten bereuen, jemals geboren worden zu sein. In dieser Zeit verbrannten sich Hunderte kurdischer Patrioten und Sympathisanten. Man versuchte, die Hoffnungen dieser Menschen noch vor dem Prozess zu zerstören, und propagierte meine sichere Hinrichtung. Viel Mühe wurde darauf verwendet, mich als primitiven Menschen hinzustellen und mich so in den Augen meines Volkes herabzuwürdigen. Mit irrwitzigen Karikaturen und Kommentaren wollte man jeden Widerspruch zum Schweigen bringen. Der leiseste Ausdruck von Sympathie wurde mit gnadenloser Härte unterdrückt. Auf diese Weise sollte das politische und patriotische Bewusstsein des kurdischen Volkes zerstört werden. Man wollte zeigen, dass es eigentlich gar nichts zu verhandeln gab. So reichte es schon, ein Lied zu singen oder ein Gedicht vorzutragen, in dem für mich Partei ergriffen wurde, um sich der Lynchjustiz des Mobs auszusetzen. So erging es dem Sänger Ahmet Kaya, als er es wagte, ein paar Worte für den Frieden und über meine Person zu sprechen. Er wurde als Verräter gebrandmarkt und musste das Land in Richtung Europa verlassen, wo er kurze Zeit später verstarb.

Alle Gesellschaftsschichten bemerken inzwischen, dass eine neue Situation entsteht und erkennen die damit verbundenen Wehen. In dieser Phase, auf der Grundlage einer Art von Waffenruhe, herrscht in der kurdischen Frage eine Situation, die man weder als Krieg noch als Frieden bezeichnen kann. Beide Seiten befinden sich in einem Prozess tiefen Nachdenkens. Beide versuchen abzuwägen, welche Ideen richtig und wie sie am besten umzusetzen sind. Sie versuchen entsprechend, eine veränderte Politik für einen Neuaufbau zu entwerfen. Dieser Prozess hat die gesamte türkische Gesellschaft erfasst. In allen Schichten werden die eigene Vergangenheit und Gegenwart intensiv erörtert. Die Weltlage, der innere Zustand und die äußere Lage des Landes werden einer realistischeren Neubewertung unterzogen, um so neue Perspektiven zu erschließen. An dieser Erneuerung nimmt die überwiegende Mehrheit teil. Alle diese positiven Entwicklungen sind jedoch keine Garantie für eine Lösung, sondern zeigen nur, dass nicht mehr wie gewohnt verfahren werden kann.

Ob dieser Prozess gelingt, hängt davon ab, ob ein gesellschaftlicher Konsens erreicht werden kann, der die verschiedenen Völker, insbesondere

das kurdische, die Glaubensrichtungen und die Geschlechter respektiert. Hierzu sind eine neue Verfassung und neue Gesetze erforderlich. Die Frage nach Krieg und Frieden in der Türkei geht weit über die kurdische Frage hinaus. So sehr sich die oligarchische Führung auch bemüht hat, die Gesellschaft gewaltsam in das Korsett der offiziellen Ideologie der Republik zu zwängen, so wenig war sie damit erfolgreich. Widersprüche und Konfrontation haben dieses Korsett gesprengt. Notwendig ist nun eine verfassungsmäßige Ordnung, die den vielfältigen kulturellen Reichtum anerkennt. In der Gesellschaft ist dieser Wunsch zunehmend ausgeprägt. Seit dem Jahr 2000 sieht sich die Türkei immer mehr dazu gezwungen, die demokratischen und säkularen Grundlagen der Republik neu zu gestalten. Der Bedarf an Wandel ist mindestens so groß wie 1920. Die Frage nach meinem Leben oder Tod auf İmralı hat diesen Bedarf an Wandel verdeutlicht und die Konkretisierung von Methoden und Wegen für eine Lösung eingeleitet. Ohne Frage hat dabei die Verbundenheit des Volkes und der PKK mit ihrer Führung eine grundsätzliche Rolle gespielt. Zum ersten Mal in der Geschichte haben die Kurden einem so weitgehenden inneren und äußeren Komplott standgehalten. Mit großem Zusammenhalt haben sie ein Beispiel für Frieden und demokratische Verständigung gesetzt. Die Aufrichtigkeit und Stärke dieser Haltung haben vielleicht das erste Mal den Staat und die gesamte Gesellschaft beeindruckt. Sie haben vielleicht zum ersten Mal Mut gemacht, sich in die Richtung des Friedens und eines neuen Gesellschaftsvertrags zu bewegen. Auf höchster Ebene werden Diskussionen über einen neuen Gesellschaftsvertrag geführt, der auch die Kurden einschließt. Auf diese Weise könnte man der Einheit des Landes und seiner territorialen Integrität am ehesten dienen. Der gegenwärtige Zustand ist noch immer geprägt von politischen und bürokratischen Überbleibseln nationalchauvinistischer Kräfte. Nach wie vor besitzen diese ein Potenzial, das den Prozess behindern und zu neuen Konfrontationen führen kann. Die Gefahr einer sozialen Explosion ist noch immer akut.

Im Rahmen meines Rechts auf Selbstverteidigung stellt diese Realität mich und alle anderen Betroffenen vor eine schwere Aufgabe. Um den Friedens- und Demokratisierungsprozess zu sichern, ist eine angemessene qualitative und quantitative Stärkung der bewaffneten Kräfte der PKK erforderlich. Dies ist notwendig nicht nur wegen der Friedensgegner in der Türkei, sondern auch wegen möglicher Angriffe reaktionärer, auch kurdischer, Kräfte im Mittleren Osten. Ohne eine derartige Maßnahme müssten Frieden und wirkliche Demokratie ein Traum bleiben.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Überwindung der klassischen Strukturen der kurdischen Gesellschaft. Diese muss sich möglichst breit zivilgesellschaftlich organisieren. Zivilgesellschaftliche Organisierung wäre eine Antwort des kurdischen Volkes auf meine Lebensbedingungen in İmralı.

Auch für das türkische Geschwistervolk und die anderen kulturellen Gruppen wäre die Bildung zivilgesellschaftlicher Strukturen von grundsätzlicher Bedeutung. Es wäre eine Illusion zu glauben, ohne diese und nur mittels klassischer staatlicher Direktiven sei ein Umbau des Staates möglich. Insbesondere die Linke und die Sozialdemokratie müssen sich dieses Projektes annehmen. Die alten konservativen Haltungen müssen überwunden werden. Auf der Suche nach einer Lösung müssen die Linke und die Sozialdemokratie die führende Rolle in einem Bündnis übernehmen, das das ganze politische Spektrum umfasst. Der Respekt vor den Gefallenen und den Opfern verlangt, dass man sich dieser Aufgabe auf eine Weise annimmt, dass sie von Erfolg gekrönt wird. Opportunismus, Prinzipienlosigkeit, fehlender Glaube an den Frieden und die Demokratie würden jedoch dazu führen, dass die politische Initiative an das rechte Spektrum verschenkt werden würde. Unsere Völker und ihre Institutionen müssen sich der Bedeutung eines solchen Lebens bewusst sein. Ein Frieden in Würde und eine wirklich demokratische Lösung müssen für alle Vorrang haben.

4. Gütliche Einigung vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, Bemühungen um einen Dialog und die Aufgaben des Europarates

Grundsätzlich ist es das Ziel des EGMR, Kläger und Beklagten zu einer gütlichen Einigung zu bringen. Im Rahmen einer solchen gütlichen Einigung wird auf dem Wege des Dialogs versucht, eine Lösung des Problems zu finden. Wenn die politischen Bedingungen in der Türkei reif und die türkischen Beschlussorgane bereit gewesen wären, hätte ich den Dialog mit ihnen einer Beschwerde vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte vorgezogen, um für die Probleme mit der Türkei und die Punkte, in denen die Europäische Menschenrechtskonvention verletzt wurde, eine Lösung zu finden. Persönlich wäre ich bereit, diesen Weg zu gehen. Meine Entschlossenheit hierzu habe ich schon 1993 gemeinsam mit dem damaligen Staatspräsidenten Özal unter Beweis gestellt. Damals entwickelte sich auf indirektem Wege eine gewisse Dialogbereitschaft. Der Staat hat gezeigt, dass er sich dem Weg des Dialogs nicht völlig verschließt. Aufgrund mancher

negativer Entwicklungen und dank der Kräfte, für die nur eine gewaltsame Lösung infrage kommt, führten diese Schritte nicht zum Erfolg. Trotz dieses Rückschlages wurde zuletzt Anfang September 1998 versucht, mit einem einseitigen Waffenstillstand den Boden für solche Schritte zu bereiten. Als ich am 8. Oktober 1998 Syrien aufgrund des massiven politischen Drucks verlassen musste, zog ich den Weg nach Europa dem in die Berge vor. Ich wollte nach Möglichkeiten für einen Dialog suchen. Auf die gleiche Weise ging ich auch meine Befragung auf İmralı an. Hier fand keine Befragung im klassischen Sinne statt. Beharrlich wurde betont, Dialog sei der beste Weg, Antworten auf die Probleme zu finden. Auf dieser Grundlage sandte ich später mehrere Briefe an die Verantwortlichen des Staates und der PKK. Meine Verteidigungsschrift, die ich für den Prozess auf İmralı vorbereitet hatte, war eine Friedensbotschaft und ein Aufruf zu demokratischer Verständigung, zum Dialog. Dies trug dazu bei, die betroffenen Parteien zu bewegen, nach einer Möglichkeit für den Frieden und eine demokratische Verständigung zu suchen.

Deshalb ersuche ich den EGMR, dieses Dokument ergänzend zu meiner Beschwerde zu prüfen. Meine Eingabe an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte will einen Weg zum Dialog aufzeigen, der sich an den Maßstäben von Recht und Demokratie orientiert. Wenn man sie genau liest, wird man bemerken, dass sie nach einer für beide Seiten tragbaren Lösung im Sinne der Europäischen Menschenrechtskonvention sucht.

So erwarte ich vom Hohen Gericht, dass es meine Beschwerde eingehend prüft und diese bei der Formulierung einer gütlichen Einigung Beachtung findet. Das türkische Parlament bereitet wichtige Verfassungsänderungen vor. Diese zielen auf eine Umsetzung der Kopenhagener Kriterien als der Voraussetzung für eine Aufnahme in die EU. Sollte dies zu einer Verfassung führen, die der Europäischen Menschenrechtskonvention gerecht wird, könnten sich Möglichkeiten für eine gütliche Einigung auftun. Schritte in diese Richtung könnten allerdings von jenen chauvinistisch-reaktionären Parteien verhindert werden, welche die Todesstrafe beibehalten wollen. Ebenso könnte es sich als Hindernis erweisen, wenn muttersprachlicher Unterricht und freie Meinungsäußerung weiter behindert werden. Dies müssen die Verantwortlichen beider Seiten in ihre Überlegungen miteinbeziehen. Andererseits schafft die Entschlossenheit der PKK, ihre Kräfte ausschließlich in einer Selbstverteidigungsposition außerhalb der türkischen Staatsgrenzen zu halten, eine Atmosphäre des Dialogs. Nun ist es an den verantwortlichen staatlichen Stellen, einen Schritt zu machen. Wir hoffen,

dass der Staat die Initiative zu einem Dialog ergreifen möge, der auch für ihn von großem Nutzen ist. Die inneren und äußeren Bedingungen drängen auf Schritte beider Seiten. Auch ein Appell des EGMR an beide Seiten, im Dialog eine gütliche Einigung zu suchen, hätte im Falle eines Erfolges eine historische Bedeutung. Deshalb bitte ich das Hohe Gericht, bei seiner Entscheidungsfindung alle Details des Themas wohlwollend zu prüfen.

Im Folgenden möchte ich kurz einige meiner Überlegungen zum Europarat darlegen, der mit der praktischen Umsetzung der Urteile des EGMR betraut ist. Seit annähernd fünfzig Jahren ist die Türkei Mitglied des Europarates, den sie mit gegründet hat.

Der Europarat zeichnet auch für die Umsetzung der Europäischen Menschenrechtskonvention verantwortlich. Selbst Aserbaidschan und Armenien, die als Letzte in den Europarat aufgenommen wurden, haben die notwendigen Gesetzesänderungen vorgenommen. Diese werden jedoch von der Türkei noch immer nicht auf den Weg gebracht, obwohl die Europäische Menschenrechtskonvention es erfordert. Die Beschlüsse des EGMR sind für die nationale Rechtsprechung verbindlich. Dennoch schiebt die Türkei die Verfassungsänderungen und andere Gesetzesänderungen immer wieder auf. Mehrmals hat der Europarat die Türkei deswegen verwarnt. Inzwischen sieht er sich vor der Aufgabe, neben diesen Verwarnungen auch konkrete Maßnahmen zu ergreifen. Anderenfalls würde er eigenes Recht verletzen. Anscheinend werden hier einem Mitglied immer wieder Zugeständnisse eingeräumt. Dies beeinflusst jedoch die Entwicklung des demokratischen Rechtsstaates in der Türkei negativ. Ein weiterer Aufschub solcher Maßnahmen vor dem Hintergrund der kurdischen Frage und des Säkularismus würde das Vertrauen in das Recht beschädigen.

Außerdem unterlässt die Türkei eine Anpassung ihrer gesetzlichen Bestimmungen an die Europäische Menschenrechtskonvention. Nach wie vor wird die Todesstrafe beibehalten, werden Bestimmungen, die die freie Meinungsäußerung und die Rechte der Minderheiten beschneiden, nicht aus den Gesetzen gestrichen. Mein Prozess spielt bei diesen Fragen eine Schlüsselrolle. Mittlerweile dient er sogar als ein Werkzeug, mit dem man sich politische Vorteile verschafft. Leider wird das über mich verhängte Todesurteil nicht nur nach innen, sondern auch nach außen im Blick auf den EU-Beitritt der Türkei in den verschiedenen Gremien als politisches Druckmittel benutzt. Dies macht nicht nur mich, sondern auch die berechtigten Forderungen des kurdischen Volkes zur Verhandlungsmasse. Indes besitzen die Institutionen der EU Normen und Werte. Diese Werte sind

nicht einmal im Ansatz verhandelbar. Genauso wenig können in dieser Frage Zugeständnisse gemacht werden. Ich möchte den Europarat dazu aufrufen, das Gründungsmitglied Türkei zur Einhaltung seiner Bestimmungen anzuhalten und deren Umsetzung sicherzustellen.

Eine solche Initiative würde beim Aufbau des Rechtsstaates in der Türkei eine wichtige Rolle spielen. So wäre es wichtig, wenn das Festhalten der PKK am einseitigen Waffenstillstand, einschließlich eines legitimen Selbstverteidigungsrechtes, vom Europarat als Gelegenheit verstanden würde, die Suche nach einem Dialog mit der Türkei zu unterstützen und ähnliche Anstrengungen wie in Mazedonien und im Kosovo zu unternehmen. Die Kurden und die ganze Türkei bedürfen einer solchen Unterstützung.

Während ich meine Eingabe nun auf diese Weise schließe, erlaube ich mir anzumerken, dass es mir notwendig erscheint, diese Eingabe in Zusammenhang mit meiner Verteidigungsschrift von İmralı zu bewerten. Geschehnisse, Vorfälle und namentlich erwähnte Personen in dieser Schrift möge das Gericht so betrachten, als träten sie mit ihrer Aussage in den Zeugenstand. Wenn nötig, bin ich zu zusätzlichen Ausführungen – schriftlich wie auch mündlich – bereit. Ich glaube, dass diese Eingabe dem Gericht helfen wird, ein gerechtes Urteil zu fällen, das meiner Person, der PKK, der Türkei und dem fortschrittlichen Teil der Menschheit angemessen ist.

Neunter Teil

Apo-Identität – Vom Klan zum Volk

Eine Skizze der Person ›Abdullah Öcalan‹ zu zeichnen, ist eine Aufgabe für mich als dem Hauptbetroffenen. Dies gleicht auch einen Mangel an Dokumenten aus, unter dem alle leiden, die historische, soziologische, biografische oder literarische Projekte angehen. Auch meine Funktion als Institution von Theorie und Praxis und mein Einfluss auf viele Menschen und gesellschaftliche Entwicklungen erfordern eine zutreffende Beschreibung. Auch als Kontrast zu anderen mündlichen oder schriftlichen Darstellungen über mich mag diese erhellend wirken. Eine wissenschaftliche und literarische Behandlung des Themas ist zweifellos sinnvoll und notwendig.

Es kommt eher selten vor, dass sich die Geschichte eines Volkes derart in einem Individuum konzentriert und dass der einsame Marsch eines Individuums ein Volk und seine Geschichte derart formt. Sowohl für Freundinnen und Freunde, Genossinnen und Genossen, als auch für meine Gegner haben sich Fragen und Veränderungen ihres Lebens ergeben. Diese richtig zu interpretieren, machen eine Definition von Identität unausweichlich. Nicht richtig definiert zu werden, bringt die Gefahr mit sich, den großen Tragödien noch größere hinzuzufügen. Weite Kreise nutzen das Thema auch aus. Zutreffende Definitionen können dem die Grundlage entziehen. All dies erfordert eine autobiografische Darstellung, welche diese Eingabe an den EGMR etwas auflockern wird. Vielleicht regt sie auch zum Nachdenken darüber an, was die Überbleibsel des Mittleren Ostens im Verhältnis zur europäischen Zivilisation bedeuten mögen.

1. Kapitel
Die physische Geburt, die Auflösung der Stammeskultur und das Betreten des Urwaldes der Zivilisation

Ausgehend von der Tatsache, dass die Umwelt den Menschen formt, lassen sich über die natürliche Umgebung und den historischen Entwicklungskontext meiner Heimat folgende grundsätzliche Aussagen machen:

Ich wurde auf einem Plateau an einer Schnittstelle zwischen dem mittleren Taurusgebirge und der westlichen mesopotamischen Ebene geboren und zwar im Dorf Ömerli (kurdisch: *Amara*, auch *Ammaran)*, etwa fünf Kilometer von der Flussbiegung des Euphrat entfernt inmitten der Landschaft, die ›Fruchtbarer Halbmond‹ genannt wird. Diese Gegend zählte in der Jungsteinzeit zu den am weitesten entwickelten Regionen. Die neolithischen Merkmale haben sich bis heute erhalten und man nahm von den später hinzugekommenen feudalen bzw. kapitalistischen Bedingungen nur wenig an.

In dieser Gegend unternahm die sumerische Zivilisation ihre frühen Kolonisierungsversuche. Sie liegt genau in der Mitte zwischen den Städten Karkemisch, einer der wichtigsten sumerischen Kolonien, und Birecik im Süden, Urfa im Osten, Samosata im Nordosten und Perrhe im Norden. Hier verortet man auch das Zentrum des Königreiches Kommagene. Spätestens gegen 2000 v. u. Z. wurde die gesamte Region von Menschen erschlossen. Aus Funden menschlicher Spuren aus der Jungsteinzeit lässt sich schließen, dass man in dieser Gegend auf eine fünfzehntausendjährige Geschichte zurückblicken kann und es intensive Berührungen mit Zivilisationen wie der assyrischen, medischen, persischen, sassanidischen, griechischen, kommagenischen, römischen, byzantinischen sowie arabisch-islamischen und türkisch-osmanischen gab.

Diese Region ist historisch gesehen die Drehscheibe für unterschiedliche ethnische Gemeinschaften und Völkerstämme. Eine ›reine‹ ethnische Gemeinschaft gab es hier nie. Auch heute begegnet man noch eindeutigen Spuren des hybriden Erbes aller historischen Zivilisationen dieser Gegend. Die ersten Siedler in dieser Gegend zählten zur arischstämmigen

Gemeinschaft der Hurriter. Hurri war eine allgemeine Bezeichnung der Sumerer für jene Bevölkerungsgruppen, die in den nördlichen Bergen ihres Reiches lebten. Die Sumerer nannten die Stämme dieser Gegend auch *Kurti,* was ›Bergvolk‹ hieß. Dabei bedeutete <KUR> Berg und <TI> symbolisierte die Zugehörigkeit. Im Süden dagegen lebten Nomaden semitischer Herkunft, die Amoriter. Der historische Name meines Dorfes, Amara, könnte mit der kulturellen Tradition der Amoriter im Zusammenhang stehen. Diese Gemeinschaften, die sich später mit den Arabern vermischten, führten unter Sa'd ibn Abi Waqqas den Islam in das Gebiet ein. Die traditionelle Konkurrenz zwischen Hurritern und Amoritern in dieser Gegend scheint alte Wurzeln zu haben.

Luwier und Armenier siedelten ebenfalls in der Gegend. Die Luwier blieben während des von den Griechen eingeleiteten und circa zweitausend Jahre andauernden Assimilierungsprozesses eine der einflussreichsten ethnischen Gruppen des Gebietes. Das Wort *gond* – im heutigen Kurdischen ›Dorf‹ – war die luwische Bezeichnung für ›hügelig‹. Während die Sumerer ihre hoch gelegenen Siedlungsgebiete <UR> nannten, bezeichneten die Luwier sie als *gond.* Die Luwier waren eines der ältesten Völker Anatoliens und ihre Siedlungsgebiete lagen hauptsächlich in Süd- und Südostanatolien. Ihre Kultur und Sprache werden der arischen Gruppe zugerechnet.

Auch die Armenier zählen zu den ältesten Völkern dieser Region. Unser Nachbardorf Cibin *(Saylakkaya),* in dem ich fünf Jahre lang die Grundschule besuchte, war bis zur Gründung der Republik Türkei ein armenisches Dorf. Der Name des Verwaltungsbezirks unseres Dorfes, Halfeti *(Rumkale),* kommt von den Hal-Pau, die vermutlich Vorfahren der Armenier waren. Die Kunst der Metallurgie in der Region war fest in armenischer Hand. Ab 200 u. Z. ließen sich auch turkmenische Stämme in dem Gebiet westlich des Euphrat nieder. Die ethnische Umlandkarte meines Dorfes sieht demnach folgendermaßen aus: Amara *(Ömerli)* ist kurdisch und das Dorf Ayno[42] (*'ayn* ist arabisch für ›Quelle‹), das westlich davon am Ufer des Euphrat liegt, ist turkmenisch. Die Dörfer Bazûr, Dêrto, Goxan[43] (angeschlossen an die Gemeinde Yukarıgöklü) im Norden sind kurdisch. Arah *(Ortayol)* im Osten ist turkmenisch wie auch das Dorf Aram[44] im Süden. Wahrscheinlich kommen die Namen Arah und Aram aus dem Assyrisch-Amoritischen. Cibin *(Saylakkaya)* im Süden, heute eine Dorfruine, war

42 türkischer Name: Gözeli
43 türkische Namen: Bozyazı, Dergili, Aşağıgöklü
44 türkischer Name: Durak

ursprünglich bis zur Gründung der Republik Türkei ein armenisches Dorf. Mein Heimatdorf liegt inmitten eines ethnisch-kulturellen Mosaiks aus drei bis vier ethnisch-kulturellen Hauptbevölkerungsgruppen des Mittleren Ostens. Die Kurden als die wichtigsten und dominantesten Nachfahren jener ethnischen Stämme, die die Jungsteinzeit einleiteten, spielten in dieser Region eine zentrale Rolle. Sie beschäftigten sich hauptsächlich mit Landwirtschaft und Viehzucht, während die Araber und Amoriter Handel trieben, die Armenier im Bereich der Metallurgie als Handwerker beschäftigt waren und die Turkmenen als Nomaden und Krieger lebten.

Die Gegebenheiten in der Region ließen die kulturelle Vorherrschaft eines einzelnen Stammes nicht zu, was dazu führte, dass hier die Toleranz der kulturellen Vielfalt seit Vorzeiten unumgänglich war. Außerdem existierten das Christentum und der Islam seit ihrer Entstehung nebeneinander. Folglich war ethnischer, kultureller und religiöser Pluralismus eine tiefverwurzelte regionale Lebensform. Eheschließungen zwischen Frauen und Männern unterschiedlicher Ethnien und Religionen waren möglich. Aufgrund dieser Situation konnte sich kein wirkliches System der Klassenunterdrückung etablieren. Da keine Gemeinschaft die Vorherrschaft in der Region ausüben konnte und die unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen aus den verschiedenen Gesellschaften ihre inneren Strukturen weitgehend aufrechterhielten, wurden die urwüchsigen dörflichen Strukturen nur bedingt von feudalen Strukturen in Form von dominanten Staaten oder Fürstentümern geprägt. Seit Tausenden von Jahren versucht man, eine gesellschaftliche Ordnung beizubehalten, die sich auf Dorfgemeinschaften bzw. das Zusammenleben freier Bauernfamilien stützt, die über die Klan- bzw. Stammesordnung kaum hinausgehen. Die Existenz von Fürstentümern oder mächtigen Stammesführern hat im kollektiven Gedächtnis keinen Platz. Seit der sumerischen Zivilisation wirken in den Dörfern der Region von Birecik, Halfeti und Samsat lediglich begrenzte bürokratische Strukturen der Kolonialmächte. Die Völker der Region konnten die große Kluft bis heute nicht überwinden. Diese kolonialistische Bürokratie verhinderte sogar das Entstehen lokaler Klassen, sodass sich keine autochthonen bürokratischen Strukturen entwickelten. Die dominierende Kultur beruht jeweils auf den familiären Strukturen freier Dorfgemeinschaften. Kapitalistische Strukturen entwickelten sich regional-typisch erst in der letzten Zeit.

Für die Identitätsbildung bei Kindern ist die Familie ein bestimmender Faktor, ebenso wie die Dorfgemeinschaft, in der die Familie lebt. Unsere Dorfgemeinschaften leben unter dem Einfluss einer jahrtausendealten

neolithischen Kultur und praktizieren unhinterfragt die Glaubensregeln eines feudalen Islam. Sie bestehen aus armen Familien, die unter sich kaum Unterschiede in ihrer Klassenzugehörigkeit aufweisen, über so wenig Eigentum verfügen, dass sie dadurch ihr Überleben nicht sichern können und deswegen außerhalb ihrer Dörfer als Tagelöhner arbeiten. Die Vorherrschaft der Stammeskultur wurde bereits viel früher überwunden. Die Entstehung kapitalistischer Verhältnisse drängte die Macht verwandtschaftlicher und großfamiliärer Strukturen, wie sie in Stämmen anzutreffen sind, zurück. Vor dem Hintergrund der kapitalistischen Verhältnisse entwickelten sich die früheren Stammesmitglieder zu armen Lohnabhängigen. Gegenüber dem bürokratischen Apparat der Republik Türkei befinden sie sich ebenfalls im Nachteil. Der Anteil derjenigen, die lesen und schreiben können, ist sehr gering. Außerdem pflegt die Bevölkerung keinen bewussten Umgang mit der republikanischen türkischen Kultur. Die Einflüsse verschiedener Gesellschaften wie der sklavenhalterischen, feudalen und kapitalistischen, sogar der neolithischen, kamen stets von außen; die Menschen waren wohl stets von einer tiefen Passivität geprägt, die ihnen nahelegte, alles Geschehende als Schicksal anzunehmen, ohne es einer dialektischen Transformation zu unterziehen. Entsprechend bedeuteten die fremden Kulturen ihnen nicht viel. Die Einflüsse der durchlaufenen gesellschaftlichen Formationen erstarrten ähnlich den fossilen Schichten alter Zeiten. Intellektuell und geistig darf von ihnen keine Kreativität erwartet werden. Man kann diesen Zustand auch als eine Art ›Erstarrung außerhalb der Zeit‹ beschreiben. Für diese Gemeinschaften gelten im Allgemeinen jener Konservatismus und jene Geschlossenheit, denen die Gesellschaften des Ostens seit 1000 u. Z. unterworfen sind und die sie u. a. zu marginalisierten Gesellschaften verkommen ließen. Die grundlegende Tatsache, dass die Entwicklung des kapitalistischen Systems weitgehend an ihnen vorbeigeht, verstärkt ihre Marginalisierung. Die Dorfgemeinschaften sind gerade mal in der Lage, sich physisch zu reproduzieren, wobei sie auf ideologischer Ebene eine tiefe geistige und intellektuelle Entfremdung erleben. Das Leben besitzt für sie keine nennenswerten gesellschaftlichen, politischen und ideologischen Ziele. Selbst die religiöse Rettung und der Glaube an ein Jenseits verlieren ihre Bedeutung. Lediglich der Traum von einem kleinen Angestelltendasein oder von der Migration nach Europa nährt beschränkte Hoffnungen. Wir stehen einer passiven menschlichen Realität gegenüber, die weder gut noch böse ist, in der alles vage und sinnentleert und der Zugang zu jeglicher Kreativität versperrt ist.

Ich stamme aus einer Familie, die Anteil an dieser Realität hat. Ich erkannte die Notwendigkeit einer näheren Analyse meiner Familie erst in dem Moment, als ich feststellte, dass ihre Realität tiefe gesellschaftliche Wurzeln hat. Es gibt kaum Hinweise darauf, dass meine Familie einem Stamm oder einer Dynastie angehört. Es ist wahrscheinlich, dass sie zu einer Mischsippe mit ehemals adeligem Hintergrund gehört. Auf Kurdisch wird sie als ›*mala Ocê*‹ bezeichnet. Während *mal* als Familie oder Haus übersetzt werden kann, ist *Ocê* der Name unserer ältesten Vorfahren. Ich glaube, dass der türkisierte Nachname *Öcalan* [der Rachenehmende] auf diese Bezeichnung zurückzuführen ist. Es entstanden wohl Familienlinien, die den beiden Söhnen Ocês, Hüseyin und Abdullah, entstammen. Mein Vater war der Sohn von Abdullah und hieß Ömer. Ich wurde dagegen nach meinem Großvater genannt. Es wird immer erzählt, dass mein Großvater eine sehr weise Persönlichkeit gewesen sei. In seiner Jugend war er anscheinend ein gerühmter Kavallerist. Mein Vater war ein unscheinbarer, aber sehr gläubiger und ehrlicher Mensch, der niemandem Böses wollte. Ich hatte immer das Gefühl, dass er bereit gewesen wäre, sich an historischen Umstürzen zu beteiligen, wenn er unter entsprechenden Bedingungen gelebt hätte. Er kannte mich sehr gut. Ich erinnere mich noch an seine Worte, als wir unter einem Nussbaum saßen und er meinte, dass ich meine Sachen sehr gewissenhaft erledige und durch meine persönliche Art die Menschen erobere. Dabei spürte ich, dass ihn seine eigene Schwäche schmerzte. An dieser Stelle möchte ich eine Erinnerung wiedergeben, die mich wohl am stärksten geprägt hat. Eines Tages fand ich ihn auf der Mauer des Verwaltungsgebäudes der Provinz in Diyarbakır, wo ich als Katasterbeamter tätig war. Wir saßen zusammen auf dieser Mauer, schnitten eine Honigmelone auf und aßen sie. Dabei sagte er, dass er mit mir zufrieden sei. Sein Zustand stimmte mich traurig. Er legte großen Wert darauf, dass man seinen Lebensunterhalt aus eigener Kraft verdiente. Wenn er sich über uns ärgerte, dann schalt er uns mit den Worten: »Möget ihr lernen, euer Brot mit eurem eigenen Schweiß zu verdienen.« Er wollte uns begreiflich machen, was es hieß, seinen eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Doch waren wir weit entfernt davon, dies zu verstehen.

Andererseits bildete sich meine Familie auf ihre vorgebliche adlige Herkunft viel ein. Ein Bürokrat zur Zeit des Osmanischen Reiches namens *Osman Pascha* soll zu unseren Ahnen gehören. Wenn ich mich richtig entsinne, kam [der türkische Journalist] İsmet İmset aufgrund von Quellen des türkischen Generalstabs zu ähnlichen Ergebnissen, als er meine Biografie schrieb. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hatte meine Familie eine führende

Rolle beim Widerstand der Kurden gegen die Angriffe der turkmenischen und arabischen Stämme inne. Die Tatsache, dass sie einen Großteil ihres großflächigen Grundbesitzes erhalten konnte, deutet darauf hin, dass sie ihre Heimatregion gegen die einfallenden Stämme der Araber aus dem Süden und der Turkmenen aus dem Westen erfolgreich verteidigen konnte. Meine Familie entstammt höchstwahrscheinlich dem Klan der *Beski,* der im westlichen Siedlungsgebiet des Berazi-Stammes angesiedelt war. Der Klan der Beski war eine der militantesten Familien innerhalb des Berazi-Stammes, der einmal eine homogene Struktur hatte. Es ist bekannt, dass Teile des Berazi-Stammes in der Nähe von Sulaimaniyya an der irakisch-iranischen Grenze leben. Zu meiner Zeit hatten sich die Stammesstrukturen größtenteils aufgelöst. Jede Stammesfamilie nannte sich *Kurmandsch,* was eher eine allgemeine Bezeichnung war. Das ›Kurmandschtum‹ beschreibt jene Kurden, die sich von ihrem Stamm lösten und sich in einem Prozess hin zum Volkstum befanden. Dieser Prozess intensivierte sich insbesondere Ende des neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts und führte zur volksstammähnlichen Strukturbildung. Dadurch wurden feudale Einflüsse gebrochen und es entstanden autonome werktätige Schichten auf dem Land (Feldarbeiter, die für ihre Leistung einen Anteil des Ertrages erhielten). Die Existenz der Kurmandsch-Familien als autonome Großfamilien außerhalb der Stämme und Klans deutet auf eine wichtige Dynamik innerhalb des Entstehungsprozesses des kurdischen Volkstums hin. So wie ich diesem Prozess entstamme, ist auch die PKK spezifisch eine Kurmandsch-Bewegung. Die sozioökonomischen Grundlagen der PKK stützen sich überwiegend auf die Bewegung der Kurmandsch. Kurmandsch symbolisiert das kurdische Individuum, das den Sprung vom Stammesmitglied zum Volksangehörigen vollzieht. Dabei löst sich das den Stämmen und Klans eigene Selbstverständnis auf und es entsteht ein, wenn auch schwaches, Bewusstsein als Volksstamm bzw. als weitere ethnische Gemeinschaft. Diese Entwicklung entspricht einer sozialen und nationalen Bewusstseinstransformation, die gegenüber dem Stammesbewusstsein ein höheres Niveau darstellt. Diese Originalität der PKK sowohl in ihrer Führungs- als auch in den Basisstrukturen stellt die soziale Grundlage dar, wodurch sich die PKK von allen anderen kurdischen Organisationen unterscheidet.

Meine familiären Ursprünge mütterlicherseits geben ein noch komplizierteres Bild ab. Meine Großmutter mütterlicherseits, Besey, entstammt der Familie der *Sabikan,* einem Teil des sehr kriegerischen Stammes der *Gedikan,*

dessen Siedlungsgebiet sich von Birecik in Halfeti bis in die arabischen Regionen erstreckte. Sie betrachteten den natürlichen Tod als eine Schande. Mein Großvater Hamit war mit Havva aus dem Dorf Arah verheiratet. Ihre Tochter Uveyş war meine Mutter. Havva und Uveyş standen symbolisch für jene Frauen, die innerhalb ihrer Familien einen gewissen Einfluss hatten und eine relativ spürbare Macht ausübten. Sie betrachteten sich in keiner Weise minderwertiger als ihre Ehe- oder andere Männer und führten auf primitive Weise einen sozialen Kampf, der auf den Widersprüchen der Geschlechter beruhte. Bezeichnend für diese Auseinandersetzung war ein Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern, das sich nicht als eine Herrschaftsform ausdrückte, sondern mehr als das Resultat eines Kompromisses zu sehen ist. Dennoch barg dieses Machtverhältnis Konfliktpotenziale, die jederzeit ausbrechen konnten. Die Tatsache, dass die Mitglieder meiner Familie väterlicherseits keine Frauen aus einer anderen Linie als der Sabikan heirateten, verweist wohl auf das Bedürfnis nach Annäherung und Kompromiss zwischen den beiden Familien. Eine häufig angewandte Methode, die traditionellen Stammesfehden zu beenden, war das Verheiraten von Frauen mit Männern verfeindeter Familien.

Als ich in diese Familie hineingeboren wurde, stellte ich den letzten Vertreter einer Klan- und Stammesstruktur dar, die nach einer über fünfzehntausendjährigen Geschichte mit mir ihr Ende fand. Der rauschhafte ideologische und politische Prozess, in den ich mich später hineinbegeben sollte, setzte der Existenz der Stammesethnien ein Ende und leitete die Ära des Volkseins ein. Dieser Prozess gestaltete sich ziemlich schmerzhaft und mir wurde erst später klar, dass ich durch die rücksichtslose Zerschlagung der Stammesstrukturen das Ende eines mehrtausendjährigen historischen Erbes einleitete.

Unmittelbar nach meiner Geburt herrschte für meine Familie und alle Dorfbewohner eine Umbruchsituation: Es gab weder einen Klan noch eine Klasse noch nationale Ziele, an die man sich hätte halten können. Selbst die Religion mit ihren gebetsmühlenartigen Wiederholungen arabischer Texte eignete sich nicht als Orientierungshilfe. Es existierten keine Bedingungen, die eine nachhaltige Reproduktion der familiären Strukturen ermöglicht hätten. Es gab weit und breit nichts, was den jugendlichen Drang nach Gipfelstürmerei hätte befriedigen können. Die Schule übte einen ungeheuerlichen Druck auf mich aus. Weder das Stadtleben noch die Dorfgemeinschaften gaben mir helfende Orientierungspunkte. Deshalb richtete ich meinen Blick stets auf die weite Welt der pastoralen Landschaft.

Trotz mütterlicher Interventionsversuche gelang es mir oft, nach draußen zu gelangen und endlose Spaziergänge zu machen. Viele prophetische und philosophische Vorstöße hatten zu ihrer Reifung solche einsamen Wanderungen erfordert, denn diese Methode hilft, sich der Oberflächlichkeit des Alltags zu entziehen und sich auf Neues zu konzentrieren. Ich leistete Widerstand gegen alle wichtigen Regeln der Familie. Meine Skepsis gegenüber den Traditionen und dem herkömmlichen Verständnis von Ehre sollte immer stärker werden. Immer öfter brach ich die Regeln. Eines Tages kehrte ich zusammen mit dem späteren Märtyrer Hasan Bindal von einem Spaziergang nach Hause zurück. Als mich meine Oma Havva mit meinem Kindheitsfreund erblickte, gab es großen Ärger, da Hasan das Kind einer verfeindeten Familie war. Ich erinnere mich noch sehr genau an die Worte meiner Oma, wie sie sich gegenüber meiner Mutter empörte und sagte: »Uveyş, dein Sohn hat sich als ehrlos entpuppt.« Die Freundschaft mit dem Sohn der Feindesfamilie entwickelte sich trotz allem Zorn, der mir entgegenschlug, zu einer Leidenschaft. Ich tendierte immer mehr dazu, mich von den Kindern meiner Verwandten abzuwenden und mich auf jene Altersgenossen einzulassen, die als Kinder der Feinde bezeichnet wurden. Erst Jahre später begriff ich, dass ich durch meinen Widerstand die Grundsteine meiner ideologischen und politischen Position legte. Das erste Prinzip meiner Projekte bezüglich einer neuen Gesellschaft entstand auf diesem Wege.

Meine grundsätzliche und praktische Ablehnung der Stammes- und Dorfgemeinschaft wurde zunehmend größer. Meine neue Lebensweise probierte ich in jenen Spielen aus, die mich als Kind begeisterten und für mich die Realität darstellten –gegen die erdrückende Wirklichkeit des Familien- und Dorflebens. Sobald ich einen Begriff von mir selbst hatte, machte ich mich daran, mit einer beispiellosen Energie meine Kindergruppen zu gestalten. Das Spiel und die Geschicklichkeit waren die Prinzipien dieser Bemühungen. Wer am meisten mit mir spielte und dabei in der Lage war, mich zu übertreffen, wurde für mich zum angesehensten Mitglied meiner Gruppe. Dass ich dabei keinen Unterschied zwischen den Kindern befreundeter und verfeindeter Familien machte und mich stets an meinen Grundsätzen orientierte, zeigt am besten das Beispiel mit Hasan Bindal. Ich machte auch keinen Unterschied nach Geschlechtern. Ich erinnere mich noch sehr genau an jene Mädchen, deren Fähigkeiten ich in unseren Spielen staunend entdeckte. Manchmal brauchte es Monate, bis ich sie davon überzeugen konnte, mit uns zu spielen. Die Cousine von Hasan, Elif, ist mir dabei immer noch in lebendiger Erinnerung. Jahre später soll sie

ihre Erinnerung an mich mit den Worten beschrieben haben: »Noch als ich schon zur Braut geworden war, schlich er sich immer noch an unser Haus heran und lud mich zu seinen Spielen ein.« Das stimmte, zumal ich nicht akzeptieren konnte, dass Mädchen, die dazu begabt waren, sich meinen Vorstellungen vom Spielen und Leben anzuschließen, im jungen Alter verheiratet wurden. Selbst als Kind hatte ich ein besonderes Verhältnis zu intelligenten und schönen Frauen. Für mich waren intelligente Mädchen schön, und diejenigen, die schön waren, sollten auch intelligent sein. Ich weiß noch, wie die Frauen, die diese Tendenz bei mir entdeckten, damals in Gruppen zu mir kamen, um zu schauen, was ich ihnen denn zu sagen hätte. Ich hörte den Weisen des Dorfes zu. Ich entsinne mich des Dorfimams Müslüm. Als er sah, wie ich mich hinter ihm eifrig zum Gebet hinunterbeugte und wieder aufschnellte, meinte er: »Wenn du so weitermachst, wirst du eines Tages wie ein Heiliger davonfliegen.« Die Religion war zweifelsohne eine wichtige Tradition. Gleichzeitig aber trug sie wesentlich dazu bei, dass sich bei mir eine Skepsis herausbildete und das Hinterfragen von Gegebenheiten zunehmend meine Persönlichkeit formte. Meine Beschäftigung mit Gott war zeitweise so intensiv, dass es krisenhafte Dimensionen annahm. Allerdings ist mir erst durch meine Auseinandersetzungen im Rahmen meiner vorliegenden Verteidigung eine radikale Analyse gelungen. Eine Möglichkeit, die Kinder zu organisieren, war die, dass ich sie ungefragt bei den täglichen Gebeten anführte und mich selbst zum Vorbeter ernannte.

Meine Einschulung fand in einem Gefühlschaos zwischen Ablehnung und Akzeptanz statt. Vom ersten Schultag an bis zum Ende meines Studiums war ich immer ein auffälliger und erfolgreicher Schüler. Einerseits war ich jemand, der auf den ersten Blick eine große Anpassungsfähigkeit gegenüber der bestehenden Ordnung entwickelte und diese vorbildlich einhielt. Andererseits verfügte ich über eine mystische Eigenschaft, die tief in meinem Inneren lauerte und die ich in krassem Widerspruch zur bestehenden Welt zu verwirklichen suchte. Später sollte mir klar werden, dass dieser Widerspruch ein universeller war. Ein Gegensatz, der auch dann seine Gültigkeit hatte, wenn ich mich sowohl als ein Teil der offiziellen als auch der inoffiziellen Gemeinschaft präsentierte. Ein Dilemma, dem ich mich auch bei meinen Auseinandersetzungen mit dem Widerspruch zwischen Individuum und Gesellschaft nicht entziehen konnte. Auch der Widerspruch zwischen der offiziellen und der mystischen Religion beruht auf dieser Gegensätzlichkeit. Bezeichnend für meine Person war jedoch die Tatsache, dass sich dieses Dilemma in zwei Perspektiven entwickelte, die mit

zunehmender Intensität und Kontinuität meine Grundposition im Leben prägten. Dieser Widerspruch führte dazu, dass sich meine Persönlichkeit in großer Unentschlossenheit und tiefen Ängsten und Zweifeln entwickelte.

Cibin, wohin ich jeden Tag zu Fuß in die Schule ging, war ein altes armenisches Dorf. Die Einflüsse der Republik Türkei hatten dort längst Einzug gehalten. Eine Familie dieses Dorfes wurde zum Beispiel als Vorzeigefamilie der neuen republikanischen Kultur angesehen. Ein kurdisches Bewusstsein hatte ich in jenen Jahren noch nicht erfahren. Ich bemerkte, dass Kurde zu sein wohl das größte Hindernis in meiner persönlichen Entwicklung darstellen würde. Ich lernte erste Diffamierungen kennen, wie z. B., dass Kurden im Unterschied zu anderen Menschen – versteckt unter der Kleidung – affenähnliche Schwänze hätten. Die unangenehme Sprache des Chauvinismus verbreitete sich unaufhaltsam. Ich kann sagen, dass ich dieses Hindernis – Kurde zu sein – dank der Hilfe meiner Lehrer und als ein Liebling der Bevölkerung von Cibin erfolgreich überwinden konnte. Aber trotz aller Behinderungen zählen für mich die ›vorbildlichen‹ Beziehungen, die ich zu türkischsprachigen Dörfern unterhielt, tatsächlich zu Beispielen der Völkerfreundschaft. In ihrer Mehrheit blieben diese Dörfer bis heute freundliche Nachbarn. Sie gerieten nicht in den Bann des faschistischen Chauvinismus. Teilweise zeigten sie sogar regeres Interesse an unserer Bewegung als viele andere kurdische Dörfer.

Der Militärputsch vom 27. Mai 1960 beeinflusste das gesellschaftliche Leben im Dorf nachhaltig. Nach diesem Ereignis entwickelte ich, obwohl ich erst Grundschüler war, ein erstes ernsthaftes Interesse an Politik. Mir wurde klar, dass die Armee die ausschlaggebende politische Kraft war. Die Hinrichtung von Ministerpräsident Adnan Menderes nahm ich mit großer Besorgnis zur Kenntnis. Aber der Militärstreich an sich bereitete mir keine Angst oder Besorgnis. Meinem damaligen Schulkameraden Aziz machte ich den Vorschlag: »Spiel du den Kommandanten der Landstreitkräfte und ich den der Luftstreitkräfte; dann machen wir alles besser.« Die hier naiv ausgedrückte Intention spiegelte sich in den späteren Entwicklungen als eine revolutionäre Eigenschaft wider. Die Kraft, anders zu sein, wurde mir zur Passion, die mich nicht mehr losließ.

Während meiner Zeit im Dorf war ich ein guter Landwirt. Die Tiere waren meine Freunde. Alle landwirtschaftlichen Tätigkeiten, von der Aussaat bis zur Ernte, empfand ich als andächtige Rituale. Die Viehzucht machte mir großen Spaß. Es stimmte mich glücklich, wenn ich die Tiere auf saftigen Weidegründen äsen sah. Der Baumpflege ging ich mit großer Leidenschaft

nach. Das Ergrünen der Weinberge und dann das Grauwerden der Blätter zur Erntezeit waren umgeben von einer fast heiligen Aura. Nahrungsmittel, die Früchte von Reben und Bäumen, galten als Segen. Nicht ein Krümel des übrig gebliebenen Brotes durfte weggeworfen werden, denn es war ein großes Privileg, Weizenbrot zu essen.

Auf den besitzergreifenden Machtanspruch meiner Mutter mir gegenüber reagierte ich mit Widerstand, was zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Es war mein Ziel, über mich selbst zu verfügen. Die Ansprüche meines Vaters dagegen waren eher bescheiden. Meine Geschwister zeigten weniger Gewissenhaftigkeit als ich, wenn sie irgendeine Arbeit erledigten, weswegen es zwischen ihnen und mir oft zu Konflikten kam. Meine Familie war allerdings nicht streng patriarchal ausgerichtet. Der große Stolz meiner Mutter wirkte als Regulativ und erzeugte Bedingungen, um in relativer Freiheit aufzuwachsen zu können. Das Gleichgewicht zwischen der Autorität meiner Mutter und der meines Vaters führte innerhalb der Familie zu einem Machtvakuum. Diese Lücke war womöglich die erste Gelegenheit, die ich auf meinem Weg zur Freiheit ergriff. Die Brüder meiner Mutter betrachtete ich stets als Unterstützung. Dank ihrer Autorität innerhalb des Dorfes konnte ich mich gegen die Strukturen der Gemeinschaft auflehnen. Die sprichwörtliche Protektion der Onkel [mütterlicherseits], wie sie in der Volkssprache erwähnt wird, war keine leere Worthülse.

Der erste ernsthafte Bruch mit meiner Familie begann mit einem Aufstand. Wie ich später erfuhr, bezeichnete der Schriftsteller Ahmet Kahraman, der diese Revolte in einem Roman verarbeiten wollte, sie als den »ersten Aufstand«. Dieses Ereignis ist insofern von Bedeutung, als es das Ende einer Periode markierte. Ich hatte auf dem Weinberg eine Arbeitsordnung geschaffen, die sich auf die gerechte Verteilung und Entgeltung der verrichteten Tätigkeit stützte. Immer wieder griff mein jüngerer Bruder Mehmet in dieses System ein und machte es zunichte. Eines Tage warf ich mit Steinen nach ihm und jagte ihn bis zu der Stelle, wo auf offenen Feuerstellen in großen Töpfen Weizengrütze gekocht wurde. Als sich mein Vater gegen mich stellte, lieferten wir uns mitten auf dem Dorfplatz einen heftigen Streit, indem wir uns gegenseitig mit Steinen bewarfen. Dadurch hatte ich weder einen Platz zu Hause noch im Dorf, da ich uns zum Gespött der Leute gemacht hatte. Ich holte heimlich Vaters Geldbeutel hervor, nahm zehn Türkische Lira heraus und verließ zornig und unter Tränen das Dorf. Dies waren ein ernsthafter Bruch mit einer mehrtausendjährigen Kultur und zugleich der Beginn einer neuen Suche.

Als ich das Nachbardorf Aram hinter mir ließ, verspürte ich bereits keinen Groll mehr. In Karamezra[45], dem zweiten Dorf, wartete ich dann ziemlich gelassen auf den aus Halfeti kommenden Postwagen. Ich ließ die Stadt Birecik hinter mir und erreichte, die Brücke von Birecik hinter mir lassend, mein Ziel, die Stadt Nizip, in der meine Schwester Havva lebte. Am nächsten Tag ging ich mit einigen Verwandten zum Barak-Tal, um bei der Weizenernte mitzuhelfen. Unterstützt von warmem Ayran konnte ich die Arbeit zwei Tage lang aushalten, bis meine Hände aufgeschwollen waren. Ich verdiente dabei zehn Türkische Lira. Dies war eine wichtige Wende auf meinem Weg: Ich war in der Lage, ohne mein Dorf und meine Familie zu leben.

Eine andere bleibende Erinnerung war meine Reaktion auf die beiden ungezogenen Kinder Miho und Cumo. Miho war ein streitsüchtiger Junge. Eines Tages überraschte ich ihn an einer Hausecke. Ich hatte viele Steine gesammelt, die ich nun, nachdem ich ihn gesehen hatte, einen nach dem anderen nach ihm warf, sodass er überhaupt keine Sekunde Zeit hatte sich zu wehren. Er rannte bis zum Stall seines Elternhauses. Seitdem wagte er nie wieder, sich mit jemandem zu streiten. Cumo überraschte ich von einem Hügel aus ebenfalls mit einem Steinhagel. Auch er musste sich im Stall verstecken. Seine Familie konnte ihn in letzter Minute retten. Ich hatte ihm eine solche Lektion erteilt, dass er nun nicht mehr gefährlich war. Ich kann mich sehr genau daran erinnern, wie meine Mutter sich ihres Kindes nach diesen Vorfällen annahm und mich lobte. Meine Aufsässigkeit wurde vor allem geprägt durch die Hilflosigkeit meines Vaters und das rebellische Verhalten meiner Mutter, wenn sie von einer Sache überzeugt war. Später erfuhr ich, dass meine Mutter positiv und wohlgesonnen über mich dachte. Auf die Frage des Brigadekommandanten von Urfa antwortete sie sinngemäß: »Ich habe mich sehr bemüht, ihn an der kurzen Leine zu halten, aber es ist mir nicht gelungen.« Sie war die erste Person, die voraussah, dass meine Art mich zum Einzelgänger machen würde: »Jeder wird dich benutzen, aber niemand wird mit dir so arbeiten, wie du arbeitest.« Letztendlich aber sagte sie über mich, ich sei doch ihr liebster Sohn gewesen. Ihre letzten Worte vor ihrem Tod waren: »Ihr sollt immer beten und gute Taten vollbringen.« Später machte ich mir viele Gedanken darüber, welche Bedeutung meine Mutter für meine Sicht auf die soziale Rolle der Mutterschaft und die gesellschaftliche Stellung der Frau hatte.

45 Offizieller türkischer Name: Karaotlak

Ich stellte fest, dass ich meine eigene Mutter dabei nicht gering schätzen durfte und mit vielen Vorurteilen aufräumen musste. Außerdem musste ich ihre Weisheit anerkennen, obwohl ich dachte, sie könne nur zornig sein. Ihre Einschätzung z. B. meines Verhaltens gegenüber Frauen war vorausahnend: »Mit dieser Einstellung wirst du nie eine Frau [d. h. zum Heiraten] finden.« Der Verlauf der Geschichte, der die Menschen verblendete, hatte uns gegenseitig entfremdet. Meine Rebellion richtete sich eigentlich nicht gegen sie, sondern gegen das grausame und heuchlerische Gesicht des Patriarchats, das den Frauen und Müttern ihre Existenz absprach. Ich habe bewiesen, dass ich ihr ein guter Sohn war, auch wenn wir das nie gemeinsam feiern konnten.

2. Kapitel

Begegnung mit der bürgerlichen Gesellschaft und der Republik Türkei. Zweifel und revolutionäre Sicht

Mein zweiter Lebensabschnitt begann 1963 mit dem Besuch der Realschule in Nizip. Ich versuchte, mit meiner älteren Schwester Gülsüm und meiner Oma (mütterlicherseits) Havva auszukommen. Sie stellten meine letzten verwandtschaftlichen Beziehungen dar, die ich noch pflegte. Nizip, in der Nähe von Karkemisch gelegen, war der Ort mit dem höchsten Wachstum in der Region. Was die Stadt Karkemisch für die sklavenhalterischen Sumerer bedeutete, war Nizip für die damals neugegründete Republik Türkei: eine neue Kolonialstadt des Kapitalismus. In der Schule spürte ich den Mangel an Fähigkeit, mich auf meine Wurzeln zu besinnen. Es gelang mir aber zumindest dem Anschein nach, ein Musterschüler zu sein. Das autoritäre Verhalten meiner Oma Havva ließ mich zunehmend spüren, dass ich ihrer Familie zur Last fiel. Ich wurde immer stärker mit einer Welt konfrontiert, die auf Gegenleistungen beruhte.

Meinen Lehrern galt ich als ein beliebter und fleißiger Schüler und bekam immer gute Noten. Ich hatte ihre Aufmerksamkeit auf mich gezogen und ihr Vertrauen gewonnen. Nach dem Realschulabschluss entschied ich mich für eine Gymnasial-Ausbildung, anstatt Berufsschullehrer zu werden. Eine private kostenpflichtige Schule hätte ich nicht besuchen können. Für die von mir favorisierte Ausbildung an der Kadettenanstalt hatte ich leider nicht das entsprechende Alter, was meinen Traum trübte, die Gesellschaft mit Macht verändern zu wollen. Nachdem sich abgezeichnet hatte, dass eine religiöse oder militärische Orientierung nicht infrage kam, sollte ich mich für die politische entscheiden. Auf dem Weg zu meinem selbsterkorenen Ziel erschien es mir wie ein wichtiger Zwischenschritt, die Zugangsberechtigung zur Berufsschule für Grundbuch und Kataster in Ankara erlangt zu haben, die ich von 1966 bis 1969 mit leidlichem Erfolg besuchte. Bis zur zweiten Klasse des Gymnasiums überwog bei mir die religiöse Ideologie und ich gründete weiterhin Gebetsgruppen. Ich besuchte den [faschistischen] Verein der Idealisten und die Vereine zur Bekämpfung des Kommunismus und nahm als Zuhörer an manchen Konferenzen teil, auf denen auch Süleyman

Demirel sprach. Eine Veranstaltung mit Necip Fazıl Kısakürek übte auf mich eine nennenswerte ideologische Anziehungskraft aus. Meine Ablehnung der bürgerlichen Gesellschaft wurde dadurch in eine sentimentale, konservative Richtung kanalisiert, wobei vor allem deutlich wurde, dass auch andere Wege als der vorherrschende existierten.

In dieser Zeit wurde ich am stärksten von meinem Literaturlehrer Major Faruk Çağlayan beeinflusst, der auch an der Militärakademie lehrte. Er interessierte sich sehr für mich. Meine Aufsätze trug er stets bei sich, um sie als Musterarbeiten mit den anderen Lehrkräften zu diskutieren. Sein Vertrauen in mich ging so weit, dass er meine Schulkameraden anwies, mir Respekt zu zollen. Er ließ mich sogar von seinem Privatarzt untersuchen. Sein Interesse bildete ironischerweise einen Meilenstein bei der Entwicklung meines Selbstvertrauens.

Für die Linke begann ich mich interessanterweise erst im Abschlussjahr zu interessieren. Während die Parteinahme für die extreme Rechte oder Linke sich wie eine gesellschaftliche Mode verbreitete, verhielt ich mich zuerst vorsichtig abwartend. Ich wollte keine Entscheidungen treffen, ohne vorher alles zu verstehen. Nachdem ich das Buch *»Sosyalizmin Alfabesi*[46]« gelesen hatte, dachte ich: »Mohammed hat verloren, Marx hat gewonnen.« Dabei war mein Wissen über beide recht bescheiden und meine Gedanken gingen über dogmatisches Dafürhalten nicht hinaus. Und trotzdem war das Jahr 1968 geprägt von radikalen Entscheidungen. Durch Teilnahme an der Trauerfeier für den 1969 verstorbenen Vorsitzenden des Kassationsgerichts, İmran Öktem, schloss ich mich der Linken an, die in dieser Zeit viel Zulauf bekam. All diese entscheidenden Entwicklungen vollzogen sich – von vielen Zweifeln begleitet – innerhalb von zwei Jahren. Sympathisantentum für rechts oder links befriedigte mich nicht mehr. Ich war auf einer ideologischen Suche.

Es wurde für mich zunehmend schwieriger, ein Leben ohne Sinnhaftigkeit und entsprechende Ziele zu führen. Das begrenzte philosophische Wissen, das ich mir erarbeitet hatte, förderte meinen Skeptizismus. Ich konnte kein gewöhnlicher linker Militanter, aber auch kein militanter Rechter werden. Mit dieser von Zweifeln durchsetzten Befindlichkeit begann ich 1970 in Diyarbakır als Techniker am Grundbuch- und Katasteramt zu arbeiten und verdiente zum ersten Mal reichlich Geld. Da es eine rein kurdische Stadt war, zwang sich hier die Thematik der nationalen Frage auf. Auf dem zweiten

46 Türkische Ausgabe von »*The ABC of Socialism*« (1953), einer populären, sehr kurzen Einführung des US-amerikanischen Autors Leo Huberman in den Sozialismus.

Bildungsweg schaffte ich das Abschlusszeugnis am Ziya-Gökalp-Gymnasium in Diyarbakır. Noch im selben Jahr bestand ich die Aufnahmeprüfungen für die Juristische Fakultät an der Universität Istanbul und ließ mich nach Istanbul-Bakırköy versetzen. Ende 1970 und das ganze Jahr 1971 verbrachte ich in Istanbul. Ich wurde zu einem aktiven Mitglied der Revolutionären Kulturvereine des Ostens (DDKO). Eine politische Entwicklung wurde durch deren feudale Führungsriege erschwert. Am 12. März 1971, als meine politischen Aktivitäten kurz vor einem qualitativen Sprung standen, fand der Militärputsch statt.

In Istanbul lernte ich Persönlichkeiten wie [den kurdischen Dichter] Musa Anter und [den Linksintellektuellen] Hikmet Kıvılcımlı kennen. Musa Anter war das Gehirn der DDKO und vermittelte uns stets seine Erfahrungen. Sein Lieblingsspruch war: »Lasst euch nicht übers Ohr hauen!« Hikmet Kıvılcımlı hörte ich sagen: »Kinder von Mesopotamien, ich wünsche euch bei eurem Kampf viel Erfolg.« Doch meine endgültige Entscheidung traf ich, als ich Ende 1971 [den revolutionären türkischen Studentenführer] Mahir Çayan erlebte, kurz bevor er in den Untergrund ging, als er ganz allein an der ITÜ (Technische Universität Istanbul) mit seiner gewaltigen und überzeugenden Stimme eine Rede hielt, in der es u. a. hieß: »Revisionismus ist eine Realität, man muss sich gegen ihn stellen. Die kurdische Frage kann nicht unter den Teppich gekehrt werden, man muss sie akzeptieren. Wenn der Opportunismus dabei in seiner Weigerung hartnäckig bleibt, müssen die Kontakte zu ihm abgebrochen werden.« Dieses Erlebnis vertiefte meine Sympathien für die Linke. Im Lehrjahr 1971/72 hatte ich mein Ziel erreicht. Per Stipendienplatz schrieb ich mich an der Fakultät der Politischen Wissenschaften (SBF) in Ankara ein, um Politik zu studieren. Es war damals nicht schwer, zu den führenden Aktivisten zu gehören. Nach dem Putsch vom 12. März 1971 wurden viele führende Militante liquidiert oder verhaftet. Nun konnten wir uns auf den Weg machen. Die erlebten drei Jahre in Ankara, in denen ich ein gewisses Bewusstsein entwickelte und in begrenztem Maße Erfahrungen sammelte, halfen dabei. Ich fühlte mich der Türkischen Volksbefreiungsfront THKP-C [Çayans] nahe, die an der Fakultät die Mehrheit stellte. Lange Zeit hoffte ich auf Richtungsweisendes von dieser Organisation. Meine Hoffnungen erfüllten sich jedoch nicht und ich fing an, mich auf meinen Weg zu konzentrieren, der immer stärker auf die kurdische Frage ausgerichtet war. Eine Zusammenarbeit mit der türkischen Linken wurde aufgrund ihrer chauvinistischen Herangehensweise zunehmend schwieriger.

Nachdem Mahir Çayan und seine Freunde ermordet worden waren und wir aus diesem Anlass den ersten Streik an der Universität durchgeführt hatten, wurde ich verhaftet und verbrachte sieben Monate im Gefängnis. Beweismangel bewahrte mich davor, zu einer Freiheitsstrafe von fünfzehn Jahren verurteilt zu werden. Inzwischen wurden [der militante Revolutionär] Deniz Gezmiş und zwei seiner Genossen hingerichtet. [Der maoistische Untergrundkämpfer] İbrahim Kaypakkaya wurde zu Tode gefoltert. Die Linke war praktisch zerschlagen. Ende 1972 wurde ich aus dem Gefängnis von Mamak entlassen. Von nun an konzentrierte ich mich ausschließlich auf die Perspektive der Gründung einer unabhängigen Gruppe. Im April 1973 organisierte ich in der Nähe des Çubuk-Staudamms in der Provinz Ankara mit sechs weiteren Leuten das erste Treffen, bei dem die kurdische Frage im Mittelpunkt stand. Die Thesen über den Kolonialismus in Kurdistan bildeten dabei die Grundlage meiner Überlegungen. Das war ein originärer Ausgangspunkt. Im ersten Jahr konnten wir fast ein Dutzend Studenten gewinnen. Haki Karer, Kemal Pir und Duran Kalkan schlossen sich uns als türkischstämmige Mitglieder an. In den Jahren 1974 und 1975 führte ich den Vorsitz von ADYÖD (Verein der Demokratischen Hochschule in Ankara), wodurch die Entwicklung unserer Gruppe mehr Chancen bekam. Nach dem grundsätzlichen Bruch mit der türkischen Linken 1976 trafen wir die Entscheidung, unsere politische Arbeit nach Kurdistan zu verlagern. Nach dem Treffen im Stadtteil Dikmen in Ankara 1976 machten sich erstmals Haki Karer nach Ağrı und Mazlum Doğan nach Batman auf den Weg. Wir brachen alle Brücken zum System hinter uns ab. Schon zu dieser Zeit wurden wir die ›Apoisten‹ genannt.

Die Vorbereitung eines politischen Programms als Reaktion auf die Ermordung von Haki Karer 1977 in Antep, meine gefährliche, gefühlsbeladene und abenteuerliche Beziehung zu Kesire Yıldırım, die Konzentration auf Diyarbakır als unser Hauptbetätigungsfeld sowie das Treffen mit dreiundzwanzig Aktivisten im Dorf Fis, wo die Entscheidung für eine Parteigründung fiel, markierten den Beginn einer neuen Phase. Die Türkei befand sich auf dem Weg zum nächsten Putsch. Wir mussten uns entscheiden, entweder ins Ausland zu gehen oder aber Widerstand in den Bergen zu leisten, wo wir uns nur für begrenzte Zeit hätten halten können. Die Verhaftung von Şahin Dönmez und Yıldırım Merkit und ihre umfassenden Geständnisse sowie die Forderungen von Kesire Yıldırım führten dazu, dass ich am 2. Juli 1979 endgültig ins Exil in den Nahen Osten ging.

Der Zustand der republikanischen Türkei von 1960 bis 1980 erbrachte als Resultat, dass die vom Kapitalismus erschütterte türkische Gesellschaft nicht mehr in die Zwangsjacke der herkömmlichen Staats- und Gesellschaftsmodelle passte. Zugleich entspricht es der Wahrheit, dass in dieser Periode intensive Demokratisierungsbemühungen im Gange waren. Die Verfassung vom 27. Mai 1961 ermöglichte eine freie Diskussion über die Probleme. Doch waren die inneren Dynamiken eines Landes, das während des Kalten Krieges eine strategische Schlüsselposition besaß, nicht stark genug, um allein für entscheidende Weichenstellungen zu sorgen. Die Transformation der sich mit zunehmendem Tempo in Richtung einer Oligarchie entwickelnden Republik in eine Demokratie zugunsten des Volkes schien nur mit einer machtvollen Volksrevolution möglich. Die außenpolitischen Kräfteverhältnisse ließen jedoch eine solche Revolution nicht zu. Der beherzten Jugendbewegung, die sich als Vertreterin der Gesamtbevölkerung sah, fehlte die nötige Kraft, um den Status quo zu zerschlagen. Die weltweiten Jugendbewegungen waren kurzatmig. Solange der Konservatismus im Realsozialismus nicht überwunden werden konnte, hatten Demokratisierungsschübe keine große Chance. In dieser Periode wäre selbst eine von breiten Massen getragene Volksrevolution in der Türkei mithilfe der globalen imperialistischen Kräfte mühelos niedergeschlagen worden. So konnten denn auch die Militärputsche von März 1971 und September 1980 dank imperialistischer Unterstützung problemlos durchgeführt werden. Diese Staatsstreiche hinterließen ein Land, das unter der Last gewaltiger Probleme stand. Der revolutionäre Kampf war erfolglos geblieben. Aber auch die Militärs, die oligarchische Regierung und aufeinanderfolgende Parlamente waren nicht in der Lage, die zunehmenden Probleme des Landes zu lösen.

Ich befand mich mit dem Nachdenken über meine nationale und gesellschaftliche Identität in einem chaotischen Zustand. Es war für mich mit meiner eigenen Identität, meinem Selbstbewusstsein und meinem persönlichen Willen weder möglich, die bürgerliche Entwicklung der Jahre 1960 bis 1980 mitzutragen, noch am abenteuerlichen und in Theorie und Praxis verschwommenen revolutionären Kampf jener Zeit, in der es keine hervorstechenden Persönlichkeiten gab, teilzunehmen. Ich war nicht imstande, mich mit den republikanischen Institutionen in ihrer Gesamtheit zu identifizieren. Meine Kriterien und die vorhandene Realität klafften auseinander. Die Ausbildung, die ich genossen hatte, beruhte auf Auswendiglernen und diente nur dazu, den Beamtenstatus zu bewahren. Indem die Republik Türkei

die kurdische Identität leugnete, verlor sie auch die Chance, sich zu erneuern. Welche Positionen kann man denn einem Phänomen gegenüber entwickeln, das man schlichtweg als nicht existent betrachtet? Oder: Mit welchen Konsequenzen muss man rechnen, wenn man etwas mit Gewalt zu verändern versucht, als würde es sich um einen Gegenstand handeln und nicht um Menschen? Die Politik der türkischen Regierung nahm solch absurde Dimensionen an wie beispielsweise das Verbot der kurdischen Sprache, was selbst zu Zeiten der sumerischen und ägyptischen Zivilisationen undenkbar gewesen wäre.

Der politische Neuanfang bereitete unvermeidlich Probleme und musste mich gezwungenermaßen ins Wanken bringen und dazu führen, dass ich mich in Zweifeln und Ängsten verhedderte. Schließlich stand ich vor einem System, das meine bzw. die kurdische Identität gänzlich leugnete. Doch selbst die Existenz eines Bruchteils von Menschenwürde musste einen Menschen zwangsläufig dazu führen, die Geschehnisse zu hinterfragen und zu versuchen, den Grund zu verstehen, weshalb sie oder er geleugnet wird. Dabei trugen meine rebellischen Herangehensweisen durchaus dogmatische Züge. Für mich war die Gefahr sehr groß, zum strenggläubigen Jünger jeder Art von Ideologie zu werden, die ich für Erfolg versprechend hielt.

Der Konflikt gipfelte in der strukturellen Etablierung des Faschismus. Dabei hatte die Republik durch die Verfassung vom Mai 1961 die Möglichkeit einer Demokratisierung bekommen. Doch die nicht ausgereiften objektiven Bedingungen, insbesondere das Fehlen einer oppositionellen Volksbewegung, führten dazu, dass diese Gelegenheit vertan wurde. Mithilfe historischer Erfahrungen und der Unterstützung der westlichen Bündnispartner konnte eine noch repressivere Ordnung errichtet und das Überleben des Systems gesichert werden. Die Aktionen der revolutionären Organisationen dienten als Vorwand für die Brutalität der Oligarchie und führten zur Perfektion des Unterdrückungsapparates. Das revolutionäre Unvermögen entsprach dem Erfolg der Konterrevolution.

Ein Konsens mit der republikanischen Oligarchie war unmöglich, denn sie baute völlig auf reaktionären, leugnerischen und blutrünstigen Grundlagen auf. Die einzig mögliche Antwort auf diese Gewalt konnte nur die Gegengewalt sein. Es blieb lediglich die Wahl zwischen einer absoluten Unterwerfung oder Widerstand zu leisten. Die türkische Linke mit ihren sich auflösenden Strukturen war weit davon entfernt, eine Alternative zu bieten. Der Faschismus institutionalisierte sich durch den pervertierten bewaffneten Rechts-Links-Konflikt. Die Linke konnte trotz ihres

ernsthaften Widerstands nicht über die Schwelle jener geschichtsträchtigen Rebellionen von Scheich Bedreddin oder Pir Sultan Abdal hinaustreten. Das Unterfangen führender Revolutionäre wie Deniz Gezmiş, Mahir Çayan und İbrahim Kaypakkaya war wie einst das ihrer Vorfahren von vor Hunderten von Jahren zum Scheitern verurteilt. Gegen Ende der siebziger Jahre nahm die revolutionäre Gewalt zu und wurde nicht mehr als Mittel des Kampfes verstanden, sondern reproduzierte sich als Selbstzweck. Die republikanische Oligarchie sollte aus dieser Periode als Sieger hervorgehen. Die Linke dagegen zerfiel und man suchte bald nach persönlichen Nischen und Überlebensmöglichkeiten, soweit das vom System gewährt wurde.

Diese Verhältnisse erzeugten vor allem eine geistige Vereinsamung. Angelehnt an meine Erfahrungen im Kampf für eine moderne nationale Demokratie, sah ich meine Aufgabe darin, festzustellen, inwieweit die kurdische Identität aus dem Erfahrungsschatz der türkischen Linken lernen und sich zu einer politischen Alternative entwickeln könnte. Das war der sinnvollste Weg, um der unzähligen gefallenen Revolutionäre zu gedenken und ihrem Kampf einen Sinn zu geben. Die ideologische, politische und organisatorische Neuorientierung mit Kurdistan im Fokus bedeutete keine strategische Abspaltung von der türkischen Linken, sondern diente lediglich als ein taktisches Mittel für eine Einheit in Freiheit. Ein offenkundiges Bedürfnis der Türkei als Land war es, sich zuerst zu trennen, um sich später wieder zu vereinigen. Ein erzwungener unitärer Staat, der keine zeitgemäße Grundlage besaß, jeglicher Prinzipien und Regeln entbehrte und rückständiger war als das Osmanische Reich, konnte keine Grundlage von Einheit und Zusammenleben sein. Die Republik hatte sich selbst zu einem nationalen Dogma verurteilt, das auf der Leugnung der kurdischen Frage basierte. Damit war das Herausbilden einer Gesamtgemeinschaft der Bevölkerungsteile der Türkei unmöglich. Der Faschismus beruhte vor allem auf dem Fundament dieser chauvinistischen Art des Nationalismus. Die Herrschenden hatten die Bedingungen dafür geschaffen, den Nationalismus von Atatürk, den sie ablehnten, ihren eigenen Zielen unterordnen zu können. Dies war eine oligarchische Verschwörung, die gekonnt umgesetzt wurde. Die kurdischen Feudalherren und Kollaborateure hatten sich ihre Plätze innerhalb dieses Systems ebenfalls gesichert.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung lagen unsere politischen Prioritäten zwangsläufig darin, die bestehende Republik zwar nicht in ihrer Substanz, aber sehr wohl als Regimeform insgesamt zu unserem Angriffsziel zu erklären. Anfang der achtziger Jahre nahmen nicht nur meine

persönlichen politischen Überlegungen konkrete Gestalt an, sondern es kristallisierte sich auch die politische Orientierung der PKK heraus. Dabei war die Republik die bestimmende Komponente meiner Überlegungen. Weit entfernt von der Möglichkeit der Anerkennung kurdischer Identität in diesem Staatswesen war aktuell alles darauf ausgerichtet, sie vollends abzuschaffen. Ich musste einen Versuch unternehmen, das politische Potenzial der Kurden zu aktivieren. Nur so waren wir in der Lage, unsere Verbundenheit mit den gefallenen Revolutionären der Türkei, insbesondere dem geliebten Mitglied unserer Gruppe, Haki Karer, unter Beweis zu stellen. Solchen Vorstößen gehen kaum intensive Vorbereitungen und Strategien voraus. Man muss den Schritt ins Ungewisse wagen, denn Neues kann nur aus solchen Situationen entstehen. Die Vorbereitung auf einen Kampf, die Strategie, die man dabei entwickelt, und die Organisation, die diesen Kampf führt, konkretisieren sich erst dann, wenn man bereits den ersten Schritt getan hat. Was Mustafa Kemal Atatürk zu einem erfolgreichen Führer machte, waren nicht seine militärischen Kompetenzen und Möglichkeiten; in diesen Fragen war er eher im Nachteil. Das entscheidende Moment liegt im Ziel und der Bedeutung eines Vorstoßes. Der Mut zu solchen Schritten ist letztendlich auch der Motor des Fortschritts.

Als wir uns für einen Vorstoß der PKK entschieden und diesen auch vollzogen, ging es uns im Wesentlichen und überwiegend um die Errichtung einer demokratischen Republik. Die entscheidende strategische Auffassung unserer Politik beruhte auf der Annahme, dass ein freies und unabhängiges Kurdistan nur durch eine demokratische Republik möglich wird und gegen das reaktionäre Einheitsverständnis der Oligarchie und gegen die in ihrem Dienst verkommene Republik eine freiwillige Einheit der demokratischen Kräfte und ihr Kampf um eine demokratische Republik zu setzen ist.

Der von den Türken geführte nationale Befreiungskampf der zwanziger Jahre sollte mit einer von den Kurden geführten demokratischen Befreiung abgeschlossen werden. Die dialektische Einheit zwischen beiden Komponenten bedeutet zugleich die Fortsetzung der historischen Entwicklung und ist ihr zeitgemäßer Ausdruck. Die grundsätzliche Positionierung sowohl gegen den primitiven kurdischen als auch gegen den chauvinistischen türkischen Nationalismus steht im engen Zusammenhang mit der oben beschriebenen Realität.

Mein damaliges Denken enthielt keine grundsätzlichen historischen Irrtümer, aber eben auch nur einige wenige allgemeine Wahrheiten. Ich hatte nie den Mut, mich meinem eigenen Leben zu widmen. Meine

Entfremdung gegenüber dem zwanzigsten Jahrhundert war stets präsent. Dass ich mich nicht gänzlich dem Alltag verschrieb, war einer der Gründe dafür, dass ich in historischen Dimensionen denken und handeln konnte. Der Versuch, meinen Selbstentwurf mit der Realität meines Volkes zu verbinden, war nicht nur eine Frage des Bewusstseins oder der Philosophie, sondern zugleich ein ethischer Anspruch. Ein Leben außerhalb der sich aufdrängenden Realitäten des Volkes glich in meinen Augen einem Dasein in Verderbnis, Würdelosigkeit und Unmoral. In meinem Kopf war an die Stelle des Zweifelns an Gott das Grübeln über die nationale Frage, Organisierung und politische Themen getreten. Diese materiellen Fragen eigneten sich besser für eine Auseinandersetzung, um meine intellektuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Die dialektische Methode hatte eine größere Anziehungskraft als die Metaphysik. Sicherlich war es ein wichtiger Schritt gewesen, dass ich als Gegenpol zum chauvinistischen Charakter der Republik und der bürgerlichen Gesellschaft der kurdischen Identität ein konkretes Gesicht verleihen konnte. Das ist auch aus der Sicht der Republik ein Verdienst. Ich habe nie daran gezweifelt, dass man meine Rolle darin verstehen wird, wenn die Demokratisierung mit allen ihr entsprechenden Maßstäben verwirklicht ist.

Meinen größten Fehler, den Dogmatismus mit der Realität zu verwechseln, erkannte ich zu spät. Doch ist dieses Phänomen in den Gesellschaften des Ostens eine nach wie vor tief sitzende Verhaltensweise. Der religiöse Dogmatismus wurde von mir durch den Dogmatismus des Realsozialismus ersetzt. Dogmatismus existiert in jeder denkbaren gesellschaftlichen Mentalität und kommt bei den Linken und Rechten vor, sowohl in Fragen der Identität als auch im kulturellen Verständnis.

3. Kapitel
Sich durch den Krieg neu erschaffen, aber wie lange noch?

Der revolutionäre Auszug aus Anatolien und Mesopotamien in die heiligen Länder des Mittleren Ostens ruft historische Assoziationen hervor, doch geht es hier keineswegs um den Aufstieg einer ethnischen Gruppe oder eines Stammes, sondern vielmehr um den Versuch, die revolutionäre Ideologie der eigenen Gegenwart zu repräsentieren. Das ausgewählte Gebiet gehört weltweit zu den für eine revolutionäre Erneuerung günstigsten Feldern. In einem durchschlagenden, emanzipatorischen Ausdruck sowohl historischer wie auch aktueller Eigenschaften konnte die Arbeit an einer weitgehenden Metamorphose mit geradezu klerikaler Hingabe angegangen werden. Ich unternahm alle möglichen geistigen Anstrengungen, das kurdische Volk inhaltlich zu erreichen. Wie der Apostel Paulus schicke ich Glaubensvertreter in alle Himmelsrichtungen. Auf der Suche nach Überlebensmöglichkeiten für das menschliche Gewissen nähere ich mich zunehmend dem Habitus eines Propheten. Dem zwanzigsten Jahrhundert stand ich skeptisch gegenüber und kapitulierte nicht vor diesen Realitäten. Ich wollte es nicht als eine Manifestation des menschlichen Geistes ansehen. Meine Rebellion war eine radikale und reichte an diejenige historischer Beispiele durchaus heran. Das für den revolutionären Kampf konstitutive Verantwortungsbewusstsein, an einer Hoffnung für die Menschheit jenseits des engen Horizonts der Nationalität mitzuwirken, wollte ich nicht aufgeben. Im Wesen aller Bemühungen stand die Überzeugung, dass der realen Welt kein Glauben geschenkt werden dürfe. Man darf sich ihr nicht beugen oder hingeben. Alle Anstrengungen zielten unermüdlich auf eine neue Utopie, die den bestehenden andere Begriffe von Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit entgegensetzt.

Eine Bilanz der Aktivitäten zu ziehen, die ich in den Jahren 1979 bis 1998 im Mittleren Osten unternahm, wäre hier schwierig, ist auch gar nicht notwendig. Die Geschichtsschreibung wird in Zukunft anhand reichhaltiger Dokumente und Fakten sicherlich für ein realistisches Gesamtbild dieser Zeit sorgen. Viel lehrreicher ist es, die Grundsätze meines Standpunktes zu analysieren.

I. Schutz des Freiheitswillens vor Versklavung und Verzerrung

Im Mittleren Osten verlaufen nicht nur die Wege der Politik, sondern auch die Verbreitungskanäle der Ideologien in Form eines Labyrinths. Es erfordert große Fähigkeiten, den Ausweg daraus zu finden, ohne sich zu verirren. Der Sinn eines Labyrinths besteht darin, den Menschen zu verwirren, um ihn so an sich zu binden. Ihre Macht schöpften die sumerischen und ägyptischen Priester nicht zuletzt daraus, ihre Kandidaten verwirrenden Prüfungen zu unterziehen. Später ahmten alle despotischen Mächte diese Methode nach, um ihre Gegner zu schockieren und zu unterwerfen.

Ich muss an dieser Stelle betonen, dass ich im Nahen Osten viele Anstrengungen unternommen habe, den Willen zur Freiheit nicht zu verlieren. In einer von starken Nationalismen beherrschten Region scheint das Knüpfen von politischen Kontakten in einem demokratischen Rahmen zum Scheitern verurteilt. Was aufgezwungen wird, ist eine den Erfordernissen der Zeit angepasste Stammeskultur, die die Interessen des eigenen Klans und der Familie über alles stellt. Mag man den Nationalismus mit noch so betörenden Begriffen umschreiben, er ist und bleibt eine entwickelte Form des Stammeschauvinismus, dessen ausgeweiteter und politisierter Ausdruck. Das wiederum entspricht der Engstirnigkeit und der Ignoranz allen gegenüber außer sich selbst. Folglich wird bereits der freie Wille eines individuellen Menschen als eine Bedrohung angesehen.

So bestanden für mich die schwierigste Aufgabe und das Hauptproblem darin, meinen eigenen freien Willen und damit auch den noch lebendigen Freiheitsdrang der Anwärterinnen und Anwärter auf den Status von politischen Genossen zu schützen. Die Mitglieder der PKK und unsere Freunde haben diesen Aspekt immer noch nicht verstanden. Aus diesem Grunde überwinden sie ihre enge und eindimensionale Sichtweise nicht und es gelingt ihnen nicht, sich vom Joch ihrer einfältigen Taktiken zu befreien. Meine wichtigste politische Tätigkeit bestand in der Unterbindung des Missbrauchs des Freiheitswillens der Menschen sowohl innerhalb unserer Organisation als auch außerhalb durch eine große Anzahl von politischen Betrügern. Diese Anstrengung war weitaus bedeutsamer als meine Verdienste um die praktische politische Arbeit. Es darf nicht vergessen werden, dass selbst ein Staat zum Niedergang verurteilt ist, wenn man den Geist und den Willen zur Freiheit verliert.

II. Die Bewahrung des Willens zur Freiheit

Die Bewahrung dieses Willens zur Freiheit ist durch ideologische Unabhängigkeit und organisatorische Stärke möglich. Man kann nicht vom freien Willen der Menschen reden, wenn sie nicht in der Lage sind, unabhängig zu denken und sich eigenständig zu organisieren. Fehlen diese Aspekte, geraten die Menschen zwangsläufig in die Abhängigkeit der einen oder anderen Instanz. Solange im Denken und in der organisatorischen Ordnung ein Vakuum besteht, wird es von den Gegnern gefüllt.

Bei meiner politischen Arbeit im Mittleren Osten führte ich einen anstrengenden Kampf gegen die Befangenheit im Denken und ein unorganisiertes Leben. Um sich den erdrückenden Folgen existierender Probleme zu entziehen, betrachten viele Menschen die persönliche Befreiung als eine Lösung. Das ist eine Tendenz, der man sehr schwer etwas entgegensetzen kann. Doch sich um einen individuellen Ausweg zu bemühen, ist der Anfang des Abschiedes von höheren Werten, die einer tiefgehenden politischen Befreiung vorausgehen. Der alltägliche Kampf ums Überleben, die Sorge um Familie und Kinder können in unterschiedlichsten Momenten und Bedingungen zur Unterwerfung führen. Sowohl der Nahe und Mittlere Osten als auch Europa wurden auf diesem Wege für Tausende Revolutionärinnen und Freiheitskämpfer zum Ort ihrer politischen Selbstaufgabe. Wer keine Kriege verlor, wurde auf diese Art und Weise besiegt. Da mir diese Gefahr bewusst war, konzentrierten sich meine Bemühungen darauf, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die über den nötigen Freiheitswillen verfügten, ein ihrer Denkweise und Organisationsdisziplin entsprechendes Leben führten. Dieses Ziel zu erreichen, war mir jedes persönliche Opfer wert. Diese Anstrengungen bildeten auch das Fundament dafür, dass die PKK ihre Entwicklung mit wachsender Kraft fortsetzte und kreative Transformationen einleitete, während alle anderen Organisationen zusammenbrachen und in Vergessenheit gerieten.

Eines liegt mir sehr am Herzen: zu begreifen, dass die Förderung des Freiheitsbewusstseins und der organisatorischen Fähigkeiten eines jungen Mannes, erst recht einer jungen Frau, die schwierigste Aufgabe, zugleich aber das entscheidende Moment im Kampf darstellt. Sich in bewaffneten Auseinandersetzungen oder dem vermeidbaren Tagesgeschäft unnötig aufzuopfern, richtet mehr Schaden an, als es nutzt. Vor allem wenn die politische Praxis von einer gewissen Unentschlossenheit geprägt ist. Meine diesbezüglichen Anstrengungen wurden am wenigsten verstanden, obwohl sie bestimmend waren. Die kurdische Identität versteht unter ›praktischer

Arbeit‹ stets eine eigentlich unnötige Plackerei, weswegen sie der Bedeutung des selbstständigen Denkens und der organisatorischen Struktur nicht den nötigen Wert beimisst. Ich habe dagegen einen entschlossenen Kampf geführt. Hätte es diesen Kampf nicht gegeben, wäre aus jedem PKK-Mitglied nicht mehr als ein einfältiger Mensch geworden. Diese Menschen hätten sich womöglich eine andere politische Heimat ausgesucht, in der sie die öde Tätigkeit eines gewöhnlichen Lastträgers verrichtet hätten. Oder sie wären Opfer eines Betruges geworden, ohne zu merken, dass sie dabei die Rolle des Kollaborateurs spielen. Vielleicht hätten sie sich ihrer Umwelt verschlossen mit dem Fatalismus eines Strenggläubigen.

III. Die Verteidigung der kurdischen Identität auf der Grundlage der Freiheit

Eine weitere hochschwierige Aufgabe in dieser Zeit war die Verteidigung der kurdischen Identität auf der Grundlage der Freiheit. Die Kurden werden nicht nur in der türkischen, sondern auch in der arabischen und persischen offiziellen Ideologie als eine Bevölkerungsgruppe verstanden, die das Zusammenleben der Gesamtgemeinschaft erheblich stört. Sich auf Grundlage einer würdevollen und freien kurdischen Identität gegen diese Vorstellungen aufzulehnen, bedeutet deshalb nichts anderes, als sich den genannten Staatsvölkern als Feinde entgegenzustellen. Für die herrschenden Ideologien ist das selbstbewusste Vertreten der kurdischen Identität eine zu bekämpfende Provokation. Daher ist eine geduldige und geschickte Überzeugungsarbeit vonnöten, um die Einsicht zu erzeugen, dass die kurdische Identität keine Gefahr darstellt, sondern die Bedingung für ein friedliches Zusammenleben ist. Da ich ungeachtet aller Traditionen der freien kurdischen Identität absolute Priorität gab, kam es in jenen Strukturen, die unter sich selbst keine Demokratie, Gleichberechtigung und Freiheit zu verwirklichen vermochten, zu permanenter Unruhe und Unzufriedenheit. Sie nahmen an, dass die von mir vertretene freie Identität nicht ihren Interessen entsprechen konnte. Diese Realität meinte ich, als ich sagte: »Als Person habe ich verloren, aber gewonnen hat das kurdische Volk!«

Wenn wir also mein Leben und Wirken im Mittleren Osten realistisch betrachten, werden wir sehen, dass drei grundlegende Entwicklungen erreicht wurden. Die erste ist die Schaffung eines kämpfenden Volkes. Meine zweite bedeutende Errungenschaft ist die Schaffung von Militanten für die Freiheit. Die dritte, besonders herausragende Bemühung betrifft die Freiheit der Frau.

IV. Die Schaffung eines kämpfenden Volkes

Vor dem Auszug in den Mittleren Osten wurde unter den Bedingungen der Türkei ein ideologischer Kern und eine politische Linie geschaffen. Dabei ging es um die Lösung der nationalen Frage, worin wir im Allgemeinen vom wissenschaftlichen Sozialismus beeinflusst waren, den wir an unsere konkreten Bedingungen anpasten. Trotz Dogmatismus ist dabei durch selbstständiges Denken und Handeln ein für das kurdische Volk notwendiges ideologisches Gerüst erstellt worden, ohne sich auf realsozialistische Muster oder Mächte zu berufen. Gerade wegen der vielen Verallgemeinerungen konkretisierte sich hier vielleicht zum ersten Mal eine politische Linie, die sich auf die eigenen Interessen des kurdischen Volkes berief und eine freie Willensäußerung in seinen Diensten zu sein beanspruchte. Damit war der Weg für die neue kurdischen Freiheitsbewegung aufgezeigt. Der Höhepunkt dieser Periode war die Aktion in Siverek am 30. Juli 1980 gegen die Großgrundbesitzer des Bucak-Klans. Diese Aktion können wir sowohl als das Ende eines Abschnitts als auch den Beginn einer neuen Phase betrachten.

In der anschließenden Phase im Mittleren Osten ging es darum, sich mit der Methode des Volkskrieges allen repressiven Kräften, reaktionären Ideologien und politischen Verhältnissen im Inneren und Äußeren entgegenzustellen. Zum ersten Mal in seiner Geschichte konnte das kurdische Volk seinen eigenen Willen durchsetzen und schlug einen Weg ein, der seinen eigenen Interessen entsprach. Es führte einen entschlossenen Kampf für ein freies Leben und machte sich daran, alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Zugleich kämpfte es gegen eigene jahrtausendealte reaktionäre Denkweisen und Traditionen. Dieser Krieg war unvermeidlich, um selbstständiges Denken und Handeln zu erlangen. Es war notwendig, einen Bürgerkrieg zu führen, um die Freiheit zu gewinnen. Zum ersten Mal in der Geschichte wurden im Rahmen eines umfassenden und systematischen Kampfes die Ideologien und praktischen Bindungen der kurdischen Kollaborateure zerschlagen, die Unterwürfigkeit und Reaktion gefördert und Aufklärung verhindert hatten. Es ist nicht möglich, den Freiheitskampf nach außen zu tragen, ohne den inneren Krieg zu wagen und zumindest in Ansätzen zu gewinnen. Diese Tatsache sollte mit der Aktion gegen die Bucaks unter Beweis gestellt werden. Die Entstehung des Bandenunwesens innerhalb der PKK sowie der Gegenkrieg des primitiven kurdischen Nationalismus nährt sich ebenso aus dieser Tatsache. Die objektiven Interessen der irregulären Strukturen innerhalb der PKK sowie der

nationalistischen Tendenzen unter den Kurden sind der Grund dafür, warum sie sich vehement gegen die Entstehung des Freiheitswillens des Volkes stellen. Man kann behaupten, dass dieser Volkskrieg zum Teil erfolgreich geführt wurde, auch wenn er nicht in dem Maße realisiert wurde, wie es zunächst erhofft worden war.

Die bewaffneten Aktionen vom 15. August 1984 können nur als Selbstverteidigung definiert werden, die sich gegen die totale Vernichtung der kurdischen Realität richtete. Auch wenn diese Aktionen den Anschein eines Angriffes hatten, stellen sie nicht mehr als eine Warnung dar nach dem Motto: »Wir sind ein Volk, ihr könnt uns nicht vernichten.« Sie sind vor allem eine Reaktion auf die Grausamkeiten im Militärgefängnis von Diyarbakır und Ausdruck eines kompromisslosen Einsatzes für das eigene Existenzrecht. Es begann ein Krieg, der eine Antwort auf die Leiden derer war, die in diesem Gefängnis ihr Leben gelassen hatten: »Die Welt muss unsere Stimme hören!« (Mazlum Doğan); »Ihr könnt uns niemals dazu zwingen, unsere Existenz abzustreiten« (Mehmet Hayri Durmuş); und der dem Diktum Kemal Pirs – »Die Befreiung des türkischen Volkes wird durch den Freiheitskampf des kurdischen Volkes möglich sein« – einen konkreten Sinn geben sollte. Diese militärische Offensive war die Antwort auf alle oligarchischen und despotischen Mächte, allen voran die türkische und kurdische Oligarchie, die sich in der Aussage zusammenfassen lässt: »Eure Zeit der grenzenlosen Unterdrückung und Ausbeutung des kurdischen Volkes ist vorbei; es ist nun Zeit für unsere Freiheit!« Ein zeitgemäßes und würdevolles Leben hat seinen Preis: den Kampf des Volkes selbst. Eine andere Möglichkeit, sich von der Unterdrückung der oligarchischen und despotischen Mächte zu befreien, scheint es nicht zu geben. Ein Leben in Würde und Freiheit ist für das Volk in dem Maße möglich, wie es seinen eigenen Kampf gegen jede Art von Unterdrückungsregime führt.

Ohne diesen Kampf, auch wenn es große Schmerzen und Verluste verursacht, ist die Zerschlagung eines Systems, dessen auf Unterdrückung und Zwangsassimilation beruhende Logik in der Leugnung eines Volkes gipfelt, nicht nur ausgeschlossen, sondern es ist sogar unmöglich, sich vor der Vernichtung zu retten. So gesehen ist der Überlebenskampf des kurdischen Volkes im Mittleren Osten gegen die zerstörerischen inneren und äußeren Mächte nicht nur eine Notwendigkeit, sondern eine Verpflichtung. Ob in diesem Kampf Fehler gemacht werden, ob es zu Verrat kommt, ob sich die Volksführung nicht in der nötigen Art entwickelt, ob der Kampf von kurzer oder langer Dauer ist, ändert nichts an seinem Sinn. Dieser Krieg führt

weder zum Bruch mit den Nachbarvölkern noch richtet er sich gegen sie. Im Gegenteil bedeutet dieser Krieg den Kampf für ein freies Zusammenleben in einer demokratischen Republik. Es ist ein Kampf der Völker gegen den von den kolonialistischen Herrschern aufgezwungenen Nationalismus, religiösen Fundamentalismus und Separatismus sowie für den Fortschritt und eine Vereinigung in Freiheit.

Ich bin fest davon überzeugt, dass es meine Aufgabe ist, mich sowohl theoretisch als auch praktisch einem solchen Volkskampf zu verschreiben, um unsere Rechte zu erlangen. Auch wenn der Volkskrieg nicht so durchgeführt wurde, wie ich es mir gewünscht hatte, war er richtig und notwendig. Ich kann jedoch nicht behaupten, dass ich gegen jene Kräfte, die diesen Krieg für ihre eigenen Zwecke ausnutzen wollten, angefangen von innerorganisatorischen irregulären Strukturen der PKK bis hin zu unterschiedlichen imperialistischen Mächten, erfolgreich genug vorging. Es darf aber keineswegs übersehen werden, dass das die Aufgabe des Volkes, das den Kampf führt, und seiner führenden Kräfte ist. Meine Verbundenheit mit dem jahrtausendealten Widerstand meines Volkes wie auch der Völker des Nahen und Mittleren Ostens sowie meine Bemühungen darum, diesen Gemeinschaften einen zeitgemäßen und fortschrittlichen Inhalt zu geben, ist eine Konsequenz der Bewunderung, die ich für diese Region und für die kulturelle Existenz dieser Völker empfinde. Meine größte Sorge ist es, von diesem Kampf ausgeschlossen zu sein und ihn nicht in dem Maße unterstützen zu können, wie ich es gern getan hätte. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass unsere Völker und ihre verantwortlichen Führungskräfte die bestehenden Mängel beseitigen und ihren Kampf mit Erfolg krönen werden.

V. Die Schaffung freier Militanter

Der zweite wichtige Aspekt meines Tuns war die Herausbildung eines charakteristischen Typs von Freiheitskämpfer. Ein kämpfendes Volk erfordert kämpfende Aktivisten. Die in der Türkei vorherrschenden Bedingungen erschwerten die Organisierung militanter Kräfte erheblich und trugen dogmatische Züge. Die Aktivisten der PKK stellten überwiegend den Typus dar, der über ein begrenztes Denkvermögen verfügte und dessen Aktionsradius deshalb stark eingeschränkt war. So ließ sich kein Volkskampf organisieren. Nur ideologische Stärke, Geduld, Mut und Geschicklichkeit konnten einen Erfolg garantieren. Die Ausbildung solcher Freiheitskämpfer war sicherlich das schwierigste Unterfangen und die größte Herausforderung. In unzähligen Ausbildungsseminaren, Dialogen und persönlichen Gesprächen wollte

ich zu jenen Freiheitskämpfern vorstoßen, wie sie mir vorschwebten. Mir war die Schwierigkeit meiner Aufgabe bewusst und gleichzeitig wusste ich, dass es eine ehrenvolle Aufgabe war, weswegen der Tod mir auch so einfach vorkam. Geleitet von dem großen Wunsch, einen Beitrag zu leisten, um den Fluch der Geschichte zu überwinden und zur Freiheit zu gelangen, konzentrierte ich mich mit voller Kraft auf die Freiheitskämpfer, damit sie zumindest einige Jahre ihres Lebens sinnvoll einsetzten. Ich investierte mehr in die menschliche Arbeit mit den Kadern, Kämpferinnen und Aktivisten, als es Philosophen, Propheten, Militärs oder Politiker je getan hatten. Es verursachte bei mir stets Ärgernis und Zorn, wenn ich miterleben musste, wie das Bandenunwesen innerhalb der PKK – über weite Strecken durchaus bewusst – die jungen Aktivisten, die die Stütze des Volkes bildeten, grausam zugrunde richtete und damit meine mühevolle Arbeit vernichtete. Ein solcher Verrat an meinen Bemühungen, das Neue zu schaffen, ist nicht zu begreifen und zu ertragen.

Doch auch die Aktivisten selbst trugen die Verantwortung dafür. Hatten sie denn nie Respekt vor sich selbst? Konnten sie denn nicht sehen, was für eine mühevolle Arbeit dahinterstand? Begriffen sie denn nicht, dass sie die einzige Hoffnung und der Stolz ihrer Familien waren? Inwieweit waren sie in der Lage, meinen Bemühungen gerecht zu werden, die selbst unsere grausamsten Gegner beeindruckten? Wann sollten sie die großen Versprechen umsetzen, die sie abgelegt hatten? Und vor allem: Wie sollten sie langfristig ihre Existenz und Weiterentwicklung sichern? Die Freiheitskämpfer mussten all diese Fragen beantworten. Sie mussten die Kraft aufbringen, sich aus dem Griff gemeiner und scheinheiliger Kommandanten zu befreien. Sie waren verpflichtet, jene Perspektiven zu verwirklichen, die in unzähligen politischen Positionspapieren, Dokumenten und Schriften erklärt wurden. Ich hatte immer gedacht, dass ich viel für die Freiheitskämpfer getan hätte. Was ich als Gegenleistung dafür bekam, war billiges unverhältnismäßiges Sterben und Töten. Nie setzte sich die Auffassung durch, dass es ihre vorrangige Aufgabe war zu wissen, wie und wo sie selbst leben und anderen zum Leben verhelfen sollten. Sie kämpften viel, zeigten grenzenlosen Mut und Opferbereitschaft, dennoch konnten sie sich nicht professionalisieren und waren nie bereit, ihr eigenes System aufzubauen. Sie konnten sich nicht von der Gewohnheit befreien, einfach und billig zu leben und zu sterben. Sie entwickelten sich zu keiner Armee. Aus ihrer Mitte wuchsen keine Kommandanten heran. Ich leugne keineswegs die Werte und das Heldentum, die sie hervorgebracht haben. Doch allein die Tatsache, dass sie nicht rechtzeitig und erfolgreich

gegen die irregulären Strukturen und den primitiven Nationalismus vorgehen konnten, zeigt ihren größten Fehler. Ich frage mich ständig: Hätte ich sie kämpfen lassen, wenn ich von vornherein gewusst hätte, dass sie sich so entwickeln? Hätte ich die Verantwortung dafür übernehmen können? Trotz meines Kummers ist es eine nicht gering zu schätzende Leistung gewesen, Militante für die Freiheit auszubilden. Nur wurde man ihr nicht gerecht. Sie wurde leichtsinnig vergeudet. Die Erinnerung an Tausende von Gefallenen wird mit Sicherheit ein Leben in Freiheit und das freie kurdische Volk erschaffen. Ich muss meine Überzeugung und Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass die Verbliebenen auf der Grundlage der legitimen Verteidigung nicht nur ihre Mängel beheben, sondern auch die quantitative und qualitative Macht entfalten werden, um einen würdevollen Frieden und das Zusammenleben unserer Geschwistervölker in Freiheit zu realisieren und der Garant des Erfolges zu sein.

VI. Die Erschaffung der freien Frau

Eine weitere epische Kraftanstrengung betrifft die Befreiung der Frau. Meiner Meinung nach hat dieser Aspekt Priorität noch vor den Anstrengungen für die Befreiung der Heimat und der Arbeit und war am schwierigsten zu bewältigen. Die Frau war die erste Klasse, die erste Nation und das erste Geschlecht, die von Rückständigkeit und Sklavenhaltertum extrem unterdrückt wurden. Der augenscheinliche Unterschied zwischen den Geschlechtern muss als Begründung für Ungleichheit und Unterdrückung herhalten. Eine tiefgehende Analyse der geschichtlichen Entwicklung würde allerdings zeigen, dass Frauen die ersten Opfer gesellschaftlicher und politischer Herrschaft waren. Sie entstanden als früheste Klasse aus der Ungleichheit und Versklavung, die der Menschheit aufgezwungen wurden. Nachdem die Frauen versklavt, zu einem gefügigen und zahmen Objekt (nicht Subjekt) des Häuslichen gemacht worden waren, kam es zur Bildung der Klassengesellschaft und des Staates. Erst als der grausame und verlogene Mann die Frau unterworfen hatte, fühlte er sich ermutigt und machte sich daran, die anderen Menschen und damit auch sein eigenes Geschlecht zu unterjochen und gefangen zu nehmen, und schuf als das größte der verlogenen ideologischen Systeme das der Mythologien und Religionen. Betrachtet man diese Religionen und Mythen näher, so sieht man, dass die Frau durch unglaubliche List und Gewalt schrittweise entthront, zur Bedeutungslosigkeit verurteilt und schließlich vernichtet wird. Ausgeschlossen, Freiheitskämpfer sein zu wollen und diese Tatsache nicht zu sehen! Als Sohn eines Landes, in

dem die Religion der Muttergöttin entstanden war und das zur Heimat der ersten Liebesgöttinnen wurde, sollte ich versuchen, unsere ersten Urahnen und die Quelle unserer Leidenschaften zu verstehen, sie zu erforschen und ihre Existenz zu begründen.

Die Tatsache, dass ich mich so intensiv mit der Frauenfrage beschäftigte, war weit mehr als eine persönliche ›Ehrensache‹. Diese Beschäftigung stand im absoluten Gegensatz zu simplen sexuellen Bedürfnissen. Die Begegnung der Geschlechter über das Niveau des animalischen Sextriebes hinaus zu verwirklichen, sie auf die Ebene der großen Freundschaft und politischen Kameradschaft zu heben, erschien mir als das wahre Heldentum. Ich merkte, dass Sexismus nichts anderes als Feigheit ist. Die Angst war eine Erfindung des herrschenden Mannes. Er versteckte sich hinter dem Begriff der ›Ehre‹. Er selbst versetzte der Frau einen Dolchstoß – gerade dann, wenn er sagte, dass er sie ›liebt‹. Er hatte sie als Geschlecht verletzt, ihren Körper, ihre Intelligenz und ihre Gefühle zerstört. Er stieß sie in unvorstellbare Abgründe. Selbst diejenigen Männer und Frauen, die sich als Sozialisten bezeichneten, konnten sich nicht davor retten, einfache Statisten dieses Spiels zu sein. Geleitet von dem großen Durst nach Freiheit, lenkte ich meine ganze Kraft auf dieses Problem. Ich führte unzählige Analysen durch, führte Gespräche und hielt tiefer gehende Reden. Nicht als ihr Besitzer, sondern als ein Mitwirkender an diesem Kunstwerk mischte ich mich immer wieder ein, auf dass sie in allen Aspekten, von ihrer körperlichen Präsenz über das Zündende ihres Intellekts bis zur Ausdrucksfähigkeit von Stimmlage und Sprachstil, ihr Potenzial entfalteten. Sie reiften heran, sie machten große Schritte, dennoch blieben sie unerfahren. Sie standen immer noch im Schatten der Herren. Noch fehlte es ihnen an Erfahrung und Know-how, den Geschlechterkampf zu führen. Dieser Schmerz eröffnete geistige Abgründe. Sie verbrannten sich oder ließen Bomben an ihrem eigenen Körper explodieren. Im Namen des Heldentums taten sie alles, was möglich war – und waren allein. Die Männer, denen sie gegenüberstanden, ließen keine andere Herangehensweise zu als die der groben Männlichkeit. Die Männer dachten nicht im Geringsten an Freundschaft oder Gleichberechtigung, sondern unterdrücken sie weiterhin.

Ich erzog mir Respekt und Liebesfähigkeit an, bis ich von ganzem Herzen an den Kult der Muttergöttin glaubte. Auch wenn alles unternommen wurde, um den großartigen Kampf der Frauen zu erniedrigen, versuchte ich ihm gerecht zu werden. Auf der einen Seite waren unsere Männer bereit, wegen einer Frau Verrat an den vorrangigsten Aufgaben zu begehen, und

auf der anderen Seite waren sie aber keinesfalls bereit, irgendetwas zur Verwirklichung einer von Respekt getragenen freundschaftlichen Beziehung zu Frauen zu tun. Ich versuchte allen Kreisen, die ich erreichen konnte, vor allem aber innerhalb der PKK, zu zeigen, dass es am Kampf der Frauen nichts gab, was von geringerem Wert wäre.

Ich empfand Respekt vor der Entscheidung, die separaten Fraueneinheiten aufrechtzuerhalten und eine autonome Frauenpartei zu gründen, denn sie sind der Garant eines Lebens in Freiheit und Schönheit. Meine Bemühungen setzte ich in dem Glauben fort, dass sie eines Tages die Kraft aufbringen würden, die rückständigen, verlogenen und tyrannischen Männer endgültig in ihre Schranken zu verweisen. Der Mann kann sich nicht persönlich entwickeln oder auch nur ›zum Mann werden‹, wie es das Türkische ausdrückt, wenn er eine Frau als seinen Besitz betrachtet. Mir ist bewusst, dass ich dadurch die Frauen in eine schwierige Situation brachte. Ich weiß auch, dass ich sie dadurch in einen Feuerball verwandelte. Ebenso ist mir bekannt, dass es unter ihnen welche gab, die eine tiefe Feindschaft spürten und sich mir gegenüber zutiefst ungerecht verhielten. Ich weiß schließlich, dass ich auch zu ihrer Vereinsamung beigetragen habe. Aber ich will, dass sie die wichtigste Wahrheit kennen: Sie müssen so stark sein, dass sie das Schicksal des Krieges oder des Friedens bestimmen können. Ohne diese Stärke ist das Leben wertlos. Ohne sie gibt es keine Liebe. Ohne sie kann man keine einzige Sehnsucht befriedigen. Einsamkeit und Trennung sind der Weg und der Preis dafür, die großartigen Ideen zu realisieren und zu verbreiten.

VII. Die Schaffung einer wirklichen Volksdiplomatie

Zu einer Reihe anderer Aufgaben, denen ich während meiner Zeit im Mittleren Osten nachging, zählten vor allem meine diplomatischen Bemühungen, die darauf abzielten, unserem Volk den verdienten Platz in der Völkergemeinschaft zu geben. Dabei geht es darum, der Welt und den regionalen Mächten zu zeigen, dass es Bemühungen gibt, den Zustand zu verändern, der das kurdische Volk auf einen diplomatischen Verhandlungsgegenstand reduziert. Dank dieser Anstrengungen konnte das kurdische Volk seine Identität und den Willen zur Freiheit in historisch neuer Art und Weise entfalten. Es konnte beweisen, dass es nicht schutzlos dasteht, sondern durchaus die Kraft besitzt, im Zusammenspiel mit seinen führenden Organisationen jede Art von Intrige und Verschwörung zu vereiteln. Es ist den Kurdinnen und Kurden gelungen aufzuzeigen, dass sie mit

ihrem ganzen Mut und aller Opferbereitschaft entschlossen für ein Leben in Freiheit kämpfen und dieses Ziel nicht aufgeben werden.

Ihre gesamten diplomatischen Erfolge verdanken die kurdischen Kollaborateure unserer Präsenz im Mittleren Osten. Alle Verträge und materiellen Errungenschaften, die dabei erreicht wurden, auch wenn sie sich gegen uns richten, entstanden mit unserem Blut und durch unsere Taten. Wir werden dies heute den herrschenden Kollaborateuren klarmachen. Der Freiheitsdrang der Kurden steht im engen Zusammenhang mit den Resultaten des Kampfes, durch den die PKK sowohl innerhalb des kurdischen Volkes als auch im Ausland wichtige Positionen errang. Ich halte es für sehr wichtig, dass sich die Kurden dieser Tatsache bewusst werden. Mein Wunsch ist, dass sie sich vom Status quo nicht täuschen lassen und unter Berufung auf die eigene Kraft die für sie nötige Diplomatie praktizieren, wenn sie in jedem Bereich erfolgreich sein wollen.

VIII. Die Schaffung von Akademien

Die Gründung von nationalen Akademien wurde als sehr wichtig erkannt und in begrenztem Maße umgesetzt. Damit wurde eine Periode eingeleitet, in der für das Volk und seine Führung zahlreiche Schulen gegründet wurden, in dem Wissen, dass das seit Jahrhunderten andauernde Blutvergießen keineswegs die alleinige Lösung sein kann. Nötig ist vor allem die Erkenntnis, dass nur eine grundlegende theoretische Auseinandersetzung und tiefer gehendes intellektuelles Verständnis der Welt zum Erfolg führen können. Es war immer ein elementarer Bestandteil meines Lebens, dass ich jeden Ort, an dem ich lebte – jeden erdenklichen gesellschaftlichen Raum –, in eine Schule verwandelte. Wie bei den Philosophen der Antike wurde jeder Treffpunkt, sei es eine Straßenecke oder der Schatten eines Baumes, in eine Stätte des Wissens verwandelt. Man verlagerte das ganze Schwergewicht der politischen Arbeit auf diese Aktivitäten angesichts der Erkenntnis, dass die größten Schwächen unseres Volkes in ihrem unentwickelten intellektuellen Potenzial liegen. Die Erfahrungen mit der Mahsum-Korkmaz-Akademie [in der libanesischen Bekaa-Ebene] verbreiteten sich wellenartig in allen gesellschaftlichen Bereichen und Schichten. Nicht nur im militärischen und politischen Bereich, sondern auch auf den Gebieten der Sprache und Kunst wurde die strukturelle und ideelle Grundlage einer akademischen Bildungsoffensive gelegt. Das Entstehen eines akademischen Bildungssystems stellt auf dem Weg zur kulturellen Existenz und Freiheit der Kurden eine historische Zäsur dar. Das nationale und akademische

Bildungssystem ist, angefangen von Politik und Sprache über Geschichte und Philosophie bis hin zu Kunst und Ökonomie, eine große Möglichkeit, dem einzelnen Individuum Erhabenheit zu verleihen und unser Volk zur Freiheit zu führen. Wer dieser Aufgabe nicht gerecht werden kann, hat keine Möglichkeit, sich einen Platz in der heutigen Zivilisation zu verschaffen.
In letzter Analyse haben wir uns während der Zeit im Nahen Osten nicht damit begnügt, eine konkrete Freiheitsutopie zu entwickeln. Wir entwarfen darüber hinaus die historische Grundlage dieser Utopie sowie jene Projekte der Gegenwart, deren Umsetzung realistisch war. Die Utopien, die andere Völker in Jahrhunderten entwickelten, mussten wir für unser Volk aus maroden Versatzstücken der Geschichte in zwanzig bis dreißig Jahren eines Menschenlebens erschaffen, mit dem Ergebnis, dass diese Utopien bis zur letzten Konsequenz überzeugend und umsetzbar sind. Wenn wir uns diese Utopie zu eigen machen, so könnten wir uns auf den immerwährenden Weg eines Lebens in Freiheit begeben.

4. Kapitel
Auf der Suche nach Frieden – Die Fähigkeit zu Kritik und Selbstkritik

Die Feststellung, dass jeder Krieg zu einem Frieden führt, ist zwar eine banale Wahrheit, aber so, wie es für einen Krieg Anlässe, Mittel und Ziele gibt, gilt das auch für den Frieden. Dieser ist nicht, wie allgemein angenommen, eine passive Handlung oder ein sich auf natürlichem Wege spontan entwickelnder Prozess, sondern muss als die intensivste Phase der Politik vor oder nach einem Krieg definiert werden. Man kann ihn auch als eine Periode der Unsicherheit bezeichnen, wenn die politische Lage ungeklärt ist. Frieden stellt in der Regel ein ethisches Wertesystem dar, welches im gesellschaftlichen Leben angestrebt wird und wofür man auch kämpft. Frieden ist ein dynamisches Phänomen und steht in engem Zusammenhang mit Krieg. Wer keinen Krieg führt, erreicht auch keinen Frieden. Im Gegensatz dazu sind diejenigen, die den Frieden nicht begreifen, weit davon entfernt, den Krieg zu verstehen.

Eine Abhandlung über die lange Geschichte des Krieges und seine Theorie würde unseren Rahmen sprengen. Es ist aber eine allseits vertretene Meinung, dass wir als Kurden in den letzten fünfzehn Jahren eine Kriegsführung niedriger Intensität *(low intensity warfare)* erlebten. Diese Periode, die mit der Offensive der PKK am 15. August 1984 begann und die von den Vertretern der Republik Türkei als die Phase der extremsten terroristischen Aktionen bezeichnet wird, mündete um die Jahrtausendwende in eine intensive Suche nach Frieden. Die Friedensfrage steht aus unterschiedlichen Gründen bereits seit Jahrhunderten auf der Tagesordnung der türkischen Gesellschaft. In Zeiten von Kriegen und bewaffneten Auseinandersetzungen wurde stets nach Frieden verlangt und in Friedenszeiten machte man das Recht auf Leben geltend. Unsere Gesellschaft ist mit einem schwerwiegenden Gewaltphänomen konfrontiert, das sich von nationalen Dimensionen bis in jede Familie erstreckt. Es kam zur Anhäufung von Zorn und Gewalt, weil nationale und gesellschaftliche Probleme nicht gelöst werden konnten.

Seit Jahrhunderten kommt es immer wieder zu Aufständen, weil die Rebellionen nie zu einem gerechten und würdigen Frieden führten. Die Situation, die man als ›weder Krieg noch Frieden‹ umschreiben kann, war und ist ein unheilvoller Dauerzustand. Im Grunde genommen ist diese

Ungewissheit womöglich die brutalste Methode, eine Gesellschaft zu regieren. Die Paralysierung eines schwachen Volkes durch diese Art von Politik führt zu einer grenzenlosen Unterdrückung und Ausbeutung. In den von Kurden bewohnten Regionen praktizieren die Regierungen der herrschenden Nationen diese Politik. Ein permanenter Ausnahmezustand bzw. eine dauerhafte Krisensituation ist mittlerweile ›Normalität‹.

Die von der PKK ausgehenden Aktionen legten lediglich diesen Zustand des Status quo offen. Die Aktionen stellten den Übergang von der verdeckten und einseitigen Gewaltanwendung zu einem offenen und von zwei Seiten geführten – wenn auch ungleichen – Krieg dar, vor allem um dadurch einen Übergangsprozess einzuleiten, mit dem Ziel, eine zeitgemäße Entwicklung ohne Unterdrückung zu ermöglichen. Man darf den von der PKK eingeleiteten Kampf daher nicht mit den klassischen nationalen Befreiungskämpfen oder mit revolutionären Aufständen verwechseln. Es ist nicht möglich, Lösungsansätze zu entwickeln, ohne Ursache und Wirkung eines Krieges richtig zu deuten.

Im der gegenwärtigen Phase müssen wir vor allem diskutieren, wie wir den seit zwanzig Jahren geführten Kampf der PKK definieren sollen. Ausgehend von dieser Definition müssen wir dann auf der Grundlage folgender Fragestellungen diskutieren: Wird der Krieg weitergehen? Wenn ja, wie? Was für einen Krieg wollen wir? Wenn nein, welches ist der Weg zu einer friedlichen Lösung? Der momentane Zustand, der weder Krieg noch Frieden bedeutet, ist so wenig menschlich wie stabil. Er kann nur als ein kurzfristiger Übergangsprozess einen Sinn haben.

Die lange Dauer eines Krieges hat strategische und taktische Gründe, wobei die Lösungsansätze stets im Vordergrund stehen. Dass ein Krieg lange dauert, ist an sich nichts Falsches. Wichtig ist, dass man solche Kriege ablehnt, die sich wiederholen, ohne dass dabei Lösungsansätze entwickelt werden. Welche der Kriegsparteien nun daran schuld ist, spielt keine Rolle, weil es das Ergebnis nicht beeinflusst. Es ist die Bedingung von Menschlichkeit und Rationalität, dass man diese Art von Konflikten und Kriegen überwindet, die große Opfer verlangen und keinen Sinn haben. Der Begriff ›Pyrrhussieg‹ [Scheinsieg] entspricht genau dieser Art von Krieg, die wir zu beschreiben versuchen. Ein Krieg kann so lange dauern, bis am Ende zwei Verlierer feststehen. Selbst wenn es eine Siegerseite geben sollte, kann sie keine Erfolge vorweisen.

Die Kriege, die dem kurdischen Volk aufgezwungen wurden, kommen der oben beschriebenen Art immer näher. Auch dieser Krieg erbrachte der

Siegerpartei keinen Gewinn. Solche Kriege haben keinen Sinn, es sei denn, man versucht im 21. Jahrhundert das kurdische Volk restlos zu vernichten. Da ein Genozid nicht möglich ist, wird man dem kurdischen Volk früher oder später grundlegende Menschenrechte und Freiheiten gewähren müssen. Die Respektierung der zeitgenössischen Menschenrechte kann einem Staat nicht schaden, es sei denn, er verfolgt faschistisch-chauvinistische Ziele. Für das kurdische Volk ist es weder möglich noch nötig, sich durch einen lang anhaltenden Krieg von der Türkei abzuspalten. Es liegt in seinem Interesse, ein Zusammenleben in Freiheit zu führen, mit welchem Volk auch immer. Aus diesem Grunde besitzt ein langfristiger Befreiungskrieg keine große Relevanz in einer Zeit, in der die Verwirklichung der Grundrechte und Freiheiten immer stärker in den Bereich des Möglichen rückt. Das Interesse des kurdischen Volkes ist ein würdevoller Frieden und ein funktionierendes demokratisches System. Doch solange seine Existenz geleugnet wird und ihm das Recht und die Möglichkeit verwehrt werden, sich kulturell zu artikulieren, verfügt das kurdische Volk gemäß Völkerrecht über das Recht auf legitimen Widerstand, den es so lange fortsetzen kann, bis seine Rechte und Freiheiten anerkannt sind. Es gibt keinen unwürdigeren Zustand, als wenn man die Leugnung seiner Existenz und die Verweigerung seiner kulturellen Rechte stillschweigend hinnehmen muss. Nur unter der Voraussetzung der Aufgabe menschlicher Werte wäre das möglich. Folglich haben weder langfristige Kriege noch auf der Existenzleugnung und Verweigerung der kulturellen Rechte beruhende Unterdrückungsregime eine Zukunft. Falls Konflikte ausgetragen werden, um diese scheinbar unmöglichen Veränderungen doch zu erzwingen, dann gebieten es Menschlichkeit und Rationalität, sie zu beenden.

Aus der Sicht der PKK ist es eine richtige Entscheidung, die Aktionen in der Vergangenheit, die außerhalb des Rahmens der legitimen Selbstverteidigung fielen, als Fehler zuzugeben. Die PKK steht heute an einem Punkt, an dem sie sowohl theoretisch als auch praktisch zu ihrer alten Linie des legitimen Widerstandes zurückfindet. Doch darüber hinaus kann sie nichts weiter tun. Gefragt ist nun der türkische Staat. Die wichtigsten Voraussetzungen, um die Ungerechtigkeit zu überwinden und den Frieden zu ermöglichen, sind die Anerkennung des Existenzrechtes der Kurden, die Gewährung seiner kulturellen Rechte, die Errichtung eines demokratischen Systems mit entsprechenden Institutionen sowie die Vorbereitung einer Generalamnestie. Wenn der türkische Staat und die anderen Staaten diese minimalen Bedingungen eines Friedens nicht erfüllen, so bleibt dem

kurdischen Volk und seinen führenden Kräften nur die Aufgabe, sich auf einen andauernden Widerstandskampf vorzubereiten. Das gesamte kurdische Gebiet, die vorhandenen freundschaftlichen Kontakte zu den Nachbarn und die Massenbasis könnten zu dessen Vorbereitung zur Verfügung gestellt werden. Notfalls könnte eine legitime Widerstandsarmee mit hunderttausend Menschen mobilisiert werden. Die Stärkung der eigenen Kräfte hängt von der Verteidigung der eigenen Existenz ab.

Die momentane Lage der Kurden lässt keinen Krieg zu, der auf einen strategischen Angriff baut. Selbst wenn dies möglich wäre, besteht keine zwingende Notwendigkeit. Die Verluste eines solchen Krieges würden seine Errungenschaften erheblich übertreffen. Das kurdische Volk ist hingegen in der Lage, einen strategischen Selbstverteidigungskrieg zu führen, der Jahre dauern könnte. Es hat dabei nichts zu verlieren. Sicherlich würde es Menschenverluste geben. Die Zahl der natürlichen Todesfälle liegt aber auch nicht unter derjenigen der Opfer eines Krieges. Doch die Kurden haben viel zu gewinnen. Das kurdische Volk würde seine Würde und Existenz, seine Kultur, sein Bewusstsein und seine Willenskraft bewahren und nicht zuletzt sein Leben, auch wenn es ein Leben in einem aufgeteilten Land unter den Bedingungen des Krieges wäre. Mit jedem Tag würde sein Selbstbewusstsein wachsen und neue Freunde würden gewonnen. Eines Tages werden auch die Nachbarvölker und die Menschheit gewinnen. Folglich hat der legitime Verteidigungskrieg eine Zukunft und kann nicht in eine Sackgasse geraten. Er kann überall stattfinden: vom Inneren der Türkei aus oder von außerhalb, in den Tälern oder in den Bergen, auf dem Land oder in den Städten. Man kann ihn auf verschiedene Art und Weise führen: bewaffnet oder unbewaffnet, legal oder illegal, auf die jeweiligen Bedingungen ausgerichtet. Auf jedem denkbaren Weg: wirtschaftlich, sozial, politisch oder militärisch, denn es gilt die eigene Existenz und Kultur zu bewahren. Wir dürfen nicht vergessen, dass in unserer heutigen Zeit selbst die mächtigsten Staaten von der Weltgemeinschaft isoliert werden, wenn sie Menschenrechte missachten oder kulturelle Rechte nicht gewähren.

Aus folgendem Grund erwähne ich all diese Aspekte auch auf die Gefahr einer Wiederholung hin: Ein Frieden mit den Kurden ist unvermeidlich. Der Zustand ›weder Krieg noch Frieden‹ kann nicht beibehalten werden. Selbst wenn uns ein Krieg aufgezwungen wird, wird er zu nichts führen als zu einem ›Pyrrhussieg‹. Daher ist es notwendig und realistisch, die am 15. August 1984 eingeleitete Offensive der PKK in einen Weg zum Frieden einmünden zu lassen. Es liegt auch im Interesse des türkischen Staates, die dafür

notwendigen Schritte einzuleiten. Die Kurden fordern lediglich Respekt vor ihrer Existenz, kulturelle Freiheiten und eine reibungslose Funktion des demokratischen Systems. Eine humanere und bescheidenere Lösung ist nicht denkbar. Die neue Selbstverteidigungsordnung, in die sich die PKK begibt, zeugt von ihrem verantwortungsbewussten Handeln. Die Republik Türkei und auch die anderen Staaten müssen entsprechend reagieren.

Die Bemühungen um einen Frieden sind meines Erachtens viel wertvoller als die Entwicklung einer Kriegsstrategie. Dies brachte ich bereits vor meiner Festnahme bei verschiedenen Anlässen zum Ausdruck. Der einseitige Waffenstillstand vom 1. September 1998, die Förderung inoffizieller Gespräche mit dem Ziel eines mittelbaren Dialogs sowie der Brief an die obersten Verantwortlichen der Türkei sind im Rahmen dieser Anstrengungen zu werten. Ebenfalls in diese Richtung gingen die Versuche, mit dem damaligen Staatspräsidenten Özal und später dem Ministerpräsidenten Erbakan einen indirekten Dialog zu führen. Ich machte unzählige Male auf diese Tatsachen aufmerksam. Während der Zeit auf İmralı konzentrierte ich mich umso mehr auf die Friedensfrage. Das machte ich nicht mit der Aussicht auf irgendwelche Konzessionen, sondern weil ich das als eine menschliche und politische Aufgabe begriff. Die Theorie und Praxis des Friedens ist mindestens so notwendig wie die des Krieges. Ein Frieden, der nur beschränkt in neue Freiheiten einmündet, ist selbst einem Krieg mit den größten Errungenschaften vorzuziehen. Ich bin davon überzeugt, dass ein Volk, das durch seinen freien Willen einen Frieden möglich macht, auch ein organisiertes und selbstbewusstes Volk ist und seine Rechte ohne Weiteres erlangen kann. Ich zweifle nicht daran, dass Frieden Stärke bedeutet und nicht Schwäche. Ich bewerte die nationalistischen, demagogischen Positionen, die im Namen eines Heiligen Vaterlandes mit Fahne und Staatsapparat zum Ausdruck gebracht werden, als faschistoide Lügen. Meines Erachtens führt der konsequenteste Patriotismus über die Respektierung der kulturellen Existenzen. Ich bin mir sicher, dass diejenigen, die für ihre Nation nützlich sein wollen, dies am besten realisieren können, indem sie die Kulturen aller Völker genauso respektieren wie die eigene. Das 21. Jahrhundert wird Zeuge eines Friedens, den die Kurden bewerkstelligen werden. Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts haben Kurden und Türken gemeinsam einen Befreiungskrieg geführt gegen die imperialistischen Intrigen. Ihre Schwäche lag darin, dass sie ein demokratisches System und das Zusammenleben in Freiheit in der neugegründeten Republik nicht errichten konnten. Die Lösung dieser Aufgabe steht immer noch an.

Die Zeit, die ich auf İmralı verbrachte, leistete sicherlich einen wichtigen Beitrag dazu, dass ich mir intensive Gedanken über den Friedensprozess machen konnte. Soweit die Umstände es zuließen, versuchte ich meine Schlussfolgerungen nach außen zu bringen. Meine diesbezüglichen Bemühungen spielten eine bestimmende Rolle dabei, dass es in den letzten zwei Jahren zu einer Entspannung in der Türkei kam. Dass die politischen Eliten, das Parlament und die Regierung die erforderlichen Schritte nicht einleiteten, verhinderte, dass es zu einem umfassenderen und nachhaltigen Friedensprozess kommen konnte. Meine Position beziehe ich nicht aus einer Todesangst heraus. Mir ist bewusst, dass eine solche Herangehensweise keine Lösung bringen würde. Ich betrachte es als notwendig, dass vor dem Hintergrund meines ideologischen Standpunktes meine Avancen nicht falsch interpretiert werden und daraus ebenso wenig falsche Hoffnungen oder persönliche Vorteile gezogen werden sollten. Man versucht mich persönlich und politisch zu brechen. Es ist allgemein bekannt, durch welches Komplott ich nach İmralı gebracht wurde. Ich bin nach wie vor entschlossen, meinen Standpunkt zu verteidigen und für den Frieden und ein Zusammenleben in Freiheit einzutreten, um die traditionellen Machenschaften der Verschwörer in Anatolien, Mesopotamien und der Türkei nicht länger zu dulden und nicht weiter zuzusehen, dass die reaktionären chauvinistischen Kreise ihre Politik des Krieges und Blutvergießens praktizieren.

Ferner hatte ich bereits zum Ausdruck gebracht, dass meine Vernichtung nicht nur auf meine Person begrenzt sein würde, ansonsten würde ich dies nicht weiter problematisieren. Weil mir aber bewusst ist, dass meine persönliche Eliminierung aufgrund der nach wie vor existenten Verschwörung eine Kettenreaktion auslösen und den Beginn der Eliminierung von Zehntausenden Genossen, Freunden und aufrichtigen Patrioten unseres Volkes einleiten würde, ist es zwingend notwendig, sich im Falle einer solchen Gefahr auf eine totale Vorbereitung einzulassen, aufzustehen und vom legitimen Recht auf Selbstverteidigung Gebrauch zu machen. Bei denjenigen, die selbst den kleinsten Schritt zum Frieden verweigern, muss man mit dem Schlimmsten rechnen. Es bedarf größter Anstrengungen, um das Komplott zu vereiteln. Man muss sich im Klaren darüber sein, welches Ziel mit dem Versuch verfolgt wird, mich vollständig zu brechen. Anfangs wollte man mir einen Selbstmord aufzwingen und schmiedete bereits alle denkbaren Pläne für die Zeit danach. Die Alternative Talabani war nur eine davon. Es gab auch Pläne, die man mit Barsani umsetzen wollte. Jede Macht, die den Anspruch erhebt, die kurdische Frage zu lösen, entwickelt Strategien.

Diese Pläne wurden aber nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Es ist in keinster Weise bekannt, was für einen Lösungsansatz die Türkei verfolgt. Klar ist nur, dass sie versucht, mich zu brechen, um im Laufe der Zeit gegebenenfalls auf günstige Alternativen zurückgreifen zu können.

Unsere Haltung ist bekannt. Es ist notwendig, dass sich die legitimen Widerstandskräfte in den vier Nachbarstaaten quantitativ und qualitativ so entwickeln, dass sie sich für Frieden und ein Zusammenleben in Freiheit einsetzen können. Selbst der bescheidenste Frieden erfordert die stabilsten und stärksten Kräfte einer legitimen Verteidigung. Ihre strategischen Pläne, Vorbereitungen und Positionen müssen umfassend und gründlich sein, um gegen den Angriff eines Staates oder mehrerer Mächte standhalten zu können. Es gibt nur eine Chance für Frieden und eine demokratische Lösung, wenn ein System des legitimen Widerstands geschaffen werden kann. Ich wiederhole: Das gilt für alle vier Staaten. Es ist eine politische Arbeit notwendig, die ein breites zivilgesellschaftliches Spektrum und das Bündnis der demokratischen Kräfte umfasst. Diese Kräfte sind es auch, die den Frieden und eine demokratische Lösung ermöglichen werden. Ein schnelles und positives Ergebnis ist in dem Maße möglich, wie die politischen Organisationen der PKK im Ausland und die legitimen Widerstandskräfte in der Lage sind, die zivilgesellschaftlichen Kräfte und Bündnisse zu stärken.

Trotz dieser schweren Bedingungen werde ich versuchen, Geduld aufzubringen, der politischen Arbeit einen Sinn zu verleihen und Mut zu zeigen. Physische Schwierigkeiten liegen außerhalb meines Verschuldens. Viel wichtiger ist, dass ich meine Zeit hier intensiv dafür nutzen kann, sowohl die allgemeine Geschichte als auch die Geschichte unserer Befreiungsbewegung zu analysieren. Ich werde manche literarischen Projekte angehen. Eines möchte ich festhalten: Es ist von außergewöhnlicher Bedeutung und verleiht eine starke Energie, die mentale und ideelle Kraft zu begreifen, die ich auf İmralı entwickelte. Unsere historischen Errungenschaften und unser Ansehen setzen voraus, dass man die Realität, die sich in meiner Person ausdrückt, richtig einschätzt und sich dementsprechend verhält. Dass ich das unerbittliche und intensive Zusammenwirken von Geschichte und Gegenwart beobachte und Schlussfolgerungen daraus ziehe, verleiht nicht nur denjenigen eine große Kraft, die ein starkes Selbstbewusstsein besitzen, sondern verpflichtet sie auch zu neuen Aufgaben. Ich glaube fest daran, dass meine Analyse bezüglich der Idee der Selbstverteidigung enorm wichtige Impulse geben kann und das ideelle und geistige Potenzial der Menschen bereichern wird, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Doch wenn sie einen würdevollen Frieden

und ein Leben in Freiheit für sich selbst in Anspruch nehmen, dann müssen sie sich selbst darum bemühen, sich den Bedingungen einer außergewöhnlichen Zeit zu stellen und ihnen gerecht zu werden.

Die Last des Staates, der PKK und des Volkes liegt nach wie vor zu neunzig Prozent auf meinen Schultern. Dies betrachte ich für mich als eine Ehre. Denn diejenigen, die die Kraft nicht haben, Lasten zu tragen, haben auch keine Chance, sich zu entwickeln. Deswegen ist es von größter Bedeutung, mit aller Kraft ein selbstloses, mutiges und erfolgreiches Politikverständnis zu entfalten. Perioden, wie wir sie erleben, sind prädestiniert dafür, die nächsten zwei Jahrhunderte nachhaltig zu beeinflussen. Dies zu begreifen führt dazu, dass man den Verlauf der Geschichte der vergangenen Jahrhunderte nicht auf eine unbedeutende Aufeinanderfolge historischer Perioden reduziert. Eine solche Herangehensweise zeigt, dass Anstrengungen konkrete Formen annehmen können, und hilft so bei der Ausprägung von Kräften und Personen, die diese Aufgabe angehen können. Würde diese Chance nicht wahrgenommen werden, dann stimmte mich dies nicht nur persönlich traurig, sondern ich würde es für alle bedauern. Dieses Land, auf dem das Paradies erschaffen werden könnte, sollte nicht unter diesen primitiven Verhältnissen leiden müssen. Meine Hoffnung ist größer denn je. Die ungenügende Teilhabe an den Bemühungen und die schwache Vertretung unseres Anliegens stellen für mich nicht nur in eurem Namen, sondern im Namen aller vernünftigen Menschen die Quelle einer großen Besorgnis dar. Ich konnte kein Verständnis dafür aufbringen, dass diejenigen, die sich dermaßen für die Wahrheit einsetzen, die leidenschaftlich für die Freiheit und Schönheit eintreten, nicht mit dem größten Erfolg gekrönt wurden. Folglich halte ich meine Erwartungen bezüglich der Erfolge und Lösungsansätze aufrecht.

Kritik und Selbstkritik an oben erwähnten Abschnitten meines Lebens, deren Dauer und Intensität auf keinen Fall unterschätzt werden sollten, sind sowohl notwendig als auch sehr lehrreich. Ich werde versuchen, diese Kritik und Selbstkritik in Stichworten zu formulieren.

I.

In den Gesellschaften des Ostens ist die Selbstverwirklichung des Individuums seit der Zeit der sumerischen Priesterstaaten immer weiter verkümmert. Wie das Individuum zu leben und zu denken hatte, wurde bereits vor Tausenden von Jahren beschlossen und ihm als ›Schicksal‹ aufgebürdet. Dies wiederum entsprach dem Verständnis der versklavenden Herrschaft,

wonach diese die weltliche Vertretung der unantastbaren göttlichen Ordnung darstellte. Die mythologische und die religiöse Denkweise haben dieses Ordnungssystem stets perfektioniert. Das Individuum war unter den gesellschaftlichen Bedingungen des Sklaventums restlos den Mechanismen der Herrschaft unterworfen, ohne auch nur für seine elementarsten Rechte eintreten zu können. Diese Tatsache versetzte dem Individualismus den Todesstoß. Dieser von der sumerischen Mythologie eingeleitete Prozess der Entmenschlichung wurde durch die Entstehung der monotheistischen Religionen noch strengeren Glaubensgrundsätzen unterworfen. Das kreative Denken oder das eigenständige Fühlen des Individuums wurde als Sünde abgestempelt und führte zum Ausschluss aus der Gesellschaft. Das Individuum konnte keinen Widerstand dagegen leisten und unterwarf sich ohne Zögern dem herrschenden Denken. Der sich verbreitende und vertiefende Despotismus zwang allen Individuen der östlichen Gesellschaften einen Fatalismus auf, der wiederum dessen Herrschaft festigte.

Das Individuum war nicht in der Lage, Kenntnis davon zu nehmen, dass es über die Fähigkeit verfügt, selbstständig zu denken. Ganz zu schweigen von der Möglichkeit, seinem Denkvermögen zu trauen. Es schien die Aufgabe des Individuums zu sein, das ihm Gegebene zu nehmen, ohne zu es hinterfragen. Die bemerkenswerte Erstarkung des Sklavenhaltertums und die Unterwerfung des Individuums unter den Begriff der himmlischen oder göttlichen Ordnung sollte mit der Zeit als naturgegebenes Schicksal angesehen werden. Jeder nachfolgende Staat oder Monarch brauchte nichts anderes zu tun, als dieses System um einen weiteren Schritt zu perfektionieren.

II.

Die Antwort des Individuums auf diese offizielle Ideologie gestaltete sich in den östlichen Gesellschaften in einer verbreiteten Affinität zu mystisch geprägten, klandestinen oder esoterischen Denkschulen. Doch deren heterodoxe Interpretationen der jeweiligen Staatsreligionen, aus denen auch die frühen Sekten und Bruderschaften hervorgingen, konnten sich niemals zu einer Alternative zum System entwickeln. Während mit der Philosophie die Fundamente der westlichen Zivilisation gelegt wurden, breitete sich in der östlichen Zivilisation die mythologische Denkweise immer weiter aus, sank zunehmend auf die Ebene einer religiösen Glaubenslehre herab und wurde so noch konservativer als ehedem. Der anfängliche begrenzte Skeptizismus räumte seinen Platz neuen Dogmen: Dem absoluten Glauben. Das Wort Gottes erstickte jeden Versuch des unabhängigen Denkens. Sich dagegen

aufzulehnen, kam Gotteslästerung gleich. Demnach kann kein Individuum Richtigeres aussprechen als das, was bereits in Gottes Wort verkündet wurde. Das Individuum der östlichen Gesellschaft hat keine eigenständigen Gedanken, sondern arbeitet geistig mit jahrhundertealten Klischees bzw. fertigen Denkmustern. Die Macht der offiziellen Ideologie herrschte mit aller Gewalt über die Gedankenwelt der Individuen.

Diese in ganz Asien und im Mittleren Osten herrschende Denkweise wurde in der und durch die antike griechische Gesellschaft gebrochen; allerdings herrschaftlich reglementiert, sodass sie sich nicht weiterentwickeln konnte. Dennoch führte der fortschrittliche Charakter der philosophischen Denkweise zur allmählichen Akzeptanz und bildete das erste Fundament der westlichen Zivilisation. Im Wesen dieser Anschauung liegt die Tatsache, dass dem Denken des Individuums Priorität gewährt wird. Auf dieser Grundlage basiert der grundsätzliche Unterschied zwischen östlicher und westlicher Verfasstheit. Während im Westen dem Individuum gestattet wurde, Fortschritte zu machen, nötigte man im Osten den Menschen immer starrere Dogmen auf und verhinderte ungewollte Entwicklungen.

So konnten die Individuen die Welt und das Universum nur noch durch die Schwarz-weiß-Brille der Dogmen betrachten: eine festgelegte Sichtweise, die bis ins kleinste Detail regelte, welches Gefühl wie erlebt und ausgelebt werden darf oder muss. Das Ergebnis ist ein einfältiges Dasein, das den Glauben bestärkt, die ganze Welt und das eigene Land seien durch primitive Erklärungen zu verstehen. Man versuchte nicht, Naturgesetze zu erforschen oder andere Entdeckungen zu machen, denn sie alle sind Gottes Werk. Er denkt sich alles aus und lässt uns wissen, was wir wissen müssen. Während das Individuum des Ostens aufgrund dieser Denkweise all seine geistigen Fähigkeiten und damit mittelbar auch die Errungenschaften der großen Zivilisationen verlor bzw. nicht anzuwenden verstand, sicherte sich das westliche Individuum durch Entdeckungen, Erfindungen und Wissensanhäufung eine unbegrenzte Machtquelle.

III.

Schon in meiner Kindheit beging ich die Sünde, gegen eine fünftausendjährige Tradition zu rebellieren. Die heftigen Konflikte und Zweifel, die mich in meinem Dorfleben begleiteten, hingen sehr eng mit dem Wesen des Systems zusammen. Die Tatsache, dass ich innerhalb der Familie und der Dorfgemeinschaft alles infrage stellte, was nicht meinem Verstand und meiner Ansicht von Freiheit entsprach, bedeutete, so weiß ich heute, dass

ich an den Grundfesten dieser fünftausendjährigen Tradition rüttelte. Die relativ seltene Situation der gegenseitigen alisierung elterlicher Autorität durch die Balance zwischen den antagonistischen Charaktereigenschaften meiner Mutter und meines Vaters, die ziemlich abgeschwächten feudalen Gesellschaftsstrukturen und das Fehlen eines despotischen Herrschers im Dorf erleichterten den Bruch mit den traditionellen Verhältnissen. Die charakterliche Prägung meiner Mutter schwächte die sklavischen Verhaltensformen ab, die das Familienleben durchziehen. Und die Anspruchslosigkeit meines Vaters, was die Erfüllung der Maßstäbe des Systems anbetrifft, ebnete mir den Weg. Unter diesen Verhältnissen entfaltete sich meine Individualität. Je mehr ich vorankam, desto größer wurde mein Selbstvertrauen. Dass die Dorfbewohner mich verhöhnten, schüchterte mich keineswegs ein. Folglich existierten keinerlei Autoritäten, die mich hätten aufhalten können. Die Rebellion gegen die größte Autorität, nämlich gegen meinen Vater, mitten im Dorf, erschütterte so auch die fünftausendjährige Ordnung der sumerischen Priester in ihren Grundfesten. Die Familie und das Dorf verfügten nicht über die Kraft, mich nach ihren Vorstellungen zu erziehen. Ich hatte bereits das Selbstvertrauen gewonnen, um meinen eigenen Weg gehen zu können. Von einem Kind, das die gesellschaftlichen Konditionen des Ostens aufbricht, darf man viel erhoffen.

IV.

Die Linke der Türkei und der Marxismus waren die revolutionäre Haltung einer begrenzten Periode. Die wahren Gründe seines Scheiterns liegen in der Tatsache, dass die Linke mit einer Persönlichkeitsstruktur gegen den Kapitalismus kämpfte, die auf dem Boden der kapitalistischen Verhältnisse gewachsen war, gegen diese Persönlichkeit aber nicht ankämpfte. In ihrem Wesen konnten sie sich vom kapitalistischen System nicht lösen. Der gute Wille oder ein radikaler Antikapitalismus reichen nicht, um das System zu überwinden. So konnte die türkische Linke lediglich zu zeitgenössischen Pendants der alten mystischen Orden werden, gerade einen Schritt entwickelter und wissenschaftlicher als jene. Sie blieben der linke Pol des Kapitalismus. Auch die revolutionäre Haltung der frühen Kapitalisten war bei all ihrem Antifeudalismus dem feudalen System erwachsen und übernahm viele seiner geistigen Formen. Die Zivilisation als eine allgemeine Daseinsform in der Klassengesellschaft verlieh allen gesellschaftlichen Kräften aller Zeiten gemeinsame Grundeigenschaften.

Die Zivilisation an sich bildet ein einheitliches System. Eine wahrhaftige gesellschaftliche Bewegung kann nur in dem Maße eine gesellschaftliche Revolution für sich beanspruchen, wie sie auch in der Lage ist, diese Gesamtheit analytisch und praktisch zu durchdringen. Jede nachfolgende Zivilisation zerstört nicht ihre Vorgänger, sondern perfektioniert sie. Auch die realsozialistischen Entwürfe spiegeln sich, links wie rechts, deformiert und abgeschwächt in der türkischen Gesellschaft wider. Meine Position kann sowohl mit der offiziellen bürgerlichen Gesellschaft als auch mit ihrem linken Ableger nur vorübergehende Bündnisse eingehen. Nie werden sie ineinander aufgehen. Diese Haltung ist nicht nur theoretisch richtig, sondern sie wird sich auch in der Praxis bewähren. Ich werde sowohl dem Marxismus und Realsozialismus als auch seiner türkischen Version gegenüber einen gewissen Abstand halten. Es ist nur natürlich, dass ich mich gegenüber den noch blasseren Versionen der realsozialistischen Entwürfe im Nahen und Mittleren Osten ähnlich verhalte. Ich konnte mich weder in ihre staatlichen noch revolutionären noch linken Strukturen einfinden. Es war unvermeidlich, dass ich meinen eigenen Weg ging. Die tiefgehende Sinnhaftigkeit und Erhabenheit des von mir gewählten Weges war klar, so sehr ich auch dabei allein war. Zum ersten Mal in den Gesellschaften des Mittleren Ostens war es möglich, Stellung gegen alle ausbeuterischen Systeme zu beziehen, alte wie neue. So rührte ich an die Grenzen von Gleichheit und Freiheit. Meine Suche nach einem neuen gesellschaftlichen System ist tiefschürfend genug, um über die Zivilisationen des Mittleren Ostens hinauszugehen, gleichzeitig aber ihrer eigenen Identität treu genug, um eine vollständige Übernahme des westlichen Systems nicht zu erwägen. Dieser Standpunkt führt letztendlich dazu, die Gesamtheit des imperialistischen Weltsystems gegen sich aufzubringen.

Insofern besteht kein Zweifel daran, dass ich den Boden des Mittleren Ostens mit einem suchenden Blick betrachte, der vom Dogmatismus befreit ist. Sich aller alten und neuen Formen des Dogmatismus zu entledigen, führt zu völlig neuen Gedanken und Gefühlen, selbst wenn man keine neuen Entdeckungen macht.

V.

Ich lernte und begriff die Kraft und den Reiz der befreiten Gedanken und Gefühle. Durch die Annäherung an die ältesten Weisen und wahren Revolutionäre des Ostens kann Geschichte in all ihrem außergewöhnlichen Reichtum begriffen werden, was gedanklich und emotional sehr viel

auslöst. Alle, die in ihren Gräbern liegen, sind nun so lebendig und nah. Vor allem, nachdem die hohe Mauer des Dogmatismus niedergerissen ist, gewinnt jede Farbe, jede Stimme und jedes Wort einen tiefen Sinn. Das von Göttern und Despoten verbotene Land kehrt zurück; und der Mensch, dem sie das Denkvermögen verwehrten, findet nun zu sich selbst. Auf diesem Wege beginnt der neue Humanismus, die neue Renaissance. Ich kann es jetzt nachvollziehen, wie sich die europäischen Individuen gefühlt haben müssen, als sie ihre Zivilisation gründeten. Dennoch ist das keine Imitation, sondern ein Marsch auf dem Boden des Nahen und Mittleren Ostens. Die europäische Erfahrung kann nicht wiederholt werden. Die Renaissance des Mittleren Ostens muss hier selbst entstehen und vollzogen werden. Dabei kann Europa nur ein Kapitel in dem Buch sein, das von der Legende der Freiheit erzählt.

So entfaltet sich eine kritische Welt, die in alle Richtungen wächst und gedeiht. Wichtig ist dabei, dass sich die intuitiven Einsprüche, die mein frühes Leben ausmachten, in eine wirkliche Waffe der Kritik verwandelt haben. Mir scheint, dass ich, indem ich mein Leben auf eine wissenschaftliche Grundlage stellte, Dogmen zerschlug und utopische Träumereien endgültig verwarf. Ich gelangte dadurch zu einem humaneren, mit der Geschichte und Zukunft eng verbundenen und aus der vielfältigen Praxis sich speisenden System der Gefühle und Gedanken – und damit zu einer neuen Utopie.

VI.

Ich betrachte mich allerdings keineswegs als völlig vom Dogmatismus befreit. Es ist eine schmerzhafte Tatsache, dass ich lange Zeit unter dem Einfluss von Dogmen handelte. Auch ich beging den Fehler, Dogmen gegen oder über die Menschen zu stellen, wie richtig und notwendig sie auch gewesen sein mögen. Mit Sicherheit ist es eine aus der Zeit des sumerischen Priesterstaates überlieferte Tradition, dass sich die Menschen an Regeln binden und den ausführenden Mächten unterwerfen. Sofern man von ›Regeln‹, ›Gesetzen‹ und ›Ordnung‹ spricht, muss man davon ausgehen, dass es sich hierbei um ein System handelt, das die Menschen zu Untertanen macht. Regeln sind notwendig, doch niemals hätten sie jene Abstraktheit haben dürfen, die die Herrschaft über die Menschen ermöglichte. Regeln und Gesetze mögen Fortschritte einleiten oder gar zur Gründung von großen Staaten und Zivilisationen führen. Doch im Endeffekt verursachen sie die Versklavung von uns Menschen. Kein Fortschritt darf der Rechtfertigung des Sklaventums dienen. Ein Gesellschaftssystem darf nur in dem Maße

zugelassen werden, wie es dazu beiträgt, die ohnehin schwierige Welt des Menschen erträglicher zu gestalten. Aus der Sicht des Humanismus können wir kein System, das im Namen Gottes, eines Staates oder einer Nation oder aber im Namen irgendeines Wertes die Menschen zu Opfern macht, akzeptieren. Die in unserer Gegenwart so intensiv diskutierten Gesetze oder der Staat sollten letztendlich dem Menschen dienen. Doch die heuchlerische Unterstützung dieser Sicht durch die Herrschenden beweist nichts anderes, als dass es sich dabei um eine verräterische Position handelt.

Es ist eine ehrliche Selbstkritik, dass ich, obwohl es stets meine Intention war, im Namen der genossenschaftlichen Beziehungen nur das Beste zu wollen, dieser furchtbaren Tradition anheimfiel und ihre Macht nicht richtig einzuschätzen vermochte. Ich dachte immer: Die allgemeinen Wahrheiten habe ich allen vermittelt, die maximale Erziehung meiner Mitstreiterinnen und Mitstreiter führte ich persönlich durch, also ist der Rest ihre Aufgabe; ihr Scheitern wäre unmöglich! Ich hatte mich auf die Kraft der Regeln verlassen. Ich war weit davon entfernt, den Menschen in seiner konkreten Realität zu erfassen. Ich dachte: Wenn er sich, aus welchen Gründen auch immer, den Regeln des Gegners beugte, so hatte er jede Strafe verdient. Doch so zu denken war auch ein Erbe aus der grausamen Tradition der Herrschenden; es war das Dogma an sich. Während sich unzählige Genossinnen und Genossen vorwärtsbewegten, glich ich einer von der Existenz Gottes überzeugten Person. Ich glaubte fest daran, dass sie meine hohen Gebote unter jeglicher Bedingung umzusetzen hätten! Diesen Dogmatismus habe ich mir vorzuwerfen.

Es wäre eine große Täuschung zu behaupten, dass sich die heutige Wissenschaft von den Dogmen befreit habe. Im Gegenteil: Der Dogmatismus, den die Wissenschaftler im Namen der Wissenschaft pflegen, ist weitaus gefährlicher als der die Mythologie erschaffende Dogmatismus der Priester. Die Priester hatten jedenfalls keine Atombomben zur Verfügung. Sie standen zudem in engem Zusammenhang mit den Ergebnissen dessen, was sie verrichteten. Man kann nicht behaupten, dass die modernen Priester unserer Gegenwart, die Wissenschaftler und Professoren, einen Bezug zur gesellschaftlichen Realität haben. Ihr Horizont reicht nicht über die Tempel der Wissenschaft, ihre jeweiligen Universitäten und Hochschulen, hinaus. So gesehen sind sie verantwortungsloser als die Mythologie gebärenden Priester und die Religion gebärenden Propheten. Eine andere Tatsache ist, dass die Vertreter des Dogmatismus, die sich im Dienste des Staates und anderer Verantwortung tragenden Institutionen tummeln, sich wie Gefangene

verhalten oder zu Gefangenen gemacht wurden. Der gefährlichste Aspekt des modernen Dogmatismus ist der, dass er sich selbst mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit täuscht. Resultate sind z. B. Hiroshima oder Halabdscha. Dogmatismus ist im Allgemeinen ein Produkt der gesellschaftlichen Realität und im Besonderen das Ergebnis der Klassengesellschaft. Er ist die stärkste Waffe der Bildung und Erziehung und nur schwer zu überwinden. Die einzig wirksame Waffe dagegen ist, sein Denken und Handeln soweit möglich in Einklang zu bringen und selbstkritisch zu reflektieren. Formulieren ließe sich dieses Postulat der individuellen Kreativität und des Bewusstwerdens über die Folgen des eigenen Handelns in der Maxime: »Tue, soviel du denken kannst; denke, soviel du tun kannst.« Im Moment scheint es keine andere Lösung zu geben, als sich mit einem großen Verantwortungsbewusstsein gegen die allgemeine Krankheit des Dogmatismus zu wehren.

VII.

Ich komme nicht drum herum, mir folgende Fragen zu stellen: Als sich zwischen deiner praktischen Art und den geglaubten Wahrheiten eine Kluft auftat, wäre es da nicht nötig gewesen, deine Position zu ändern und dich selbst in die Felder der Praxis zu begeben? Die Antworten darauf habe ich bereits ausführlich in den jeweiligen Abschnitten formuliert. Wenn ich es aber dennoch in einigen kurzen Sätzen wiederholen müsste: Die Rebellion gegen die Familie und das Dorf war notwendig. Immer werde ich ähnlichen Akten Respekt zollen. Meine Prioritäten werde ich auf Kinder setzen, auf die Träume jener Kinder, die gegen uralte Dogmen aufbegehren. Ich werde versuchen, Antworten auf die dringlichsten Fragen zu finden, wie ich es in der Vergangenheit auch getan habe. Zwar werde ich meine Bemühungen, Formen des Kompromisses mit der bürgerlichen Gesellschaft und den Institutionen der Republik Türkei zu finden, im Allgemeinen weiterhin fortsetzen; doch bei der Entwicklung der notwendigen Alternativen und der Veränderung ihrer inakzeptablen Seiten werde ich anstelle eines radikalen Zerstörungsaktes die Methode wählen, sich mit der Kraft einer wirklich stabilen Selbstverteidigungsordnung in die Lage zu versetzen, Transformation durch tiefer greifende Kompromisse zu realisieren.

Mein Verständnis von Humanität lässt mit Ausnahme von zwingend notwendiger legitimer Verteidigung und entsprechenden Mitteln die Anwendung von Gewaltmitteln oder die Verwandlung in einen Staatsapparat nicht zu. Ich werde niemals auf den Staat als klassisches

Herrschaftsinstrument zur Unterdrückung von Klassen zurückgreifen, um gegen die Menschen bzw. gegen die Gesellschaft vorzugehen. Der klassische Staat und das herkömmliche Herrschaftsverständnis werden in meinem Verständnis und meiner Praxis keinen Platz finden. Es ist eine Täuschung, die Herrschaft durch eine Gegenkraft zu zerschlagen, um eine neue zu installieren. Im Gegenteil werde ich auf eine gesellschaftliche Administrationsweise setzen, die auf der Grundlage gesamtgesellschaftlicher Koordination und praktischer Regelungen ausschließlich aus zivilgesellschaftlichen Kräften besteht und keinerlei bewaffnete oder anderweitige physische Gewalt einsetzt. Ich werde mich nicht auf realsozialistische Irrwege begeben. Ich werde aber, wenn es notwendig wird, den legitimen Widerstand bis zur letzten Konsequenz leisten. Angefangen vom legitimen Widerstand eines Einzelnen gegen die ganze Welt bis hin zum Widerstand der ganzen Menschheit und Völker. In diesem Sinne werde ich mich von dem Motto leiten lassen: »Ein einzelner Mensch kann die Welt besiegen.«

Daher war es richtig, die kurdische Freiheitsbewegung notfalls gegen die ganze Welt zu verteidigen. Es drängt sich die Frage auf: Wäre es taktisch vielleicht erfolgversprechender gewesen, mich mitten in die Bewegung hineinzubegeben? Oder hätte ich mich in die Berge oder in die Bevölkerung zurückziehen sollen? Es wäre eine mögliche Alternative gewesen, wenn ich mich Anfang der achtziger Jahre im Zagrosgebirge eingerichtet hätte. Mit dem Beginn des ersten Golfkrieges Anfang der neunziger Jahre hätten wir unseren Schwerpunkt auf diese Region verlegen können, was sicherlich zu weitreichenden – negativen wie positiven – Konsequenzen geführt hätte. Doch bleibt alles nur Spekulation. Ich hätte auch bei einem Verkehrsunfall ums Leben kommen oder Opfer eines Attentats werden können, gerade in jener Zeit, als im In- und Ausland unzählige Akte von Verrat begangen wurden. 1996 hätte ich noch einmal Gelegenheit und Anlass gehabt, mich um einen Ortswechsel zu bemühen. Denn alle unsere Anstrengungen wurden unter den Lebensbedingungen der Berge vernichtet. Es hätte mit Sicherheit weitreichende Folgen gehabt, wenn ich damals als Vorkehrung gegen diese Tendenz selbst in die Berge gegangen wäre. Diese Möglichkeit und Notwendigkeit stand zuletzt im Sommer 1998 auf der Tagesordnung. Wir erhielten ernsthafte Informationen. Nach dem Bombenanschlag in Damaskus 1996 wäre es womöglich das einzig Richtige gewesen, die Region auf immer zu verlassen. Dagegen sprach, dass wir unsere Stellungen – und dazu zähle ich auch die Parteischule in Damaskus – stets bis zum Letzten hielten, nicht zuletzt aufgrund der Erfordernisse der bestehenden Freundschaften. Dies

war eine Frage der Ehre. Wenn man zusammen mit seinen Genossen an der Front ist, dann kann es einem Verrat an der Freundschaft gleichkommen, wenn man die Stellung aufgibt. Obwohl die Risiken zu groß waren und historische Geschehnisse uns unter Druck setzten, wechselte ich meine Stellung nicht. Die Schwäche meiner Freunde und ihr unmoralisches Verhalten ist ihre eigene Sache. Ich war nicht jemand, der seine Werte, was Freundschaften anging, leicht über Bord geworfen hätte.

VIII.

Die Unzulänglichkeiten der PKK-Zentrale und ihrer führenden Kader waren nicht mehr zu übersehen. Hätte die Ausbildung Tausender junger Menschen als eine Antwort darauf ausreichen können? Oder wäre es nicht richtiger gewesen, eine kleine Gruppe auszuwählen, um sie einer umso intensiveren Ausbildung zu unterziehen? Ich hätte entweder ins Praxisfeld hineingehen und die militärische und politische Verantwortung auch in der Praxis übernehmen oder mich auf einen auserwählten Kreis konzentrieren müssen, der eine intensive Ausbildung erhalten hätte. Auf beiden Feldern wurde wertvolle Arbeit geleistet, die dem Erforderlichen recht nahe kam: Meine Rolle kam fast der Aufgabe eines Kommandanten gleich, der direkt an der Front kämpfte. Mithilfe vorhandener Technologie konnte ich mich intensiv einbringen, so zum Beispiel durch den Einsatz von Funk, Telefon oder die Verbreitung meiner politischen Schriften oder Reden. Doch die allgemeinen Parteistrukturen waren sehr unsensibel und unzulänglich. Diejenigen, die noch immer durch den fünftausendjährigen Dogmatismus betäubt waren, konnten meine Hilferufe nicht erwidern. Sie verbrannten sich bei lebendigem Leibe, doch gerade das war nicht erforderlich. Ich hatte ihnen das militärische sowie politische Feld überlassen, damit sie ihre Fähigkeiten ausbauen konnten. War das vielleicht ein Fehler gewesen? Ich klammerte mich fest an den Glauben, dass zumindest einige die erforderlichen Fähigkeiten entwickeln würden, nachdem alle in einer in der kurdischen Geschichte beispiellosen Intensität und Qualität ausgebildet wurden. Doch die Entwicklungen zeigten, dass nicht ich, sondern die Mentalität des Banditentums stärker war. Die Anhänger dieser Tendenz in der Organisation nutzten die Tatsache, dass die Parteizentrale und die führenden Kader ihre Pflichten im politischen und militärischen Führungsbereich nicht zur rechten Zeit und gekonnt genug erledigt hatten, auf grausame Art dazu, unsere enormen Leistungen mit einem Schlag fast zu vernichten und uns mit einem umfassenden Verrat zu konfrontieren. Eine Kritik und Selbstkritik sowie

Erneuerung und Neugestaltung in diesen Fragen ist eigentlich die Aufgabe der PKK-Zentrale und ihrer Führungskader. Mir bleibt nur die Einsicht, dass man meinen Anstrengungen nicht gerecht wurde. Außerdem ziehe ich daraus meine Schlussfolgerungen und reflektiere sie.

IX.

Ich kann sagen, dass ich ethischen und ästhetischen Prinzipien hinsichtlich Lebensweise, Liebe und Respekt zu genügen versuchte. Von der Geburt bis zum Tod bin ich dem Grundsatz verbunden, entweder in Freiheit zu leben oder gar nicht. Liebe und Respekt sind nur durch Ästhetik und freie Ethik möglich. Es ist richtig, dass ich die Frau in den Mittelpunkt dieses Grundsatzes rückte. Ich habe nie daran gezweifelt, dass ein Leben, das aus dem freien Wirken einer freien Frau und ihrer Umgebung entsteht, das beste und genossenschaftlichste sein würde. Dahingehend hatte ich keine Komplexe. Anstelle der patriarchalen Religion und Gesellschaft maß ich dem Entwurf der von einer Muttergöttin getragenen Religion und Gesellschaft einen großen Wert bei, der zumindest die Gleichberechtigung der Frau berücksichtigt. Um dies verwirklichen zu können, leistete ich eine schwere Arbeit für die Freiheit der Frau und ihre Liebe. Ich betrachtete keine Frau – und somit keinen Menschen – als mein Eigentum und ließ das bei anderen auch nicht zu. Dass ich auf meinem Weg keine Kompromisse machte, von meinen ethischen und ästhetischen Vorstellungen nicht abrückte und dies auch bis in die Ewigkeit fortsetzen werde, ist nur eine logische Konsequenz meines Charakters.

Statt zu tief in die Mechanismen der Kritik und Selbstkritik einzutauchen, ist es wichtiger, die erzielten Ergebnisse auf konkrete Lösungsansätze anzuwenden. Man muss wissen, dass ich das mit größter Sorgfalt praktiziert habe. Vor allem während der Zeit auf İmralı setzte ich mich mit meiner Person gründlich auseinander. Ich versuchte, zum Kern meines Selbstverständnisses und meiner freien Gefühle vorzudringen und sie zu reflektieren, um sie mit anderen teilen zu können. Die aktuellen Entwicklungen beweisen, dass unsere Worte immer auch eine praktische Relevanz haben.

Schlusswort

I.

Die schriftliche Verteidigung, die ich anlässlich meines Prozesses vor dem Europäischen Gerichtshof, als dem Hohen Gericht der europäischen Zivilisation, vorbereitet habe, ist durchaus außergewöhnlich und enthält vielfältige Aspekte. Im Grunde genommen wird mein Schicksal von der europäischen Zivilisation bestimmt. Man müsste töricht sein, würde man das nicht erkennen können. Die von bestimmten europäischen Ländern für die Türkei vorgesehene Rolle kann mit ›Zuckerbrot und Peitsche‹ definiert werden. Während die Türkei in den Genuss des Zuckerbrotes kommt, bekommen die Kurden ausschließlich die Peitsche. Der Hauptgedanke meiner Verteidigung beruht auf der Behauptung, dass die Europäer bezüglich der Kurden eine andauernde und folgenschwere Ungerechtigkeit und Heuchelei betreiben. Diese Annahme basiert keineswegs auf Sentimentalität. Um zu beweisen, dass ich nicht von meinen Gefühlen geleitet werde, wagte ich das schwierige Unternehmen, eine Analyse durchzuführen, die sich von der wissenschaftlichen Definition der Gesellschaften bis zur Analyse der Zivilisationsgeschichte erstreckt. Obwohl mein beschränktes Wissen bezüglich der Historie viele Mängel, womöglich auch Fehlinterpretationen enthält, bin ich fest davon überzeugt, dass meine Analysen im Kern richtig sind. Man wird in meiner Verteidigung auf einige kühne Einschätzungen stoßen. Damit meine Verteidigung dem historischen Anspruch gerecht werden kann, muss sie mit dem Umfeld der Zivilisation abrechnen, in dem ich mich bewege. Nicht ich würde mich vor Europa blamieren, sondern die Zivilisation des Mittleren Ostens. Aus diesem Grund versuchte ich durch eine umfassende Analyse, die historische und gegenwärtige Realität des Mittleren Ostens aus der Versenkung zu holen, um zu zeigen, welche Karikaturen der Geschichte Anspruch auf das Erbe des Mittleren Ostens erheben.

Ich glaube fest, dass diejenigen, die nicht in der Lage sind, ihr eigenes Denken und Handeln zu analysieren, kein Recht haben, Erwartungen an andere zu stellen. Oder wie ein volkstümliches Sprichwort sagt: Mit fremder Hilfe ist keine Hochzeitsnacht zu machen. Es ist eine Tatsache, dass die Gesellschaften im Nahen und Mittleren Osten sowie weltweit

alle anderen außerhalb des europäischen Kulturkreises nicht nur fremde Hilfe in Anspruch nehmen, sondern – was noch viel schlimmer ist – sich erst Europa ins Hochzeitsbett holen und es sich anschließend im Bett gemütlich machen und auf ihr Glück hoffen. Das ist weder politisch noch ethisch akzeptabel. Meine persönliche Antwort auf diese Gefahr war mein eigener Marsch in Richtung Freiheit. Mit Leichtigkeit konnte ich die familiären und dörflichen Mauern niederreißen, um anschließend auch die Hindernisse der bürgerlichen Gesellschaft der Türkei und ihrer republikanischen Institutionen zu umgehen oder sie aus dem Weg zu räumen. Die Hand, die ich danach der türkischen Linken und ihren fortschrittlichen und aufklärerischen Kräften reichte, wollte niemand nehmen. Die Türkei war selbst abhängig; sie klammerte sich an die eigenen reaktionären Kräfte, um sich zu retten. Der Nationalismus war die effektivste Waffe der Rechten sowie der Linken und der Mitte. Sie konnten nicht freiwillig auf diese Option verzichten, um die Idee der Geschwisterlichkeit zu realisieren. Die Angst, das Land könne aufgeteilt und gespalten werden, lähmte sie. Sie besaßen keine anderen Fähigkeiten, als sich mit Gewalt zu wehren.

Auch wenn ich allein auf mich gestellt war, blieb bei so viel Unverständnis und Ungerechtigkeit kein anderer Ausweg, als zu rebellieren. Es war eine sehr schmerzhafte Erfahrung, in einer Welt, in der selbst Tieren ihre Stimme nicht verwehrt wird, einem Volk anzugehören, dessen Unterdrückung Ausmaße annahm wie beispielsweise das Verbot seiner Sprache. In dieser Situation konnte die Ehre und Würde der Menschlichkeit nur durch reflexartige Reaktionen gerettet werden. Unter den damaligen Bedingungen schien für die Kurden eine kreative Antwort über den reflexartigen Widerstand hinaus nicht möglich. Die PKK war der konkrete Ausdruck dieser Reaktion. Die neue Ära, in die man Hals über Kopf mit den ideologischen Dogmen im Rücken hineingeriet, von denen man annahm, sie seien fortschrittlich, entwickelte sich zu einem historischen Phänomen. Es wurde versucht, das kurdische Volk dort hinzubringen, wo die anderen Völker schon standen. Anders war die Modernität nicht zu erreichen. Das beste Beispiel dafür war die Republik Türkei. So wie nicht behauptet werden kann, dass alle dabei unternommenen Schritte richtig gewesen seien, so wenig kann man sagen, dass die Bewegung in ihrer Orientierung falsch gelegen habe. Die durch diesen Prozess ausgelösten Veränderungen bestätigten die Richtigkeit der politischen Linie. Doch die Tatsache, dass man in einer Sache richtig liegt, ist noch lange keine Garantie für den Erfolg oder für eine Lösung.

Im Laufe der Geschichte konzentrierten sich die Dogmen der herrschenden und ausbeuterischen Klassen insbesondere auf den Gebieten der Politik und des Militärs. Die Welt der Politik und des Militärs konnte die Wahrheit stets ohne Mühe unterschlagen, verfälschen oder in ihr Gegenteil verkehren. Deswegen war es enorm wichtig, spezifische Kriterien zu entwickeln, um nicht den herrschenden Dogmen zum Opfer zu fallen, wenn man im Namen der Völker und Unterdrückten Ideologien vertrat, Politik machte oder militärisch engagiert war. Im Mittleren Osten wurden die größten Anstrengungen in dieser Richtung unternommen. Mit größter Sorgfalt bemühte man sich darum, den Friedenswillen des kurdischen Volkes zu festigen. Nur einen flexiblen und nachhaltigen Friedenswillen konnte man nicht leicht brechen. Man griff permanent und intensiv nicht nur militärisch ein, sondern nahm sich auch der Menschen an. Es wurde versucht, Freunde zu gewinnen – wenn auch mit wenig Erfolg. Das Gewissen der Weltöffentlichkeit sollte angesprochen werden. Dabei mussten große Schmerzen und Verluste in Kauf genommen werden. Man war aber bereit, diesen Preis zu zahlen, um den Freiheitswillen und das Selbstbewusstsein der Kurden unumkehrbar zu machen. Am Ende aller Bemühungen entstand eine freie kurdische Befreiungsbewegung, die man respektieren und mit der man Kompromisse schließen musste. Dieses Ergebnis war enorm wichtig, denn nun konnte man die Lösung der kurdischen Frage auf die Tagesordnung setzen. Zwar nicht in dem Maße, wie es nötig gewesen wäre, damit auch die Herrschenden sich in absolutem Zugzwang fühlten. Dennoch drängte sich die Lösung des Problems auf. Man steckte in einem bescheidenen, aber würdevollen Friedensprozess. Endlich sah man, dass es möglich war, mit den Nachbarvölkern eine gemeinsame Welt in Frieden und Geschwisterlichkeit zu schaffen. Die Staaten mussten nun handeln, um den Frieden zu ermöglichen. Genau an diesem Punkt wurde mit einem Male die Verschwörung offenkundig, die am 15. Februar 1999 eine neue Phase einleitete. Dieses Komplott, das weniger in der Türkei als in Europa, den USA und Israel vorbereitet wurde, hatte nicht nur meine Person zum Ziel. Es richtete sich vor allem gegen eine Führung, für die der überwältigende Teil des kurdischen Volkes selbst den Tod in Kauf genommen hätte. Die Verschwörung wurde nach außen hin so dargestellt, als würde es sich dabei um einen ›Terroristen‹ handeln. Doch ihr Ziel war das treue, ehrliche und patriotische kurdische Volk sowie die PKK und deren Freunde. Geplant war eine radikale Liquidierung. Es war offenkundig, dass ich mich sehr sensibel

verhalten musste und mich nicht zum Gefangenen meiner Gefühle machen und die von mir erwarteten Klischees bedienen durfte.

Die dem Komplott folgende Periode diente vor allem dazu aufzuzeigen, von welchen Kriterien die wahren Interessen der Türkei abhingen und wie ein geschwisterliches Zusammenleben aussehen könnte. Sowohl das kurdische Volk als auch die PKK entwickelten einen der Realität entsprechenden Entwurf des legitimen Widerstandes und setzten ihn um. Diese Schritte waren mindestens genauso wertvoll wie der Kriegsprozess und mussten zum richtigen Zeitpunkt unternommen werden. Nun hing nicht nur der Krieg, sondern auch der Frieden von meiner Person ab. Auch wenn es mir sehr schwer fiel, konnte ich einen Beitrag zur Analyse und Umsetzung des Friedensprozesses leisten. Der Rest sollte vom Verhalten der Türkei und anderer Nachbarstaaten abhängen.

Der unter diesen Bedingungen beginnende juristische Prozess vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte konnte nicht auf die Prüfung eines gewöhnlichen Falles reduziert werden. Um diesem Prozess einen Sinn zu geben, war es notwendig, die europäische Zivilisation zu analysieren. Nicht ich stand vor Gericht, nicht ich stand auf der Tagesordnung. Es war vielmehr die Realität des kurdischen Volkes, von dessen Menschlichkeit kaum etwas geblieben ist, wofür Europa eine große Verantwortung trägt. Es wäre ein großer Fehler gewesen zu hoffen, dass der Prozess und die Urteilsverkündung gerecht vonstattengehen würden, wenn man die kurdische Realität in all ihren historischen und aktuellen Dimensionen nicht offenlegen und erklären würde. Schlimmer noch, es könnte zu der folgenschweren Konsequenz führen, dass dieser Prozess im Dienste der Verschwörung instrumentalisiert wird. Deswegen musste man sich auf die kurdische Realität und eine Lösung dieses Problems konzentrieren.

Ich bin der Meinung, dass meine historischen und soziologischen Feststellungen durch ihren Informationsgehalt dazu dienen, einen umfassenden Blickwinkel zu ermöglichen, auch wenn sie heftige Diskussionen verursachen. Ich bin mir sogar sicher, dass dadurch in vielen Fragen völlig neue Thesen entwickelt wurden. Vor allem ohne eine richtige Analyse des 19. und zwanzigsten Jahrhunderts, für die Europa eine große Verantwortung trägt, ist es nicht möglich, unsere Gegenwart umfassend zu begreifen. In meiner Analyse der letzten zwei Jahrhunderte konnte ich in groben Zügen überwiegend zu richtigen Schlussfolgerungen gelangen, die mit Sicherheit einen Beitrag zu einem besseren Verständnis von Politik und Militär sowie praktischer Arbeit leisten werden. Meines Erachtens sind meine Einschätzungen

und Feststellungen bezüglich der PKK im Zusammenhang mit dem Freiheitswillen des kurdischen Volkes ebenfalls richtig und lehrreich. Am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte sind Tausende Prozesse anhängig, die direkt oder indirekt mit der PKK verbunden sind. Mein Fall ist einer davon. Um zu einem richtigen Urteil zu gelangen, ist es notwendig, die Realität nicht nur des kurdischen Volkes, sondern auch der PKK objektiv richtig zu bewerten. Es wäre inakzeptabel, meinen Fall vom kurdischen Volk oder der PKK zu abstrahieren. Das würde bedeuten, sich zugunsten des Komplotts instrumentalisieren zu lassen. Um dies zu verhindern, sah ich mich gezwungen, meine Einschätzung bezüglich der PKK in unterschiedlichen Facetten darzulegen.

Bevor der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte meinen Fall prüft und ein Urteil fällt, bedarf es im Hinblick auf die Wahrung der europäischen Demokratie und Rechtsprechung einer wissenschaftlichen Studie hinsichtlich des kurdischen Volkes und der PKK. Abgesehen davon könnten die dem Gerichtshof vorgetragenen Einzelfälle, die ich im Gesamtkontext aufgrund ihrer fehlenden historischen und politischen Bezüge als mangelhaft bewerte, auf der Grundlage realistischerer Rechtskriterien behandelt werden. In meiner Analyse der europäischen Zivilisation legte ich großen Wert darauf, die gegenwärtige Lage im Mittleren Osten unter die Lupe zu nehmen und mein eigenes Verständnis vom Sozialismus darzulegen. Wo und wofür steht Europa in der Zivilisationsgeschichte? Was verdankt Europa den Gesellschaften des Mittleren Ostens und ihrer Zivilisationsgeschichte? Ich versuchte auf diese Fragen allgemeine Antworten zu geben. Ohne die Erkenntnis über die philosophische und ethische Grundstruktur Europas kann man kein richtiges Konzept gegen die imperialistische Kolonisation entwickeln, die in den vergangenen Jahrhunderten der ganzen Welt systematisch aufgezwungen wurde. Durch den Niedergang des real existierenden Sozialismus wurden die Schwachstellen einer möglichen Alternative ebenfalls offenkundig. Wie könnte eine neue Herangehensweise an die europäische Zivilisation aussehen, die das Zeitalter des demokratischen Rechtssystems symbolisiert? Könnte man erneut auf die dogmatischen marxistischen Mittel zurückgreifen? Was kann die Antiglobalisierung als eine neue Version des alten Antiimperialismus heute zur Befreiung der Völker beitragen? Ich versuchte diese und ähnliche Fragen zu diskutieren. Ich hatte keine andere Möglichkeit, bestimmte Begriffe und Definitionen grundsätzlich zu hinterfragen, um die Realität in ihrer ganzen Komplexität zu begreifen, auch

wenn viele Fragestellungen keinen direkten Bezug zu der kurdischen Frage herstellen lassen.

Das System der modernen Demokratie, das bei der Entstehung der europäischen Zivilisation eine maßgebliche Rolle spielte, betrachte ich als eine positive Komponente bei der Entwicklung verschiedener Lösungsansätze in der kurdischen Frage. Dabei gilt meine Aufmerksamkeit nicht ausschließlich Alternativen innerhalb des kapitalistischen Systems. Ich begreife die Errungenschaften der modernen Demokratie als gemeinsames Erbe der Menschheitsgeschichte. Aus diesem Grund glaube ich an die Möglichkeit, dass die demokratische Zivilisation ein großes Potenzial besitzt, das die seit Jahrtausenden andauernden Kämpfe der arbeitenden Menschen zum Erfolg führen kann. Insbesondere der Entwicklungsprozess der elementarsten Menschenrechte, mittlerweile in der dritten Generation, darf in Bezug auf den emanzipatorischen Inhalt nicht unterschätzt werden. Auf der Grundlage dieser Rechte und Freiheiten können die praktischen Probleme jeden Landes durchaus in einem konstruktiven Rahmen gelöst werden, der auf bestmöglichem gemeinsamem Nenner Möglichkeiten für einen Konsens bieten kann.

Die Zivilgesellschaft als ein weiteres Feld darf ebenfalls nicht aus dem Blickfeld verschwinden. Sowohl die offizielle Staatsgesellschaft als auch die klassische feudale oder bürgerliche Gesellschaft stellten unter Beweis, dass sie innerhalb dieser beiden Gesellschaftsmodelle existierende Probleme nicht lösen, sondern nur verursachen können. Unter dem Vorbehalt des Rechts auf legitimen Widerstand kommt den friedlichen zivilgesellschaftlichen Organisationen bei der Lösung der aktuellen Probleme eine lebenswichtige Rolle zu. Es ist nicht nur verantwortungslos, diese Organisationen als ›neue Mittel des Imperialismus‹ zu verdächtigen, wie es klassische linke Positionen tun. Ein solcher Standpunkt bedeutet auch, dass man tatsächlich in eine Falle des Imperialismus hineintappt.

Den Begriff des legitimen Widerstandes betrachte ich in einem umfassenden Rahmen. Die Situation, die ich an bekannter Stelle als ›weder Krieg noch Frieden‹ definierte, führt zu Zerstörung und Zerfall. Falls die verantwortlichen Staaten und Regierungen die notwendigen Schritte nicht einleiten, fällt dem kurdischen Volk die Aufgabe zu, zu einem umfassenden, gut vorbereiteten, qualitativ und quantitativ jeden denkbaren Angriff abwehrenden legitimen Widerstand überzugehen, um die eigene Existenz zu wahren. Dies ist die einzige Alternative für das kurdische Volk, um ein Leben in Würde führen zu können. Alle Parteien müssen sich dieser Tatsache bewusst werden und dafür Verantwortung übernehmen, um nicht die Gefahr

erneuter moderner Tragödien heraufzubeschwören. Im Gesamtkontext des Mittleren Ostens führt eine Alternative zur europäischen Zivilisation über die Entwicklung des eigenen demokratischen Systems. Eine neue Renaissance und Demokratisierung im Nahen und Mittleren Osten auf der Grundlage der zivilisatorischen Errungenschaften erscheinen als einzig möglicher Weg, um die gewaltigen Probleme der Region zu lösen. Der Teufelskreis des Nationalismus des letzten Jahrhunderts und die israelisch-palästinensische Tragödie als das aktuelle Beispiel setzen voraus, dass man endgültig auf ausweglose Nationalismen verzichtet und die Priorität auf demokratische Werte setzt. Die Probleme sind nicht mehr politischer Natur, sondern stellen eine ethische Krise dar. Ich brachte meine Hoffnung zum Ausdruck, dass eine auf eigenen historischen und kulturellen Erfahrungen basierende demokratische Alternative im Mittleren Osten einen großen Beitrag zu einer sinnvollen Synthese der gesamten Menschheit und einer Utopie leisten könnte, indem sie den von der europäischen Zivilisation weltweit verbreiteten Thesen ihre eigenen Antithesen entgegenstellt.

Es ist eine allgemein akzeptierte Tatsache, dass sich die europäische Zivilisation im letzten Stadium ihres Entwicklungsprozesses befindet. Diese Zivilisation versuchte ihren Niedergang durch den Faschismus zu stoppen. Als das fehlschlug, hatte sie keine andere Chance mehr, als sich in Richtung einer demokratischen Zivilisation zu bewegen, die offen war für friedliche Transformationen. Wenn es auch letztendlich der real existierende Sozialismus war, der sich auflöste, so ist der europäische Kapitalismus heute ebenfalls mit tief greifenden Umwälzungen konfrontiert, die das Potenzial besitzen, den Kapitalismus zu überwinden. Die Liebe zwischen *Tristan* und *Isolde* nähert sich ihrem Ende. Der mutige und kreative Marsch *Parzivals* im Dschungel ist aufgrund seines Alters und seiner Müdigkeit vom selben Schicksal bedroht. Ohne Zweifel erlebt die Liebesgöttin *Ischtar* ihre letzte große Liebe. Dennoch muss sie die Voraussetzungen dafür schaffen, dass andere Lieben gedeihen. Es steht ebenfalls außer jeder Frage, dass der Marsch *Parzivals* symbolisch für den Held Gilgamesch steht. Sicher ist aber auch, dass man im Land Gilgameschs neue Mitstreiter braucht, die dem Helden gerecht werden können.

Die kurdische Frage ist der Schlüssel für die Türkei, wenn sie die Prüfung zur modernen Zivilisation bestehen will. Entweder muss sie diese Frage lösen, um in die Gemeinschaft der Zivilisation aufgenommen zu werden, oder sie muss ihr Ziel aufgeben. Es kann nicht riskiert werden, von der vom Gründer der türkischen Republik, Atatürk, anvisierten Perspektive

der Modernität abzurücken. Es ist schwer, liegt aber doch im Bereich des Möglichen, dass die kurdische Frage im Rahmen der Beziehungen zwischen der Türkei und der EU gelöst werden kann. Eine Lösung innerhalb der Türkei, ohne dabei Europa zu sehr unter Druck zu setzen, ist enorm wichtig, um einerseits die Gründe, die zur Krise führten, auszuräumen. Andererseits würde eine innenpolitische Initiative die einmalige Chance mit sich bringen, dass die Türkei historisch wichtige Schritte zur Demokratisierung einleitet. Die Richtigkeit dieses Weges wird durch die Erfahrung mächtigster Staaten und hoch industrialisierter Länder bestätigt, die dadurch eine stabile Einheit einzelner Länder oder eine starke internationale Staatengemeinschaft erreichen konnten.

Es ist erforderlich, dass der Europarat als das ausführende Organ der verkündeten Urteile des Europäischen Gerichtshofes, auf der Grundlage der Europäischen Menschenrechtskonvention, des juristischen Grundsatzdokuments der Gemeinschaft, die rechtsstaatlichen Fortschritte in der Türkei in Anbetracht meines Falles verantwortungsvoll und ergebnisorientiert unterstützt. Es liegt im Interesse aller Konfliktparteien, wenn sie sich nicht selbst schaden oder in Bedrängnis bringen wollen, sich der Lösung des Problems zuzuwenden, das in einer der wichtigsten Regionen der Welt in einer Sackgasse steckt. Eine solche Herangehensweise wird nicht nur niemandem schaden, sondern die Rückkehr zur verlorenen und vergessenen Menschlichkeit ermöglichen. Kann es denn heute eine wertvollere und notwendigere Errungenschaft geben?

Ich habe versucht, meine Verteidigung mit der Analyse meiner persönlichen Identität und Geschichte abzuschließen. Der Grund dafür sind positive und negative Kritiken, die ich wegen meiner Verteidigung von vielen Menschen erhalten habe und beantworten muss. Es wurden zahlreiche Artikel und Bücher über mich veröffentlicht. Nach wie vor bin ich Gegenstand intensiver Diskussionen. Es wäre im Gefängnis nicht möglich gewesen, von meinem Recht, mich dazu zu äußern, genügend Gebrauch zu machen, zumal ich, selbst als ich draußen war, kaum nachkam mit meinen Stellungnahmen zu geäußerter Kritik. Aus diesem Grund wird diese Verteidigung nützlich dafür sein, in komprimierter Form auf alle Fragen zu antworten. Zumindest wird sie eine Grundlage dafür bieten, meine Position in Grundzügen darzulegen. Ich verhielt mich dabei konstruktiv. Alle werden sich im Spiegel meiner Ausführungen wiederfinden. Eines meiner Ziele war es, denjenigen, die einen verzerrten Blickwinkel hatten, einen Spiegel vorzuhalten, um ihnen klarzumachen, wo und wie sie stehen. Zugleich fasste

ich es als eine dringende Aufgabe auf, allen, die uns freundschaftlich und kameradschaftlich verbunden waren, zu zeigen, mit was für einer Person sie zu tun hatten. Ebenso wollte ich allen, die mich zu ihrem Feindbild erkoren, offen und mutig zeigen, was ich bin, wie ich gehandelt habe und wozu ich in der Lage war. Ich glaube, dass alle, ob auf persönlicher oder institutioneller Ebene, meine Persönlichkeit ehrlich einschätzen und daraus nützliche Schlussfolgerungen ziehen.

Zweifellos versuche ich mit meiner Verteidigung, eine neue Herangehensweise zu entwickeln, mit der ich viele Probleme angehe. Sie zeigt in aller Offenheit und Ehrlichkeit, um welche Menschen, um welches Volk und um welche Organisation es sich handelt und was sie wollen. Sie verpflichtet die Verantwortlichen und weist ihnen bestimmte Rollen zu. Ich konnte mich gar nicht anders verhalten. Im Namen von Tausenden unbekannten Gefallenen und denjenigen, denen es nicht vergönnt war, ihr letztes Wort zu sprechen, wollte ich das Schlusswort ergreifen. Ich wollte die Realität und die Schreie eines Volkes wiedergeben; ein Volk, das zur Sprachlosigkeit verurteilt ist und dessen Henker man nicht kennt; das älteste Volk der Geschichte, das wie kein anderes ein Opfer des Verrats wurde. Ich bemühte mich mit gebührender Verantwortung, die PKK zu beschreiben und zu verteidigen, wie sie ist und wie sie sein sollte; eine Organisation, die Tausende von Heldinnen und Helden hervorbrachte, eine große Organisation, die von innen wie von außen verraten wurde.

Über das Ausmaß des an mir geübten Verrats bin ich mir bewusst. Diese Verteidigung ist die erste wirksame Antwort auf diejenigen, die sich nicht nur gegen mich, sondern gegen die ganze Menschheit verschworen haben, um ihre perfiden Ziele zu erreichen. Ich kann mir in keinster Weise vorstellen, mich auf Rachsucht einzulassen. Es ist ein wesentlicher Bestandteil meines Charakters, dass ich versuche, selbst wenn nur der kleinste Hoffnungsschimmer besteht, jeden Feind zum Freund zu machen. Doch falls ich die Notwendigkeit sehe, würde ich zu gern einen heldenhaften Kampf führen, um zu zeigen, wie die Rache an den Verrätern aussehen könnte und wie man ihnen klarmachen könnte, dass sie es nie wieder wagen, ihre unsäglichen Machenschaften gegen die Menschheit zu richten.

Die Menschheit und die Freiheit werden siegen,
der Verrat der Tyrannei und die Lügner werden unterliegen!

II.

Es war notwendig, meine Verteidigung auf die Grundlage einer Zivilisationsanalyse zu stellen. Den Kern dieser Analyse bildet die Transformation von Gesellschaften auf der Grundlage höherer Formationen. Den dialektischen Kern der Entwicklungen festzustellen bedeutet, eine Definition für das betreffende gesellschaftliche Phänomen zu liefern..

Die historischen Entwicklungen folgen wie die Glieder einer Kette aufeinander und bilden dabei eine organische Einheit. Ein dynamisches und organisches Geschichtsverständnis ist der Ausdruck eines auf der Entstehung der Klassen basierenden dialektischen Prozesses. Ein solches Verständnis sieht logischerweise theoretisch vor, dass das Wesen der Realitäten der Vergangenheit und die Beziehungen zwischen ihnen und solchen, die in der Zukunft entstehen werden, nicht weit voneinander entfernt liegen.

Mein Geschichtsverständnis beinhaltet zwei wichtige Hauptgedanken. Erstens die Erkenntnis, dass die auf dem Mehrprodukt beruhende Entstehung der Klassen und das politische System eigentlich auf der Tempelkultur der sumerischen Priester basieren. In diesem Sinne ist die Zivilisation die Entfaltung und Ausbreitung dieser Tempelkultur. Zwischen der auf dem Tempel basierenden Mythologie und dem Mehrprodukt besteht eine sehr enge Beziehung. Mit anderen Worten, die mythologische Produktion der Priester sowie die Produktion des Mehrprodukts bilden den Grundimpuls historischer Prozesse. Alle Historiker sind der Meinung, dass die sumerischen Priester den Archetypus dieses geschichtlichen Entwicklungsweges darstellen. Aus diesem Grunde hat die Analyse der sumerischen Tempelkultur Priorität vor der Analyse von Marx' »Kapital«. Die Analyse des »Kapitals« weist hingegen große Mängel und fehlende Methodik auf. Der Mehrwert war eine historische Kategorie des Mehrprodukts und entstand zu einem viel späteren Zeitpunkt. Die aufgrund des produzierten Mehrwerts herausgebildete proletarische Klasse und das Bürgertum verfügen im historischen Gesamtkontext über begrenzte Funktionen. Marx' »Kapital« ist weit davon entfernt, seine eigene Definition über Staat, Ethik oder Kunst zu bewerkstelligen. Selbst der Klassenkampf wird nach der Logik des herrschenden Ausbeutungssystems behandelt. Im Ergebnis führte dies, wie man es am Beispiel des Realsozialismus auch sah, zur Bildung eines neuen Mehrwertsystems. Es gelang einfach nicht, den Weg zu einem neuen Gesellschaftssystem zu ebnen, das man auch kommunistische Utopie nannte. Zweifellos spielten dabei die eingeschlagene Richtung und die angewandte Methode eine wichtige Rolle. Die Größe des Zieles und des

Kampfes sowie die geleisteten Heldentaten reichten allein nicht aus, um den Traum zu verwirklichen. Eine Analyse des sumerischen Tempelkults könnte dazu beitragen, sich aus dieser Sackgasse zu befreien. Zumindest könnte eine Auseinandersetzung eine bessere Interpretation der zivilisatorischen Entwicklung und einen konkreteren Entwurf der gesellschaftlichen Umwandlung ermöglichen.

Meine Zivilisationsanalyse sollte als ein Versuch gewertet werden, den ich unter mangelhaften Bedingungen und ungünstigen gesundheitlichen Voraussetzungen unternommen habe. Man kann ihn auch als einen Entwurf verstehen. Nichtsdestotrotz bin ich von der wissenschaftlichen Herangehensweise an die entworfenen Begrifflichkeiten und die angewandte Methode fest überzeugt. Aus diesem Grund fällt meiner Gesamtanalyse bei der Erfassung der Realität eine herausragende Rolle zu. Wenn wir die Geschichte in diesem Rahmen betrachten, werden wir feststellen, dass alles und jedes als eine Institutionalisierung von Mehrprodukt und mythologischer Produktion erscheint, die sich mit der Zeit weiter vertieft und ausbreitet. Man kann die Richtigkeit meiner historischen Herangehensweise besser verstehen am Beispiel der Ausnutzung der Sexualität, was auf den ersten Blick vielleicht absurd anmuten mag und sich am wenigsten mit meiner These in Beziehung setzen lässt. Institutionen wie ›Hollywood‹ und ›Playboy‹ in den USA stellen nichts anderes als eine degenerierte Form der Institution der Priester und Priesterinnen dar, die im sumerischen Tempelkult eine Unterschicht bildete. Auch Fabriken, Schlösser und Paläste, staatliche Institutionen, das Rechtssystem, Glaube, Moscheen, Kirchen, Synagogen, alle Bereiche der Kunst und des Handwerks sind im Kern des Tempelkults verborgen. Sobald die Zeit und die Voraussetzungen reif werden, entstehen sie von Neuem und überlassen ihren Platz anderen, entwickelteren Formen. An diesem Beispiel kann man erkennen, dass die Geschichte in der Gegenwart und die Gegenwart in der Geschichte verborgen ist. Wir können uns nicht außerhalb oder über der Geschichte positionieren. Die Geschichte ist nicht nur in den Museen oder historischen Ruinen zu bestaunen. Sie setzt sich fort und dieser Tatsache müssen wir Rechnung tragen.

Fakt ist ebenfalls, dass jede bedeutungsvolle historische Periode, Institution, Idee oder jeder Glaube bemüht ist, sich als originär zu erklären. Die offizielle Propagandamacht herrschender Strukturen führt zum Bruch zwischen der Vergangenheit und Gegenwart. Jede offizielle Ideologie muss von sich behaupten, neu und erstmalig erschaffen worden zu sein, um herrschen zu können. Dabei muss man aber zwei Aspekte beachten: Es ist von

größter Relevanz, die maskierte degenerierte Realität, die sich auf die Macht der Propaganda stützt und Betrug, Lüge und Demagogie enthält, mithilfe einer tatsächlichen Umwandlung zu überwinden. Wenn wir nicht zulassen, dass die von Demagogie und Propaganda beeinflussten Phänomene der europäischen Zivilisation den Anspruch auf die Realität erheben, dann werden wir unter der glitzernden Oberfläche eine klare, wahrhaftige und die Gegenwart bestimmende Geschichte feststellen. Ich bin der festen Überzeugung, dass ich auf dieser Grundlage an meine Zivilisationsanalyse richtig herangegangen bin. So wird sich auch der reale Hintergrund des letzten großen Komplotts im ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts gegen mich in diesem Zusammenhang besser erklären lassen.

Die Ursprünge der heutigen Zivilisation entstanden auf dem Boden der bewussten Irreführung der neolithischen Gesellschaft, die keine Klassen oder Staat kannte, durch sumerische Priester, deren Täuschungsmanöver auf Mythologie und religiösem Glauben beruhten. Das im Laufe der Jahrhunderte entstandene Rechtssystem stellt historisch gesehen eine Institution dar, die den größten Beitrag zur Verwirklichung einer gerechten Welt leistet. Auch dieses Rechtssystem formierte sich auf der Grundlage des bereits erwähnten Mehrprodukts. Dennoch sind die gegenwärtigen Rechtsnormen der europäischen Zivilisation den demokratischen und menschenrechtlichen Errungenschaften zu verdanken. Wenn auch im beschränkten Maße, haben das Individuum und die Völker im Rahmen des demokratischen Rechtssystems Europas doch die Chance, ihre Rechte einzuklagen.

Der zweite Hauptgedanke meines Geschichtsverständnisses bezieht sich auf die Position jener Gesellschaftsschichten, dank derer das Mehrprodukt geschaffen werden konnte. Die Oberschichten der Klassengesellschaft konnten ihre Herrschaft im gesellschaftlichen Unter- wie Überbau im Laufe der Geschichte zuungunsten der unteren Schichten errichten. Wenn auch die unteren Klassen sich zuerst als ethnische Gruppierungen dagegen auflehnten, verloren sie aufgrund der entstandenen Klassen innerhalb ihrer eigenen Strukturen an Bedeutung. Die relative Rückständigkeit der ideellen und materiellen Verhältnisse sowie die ständige Unterdrückung führten dazu, dass die Völker im Laufe der Geschichte über eine neolithische Gesellschaft nicht hinauswuchsen. Die Zivilisation als eine städtische Gesellschaft gewann gegenüber der Dorfgemeinschaft kontinuierlich an Stärke; die Entwicklung der Klassengesellschaft vollzog sich unter metropolitanen Bedingungen, wobei die Realität des ländlichen Lebens stets in den Hintergrund trat. In der gesellschaftlichen Realität der Völker konnten sich die Klassen mit

Ausnahme einer kleinen Minderheit nicht weiterentwickeln. Dabei spielte der Widerstand der Völker gegen Unterdrückung und Ausbeutung sicherlich eine bestimmende Rolle. Die Menschheit hat niemals einer grenzenlosen Sklaverei aus freien Stücken zustimmt. Sie leistete immer Widerstand gegen die Klassengesellschaften, die ihr mit Gewalt aufgezwungen wurden, rebellierte stets dagegen auf der Suche nach Freiheit und schreckte nicht davor zurück, die Idee der Freiheit und ihre Institutionen zu verwirklichen, sobald sich eine Gelegenheit ergab.

Der auf der Analyse der kapitalistischen Zivilisation beruhende wissenschaftliche Sozialismus konnte erstmals die Rolle eines ideologischen Leitfadens für den Kampf der unterdrückten und ausgebeuteten gesellschaftlichen Schichten spielen. Der Hauptgrund für sein Scheitern war jedoch, dass er die Einflüsse der Klassengesellschaft, aus der er hervorging, nicht gänzlich überwinden konnte. Diese Schwäche kann überwunden werden, wenn die gesellschaftlichen Bewegungen, die auf der Suche nach Freiheit und Gleichheit sind, ihren Ausgangspunkt in der spontan erlebten primitiven Freiheit und den gleichberechtigten Verhältnissen der neolithischen Gesellschaft suchen. Die unter den Bedingungen der neolithischen Gesellschaft stecken gebliebenen Völker teilten in allen Perioden der Zivilisation dasselbe Schicksal; bis in unsere Gegenwart hinein erlebten sie eine spezifische Unterdrückung, angefangen von der Unterdrückung der Frau bis hin zu klassengesellschaftlichen, ethnischen, kulturellen und nationalen Unterdrückungsmechanismen, die eng miteinander verwoben waren. Sie schrieben den inoffiziellen Teil der Geschichte, indem sie unter den mehr oder weniger starken, kurz- oder langfristigen Bedingungen der permanenten Unterdrückung und Ausbeutung ihre kulturelle Existenz bewahrten und durch ihren Widerstand gar weiterentwickelten. Diese Geschichte konnte sich in all ihren mythologischen, religiösen, philosophischen und geistig-wissenschaftlichen Formen fortsetzen. In Form von halblegalen Orden und gesellschaftlichen Strukturen aller Art wurde stets gegen die offizielle Ideologie der jeweiligen Periode gekämpft, um die Freiheit zu erlangen und den eigenen Willen durchzusetzen.

Die von mir in Angriff genommene Zivilisationsanalyse zeigt nicht zuletzt aufgrund des Prozesses, in dem die kurdische Realität in meiner Person vor Gericht steht, dass ohne eine richtige Verortung der Kurden in der Zivilisationsgeschichte die Erfassung der Probleme nicht in ihrer ganzen Tragweite möglich ist. Die Geschichte der Kurden konnte ich, wenn auch in groben Zügen, analysieren. Die Kurden gehören zu den ersten Völkern, die

das Neolithikum einleiteten. Sicherlich entstand der Begriff ›Volk‹ zu einem viel späteren Zeitpunkt, dennoch dürfen die Kurden die damaligen originären Ethnien als ihre Urahnen in Anspruch nehmen. Die Rolle der neolithischen Transformation bei der Entwicklung der Ackerbau und Viehzucht betreibenden Gesellschaft gilt als sicher. Sämtliche archäologischen, etymologischen und geografischen Fakten deuten darauf hin. Das größte Verdienst dieser Gesellschaftsformation um die Menschheitsgeschichte ist die Tatsache, dass sie seit ihrer Entstehung bis in die Gegenwart, über fünfzehntausend Jahre, stets als Agrargesellschaft dienlich war. Diese Besonderheit führte auch dazu, dass diese Gesellschaft während der gesamten Zivilisationsgeschichte nie über die neolithische Periode hinauskam.

Die Geschichte zeigt uns eins: Völker und Kulturen, die sehr eng und auf lange Dauer in einer bestimmten Gesellschaftsformation leben, können zukünftigen Formationen nicht als Ausgangspunkt dienen. Der intensive Einfluss der alten Gesellschaftsformation lässt eine Öffnung für eine neue nicht zu. Die neue Gesellschaft entwickelt sich auf der Grundlage von Antithesen in jenen Bereichen am stärksten, in denen die alte Formation am schwächsten ist. Das Pech der Kurden besteht darin, dass sie zu tief und zu lange in der neolithischen Periode lebten. Ihre Welt wurde über Tausende von Jahren hinweg von Ackerbau und Viehzucht bestimmt. Zugleich bedeutet diese Tatsache die Entfremdung von der städtischen Gesellschaft und eine Verurteilung zum Leben in Stammesstrukturen. So standen die Kurden mit der sumerischen Stadtgesellschaft, deren Entstehung sie mit begleiteten, in enger Beziehung und ständigem Konflikt. Nachdem die wachsende Macht der Stadtgesellschaft auch zur militärischen Überlegenheit geführt hatte, blieb dem ›Volk der Hügel‹, den Hurritern und dem ›Volk der Berge‹, den Kurti, wie sie bereits vor circa fünftausend Jahren von der sumerischen Zivilisation genannt wurden, keine andere Entwicklungsmöglichkeit, als ihre Existenz durch den Rückzug in die Berge zu bewahren. Gegen den Druck von allen Seiten konnten sie ihre ethnische Existenz lediglich als kleine Stammeseinheiten fortsetzen, die sich in die unwegsamsten Regionen zurückzogen. Eine Verstädterung aus eigener Kraft fand nur in absoluten Ausnahmefällen und begrenztem Maße statt und war von einer unverzüglichen Fremdbesatzung begleitet.

Dies erklärt, warum die Kurden in sehr engen, stabilen und starken Stammeseinheiten lebten und eine gesellschaftliche Formation auf höherer Ebene nicht realisieren konnten. Dies erklärt aber auch, warum sie mit Ausnahme eines engen Kreises von Kollaborateuren keine Klassengesellschaft

hervorbringen konnten. Die Entstehung von Klassen wurde durch äußere Dynamiken herbeigeführt. Sowohl die kollaborierenden Oberschichten als auch die ausgebeuteten Unterschichten bildeten sich unter den Bedingungen fremder Zivilisationen. Dieser Zustand fungiert als Hauptgrund für die intensive Assimilation und dafür, dass die Kurden ihre Sprache und Kultur nicht in Freiheit entfalten konnten. Betrachtet man ihre historische Realität näher, so wird man festhalten müssen, dass ihr Status weder von einer absoluten inneren noch einer äußeren Macht geprägt wurde. Je mehr sie sich nach außen öffneten, desto stärker fand eine Assimilation statt; und je stärker sie sich zurückzogen, umso intensiver wurde die Isolation unter den rückständigen Stammes-, Klan- und Familienstrukturen. So waren sie immer dazu verurteilt, stets eine sehr marginale Gemeinschaft zu bleiben, was bedeutete, dass sie auch immer gefährdet waren. Wie eine Hebamme, der man die Geburt der Menschheit verdankte, die nun zu einer alten sprachlosen Frau mutierte. Es ist offensichtlich, dass diese Tatsache einen grausamen und unvernünftigen Status schafft.

Aus der Perspektive der Religion und Ethik betrachtet, spielten in der kurdischen Gesellschaft Phänomene wie Heiligkeit, Sünde und Fluch stets eine wichtige Rolle. Sie durchzogen in intensivster Form ihr ideelles und geistiges Potenzial. Die Heiligkeit beispielsweise drückte sich in Dingen wie Getreide, Früchten oder Zuchttieren aus, die der Menschheit zum ersten Mal beschert wurden, symbolisiert durch Produkte wie Brot, Wein und Milch. Es ist unbestreitbar, dass die Gene der Kurden eine Heiligkeit enthalten, deren Existenz und Lebensnotwendigkeit nicht geleugnet werden kann. Doch ist dies eine unterschwellige Existenz, die sich nicht gänzlich artikulieren kann. Die Sündhaftigkeit der Kurden rührt aus ihrer Unfähigkeit, sich ihrer Heiligkeit anzunehmen. Dass eine Gesellschaft über so viele Heiligkeiten verfügt, aber nicht in der Lage ist, ihre Freiheit zu gewinnen, bürdet ihr eine allgemeine Schuld auf. Die Religion hat bei den Kurden nicht die Funktion, sich von den Sünden zu befreien, sondern sie zu vertuschen. Der Hauptgrund dafür ist, dass alle religiösen Vorstellungen, die unter den Verhältnissen der neolithischen Gesellschaft der Kultur der Muttergöttin folgten, fremder Herkunft waren.

Die Religionen und ihre Götter, welche die ideologischen Mittel Fremdherrschaft, Expansion und Kolonisation bilden, verformen das Selbstbewusstsein, den Willen und Glauben der Kurden, sodass sie geistig und intellektuell nicht aus der Rückständigkeit herauskommen. Sie können für sich und ihre Lebensverhältnisse keine Alternative formulieren.

Der Mangel an kreativen Gedanken und Gefühlen führt zu materiellen und geistigen Entbehrungen. Der Fluch als die schwerste religiöse Strafe hingegen zeigt sich in dem ethischen Schicksal, das die Kurden im Laufe ihrer Geschichte in Form von Besatzung, Eroberung, Niedergang und Plünderung heimsuchte. Kein anderes Volk der Geschichte musste permanent und manchmal gleichzeitig so viele Invasionen, Katastrophen und Kriege erdulden wie sie. Ihre Geschichte zeigt, dass sie ein unglückliches und zukunftsloses Volk sind, beladen mit einem Fluch, der sie zu einem Leben in Finsternis verurteilt. Das Unheil begleitet die Kurden seit Jahrhunderten. In unaufhörlichen Wellen brachen die Katastrophen über sie herein, ausgelöst durch die stärksten Mächte aller Zivilisationsformen. Der Fluch hielt die Kurden über Jahrhunderte hinweg in der Gefangenschaft großer Leiden, Finsternis und Schmach. Die oben beschriebenen Tatsachen zeichnen das tragische Bild dieses Schicksals der Kurden.

Eine der Hauptaufgaben meiner Verteidigung liegt deshalb in der ausführlichen Darlegung der kurdischen Frage. Sie stellt sich nicht nur als eine nationale Frage in all ihren Dimensionen, sondern auch als ein Menschheitsproblem, das in allen historischen und gesellschaftlichen Aspekten einer Lösung harrt. Sie besitzt keine Ähnlichkeit mit nationalen Fragen, die sich aus der Entstehung eines nationalen Marktes im Schoße des kapitalistischen Systems formieren. Die historische und gesellschaftliche Ausrichtung der kurdischen Frage lässt eine solche Entwicklung nicht zu. Durch die Entstehung der Klassengesellschaft wurden zugleich die Voraussetzungen für die Entstehung der kurdischen Frage geschaffen, die sich parallel zum geschichtlichen Prozess weiter verkomplizierte. Das kurdische Phänomen wurde vom Sklaventum und feudalistischen Gesellschaftsformationen enorm beeinflusst. Es trifft mit Sicherheit zu, dass alle relevanten Zivilisationen im Mittleren Osten ihren Beitrag dazu leisteten, dass die kurdische Frage im Laufe der Jahrhunderte immer komplexer wurde. Jedes Imperium, ob das sumerische, babylonische, assyrische, hethitische, griechisch-römische, byzantinische, persische, sassanidische oder die auf dem Islam basierenden Imperien, jedes verwandelte die kurdische Region in ein Schlachtfeld. Die Kurden antworteten mit dem Rückzug als kleine Stämme oder Klangemeinschaften in die tiefen Schluchten ihrer Berge, um so ihre eigene Existenz auf der Grundlage der Selbstverteidigung sichern zu können. Diejenigen, die in den Tälern blieben, assimilierten sich innerhalb der herrschenden Macht und Kultur und lösten sich auf, ohne ihre Identität wahren zu können. Auch das Verhalten der Oberschichten, sich mit den

jeweiligen Herrschern zu arrangieren, ist eine konstante Erscheinung dieses Prozesses.

Unter diesen Bedingungen konnte die kurdische Frage niemals auf eine politische Ebene gehoben werden. Die Kurden mussten sich darauf beschränken, ihre physische Existenz gegen grenzenlose Invasionen und Plünderungen zu schützen. Der Schutz der physischen Existenz wurde im Laufe der Geschichte zum Hauptziel dieses Volkes, das ständig von Massakern bedroht war. Ihr Erfolg basierte weniger auf kulturellen und politischen Errungenschaften als auf der Verhinderung der Gefahr, als Gesellschaft vernichtet zu werden. Rückständige Stämme, Klans oder Familien werten schon ihre bloße Weiterexistenz als Erfolg. Denn die Alternative ist das Verschwinden der Gemeinschaft durch Genozid und Massaker. Dieses Dilemma zwingt ihnen die einfache Frage auf – entweder die Wahrung oder die Vernichtung der physischen Existenz. Politische und kulturelle Autonomie das eigene Selbstverständnis betreffend oder die Schaffung von politischer Macht bzw. Gründung einer Organisation finden nur begrenzt statt; solche Entwicklungen sind erst in unserer Gegenwart zu beobachten. Die viel gefährlichere Wahrscheinlichkeit eines Genozids oder Massakers war im Laufe der Geschichte stets der Grund dafür, dass das kurdische Volk durch Gewalt und Assimilation sich selbst entfremdet wurde.

Die kurdische Frage hat in Anbetracht der oben dargelegten Charakteristika zwei relevante Aspekte: Der eine betrifft den Widerstand gegen die eigene Entfremdung, der andere die Schaffung von Verhältnissen für ein freies Leben. Die Komplexität und Vielschichtigkeit des Problems basiert auf diesen beiden historischen und gesellschaftlichen Aspekten. Die sich auf den Kapitalismus stützende Kolonisation, nationale Unterdrückung, wirtschaftliche Ausbeutung und kulturelle Assimilation erschwerten die Probleme, mit denen das kurdische Volk im Laufe seiner Geschichte stets zu kämpfen hatte. Dem hauptsächlich in Not lebenden kurdischen Volk mangelt es an nationalen und politischen Kräften, die innerhalb des kapitalistischen Systems organisiert sind. Neben der herkömmlichen Art der Unterdrückung, Ausbeutung und Assimilation wurde das kurdische Volk durch eine modernere und effektivere Variante der Politik der nationalen Unterdrückung sowie einer raffinierteren Methode der Assimilation zu einer Verzweiflung getrieben, deren Folgen weit über die einer Unterwerfung hinausgehen. Die Kurden gaben sich freiwillig auf, um ihre Rettung in Identitäten zu suchen, die ihnen fremd sind und feindlich begegnen. Die

dennoch in beschränktem Maße entstandenen Freiheitsbestrebungen führten durch innere und äußere Komplotte in kürzester Zeit zu gegenteiligen Folgen.

Selbstverständlich können die Kurden unter diesen Verhältnissen keine nachhaltige Politik entwickeln, die das geistige Leben, den Glauben, die Kunst sowie die politische Mündigkeit ermöglichen könnte. Es ist offensichtlich, dass sie unter diesen Bedingungen keine wissenschaftlichen und künstlerischen Perspektiven entwickeln und Werke schaffen können. In der kurdischen Realität liegen Wahnsinn und Verzweiflung, das Flehen um Erbarmen und primitive Rebellion dicht nebeneinander. Aus dieser Tatsache resultiert eine anhaltende Sinnleere. Die von den Religionen beschriebene Sündhaftigkeit und der Fluch sind ebenfalls Folgen dieser aussichtslosen Lage. Der gegenwärtige Zustand der kurdischen Realität, die dazu führt, dass die Kurden vor sich selbst fliehen, dass der Verrat unglaubliche Dimensionen annimmt und dass sie ihre Zuflucht freiwillig in der fremden und feindlichen Identität suchen, ist nur vor dem Hintergrund dieser religiösen Verdammnis möglich. In dieser Atmosphäre kann keine Stimme sich Gehör verschaffen, keine Kreativität sich entfalten. Die Wahrheit, das Gute und Schöne kann auf diesem Wege nicht erreicht werden; genauso wenig wie tiefschürfende geistige Erkenntnisse. Unter diesen Umständen ist ein Leben in Würde und Freiheit aufgrund der Abwesenheit von materiellen und ideellen Voraussetzungen, die wir einfach als menschlich bezeichnen könnten, nicht möglich.

Mit der Analyse der Realität der PKK, die in meiner Verteidigung breiten Raum einnimmt, versuchte ich den Beweis zu erbringen, dass sie in ihren Bemühungen stets davon geleitet wurde, einen Status quo zu errichten, der den Menschen die Möglichkeit gegeben hätte, sich auch als ›Mensch‹ zu fühlen. Die PKK ist trotz ihrer ideologischen Unzulänglichkeiten und der Mängel in der praktischen Arbeit auf der Suche nach einem menschlichen Standpunkt. Die Anwendung der Gewalt durch die PKK, weit davon entfernt, konsequent eingesetzt zu werden, spielt keine andere Rolle als das Mittel der legitimen Verteidigung. Am schärfsten muss man die PKK wegen ihrer Unfähigkeit kritisieren und es ihr auch vorwerfen, dass sie ihre legitime Verteidigung gegen den vielschichtigen Terror der Vernichtung nicht in der nötigen Weise realisieren konnte. Die Realität der Kurden macht einen legitimen Widerstand in allen Bereichen, ideologisch wie ethisch, politisch wie militärisch und auch kulturell, notwendig. Ansonsten wird es ihnen nicht möglich sein, sich als Menschen zu definieren. Der Sinn des kurdischen

Widerstandes liegt darin, dass sie darauf beharren, vor allem als Menschen und Volk leben zu dürfen. Dieser Widerstand kann nicht anders interpretiert werden als ein legitimer Anspruch eines Volkes auf Gerechtigkeit und Freiheit. Dass der Widerstand trotz allem missbraucht, primitiven persönlichen und gemeinschaftlichen Interessen geopfert und für folgenschwere politische Intrigen instrumentalisiert wurde, ändert nichts an seinem wahren Gehalt und kann die Berechtigung der kurdischen Frage nicht aufheben. Das Verdienst der PKK besteht darin, dass es ihr gelungen ist, das Problem auf die Tagesordnung zu setzen, es der nationalen wie internationalen Öffentlichkeit vor Augen zu führen und sich für richtige Lösungswege einzusetzen. Trotz ihrer erheblichen Mängel und Fehler muss man ihre historische Rolle unter diesem Aspekt betrachten. Es ist klar, dass die erste Dekade des neuen Jahrtausends für die PKK wichtige Umwandlungen mit sich bringen wird.

Meine Verteidigung sollte zeigen, dass eine zeitgemäße Lösung der kurdischen Frage nur im Rahmen einer vollständigen Demokratie und rechtsstaatlicher Kriterien möglich ist. Es wurde aufgezeigt, dass nationalistische Lösungen des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts mehr geschadet als genützt haben. Ebenfalls wurde ausführlich dargelegt, dass nationalistische Ideologien und Methoden der Stammeskultur und den Religionen ihren historischen Platz streitig machten, sich dabei weniger auf wissenschaftliche Grundlagen stützten als auf Gefühle und Chauvinismus und schließlich neben zahlreichen regionalen und lokalen Kriegen zu den beiden Weltkriegen führten, deren Bilanz für die ganze Menschheit mehr als schrecklich ausfiel. Mit dem Scheitern des faschistischen Nationalismus als Ausweg aus der kapitalistischen Krise wurde am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts klar, dass das demokratische System die beste aller Regierungsformen ist. Ohne die vorhandenen nationalen Grenzen infrage zu stellen und nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Sinnlosigkeit der Gewalt aufgrund technologischer und wissenschaftlicher Revolutionen drängt sich die Erkenntnis auf, dass die Lösung selbst der kompliziertesten Probleme auf der Grundlage eines demokratischen Konsenses zu meistern ist. Der Aufbau des demokratischen Systems als größte Errungenschaft der europäischen Zivilisation führte nicht nur zur längsten Friedensperiode, sondern machte Europa nicht zuletzt wegen des wirtschaftlichen Wachstums zu einem wichtigen Anziehungspunkt. Die umfassende Formulierung von Menschenrechten und der hohe Stellenwert, welcher der Rechtsprechung zuteilwurde, führten zu einer stärkeren Synthese von Rechtsstaat und demokratischem System.

Im Rahmen dieser Synthese des demokratischen Rechtsstaates ist eine Lösung aller nationalen und gesellschaftlichen Probleme nicht sehr schwer. Nicht nur die großen Erfahrungen der europäischen Zivilisation führten eine solche Lösung herbei, sondern es zeigte sich auch, dass Europa seine Kraft aus diesem Lösungsansatz bezieht.

Die Tatsache, dass sich das kurdische Volk im Mittleren Osten inmitten der drei größten Bevölkerungsgruppen befindet, mag vielleicht eine launische Ironie der Geschichte sein, muss aber keine Nachteile mit sich bringen, sondern kann das Gegenteil bewirken. Geht man die Probleme mit der Methode des Nationalismus an, ist es unumgänglich, dass es dabei zu ähnlichen Gewaltexzessen kommt wie bei den Stammes-, Religions- und Konfessionskonflikten der Geschichte. Der Nationalismus kann im Zusammenhang mit der kurdischen Frage nur zu einer Katastrophe führen – sowohl für das unterdrückte als auch für das unterdrückende Volk. Die in Bezug auf Kurdistan im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert praktizierte Politik stellte diese schmerzliche Realität mehr als genug unter Beweis. Als aktuelles Beispiel zeigt der israelisch-arabische Konflikt ebenfalls den Bankrott und die Grausamkeit des Nationalismus. Die Geschichte hat in der Periode der demokratischen Zivilisation für die Kurden erneut eine wichtige Rolle vorgesehen. So wie mit der maßgeblichen Rolle ihrer Urahnen bei der Entstehung der Zivilisation in Gestalt der Sumerer sind die Kurden in der Gegenwart ebenfalls das relevanteste Volk der Region bei der Entstehung einer demokratischen Zivilisation. Während das kurdische Volk sich selbst demokratisiert, zwingt es die aus Mesopotamien stammende Zivilisation im Mittleren Osten ebenfalls zur Demokratisierung. Während das kurdische Volk bei der Geburt einer Zivilisation erneut die Rolle der Mutter und Hebamme spielt, wird es zum Garanten dafür, dass sich diese Geburt im Rahmen eines demokratischen Systems vollzieht, das der Freiheit und Gerechtigkeit am nächsten kommt. Diese Rolle zeigt auf, dass das internationale Rechtssystem im Irak, der alten Heimat der Sumerer, unumgänglich ist. Und es zeigt sich in aller Klarheit, dass die Rolle der Kurden tiefe Wurzeln hat und so lange aktuell bleiben wird, bis eine demokratische Lösung erreicht ist. Der demokratische Vorstoß der Kurden und ihre Lösungsvorschläge bestimmen das neue Schicksal des Mittleren Ostens.

Das kurdische Volk spielte ebenso eine enorm wichtige Rolle, als die iranische Revolution durch eine Variante des demokratischen Islam zu einer Lösung gelangen wollte. Das Schicksal der iranischen Demokratie

wird ebenfalls durch die Praxis, das Wiedererwachen und die neue Lebensweise der Kurden beeinflusst. In der Türkei ist die Frage nach der Demokratisierung sowohl in Staat und Gesellschaft als auch in allen zivilen Institutionen der Politik zu einem unverzichtbaren Aspekt geworden. Der seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts bestehende und sich auf ein schwaches bürgerliches Fundament stützende türkische Nationalismus bildet inzwischen das größte Hindernis für einen zeitgemäßen Fortschritt der türkischen Nation, weil er in seiner extremen und chauvinistischen Art die anatolische Zivilisation leugnet. Der sich auf die Wahrung der eigenen Kultur und der Heimat beziehende Nationalismus Atatürks, des Gründers der Republik Türkei, wird ebenso geleugnet. Der kurzatmigere kurdische Nationalismus dagegen konnte im letzten Jahrhundert nicht nur keine Perspektiven entwickeln, sondern er spielte keine geringe Rolle bei der Einleitung qualvoller Katastrophen. Das Schüren von Nationalismen zwischen beiden Völkern kann nur zu neuen Katastrophen führen. Sämtliche nationalen, regionalen und internationalen Entwicklungen zwingen dazu, die Frage nach der Demokratisierung in der Türkei auf die Agenda des 21. Jahrhunderts zu setzen. Inzwischen befinden wir uns in einer Phase, in der die Lösung aller wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme, allen voran die Lösung der kurdischen Frage, nur im Rahmen eines demokratischen Rechtsstaates möglich erscheint. Es ist offensichtlich, dass das seit der Gründung der Republik stets proklamierte Ziel der Türkei, Anschluss an die moderne Zivilisation zu finden, nur über die Realisierung der oben beschriebenen Kriterien erreicht werden kann.

Die Rolle der Kurden in der Geschichte der Türken wurde in drei relevanten strategischen Etappen unter Beweis gestellt. Es ist ein historischer Fakt, dass der Sieg in der Schlacht von Malazgirt im Jahr 1071 ohne die Kurden nicht möglich gewesen wäre. Ein Grund dafür, dass das Osmanische Reich zu einer Weltmacht wachsen konnte, waren ohne Zweifel die Anfang des sechzehnten Jahrhunderts ausgebauten Beziehungen zu den Kurden, die im Jahr 1517 in der Schlacht bei Tschaldiran und anderen wichtigen militärischen Siegen des Osmanischen Reiches eine entscheidende Rolle spielten. Schließlich wäre die Rettung der Türken aus der im Zuge der Auflösung des Osmanischen Reiches ab 1918 einsetzenden bedrohlichen Lage ohne die Kurden nicht möglich geworden, wie es in den taktischen und strategischen Überlegungen von Atatürk stets bestätigt wurde. Diese Tatsachen zeigen, dass jede politische Entwicklung im Zusammenhang mit den Türken gleichzeitig ein Teil der kurdischen Realität war. Den größten Anteil an der

Entstehung von zahlreichen politischen Gebilden des letzten Jahrtausends in Anatolien und Mesopotamien haben die Kurden, unmittelbar nach den Türken. Die gegenwärtige politische Entwicklung hat den Charakter einer demokratischen und laizistischen Republik. Dass das wie bei der Gründung der Republik ohne eine Teilnahme der Kurden nicht möglich ist, wurde durch die Etablierung einer oligarchischen Herrschaft und den Aufstand der PKK genügend unter Beweis gestellt. Eine demokratische und laizistische Republik Türkei kann nur unter Beteiligung der Kurden in Freiheit und Gerechtigkeit bewerkstelligt werden. Diese Lösung wird nicht nur von historischen Tatsachen getragen. Sie ist auch der einzig mögliche Weg, sich aus der Umklammerung der schweren Krisen der Gegenwart zu befreien, um über eine demokratische Partizipation der Kurden erneut einen historischen Aufstieg einzuleiten.

Den Lösungsansätzen auf der Grundlage rechtlicher Kriterien wird in meiner Verteidigung eine wichtige Bedeutung beigemessen. Das Recht als eine Regelsammlung von Sanktionen unterschiedlicher gesellschaftlicher Willensformen ist in dem Maße lösungstauglich, wie es auch demokratisch ist. Das Rechtsverständnis, dessen Wurzeln in den Zivilisationen des Mittleren Ostens als göttlich definiert werden, kann im Grunde genommen als ein Phänomen beschrieben werden, bei dem das Wort des Monarchen Ausdruck jenes sklavenhalterischen und feudalen Despotismus ist, der den Volkswillen für nichtig erklärt. Das römische Recht dagegen als Grundlage der modernen europäischen Rechtsprechung wird offen durch den Willen der gesellschaftlichen Kräfte bestimmt. Es ist das charakteristische Merkmal dieses Rechtssystems, das für eine demokratischere Entwicklung offen ist. Das heutige europäische Recht stützt sich zwar auf den Willen der bürgerlichen Klasse, umfasst aber gleichzeitig eine Vielzahl von Willensformen des Volkes sowie einzelner Individuen. Die Weiterentwicklung demokratischer Rechtssysteme hängt von diesen Kriterien ab. Je umfassender die Grundrechte der Völker und Personen in einer Rechtsprechung ihren Niederschlag finden, umso größer sind ihre Möglichkeiten, Lösungsansätze anzubieten. Eine Weiterentwicklung der Rechtsprechung in dieser Richtung würde die Garantie von Gerechtigkeit und Freiheit bedeuten, sodass gesellschaftlicher Frieden, Wachstum und Stabilität eine sinnvolle Alternative bilden. Nachdem die europäische Zivilisation sich nach ihren historischen Erfahrungen in einem politischen Gebilde wie der EU vereint hatte, wurde die rechtliche Grundlage dieses Prozesses in Form einer Verfassung in der Europäischen Menschenrechtskonvention genormt. Die EU ist also

zugleich Ausdruck einer Rechtseinheit auf der Grundlage der Europäischen Menschenrechtskonvention. Der institutionelle Ausdruck der Europäischen Menschenrechtskonvention wiederum ist der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, der bei der Sicherung der Grundrechte von Personen und Völkern zweifellos eine wichtige Rolle spielt.

Die Tatsache, dass mein Fall aufgrund zahlreicher Verstöße gegen die Europäische Menschenrechtskonvention vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte verhandelt wird, ist nicht nur ein Beweis für die Verletzung meiner persönlichen Grundrechte, sondern zeigt auch, in welcher Lage sich das kurdische Volk in Bezug auf die Menschenrechte befindet. Ein mögliches Urteil, das allein die Verletzung meiner individuellen Grundrechte bestätigt, wäre eine unzureichende Herangehensweise an ein Problem, bei dem es um die Dimensionen des Völkerrechts geht. Wird diese Tatsache nicht berücksichtigt, besteht das Risiko seiner ungerechten Behandlung. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte muss dieses Risiko bedenken. Denn sonst besteht die Gefahr, dass er meine Verschleppung und Verhaftung, die das Resultat einer umfassenden Verschwörung waren und nicht zuletzt gegen den Geist und die Regeln der Europäischen Menschenrechtskonvention verstoßen, unter einem juristischen Deckmantel abhandelt, womit auch das Gericht selbst zum Vehikel des Komplotts werden könnte. Es ist eine Voraussetzung für Gerechtigkeit und moderne Rechtsprechung, dass in diesem Rahmen die von beiden Konfliktparteien objektiv als ›Krieg niedriger Intensität‹ bezeichneten Aktivitäten als legitimer Widerstand des kurdischen Volkes bewertet werden. Sollte man zu der Erkenntnis gelangen, dass während dieser Selbstverteidigung Kriegsverbrechen stattfanden, so muss man die Gründe dafür auf beiden Seiten suchen und sie vor einem Sondergericht behandeln. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen stellt das Verfahren gegen mich in der Türkei sowohl inhaltlich als auch im Sinne des positiven Rechts einen Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention dar. Als das ausführende Organ des Europarats, zu dessen Gründungsmitgliedern auch die Türkei zählt, ist es eine politische und moralische Pflicht des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, sich mit der Bildung eines unparteiischen Kriegstribunals zu beschäftigen, wie das in vielen anderen Beispielen auch der Fall war.

Der kurdisch-türkische Konflikt, bei dem über vierzigtausend Menschen ihr Leben verloren und über viertausend Dörfer zwangsgeräumt wurden, kann nicht als Terrorismus bezeichnet bzw. allein auf meine Person reduziert werden. In welchem Ausmaß das Recht in der Türkei verletzt wurde,

beweisen nicht zuletzt Aussagen wie die des ehemaligen Staatspräsidenten Süleyman Demirel: »Manchmal bewegt man sich außerhalb des Üblichen.« Oder als die damalige Ministerpräsidentin Tansu Çiller davon sprach, »die Liste der zu Tötenden befindet sich in meiner Tasche«. Oder die Aussage des damaligen Innenministers Mehmet Ağar, der anlässlich der Verbrechen im Susurluk-Skandal gestand: »Wir haben Tausende von ähnlichen Maßnahmen durchgeführt.« Tausende von Rechtsfällen, die in Bezug auf die Türkei vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte behandelt wurden oder werden, zeugen von dieser Rechtlosigkeit. Es ist nicht möglich, diese schwerwiegenden Rechtsbrüche durch Zahlung von einigen Tausend Dollar wieder aus der Welt zu schaffen[47]. Beharrt man dennoch auf einer solchen Lösung, würde das bedeuten, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte und der Europarat die Europäische Menschenrechtskonvention gegen die Kurden instrumentalisieren und damit die Rechtsprechung in ihrem Kern verletzt wird.

Mein Fall spielt im Sinne der Verhinderung eines schwerwiegenden Rechtsbruchs eine enorm wichtige Rolle. Die Tatsache, dass die Türkei nicht nur ein Gründungsmitglied des Europarates, sondern auch ein Beitrittskandidat der EU ist, verpflichtet dieses Land dazu, sich den Normen der Europäischen Menschenrechtskonvention entsprechend zu verhalten. Es wäre kein gerechtes Vorgehen, die Kurden nicht als eine Konfliktpartei zu akzeptieren, nur weil sie keinen Staat haben. Folglich würde die Gewährung eines Rechtsanspruchs, der sich ausschließlich auf eine Person bezieht, gegen jene Menschenrechte verstoßen, die in der Europäischen Menschenrechtskonvention allen Völkern zugesprochen und in der internationalen Rechtsprechung als die dritte Generation der Menschenrechte ihren Ausdruck finden. Die Kurden als Volk sind Opfer einer Tragödie, die selbst die Geschehnisse auf dem Balkan übertrifft. Es würde dem Geist der Europäischen Menschenrechtskonvention entsprechen, wenn ihnen aus diesem Grund die Möglichkeit einer gerechten Sonderverhandlung zugesprochen werden würde. Meine eigene Verteidigung sehe ich im Zusammenhang mit den hier vorgetragenen Aspekten. Die angesprochene Realität steht im Zentrum meiner Verteidigung. Die Rechtsbrüche, die ich auf İmralı erlebte, betrachte ich als sekundäre Verletzungen meiner persönlichen Grundrechte. Es verstößt ohne Zweifel auch gegen die Vorschriften der Europäischen Antifolterkonvention, während der Prozessdauer auf İmralı

47 Urteile des EGMR gegen Staaten wegen Menschenrechtsverletzungen beinhalten oft eine eher symbolische Entschädigungszahlung.

eine politische Lynchjustiz gegen meine Person zu initiieren oder mich in einer Isolationszelle und unter Bedingungen zu halten, die meine Gesundheit gefährden, z. B. durch das Fehlen jedweder Bewegungsfreiheit. Auch in diesen Fragen hätten längst Maßnahmen getroffen werden müssen, die dem Wesen des Rechtssystems entsprechen.

Ich muss aber an dieser Stelle auch mit Nachdruck betonen, dass ich für das begangene Unrecht nicht in erster Linie die Republik Türkei verantwortlich mache, sondern die Regierungen Griechenlands, Russlands und Italiens. Das mir widerfahrene Unrecht liegt, wie ich in meiner Verteidigung bereits ausführlich dargelegt habe, in der verschwörerischen Verhaltensweise der besagten Regierungen. Es ist offensichtlich, dass ich nicht nur meines Rechts beraubt wurde, in Europa Asyl zu beantragen, sondern direkt auf Befehl des ehemaligen US-Präsidenten Clinton festgenommen und verschleppt wurde, wie dessen Berater Blinken gegenüber der Presse bestätigte. Die Verantwortung für dieses Unrecht liegt nicht nur im Kern des Systems, sondern wird mitgetragen von zahlreichen Regierungen und ihren Agenten. Solange der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte den Prozess auf İmralı nicht für ungültig erklärt, kann man nicht davon sprechen, dass er sich gerecht verhalten hätte. In diesem Falle wird das Gericht auch nicht gegen das Risiko gefeit sein, sich von den Folgen eines gegen das kurdische Volk gerichteten Komplotts zu befreien. Falls das Hohe Gericht in Bezug auf mein Verfahren seiner historischen Rolle gerecht wird, kann es für sich auch in Anspruch nehmen, die ihm bei der Umwandlung der Republik Türkei in einen demokratisch-laizistischen Rechtsstaat zustehende Aufgabe gerecht erfüllt zu haben. Aus diesem Anlass möchte ich hier zum Ausdruck bringen, dass offen für die Methode der ›gütlichen Einigung‹ unter Vermittlung des Gerichtshofs bin. Ich möchte nachdrücklich betonen, dass ich es, im Falle einer Zustimmung durch die türkische Seite, für die beste Lösung halte, wenn auf der Grundlage eines Dialogs ein Niederlegen der Waffen und die Respektierung der vorhandenen Landesgrenzen angestrebt wird, mit dem Ziel eines Konsenses über demokratische Kriterien, wofür sich auch die PKK ausgesprochen hat.

Eine Herangehensweise des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte und der Institutionen der EU, die den Konflikt nicht im engen Rahmen der individuellen Rechte und Freiheiten angeht, sondern versucht, eine den demokratischen Kriterien entsprechende Lösung anzustreben, die der Beziehung zwischen der Rechtsprechung und politischen Realitäten gerecht wird, würde einen großen Beitrag dazu leisten, sowohl die Kurden als

auch die Republik Türkei aus ihrer schwerwiegenden Krise herauszuführen. Ein solcher Schritt würde die Bemühungen der Türkei, sich in die EU zu integrieren, grundsätzlich stärken und den Assoziationsprozess beschleunigen. Die Geschichte ist reich an wichtigen juristischen Prozessen, in deren Folge die Rechtsprechung zu grundlegenden positiven Umwandlungen innerhalb von Staaten führte. Bei einer solchen Transformation bezüglich der Türkei könnte das demokratische Rechtssystem Europas eine wichtige Rolle spielen. Ich muss an dieser Stelle wiederholen, dass ein Beitrag Europas für eine positive Wende in der Türkei zugleich eine moralische und politische Mission darstellt.

Im Kern der Probleme zwischen der Türkei und den Kurden spielt die Politik des kolonialen Europas eine enorm wichtige Rolle. Der Einfluss Europas setzt sich bis heute fort, ohne dass er weniger bedeutsam wird. Wenn ich hier von einer positiven Wende spreche, dann meine ich die Bereinigung der negativen Folgen der bisherigen europäischen Politik, die als eine politische und moralische Aufgabe aufgefasst werden muss, wobei die Umsetzung der Europäischen Menschenrechtskonvention nicht im Widerspruch zum Wesen eines demokratischen Systems stehen darf.

Ich bin der Überzeugung, dass die von mir vorgetragene Verteidigung einen Weg zu einer solchen Lösung aufzeigen könnte. Nicht nur im Zusammenhang mit der kurdischen Frage, sondern auch in Bezug auf die europäische Zivilisation, die als letztes Produkt aus den letzten zivilisatorischen Überbleibseln im Mittleren Osten entstand, halte ich die Schaffung einer auf demokratischen Maßstäben basierenden Synthese nicht nur für realistisch, sondern auch für richtig. Hingegen halte ich einen abstrakten antieuropäischen Antiimperialismus in Theorie und Praxis für weder realistisch noch progressiv. Dieser ist ein Überbleibsel aus der Ära des Nationalismus und spielt eher lokalen reaktionären Kräften in die Hände. Nicht das Schüren von Feindschaft zwischen den Zivilisationen sollte die Aufgabe sein, sondern vielmehr die Freilegung ihrer Fähigkeiten, die aufgrund ihrer spezifischen und freiheitlichen Charaktereigenschaften eine Synthese herbeiführen könnten. Dies würde einen Beitrag zum Verlauf der Geschichte leisten, der nun in eine emanzipatorische und gerechte Richtung einmünden könnte. In dieser Tatsache liegen das Wesen und das Resultat meiner

Verteidigung. Ich zweifle in keinster Weise daran, dass die Geschichte der Freiheit ihre Berechtigung in ihrer Verwirklichung finden wird.

Das System der Unterdrückung und Lügen wird unterliegen!
Freiheit und Gerechtigkeit werden siegen!

Abdullah Öcalan
Insel İmralı/Geschlossene Isolationshaftanstalt
11. April – 28. August 2001

Hinweis

Die Erstausgabe enthielt als Anhang ein Interview mit Duran Kalkan über die Auflösung der PKK und die Gründung des KADEK. Dieser Text kann von der Webseite dieses Buches heruntergeladen werden:

http://ocalanbooks.com/#/book/gilgameschs-erben-band-i

Vitae

Abdullah Öcalan

Geboren 1949 als Kind armer Eltern im kurdischen Südosten der Türkei im Dorf Ömerli, Kreis Urfa. Nach dem Besuch des Gymnasiums trat er in Diyarbakır als Katasterbeamter in den Staatsdienst ein. Anschließend studierte er Politikwissenschaften an der Universität in Ankara.

Unter dem Einfluss der unerträglichen Lage des kurdischen Volkes, dem der türkische Staat das Recht auf eigene Identität und Kultur absprach, begann er sich im Rahmen der Demokratischen Kulturvereine des Ostens für die Rechte seines Volkes einzusetzen. 1978 gründete er zusammen mit anderen die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), die er bis zu seiner Verschleppung am 15. Februar 1999 als Vorsitzender führte.

Neben zahlreichen Arbeiten über die Kultur und die Lage seines Volkes beschäftigte er sich in vielen Vorträgen und Büchern mit Themen aus den Bereichen Philosophie, Religion, Geschlechterfragen und Umweltproblematik und setzte sich immer wieder für ein friedliches Zusammenleben aller Völker im Mittleren Osten ein.

Seit seiner völkerrechtswidrigen Entführung aus Kenia am 15. Februar 1999 befindet er sich in einem Gefängnis auf der türkischen Insel İmralı im Marmarameer, mehr als zehn Jahre davon als einziger Gefangener. Am 29. April 1999 wurde er vom türkischen Staatssicherheitsgerichtshof zum Tode verurteilt. Inzwischen wurde die Todesstrafe in der Türkei abgeschafft und das Urteil gegen Abdullah Öcalan in eine verschärfte lebenslängliche Freiheitsstrafe umgewandelt. Trotz der unmenschlichen Isolationshaft setzt er sich auch aus der Haft heraus im Rahmen seiner Möglichkeiten weiter für eine friedliche Lösung der kurdischen Frage ein. Er gilt weiterhin als führender Stratege und einer der wichtigsten politischen Repräsentanten des kurdischen Volkes.

In Isolationshaft auf der Insel İmralı verfasste Öcalan mehr als 10 Bücher, welche die kurdische Politik revolutionierten. Mehrfach initiierte er einseitige Waffenstillstände der Guerilla und lieferte konstruktive Vorschläge für eine politische Lösung der kurdischen Frage.

Ein »Friedensprozess« begann 2009, als der türkische Staat auf Öcalans Aufrufe, die kurdische Frage politisch zu lösen, reagierte. Die Regierung brach den Dialog mit Öcalan und der PKK Mitte 2015 ab und setzt seither wieder auf eine militärische Vernichtungspolitik.

Seit dem 27. Juli 2011 wird Öcalan und seinen Mitgefangenen der Zugang zu Anwältinnen und Anwälten verwehrt. Seit April 2015 ist die Gefängnisinsel İmralı vollständig von der Außenwelt isoliert. Keinerlei Besuch ist möglich, es gibt keine Kommunikation mit den Gefangenen.

Raúl Zibechi

Raúl Zibechi, geb. 1952 in Montevideo, flüchtete nach dem Militärputsch in Uruguay nach Argentinien und ging 1976 für zehn Jahre ins europäische Exil. Zibechi ist einer der wichtigsten unabhängigen linken Intellektuellen Südamerikas. Er arbeitet als Journalist und ist Autor zahlreicher Bücher. Sein spezielles Interesse gilt der Erforschung, Begleitung und Unterstützung der sozialen Bewegungen Lateinamerikas. In der Edition Nautilus erschien sein Buch »Bolivien. Die Zersplitterung der Macht« (Hamburg 2009), bei der Assozation A sein Buch »Territorien des Widerstands« (Berlin 2011)

Prof. Dr. Ekkehard Sauermann

Geboren in Dresden, nach vorangegangener Tätigkeit ab 1945 als Lehrer (›Neulehrer‹ mit 16 Jahren) und Schuldirektor in Sachsen und Brandenburg, von 1953 bis 1990 (Emeritierung) Lehre und Forschung an der Humboldt-Universität Berlin und Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg.
Erziehungswissenschaftler, Soziologe und Revolutionstheoretiker. Interdisziplinär angelegtes Spezialgebiet: die Bewältigung extremer gesellschaftlicher Herausforderungen – insbesondere radikaler Umbrüche – durch Persönlichkeiten und gesellschaftliche Gruppen.
Ekkehard Sauermann verstarb im November 2010.

Selbstdarstellung der Internationalen Initiative »Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan«

Am 15. Februar 1999 gerät der Vorsitzende der damaligen Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), Abdullah Öcalan, in einer Nacht- und Nebelaktion, unterstützt von einem staatlich gelenkten Bündnis von Geheimdiensten, in die Hände der Türkischen Republik.

Empört über die Ungeheuerlichkeit dieses völkerrechtswidrigen Vorgehens, gründen verschiedene Intellektuelle und Vertreter von zivilgesellschaftlichen Organisationen eine Initiative zur Freilassung von Abdullah Öcalan. Mit der Eröffnung eines zentralen Koordinationsbüros im März 1999 nimmt diese unter dem Namen Internationale Initiative »Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan« ihre Arbeit auf. Die Internationale Initiative begreift sich als eine multinationale Friedensinitiative, die sich für eine zivile Lösung der kurdischen Frage und ein friedliches Zusammenleben zwischen der türkischen und kurdischen Bevölkerung einsetzt.

Auch nach seiner Inhaftierung gilt Abdullah Öcalan für den Großteil des kurdischen Volkes als unumstrittene Führungspersönlichkeit. So erscheint die Annahme realistisch, dass die Lösung der kurdischen Frage in der Türkei eng mit dem weiteren Schicksal des Kurdenführers verbunden ist. Viele Kurdinnen und Kurden sehen in ihm den Garanten für einen Friedens- und Demokratisierungsprozess. Deshalb muss es für den Fall Abdullah Öcalan eine absehbare Lösungsperspektive geben. Mit einer kontinuierlichen Lobby- und dezidierten Öffentlichkeitsarbeit versucht die Internationale Initiative einen Beitrag dafür zu leisten. Regelmäßige Veröffentlichungen und eine ausgewogene Öffentlichkeitspolitik sind fester Bestandteil ihrer Arbeit.

Als Herausgeberin publiziert die Internationale Initiative Öcalans Gefängnisschriften in zahlreichen Sprachen. Seit 2012 hat sie mit dem »Network for an Alternative Quest« mehrere internationale Konferenzen organisiert.

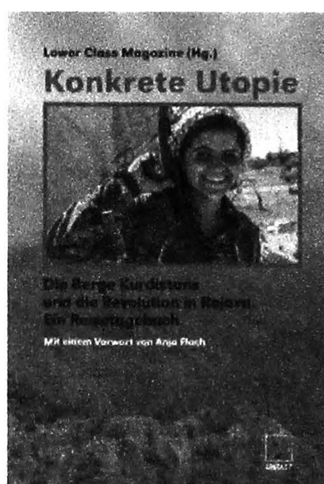
Erstunterzeichnende

des Gründungsaufrufs der Internationalen Initiative

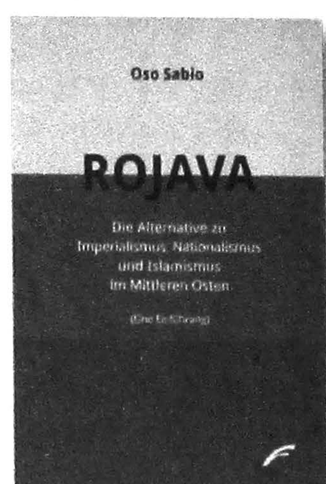
Mairead Maguire (Friedensnobelpreisträgerin, Nordirland), Dario Fo (Literaturnobelpreisträger, Italien), Adolfo Pérez Esquivel (Friedensnobelpreisträger, Argentinien), José Ramos-Horta (Friedensnobelpreisträger, Osttimor), José Saramago (Literaturnobelpreisträger, Portugal), Danielle Mitterrand (Stiftung France Libertés, Frankreich), Ramsey Clark (Rechtsanwalt, ehem. Justizminister, USA), Uri Avnery (ehem. Knessetabgeordneter, Gusch Schalom, Israel), Prof. Dr. Noam Chomsky (Linguist, Publizist, Massachusetts Institute of Technology, USA), Alain Lipietz (Mitglied des Europaparlaments, Frankreich), Pedro Marset Carpos (Mitglied des Europaparlaments, Spanien), Mrs. Jean Lambert (Mitglied des Europaparlaments, Großbritannien), Lord Eric Avebury (Vorsitzender der parlamentarischen Menschenrechtsgruppe, House of Lords, Großbritannien), Harry Cohen (Parlamentsabgeordneter, Labour-Partei, Großbritannien), Cynog Dafis (Parlamentsabgeordneter, Plaid Cymru/Walisische Partei, Großbritannien), Lord Raymond Hylton (House of Lords, Großbritannien), Lord John Nicolas Rea (House of Lords, Großbritannien), Walid Dschumblat (Vorsitzender der Sozialistischen Fortschrittspartei, Libanon), Rudi Vis (Parlamentsabgeordneter, Labour-Partei, Großbritannien), Paul Flynn (Parlamentsabgeordneter, Labour-Partei, Großbritannien), Mairead Keane (Vorsitzender der Abteilung für Internationale Beziehungen, Sinn Fein, Nordirland), Domenico Gallo (Jurist, ehem. Senator -CI-, Mitglied der Magistratura Democratica, Italien), Livio Pepino (Jurist, Vorsitzender der Magistratura Democratica, Italien), Xabier Arzalluz (Präsident der PNV/ Baskische Nationalistische Partei), Tony Benn (Parlamentsmitglied, Labour-Partei, Großbritannien), Giovanni Palombarini (Jurist, ehem. Vorsitzender der Magistratura Democratica, Italien), Heidi Ambrosch (stellv. Vorsitzende und Frauensprecherin der Kommunistischen Partei Österreichs), Alain Callès (Präsident der MRAP, Frankreich), Renée Le Mignot (stellv. Generalsekretärin der MRAP, Frankreich), Mag. Walter Baier (Vorsitzender der Kommunistischen Partei Österreichs), Gianna Nannini (Sängerin, Italien), Geraldine Chaplin (Schauspielerin, Madrid, Spanien), Dietrich

Kittner (Satiriker, Schriftsteller, Kabarettist, Deutschland), Jean-Jacques Kirkyacharian (Repräsentant der MRAP bei der UNO, Frankreich), David MacDowall (Schriftsteller, Großbritannien), Alice Walker (Schriftstellerin, USA), Franca Rame (Autorin, Regisseurin, Schauspielerin, Italien), Chris Kutschera (Schriftsteller, Frankreich), Prof. Dr. Jean Ziegler (Nationalrat und Publizist, Schweiz), Dr. Diether Dehm (ehem. stellv. Vorsitzender der PDS, Deutschland), Prof. Dr. Angela Davis (University of California, Santa Cruz, USA), Prof. Dr. Luigi Ferrajoli (Professor für Rechtsphilosophie, Italien), Prof. Dr. Uwe-Jens Heuer (Professor für Rechtswissenschaften, Berlin, Deutschland), Prof. Dr. Wolf-Dieter Narr (Komitee für Grundrechte und Demokratie, Deutschland), Prof Dr. Werner Ruf (Völkerrechtler, Universität Kassel, Deutschland), Prof. Dr. Norman Paech (Völkerrechtler, Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg, Deutschland), Prof. Dr. Gerhard Stuby (Völkerrechtler, Universität Bremen, Deutschland), Prof. Dr. h.c. Ronald Mönch (Rektor der Hochschule Bremen, Deutschland), Prof. Dr. Elmar Altvater (Internat. Lelio-Basso-Stiftung für die Rechte der Völker Deutschland), Prof. Dr. Helmut Dahmer (Professor für Soziologie, TU Darmstadt, Deutschland), Prof. Jürgen Waller (Rektor der Hochschule für Künste Bremen, Deutschland), Hilarion Capucci (Erzbischof – griechisch-katholisch – von Jerusalem), Christine Blower (ehem. Generalsekretärin der britischen Lehrergewerkschaft NUT, Großbritannien), Ken Cameron (Generalsekretär der Gewerkschaft der Feuerwehr FBU, Großbritannien), Josep-Lluís Carod-Rovira (Vorsitzender der Republikanischen Linkspartei von Katalonien, Spanien), Michael Feeney (Flüchtlingsberater von Kardinal Hume, Großbritannien), Gareth Peirce (Rechtsanwältin, Großbritannien), Frances Webber (Rechtsanwältin, Großbritannien), Norbert Mattes (Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten e.V., Deutschland), Yayla Mönch-Buçak (Universität Oldenburg), Mamoud Osman (kurdischer Politiker, Großbritannien), Dr. Jutta Bauer (Buchillustratorin, Deutschland), Rolf Becker (Schauspieler, ver.di/IG Medien, Deutschland), Hans Branscheidt (medico international/Appell von Hannover, Deutschland), Dr. Rolf Gössner (Rechtsanwalt, Publizist), Günther Schwarberg (Journalist, Deutschland), Ronald Ofteringer (Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten e. V., Deutschland)

Index







Lower Class Magazine (Hg.)

Konkrete Utopie

Die Berge Kurdistans und die Revolution in Rojava – Ein Reisetagebuch

192 Seiten | 14.00 €
ISBN 978-3-89771-070-2

Essayistischer Reisebericht mit politischen Reflexionen, Analysen und Vor-Ort-Interviews

Im Frühjahr 2017 reisten einige Redakteure des *Lower Class Magazine* aus Deutschland nach Kurdistan. In die Bergregionen an der türkisch-irakischen Grenze und die Ebenen Rojavas kamen sie als teilnehmende Beobachter, als Aktivisten in der Revolution, die hier verwirklicht wird, um zu arbeiten und von ihr zu lernen.

Die Autoren lebten in den Bergen mit der Guerilla, lernten die Institutionen des demokratischen Konföderalismus in der Föderation Nordsyrien kennen, bauten Häuser, schlachteten Schafe, recherchierten zum illegalen Einsatz deutscher Waffen gegen Ezid*innen im Sengal-Gebirge und kämpten in Raqqa gegen den Islamischen Staat.

Meredith Tax

Auf einem unwägbaren Weg

Der Freiheitskampf der Frauen in Kurdistan

328 Seiten | 19,80 €
ISBN 978-3-89771-064-1

Revolution, Frauenbefreiung und Demokratische Autonomie in Kurdistan/Rojava

Meredith Tax macht sich in diesem Buch auf den Weg, die Frauenbewegung in Kurdistan, die Politik der Geschlechterbefreiung, die Praxis der männlich/weiblichen Doppelspitze in den Bürgermeisterämtern und wichtigen Verwaltungspositionen der faktisch autonomen Region Rojava sowie die 40%-Frauenquote in allen kommunalen und überregionalen Räten der Nordsyrischen Föderation (Rojava) kennenzulernen und zu beschreiben.Dabei stellt Tax, nach einer kurzen Einführung in die politische Geschichte Kurdistans, das von Murray Bookchin inspirierte und von Abdullah Öcalan ausgearbeitete gesellschaftspolitische Konzept der ›Demokratischen Autonomie‹ genauer vor.

Oso Sabio

Rojava

Die Alternative zu Imperialismus, Nationalismus und Islamismus im Mittleren Osten

112 Seiten | 9.80 €
ISBN 978-3-89771-058-0

Basierend auf einem Gesellschaftsmodell, das Nationalismus und religiösen Fundamentalismus ausschließt, das auf der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Völkerverständigung fußt und die basisdemokratische Beteiligung der Bevölkerung organisiert, wird in Rojava seit 2012 ein gesellschaftspolitisches Experiment der Freiheit gewagt.

»In Rojava entsteht ein Gesellschaftsmodell, das Nationalismus und religiösen Fundamentalismus ausschließt. So lautet die Kernthese des Autors, die er in seinem Buch ausführlich und überzeugend belegt.«

Reinhard Pohl | Gegenwind,

UNRAST Verlag • Postfach 8020 • 48043 Münster
www.unrast-verlag.de • E-Mail: info@unrast-verlag.de





Der sumerische König Gilgamesch wird in einem der ältesten literarischen Dokumente der Menschheit besungen. Als Erbe seiner Zeit bleiben dem 21. Jahrhundert aber nicht nur die Zivilisationsleistungen des alten Mesopotamien, sondern auch Männerherrschaft, ideologische Manipulation, Naturzerstörung und eskalierende Konflikte. Dies nennt Öcalan die »kapitalistische Moderne« und setzt dagegen die Idee des »demokratischen Konföderalismus« und der »demokratischen Autonomie«.

Bereits 2001 legte Abdullah Öcalan dieses geschichtsphilosophische und zivilisationskritische Grundlagenwerk vor, das mit dieser Ausgabe in einer überarbeiteten Übersetzung vorliegt. Er setzt sich darin mit den Kontinuitäten politisch-ideologischer Macht wie auch befreiender Erneuerungen im gesellschaftlichen Leben vom frühgeschichtlichen sumerischen Priesterstaat bis hin zu den Anfängen und Visionen einer demokratischen Zivilgesellschaft auseinander.

Der Autor stellt hiermit die Diskussion der kurdischen Frage in einen umfassenden sozialhistorischen Kontext. Dazu analysiert er selbstkritisch die Einflüsse von Staat, Religion, Ideologie und Gewalt auf die Theorie und Praxis der Befreiung und die Entwicklung der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) und bestimmt damit wesentlich ihren Kurswechsel – weg von einer nationalen Befreiungspartei hin zu einer multiethnischen und politisch offenen demokratischen Bewegung für den gesamten Mittleren Osten.



ISBN 978-3-89771-069-6 | 24 € [D]